

UNIVERSITY  
OF  
TORONTO  
LIBRARY







3864d

Die  
Deutsche Heldensage

von

Wilhelm Grimm.

---

Dritte Auflage

von

Reinhold Steig.

---

Güterloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

1889.

345441  
12/8/94



## V o r r e d e.

---

Die schon in dem ersten Bande der altdutschen Wälder zusammengestellten Zeugnisse über die deutsche Heldenjage neu zu bearbeiten und zu ergänzen, schien mir ein nützliches und lohnendes Unternehmen; indeß ich überzeugte mich, daß, wenn der Gewinn vollständig seyn sollte, die innern Zeugnisse damit verbunden werden müßten. Ich verstehe darunter was die Dichtungen des Fabelkreißes selbst über ihre Quelle ansagen, oder die Erforschung ihres innern Zusammenhangs in dieser Hinsicht zu schließen gestattet; sodann aber, weil sie auf eine vorangegangene Umbildung hinweisen, Abweichungen in Dingen, die ihrer Natur nach unveränderlich seyn sollten und gleichsam den Hintergrund der Begebenheiten ausmachen. Dahin gehört die Genealogie und Heimath der Helden, und überhaupt was an ihre Person fest geknüpft erscheint: namhafte Waffen, Rosse, Schildzeichen. Das alles erforderte neue oder die Wiederaufnahme schon früher angestellter Untersuchungen, und der hinzugetretene Theil der Abhandlung überwuchs bald den ältern.

Ausgelassen habe ich die Zeugnisse, welche sich lediglich auf die nordische Gestaltung der Sage beziehen und sie meist nur bestätigen. Man findet sie in P. G. Müllers trefflicher Sagenbibliothek schon sorgfältig gesammelt.

Zu der Anordnung sind einige Abänderungen getroffen. Ich habe nur drei Perioden angenommen und überall die chronologische Aufstellung vorgezogen. Einigemal jedoch, weil es der Untersuchung vortheilhaft war,

bin ich vorzüglich davon abgewichen z. B. bei Nr. 43 und 44; noch öfter war eine genaue Angabe der Zeit nicht möglich. Gedichten, welche in die zweite Hälfte des 13ten und in die erste des 14ten Jahrhunderts gehören, eine Stelle anzuweisen, bin ich daher gar nicht ängstlich gewesen; wenn aus irgend einem Grunde daran liegt, ihr unbestimmt gelassenes Alter auszumitteln, darf nicht viel auf diese Stelle hier bauen. Die Vortheile der früheren Ordnung nach dem Inhalte gewährt das angefügte vollständige Register.

Ich weiß nicht, ob ich mich über die zugegebene zweite Abhandlung entschuldigen soll; vielleicht wäre es besser, Betrachtungen dieser Art noch zurückzuhalten. Indessen konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, nach dem mühsam zurückgelegten Weg einmal umzublicken, um die Weite der gewonnenen Aussicht zu messen. Lob verdient wohl, daß ich mich dort streng an die Sache gehalten habe, mithin jeder ungestört die Grundlage benutzen kann, auf welcher eine Geschichte des deutschen Epos ruhen muß.

Die mir Beiträge geliefert, sey es in ihren Schriften oder in Privatmittheilungen, habe ich dankbar genannt; die meisten der letztern Art habe ich von Lachmann empfangen. Bürgermeister, Dr. Thomas zu Frankfurt hat mir die dortigen Handschriften auf das freundschaftlichste zukommen lassen. Cassel am 23ten Mai 1829.



## Vorrede zur dritten Auflage.

---

Die erste Auflage der Deutschen Heldensage erschien 1829, die zweite 1867. Müllenhoff hatte diese nach Wilhelm und Jacob Grimms Tode im Auftrage der Erben besorgt. Wir lassen aus Müllenhoffs Vorrede folgen, was er über sein persönliches Verhältniß zu dieser Arbeit sagt:

„Als ich Wilhelm Grimm zum letzten Male sah, hatte das Uebel, das in kurzem ihn uns entreißen sollte, schon sich eingestellt. Noch schien es unbedeutend. Er empfing mich heiter und gesprächig, wie sonst, und da bald die Rede auf die Heldensage kam, scherzte er über unsre Gegnerschaft und meinte, es werde auch bei einer zweiten Auflage seines Buches dabei bleiben, weil er von der Ansicht über das Verhältniß des Mythos zur Geschichte, die ihn von Lachmann trenne, nun einmal nicht abgehen könne. Als ich mich darauf erbot, zum Zeichen guter Freundschaft, ihm das was ich mir nach und nach zur Heldensage angemerkt zu beliebigem Gebrauch zusammenzustellen, — es könnte doch die eine oder die andre Notiz darunter vielleicht ihm entgangen und von Werthe sein, — nahm er mein Anerbieten nicht nur freundlich an, sondern ermunterte mich auch mit der Ausführung nicht zu säumen. Mit seinem Tode schien mir mein Versprechen und sein Auftrag nicht erlöschten. Nur glaubte ich es jetzt bei einer bloßen Zusammenstellung des nachgesammelten Materials nicht bewenden lassen zu dürfen, sondern dies, soweit es sich thun ließ, für die Geschichte der Sage und Dichtung

verwerthen zu müssen. Die Zeugnisse und Excurse zur deutschen Heldensage wurden für Haupts Zeitschrift 12, 253—386 ausgearbeitet, und am ersten Jahrestage von Wilhelm Grimms Tode überbrachte ich einen Abdruck davon seinem Bruder „zum Gedächtniß des 16. Decembers 1859.“

Jetzt ward mir der Auftrag die neue Ausgabe seiner Deutschen Heldensage selbst zu besorgen.“

Die zweite Auflage liegt vor, ihre Einrichtung ist bekannt. Müllenhoff hatte dabei nicht ganz freie Hand gehabt. Bereits 1865 hatte er in Haupts Zeitschrift eine Anzahl von Zeugnissen aus Wilhelm Grimms Nachlasse für seine Zeugnisse und Excurse vorweggenommen. Diese Belege schon nach zwei Jahren in der zweiten Auflage der Heldensage, wohin sie eigentlich gehörten, zu wiederholen, schien ihm nicht räthlich, und sie blieben fort. Aber auch für die neue Auflage wurde das Material, das Wilhelm Grimm gesammelt hatte, nicht völlig ausgenutzt. Oskar Jänicke lieferte 1872 noch zehn neue Nummern aus Wilhelm Grimms Hinterlassenschaft. Unter diesen Umständen schien es nicht gerathen, Müllenhoffs Ausgabe zur Grundlage für die dritte zu nehmen.

Gewichtige Gründe aber sprachen für ein anderes Verfahren, dessen Nothwendigkeit auch Herman Grimm betonte, dem Wilhelm Scherer darin zugestimmt hatte.

Wir stehen heute den Brüdern Grimm anders gegenüber, als Müllenhoff und seine Zeitgenossen vor zweiundzwanzig Jahren. Sie hatten ihr Bild lebendig und unmittelbar in sich aufgenommen, und durften bei ihren Werken nur den wissenschaftlichen Gehalt ins Auge fassen. Uns Jüngeren dagegen, die wir die Brüder nicht mehr gesehen und gehört haben, erscheinen sie als historische Persönlichkeiten, deren Eigenthümlichkeit neu festzustellen und zu begreifen ist. Ihre Schriften sind

für uns auch wichtig als biographische Denkmäler, und darum verlangt die jüngere Generation nach ihnen in der Gestalt, in welcher sie ursprünglich hervorgetreten sind.

Wilhelm Grimms geschichtliches Bild zu zeichnen bedarf es besonderer Sorgfalt, weil er in der Gesamtheit seiner wissenschaftlichen Leistungen in eine von Jacob abhängige Stellung hineingedacht zu werden pflegt, die er in Wahrheit nicht einnahm. Jacob durchmaß im Dienste der Wissenschaft größere Weiten als Wilhelm, griff kühner und zuversichtlicher ein, wo ihm die gewöhnliche Art vorzugehen verjagte. Wilhelm dagegen beschränkte sein Forschungsgebiet, um da wo er arbeitete desto tiefer zu graben. Die Ueberzeugungen, welche er aus seiner Hingabe an den Stoff gewonnen hatte, waren ihm heilig. Niemals hat er seine aus inniger Vertrautheit mit den Dingen entsprungene Selbständigkeit aufgegeben. Das ist von Jacob wiederholt ausgesprochen worden. In der Vorrede zum zweiten Bande des Deutschen Wörterbuchs (1860) sagt er: „Mein Bruder ist in einigen Dingen, die ich verabredet glaubte und für die ich beim Beginn unauzweichlich einen Ton angeben mußte, wieder abgewichen, sei es daß er sich eigener Angewöhnungen nicht entschlagen konnte oder einer ihm zusagenden Milderung den Vorzug ließ. Mir that dies leid, weil dadurch der in einem Wörterbuch wünschenswerthen äußeren Gleichförmigkeit Abbruch geschah.“ Und am 19. Februar 1860 schreibt er an Pfeiffer:<sup>1</sup> „Im Leben bringt es die Aufrichtigkeit des täglichen Umgangs mit sich, daß verschiedene Ansichten hervortreten. . . Unsere stete Gemeinschaft führte von selbst auch zu gemeinschaftlich unternommenen Arbeiten, doch bald stellte sich heraus, daß das einzelne Schaffen der Sinnesart eines jeden überlassen bleiben müsse.“ Wie aber in Wilhelms Schriften — und, den Berichten

1) Pfeiffers Germania (1866) 11, 248.

derer zufolge, die ihn kannten, in seinem Thun — Milde und Duldsamkeit gegen anders Denkende zu Tage traten, empfand er eine zarte Scheu, Unterschiede der Meinung in wissenschaftlichen Dingen, die zwischen ihm und seinem Bruder bestanden, öffentlich zur Sprache zu bringen. Darin gab er nach: der innere Gehalt seiner Ansichten aber blieb unberührt. Seiner ganzen Gemüthsart entsprechend, war er seinem Bruder, wo sie etwas zusammen thaten, in milder, gefallender Darstellung stets überlegen.<sup>1</sup> Mit Bezug auf ihre gemeinsame Arbeit am Wörterbuch schreibt Jacob den 4. Januar 1860 an August Stöber:<sup>2</sup> „Ich weiß nicht ob andere das zusammenlaufende Wasser zweier Flüsse an der Farbe unterscheiden können; seine Schreibart war milder und ruhiger.“ Die Brüder waren sich also ihrer Verschiedenheit wohl bewußt. Jetzt, wo auch Wilhelms „Kleinere Schriften“ fertig herausgegeben vorliegen, kann es nicht schwer fallen, ihn als Gelehrten für sich zu erkennen.

Die Deutsche Heldensage, Wilhelms Hauptwerk, ist ein Kind der Romantik. Sie ward geboren aus der Begeisterung, mit der unsre Nation die Erweckung des alten Heldensanges, vor allen der Nibelungen begrüßte. Freilich die Art, wie man alles, was man wollte, in die Sage hinein- oder aus ihr herausdeutete, mußte zum Einspruch herausfordern. Zweiundzwanzig Jahre alt schrieb Wilhelm Grimm seinen Aufsatz „über die Entstehung der altdutschen Poesie und ihr Verhältniß zu der nordischen.“<sup>3</sup> Er wies darin der Behandlung des Epos im ganzen die rechten Wege und belegte das Fortleben der Sage im Munde und Gedächtniß des Volks mit reichlichen „Zeugnissen“. Mit rastlosem Eifer erweiterte er seine Kenntnisse auf diesem Gebiete, namentlich auch aus der nordischen Literatur, wie der in diese Zeit

1) Deutsches Wörterbuch 2, Vorrede.

2) Anzeiger für deutsches Alterthum (1886) 12, 114.

3) Daub und Creuzers Studien (1803) IV, 75. 216 = Kl. Schr. 1, 92.

fallende Briefwechsel mit nordischen Gelehrten<sup>1</sup> bezeugt. Am 3. September 1812 meldete er seinem Freunde Görres:<sup>2</sup> „Wir sind Willens, die testimonia, die sich hin und wieder in den anderen altdutschen Gedichten, bei den Chronikschreibern und sonst über den Fabelkreis der Nibelungen gefunden, besonders abdrucken zu lassen, es wird bei der Geschichte desselben gute Dienste leisten.“ Benecke hatte zu der Bearbeitung der Zeugnisse an-  
gefordert.<sup>3</sup>

Im folgenden Jahre (1813) veröffentlichte Wilhelm Grimm im ersten Bande der altdutschen Wälder<sup>4</sup> seine „Zeugnisse über die deutsche (für die altdutsche) Heldensage,“ woran sich im folgenden Bande<sup>5</sup> „die deutsche Heldensage aus der Weltchronik“ angeschlossen. Er forderte eine Zusammenstellung aller äußeren Zeugnisse über die deutsche Heldensage, um ihre Geschichte festzustellen. Diese Sammlung sollte hierzu die erste Grundlage geben, die durch eigene oder fremde Nachforschungen erweitert werden könnte.

Benecke nahm in den Götting. gel. Anz.<sup>6</sup> die Sammlung mit Beifall auf. Anders N. W. von Schlegel. Er hatte sich schon 1814 zu Jacob in Paris etwas hochmüthig geäußert:<sup>7</sup> „Die Zeugnisse in den altdutschen Wäldern habe er gelesen und die meisten davon schon selbst gehabt.“ In seiner Recension der altdutschen Wälder, die im Jahre 1815 in den Heidelbergischen Jahrbüchern erschien,<sup>8</sup> wandte er sich mit Schärfe

1) Herausgegeben von Ernst Schmidt (Berlin 1835); vgl. S. 18, 24, besonders 28.

2) Joseph von Görres gesammelte Schriften Bd. 8, Brief Nr. 104; vgl. Bächtold in der Germania (1875) 20, 507.

3) Wilhelm Grimms Kl. Schr. 2, 158.

4) Cassel 1813, S. 195.

5) Frankfurt 1815, S. 115.

6) Jahrgang 1813, S. 1713.

7) Jacob in einem Briefe an Wilhelm vom 7. Juni 1814; Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit, herausgegeben von Herman Grimm und Gustav Hinrichs (Weimar 1831) S. 338.

8) Heidelb. Jahrb. d. Litteratur 1815, S. 721, 766 = August Wilhelm von Schlegel's sämmtliche Werke (herausgegeben von Böcking) 12, 383.

gegen die Zeugnißsammlung. Er suchte, was Wilhelm Grimm in weiser Berücksichtigung des zunächst Erforderlichen ausdrücklich abgelehnt hatte, eine grundsätzliche Erörterung des Verhältnisses von Sage und Geschichte, und da er diese nicht fand, füllte er viele Blätter mit überflüssigem Tadel. Das Beste waren ein paar neue Belegstellen, die Wilhelm Grimm dankbar entgegennahm.<sup>1</sup> Wilhelm Grimm antwortete ihm, als er 1816 in den dritten Band der altdutschen Wälder<sup>2</sup> die „Nachträge zu den Zeugnissen über die deutsche Heldensage“ einrückte.

Eigentliche Untersuchungen über das Wesen der Sage hatten bisher außer Wilhelm Grimms Gesichtspunct gelegen. Nicht als ob er sich hierüber keine Meinung gebildet hätte — gelegentliche Aeußerungen waren ja auch in die Erklärung seiner Zeugnisse geflossen — aber ihm schien die Zeit noch nicht gekommen, damit hervorzutreten. Er ließ es bei der Abwehr verfrühter Deutungen bewenden. Schon 1808 in dem oben genannten Aufsatz erklärte er die Ansicht derjenigen für falsch, die eine künstliche Uebertragung alter aus Wien herkommender Sagen im Nibelungenliede fanden.<sup>3</sup> Wenn Mone<sup>4</sup> in der Sage von Siegfried die alte Mythe von dem Tode und der Wiedergeburt eines Sonnengottes gesehen hatte, so hielt Wilhelm Grimm in seiner Recension<sup>5</sup> diese Anwendung für unstatthaft und überhaupt die Methode des Verfassers für unzutraglich. Aber, fährt er fort, „eine eigene Ansicht von Siegfried und seiner Sage gehört nicht in die Grenzen einer Recension.“

Diese Fragen von neuem und zwar in positiver Gestalt wieder aufzunehmen, bot der Briefwechsel Gelegen-

1) Unten S. 42 (Annalista Saxo) und S. 49 (Gottfried von Viterbo).

2) Frankfurt 1816, S. 252; die Antikritik gegen Schlegel ist wiederholt in Wilhelm's Kl. Schr. 2, 156.

3) Kl. Schr. 1, 100.

4) Einleitung in das Nibelungenlied, Heidelberg 1818.

5) Leipz. Lit. Zeitung 1818, S. 1857 = Kl. Schr. 2, 220.

heit, der sich an Wilhelm Grimms Recension<sup>1</sup> von Lachmanns Schrift „über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelunge Noth“<sup>2</sup> anknüpfte. Er reicht vom 13. März 1820 bis zum 20. September 1821.<sup>3</sup> Die beiden Freunde werden sich allmählich darüber klar, was sie auf dem Gebiete der Sagenforschung einigt, was sie trennt. Gemeinsam lehnen sie von der Hagens und Mones Deutungen des Nibelungenliedes ab. „Das *πρωτον ψευδος*,“ so formuliert Wilhelm Grimm seine und Lachmanns Meinung,<sup>4</sup> „beruht darin, daß sie in allen Begebenheiten und Helden und in allen bloß sinnlichen Darstellungen einen mythischen Inhalt finden.“ Aber bald scheiden sich ihre Wege. Lachmann läßt Mythos und Geschichte zur Heldenjage zusammenfließen.<sup>5</sup> Wilhelm Grimm verlegt sie gewissermaßen in eine poetische Mitte zwischen Mythos und Geschichte. „Bei einer Betrachtung des Epos,“ sagt er,<sup>6</sup> „kann man die mythische Bedeutung so gut auf der einen Seite wegchieben, als auf der andern den historischen Inhalt.“

So ausgerüstet gieng Wilhelm Grimm an die Zusammenfassung dessen, was er bis dahin für die deutsche Heldenjage geleistet hatte. Wie vordem Benecke, so hatte ihn jetzt Lachmann dazu ermuntert. „Ihre Sammlung der Zeugnisse (in den altdeutschen Wäldern),“ schreibt er 1820,<sup>7</sup> „ist ein trefflicher Anfang. Ich wünschte, daß Sie alles mehr ausführten und genau zusammenstellten.“ Die Ausarbeitung fällt zu einem guten Theile schon in das Jahr 1827. Am 21. April 1827<sup>8</sup> äußerte Wilhelm zu Lachmann: „Die Nibelunge Noth lese

1) Leipz. Lit. Zeitung 1817, S. 745 = Al. Schr. 2, 176.

2) Berlin 1816 = Al. Schr. 1, 1.

3) Auf Herman Grimms Veranlassung von Zacher in seiner Zeitschrift für deutsche Philologie (1870) 2, 193. 343. 515 herausgegeben.

4) Zacher 2, 355; vgl. 2, 346.

5) Zacher 2, 206.

6) Zacher 2, 355.

7) Zacher 2, 205–206.

8) Ungedruckter Brief.

ich jetzt erst ordentlich.<sup>1</sup> . . Ich hoffe, daß mir diese Lectüre einige Früchte trägt.“ Offenbar hatte er den Abschnitt über die Nibelunge Noth unten S. 71 im Sinne. Lachmann muß ihm dann einige Stellen zur Heldenjage mitgetheilt (vgl. oben S. VIII) und ihm von neuem die Ausarbeitung angerathen haben. Darauf schreibt Wilhelm am 4. Februar 1828:<sup>2</sup> „Ich kann mich höchstens für die Beiträge zu den Zeugnissen bedanken, die mir in jeder Art willkommen sind. Ich hatte gerade vor einem Jahr angefangen, sie neu zu bearbeiten und ein Stück ist bereits druckfertig, da kam . . Conybeare mit neuen und sehr wichtigen angelsächsischen Zeugnissen,“<sup>3</sup> und er fügt bezeichnend hinzu: „Annahmen und Ermunterungen pflegen mich ungeachtet meiner Sanftmuth und Milde immer unwillkürlich abzulenken, so wie ich z. B. nicht leicht mehr einen Plan bald ausführe, so bald ich genöthigt bin davon zu reden.“ Lachmann vermied es fortan zu Wilhelm die Heldenjage zu berühren, doch Jacob gegenüber ließ er in einem Briefe vom 4. Januar 1829 die Worte fallen:<sup>4</sup> „Sagen Sie Wilhelm nicht, daß es mich freut zu hören daß die Zeugnisse gedruckt werden: er mag nicht gern daß man von seinen ungelegten Eiern spricht.“ Vor den übrigen Freunden scheint Wilhelm seine Arbeit an der Heldenjage ganz geheim gehalten zu haben. Jacob jedoch plauderte am 16. December 1828<sup>5</sup> zum Freiherrn von Meusebach über Wilhelm, „der ein Buch mit großen Substantiven drucken läßt (was für eins? hat er Ihnen wohl geschrieben).“ Das letztere war aber nicht der Fall, und Meusebach giebt sich später den Schein, nichts gewußt zu haben.<sup>6</sup> Auch Uhland erhielt

1) Wilhelm Grimm meint: in Lachmanns Ausgabe vom Jahre 1826.

2) Ungedruckter Brief.

3) Unten S. 15—22.

4) Briefwechsel mit Meusebach S. 348; man vergleiche auch Lachmanns Brief an Jacob vom 8. März 1829 bei Zacher 2, 526.

5) Briefwechsel des Freiherrn Karl Hartwig Georg von Meusebach mit Jacob und Wilhelm Grimm, herausgegeben von Camillus Wendeler (Heilbronn 1880), S. 106.

6) Briefwechsel mit Meusebach S. 128.



vorher Kunde von Jacob in einem Briefe vom 22. April 1829:<sup>1</sup> „Eben hat er die Zeugnisse für unsere deutsche Heldensage in einer besonderen Schrift, die bald ausgedruckt sein wird, umständlicher als bisher geschehen war, bearbeitet.“ Der Druck erlitt zuletzt einige Verzögerung;<sup>2</sup> die fertigen Exemplare erhielt Wilhelm Grimm, nach einer Notiz des Handexemplars, am 13. August 1829.

Das Buch ist Karl Lachmann gewidmet. Den Grundstock bilden natürlich die Zeugnisse aus den altdutschen Wäldern, aber nicht bloß neu bearbeitet und berichtet, sondern auch sehr vermehrt. Zu den „äußeren“ Zeugnissen sind nun die sogenannten „inneren“ hinzugekommen, d. h. solche, die aus Betrachtung der Natur und des Wesens der Dichtungen selbst gewonnen werden. Die einzelnen Stücke sind meist, doch nicht streng, chronologisch geordnet und in drei Perioden eingetheilt.<sup>3</sup> Den Beschluß macht die Abhandlung über „Ursprung und Fortbildung“ der deutschen Heldensage, worin Wilhelm Grimm seine früher schon festgestellte Ansicht jetzt auch dem weiteren Publicum vorträgt. Er entschuldigt sich deswegen in der Vorrede (oben S. VIII): „Vielleicht wäre es besser, Betrachtungen dieser Art noch zurückzuhalten. Indessen konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, nach dem mühsam zurückgelegten Weg einmal umzublicken, um die Weite der gewonnenen Ansicht zu messen.“ Die Worte weisen, wie mir scheint, auf Lachmanns Mahnung in dem Briefe vom 17. Juni 1820 hin:<sup>4</sup> „Bearbeitet müßten die (mehr ausgeführten) Zeugnisse (der altdutschen Wälder) noch nicht werden. Ist alles historisch zusammengestellt, so können wir dann

1) Pfeiffers Germania (1867) 12, 115.

2) Pfeiffers Germania (1868) 13, 367.

3) Die vorangegangenen Ausführungen fußen auf Wilhelm Grimms, noch unten S. XIX zu erwähnenden, Selbstanzeige seines Buches in den Götting. gel. Anz. 1830, S. 49 = Al. Schr. 2, 416.

4) Zacher 2, 206.

sehen, wie weit wir zurückblicken können“ — ein deutliches Zeichen, wie nahe diese Abhandlung dem Briefwechsel steht.

Wilhelm Grimms Sprache erhebt sich in der genannten Abhandlung zu großartiger Schönheit. Ihre prächtigen Bilder stehen im Einklange mit der „Weite der gewonnenen Aussicht“ und der Niederschrift am Ausgang der zwanziger Jahre. Schlichten, einfachen Charakter, aber mit eigenartigem Zauber umwoben, trägt sie im ersten Theile des Buches. Es ist, als müßten im Banne dieser Sprache die verwickeltesten Beziehungen ihre Schwierigkeit verlieren. Der Leser braucht sich nicht zu mühen, er darf genießen. Der Kern der Zeugnisse, vielfach den Wortlaut bewahrend, reicht in die Zeit von 1813 bis 1816 zurück. In den Jahren 1812, 1815 aber waren die Kinder- und Hausmärchen erschienen, deren Ton hauptsächlich durch Wilhelm festgestellt worden ist. Täusche ich mich nicht, so ergibt sich hieraus die Erklärung, welche wir suchen: ein zwiefaches Band verknüpft die Märchen und die Heldenjage, des Inhalts und der Form.

Lachmann erhielt Wilhelm Grimms Heldenjage, das „liebe und werthvolle Geschenk,“ im September des Jahres 1829.<sup>1</sup> Am 24. August schickte Jacob das Buch an den Freiherrn von Laßberg:<sup>2</sup> „Mein Bruder, der Sie gleich mir hochschätzt und liebt, bittet es freundschaftlich aufzunehmen und ein wenig darin zu blättern; besonders empfehle ich den Schlußabschnitt.“ Wilhelm verehrte mit einem launigen Briefchen vom 7. September 1829 ein eigens dazu angefertigtes Exemplar dem Freiherrn von Meusebach, wofür dieser in seiner ureigensten Art am 1. Mai 1830<sup>3</sup> dankte und neue Stellen aus Brant, Fischart und Geiler nachwies.<sup>4</sup>

1) Lachmanns Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage S. 349.

2) Pfeiffers Germania (1868) 13, 367.

3) Briefwechsel mit Meusebach S. 116 und 128.

4) Unten Nr. 132, 2. 132<sup>b</sup>, 2. 150 (S. 354 Anm.).

Wilhelm Grimm zeigte selbst das Erscheinen seines Werkes in den 'Götting. gel. Anz.<sup>1</sup> an, indem er Wesen und Zweck desselben allgemein verständlich darlegte. Die Kritik erkannte die grundlegende Bedeutung und war, mit einer Ausnahme, des Lobes voll. Die Recensenten in Wolfgang Menzels Literatur-Blatt, Brodthaus Blättern für literarische Unterhaltung und in der Halle'schen allgemeinen Literatur-Zeitung<sup>2</sup> beschränkten sich auf eine Inhaltsangabe; der in Seebode und Jahns neuen Jahrbüchern<sup>3</sup> stellte die Heldenjage gleich mit Wolfs Forschungen für Homer. Wachsmuth sprach für den zweiten Theil, der den „Charakter des Andeutenden“ trüge, den Wunsch nach einer ausführlicheren Behandlung aus.<sup>4</sup> Karl Rosenkranz hätte lieber gesehen, wenn die zweite Abtheilung mit der ersten vereinigt und auf diese Weise ein völlig genetisches und organisches Ganze gegeben worden wäre;<sup>5</sup> er trug zwei Zeugnisse, aus Fischart und Michael Sachs, nach und wies auf Suchenwirt hin. Am geistvollsten besprach das Buch, dessen Verfasser er „Freiheit von jedem Vorurtheil und Tiefe der Forschung“ nachrühmte, W. v. L. in der Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung.<sup>7</sup> Grimms Entschuldigung in der Vorrede (oben S. VIII) aufgreifend, erklärte er den zweiten Theil „theils für ungenügend, theils für unzeitig.“ er bestritt, daß Attila und Atli verschieden seien, und verwarf den Zweifel „an Ermanrichs historischer Anlehnung.“ Im ganzen jedoch bekannte er sich zu Grimms Standpunct: „Sollen wir in seiner Ansicht etwas tadeln, so ist es das, daß er der dichtenden Phantasie eher zu viel zuschreibt.“ — Schloßer allein fällt ein ungünstiges Urtheil: er sei mit dem Verfasser „über

1) 1830, S. 49 = Kl. Schr. 2, 416.

2) 1830 Nr. 35, S. 137; 1830 S. 692 (von 68); 1831. 1, 541 (von 91).

3) 1831. 3, 366.

4) Die Anzeige erschien anonym in der Leipziger Literatur-Zeitung 1830 Nr. 112.

5) Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1830. 1, 311.

6) Unten S. 354 Anm. 361; 312.

7) 1830. 2, 49.

Fortbildung Lachmanns „Kritik der Sage von den Nibelungen“ entstand.<sup>1</sup> Nach Empfang der Heldenjage (oben S. XVIII) schrieb Lachmann an Wilhelm unter dem 24. October 1829,<sup>2</sup> daß er um Ostern seine ganze Kritik der Nibelungenjage zu Papier gebracht habe;<sup>3</sup> Wilhelms Theorie dünkt ihn zu sehr gegen das Historische; doch „ich bin noch so verstrickt in den Schlingen meiner Darstellung, daß ich gar nicht urtheilen kann wo Sie recht haben oder ich.“ Seine Kritik selbst sandte er den Brüdern Sommer 1831; unter dem 16. August bat er sich ihr Urtheil aus. Der Ausfall desselben ist charakteristisch für beide: Jacob wurde durch die Kühnheit der Combinationen angezogen, Wilhelm eher abgestoßen. Jacob nannte am 6. September 1831 Lachmanns Versuch eine „scharfsinnige Deutung und Auslegung des epischen Elements. . Der Weg ist der einzig richtige. . Von Wilhelm unterscheiden Sie sich darin, daß Sie kühner in den Gegenstand einschneiden, er hat allerdings das göttliche nicht genug hervorgehoben.“<sup>4</sup> Wilhelm erkannte zwar, in dem Briefe vom 27. Mai 1832,<sup>5</sup> Lachmanns Grundansicht und Darstellung an, er wolle auch gern den mythischen Günther von dem historischen trennen, „aber zu der Annahme, daß dies bei Attila nicht geschehn dürfe, bin ich noch nicht befehrt und zu kühn ist mir die Behauptung, daß die nordische Sage den ihm zugehörigen Dieterich vergessen habe. . . Glücklich ist der Gedanke, daß die Gibichsöhne ursprüngliche Nibelungen sind und zu dem Zwerggeschlecht gehören, die Sage wird dadurch offenbar natürlicher und einfacher, aber meinem verzagten Herzen ist dies nicht hinlänglich bewiesen, und das muß ich

1) Nach mancherlei Verzögerung, worüber man näheres sehe im Briefwechsel mit Meusebach S. 366, 1832 in Niebuhr und Brandis Rheinischem Museum 3, 435 veröffentlicht; wieder abgedruckt hinter Lachmanns Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage (1836) S. 333.

2) Briefwechsel mit Meusebach S. 366.

3) Vgl. den Zusatz in Lachmanns Anm. z. d. Rib. S. 349.

4) Briefwechsel mit Meusebach S. 366.

5) Briefwechsel mit Meusebach S. 366.

auch von Siegfrieds Dienstbarkeit (in diesem Sinne) und seiner Verbindlichkeit deshalb Brynhilden abzutreten sagen.“ Jacobs jetzige Stellungnahme ruft die Erinnerung wach an die Zeit (1813), wo er in wesentlicher Uebereinstimmung mit Wilhelm „dem Volksepos weder eine reinmythische (göttliche) noch reinhistorische (factische) Wahrheit zuschrieb, sondern ganz eigentlich sein Wesen in die Durchdringung beider setzte.“<sup>1</sup> Und doch war seine Hineigung zu Lachmanns Ansicht ganz natürlich. Er stand auf rein kritischem Felde ohne Zweifel dem Freunde näher, als dem Bruder. Wiederum war es natürlich, daß der Dichter Uhland auf Wilhelms Seite trat: „Wir haben es (in der Heldenjage) wesentlich mit Poesie zu thun,“ mochte er auch das Geschichtliche etwas stärker betonen.<sup>2</sup> Es entstanden auch Nebenströmungen. Wilhelm Müller suchte eine vorwiegend historische Erklärung zu begründen,<sup>3</sup> August Raßmann zwischen Grimm und Lachmann zu vermitteln.<sup>4</sup> Die endgültige Entscheidung aber, scheint mir, ist für Lachmann gefallen. Für seine Betrachtungsweise trat mit neuen Gründen Müllenhoff ein. Sie galt ihm als ein Muster und Meisterstück der methodischen Sagenforschung.<sup>5</sup> Er wandte sie zuerst auf die übrigen epischen Stoffe an. Sie ergab ihm überall dieselbe Verbindung von Geschichte und Mythos und die Zeit der Wanderung als das deutsche Heldenalter, in den Mythen aber ließ sie die Erzeugnisse und Ueberlieferungen einer noch älteren Zeit erkennen.<sup>6</sup> So ward ihm die deutsche Heldenjage eine Quelle für die Erschließung des alten Götterglaubens unsrer Vorfahren.

1) In den „Gedanken über Mythos, Epos und Geschichte“ in Fr. Schlegels deutschem Museum 1813. 3, 56 = Kl. Schr. 4, 75.

2) Uhlands Schriften 1, 134. 136.

3) Die geschichtliche Grundlage der Dietrichsage, Hennebergers Jahrbuch 1, 159 (unten S. 392); Mythologie der deutschen Heldenjage, Heilbronn 1886.

4) Hauptsächlich zu nennen Die deutsche Heldenjage, 1857. 1863; die Niflungajaga und das Nibelungenlied, Heilbronn 1877.

5) Deutsche Altertumskunde 5, 61.

6) Ebendasselbst 1, VII.

Wilhelm Grimm bewahrte der deutschen Heldenjage bis zuletzt seine lebhafteste Theilnahme. Er selbst förderte sie durch seine Rosengarte-Arbeiten und kleinere Abhandlungen. Er verfolgte gewissenhaft alle zur Heldenjage erscheinenden Werke, stets willig, das Brauchbare entgegenzunehmen. Sein Handexemplar ist der schönste Beweis dafür. Die Eintragungen und Einlagen umspannen den ganzen Zeitraum vom Entstehen des Buches bis zum Tode seines Verfassers: wohl zum letzten Male nahm er es zur Hand, um zu Sebastian Brant (Nr. 132) die betreffenden Stellen aus Zarncks Ausgabe des Narrenschiffs anzumerken. Von nah und fern, meist von jüngeren Gelehrten, die sich dem allverehrten Manne dankbar erweisen mochten, wurde ihm beige-steuert. Diese Zuwendungen machen einen bedeutenden Theil des Bestandes aus, den ich für die dritte Ausgabe verwerthete.

Wilhelm Grimm ging damit um, selbst eine neue Auflage seines Werkes zu schaffen. Wäre es ihm vergönnt gewesen, so würden ohne Zweifel manche Theile andere Gestalt gewonnen haben. In einem wichtigen Punkte aber wäre es beim Alten geblieben: von seiner Grundauffassung der Sage, die ihn von Lachmann trennte, vermochte er nicht abzugehen. In Briefen an H. Crüger vom 10. Juni 1841<sup>1</sup> und an Albert Schott vom 30. Juni 1843<sup>2</sup> bekannte er sich durchaus zu seinem früher eingenommenen Standpunkte. „Weiter mag ich,“ erklärte er diesem, „noch immer nicht gehen, weil ich den Fuß nicht gerne aufsetzen will, wo ich nicht festen Boden unter mir sehe.“ An Müllenhoff schrieb er den 17. December 1843<sup>3</sup> über die Gudrun: „Was sich aus den Zeugnissen über das Gedicht, die ich in der Heldenjage S. 325 folg. (unten S. 373) gesammelt habe

1) Anzeiger für deutsches Alterthum (1881) 7, 327.

2) Pfeiffers Germania (1867) 12, 378.

3) Anzeiger f. d. Alterth. (1885) 11, 237.

mit Sicherheit ergibt, ist die Grundlage meiner Ansicht.“ Noch kurz vor seinem Tode scherzte Wilhelm Grimm mit Müllenhoff über ihre Gegnerschaft (oben S. IX). Es war eben seinem Charakter gemäß, daß er es ablehnte, die Richtung des einmal eingeschlagenen Weges auch nur in leiser Abweichung zu verlassen.

Diese seine innere Festigkeit haben wir heute nicht zu beklagen. Auf ihr beruht zum nicht geringen Theile die unverwüßliche Lebenskraft seiner Deutschen Heldenjage und die Möglichkeit einer neuen Ausgabe des Buches in der Rückkehr zur ersten Gestalt. Hätte sich Wilhelm Grimm innerhalb der dreißig Jahre, die sein Buch bestanden hatte als er starb, anderen Grundanschauungen zugewandt, so würde es heute vielleicht als veraltet erscheinen.

Für die neue Auflage durfte also der Standpunct, von welchem aus das Werk verfaßt wurde, auf keinen Fall verschoben werden, und andererseits mußte Grimms lebenslängliche Beschäftigung mit der Heldenjage sozusagen historisch zum Ausdruck gelangen. Daraus ergaben sich für mich zwei feste Folgerungen. Erstens: das Werk in der Gestalt zu erhalten, in der es seit sechzig Jahren die Stütze und Grundlage der Forschung gewesen ist. Zweitens: den gesammten Nachlaß, wie ich ihn vorhin geschildert habe, auf schickliche Weise an- und einzugliedern — aber auch nichts weiter!

Zum ersten Puncte. Die Ausgabe v. J. 1829 ist mit aller Treue, welche sich auch auf die äußere Form bezieht,<sup>1</sup> zu Grunde gelegt worden; ihre Seitenzahl, ebenso diejenige der „Nachträge und Verbesserungen“

1) Ich betone das, weil für den Druck der zweiten Auflage viel mehr die Antiqua gewählt worden ist: diesen „Anachronismus,“ sagt Müllenhoff selbst, habe nicht er verschuldet, sondern allein der Wunsch, das Werk Wilhelm Grimms äußerlich ganz so wie die „Kleinen Schriften“ seines Bruders erscheinen zu lassen. Da aber Wilhelm's „Kleinere Schriften“ diese Rücksicht nicht üben, verliert jener Wunsch seine Berechtigung, um so mehr, als die alles abgleichende Antiqua die Erkennung der Citate an zahlreichen Stellen schwierig, an nicht wenigen unmöglich gemacht hat.

(S. 400—402), am äußeren Rande dieser Ausgabe geführt.<sup>1</sup> Indessen sah ich mich häufig veranlaßt, die Treue beim Abdruck einzuschränken. Ich meine nicht, daß ich alle stilistischen Verbesserungen aus dem Handexemplar ohne Weiteres aufnahm. Mehr Gewicht legte ich auf die Reinigung und Berichtigung der auf dem Wege mehrfachen Abschreibens und Abdruckens unglaublich verderbten Citate und Textstellen, wofür in der zweiten Auflage so gut wie nichts geschehen war. Ich habe nach den von Wilhelm Grimm benutzten Quellen (nur wenige, darunter die meisten handschriftlichen, waren mir nicht zugänglich) jede Zahl geprüft und jede Stelle verglichen, dann aber vor keinerlei Aenderung mich gescheut.<sup>2</sup>

Zu dem zweiten Punkte, der Nutzung des Nachlasses, habe ich folgendes auszuführen. Da die Rand- und Zettelbemerkungen, hingeworfen wie der Tag sie brachte, natürlich ungleichen Werthes sind, so mußte eine Auswahl getroffen werden. Ich durfte dabei meinen Standpunct nicht ausschließlich in der heutigen Wissenschaft nehmen, sondern ich hatte alles dasjenige auszuwählen, was mir in Wilhelm Grimms Sinn irgendwie bedeutungsvoll schien. Auch die Form habe ich, wo es anging, bewahrt. Häufig aber stand nur ein kahles Citat am Rande oder begonnene Ausführungen waren nicht zum Ende gebracht worden. Dann habe ich mich wenigstens bemüht, den rechten Ton zu treffen.

1) Vielleicht vermißt man am Rande die Seitenzahlen der zweiten Auflage. Aber das Zahlenwirrwahl wäre zu groß geworden. Außerdem zählte und citierte ja Müllenhoff selbst innerhalb der zweiten, wie später noch in seinen Vorlesungen und Abhandlungen, nach der ersten. Wo, wie ich allerdings aus jüngerer Zeit weiß, bisweilen nach der zweiten Auflage citiert ist, wird nöthigen Falls das Register leicht vermitteln.

2) Dadurch erledigte sich bei den Zeugnissen aus den lateinischen Chronisten ein großer Theil der Varianten, welche (nach den Mon. Germ.) dem Texte der zweiten Ausgabe in eckigen Klammern eingefügt waren. Sie sämmtlich herauszunehmen, bestimmte mich, abgesehen von meinem Plane, die Einsicht, daß sie — ich wüßte kaum eine Ausnahme — nur sprachlicher oder orthographischer Natur waren, sachlich aber keine Bedeutung hatten.



Den so gesichteten und geformten Stoff des Nachlasses habe ich, den Spuren Wilhelm Grimms folgend, auf dreierlei Art an- und eingliedert. Entweder unter dem Texte als Anmerkungen, zum Unterschiede von den ursprünglichen Stern=Noten mit Zahlen angehängt (vgl. z. B. unten S. 279); oder in dem Texte als besondere, numerierte Theile eines schon vorhandenen Stückes, vorn mit einem Stern versehen (vgl. z. B. unten S. 304 Nr. 130, \*1<sup>a</sup>. \*3. \*4. \*5. \*6 oder S. 311 Nr. 113,<sup>b</sup> \*2. \*3); oder drittens als selbständige Zeugnisse, durch das nämliche Mittel gekennzeichnet (vgl. z. B. unten S. 30 Nr. \*11<sup>b</sup> und \*11<sup>c</sup>). Ich glaube, daß auf diese Weise jeder Zweifel darüber, was ursprünglich und was Zusatz ist, ausgeschlossen bleibt.

Es erscheinen also in dieser Auflage diejenigen Zeugnisse wieder, die Müllenhoff in seinen Zeugnissen und Excursen vorweggenommen hatte. Sie finden sich auch, soweit sie ausdrücklich unter Wilhelm Grimms Namen gehen, in den mir überwiesenen Papieren noch vor.<sup>1</sup> Dagegen mußten diejenigen Zusätze der zweiten Ausgabe, welche nicht von Wilhelm Grimm irgendwie herrührten, auch zum größten Theile über sein Todesjahr (1859) hinausgriffen, ausgeschieden werden. Nur die wenigen Zeugnisse und Bemerkungen, welche aus Jacob Grimms (jetzt verschollenem) Handexemplar geflossen waren, habe ich beibehalten. Ich meinte, daß Wilhelm,

1) Nach Oskar Jänicks Angabe rührt auch das Siegfried=Zeugniß aus der Zimmerischen Chronik (ZE. 81, 1) aus Wilhelm Grimms Nachlaß her. Ich bin aber geneigt, hier einen Irrthum anzunehmen. Denn W. Grimm wird nur die Stelle vom Berner gekannt haben, welche Uhland in Pfeiffers Germania 1, 336 zuerst aus der Handschrift veröffentlicht und Müllenhoff ZE. 30, 8 wiederholt hat. Aus Ruckgabels Buch (1840) oder Laßbergs Mittheilungen im Vorwort zum zweiten Bande des Niederlaals war sie nicht zu schöpfen; Baracks erste Ausgabe erschien aber erst 1868. 1869. Vgl. unten S. 463.

Ich merke hier an, daß sich die Vorlage zu Nr. 165<sup>b</sup> (unten S. 364, Jephtha Jospe), von Müllenhoff ohne Stern in die zweite Ausgabe eingefügt, nicht mehr im Nachlaß vorfand. Aber wahrscheinlich ist das, von Karl Gödeke mitgetheilte, umfangreiche Stück unmittelbar in die Druckerei gegeben worden und so verloren gegangen.

wenn er selbst dazu gekommen wäre, sein Werk zu erneuern, über seines Bruders Besitz wie über eigenen hätte verfügen können.

Natürlich aber durften Müllenhoffs werthvolle Zusätze nicht einfach bei Seite gelassen werden. Für sie wurde der Anhang<sup>1</sup> eingerichtet, nach Art der die erste Ausgabe beschließenden „Nachträge und Verbesserungen.“ Aus meinem Besitze, welchen ich theils durch Befragen der Quellen, theils durch Sammeln zerstreuter Beiträge gewonnen, habe ich eine Reihe von Zeugnissen und Bemerkungen zugefügt, die Verweisungen auf die ZG. erweitert und fortgeführt, die Auffindung mancher Zeugnisse, namentlich der aus Handschriften geschöpften, durch Angabe neuerer Drucke erleichtert; schließlich, soweit es mir zweckdienlich schien, die Fortbildung der von Wilhelm Grimm gepflanzten Wissenschaft bis auf die Gegenwart verfolgt. Innerhalb dieses Anhanges sind die nicht näher gekennzeichneten Stücke, bis auf einzelne kleinere Zusätze, welche sich meist schon durch die Zeit ihrer ersten Bekanntgabe (nach dem Jahre 1867) als solche ausweisen, Müllenhoffs Eigenthum. Meine Zugaben unterscheiden sich durch einen vorn angefügten Stern.<sup>2</sup>

Bei dem Register habe ich mir größere Freiheit gestattet, damit es seinen Zweck, das Zerstreute einheitlich zusammenzufassen, um so besser erfülle. Das Vorhandene bewahrend, habe ich es von neuem bearbeitet und reichlich zu vermehren Gelegenheit gehabt. Daß darin, entgegen der zweiten Auflage, sämtliche Zahlen umgeschrieben und auf die dritte eingerichtet worden sind, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. Es schien mir außerdem nützlich, am Schlusse eine Uebersicht der Zeugnisse nach ihren Nummern zu geben.

1) Unten S. 451—495.

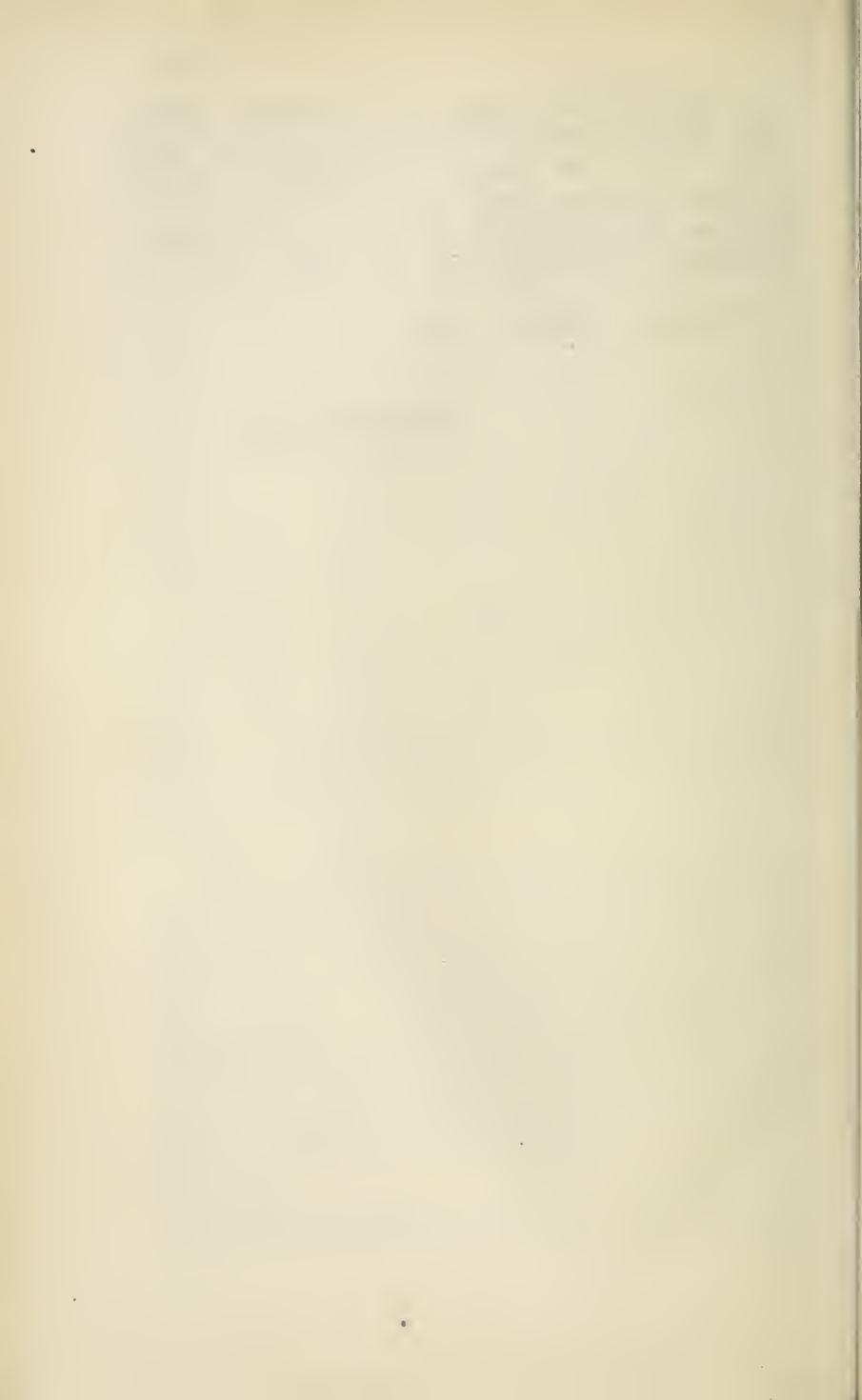
2) Vgl. auch unten S. 553 Anm.

In diesem Sinne habe ich das Meinige gethan. Möge Wilhelm Grimms Deutsche Heldensage in ihrer dritten Auflage der deutschen Wissenschaft die Dienste zu leisten fortfahren, die sie ihr bis heute geleistet hat; möge das Buch überall da zu finden sein, wo deutsche Wissenschaft und deutscher Sinn ihre Stätte haben.

Berlin, Frühjahr 1889.

**Reinhold Steig.**

---



B e n g u i s s e .



## Erste Abtheilung.

Von dem sechsten bis ins zwölfte Jahrhundert.

---

### 1.

Jornandes. Schrieb um das Jahr 552 das kleine Werk de rebus geticis.<sup>1</sup> Bei Muratori I.

1) Er gedenkt c. 4 des Zuges der Gothen bis zum schwarzen Meer: quemadmodum in *priscais eorum carminibus*, pene *historico ritu*, in commune recolitur.

2) C. 5. Ostrogothae *praeclaris Amalis* serviebant; ihres Adels geschieht noch einmal Erwähnung c. 59: *Amalorum nobilitas*; Theodorich, der von ihnen abstammte, legte so großen Werth darauf, daß er den Guthanarich aus Spanien berief, weil er zu diesem Geschlechte gehörte, um ihn mit seiner Tochter Amalafvintha zu vermählen, und seinen Stamm in vollem Glanze zu erhalten. Jornandes theilt die Genealogie der Gothen mit c. 14, ut ipsi *luis fabulis* ferunt, und darin wird genannt: *Amala*, a quo et origo *Amalorum* decurrit. Cassiodor sagt<sup>400</sup> (Var. 11, 1): enituit *Amalus* felicitate; die Sage mochte also seine glückliche Herrschaft beschreiben. Andere Stellen über den Adel der Amaler bei Mascov 2, Num. 87. (Eines langobardischen Amalongus gedenkt Paul. Diac. 5, 10. und in sülbdaischen Urkunden vom Jahr 614. 634 kommt der Name vor; vgl. Gramm. 2, 365. 1017). — Die Amaler sind bei Jornandes (c. 5) diejenigen: ante quos etiam cantu majorum facta modulationibus citharisque canebant:<sup>2</sup> Etherspamarae (Eterpamarae Cod. Ambros. und Cod. Paris. 5766, Etherpamarae Cod. Paris. 5873, Erpantanae Cod. Paris. 1890).

1) Jordanes schöpft die ganze sagenhafte Urgeschichte seines Volks aus dem Ablavius, welcher nachweislich griechisch geschrieben hatte; Müllers h o f f Runenlehre 44. Vgl. Götting. Anz. 1839, Seite 78. 79.

2) Ueber die frühe Bekanntschaft der Germanen mit der griechischen Cithar s. Jacob Grimm, Gesch. d. d. Spr. 480 Num.

Hanalae (Hannalae Cod. P. 1890), Fridigerni, Vidiculæ (Vidicojæ C. A., Vuidigojæ C. P. 1890)<sup>1</sup> et aliorum, quorum in hac gente magna opinio est, quales vix heroes fuisse miranda jactat antiquitas.

3) C. 23. *Ermanaricus* nobilissimus *Amalorum* — multas et bellicofissimas arctas gentes perdomuit suisque parere legibus fecit. Quem merito nonnulli *Alexandro magno comparavere* majores. C. 24. *Ermanaricus*, rex Gothorum, licet multarum gentium extiterit triumphator, Roxolanorum (Rosomonorum A. Rosomonorum P. 1890<sup>2</sup> Rosomorum P. 5766) *gens infida*, quae tunc inter alias illi famulatum exhibebat, tali eum nanciscitur occasione *decipere*. Dum enim quandam mulierem Sanielh (Sonilda A. *Suanibildam* P. 1890 Sunihil P. 5873) nomine, ex gente memorata. *pro mariti fraudulentis discessu, rex furore commotus, equis ferocibus illigatam, incitatisque cursibus, per diversa divelli praecepisset, frater ejus Sarus et Amnius germanae obitum vindicantes, Ermanarici latus ferro petierunt, quo vulnere laucius, aegram vitam corporis imbecillitate contraxit* — — *Ermanaricus* tam vulneris dolorem, quam etiam incursiones Hunnorum non ferens, *grandaevus et plenus dierum*, centesimo decimo anno vitae suae defunctus est.

Nach der *Vilfina Saga* herrscht *Ermenrek* als mächtiger Kaiser, und hat viele Völker besiegt. Sein Neffe ist *Dieterich* von Bern, König von *Umlungaland*; nach dem Gedicht von der *Flucht* gehört er selbst zum Stamme der *Umelunge*. *Ermenrek* entehrt die Frau *Siffas*, seines Rathgebers,<sup>2</sup> während dieser abwesend ist. *Siffa* erfährt zwar bei seiner Rückkehr die Gewaltthat, aber um die Rache desto sicherer ausüben zu können, verstellt er sich, und führt den Kaiser, dessen Vertrauen er genießt, durch hinterlistige Rathschläge ins Verderben. *Ermenrek* bringt nach und nach seine Söhne ums Leben, und vertreibt oder tödtet seine nächsten Verwandten. *Siffa* heißt von nun an der treulose, welchen Beinamen er auch in andern deutschen Gedichten, besonders im *Alphart* führt. Von *Ermenreks* Tode nichts näheres; er stirbt ruhmlos, und wie es scheint gleichfalls durch *Siffas* Verrath, da dieser die Krone an sich reißen will.

Der *Ermanarich* (*Airmanareiks*) des *Jornandes* ist kein anderer als dieser *Ermenrek*, und das treulose Geschlecht, das in seiner Nähe dient und ihn verderben und betriegen

1) Erpatane, hannali, fridigerni, Widigoie cod. Monac.

2) Bikki Sifeca Sibeche, j. Gesch. d. d. Spr. (39) 468.



will, wird durch Siffa vorgestellt. Zornandes Quellen sind die verlorenen zwölf Bücher gothischer Geschichte von Cassiodor, der wahrscheinlich gothische Sagen gesammelt hatte.

Bei Erzählung von Ermenreks Ende scheint also in der Salk. Saga die Ueberlieferung schon versiegt; dagegen hat die nordische Sage den Zusammenhang erhalten, während die deutschen Lieder, deren Daseyn und Inhalt andere Zeugnisse außer Zweifel setzen, gleichfalls verloren sind. Die nordische Dichtung (ich fasse die beiden Edden und die Völsunga Saga zusammen, deren Abweichungen unter sich in Müllers Sagenbibliothek 2, 85 zusammengestellt, hier aber nicht von Belang sind) verknüpft Ermanrichs Ende mit der Sage von Sigurd und Gudrun. Nach Atlis Untergang stürzt sich diese ins Meer, die Wellen aber tragen sie wider ihren Willen in Fonaturs Reich. Sie vermählt sich mit ihm, und drei Söhne, Sörli, Hamdir und Erp, sind die Frucht dieser Ehe; mit den Stiefbrüdern wird Euanhild, Tochter des Sigurds, groß gezogen. Der mächtige gothische König Förmunrek, schon hochbejahrt, hört von ihrer Schönheit, und läßt durch seinen Sohn Randver, welchen Vicci begleitet, um sie werben, und Gudrun willigt ein. Auf dem Wege in das Gothenreich räth Vicci treulos dem Jüngling, die Braut für sich zu behalten, und klagt hernach bei dem alten Könige beide an. Förmunrek, erzürnt, läßt den Randver an den Galgen hängen und ist nun kinderlos, denn er hat nur diesen einzigen Sohn, die Euanhild aber von Pferden zertreten. Als Gudrun das Schicksal ihrer Tochter erfährt, reizt sie ihre drei Söhne, den Mord ihrer Schwester zu rächen. Auf dem Wege dahin tödten Sörli und Hamdir den Erp, weil sie, seine Worte unrecht auslegend, wännen, er wolle ihnen nicht beistehen. Sie überfallen den Förmunrek in der Nacht, Sörli haut ihm die Füße, Hamdir die Hände ab, aber weil Erp fehlt, der den Kopf abhauen sollte, können sie ihn nicht tödten, und werden selbst, da kein Eisen sie verletz, von den Leuten des Königs todt gesteinigt.

Offenbar redet Zornandes von dieser Dichtung, selbst die Namen sind noch dieselben. Förmunrek ist die nordische Form von Ermanarich, Suanahilt oder Suanhilt (so muß gelesen werden) durch die verschiedene Entstellung deutlich und unbezweifelt; Sarius und Ammius entsprechen dem Sörli und Hamdir.<sup>1</sup> Die nordische Sage stellt nur alles klarer dar, weil sie ausführ-

1) Hierzu vergleiche man Jacobs Aufsatz „Fonatr und seine Söhne“, Haupts Zeitschr. 3, 151—158; Erp ist Stiefbruder von Sörli und Hamdir. — Ueber die „Roxolanorum gens infida“ s. Gesch. d. d. Spr. 747 und 298, an welcher letzterer Stelle Sanielh = Suanhild dargehan wird.

licher ist. Die Abkunft der Svanhild von Sigurd freilich fehlt, und es wird gesagt, sie stamme von dem Geschlechte der treulosen Rofomanen, was allerdings eine wesentliche und merkenswerthe Abweichung ist, weil sie den Ermanrich noch außer Verbindung mit Sigurd erblicken läßt. Svanhild erscheint vielmehr als Gattin des treulosen Rathgebers, und der Grund ihrer Strafe ist dunkel ausgedrückt: *pro mariti fraudulentio discessu*, wegen betriegerischer Flucht ihres Ehemannes; auch deutet nichts darauf, daß Ermanarich selbst Ansprüche irgend einer Art auf sie gemacht habe. Er wird nur verwundet, wie auch nicht in der Edda gesagt wird, daß er gleich an seinen Wunden gestorben sey, und diese Verwundung erscheint zufällig, während in dem Gedicht die Abwesenheit Erps, den Zornandes gar nicht nennt, ein vollkommenes Gelingen der Rache hindert.

## 2. §

*Edda Sæmundar.* Die eddischen unsern Fabelkreis berührenden Lieder gehören in der Gestalt, in welcher sie vor uns liegen, größtentheils dem achten Jahrhundert an. Etwas später mögen die Lieder von Atli, nach einer norwegischen Provinz die grönländischen<sup>1</sup> genannt, abgefaßt seyn, und von beiden ist vielleicht die Atlaquida wieder die jüngere; ich trenne sie hier von den übrigen ab, um sie nachher besonders zu betrachten. Der älteste und bei weitem der größte Theil beruft sich aber wiederum auf ältere Gesänge, und man darf deshalb und aus andern Gründen mit höchster Wahrscheinlichkeit annehmen, daß jene früheren Gesänge bereits im sechsten Jahrhundert vorhanden waren. Als vorchristliche kündigen sie sich noch in jetziger Gestalt an. Wir verdanken diese Resultate den schätzbaren und gründlichen Untersuchungen F. E. Müllers in der Sagenbibliothek 2, 17. 124. 133. 134.

Ich gebe diesen eddischen Liedern unter den Zeugnissen für die einheimische Sage einen Platz, weil nach meiner Ueberzeugung ihr Grundstoff deutsch ist.<sup>2</sup> Sie sind nämlich durch die Hauptpersonen,<sup>3</sup> die darin auftreten, und durch die Orte, wo sich die Begebenheiten zutragen, an Deutschland gebunden. Die Sage kann, wenn sie verpflanzt wird, Namen und Gegend völlig verändern oder vertauschen; erkennt sie aber in der Fremde die Heimath noch an, so liegt darin ein großer Beweis ihrer Ab-

1) Dahlmann, Jorsch. 1, 209.

2) Svend Grundtvig, Dän. Volksl. 1, 33, spricht gegen die Abstammung der nordischen Helden Sage aus Deutschland.

3) Vgl. Jac. Grimms Aufsatz „Sintarjzilo“, Haupts Zeitschr. 1, 2—6.

kunft. Nach einer gefuchten und eben deshalb wenig ansprechenden Hypothese, die P. E. Müller in dem vorhin genannten Werk aufgestellt hat, soll der König Atli und der Fluß Rhein nicht der Egel und Rhein der deutschen Sage seyn, sondern unabhängig davon auf Erinnerungen aus dem asiatischen Stammlande der Scandinavier sich gründen. Indessen scheint es nicht, daß selbst nordische Gelehrte diese Vermuthung sehr wahrscheinlich finden, wenigstens in der Vorrede zu der Kopenh. Ausgabe (p. XXIII) wird auf die Möglichkeit eines deutschen Ursprungs hingedeutet, und Sk. Theod. Thorlacius hatte schon längst (antiquit. boreal. spec. I. 37) etwas ähnliches geäußert. Auch Finn Magnussen ist dieser Ansicht zugethan (vgl. dessen dänische Uebersetzung der älteren Edda 3, 237).

Ich denke mir dabei keineswegs Uebersetzungen in dem heutigen Sinne; das würde sich leicht widerlegen lassen und an sich <sup>5</sup> unnatürlich seyn. Der Grundstoff kam aus Deutschland, das Wort in dem weitesten Sinne genommen, herüber, aber wahrscheinlich in Liedern, die in der Darstellungsweise den eddischen ähnlich waren. Es genügt hier, den Beweis bloß aus den geographischen Bestimmungen zu führen, die wir in der Edda finden.

Genannt wird darin: 1) *Gopþiód*. Gudrun hat ihre Tochter Euanhild verheirathet Gopþiódar til (Gudr. hv. 15) in das Gothenreich an den König Þörmunref. Dort á Gopþiúdo (Gudr. hv. 8) kam Hamdir um, als er für die von den Pferden der Gothen (Gotna hrossom, Gudr. hv. 2. Hamdism. 3) zertretene Euanhild Rache nahm. Die Helden lagen in dem Blut, das aus der Brust der Gothen (or briósti Gotna, Hamdism. 22) geflossen war. Im Gothenreich (á Gopþiúdo, Helr. Brynh. 7) hat Brünhild den alten Hialmgunnar besiegt, Aber auch Grimild, die Mutter der Gudrun, wird eine gothische Frau genannt (gotnesk kona, Gudr. q. II, 16) und Sigurd soll Gjukis Erbe beherrschen und zahlreiche Gothen (Gota mengi. Bryn. II, 8). — 2) *Háland*. Nach der Völsj. Saga c. 2. 19, die hier in so weit Berücksichtigung verdient, als sie theils verlorene Lieder vor sich hatte, theils andere Recensionen der bekannten, waren Sigurds Voreltern hunische Könige, deshalb wird er hier mehrmals der hunische genannt (hinn húnski. Sig. q. III, 4. 8. 18. 61. 62). Im Süden lag das Land, denn er heißt auch der südliche (hinn suþræni, S. q. III, 4). Herborg, eine der Frauen, welche kommen, die Gudrun bei Sigurds Leiche zu trösten, heißt Königin von Háland (Gudr. q. I, 5) und in einem andern Lied ist Heidref König von Háland (Oddr. gr. 4), das auch Mornaland (Morgenland) genannt wird

(Oddr. gr. 1). Gudrun, als Wittve in der Fremde wohnend, zeichnet in ihre Stickereien hunnische Helden (Gudr. q. II, 14) und als sie mit ihren Brüdern sich wegen Sigurds Mord verjöhnt, werden ihr von der Grimild hunnische Jungfrauen versprochen (Gudr. q. II, 26). Auch die mit Vafurlogi umgebene Burg der Brünhild in Hlymdalir bei Heimer<sup>1</sup> wird höll hünskrar þjóðar genannt (Gudr. q. I, 24). — 3) *Rín* (fem.) der Fluß. Darin prüft, nach einem profaischen Zwischenatz in der Sig. q. II, der auf Str. 14 folgt und das alte unverändert erhalten zu haben scheint, Sigurd die Güte des Schwertes Gram. Und südlich am Rhein, sunnan Rínar, als er bei den Girkungen war, wird er hernach umgebracht (Bryn. q. II, 11. Gudr. q. II, 6. 7). — 4) *Valland*. Vaterland der Brünhild, nach einem Liede (Helr. Brynh. 2). Sigurds Schwert heißt vólkr  
 6 (Oddr. gr. 16). und das Weib, von welchem Gudrun zu Atli geleitet wird, valnesk (Gudr. q. II, 36). Vala mengi scheint am besten erklärt durch eine Menge Walhen, so wie valarípt durch walhische Decken. — 5) *Dannmörk*. Dorthin zu Hjalprek begibt sich Gudrun nach Sigurds Mord (Gudr. II, 13. 19). Dieser selbst wird einmal dänischer Held genannt (víkingr Dana, Helr. Brynh. 10), vielleicht weil er (nach der Völsunga Saga c. 21) bei Hjalprek erzogen war.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich aber folgendes: 1) *Gopþjóð* bezeichnet deutlich und bestimmt das gothische Reich, wenn es heißt, daß Svanhild dorthin an Þörmunrek sey vermählt worden, dem auch bei Ammian und Jornandes ist Ermanarich ein König der Gothen. Merkwürdig scheint die Uebereinstimmung mit Gutþinda in dem gothischen Calender bei Castiglione; das t für þ macht freilich einigen Anstoß, auf der andern Seite zweifelt man aber auch nicht mehr, daß Gotar und Gotnar, die ebenfalls in der Edda mit der tenuis geschrieben werden, die Gothen bezeichnen, wie es in den Beispielen aus Hamdism. wirklich Gothen sind. Sehr natürlich hat die Edda hernach gothisch im allgemeinem Sinne genommen; so steht es an andern Orten, und so wird auch Grimild eine gothische Frau genannt, und soll Sigurd über Gothen herrschen. — 2) *Hünaland* liegt südlich und heißt deshalb auch Morgenland; genauere Angaben enthalten die Lieder nicht.<sup>2</sup> Es war Erbe der Völsungen, und Sigurd wird deshalb vorzugsweise der hunnische genannt. Bloß die Neigung in Atli den historischen Attila als König der Hunnen zu sehen, hat den Irrthum ein-

1) „Vielmehr Atlis Hof.“ Jacob Grimm.

2) Nach der Völs. S. c. 6 herrscht Siggeir in Gothland, und (c. 8) zu Wasser kommt man dahin aus Hünaland. Es scheint eine Tagreise.

geführt, der den Budlungen dort ihren Sitz anweist. Atli wird in diesen Liedern auch nicht ein einzigesmal König von Hunaland genannt. Dagegen in einigen der angegebenen Fälle wird hunisch sichtbar in allgemeinem Sinne für deutsch gebraucht. — 3) Die Ginkungen wohnen am Rhein, bei ihnen weilt Sigurd, und nach seinem Morde entfernt sich Gudrun von dort. — 4) *Valland* wird deutlich das Vaterland der Brünhild genannt, und scheint demnach der Stammsitz der Budlungen gewesen zu seyn. Es ist genau das altdeutsche *Walhölant* (Gramm. 2, 480),<sup>2</sup> das heißt das fremde, ferne; und so wird es auch in den eddischen Liedern geschildert. Um von Dänemark zum Atli zu gelangen, braucht Gudrun drei Wochen: sieben Tage durch kaltes Land, sieben Tage über das Wasser und wieder sieben Tage durch dürres (heißes?) Land (Gudr. q. II, 36). Es muß als Küstenland gedacht seyn, denn Oddrun befindet sich auf einer Insel, als sie Gumar in dem Schlangenthurm die Harfe spielen hört, und nach Atlis Ermordung eilt Gudrun zum Strand, um sich ins Meer zu stürzen. *Walhölant* hieß etwas später Italien, das südliche Frankreich, und die eben angeführten Bestimmungen gestatten wohl zu glauben, daß die Edda auch Wälschland unter *Valland* verstanden habe.<sup>3</sup> Dem wäre nicht entgegen, wenn unter *Langbardr* (Gudr. q. II. 19), wie doch sehr wahrscheinlich ist, Atli verstanden wird. Sigurds Schwert heißt ein wälsches, um es allgemein als ein kostbares, weithergekommenes zu bezeichnen, und auch in den andern angemerkten Stellen hat das Wort wahrscheinlich keine genauere Bedeutung. — 5) *Dänemark* scheint Zütland, und um dahin vom Rhein zu gelangen, ist Gudrun fünf Tage unterwegs (G. q. II, 12). Die Ginkungen hätten demnach am Niederrhein ihren Sitz gehabt. Sichtbar wird *Dänemark* als ein fremdes Land betrachtet.

Zu diesen geographischen Bestimmungen, die dem Norden die Sage absprechen, ließe sich anderes fügen, was ich hier übergehe; die für Otur zu leistende Mordjühne würde als ein Hauptmotiv der Fabel sehr entscheidend seyn, wenn sie im deutschen Rechte allein vorkäme, aber Spuren davon zeigen sich auch im nordischen (Rechtsalterth. 670). Einzelne Ausdrücke der eddischen Lieder mögen deutschen Ursprungs seyn und der nordischen Sprache nicht eigen, allein da sie gerade ans diesen Gedichten in die spätere nordische Poesie übergiengen und beide Sprachen in jener Zeit noch viel näher sich standen, so ist es äußerst schwierig mit Gewißheit etwas zu bestimmen, und, da

1) Leo *Beowulf* 36. 37.

2) *Graff Sprachschaz* 1, 841. 842.

3) Vgl. *Dahlmann Forschungen* 1, 338.

diese hier allein Werth hat, besser mit der größten Vorsicht zu verfahren. Einiges, namentlich über den Hört, wird hernach angemerkt werden.

Angenommen also, diese eddischen Lieder gewähren ein Abbild der bei uns untergegangenen, so geben sie für unsern Zweck zu folgenden Bemerkungen Anlaß:

1) Die Sage ist einfacher und reiner als im Nibelungelied. Dies gilt nicht bloß für die ganze Dekonomie, denn eine allmähliche Erweiterung durch Aufnahme anderer Sagen und Ausbreitung im Einzelnen, so wie eine gewisse Verwirrung ist etwas ganz natürliches in dem Fortbewegen durch Jahrhunderte, und ich berühre dies hier nicht; sondern für die Hauptansicht, die sich im deutschen Gedicht gar wohl hätte erhalten können. Die Hauptverschiedenheit besteht aber darin, daß Gudrun nicht Sigurd, sondern im Gegentheil ihre herbeigelockten und von Atli getödteten Brüder an diesem und zwar auf das grausamste rächt.<sup>1</sup> Dies ist der Aufsicht des Alterthums viel angemessener, als die Darstellung in der Nibelunge Noth, denn Gudrun war wegen Sigurds Ermordung mit ihren Brüdern versöhnt und hatte den Becher der Vergessenheit getrunken. In Rache durfte sie hier nicht weiter denken, dagegen war sie verpflichtet diese an Atli zu üben, der ihre Familie vernichtet hatte, und dieses Gefühl wird in der Edda so sehr hervorgehoben, daß sie Gunnars Tod in der Schlangenhöhle den grimmigsten Schmerz nennt, den sie noch empfunden, und davon angetrieben die eigenen mit Atli erzeugten Kinder nicht verschont. Es ist kein Zweifel, die Ansicht der Nibelunge Noth, wornach die Schwester, obgleich mit den Brüdern versöhnt, durch ihr ganzes Leben nur auf Rache für den ermordeten Gemahl sinnt, ist später entstanden und insoweit widerwärtiger, als diese Rache durch keine Sitte geboten, im Gegentheil unrechtlich war.

Auch scheint es in der Edda noch nicht die Lust nach Fasnes Gold zu seyn, welche den Atli zum Verrath an den Ginkungen treibt, sondern gleichfalls die Pflicht, den Tod der Schwester Brünhild, den er ihnen zur Last legt, zu rächen. Ich finde wenigstens die Goldgier nicht ausgedrückt, dagegen prophezeit Brünhild vor ihrem Tode (Sig. q. III, 56) Gunnars Schicksal und etwas ähnliches der Rabe bei Sigurds Leiche (Brynh. q. II, 11). — Fasnes Gold wird hier niemals Nibelungehort genannt, überhaupt ist der Name noch selten; nur einmal (Brynh. q. II, 16) heißen die Ginkungen Niflungar, und Gudrun gibt

1) Vgl. Völfungar ok Niflungar in der jüngern Edda; Theodor Möbius Analecta Norroena 1, 21 folg.

einmal ihren mit Atli erzeugten Kindern, die doch eigentlich zu dem Geschlecht der Budlungen gehörten, den Namen Hniflångar (Gudr. hv. 11); wahrscheinlich steht er hier nur allgemein für Königssohn, wie in der Helga q. I, 44.

2) Die historische Aulehnung scheint mir äußerst ungewiß; ich würde sie ganz bestimmt ableugnen, wäre nicht die Uebereinstimmung der Sage von Förmunrek und Ermanarich vorhanden. Diesen ganz aus der Geschichte zu weisen geht nicht, weil der ältere Ammianus Marcell. (31, 3) seiner gedenkt, als eines kriegerischen, tapfern Königs; aber was Fornandes von ihm berichtet, und den eddischen Liedern entspricht, das, glaube ich, ist ursprünglich aus gothischen Gedichten geschöpft, und enthält schwerlich geschichtliche Wahrheit. Selbst das einzige, was Marcellinus von ihm sonst noch anführt, daß er bei dem Einbruch der Hunnen sich selbst den Tod gegeben, weicht von Fornandes sagenmäßiger Erzählung ab. Dieser weiß noch nichts davon, daß Euanhild eine Tochter Sigurds ist; hier sehen wir die Anknüpfung beider Sagen vollbracht, denn an sich ist es wahrscheinlich, daß mit der Ermordung Atlis der Krieg von Sigurd sich schloß. Auch in dem Hynðalied (Str. 23) wird Förmunrek schon als Sigurds Verwandter (mágr) angeführt.

Für Atli leugne ich aber die Beziehung auf den historischen 9 Attila, den König der Hunnen, hier unbedenklich ab. Der Name, althochdeutsch Azilo, Ezilo, ist freilich derselbe,<sup>1</sup> aber sonst stimmt nichts, ja es bleibt noch ungewiß, ob wir Hunni und Hünar für ein und dasselbe Wort zu halten haben; seiner ursprünglichen Bedeutung nach ist es dunkel (vgl. Gr. 2, 462). Hünaland bezeichnet in der Edda, wie vorher bemerkt ist, ein im Süden von Deutschland gelegenes Reich, das dem König Atli gar nicht zugeschrieben wird. — Indessen sein Tod, kann darin nicht eine Uebereinstimmung mit der Geschichte gefunden werden? Nach Fornandes (c. 49) wird Attila, der berauscht eingeschlafen war, durch einen Blutfluß erstickt; das gewährt nicht einmal Aehnlichkeit. Eine andere Nachricht hat Marcellinus comes, ein Zeitgenosse des Fornandes, in seiner Chronik (ed. Sirmond. p. 32): *noctu mulieris manu cultroque confoditur, quidam vero sanguinis rejectione necatum perhibent. Agnellus lib. pontif. 1, 2 (Muratori script. rer. Ital. II) sagt: Attila rex a vilissima muliere cultro defossus mortuus est. Und das chron. Alexandr. p. 28: noctu cum pellice hunnica, quae puella de ejus nece suspecta habita, dormiens extinc-*

1) „Attila, Ezel wird kein hunnischer Name gewesen seyn, vielmehr ein gothischer.“ Gesch. d. d. Spr. 475.

*tus est.* Nun stimmte das zwar insoweit überein, als nach der Edda Gudrun den Atli im Bette ersticht (Sig. q. III, 57), allein mulier vilissima paßt schon gar nicht, und der Poeta Saxo, der am Ende des 9ten Jahrh. schrieb (Leibnitz script. rer. brunsvic. I, 40), gibt genauere Umstände an, welche die Ähnlichkeit noch mehr verwischen. Er erzählt nämlich, daß ein Mädchen<sup>1</sup> den von Wein und Schlaf berauschten Attila ermordet habe, setzt aber hinzu: *ultu necem proprii hoc est crimine patris.* Das chronicon. quaedlinb. aus dem 11ten Jahrh. (Leibnitz script. rer. brunsvic. 2, 274) und nach ihm der Chronographus Saxo um 1188 (Leibnitz access. histor. 1, 86) folgen dieser Angabe abermals mit einer näheren Bestimmung: *Attila. rex Hunnorum et totius Europae terror, a puella quadam. quam a patre occiso vi rapuit, cultello perfossus interiit.* Das sieht nicht aus, wie eigenmächtiger Zusatz. Wenigstens scheint mir nicht, als könne man auf das Uebereinstimmende, was übrig bleibt, die Behauptung gründen, daß zur Zeit der Abfassung der eddischen Lieder unter Atli der geschichtliche Hunnenkönig sey verstanden worden.

3) Auch die Form der Eddalieder verdient Berücksichtigung, denn auf ähnliche Weise mochten die deutschen Vorbilder abgefaßt seyn. Kürzere Gesänge, die zwar häufig das Ganze andeuten und voraussetzen, aber doch nur bei einzelnen, besonders hervorgehobenen Punkten verweilen. Sie lassen sich meist in einer gewissen chronologischen Folge zu einem Ganzen ordnen. Ueberall ein genauer, höchst angemessener Ausdruck, zwar ohne die Breite und sinnliche Ausführlichkeit der Nibelunge Noth, man kann zugeben auch ohne die Numuth derselben, aber in jener strengen, großartigen Weise, wo kein Wort unbedeutend, keins überflüssig, keins lockend oder ableitend, aber ebendeshalb jedes seines Eindrucks gewiß ist. Die manchmal regelmäßig durchgeführte dialogische Form scheint dieser Poesie zuzusagen.

### 3.

#### *Atlamål in grænlenzko.*

1) Dieses Gedicht scheint etwas später aufgefaßt, weil die Darstellung mehr Absicht und Kunst durchblicken läßt, und die Sprache schwieriger und dunkler ist. Einige Uebertreibungen widersprechen dem schlichten Geist der vorigen Lieder, z. B. daß bei Gunnars Harfenspiel die Balken brechen (Str. 62). Es ist hier mehr zusammengefaßt, und keine Anshülfe durch eingemischte

1) Der Poeta Saxo sagt nicht ein Mädchen, sondern *conjux regina.*



prosaische Erzählung nöthig und gleichwohl scheint manches ausgefallen, denn es fehlt nicht an Sprüngen und Lücken in der Geschichte. Auch tritt hier, wovon in den übrigen Liedern kein Beispiel vorkommt, der Dichter mit seiner Persönlichkeit in einem *pá hygg ek* (Str. 34) und *lok mun ek þess segja* (Str. 35) hervor. Man hat die Begräbnisart Atlis, der in Wachsteinwand eingehüllt in eine Steinkiste soll gelegt werden, als spätere christliche Sitte betrachten wollen (vgl. Kopenh. Ausg. S. 484. Ann. 281. F. C. Müllers Sagenbibl. 2, 127)<sup>1</sup>, und dann würde die Abfassung der *Atlamál* in ziemlich späte Zeit fallen; allein sollte auch dagegen kein Einwand zu machen seyn, so scheint mir doch die Grundlage dieses Gedichts nicht viel jünger als bei den übrigen Liedern, und die Darstellung der Sage, insofern sie abweicht, verdient volle Aufmerksamkeit, um so mehr als einige dieser abweichenden Züge, deren Anführung nicht hierher gehört, älter seyn könnten.

2) Das Geographische stimmt zwar im Ganzen, doch ist es mehr verwischt: *Gosþjóð* und *Valland* werden gar nicht mehr genannt. *Sigurd* heißt der *hunijsche* (Str. 98), kein Wort davon, daß *Hünaland* Atlis Reich sey. Er ist vielmehr auch hier durch das Meer von den *Ginkungen* getrennt. Zu diesen machen also Atlis Boten den Weg zur See (Str. 3. 4) und umgekehrt auch die *Ginkungen* dorthin (Str. 29. 35).

3) Die *Ginkungen* werden jetzt öfter *Niflungar* genannt (Str. 44. 49),<sup>2</sup> und *Hniflungr* heißt ein Sohn *Högnis*, dessen die vorigen Lieder nicht gedenken. Ueberhaupt erscheinen mehrere sonst nicht bekannte Personen, und Atlis Geschlecht ist zahlreicher.\*)

4) Atli läßt die *Ginkungen* ein, um den Tod der *Brünhild*, den er ihnen zur Last legt, zu rächen. Er wirft ihnen ihre Schuld ausdrücklich vor, und sagt, der Schwester Tod sey ihm das herbste (Str. 52). Ein Verlangen nach *Sigurds* Schätzen ist weder dem Atli noch der *Gndrun* beigelegt. Zwar in der *Völsunga Saga*, die einen Auszug aus *Atlamál* enthält, geschieht es (c. 45 nach Str. 39), aber nicht im Gedichte selbst, so wie jene auch nur allein bemerkt (c. 42), daß Atli die Boten des Schatzes

\*) *Vingi*, Atlis Bote, trägt nur hier diesen Namen: in der *Atlaquida* heißt er *Knefrudr*. Er droht (Str. 36) den *Ginkungen* mit dem Galgen. Ist die Vermuthung, die *Finn Magnussen* in der dänischen Uebersetzung (4, 167) äußert, richtig, daß *Thiodolf* von *Hvin* deshalb (Zugl. S. c. 26.-31. 35) den Galgen *Vingis* Baum nenne, so ist das eddische Lied immer älter als das 9te Jahrh., in welchem der berühmte *Skalde* lebte.

1) Und *Ettmüller* *Beowulf* S. 58.

2) af *Niflunga ætt var Giuki*, *Snorraedda* 192.

wegen an die Ginkungen gesendet habe. Eine Lücke ist im Gedicht an diesen Stellen nicht, und ich halte jene Zusätze für später. Jedoch Goldgier wird in anderer Beziehung dem Atli hier zugeschrieben, er habe nämlich die Grimild der Schätze wegen ums Leben gebracht (Str. 53).

5) Atli wird im Schlaf, aber von Gudrum und Hniflungr gemeinschaftlich, getödtet (Str. 87).

## 4.

*Atlaquida in grænlenzka.*

1) In Hinsicht auf das Geographische ist folgendes zu bemerken: Hünar werden jetzt häufig und vorzugsweise die Unterthanen Atlis genannt (Str. 2. 4. 7. 15. 29. 36. 40) und sein Land Hünmörk; als im Süden liegend wird es fortwährend bezeichnet (Str. 2. 14). Daß die Schildjungfrau Brünhild daher stamme, zeigen die Húna skialdmeyjar (Str. 17. 44). Jedoch völlig entschieden ist diese Festsetzung noch nicht, auch der Ginkungen Männer heißen noch einmal Hünar; Gunnar nämlich, als er die Heimath verläßt, zieht or garði Húna (Str. 12). In Atlis Reich liegt Myrkviðr (Str. 3. 5. 13),<sup>1</sup> welches eine Uebersetzung von Schwarzwald seyn könnte, auch Gnítaheipi (Str. 5), über deren Lage die früheren Gedichte nichts sagen. Goppiöð kommt nicht vor, und nur in allgemeiner Bedeutung <sup>12</sup> heißt Högni Gotna þjóðan (die andern Lieder gebrauchen das Wort þjóðan nicht, sondern immer konúnger). Auch Valland findet sich nicht mehr, es müßte denn der Kiar, aus dessen Halle Högnis Schwert ist (Str. 7), jener Kiar seyn, der in dem Liede von Bölund König von Valland heißt. — Die Ginkungen, hier erst entschieden und fast immer Niflungar genannt (Str. 11. 18. 26. 27), heißen einmal und zum erstenmal Burgunden (Str. 19), behalten aber ihren alten Sitz am Rhein (Str. 18. 28).

2) Sodann, zum erstenmal erscheint der Ribelungehort in wörtlicher Uebersetzung: hodd Niflunga (Str. 27). Das Wort hodd, genau dem deutschen Hort entsprechend, kommt in der nordischen Prosa gar nicht, in der Poesie nur noch einmal dunkel in Grimmismál vor (vgl. gloss. edd.1). Gleichfalls zum erstenmal wird erzählt, daß der Hort in den Rhein sey versenkt worden, und daß nach Högnis Tod Gunnar allein noch weiß, wo er verborgen liegt (Str. 27. 28).

3) Die frühere Ursache von Atlis Einladung, Rache für

1) Dietmar von Merseburg (Leibnitz 1, 388 u. Wagner) nennt einen zwischen Meissen und Böhmen gelegenen Wald „Miriquidui“.

seiner Schwester Tod, ist nicht mehr angegeben, vielmehr verlangt er deutlich den Schatz und will den Niflungen gestatten, sich durch Gold das Leben zu erkaufen. Wenn es von ihnen heißt, ehe sie von Atlis Bottschaft etwas wissen (Str. 2), sie fürchteten seinen Zorn, so, glaube ich, wird gemeint, wegen des der Gudrun zurückgehaltenen Schazes.

4) Gudrun tödtet den Atli im Bett und zündet dann das ganze Haus an (Str. 44), so daß alles umkommt und verbrennt.

\*5) Ueber Erpr und Eitill, Atlis Söhne (Str. 39), s. unten Nr. 45, 4 c (vgl. das Register).

Diese neuen Züge verrathen Bekanntschaft mit einer weiteren Fortbildung der deutschen Sage, die unserm Nibelungenlied offenbar näher stand. Zuerst also die historische Beziehung in dem Namen Burgunden, die verschiedene Benennung Niflungar und hodd Niflinga, die Versenkung des Goldes in den Rhein, die Uebertragung von Hünaland an Atli, und dessen Streben nach dem Hort, als Ursache seines Verraths, endlich der allgemeine Brand am Schluß: lauter Abänderungen, denen wir auch in unserer Nibelunge Noth bis auf Ezels Goldgier begegnen, welche dagegen in der Vilkina Saga als ein Grund zur Einladung der Nibelunge ausdrücklich angegeben wird.

## 5.

Lex Burgundionum, Tit. III. (Canciani barbarorum leg. antiq. IV. p. 15).

Si quos apud régiae memoriae auctores nostros, id est *Gibicam*, *Godomarem*, *Gillahurium*, *Gundaharium* — liberos fuisset constiterit, in eadem libertate permaneant.<sup>1</sup>

Gundebald, Sohn des Gundoich, aus dem westgothischen Geschlecht der Balthen, zum Könige der Burgunden berufen, gab im Anfang des 6ten Jahrhunderts das Burgundische Gesetz. Er erwähnt seiner Vorgänger im Reich, und wir erkennen darin die Einklungen der Sage. Gibica ist Gibich, der zwar nicht in der Nibelunge Noth, aber im Walthen von Aquit. (Gibico), im Biterolf (2620), Rosengarten und hörn. Siegfried vorkommt und mit dem Giuki der eddischen Lieder übereinstimmt.<sup>2</sup> Gislahari ist Giselher das Kind in der Nibelunge Noth und in der Vilkina Saga; die Edda kennt ihn nicht, auch nicht Walthen und der Rosengarten. Gundahari ist Günther, nach der Dichtung der älteste Bruder und eigentliche König, in der

1) Vgl. Gesch. d. d. Spr. 704. 705.

2) Goth. Gibika, ahd. Kipicho, agl. Gifca, altf. Giveko, altn. Givki und Giuki. Jacob Grimm in Haupts Zeitschr. 1, 572.

Edda Gunnar. Godomâr ist in der Sage unbekannt, und dessen Stelle nimmt Gernot ein, der nach der Edda als Guttormr jedoch kein rechter Bruder Gunnars ist; indessen bleibt der Name in der Alliteration.

Vielleicht haben Godemâr, Gíslahari und Gundahari, Söhne des Gibica, zusammen regiert, wenn auch nicht mit gleicher Macht, doch so, daß die beiden erstern dem letztern unterworfen waren, wie der Gesetzgeber Gundebald mit seinen drei Brüdern herrschte, selbst aber bei weitem der mächtigste war. Sollte aber in dem Geses eine Folge bezeichnet seyn, so wäre gerade die Ordnung der Sage umgekehrt, und Gínther der jüngste und ein Sohn Gíselher's gewesen.

Ich vermuthete, daß die in der Sage vorkommenden Namen Gibich, Gínther und Gernot die Anknüpfung an die burgundischen Könige, wo man diese Namen beinahe wiederfand, veranlaßt haben.<sup>1</sup> Jetzt wurde der geschichtliche Gíselher aufgenommen, von dem die Edda noch nichts weiß, auch nicht Walther, Dieterich's Flucht, und das Lied von Siegfried.

Burgunden werden die Gíufungen genannt: einmal in der Atlaquida (Str. 19), zweimal in Dieterich's Flucht (9091. 9119), mehrmals im Biterolf (2374. 3083. 4705. 7269. 7743. 8919. 10036) und in der Klage, durchaus in der ersten Hälfte der Nibelunge Noth, doch in der zweiten dringt wieder der ältere Name Nibelunge hervor, endlich in der Straßburg. und Heidelberg. Handschrift des Rosengarten D, mithin auch im Anh. des Heldenb.; nicht aber im Walther von Aquitanien und in der Vilfina Saga.

### \*5. b

Fredegar, Coll. histor. chronogr. Aus dem 7ten Jahrh. (Caniffii lect. antiquae ed. Balnage 2, 189. 190).

Er erzählt eine schöne gothisch-byzantinische Heldensage von Dieterich und Dieter. Dieterich, Dieters Sohn, zu Constantinopel an Leos Hof erzogen, wird bald des Kaisers Liebling und den bittenden Gothen als Feldherr zur Hilfe gegen Otacher in Italien gegeben. Nachdem Dieterich den Otacher überwunden, wird er bei dem Kaiser verleumdert und mehrmals zurückgerufen, bleibt aber, von seinem Jugendfreunde Ptolemäus (? Wigand, Wighere, Wighart) durch die Erzählung einer Thierfabel gewarnt, in Italien und wird zuletzt König der Gothen. Im Ganzen herrscht er 32 Jahr in Italien.

1) Die Alliteration konnte diese Namen zusammengeführt haben.

E. Jacob Grimm, Rein. Fuchs XLIX. Dieselbe Sage später auch bei Nimoin (Annonius, de gestis Francorum 1, 10).

## 6.

Beowulf. Angelsächsisches Gedicht, spätestens aus dem 8ten, vielleicht aus dem 7ten Jahrh. Thorfelius Text ist hier nach Grundtvigs Anmerkungen zu dessen Uebersetzung und nach 14 Combeares Mittheilungen aus der Handschrift berichtigt:<sup>1</sup>

1) E. 36:

Onsend Higelâce, gif mec hild nime,  
 beadulcruda best, þæt mine breost wereþ,  
 hrægla selest; þæt is hrædlan láf,  
 Welandes geweorc.

Sende dem Higelaf, wenn ich im Kampfe falle,  
 der Streitgewänder bestes, das meine Brust bekleidet,  
 der Rüstungen herrlichste; es ist des tapfern Nachlaß,  
 Wielands Arbeit.

Die kunstreiche Schmiedearbeit Wielands ist aus den deutschen Gedichten, zumeist aus der Völkinaj. bekannt. Daß der angelsächsische Dichter auf die deutsche, nicht auf die nordische Sage sich bezieht, beweist die Form des Namens Weland (althochd. Wialand, der Betrieger? vgl. Gramm. 2, 342), die in der Edda Völundr lautet.

2) E. 67. 68.<sup>2</sup>

— — — hwilum cyninges þegn,  
 guma gilphlæden, gidda gemyndig,  
 se þe eal fela ealdgelegena  
 worn gemunde, word oþer fand  
 soþe gebunden. secg eft ongan  
 siþ Beowulfes snyttrum stýrian  
 and on spæd wrecan spelgeråde  
 wordum wrixlan. wel hwylc gecwæp  
 þæt he fram Sigemunde secgan hyrde  
 ellendædum uncuþes fela,  
 Wellinges gewin wide siþas,

1) Der Text am besten in G. W. M. Grein Bibliothek der angelsächsischen Poesie 1 (2) Göttingen 1857 (1858).

2) Vgl. Uhl and (Pfeiffers Germania 2, 344 folg.) über Siegmunds Kampf mit dem Drachen.

þara þe gumena bearn gearwe ne wiston,  
 fæhþe and fyrene; buton *Fitela* mid hine  
 þonne he swulces hwæt secgan wolde  
 eam his nefan swa hie á wæron  
 æt niþa gehwam nýdgesteallan.  
 hæfdon eal fela Eotena cymmes  
 sƿeordum gefæged. *Sigemunde* gefprong  
 æfter deaðdæge dôm unlytil,  
 siþþan wiges heard ƿurm acwealde,  
 hordes hyrde. he under hárne stân  
 æþelinges bearn âna geneþde  
 fræcne dæde; ne wæs him *Fitela* mid.  
 hwæþre him gefælde þæt þæt swurt þurh wôd  
 wrætlíene ƿurm, þæt hit on wealle æt stôd  
 dryhtlic íren; draca morþre swealt,  
 hæfde aglæca elne gegongen,  
 þæt he beahhordes brúcan mošte  
 selfes dome. sæbát gehleod  
 bæc on bearm scipes beorhte frætwa,  
*Walfes* eafera. ƿurm hát gemealt.  
 se wæs wreccena wide mæroft  
 ofer werþeode, wígendra hleo.  
 ellendædum he þæs ær onþáh.

15

— — — Vordem des Königs Mann,  
 Held ruhmbeſaden, der Lieder eingedenk,  
 er der alter Sagen große Menge  
 im Gedächtniß bewahrte, auf anderes gerieth  
 Wahrheit enthaltend. Er hub an  
 Beowulfs Fahrt mit Verſtand zu berichten  
 und mit Fleiß zu ordnen die Erzählungen,  
 mit Worten zu wechſeln (zierlich zu reden?). Etwas ſang er  
 was er von Sigemund hatte ſagen hören,  
 viel unbekanntes von deſſen Heldenthaten,  
 Walfings Kriege in fernem Ländern,  
 wovon die Menſchenfinder gar nichts wußten,  
 Kämpfe und ſurchtbare Thaten. Nur *Fitela* bei ihm.  
 Nun er davon erzählen wollte,  
 wie Oheim und Neffe allzeit waren  
 bei allen Menſchen Nothgeſtallen.  
 Sie hatten viele aus dem Totengeſchlechte  
 mit Schwertern niedergehauen. Dem *Sigemund* entſprang  
 nach dem Todestag daraus nicht geringer Ruhm,  
 daß der ſtreitkühne den Wurm getödtet hatte,

den Wächter des Horts. Unter grauem Stein  
 wagte der Edle allein  
 die tapfere That; nicht war Fitela bei ihm.  
 Doch ihm glückte, daß das Schwert durchbohrte  
 den furchtbaren Wurm, daß es in der Mauer stand,  
 das herrliche Eisen; Drache an der Wunde starb.  
 Der elende war in Tod versunken,  
 so daß er (Sigmund) des Schazes sich bemächtigen konnte  
 nach seiner Lust. Das Seebot er belud,  
 trug in den Schoß des Schiffes die leuchtende Zier  
 der Sohn Walses; der Wurm heiß zerjchmolz.  
 Er war der Recken weit berühmtester  
 unter den Menschenkindern, der kämpfenden Zuflucht.  
 Durch tapfere Thaten früh er sich das (den Ruhm) erwarb.

Sigmunds und Sinfjötis Abenteuer werden in der Völs.  
 Saga (c. 11—13) erzählt, die eddischen Lieder davon sind bis 16  
 auf ein paar (c. 13) erhaltene Zeilen verloren gegangen, aber  
 ohne Zweifel vorhanden gewesen. Sigmund zeugt den Sinfjötli  
 mit seiner Schwester, ohne sie zu kennen, denn sie hatte eine  
 fremde Gestalt angenommen, und da er deshalb nicht nur sein  
 Sohn sondern auch sein Schwesterjohn ist, so läßt sich der Aus-  
 druck Oheim und Neffe in dem angelsächsischen Gedicht erklären.  
 Gemeinschaftlich ziehen sie umher, sind Nothgestalten, und eine  
 Zeitlang in Wölfe verwandelt begehen sie Unthaten, Firinwerke,  
 wie es hier übereinstimmend mit Helgaq. I. heißt.

Als eine Abweichung von der Annahme aller Sagen fällt  
 sogleich auf, daß in der Besiegung des Drachen und dem Er-  
 werbe des Horts Sigmund die Stelle Siegfrieds vertritt, und  
 dieser gar nicht genannt wird. Falsche Auffassung oder Ent-  
 stellung des Originals hat nicht statt gefunden, denn es wird  
 ausdrücklich gesagt, Sigmund habe diese That allein vollbracht  
 und sein Gefährte Fitela sey nicht bei ihm gewesen. Auch heißt  
 es von ihm, was sonst von Siegfried gesagt wird, diese That  
 habe ihm den größten Ruhm gebracht, und er sey unter den  
 Menschen deshalb der berühmteste Held gewesen.

Inoweit folgt also der Dichter des Beowulfs weder der  
 deutschen noch der nordischen Sage, denn in beiden ist Siegfried  
 der Drachentödter. Ich lasse mich auf keine Vermuthung über  
 den Grund dieser Abweichung ein, die vorerst noch keinen Nutzen  
 hat. Da Siegfrieds früheres Leben in den deutschen Sagen,  
 die auf uns gekommen sind, nur kurz und dunkel berührt wird,  
 so fällt es schwer, die deutsche Abstammung hier darzuthun, ob-  
 gleich sie die wahrscheinlichste und natürlichste ist, weil die Angel-

sachsen zu dem deutschen Stamme gehören. Indessen läßt sich beweisen, daß der Angelsachse nicht aus den eddischen Liedern schöpfte. Schon die Namen stimmen nicht völlig überein. Fitela ist Sinfiötli,<sup>1</sup> doch ohne Zusatz. In den Benennungen Walse und Walsing (denn das angels. æ entspricht dem deutschen a) zeigt sich nicht bloß eine Eigenthümlichkeit, sondern auch eine der nordischen Sage fremde Richtigkeit. Dort nämlich heißt Sigmunds Vater Böljung, da aber die Ableitung -ung -ing ein Verwandtschaftsverhältniß ausdrückt, so ist es gewiß angemessener, daß hier Sigmund selbst Walsing heißt und der Stammvater den eigenen Namen Walse führt, den die nordische Sage vergessen hat.<sup>2</sup> Die spätern deutschen Gedichte kennen noch ein Schwert Walsung, Welsung, Vit. 561. 636. 3660. 3696. Laurin 1272.

17 In der Erzählung selbst von der Besiegung des Drachen und dem Erwerb des Horts zeigen sich merkwürdige Abweichungen. In der nord. Sage gräbt Sigurd eine Grube in Fasnes Weg und als die Schlange darüber hin kriecht, stößt er ihr von unten herauf das Schwert in das Herz. Das paßt nicht zu der Erzählung im Beowulf, wornach der Held unter dem grauen Felsen den Drachen mit dem herrlichen Schwert durchsticht, daß es in der Felsenwand (on wealle) stecken bleibt. Dies stimmt eher zu dem deutschen Liede, wo Siegfried das Ungeheuer in einer Felsenhöhle tödtet, und auch in den Nibelungen (842, 2) steht: dō er den lintdrachen an dem berge sluoc. Auch daß der Wurm in Hitze schmilzt, paßt zu dem Liede von Siegfried, wo dieser im Kampfe viel von dem Feuer des Drachen leidet, gegen welches sich auch die gefangene Kriemhild schützen muß. — Aber ein dritter Umstand ist wieder beiden Sagen, der deutschen und nordischen, fremd: der Sieger belädt ein Schiff mit dem gewonnenen Hort und dem getödteten Drachen und scheint seine Beute fortzufahren. In der Edda belädt er ein Roß damit, wie in dem deutschen Liede, und nur aus der Nibelunge Noth ließe sich dafür anführen, daß Siegfried zur See nach den Nibelungen fährt, wo der Hort liegt.

3) S. 91. 92:

nænigne ic under swege selran hyrde  
 hord maphum (l. maphum) hæleþa, liþþan Hâma  
 ætwæg

1) Die althochdeutsche Form des Namens Sinfiötli lautet Sintarfizilo, Jacob Grimm in Haupt's Zeitschr. 1, 5 folg.; vgl. dazu Uhlant in Pfeiffers Germ. 2, 345.

2) Zu den Namen Välle, Våling (ahd. Welifunc) s. Lachmann, Kritik der Sage von den Nibelungen S. 339, und Jacob Grimm, Haupt's Zeitschr. 1, 3.



tô herebyrhtan byrig Brofinga mene,  
figle and sinc fæt, searo niþas (l. searo niþe)  
feall (l. feoh eal) *Eormenrîces*.

Von keinem bessern unter dem Himmel ich hörte  
Horte der Helden, seit Heima Fortzug  
zu der heerglänzenden Burg der Brofinge Schatz,  
Geschmeid und köstliches Gefäß, hinterlistig  
alles Gut Ermanrichs.

Die Stelle ist nicht bloß dem Wortverstand nach schwierig, sondern auch in ihren Beziehungen dunkel. Hâma (da das angels. â dem deutschen ei entspricht) ist um so gewisser Heime<sup>1</sup> der deutschen Sage, als wir ihn auch darin in Verbindung mit Ermanrich finden. Von dem großen Schatze, den er diesem heimlich entwendet, weiß sie nichts, daß er aber einen solchen besessen, sagt ein Zeugniß bei Saxo Grammatikus (s. unten Nr. 33) und ein anderes im Reineke Fuchs deutlich aus. Brofinga mene entspricht dem eddischen men brifinga in Thrymsq. 13, wo es ein Schmuck der Freyja ist; aber dunkel bleibt, wer die Brofinge sind, wornach der Hort benannt wird.<sup>2</sup>

\*4) Heremôd mit Sigmund in Verbindung, sowohl im Beowulf (V. 902) als auch im Hyndlaliede (Str. 2). Vgl. Leo S. 43. 46. 47, Ettmüller S. 11. 12; Uhland in Pfeiffers Germania 2, 345 Anm. 3.

## 7.

18

Lied vom Wanderer.<sup>3</sup> Angelsächsisch, etwa mit Beowulf gleichzeitig. Ein von Conybeare zuerst herausgegebenes, dunkles, aber für die Geographie jener Zeit wichtiges Gedicht, welches unter der Form eines Berichts des durch die ganze bekannte Welt umhergezogenen Sängers zusammenstellt, was man von den Ländern, Völkern und herrschenden Stämmen damals wissen mochte.

1) V. 14—17:

hâm gefôhte eastan of Ongle  
*Eormanrîces* wrâpes wærlogan.

Heimath ich besuchte östlich von England  
Ermanrichs des zornigen, trenlosen.

1) Vgl. Gr. 3, 367.

2) Simrock, Rheinland 52, erklärt Breisacher Schatz; vgl. Wackernagel in Haupts Zeitschr. 6, 157. 158 und 9, 554.

3) Müllenhoff in den Nordalbing. Studien 1, 111 folg.

## 2) B. 35—38:

*Atla* weold *Hînum*, *Eormanric* *Gotum*,  
*Becca* *Baningum*, *Burgendum* *Gifika*.

*Atla* herrschte über *Hunnen*, *Ermanrich* über *Gothen*,  
*Becca* über *Baninge*, über *Burgunden* *Gifika*.

## 3) B. 128—132:

(*Ic* wæs) med *Burgendum*; þær *ic* beah geþeah,  
 me þære *Gubhere* forgeaf, glædlicne maþþum,  
 songes to leane.

Ich war bei den *Burgunden*, wo ich einen *Armring*  
 empfing;  
 dort gab mir *Günther* das ergößliche *Reinod*  
 als Gesanges Lohn.

## 4) B. 174—179:

and *ic* wæs wip *Eormanric* ealle þrage,  
 þær me *Gotena* cyning gôde dôhte:  
 se me beag forgeaf burgwarena fruma.

Und ich war bei *Ermanrich* alle Zeit,  
 wo mir der *Gothen* König Vorthail brachte:  
 er gab mir einen *Armring*, der *Burgbewohner* Fürst.

## 5) B. 214—228:

þonan *ic* ealne geond hwearf æþel *Gotena*.  
 sôhte *ic* â siþa þa selestan:  
 þæt wæs in weorud (inveorud) *Eormanrices*.  
*Heþcan* sôhte *ic* and *Beadecan* and *Herelingas*,  
*Emercan* sôhte *ic* and *Fridlan* and *Eultgota*  
 — — — — and *Sifecan*.

19

Dannem ich durchzog alles Land der *Gothen*.  
 Ich suchte immer weit umher die besten.  
 das war das Gesinde *Ermanrichs*.  
 Ich suchte *Hethka* und *Badeca* und die *Harlinge*,  
*Emerka* suchte ich und *Fridla* und *Ostgothen*  
 — — — — und *Sifeka*.

## 6) B. 246—258:

— — — *Wudgan* and *Hâman* (sôhte *ic*),  
 ne wæron þæt gesiþa þa sæmestan;  
 þeahhte *ich* y (i. *ic* hi) â niht neman sceolde.  
 ful oft of þam heape hwynende fleag  
 giellende gâr on grome þeode.

wræccan þa weoldan (l. weoldon) wundnan golde  
werum and wifum *Wudga* and *Hâma*.

— — — Wittich und Heime (besuchte ich).

Nicht waren es der Gesellen geringste;

dachte, daß ich sie stets zunächst nennen sollte.

Sehr oft aus dem Haufen schreiend flog

der gellende Speiß ins grimme Volk.

Die ausländischen da herrschten, die goldbewundenen,  
über Männer und Weiber, Wittich und Heime.

In diesen Stellen werden lauter aus den Sagen bekannte Namen genannt, und ich zweifle nicht, daß sie dort ihren Ursprung haben; die große Anzahl, die ich als dunkel und ganz unerklärbar habe zurücklassen müssen, gestattet einen Schluß auf das untergegangene, wiewohl auch einige aus der Geschichte mögen eingemischt seyn, da der Verfasser alles, was er wußte, scheint zusammen getragen zu haben.

Wenn Gibich und Günther beide als burgundische Könige erscheinen, so wäre das der *lex burgund.* gemäß, doch darf man, falls es hier geschichtliche Namen seyn sollten, nicht mit Sicherheit daraus schließen, daß sie zusammen geherrscht, da das angelsächs. Lied alle Zeiten untereinander wirft. Nur bei Ermanrich dringt etwas von dem Inhalt der Sage durch, da er ein treulofer und zorniger genannt wird, wie sie ihn schildert. Aus dem großen Verzeichniß seiner Mannen erkennt man die Macht des Königs der Gothen, wie sie Zornaudes beschreibt; ich bemerke auch hier die Anomalie in der Schreibart Gotan für Gohan, worüber schon vorhin bei der Edda und Beowulf die Rede war.

Die Harlinge heißen Emerka und Fridla,<sup>1</sup> das stimmt mit der Angabe des chron. Quedlinb. (unten S. 35) und des Biterolf, wo nur, wahrscheinlich richtiger, Embrica, Imbrecke (4597. 4767. 5659. 9892) steht. Die Vilk. S. 20 hat andere Namen: Uki und Etgard, aber Fritila hat sich doch noch insoweit erhalten, als ihr Pflegevater so heißt. — Sifeka entspricht dem hochdeutschen Sibeche und dem Sifka der Vilk. S. — Wittich und Heime kommen im Alphart, in der Rabenschlacht und in andern Gedichten als Gesellen vor; erst stehen sie auf Dieterichs Seite, gehen aber zu Ermanrich über. Die Stelle hier spricht zu allgemein, als daß sich eine nähere Hinweisung darin entdecken ließe. Ausländer konnten

1) „Die Herelingas (mittelhochd. Harlinge) müssen Heruler seyn“, Gesch. d. d. Spr. 472; über Emerca vgl. Gr. 3, 676.

beide Helden unter den Gotthen heißen, denn nach der Will. S. stammen sie beide aus dem Norden.

## S.

Angelsächsishe Handschrift zu Exeter. Nachrichten darüber und Auszüge bei Combeare. Auch das Lied vom Wanderer ist daraus genommen.

## 1) S. 240:

Weland him bewurman\*) wræces cunnade,  
 ânhydig eorl earfoþa dreag.  
 hæfde him to gefiþþe forge and longap,  
 wintercæalde wræce, wean oft onfond  
 siþþan hine *Niþhād* on nêde legde,  
 swoncre leonobende, onsyllan mon.  
 þæs ofer eode, þiþfes swa mæg!

*Beadohilde* ne wæs hyre broþra deaþ  
 on sefan swa sār swa hyre sylfre þing,  
 þæt heo gearolice ongieten hæfde,  
 þat heo eacen wæs. æfre ne mealte  
 þriþte gefencan, hu ymb þæt sceolde.  
 þæs ofer eode, þiþfes swa mæg!

Wieland . . . . . Verbannung erfuhr,  
 der starkmüthige Fürst Beschwerde ertrug.  
 Hatte zum Gefährten Schmerz und Sehnsucht,  
 winterkalte Verbannung, Weh oft empfand,  
 seit ihu *Nidhad* in Fessel legte,  
 mit schwankem Sehnenband, den unglücklichen Mann.  
 Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

21 *Badohild* war nicht ihrer Brüder Tod  
 im Herzen so schwer, als ihre eigene Sache,  
 da sie völlig erfahren hatte,  
 daß sie schwanger war. Immer sie nicht konnte  
 das Ereigniß denken, wie es deshalb sollte (gehen?).  
 Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Ganz der Sage gemäß, wie sie das eddische Lied darstellt.  
 Wieland, von einem fremden König gefangen gehalten und an

\*) Ich verstehe bewurman nicht.<sup>1</sup>

1) „bewurman scheint für be wurmum, be wurmum, apud vermes zu stehen, oder wurma müßte ein Ort seyn, wo Wieland gefangen lag.“ Jacob Grimm. — So auch Kemble nach der neuen Abschrift, welche ich im Jahre 1835 von ihm erhalten habe.

den Fußhehnen gelähmt, rächt sich indem er dessen beide Söhne tötet und der Tochter Gewalt anthut. Nur daß er Kälte des Winters habe dulden müssen, davon ist in der Edda nichts gesagt, wenn ein solcher Zusatz als etwas eigentümliches gelten kann. Dennoch hat der Angelsachse aus der einheimischen oder der deutschen Sage geschöpft, das beweisen die Namen: nicht Völund heißt der kunstreiche Schmied, sondern Weland, und in der *Vilfina* S. c. 24. wird ausdrücklich der nordische Name von dem deutschen unterschieden, von welchem vorhin schon eine Erklärung gegeben ist. Níphád und Badohild sind beide richtig gebildete und von den eddischen Nidudur und Bödvíldr verschiedene Namen.<sup>1</sup> Wenigstens in Níp-hád ist eine Zusammensetzung (Gramm. 2, 497), während -udr bloß eine Ableitung enthält. Hierzu kommt, daß in demselben Gedicht andere Beziehungen auf unbezweifelte deutsche Sagen sich finden, welche die Edda nicht kennt, wie die zunächst hier folgende Stelle zeigt.

## 2) S. 241:

We þæt mæþ hilde monge gefrugnon,  
wurdon grundleafe *Geates* frige,  
þæt hi leo forglufa flæp ealle binom.  
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

*Theodric* áhte þrittig wintra  
*Meringaburg*; þæt wæs monegum cup.  
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

We geálcodon *Eormanrices*  
wylfenne gepolt; áhte wide folc  
*Gotena rices*. þæt wæs grim cyning.  
sæt secg monig forgum gebunden  
wean on wenan, wígfete geneahhe,  
þæt þæs cyningrices ofercumen wære.  
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Dieses Schicksal, manchen Kampf wir vernahmen,  
wurden landesberaubt<sup>2</sup> die Freien *Geates*,  
daß sie die Sorge und der Schlaf alle wegnahm.  
Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Dieterich besaß dreißig Winter  
*Maringaburg*; das war vielen kund.

22

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

1) „Bödvíldr steht offenbar für Böduhíldr, denn das v gehört zu böd.“ *Geich. d. d. Spr.* 298.

2) Die Auslegung von grundleas = landesberaubt billigt Müllenhoff, *Haupt's Zeitschr.* 11, 273.

Wir vernahmen Ermanrichs  
wölfischen Sinn. Er hatte weitverbreitete Völker  
des Gothenreichs. Er war ein grimmer König.  
Saß mancher Held von Sorgen gebunden  
in Unheils Erwartung, dem Kampfsitz zunächst,  
daß (er) des Königreichs überwältigt wäre.

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Deutliche Beziehung auf die aus der *Vilfina Saga* bekannte und in einem besondern Gedicht behandelte Sage von Dieterichs Flucht aus seinem väterlichen Reich, veranlaßt durch Ermanrichs Bosheit, der auf des treulojen Sibichs Anstiften, gegen sich selbst wüthet und sein eigenes Geschlecht zu Grunde richtet. Dieterichs und seiner Mannen Kummer über diese Verbannung wird vielfach auch in andern Gedichten ausgedrückt. Ermanrichs Sinn heißt hier mit Recht ein wölfischer, auch Pf. Konrad erwähnt (f. 186) des Verräthers Ganelon *wulvine blicke*.<sup>1</sup> Dieterich besaß dreißig Jahre die Maringaburg, das heißt: war so lange im Elend, bis er wieder in sein Reich zurückkehrte; und diese Angabe stimmt mit dem Hildebrands Lied, wo der Alte sagt, er sey sechszig Sommer und Winter in der Fremde umhergezogen (*ih wallôta sumarô enti wintrô sehstie ur lante*); die *Vilf.* S. hat 32 Jahre (c. 369).

Maringaburg<sup>2</sup> läßt sich so wenig erklären, als nachweisen, wer der *Geat* oder *Göz* (denn so müßte wohl der angelsächsische Name im althochdeutschen lauten)<sup>3</sup> ist, nach welchem Dieterichs Edle *Geates frige* genannt werden. Ich vermute jedoch, es heißt nichts anderes als *Gothe* und bezeichnet den Stammvater der Gothen;<sup>4</sup> und führe aus der *Snorraedda* (193. Rask) eine Stelle an, welche zu dieser Erklärung paßt: *Gotnar eru kalladir af heiti konungs þess, er Goti er nefndr. Þornandes fängt c. 14 die gothische Genealogie an: primus fuit Gapt; und in Alfreds Geschlechtsregister bei Asser steht ein Geata, quem Geatam jamdudum pagani pro Deo venerabantur. — Von dem König Egel und dem Hünenland, wohin Dieterich flieht, ist hier nichts gesagt, auch nichts von seinem Sitze zu Bern.*

1) *Viterolf* 8941 wie dicke er (*Wolhart*) *wölfischen lach*; *Wernh. Maria* (*Hoffm.*) 150, 16 mit *wulfinen gebären*, 209, 24 mit *wulfinen sitten* tobeten diese diebe.

2) *Leo Beowulf* S. 50 folg., *Gervinus Gesch. d. d. Dichtung* S. 52.

3) *Gramm.* 2, 455.

4) *Vgl. Etmüller Beowulf* S. 8, 9, *Mythologie* (1. Auflage) *Stamm-tafeln XXVII, Nordalbing. Stud.* 1, 168. 169.

## 9.

## Lied von Hildebrand, Casseler Handschrift.

Die Wilkna S. erzählt (c. 376) ein besonderes Ereigniß, das sich zutrug, als Dieterich endlich nach langer Verbannung<sup>23</sup> in sein väterliches Reich zurückkehrte. Hildebrand reitet voraus, in der Absicht seinem Sohn Alebrand zu begegnen, den er noch nicht gesehen hat, dessen Roß und Schildzeichen ihm aber genau beschrieben sind. Wie sie zusammentreffen, beginnen sie auch den Kampf. Alebrand verlangt den Namen des Fremden und umgekehrt fordert ihn Hildebrand von seinem Sohn; keiner erfüllt des andern Begehren, ja Alebrand leugnet ein Wölfling zu seyn. Darüber beginnt der Kampf immer wieder aufs heftigste, Hildebrand behält endlich die Oberhand, aber der Besiegte mag sich nicht das Leben durch Nennung des Namens retten und der Alte muß sich endlich durch die Frage, ob er sein Sohn Alebrand sey? selbst zu erkennen geben. Fröhlich reiten sie darauf nach Haus. — Denselben Gegenstand behandelt ein einzelnes Volkslied. Hildebrand zeigt schon beim Ausreiten große Lust sich im Kampfe gegen seinen Sohn zu versuchen und beide reizen sich hernach durch spöttische Reden noch weiter dazu auf; die Fragen nach dem Namen fehlen, und Alebrand, als er besiegt ist, nennt sich freiwillig.

Ist die Wilk. S. nicht schon im 13ten, erst im 14ten Jahrh. verfaßt, so mag das Volkslied noch immer ein Jahrhundert jünger seyn. Das alte Gedicht von Hildebrand,<sup>1</sup> das in die vorcarolingische Periode fällt,<sup>2</sup> ist also durch einen Zeitraum von wenigstens 700 Jahren davon getrennt. Gleichwohl behandelt es denselben Gegenstand. Hildebrand und Hadubrand treffen sich und kämpfen mit einander; die Besiegung des Sohns fehlt, weil das Lied nur ein Bruchstück ist. Auch die Frage nach Geschlecht und Namen kommt vor, sonst aber ist alles ganz anders ausgeführt. Beide zwar bereiten sich gleich, wie sie auf einander stoßen, zum Streit, aber als Hildebrand zuvor nach dem Namen seines Gegners fragt und Hadubrand bereitwillig sich und seinen Vater nennt, so erkennt dieser jetzt erst seinen Sohn, und bietet nun alles auf, den Kampf abzuwenden, der, wie er sagt, zwischen so nahe Verwandten unstatthaft sey. Seinen Vater nennt er sich nicht geradezu, ich glaube aber, diese natürliche Erwiederung fehlt bloß, weil das Gedicht an dieser Stelle unvollständig aufgezeichnet ist, wofür das gestörte Metrum

1) In dem Gedicht zwei Formen: Hiltibraht und Hiltibrant.

2) „Im Anfange des 9ten Jahrh. vernuthlich von einem Thüring. Schreiber aufgezeichnet.“ Lachmann Kritik S. 337.

und andere Gründe sprechen. Auch die Antwort des Sohns setzt eine solche deutliche Aeußerung voraus. Er verschmäht die goldnen Armringe, welche Hildebrand zur Besänftigung als Geschenk darbietet, und nennt ihn selbst einen alten Betrüger, denn sein Vater sey todt. Hildebrand, wie sehr er auch diesen Kampf 24 beklagt, muß sich doch endlich darauf einlassen. Es leidet keinen Zweifel, daß diese Erzählung an Natürlichkeit und innerem Zusammenhang die spätern weit übertrifft.

Das merkwürdige Bruchstück enthält zugleich Beziehungen auf andere Theile der großen Sage.

1) Hadubrand nennt seinen Vater und erzählt von ihm:

forn her ostar gihueit, flið her *Otachres* níd,  
hina miti *Theotrihhe* enti sínerô deganô filu.  
her furlæt in lante luttilla sítten  
prút in búre, barn unwahsan,  
arbeolaosa heræt óstar hina det.  
síð *Detrihhe* darba gíltóntun  
fater eres mínes; dat was sô friuntlaos man,  
her was *Otachre* ummetirri,  
deganô dechísto.

Vordem er gen Osten zog, er floh Otachers Bosheit,  
von hinnen mit Dieterich und vielen seiner Helden.  
Er ließ im Lande sitzen eine schöne  
Frau im Gemach, ein unerwachsenes Kind,

Darnach Dieterich Verlust erlitt  
meines Vaters . . . War so freundeverlassener Mann,  
gegen Otacher höchst erbittert,  
der weitbekannteste Held.

Diese Stelle bezieht sich, gleich der vorhin besprochenen angelsächsischen, auf die Flucht Dieterichs vor Ermanrich. Nach dem hochdeutschen Gedicht, das ausführlich davon handelt und etwa im 14ten Jahrh. mag abgefaßt seyn, führt Hildebrand seine Frau Ute, die hier nicht genannt ist, zwar an der Hand mit sich aus Bern fort, übergibt sie aber bald nachher dem Amelost, damit er sie nach Garte bringe (4397. 4471. 4515); von einem zurückgelassenen Sohne ist keine Rede. In der *Vilk. S.*, wo des Abschiedes von der Frau (c. 264) gar nicht gedacht wird, äußert Hildebrand bei einer andern Veranlassung (c. 368), Oda sey damals wohl schwanger gewesen und habe den Alebrand nachher geboren. Das weicht ab, oder es müßte sich erweisen lassen,



daß unwahrsam barn<sup>1</sup> auch durch ungebornes Kind dürfte erklärt werden. Schwierig ist die folgende Zeile: arbeolaosa heræt ostar hina det. Arbeolaosa fordert einen acc. sing. fem. und heræt scheint das dazu gehörige Subst. zu seyn, aber das Wort bleibt bis jetzt noch unverständlich; wenigstens scheinen mir alle bisherigen Vermuthungen unzulässig; vielleicht steckt auch ein Fehler darin. Ich glaube der Inhalt der Zeile ist dieser: 25 Hildebrand leitete ostwärts die ihres Erbes beraubten Helden, und sie scheint mir zum Theil jener angelsächsischen: wurden grundlose Geates frige zu entsprechen; vielleicht haben sich auch die Worte, welche jenes Gedicht von Dieterichs Flucht bei dieser Gelegenheit gebraucht: irs geltes und irs guotes des wart in nie niht mere (4390) aus der alten Grundlage erhalten. Daß Hildebrand Führer der Flüchtigen gewesen, läßt sich schon voraussetzen, denn das war sein Amt, aber die Vilk. S. (c. 264) bemerkt hier ausdrücklich, Hildebrand habe das Banner Dieterichs ergriffen.

Ich berühre jetzt erst eine sogleich auffallende Abweichung des alten Liedes: der verhaßte Niding, vor dem Dieterich und Hildebrand fliehen, heißt Dacher<sup>2</sup> und nicht Sibich, wie in andern Gedichten. Wahrscheinlich ein weiterer Versuch das Gedicht mehr mit der Geschichte in Einklang zu bringen, der schon die feste Beziehung Dieterichs auf den ostgothischen Theodorich voraussetzt, welchen wir demnach hier bereits als Dieterich von Bern betrachten dürfen, obgleich dieser Zusatz selbst nicht vorkommt. Auch der Wendelsee (das mitländische Meer) beweist, daß das nördliche Italien, wie in der Vilk. S., als Hauptplatz der Begebenheit schon gedacht ist. Diese Uebertragung auf Dacher ist nicht Vermuthung eines einzelnen gewesen, sondern bereits in die Sage übergegangene Verschiedenheit, welche auch an andern Orten wieder erscheint. Die Vilk. S. hat jedoch den ältern und richtigern Namen bewahrt.

2) Hildebrand streift Armringe ab, um den Hadubrand mit einem Geschenk zu begütigen:

— sô ime sê der chuning gap

Hüneo truhtin

die ihm der König gab, der Hünenfürst. Ohne Zweifel ist der Hunnenkönig Attila gemeint, obgleich sein Name nicht vorkommt, also der Uzilo der Sage schon mit jener historischen Gestalt auf ungelehrte, aber für die Poesie nicht unnatürliche Weise ver-

1) Vgl. bearn unweaxan Cädm. 2871 (Grein).

2) Ueber die Bedeutung des Namens „Odovacar“ s. Gesch. d. d. Spr. S. 468; ein „Ottacker“ kommt Frauend. 49<sup>d</sup> vor.

knüpft. Jornandes, der ein Jahrhundert später lebte, sagt von ihm (c. 54): *samola inter omnes gentes claritate mirabilis*; kein Wunder, daß die Dichtung ihn aufnahm. Auch die Armringe dürfen für ein hunnisches Geschenk gelten, das beweisen die aus Attilas Schatz genommenen *armillae pannonicae* im Waltharius (263. 611). Das Lied läßt demnach, wie die spätere Sage, den Dieterich auf dem Weg zu Attila ostwärts wandern. Darum ruft auch Hadubrand seinem von dort heimkehrenden Vater alter Hün! zu.<sup>1</sup>

- 26 3) Nach dem angelsächsischen Zeugniß blieb Dieterich 30 Jahre außer seinem Reich, die Visk. Z. sagt daselbe mit einer unbedeutenden Abweichung. Ich bin (gegen P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 272) der Meinung, daß die Worte: *ih waltôta sumarô enti wintrô* sehtlic ur laute schon der Uebereinstimmung wegen am natürlichsten durch 30 Sommer und 30 Winter erklärt werden. Sonst auch, wenn man 60 Jahre versteht, müßte ja Hadubrand dem Greisenalter nah gewesen seyn, als er mit seinem Vater kämpfte, während er als vollkräftiger, ungezügelter Held in allen Darstellungen erscheint. In jedem Falle erkennt das alte Gedicht Dieterichs langen Aufenthalt bei Etel an, und man darf schließen, auch die Abenteuer, die sich in diesem Zeitraum zutrug, namentlich die Rabenschlacht; daß die furchtbare Entwicklung der Nibelunge Noth schon jetzt mit Dieterichs Schicksal in Verbindung stand, würde eine kühnere Behauptung seyn.<sup>2</sup>

## 10.

*Biarkamál.* Nach P. E. Müller (Sagenbibl. 2, 124) aus dem Anfang des 9ten Jahrh. Die Snorraedda enthält (S. 154. 155) Stellen aus diesem alten Lied und darin wird das Gold genannt: *Rinar rauþmálmr des Rheines Glanzers*, und *rôgr Niflunga*, Mißgunst der Nibelunge.

Beide Ausdrücke setzen die in der Atlaquida gefundene, nach meiner Meinung den ältern Eddaliedern noch unbefannte Ansicht voraus, wornach der Hort als die Ursache des Verderbens der Nibelunge galt, weil Atli ihnen den Besitz desselben mißgönnte, und wornach er in den Rhein versenkt wurde. Da ich glaube, sie sind aus Atlaquida 28 entlehnt, wo steht: *Rin skal rápa rôgmálmi skatna.*<sup>3</sup>

1) Bei Sago 5, 89 ein König der Hunnen Namens Hun.

2) Lachmann Kritik S. 337 ist nicht dagegen, da das Lied schon von einem Kampfe spricht; doch bezweifelt er S. 346. 7, daß schon damals Attila und die Burgunden mit der Nibelungenfage verbunden gewesen. Er meint also (nach S. 347. 8) nur den Kampf Attilas mit den Burgunden.

3) Lachmann Kritik S. 346 Anm.

Ich merke hier gleich an, daß Einar Skaleglam aus dem Ende des 10ten Jahrh. das Gold Stein des Rheins, und Harek, Zeitgenosse Nlaf des heiligen, Flamme des Rheins (Sagenbibl. 2, 376) nennt. Beide Ausdrücke setzen gleichfalls die Versenkung des Horts voraus, welche dann noch später die Suorraedda (S. 141) deutlich erzählt, mit der Bemerkung, das Gold sey hernach nicht wieder gefunden worden.

## 11.

Eginhart *vita Caroli magni*. Aus dem Anfang des 9ten Jahrh.<sup>1</sup> Von dem Kaiser wird erzählt (c. 29 p. 107 ed. Bredow):

Item *barbara et antiquissima carmina*, quibus veterum regum actus et bella canebantur, scripsit, memoriaeque mandavit.<sup>2</sup>

27

Er ließ die uralten, deutschen Gedichte von den Thaten und Kriegen der Vorfahren aufschreiben und für die Nachwelt bewahren. Daß *barbara carmina* deutsche sind, leidet keinen Zweifel und ist in der Note 179 bei Bredow bewiesen; scripsit kann nicht heißen, er habe sie selbst geschrieben, denn c. 25 wird ausdrücklich gesagt: *tentabat et scribere — sed parum prospere successit labor*. Ich wäre geneigt *memoriae mandavit* in Beziehung auf die Stelle des Thegan zu übersetzen: behielt im Gedächtniß, wenn mich Lachmann nicht erinnerte, daß Eginhart über die Gesetzsammlung unmittelbar vorher sich ebenso ausdrückte: *jura describere ac litteris mandari fecit*.

Jene Stelle auf die Lieder des deutschen Fabelkreises zu beziehen, ist an sich ein höchst natürlicher Gedanke<sup>3</sup> und ebenso wahrscheinlich die Vermuthung, daß in dem Hildebrandslied noch ein Bruchstück von der Darstellungsweise jener Zeit sich erhalten habe. Eginhart durfte sie schon zu seiner Zeit füglich *antiquissima carmina* heißen, da selbst nach den historischen Beziehungen auf den Attila und den ostgothischen Theodorich Jahrhunderte verflossen waren.

2) Als Gegensatz bestärkt eine andere Stelle jene Erklärung; es heißt c. 23 p. 94: *legebantur ei historiae et antiquorum res gestae*, es wurden ihm, während er speiste, Bücher vorgelesen,

1) Er stirbt 844.

2) Die Stelle, wie sie die *Annales Parchenses* interpoliert haben, s. *Mon. Quellen* 1, 34.

3) Damit ist noch nicht behauptet, auf die Nibelunge Noth, wie wir sie kennen; vgl. Lachmann *Kritik* S. 347.

ohne Zweifel lateinische, darunter auch libri. S. Augustini, die ausdrücklich genannt sind.

3) Der poeta Saxo aus dem Ende des 9ten Jahrhunderts (annales Caroli M. bei Leibnitz script. rer. brunsv. I, 168) hat aus dem Eginhart entlehnt (lib. 5, 545 f.):

— — quae veterum depromunt praelia regum  
*barbara mandavit carmina litterulis.*

Er kennt auch Lieder von fränkischen Theodorichen 5, 117:

— — — *vulgaria carmina magnis*  
laudibus ejus avos et proavos celebrant:  
Pippinos, Carolos, Hludowicos et *Theodricos*  
et Carlomannos Hlothariosque canunt.

### \*11. b

*Polyptychum Irminonis Abbatis.* Aus dem Anfang des 9ten Jahrh. (herausgegeben von Guérard, Paris 1844).

p. 92<sup>a</sup>. Die Frau des Godaldus colonus führt den Namen *Grimhildis*.

### \*11. c

Urkunde in Pistoja v. 3. 812 (Fioravanti, memorie storiche della città di Pistoja 1758, documenti p. 16).

Darin wird erwähnt *Nebolugno genere Barario*.

## 12.

*Thegan de gestis Ludovici pii.* Aus der ersten Hälfte<sup>28</sup> des 9ten Jahrh. Er erzählt (c. 19 p. 74 bei Schilter script. rer. germ.), Ludwig sey mit der griechischen und lateinischen Sprache wohl bekannt gewesen und habe die letztere wie seine Muttersprache geredet; dann fährt er fort: *poetica carmina gentilia*, quae in juventute didicerat, respuit, nec legere nec audire nec docere voluit.

*Carmina gentilia* sind Volksgejänge;<sup>1</sup> Mich. Ritus de rebus ungar. I, 383 (bei Sambuc.) sagt ebenso: Attila, quem Hunni — gentiliter Ethele vocant; der poeta Saxo (p. 161) carmen vulgare, wie das chron. ursperg. Ludwig hatte sie in der Jugend gehört und im Gedächtniß behalten. aber er achtete sie hernach nicht und wollte sie nicht mehr lesen (nachdem sie durch Carl waren aufgeschrieben worden), den Vortrag derselben nicht mehr anhören und selbst sie nicht hersagen. Die

1) Die; (antiqu. vestigia p. 8) meint heidnische Gejänge.

gewöhnliche Geringschätzung, welche erworbene fremdartige Bildung an dem einheimischen ausübt.

### 13.

Ujjer. Starb im Jahr 909.

1) Er erzählt aus der Jugendzeit des Königs Alfred, dessen Zeitgenosse er war (p. 5 bei Cambden): — sed (proh dolor) indigna suorum parentum et nutritorum incuria usque ad duodecimum aetatis annum aut eo amplius illiteratus permansit. Sed *Saxonica poemata* die noctuque solers auditor *relatu aliorum saepissime audiens*, docibilis *memoriter retinebat*. — Cum ergo quodam die mater sua sibi et fratribus suis quendam *Saxonicum poematicae artis librum*, quem in manu habebat, ostenderet, ait: Quisquis vestrum *discere* citius istum codicem possit, dabo illi illum. Qua voce, immo divina inspiratione instinctus, et pulchritudine principalis litterae illius libri illectus, ita matri respondens et fratres suos aetate, quamvis non gratia seniores anticipans, inquit: Vere ne dabis istum librum uni ex nobis, scilicet illi, qui citissime intelligere et *recitare* eum ante te possit? Ad haec illa arridens et gaudens atque affirmans, dabo, inquit, illi. Tunc ille statim tollens librum de manu sua magistrum adiit et legit. Quo lecto matri retulit et *recitavit*.

2) p. 13. Alfred, der König, bei allen Geschäften: et *saxonicos libros recitare et maxime carmina saxonica memoriter discere* — non desinebat.

Diese Stellen erläutern sehr wohl jene bei Eginhart und Thegan.

### 14.

29

König Alfred. Ende des 9ten Jahrh. Angelsächsische Uebersetzung von Boethius de consolatione philosophiae, herausgegeben von Rawlinson S. 162. Die Worte des Originals:

ubi nunc fidelis ossa Fabricii jacent?

lauten:

hwær sint nu þæs wisan Welandes bân,  
þæs goldsmipes, þe was geo mæroft?

Wo sind nun des weisen Wielandes Gebeine,  
des Goldschmiedes, der vordem der berühmteste war?

Alfred sah darin schon eine alte Sage.<sup>1</sup>

1) „In Fabricius lag ihm faber.“ Jacob Grimm.

## 15.

*Waltharius manu fortis.* Von Eckehard I. zu St. Gallen in der ersten Hälfte des 10ten Jahrh. gedichtet.<sup>1</sup>

1) Er gedenkt der Verschiedenheit der Sage, indem er von Kimo sagt:<sup>2</sup>

685. quem referunt quidam Scaramundum nomine dictum.

2) Was die historische Beziehung betrifft, so ist unter dem in Pannonien herrschenden mächtigen Attila, der über die Donau heranzieht, Franken, Burgund und Aquitanien sich unterwirft,<sup>3</sup> ohne Zweifel der historische Hunnenkönig gemeint. Aber den burgundischen Gibicho finden wir hier als König von Franken, der zu Worms seinen Sitz hat. Auch Gunthari tritt auf, doch weiter kein Sohn; Hagano, der es in der nordischen Sage ist, stammt aus trojanischem Geschlecht, lebt zwar an Gibichs Hofe, doch seine Verwandtschaft mit dem königlichen Hause, die in der Nibelunge Noth noch von bedeutendem Einflusse sich zeigt, ist hier erloschen. Daß nur die beiden, Gunthari und Hagano, vorkommen, ist sonst eine Eigenthümlichkeit, die dieses Gedicht mit Atlamål gemein hat.<sup>4</sup>

3) Walthar wird angefallen:

961. et nisi duratis Vuelandia fabrica giris  
obstaret, spisso penetraverit ilia ligno.

Welandia (cod. paris. Wielandia) fabrica ist der von Wieland geschmiedete Panzer. Die Vilk. S. erzählt (c. 25), daß er in seiner Jugend erst von dem Schmiede Mime, dann von zwei Zwergen in die Lehre genommen, der kunstreichste Schmied geworden sey.

\*4) Patavrid ist ein Sohn von Haganos Schwester (846); sonst nirgends genannt.

## \*15.b

*Ruodlieb.* Bruchstücke eines lateinischen Gedichts (Jacob Grimm und Schmeller, Latein. Ged. d. X. u. XI. Jahrh.)

Die Hauptgestalt des Gedichtes ist *Ruodlieb*. Er ist wohl derselbe wie König Hroselef in der Vilk. S. (unten Nr. 39)

1) Er starb 973.

2) Vgl. Geysler, Anmerkungen zum Waltharius, Haupts Zeitschr. 9, 161.

3) Es kommt hier im Kampf kein Held um, der später noch auftritt, wie dies im Biterolf auch der Fall ist.

4) Also schon eine Aenderung der Sage. Walthers Flucht ist echt, aber nicht der Kampf mit Gunther und Hagano.

und kunig Ruotlieb im Eckenliede (Str. 82 Laßb.), wo noch sein Sohn Herbolt genannt wird, welcher den Niesen Hugbold schlug (unten S. 64 Num. 2).

Der sonst noch vorkommenden Personen, des Königs *Immunc* und seines Sohnes *Hartunc*, welche Ruodlieb erschlagen, sowie ihrer Erbin, der schönen *Heriburg*, die er zur Braut gewinnen soll, geschieht anderswo, wenigstens unter ähnlichen Beziehungen, keine Erwähnung.

Auch der Name *Dietmar* gehört in unser Gedicht.

Vgl. Haupt exempla poës. Lat. p. 8, Jac. Grimm und Schmeller a. a. D. 220. 221.

### \*15. c

*Miracula S. Bavonis* (Acta Bened. Sec. 2. p. 407).

Aus dem 10ten Jahrh.

Ferunt autem Agrippam quondam Romanorum ducem in eo (loco) castrum condidisse, Gandavumque appellasse. At alii *Hermenricum regem* in eo arcem imperii sibi tradunt instituisse.<sup>1</sup> (Vgl. unten S. 50.)

### 16.

30

Notker. Ende des 10ten und Anfang des 11ten Jahrh.

Vj. 79, 14 sind die Worte *lingularis ferus depastus est eam* übersezt: der einluzzo uuildeber,\*)<sup>2</sup> der mit demo suaneringe ne gât, habet in sus frezzen.\*\*\*) Notker will den wilden Eber (*ferum lingulare*, langlier), den in der Wildniß einsam streifenden, gefräßigen, von dem unterscheiden, der den Schwanzring trägt; das muß also einer seyn, der gezähmt ist und seine Natur geändert hat. Was heißt aber suaneringe? Thut er dem Thiere Zwang an und zähmt es dadurch, oder wirkt er durch Zauberkräfte, die in ihm verschlossen sind? Man kann nicht umhin zu glauben, Notker spiele hier auf einen Helden Dieterichs von Bern an, von welchem die Bilk. S. berichtet. Er heißt Willeber<sup>3</sup> und trägt einen Goldring um den Arm (c. 109), ohne daß man jedoch weiß, zu welchem Zweck und woher er ihn hat. Aber nichts ist ansprechender, als die Vermuthung, daß dies Notkers Schwanzring

\*) „So steht in der Handschrift.“ Lachmann.

\*\*) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

1) Mitgetheilt von Jac. Grimm, N. Fuchs CLII.

2) Lies wilde bër, Graff Sprachsch. 3, 202; j. Fundgruben 1, 265.

3) Hartung Willeber in einer Urkunde v. 1379, Zeitschr. des Vereins f. thür. Gesch. 4, 265. Jac. Grimm.

sey und die Kraft in sich trage, den Menschen zu verwandeln; denn Wildeber nimmt hernach die Gestalt eines Bären an (c. 117). Frühere Vieder hätten dann aller Wahrscheinlichkeit nach erörtert, wie der Held zu diesem Ring gekommen sey, der vielleicht Geschenk einer elfischen Schwanenjungfrau war, und auf welche Weise er übernatürlich wirkte. Sie hätten auch wohl erzählt, daß er nicht als Bär, sondern als gezähmter Eber umhergezogen sey und seine Rünste gemacht habe.<sup>1</sup>

## 17.

*Flodoardi* hist. ecclesiae Remensis. Eine Chronik, die bis zu dem J. 996 geht und um diese Zeit abgefaßt ist. Darin wird erzählt (4, 5), daß Fulko, Erzbischof von Rheims, den König Arnulf in einem Schreiben ermahnt habe, redlich gegen Carl den einfältigen, den letzten aus dem königlichen Stamme, zu verfahren: *subjicit etiam ex libris teutonicis de rege quodam Hermenrico nomine, qui omnem progeniem suam morti destinaverit impiis consiliis cujusquam consiliarii sui*, supplicatque ne sceleratis hic rex adquiescat consiliis, sed misereatur gentis hujus et regio generi subveniat decidenti.

Die Beziehung auf die schon oben beim Fornandes ausgeführte Sage von dem Könige Ermanrich und seinem treulosen Rathe Sibich, von dessen Anschlägen verleitet er sein eigenes Geschlecht zu Grunde richtet, ist hier klar. — Die *libri teutonici* beweisen die Aufzeichnung der Gedichte und bestätigen die Angabe Eginharts. Merkwürdig ist auch ein solcher von der Sage gemachter Gebrauch, und das Vertrauen auf die lebendige Einwirkung einer Erinnerung daran.

## \*17.b

Glosse aus dem 10ten Jahrh. (Docen, Miscellaneen 1, 210<sup>a</sup>).

*Hermingeldus* Leuvigildi regis Wisigotorum filius. Dazu das Glossen *Ermanric*. — Ganz unrichtig, aber Beweis, daß der Glossator Ermanrichs Sage kannte.<sup>2</sup>

Der Glossator könnte allerdings den Namen aus Fornandes kennen.

1) Im Jahr 1108 befand sich zu Hildesheim ein Domherr *Bertoldus Suanringus*; Walter Lexicon diplomaticum bei den Schriftproben, im angeführten Jahre. Mitgetheilt von Laßberg.

2) Mitgetheilt von Laßmann.



## 18.

*Chronicon Quedlinburgense.* Aus dem Ende des 10ten und Anfange des 11ten Jahrh.; es schließt mit 1025. Gedruckt bei Leibnitz script. rer. brunsv. 2, 273 und Menken script. rer. ger. 3, 170.

1) Mortuo Bletla, Attila ejus frater omnem pene Galliam devastavit, quo usque Deo annuente per Aegidium (Aëtium) patritium et Thurismodum Remensis civitatis principem Gothicum fugatus est. Eo tempore *Ermanricus super omnes Gothos regnavit, astutior in dolo, largior in dono. Qui post mortem Friderici, unici filii sui, sua perpetratam voluntate, patruales suos Embricam et Fritlam patibulo suspendit.*

Ermanrich kann schon deshalb der geschichtliche nicht seyn, weil dieser kein Zeitgenosse Attilas war, sondern im 4ten Jahrh. lebte. Den Tod seines Sohnes Friedrich erzählt die Vilk. S. c. 250—251. Nach Siffas Rathe trägt Ermenrek ihm auf Schatzung bei dem König Djantrix einzufordern, aber ein von dem Verräther vorausgeschickter Bote bringt den Befehl an einen Verwandten Siffas, den Königssohn, wie er anlange, zu tödten. Ermenrek glaubt, Djantrix habe den Mord angestiftet, und insoweit enthalten die Worte: *sua voluntate perpetratam* eine Abweichung; aber die Angabe der Vilk. S. mag wohl die spätere Milderung seyn, wie auch nach der kurzen und unklaren Andeutung in Dieterichs Flucht (2455—2461) Ermanrich selbst den Tod seines Sohnes Friedrich wollte. In diesem Gedicht und in Heinrichs von München Weltchronik ist es auch, wie hier, ein einziger Sohn, während in der Vilk. S. noch zwei andere Söhne ebenfalls durch Siffas Bosheit ermordet werden. — Die beiden Neffen sind die Harlunge, Imbrecke und Fritile, von welchen schon oben die Rede war. Die Vilk. S. enthält ihre 32 Geschichte (c. 255—258): sie werden gefangen und an den Galgen gehängt; auch die Weltchronik und der Anhang zum Heldenbuche erzählen das, wogegen sich das Gedicht von Dieterichs Flucht 2546—2550 nur allgemein ausdrückt.

2) (*Ermanaricus*) *Theodoricum similiter patrualem suum, instimulante Odoacro, patruale suo, de Verona pulsum, apud Attilam exulare coegit.*

Stimmt zu den Angaben des Liedes von Hildebrand, und diese Stelle überzeugt, daß Otacher dort nicht etwa Ermanrichs Stelle vertritt, denn dieser wird hier daneben angeführt. Hier finden wir auch die Namen Attila und Bern ausdrücklich. Neu ist nur der Umstand, daß Odoaker, gleichfalls zu dem Geschlecht

gehörig, ein Vetter von Ermanrich oder Dieterich seyn soll; er ist aus der bekannten Sage nicht zu erklären, da etwas ähnliches von Sibich nirgends behauptet wird.

3) *Ermanrici regis Gothorum a fratribus Hernido et Serila et Adaocaro (sic), quorum patrem interfecerat, amputatis manibus et pedibus, ut dignus erat, occisio.*

Die schon bei Vornandes erläuterte Sage von Hamdir und Sörli, welche beide in *Hernidus* (l. *Hemidus*) und *Serila* leicht zu erkennen sind. Allein Vornandes kann nicht Quelle seyn, denn die Stelle hier hat genauere Umstände, und eben darin nähert sie sich am meisten der alten Sage, wovon sich in den eddischen Liedern das Abbild erhalten hat. Nämlich sie hauen dem Ermanrich, wie dort, Hände und Füße ab. Statt *quorum patrem interfecerat* ist, wenn nicht eine unbekante jägenhafte Abweichung im Mittel liegt, zu lesen: *quorum sororem*. Auch der dritte Bruder, den Vornandes nicht kennt, wird genannt; er heißt in der Edda *Erp*, ob *Odoaker*, wie hier steht, der deutschen Sage eigenthümlich war oder bloß eine Entstellung ist, läßt sich noch nicht entscheiden. Ich erinnere hier aus Gr. 2, 753, daß Hamdir kein ursprünglich nordischer Name scheint und abermals ein Beweis von der Abstammung der eddischen Lieder aus deutschen wäre.

4) *Amulwinus (al. Amulung) Theoderic dicitur, proavus suus Amul vocabatur, qui Gothorum potentissimus censebatur. Et iste fuit Thideric de Berne. de quo cantabant rustici olim. Theodoricus, Attilae regis auxilio in*  
 33 *regnum Gothorum reductus, suum patrualem Odoacrum in Ravenna civitate expugnatam, interveniente Attila, ne occideretur, exilio deputatum, paucis villis juxta confluentia Albiae et Salae fluminum donavit.*<sup>1</sup>

Der bei Menten abgedruckte Codex hat die vorangehenden drei Stellen nicht, nur diese hier, darin aber die richtigere Lesart *Amulung*; *Amul* ist der *Amal* des Vornandes.

Der Verfasser der Chronik hielt, was er von dem Theodorich von Verona vernahm, für Geschichte, jetzt erinnert er sich der Lieder, die das gemeine Volk<sup>2</sup> sonst (dieses olim schon in damaliger Zeit ist merkwürdig)<sup>3</sup> von Dieterich von Bern sang und vernuthet, daß beide eine und dieselbe Person seyn möchten. Hierauf wendet er sich wieder zurück zu dem, was er

1) Vgl. Gesch. d. d. Syr. 465. 466.

2) „Ländliche Säger“ sagt Lachmann ü. d. Hildebr. B. 30.

3) olim nach Lachmanns mündlicher Bemerkung „in meiner Jugend“, nach Wackernagel, Gesch. d. Lit. 75, „als ich noch nicht im Kloster war.“

für Geschichte ansieht, schreibt auch wieder schriftgemäß Theodorich; er erzählt die Rückkehr des geflüchteten in sein Reich durch den Beistand Attilas, nach Angabe der Sage, doch nicht ganz genau übereinstimmend, denn zuletzt zog Dieterich ohne Etzels Beistand heim und fand keinen Widerstand mehr, weil seine Feinde gestorben waren. Ganz fremd der Sage ist aber, was weiter von einer Belagerung Odoakers in Ravenna gesagt wird und von den Besitzungen, die er in Deutschland erhielt; dagegen mag es sich auf die geschichtlichen Verhältnisse Theodorichs und Odoakers beziehen. Bekanntlich wurde letzterer drei Jahre zu Ravenna belagert, erhielt aber dennoch von Theodorich Frieden und Antheil an der Herrschaft; nur ist Attila wieder unhistorisch eingemischt.

5) Der austraische Theodorich wird *Hugo Theodoricus* genannt (p. 273), desgleichen in der Sachsenchronik (Leibniz 3, 281). Lachmann vermuthet dabei eine Beziehung auf den Hugdieterich der Sage.<sup>1</sup>

### \*18. b

Registrum oder merkwürdige Urkunden für die deutsche Geschichte, gesammelt und herausgegeben von H. Endendorff (Berlin 1851).

Probst Hermann von Bamberg bittet in einem Briefe vom Jahre 1061 (2, 9) den Bischof Günther von Bamberg, sich aus dem Feldlager zurückzuziehen und nicht länger bei Erzbischof Siegfried von Mainz zu verweilen, und fährt fort: nunquam ille (Erzb. Siegf.) auget (l. Augustinum), nunquam ille Gregor (l. Gregorium) recolit; semper ille *Attalam* (l. Attilam), semper *Amalungum* et cetera id genus portenta tractat.<sup>2</sup>

### 19.

Das dritte Lied von Gudrun. Wahrscheinlich aus dem Uebergange des 11ten in das 12te Jahrh. und nach P. E. Müllers Vermuthung (Sagenbibl. 2, 319) von Sämund selbst gedichtet. Zwar ist der Inhalt der deutschen Sage, soweit wir sie kennen, fremd, allein was hier dargestellt wird, das Gottesurtheil des Kesselfangs, davon weiß der Norden überhaupt nichts

1) Vgl. Müllenhoff die austraische Dietrichsage, Haupts Zeitschr. 6, 441.

2) Nachgewiesen von Holzmann, Borr. 3. Schulausgabe d. Nibel. S. VIII. IX.

(vgl. Sagenbibl. 2, 318); und da die übrige nordische Sage gleichfalls dieses Lied völlig verleugnet, so ist schwer über seinen Ursprung zu urtheilen.

Ich bemerke hier nur deutliche Beziehungen auf deutsche Gedichte:

34 1) Gudrun jagt zu Atli:

Str. 5. her kom *þjóþrekr miþ þriá tigo*;  
lífa þeir ne einir þriggia tego manna.

Hierher kam Dieterich mit dreißigen;  
Nicht einer lebt mehr von diesen dreißig Männern.

Dieterichs Flucht von Bern zu dem König Etzel ist gemeint. Daß er mit dreißig Mannen gekommen sey, stimmt ziemlich genau mit dem deutschen Gedichte:

4147. wie vil der wären oder sint,  
die guot, wíp unde kint  
liezen durch den von Berne,  
daz müget ir hœren gerne:  
der wären *drî und vierzie man*,  
die sach er alle vor im stân.

Daß keiner mehr davon am Leben ist, spielt auf seinen langen Aufenthalt bei Etzel an; sie waren in den Kämpfen, die Dieterich in der Zeit bestand, angekommen. Auffallend, daß Hildebrands keine Erwähnung geschieht.

2) Gudrun ist zwar hier, wie in den andern Liedern, Atlis Frau, aber dieser hat ein Nebenweib, das Herkia heißt. Es ist die Erka der Völk. S. und Helche der Nibel. Noth, welche der nordische Dichter auf diese Weise mit Atli in Verbindung gebracht hat.<sup>1</sup>

3) Ich merke gleich hier an, daß auch der prosaische Eingang zu dem zweiten Gudrunenlied jagt: *þjóþrekr konúngr var meþ Atla ok hafpi þar látif flést alla menn lína*. Die Worte sind aber wohl aus unserm Liede genommen.

## 20.

Prosaische Zwischensätze in Sámunds Edda. Sie sind doppelter Art: solche, die Einleitungen oder Bemerkungen liefern, und andere, welche Lücken in den Liedern selbst ausfüllen. Diese können aus unvollständiger Uebersetzung ent-

<sup>1</sup>) „In der Heldensage Helche und Herche, doch echter scheint in diesem Namen r (Mythol. S. 232).“ Geich. d. d. Spr. 319.

standen und ihrem Inhalte nach so alt seyn, als die Lieder selbst, jene rühren von dem Sammler und aus ihnen bemerke ich folgendes:

1) Eine auffallende Abweichung in den geographischen Angaben: das Reich der Bölungen heißt nicht Hünalund, sondern *Frakland* (p. 118); südlich dahin zieht Sigmund (p. 121) und auch Sigurd (190).

In den Liedern selbst nirgends ein Frakland: es scheint Einwirkung eines deutschen Gedichts, worin Frankenland vorkommen mochte, wie im Waltharius.

Die Bölunga S. bringt diese Abweichung auch einmal in <sup>35</sup> ihren Text. Zwar Sigi ist König von Hünalund (c. 3) und Sigmund fährt heim nach Hünalund; doch im Widerspruch damit ist Frakland aus jenen Zwischenjahren aufgenommen, wenn es (c. 29) heißt, daß Sigurd dahin gezogen sey. — Auch in die Hornagests S. ist (c. 3. 4) dieses Frakland eingeführt, dagegen nicht in den Auszug der Snorraedda.

2) Das zweite Lied von Brünhild erzählt, Sigurd sey am Rhein unter dem Schwerte Högni's und Guthorm's gefallen, nachdem der letztere durch Mordspeiße ermuthigt worden. Am Schluß folgt ein prosaischer Nachsatz:

Her segir sva í þessu quíþu frá dauða Sigurðar, ok víkr her sva til, sem þeir dræpi hann úti. En sumir segia sva, at þeir dræpi hann inni í *reckio finni sofanda*. En þýðverfkir menn segia sva, at þeir dræpi hann úti í *fkögi*. Ok sva segir í Goprúnar quíþu inni forno, at Sigurðr ok Giuka synir hefði til þings ríðit, þá er hann var drepinn. En þat segia allir einnig, at þeir sviko hann í trygð ok vögo at honom liggjanda ok óbúnom.

Diese Verschiedenheiten lassen sich in den Gedichten nachweisen. Daß Sigurd im Bette neben Gudrun liegend getödtet wird, erzählen das dritte Sigurdslied und Hamdismal, jenes ausführlicher: Guthorm kehrt zweimal zurück, bis Sigurd eingeschlafen ist, weil er sich vor dessen blickenden Augen fürchtet. Den Mord auf dem Wege nach dem Ding berichtet das zweite Gudrunenlied.\*) Endlich nach der Nibelunge Noth und der Vilk. S. (c. 322. 324) wird Siegfried im Walde von Hagens Speer durchbohrt, als er, erhitzt von der Jagd, sich zu einem Brunnen herabbeugt.

3) Ich füge hier gleich die sehr ähnliche Stelle aus der später abgefaßten Hornagests Saga hinzu:

\*) Den Mord Sigurds draußen bei dem Rhein berichtet außer Gudr. II, 6 auch Br. II, 11.

c. 8. Gestur svarar: su er flestra manna fögn, at Guþormur Giuka son lagði hann með sverþi í gegnum *lofanda í læng Gudrúnar*; en þyþverfiskir menn legia *Sigurd* drepinn hafa verit úti í *lkógi*. En igþurnar sogþo sva, at Sigurdur ok Giuka synir höfþo *riþit til þings* nockurs oc þá dræpi þeir hann. Enn þat er allsagt, at þeir vogu at honum liggianda oc uvorum oc sviku hann í trygd.

## 21.

*Völsunga Saga*. Sie folgt hier wegen ihres Zusammenhangs mit der *Edda*; über die Zeit, in welcher sie wahrscheinlich abgefaßt ist, vgl. *Sagenbibl.* 2, 97—103.

1) Darin heißt es (S. 86) von Sigurd: ok hans nafn  
 36 mun vera aldrei firnast í *þyflkri* tungu ok á nordurlöndum, meðan heimurin stendur. Und hernach: ok *hans nafn geimgur* í öllum tungum firir nordan Gricklands haf ok svo mun vera meðan veröldin stendur. Etwas ähnliches wird dem Sigurd (Sig. q. 1, 41) verkündigt:

þvi mun uppi, meðan öld lifir,  
 þjópar þengill, þitt nafn vera.

Darum wird, so lange die Welt steht,  
 Völkerfürst, dein Namen dauern.

\*2) Nach c. 37 ist Sigurd Rnecht oder Mann und rühmt sich der *Brünhild* Jungfrauenschaft, gerade wie in der *Nibelunge Noth*; vgl. *Lachmann* 3. *Nib.* 375.

## 22.

*Chronicon Novalicense*. Bei Muratori script. <sup>11</sup>per. ital. II, 2. Geschrieben um das Jahr 1060. — Hier wird (c. 8) die legendenartige Sage von einem Walthar erzählt, der aus königlichem Blute stammt, als weitberühmter Held viel männliche Thaten vollbringt, in seinem Alter aber ein Mönch wird. Diesen Walthar macht nun der Verfasser der Chronik mit dem Waltharius manu fortis zu einer Person und liefert (c. 8 u. 9) einen Auszug und einzelne Verse aus dem lateinischen Gedichte *Ekshards* und einer andern lateinischen Bearbeitung. Alphere bei *Ekhard* ist *Alferius* geschrieben.

## 23.

*Ekshard* im *chronicon Urspergense*. Sein Werk geht bis zum Jahr 1126. Argent. 1609.

1) p. 85<sup>a</sup>. Nach Auszügen aus dem Jornandes bemerkt Eckehard: Haec Jordanis quidam grammaticus, ex eorundem stirpe Gothorum progenitus, de Getarum origine et Amalorum nobilitate non omnia, quae de eis scribuntur et referuntur. ut ipse dicit, complexus exaravit. sed brevius pro rerum notitia huic opusculo inseruimus. His perlectis diligenterque perspectis perpendat, qui discernere noverit, quomodo illud ratum teneatur, quod non solum *vulgari fabulatione et cantilenarum modulatione* usitatur, verum etiam in *quibusdam chronicis* annotatur; scilicet quod *Hermenricus* tempore Martiani principis super omnes Gothos regnaverit, et *Theodericum Dietmari filium, patruelem suum*, ut dicunt, *instimulante Odoacre*, item, ut ajunt, *patruеле suo de Verona pullum*, apud *Attilam Hunorum regem exulare coegerit*, cum historiographus narret, Hermenricum regem Gothorum multis regibus dominantem tempore Valentiniani et Valentis fratrum regnasse et a *duobus fratribus Saro et Ammio*, quos conijicimus eos fuisse, qui *vulgariter Sarelo et Hamidicus* dicuntur, vulneratum in primordio egressionis Hunorum per Maeotidem paludem, quibus rex fuit Valamber, tam vulneris quam Hunorum irruptionis dolore defunctum fuisse, Attilam vero postea ultra LXX annos sub Martiano et Valentiniano cum Romanis et Wisigothis Aetioque duce Romanorum pugnasse et sub eisdem principibus regno vitaeque decessisse. — — Hinc rerum diligens inspector perpendat, quomodo *Hermenricus Theodericum Dietmari filium apud Attilam exulare coegerit*, cum juxta hunc historiographum contemporalis ejus non fuerit. Igitur aut hic falsa conscripsit, aut *vulgaris opinio fallitur et fallit*, aut alius Hermenricus et alius Theodericus dandi sunt Attilae contemporanei, in quibus hujus modi rerum convenientia rata possit haberi. Hic enim Hermenricus longe ante Attilam legitur defunctus.

a) Eckehard bemerkt den chronologischen Widerspruch zwischen Jornandes, der den Ermanrich längst vor Attila sterben läßt, und der Volksjage, die ihn zugleich mit dem Dieterich, dem Sohne Dietmars, zu einem Zeitgenossen desselben macht. Auch dem Otto von Freisingen und Gottfried von Viterbo ist er aufgefallen. Er ist den Dichtungen gemäß.

b) Er erwähnt die Flucht Dieterichs zu den Hunnen fast mit denselben Worten, wie das chronicon Quedlinb.; man dürfte Ableitung von dort oder gemeinsame Quelle voraussetzen. Otaker steht auch hier für Sibech.

c) Ganz richtig werden die beiden Brüder des Zornandes Sarus und Ammius für Sarelso und Hamideo (so ist zu lesen, vgl. Gramm. 2, 753) der Volks Sage erklärt. Darin weicht Eckehard von dem chron. Quedl. ab, welches auch den dritten Bruder anführt, daß er nur zwei nennt; aber das stimmt mit Zornandes.

d) Die verbreitete, gemeine Volks Sage und der Gesang der Lieder wird bemerkt, was hier um so wichtiger ist, als wir zugleich den epischen Inhalt derselben erfahren. Der Gegensatz, Aufzeichnung der Sage in Chroniken, ist eben durch das chron. Quedl. schon außer Zweifel gesetzt.

2) p. 157. Est autem in confinio Alsatiae castellum vocabulo *Brifach*, de quo omnis adjacens pagus appellatur *Brifuchgowe*, quod fertur olim fuisse illorum, qui *Harelungi* dicebantur.

Anspielung auf die Sage von den Harlungen, die als eine alte bezeichnet wird. Den Breisgau schreibt ihnen der Anhang des Heldenbuchs zu, auch die Bill. S. läßt sie am  
 38 Rhein wohnen. Der Annalista Saxo, der etwas später, um das Jahr 1139 schrieb, hat dieselbe Stelle (Bouquet 8, 227.)\*<sup>1</sup>

## 24.

Otto von Freisingen. Erste Hälfte des 12ten Jahrh.

Er erzählt (chronicon 5. 3), der ostgothische Theodorich habe den Symmachus und Boethius getödtet, und fährt fort: ob ea non multis post diebus, XXX imperii sui anno, subitanea morte rapitur ac juxta beati Gregorii dialogum (4, 30) a Joanne et Symmacho in Aetnam praecipitatus, a quodam homine Dei cernitur. Hinc puto fabulam illam traductam, qua *vulgo dicitur: Theodoricus vivus equo*

\*) Auch in Oestreich kommt eine Harlungeburch und ein Harlungewelt und zwar im 9ten Jahrh. vor; die Burg findet man in der Karte des chron. Gottwic. verzeichnet, sie lag in der Nähe von Medilite an dem Flusse gleiches Namens. Die Diplome, worin Ludwig der fromme den Bischof Baturich von Regensburg damit beschenkte, stehen bei Pez thes. I. 3, 16 u. 22. Es heißt schon darin: locus ubi *antiquitus castrum fuit, qui dicitur Harlungeburch.*

1) Thedel Unruferd, Vogen F. Thedel hat Fehde mit dem Bischof von Halberstadt:

Vnd ins Stift nach Hildesheim zu  
 Trieben sie Pferd vnd küh mit ruh.  
 Zum *Harlingsberg* vnter dem Haus  
 Thielten (sic) sie denn die Beute aus.

Auch bei Brandenburg an der Havel ein Harlungerberg. Mila Gesch. v. Berlin S. 12.



*sedens ad inferos descendit. Quod autem rursum nar-  
rant, eum Hermanarico Attilæque contemporaneum fuisse,*  
omnino stare non potest, dum Attilam longe post Her-  
manaricum constat exercuisse tyrannidem itumque post  
mortem Attilæ octennem a patre obsidem Leoni Augusto  
traditum.

1) Otto gedenkt der (wahrscheinlich in Baiern) gangbaren  
Volksfage, von dem Ende Dieterichs von Bern, den  
er für eine Person mit dem ostgothischen Theodorich hält. Ob  
seine Vermuthung über ihren Ursprung richtig sey, mag dahin  
gestellt bleiben; man könnte auch das Umgekehrte wahrscheinlich  
finden. Die Kaiserchronik führt übrigens die Legende etwas  
verschieden an:

vil manige daz lähen,  
daz in (den Dieterich) *die tievel nâmen:*  
sie fuorten in in den bere ze Vulkân;  
daz *gebôt in lent Johannes* der heilige man.  
dâ brinnet er unz an den jungilsten tac,  
daz im nieman gehelfen ne mac.

Eine mit Ottos Erzählung verwandte Volksfage kommt her-  
nach bei dem Mönch Gottfried vor. Unter den deutschen Ge-  
dichten nähert sich Ekels Hofhaltung am meisten (Str. 131.  
132): Dieterich wird sündlicher Reden wegen von einem ge-  
ipenstigen Pferd, das der Teufel selber ist, in die Wüste  
Kumenei geführt, da mit dem Gewürme bis an den jüngsten <sup>39</sup>  
Tag zu streiten. Auch in Sachsenheims Mofrin (Bl. 41) wird  
gesagt, er müsse dort alle Tage mit drei Drachen fechten. In  
Verona selbst gab es eine Volksfage, wornach höllische Geister  
ihn Pferde und Hunde brachten.\*) Nach dem Anhang des  
Heldenbuchs holt ihn ein Zwerg ab mit den Worten: „du sollst  
mit mir gehen, dein Reich ist nicht mehr in dieser Welt“; er  
führt ihn weg, niemand weiß, wohin er gekommen und ob er  
noch lebe oder todt sey. Noch milder drückt sich die Bilk. S.  
in dem Peringsföldischen Text aus, scheint aber doch etwas un-  
heimliches anzudeuten. Sie schweigt ganz über sein Ende, be-  
merkt aber am Schlusse (c. 382), er sey oft auf einem guten  
Rosse einsam durch dichte Wälder und Wüsteneien ge-  
ritten, ohne Furcht vor Menschen oder Thieren. — Eine ganz  
andere, ausführliche Erzählung steht in den Handschriften der  
Bilk. S., aus welchen die Sagenbibliothek Ergänzungen mit-

\*) Maffei, Verona illustr. 3, 120 erzählt das bei Beschreibung eines  
rohen Basreliefs in der alten Kirche St. Zeno, das man auf Dieterich,  
wie er auf die Jagd zieht, deutet.

theilt (2, 289—291) und wornach Rasin übersezt hat (c. 393). Thidrek jagt Thiere, an welche andere sich nicht wagen, und reitet oft aus, nur von wenigen Dienern begleitet. Schon altersschwach schent er doch keinen Kampf. Als er sich eines Tages an der Stätte, die jetzt Thidreks Bad heißt, badete, jagt ein Diener: „dort läuft ein schwarzes Pferd (in andern Handschr. ein Hirsch), so stark und schön, wie ich noch keins gesehen habe!“ Der König springt auf und wirft sein Badegewand um sich, und wie er das Thier erblickt, ruft er nach Roß und Hunden. Die Diener eilen fort, aber es dauert ihm zu lange, und da er neben sich ein rabenschwarzes Roß gejattelt stehen sieht, schwingt er sich darauf. Die Hunde können dem Roß, das schneller läuft, als ein Vogel fliegt, nicht folgen. Der beste Reitknecht jagt auf dem Pferd Blanke nach und alle Hunde hinter ihm her. Thidrek merkt bald, daß es kein Pferd ist, worauf er reitet, will abspringen, fühlt aber, daß er sich nicht bewegen kann. Der Reitknecht ruft: „Herr, wam willst du zurückkommen und warum reitest du so schnell?“ Thidrek antwortet: „ich thue einen bösen Ritt, es ist der Teufel selbst, auf dem ich reite; ich komme zurück, wenn Gott und die Jungfrau Maria es wollen.“ Der Reitknecht verliert den König aus dem Gesicht, man hört nichts von ihm und weiß nicht, wo er hingekommen ist.<sup>1</sup>

40 Dieser Sage gibt aber die altschwedische Uebersetzung durch einen Zusatz eine andere Wendung. Darnach hatte Didrik diese geheimnißvolle Entferrnung aus seinem Reiche selbst veranstaltet. Sieben Jahre lang war ein Pferd heimlich unter der Erde groß gezogen und dann, als er in dem Bade saß<sup>2</sup> losgelassen worden. Er setzt ihm nach, und man weiß nicht wohin er den Weg einschlägt. Seine Absicht aber war, den Widese zu überfallen und an ihm den Mord seines Bruders und Attilas beider Söhne zu rächen. Er tödtet ihn auch im Kampfe, stirbt aber bald darauf selbst an den empfangenen Wunden, ohne sein Reich wieder zu sehen.

Nach glaube Dieterichs seltsames Ende hängt zusammen mit seiner übernatürlichen Geburt, wovon der Anhang des Heldenbuches erzählt. Darnach war er der Sohn eines Geistes, wahrscheinlich eines Nachtsen, der ihn jetzt auf einem schwarzen, gepfeiften Pferd wieder zu sich und der wilden Jagd zurückholt.

1) Tetricus italicis quondam regnator in oris,  
multis ex opibus tantum sibi servat avarus,  
at secum infelix picco spaciatur averno.

Walafried p. 228. Jac. Grimm. — Dieselbe Sage in Rozmitals Reise (f. unten Nr. 128b).

2) „Es wird dadurch die gehemmte Nachfolge ausgedrückt.“ Rechtsalterth. 87. 88.

Es paßt vollkommen zu dieſer Anſicht, daß noch heut zu Tag in der Lauſitz der Knecht Ruprecht, der nichts anders als ein ſchwarzer Elſe iſt, Dieterich von Bern heißt (v. d. Hagen in der Samml. für altd. Lit. 141).<sup>1</sup>

3) Otto bemerkt noch gleich dem Eckehard, daß Theodorich nicht, wie man ſage, Zeitgenoſſe des Ermanarich und Attila könne geweſen ſeyn.

## 25.

De fundatione monaſterii *Gozeceſiſis* (von 1135); bei Hoffmann ſcript. rer. Luſatic. 4, 112<sup>a</sup>:

Verona — a Teutonicis *Berna* nuncupatur. Hanc civitatem tranſmontanam *Theodoricus* quondam rex *Hunnorum*, ut ab *indigenis accepimus*, primum condidit et a ſitu et natura loci Veronam, ſcilicet a vere, vernali vocabulo nuncupavit. In eadem civitate domum praegrandem extruxit, quod (ſic) Romuleo theatro mire aſſimulavit — Neve quisquam conditoris hujus incertus habeatur uſque hodie *Theodorici domus*<sup>2</sup> appellatur.\*)

Sehr begreiflich verwechſelt die italieniſche Volkſſage Gothen und Hunen.

## 26.

Gottfried von Monmouth. Lateiniſches Gedicht bei Ellis metrical romances I. Aus der Mitte des 12ten Jahrh.<sup>3</sup>

Merlin iſt wahnsinnig, ihn zu beſänftigen bietet König 41  
Rhydderich von Cumberland alles auf:

afferrique jubet veſtes, volucresque canesque  
quadrupesque citos, aurum gemmasque micantes,  
*pocula, quae ſculpsit Guielandus* in urbe Sigeni.<sup>4</sup>

Becher, die Wieland kunſtreich gebildet hat. Auch in dem eddiſchen Liede weiß er aus Hirnſchädeln, die er mit Silber überzieht, Becher zu machen.

\*) Mitgetheilt von Lachmann.

1) Die Wenden nennen den Nachjäger Berndietrich (Anton in den Provinzialblättern, Deſſau und Görliß 1782 S. 258); ebenſo heißt der wilde Jäger in der Saalegend.

2) Dietriches hūs, die Engelsburg in Rom, ſ. Karl Roth Pred. S. 76, wo Baronius citiert wird. Vgl. Mythol.<sup>2</sup> S. 1135 Anm.

3) Wieder abgedruckt bei Groerer prophetae veteres ſeudepi-graphi p. 372 (die Stelle fehlt in einigen Handſchriften); Schulz (San-Marte) Arthurſage S. 91.

4) Vgl. Edda (Kopenh. Ausg.) 3, 856.

## 27.

Abt Nicolaus. Itinerarium aus der Mitte des 12ten Jahrh. herausgegeben von Werlauff in den Symb. ad geographiam medii aevi. Kopenh. 1821. Darin (S. 16) folgende Stelle:

Þar imilli (zwischen Paderborn und Mainz, die vier Tagesreisen von einander entfernt liegen,) er þorp er Horus heitir, annat heitir Kiliandr. og þar er Gnitatheidr (l. *Gnitatheidi*), er *Sigurdur vâ at Fafni*.

Was für Dörfer unter Horus und Kiliandur gemeint sind, ist schwer zu sagen, wahrscheinlich jedoch wird unter dem erstern Horohûs am Fuße der Gresburg (Stadtbergen) gemeint (Wigand, Gesch. von Corvei 2, 221).<sup>1</sup> Aber merkwürdig bleibt, daß ein Nordländer die Gnitatheide, wo Sigurd den Fasne erschlug, nach Deutschland verlegt und zwar in eine so bestimmte Gegend. An sich mag der alten Sage nach diese Stelle noch richtiger seyn, als bei der Stadt Luna in Italien<sup>2</sup> (S. 20) die Bemerkung: *î Lunu löndum kalla sumir menn ormgard er Gunnar var î lettr, wornach in den Sandgegenden bei dieser Stadt, wie einige behaupten, die Schlangenhöhle soll gewesen seyn, in die Gunnar gesetzt wurde.*

## 28.

*Historia pontificum et comitum Engolismensium.* Um das Jahr 1159 von einem unbekanntem Verfasser geschrieben; steht abgedruckt bei Labbe bibl. mss. nova II. Darin c. 19 p. 253 folgende Stelle:

Gillermus Sectorferri hoc nomen sortitus est, quia cum Normannis confligens, venire solito conflictu deluctans, *ense corto vel scorto durissimo, quem Walandus faber condiderat, per medium corpus loricatedum secavit una percussione.*

Dieser Herzog Wilhelm von Angouleme lebte in der zweiten Hälfte des 10ten Jahrh. Sein Schwert hielt man für eine Arbeit des kunstreichen Schmieds Waland. Auch die Vilk. S. 42 (c. 25) erzählt von einem Schwerte Belints, das wie ein Blitz durch den Feind fährt und ihn mit einem Hiebe spaltet. Möglich, daß eben des ähnlichen Hiebes wegen das Schwert des

1) Kiliandur ist das alte Dorf Calantra, das im 13ten Jahrh. Calderen hieß, jetzt Kaldern an der Lahn, nicht weit von Marburg. Mone, Heldenl. 45.

2) Ueber Luna handelt Maßmann in Haupts Zeitschr. 1, 395--397.

Herzogs als eine Arbeit Wielands betrachtet wurde. Ensis curtus ist wohl mit semispatha in Eckehards Waltharius (1390) einerlei. Der Beiname des Herzogs Sectorferri entspricht dem auch sonst vorkommenden Taillefer.

## 29.

*Johannes Monachus*, aus der Mitte des 12ten Jahrh. Von ihm rührt *Gaufredi ducis Normanorum historia* und darin (L. 1. p. 19 Paris 1610) wird die Rüstung des Herzogs beschrieben: *ad ultimum allatus est ei ensis de thesauro regio ab antiquo ibidem signatus, in quo fabricando fabrorum superlativus Galannus multa opera et studio desudavit.* Ohne Zweifel ist Wialant gemeint; das romanische g, gu für v, w macht gar keine Schwierigkeit (vgl. Gramm. 2, 342. Num.).

## 30.

Altfranzösische Gedichte. Zeugnisse daraus erhalten hier einen Platz, weil sie sich an die vorhergehenden durch ihren Inhalt genau anschließen, ohne daß ich behaupten könnte, sie müßten ihn der Zeit nach einnehmen, doch auch ohne es leugnen zu wollen.\*)<sup>1</sup>

1) *Ogier* (cod. 2729, bibl. reg. Parif.):

et chaint (giertet) lespee de la forge (Arbeit) *galant*.

Ferner:

puis chaint lespee au fenestre giron;

ele fu prise en trefor pharaon.

*galans* la fist en lille (l'isle, Landschaft) demalcon.

Und mit andern Worten:

puis chaint lespee a son flanc fenestros.

*galans* la fist en lille de perfois.

Da eine orientalische und damascierte Klinge für die beste und härteste galt (In der innern Indiâ da ist einer flachte stâl: daz hat von golde rôtin mäl und ist so herte, daz ez den stein rehte smidet als ein zein. Wigal. 4754-4759, vgl. Anm.), so läßt sich leicht erklären, warum der Dichter den Wieland, von dem er weiter nichts wissen mochte, in Damascus

\*) Mitgetheilt sind sämmtliche Stellen von Jac. Grimm, der sie selbst aus den Pariser Hff. gezogen hat.

1) Vgl. *Véland le forgeron*. Diff. par G. B. Depping et Francisque Michel (Paris 1833); *Altld. Blätter* 1, 34-47.

und Persien das Schwert verfertigen läßt, und es als einen Theil von Pharaons Schatz betrachtet.

2) *Chevalier au cisne* (cod. 7192. 2.)

Als das Schiffchen anlangt, kommen die Leute:

il ont vent le cisne le batiel trainant,  
 au col une caaine toute blanche d'argent.  
 et virent en la nef un chevalier gisant,  
 de les lui son escut son espee trencant  
 et un mout bien espiel par le mien ensiant.  
 jou cui que son espee que la foriaist *galans*.  
*mus hons de car ne rit plus rice brant* (Schwert).

3) Ich führe hier gleich eine Stelle aus einer prosaischen Auflösung des altfranzösischen Romans von Fierabras (Lyon 1597 in 4.) an, deren Quelle ohnehin mit den obengenannten Gedichten gleichzeitig seyn wird. Es heißt darin (c. 9 p. 35. 36):

Fierabras — ceignit son espee nommee Florence, et en l'arçon de la selle en auoit deux autres bonnes, dont l'une estoit nommee Graban, lesquelles estoient faites tellement, qu'il n'estoit harnois, qui les peust rompre ne gaster. Et qui demanderoit la maniere, comme elles furent faites, ne par qui, selon que ie trouue par escrit: *trois freres furent d'un pere engendrez, desquels l'un auoit nom Galand, le second Magnificans<sup>1</sup> et le tiers Ainfiar. Ces trois freres firent neuf espees (s. unten), c'est à sçauoir chacun trois. Ainfiar tiers fit l'espee nommee Baptisme, laquelle auoit le pommeau d'or bien peint, et aussi fit Florence et Fraban, lesquelles Fierabras auoit. Magnificans l'autre frere fit l'espee nommee Durandal, laquelle Roland eut, l'autre estoit nommee Sauuagine, et la tierce Courtin. que Ogier le Dannois eut. Galand l'autre frere fit Flamberge et Hauteclere et Joyeuse, laquelle espee Charlemagne auoit par grand specialite. Et ces trois freres nommez furent les ouuriers des dites espees.*

Die günstige Gelegenheit das provenzalische Gedicht selbst in der genauen Abschrift eines alten, in Deutschland befindlichen Codex nachzusehen<sup>2</sup>, gewährte keinen weitem Aufschluß; zwar werden die drei Schwertler des Fierabras genannt (statt Florence  
 44 heißt es richtig Florensa), allein gerade die Stelle von den drei Schmieden fehlt darin. Dagegen kommt sie in der deutschen

1) Vgl. Munificans, der Altler geschmiedet. Ubland Diane S. 136.

2) Bekker Fierabras 1027—1038 und Num. (S. 178).

Uebersetzung von 1533 (nach dem Abdruck in Büschings und v. d. Hagens Buch der Liebe S. 158) vor und Wielands Name ist darin Galams geschrieben. Ich erinnere, daß in dem eddischen Liede Bölund gleichfalls zwei Brüder hat, die ohne Zweifel, wie er, mit Kunstfertigkeiten begabt waren; Galand scheint aber auch hier der erste zu seyn, weil Carl der große seine Schwerter erhielt.

## 31.

Metellus von Tegernsee. Um das Jahr 1160.<sup>1</sup> In den Lobliedern auf den heiligen Quirin (Canisii lect. antiq. ed. Basnage 3, 2, 154) folgende Stellen:

1) De eo, qui terminos possessionis invaserat.

miles avarior absque modo  
proxima rura sibi solitus  
subdere quaeque potente manu,  
saevus agros violenter agens,  
alme Quirine, tuos rapuit,

quos orientis habet regio,  
flumine nobilis Erlafia,  
*carmine Teutonibus celebri,*  
*inclita Rogerii comitis*  
robore seu *Tetrici veteris.*

Gedichte von Rüdiger von Bechelaren und Dieterich von Bern.

2) Anderwärts p. 134 sagt er: gens illa *canens prisca.*

## 32.

Gottfried von Viterbo. Zweite Hälfte des 12ten Jahrh.

1) Chronicon 16, 481: Quod autem quidam dicunt, ipsum Theodoricum fuisse *Hermenrico Veronenli et Attilae contemporaneum*, non est verum. Constat enim Attilam longe post Hermenicum fuisse, Theodoricum etiam longe post mortem Attilae, quum esset puer octennis, Leoni imperatori in obsidem datum fuisse.\*)

\*) Ich verdanke diese Stelle Herrn A. W. v. Schlegel.

1) Canisius, vgl. Rudlieb S. 223, setzt ihn in das J. 1060, Basnage aber in das J. 1160; dies letztere ist das richtige wegen der zweifelhafte Reime im leoninischen Hexameter.

45 Gottfried macht dieselbe Bemerkung, die vor ihm schon Otto von Freisingen (S. 43) gemacht hatte. Doch behält er einen Irrthum der Sage bei, indem er den Ermenrich Veronensis nennt, was nur den Gedichten nach richtig seyn kann, und zwar nur in so weit, als Ermenrich nach Dieterichs Vertreibung Bern in seine Gewalt bekommt.

\*2) 16, 281: *Theodericum filium Theodomari scilicet Veronensis, de quo Teutonici saepissime miram narrant audaciam.*<sup>1</sup>

### \*32.b

Urkunde v. J. 1185 (Herrgott cod. probat. p. 195).  
Darin wird nahe bei *Brylsach* ein Berg erwähnt, qui dicitur *Eggehathberc*.<sup>2</sup>

Nach Breijsach verlegte die Sage den Sitz der Harlunga und ihres Pflegers, des getreuen Eckehard (oben S. 42).

## 33.

*Saxo Grammaticus*. Zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts (ed. Stephan).

1) L. VIII. p. 154—157. Jarmerich, der sich aus der Gefangenschaft des slavischen Königs Ismarus befreit und seinem Oheim Budli das väterliche Reich wieder abgenommen hat, läßt auf einem hohen Felsen eine feste Burg (vgl. Nr. 15<sup>e</sup>) mit vier Thoren nach den vier Weltgegenden prächtig und wunderbar erbauen und bringt dort seine Reichthümer in Sicherheit. Hierauf geht er in die See. Es begegnen ihm vier Brüder, von Geburt Hellepontier, die Seeräuberei treiben. Nach dreitägigem Kampfe zwingt er sie, ihm ihre Schwester und die Hälfte ihrer Beute zu überlassen. Vicco, ein Königssohn, wird jetzt aus der Hellepontier Gefangenschaft befreit und begibt sich zum Jarmerich, hat es aber nicht vergessen, daß dieser vordem ihn seiner Brüder beraubt hatte. Um dafür Rache nehmen zu können, erwirbt er das Vertrauen Jarmerichs und verleitet ihn dann zu jeglichem Verbrechen, vor allem aber zur Vertilgung seines eigenen Geschlechts.

Jarmerichs Schwester söhne werden in Deutschland erzogen, aber Jarmerich nimmt sie gefangen und läßt sie nach seiner Hochzeit mit der Schwester der Hellepontier erdrücken.  
— Broder, Sohn Jarmerichs aus einer früheren Ehe, wird

1) Mitgetheilt von Lachmann Sagen S. 111.

2) Mitgetheilt von Wackernagel in Haupts Ztschr. 6, 157.



von Biccō eines verbrecherischen Umganges mit seiner Stiefmutter beschuldigt. Er soll aufgehängt werden, Swawilda aber von Pferden zertreten. Doch die Thiere wollen ihre glänzende Schönheit nicht anrühren, bis Biccō sie umkehren läßt. Broders Hund kommt wie weinend zum Jarmerich, sein Habicht zieht sich die Federn aus. Daran merkt er, daß Broders Tod ihn kinderlos machen würde, und befreit ihn noch zu rechter Zeit. Die Diener nämlich hatten auf Biccōs Anordnung ein Brett unter den Galgen halten müssen, auf dem Broder stand, so daß er dann erst den Tod empfing, wenn jene müde die Hände wegzogen; der Mord sollte auf diese Weise ihnen, nicht dem Vater zur Last gelegt werden.

Biccō, Strafe für seinen Betrug fürchtend, reizt jetzt die Hellepontier ihre Schwester Swawild zu rächen und verkündigt dem Jarmerich, daß sie sich zum Kriege gegen ihn rüsten. Die Hellepontier aber, bei Gelegenheit einer Raubvertheilung, tödten selbst, eines angeeschuldigten Diebstahls wegen, einen großen Theil ihrer Leute. Sie halten sich nun für zu schwach gegen Jarmerichs feste Burg und fragen deshalb eine Zauberin Gudrun um Rath. Sie macht durch ihre Künste, daß die Kämpfer Jarmerichs erblinden und gegen sich selbst die Waffen kehren. Jetzt dringen die Hellepontier ein, aber Dhin kommt und vernichtet den Zauber, und weil sie von Waffen nicht können verletz werden, räth er den Dänen, sie mit Steinen todt zu werfen. Die Männer fallen nun auf beiden Seiten und Jarmerich wälzt sich mit abgehauenen Händen und Füßen unter den Todten.<sup>1</sup>

a) Unbekannt ist in der Sage, der deutschen sowohl als nordischen, was Saxo von Jarmerichs d. h. Ermanrichs früherem Leben, seiner Gefangenschaft und Befreiung daraus erzählt. Nur seiner Schätze geschieht auch sonst (oben S. 19) Erwähnung.

b) Die Hellepontier sind Dänen von Hven.\*) Ihrer sollten nach der schon theilweise (oben S. 3) beim Fornandes erörterten Sage nur drei seyn statt viere: Sörli, Hamdir und Erpur; ihre Stiefschwester Schwanhild ist noch deutlich in Saxos Swawilda. In der Edda ist sie die Tochter der Gudrun mit Sigurd, hier aber erscheint Gudrun nur als Zauberin, nicht als Mutter. Der Name des, hier wie dort, unschuldig an-

\*) Nach Sachmanns richtiger Bemerkung. Der Derefund heißt hellepontos danicus; vgl. Saxo Gr. IX. p. 172, 50. 175, 39. 44.

1) Eine übereinstimmende Darstellung der Sage findet sich in *Pet. Olai Chron. reg. Dan.* (Vangebet script. rer. Dan. 1, 103. 105), aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrh.

geklagten Sohnes Broder stimmt weder zu dem nordischen Randver, noch zu dem deutschen Friedrich (oben S. 35); aber der des trügerischen Rathgebers Vico liegt dem nordischen Vico näher, wovon jedoch Sibihho die unentstellte Form ist. Randver schickt seinem Vater vor seinem Ende noch einen federlosen Habsicht, dieser versteht, wie bei Saxo, die Andeutung; aber der Befehl ihn vom Galgen wegzunehmen, kommt zu spät; er ist schon todt. Saxo also, wenn er ihn noch zu rechter Zeit retten läßt und in der Art, wie das geschieht, erzählt eigenthümlich; echt ist aber dieser Zug kaum, da die Sage überall darauf hinweist, Ermaurich habe sein eigenes Geschlecht zu Grund gerichtet. Schwanhild wird von Pferden zertreten und Vico läßt  
 47 Decken über sie legen, damit die Thiere nicht den Glanz ihrer Augen sehen; Saxos Abweichung ist weniger gut. Von den Aurreizungen des Vico nichts in der nordischen Sage, Gudrun allein treibt die Brüder durch Zaubertränke zur Rache und gibt ihnen Rüstungen, die keine Waffe verlegt. Die Tödtung eines Theils ihrer des Diebstahls verdächtigen Leute bei Saxo ist ohne Zweifel Entstellung der Sage, wornach die Brüder den Erp tödten, weil sie den Argwohn hegen, er werde ihnen keinen rechten Beistand leisten. Blindheit der Feinde kennt die Edda nicht, aber sie drückt dasselbe natürlicher aus, wenn Gudrun den Rächern anrath, in der Nacht den Börmunrek zu überfallen und zu tödten. Sie befolgen den Rath und hauen dem Könige Hände und Füße ab, wie bei Saxo, aber der Grund ist auch angegeben, warum sie ihm nicht den Kopf abhauen: weil nämlich Erp fehlt, dessen Beistand sie sich selbst geraubt hatten. Der Einäugige, das ist Othin (Saxo nennt ihn), rath die Feinde mit Steinwürfen zu tödten.

c) Man sieht, die Uebereinstimmung mit der nordischen Sage ist nicht gering und erstreckt sich auch auf kleine Umstände; man könnte also wohl schließen, Saxo habe sie gekannt und benutzt. Aber die deutschen Lieder mochten leicht ein gleiches enthalten haben; was wir davon wissen (im chron. Quedlinb. und Ursperg.), erlaubt diese Vermuthung.\*) Viel bedenklicher ist, daß wir bei Saxo den Dieterich von Bern nicht in die Begebenheit verschlochten sehen; Saxo müßte eine dem Fornandes, der auch nichts von dem Dieterich von Bern weiß, noch näher

\*) B. E. Müller glaubt (Sagenbibl. 2, 248), daß in der Erzählung der Vilk. S. von den beiden Söhnen der Erka, Ortvin und Erp, die in Gesellschaft mit dem jungen Theter gegen den Ermenrek ausziehen, eine dunkle Erinnerung an den Zug von Sörli, Hamdir und Erp liege. Die Vermuthung ist scharfsinnig, doch die Uebereinstimmung wäre gering; auch kommen die Knaben in keine Berührung mit Ermenrek.

stehende Ueberlieferung vernommen, und der Name der Gudrun aus dem nordischen sich eingeschlichen haben. Für das umgekehrte, ich meine die deutsche Abstammung, spricht ebenso nachdrücklich der Umstand, daß wir bei dem Saxo sonst nirgends Kenntniß dieses nordischen Sagenkreises finden, welcher ohne Zweifel in seiner Geschichte von Dänemark einen großen Platz hätte einnehmen müssen. Das ist auch der Grund, warum P. G. Müller in seinen Untersuchungen über Saxo (S. 127 ff.) glaubt, er habe hier aus deutschen Gedichten geschöpft. Mir ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Mischung der deutschen und nordischen Sage statt fand.

a) Wie man sich aber entscheiden mag, die Stelle des 48 Saxo müßte doch hier angeführt werden, denn lediglich aus der deutschen Sage geflossen ist die Erwähnung der Schwesteröhne Zarnrichs, die in Deutschland lebten und erdrosselt werden. Es sind nämlich die beiden Harlunge, Umbrecke und Fritile gemeint, die Ermanrich gefangen nimmt und an den Galgen hängen läßt (oben S. 20. 35).

2) L. XIII. p. 239. Magnus in der Absicht den Herzog Canut hinterlistig zu ermorden, sendet einen Sachjen, Sängers von Gewerbe (quendam genere Saxonem, arte cantorem),<sup>1</sup> der ihm jedoch zuvor hat schwören müssen, ab und läßt ihn zu einer Zusammenkunft einladen. Canut ohne Mißtrauen reitet, nur von zwei Kriegeren begleitet, fort, hat sich nicht einmal gewaffent und selbst das Schwert erst auf Annahmung genommen. Tunc cantor, quod Canutum *saxonici* et ritus et nominis amatissimum scisset, cautela sensim instruere cupiens, cum jurisjurandi religio, quo minus id ageret, obstare videretur, quia liquido nefas ducebat, sub involucro rem prodere conabatur. — Igitur *speciosissimi carminis* contextu *notissimam Grimildae erga fratres perfidiam* de industria memorare adorsus, *famosae fraudis exemplo* similitum ei metum ingenerare tentabat.

Die Geschichte mag sich im Jahr 1132<sup>2</sup> zugetragen haben, und man darf die Warnung des Sängers nicht bezweifeln, da Saxo selbst nicht viel später lebte. Es ergibt sich aus dieser Stelle folgendes :

a) Es ist hier von der sächsischen, d. h. der deutschen Sage die Rede. Das läßt schon die Abkunft des Sängers vermuthen, aber in der Sache selbst liegt auch noch ein Beweis.

1) Der Sänger hieß Sivard (*Sivardus*), Langebek Script. rer. dan. 4, 244 (b).

2) Am 7. Januar 1131; s. Langeb. a. a. O. 4, 260. Dahlmann Gesch. v. Dänemark 1, 228. 229.

Die Schwester heißt in der nordischen Sage nicht Grimild, sondern Gudrun, und außerdem kommt eine Rache an ihren Brüdern gar nicht vor; sie steht ihnen vielmehr bei und rächt sich nur an Ulli.

b) Die Sage erscheint hier in ein kurzes Lied gefaßt,<sup>1</sup> da unter diesen Umständen eine ausführliche Darstellung unmöglich war; dergleichen haben sich in den dänischen Rämpeviser erhalten.

c) Die Dichtung von der Grimild war allbekannt (notissima), denn der sächsische Sänger durfte ein Augenblickliches Verständniß der Anspielung bei Canut voraussetzen.

### 34.

*Arnoldus Lubec.* Schrieb zwischen 1171—1209.

49 L. 7 c. 18: quo (Tridento) relicto venit ad transitum arduum montibus praecclusum, qui Veronensium clusa dicitur, ubi castrum est firmissimum, quod ex longa antiquitate *urbs Hildebrandi* dicitur.\*)<sup>2</sup>

### 35.

*Godefridus* monachus Colon. Seine Annalen gehen von 1162 bis 1237. Bei Freher 1. Francof. 1624.

p. 262. Eodem etiam anno (1197) quibusdam juxta Mosellam ambulans apparuit phantasma mirae magnitudinis in humana forma, *equo nigro insidens*. Quibus timore percussis id, quod videbatur, ad eosdem audacter accedens ne pertimescant hortatur. *Theodoricum quondam regem Veronae* se nominat et diversas calamitates et miseras superventuras Romano imperio denuntiat. Haec et alia plura cum eisdem contulit et ab eis recedens equo, quo sedebat, Mosellam transivit et ab oculis eorum evanuit.

Hierzu gehört die Sage von Theodorichs Ende, die Otto von Freisingen anführt (oben S. 42. 43); er zeigt sich als wilder Jäger, dessen Erscheinung Krieg und Unglück ankündigt.

400

### 35. b .

*Genealogia Viperti, comitis Groicensis* (ed. R. Reineccius 1580). Von einem Mönch aus dem Kloster Pegau, wahrscheinlich noch im 12ten Jahrh. aufgezeichnet.

\*) Dies, wie das folgende, mitgetheilt von Lachmann.

1) Vergleiche was H. W. v. Schlegel in der Recension der altd. Wälder (Heidelb. Jahrb. 1815 S. 763) über das kurze Gedicht sagt.

2) Vgl. Müllenhoff Sagen S. XV.

*Emelricus, rex Teutoniae, Ditmarum Verdunenlem et Herlibonem Brandenburgensem fratres habuit. Herlibo tres filios, scilicet Emelricum, Vridelonem et Herlibonem, qui Harlungi sunt nuncupati, genuit.*

Der Mönch setzt berühmte Helden aus unserm Sagenkreise an die Spitze der Genealogie Wiprechts von Groitsch. Ermenrich, den er Emelrich schreibt, ist hier deutscher König, eine Veränderung, die nicht nothwendig von ihm her zu rühren braucht. Ermenrich hat ganz richtig zwei Brüder; der eine heißt Dietmar *Verdunenlis*, ohne Zweifel Entstellung aus *Veronenlis*; der andere, der Vater der Harlunge, dessen Name immer wechselt (vgl. unten Nr. 83, 3 und 98), abermals abweichend, Herleip, denn so erkläre ich Herlibo; Brandenburg wird ihm zugeschrieben statt des sagenmäßigen Breisaeh.<sup>1</sup> Seiner Söhne sind, merkwürdigerweise, wie in der Flucht drei (unten Nr. 83, 3. 84, 5), nicht wie sonst zwei. In Emelricus und Vridelo ist offenbar Imbrecke und Fritile enthalten; der dritte unbekannt aber führt wieder des Vaters ungewöhnlichen Namen Herleip.

\*35.<sup>c</sup>

Urkunde von Corvei v. J. 1120 (Falke tradit. Corb. p. 214).

In der Zeugenunterschrift steht *Thiedrico. Bern. Thietmaro*, von Jac. Grimm gebessert in *Thiedrico Bern Thietmari* = Dieterich (von) Bern, Dietmars (Sohn); offenbar eine Anspielung auf die Helden sage.

S. Jac. Grimm über eine Urkunde des XII. Jahrh., Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1851 S. 378. 379.

1) Dieselbe Anknüpfung der Sage zeigt der Harlungerberg bei Brandenburg (oben S. 42 Anm. 1).

## Zweite Abtheilung.

Von dem zwölften bis zum sechszehnten Jahrhundert.

### 36.

Loblied auf den hl. Anno.<sup>1</sup>

50

Wir hörten ie dicke singen  
von alten dingen:  
wie snelle helide vâhten,  
wie si veste burge brechen (l. brâchen),  
wie sich liebîn winifcefte schieden,  
wie rîche künige al zegiengen;  
nû ist eit daz wir denken,  
wie wir selve sîlin enden.

Der Dichter wendet sich ab von den alten Sagen und dem oft vernommenen Gesange derselben zu ernsten, geistlichen Betrachtungen. Er scheint auf die Nibelunge Noth anzuspielen, und den Inhalt des Liedes im allgemeinen anzugeben: Kämpfe, Trennung von Freunden, Untergang mächtiger Könige.

### 37.

König Ruther. (Heidelb. Handschrift.)

1) Schauplatz der Sage ist Italien und Griechenland. Die Begebenheiten sind roh an die Geschichte geknüpft: der römische König Ruther<sup>2</sup> entführt von Constantinopel die Tochter Constantins des Großen und der Sohn beider ist Pippin, der Vater

1) „Ohne Zweifel um die Zeit der Aufhebung der Gebeine des heil. Hanno 1183 gedichtet“; Lachmann Singen und Sagen 112. Um 100 Jahre früher setzt das Gedicht Holzhmann in Pfeiffers Germ. 2, 1 folg.

2) Er heißt koninc von Rôme (3646. 3905 Maßmann).

von Carl dem Großen. Man würde schon deshalb eine ungehörige Fortbildung voraussetzen können, wenn auch nicht die Volk. S. eine zwar später aufgefaßte, aber einfachere Darstellung erhalten hätte, welche sich von jenen historischen Beziehungen völlig frei zeigt.<sup>1</sup> Wer sie hier zugefügt habe, ist schwer zu sagen, und nur so viel gewiß: nicht der Verfasser des Werkes, das wir besitzen. Es bezieht sich auf gleich näher zu berührende Begebenheiten, welche nur zu dieser Gestalt passen, deren sonstige Verbreitung in der folgenden Zeit anderweitige Zeugnisse beweisen. Allein unser Dichter nennt auch deutlich seine Quelle: ein Lied (uns sagt daz liet 27<sup>a</sup>; in, den freigebigen Helden, lobit daz liet 28<sup>a</sup>), oder, womit er ohne Zweifel dasselbe meint: ein Buch (als uns daz buoch gezalt hât 50<sup>a</sup>; der plur. in den übrigen Stellen: iz ne haben diu buoch gelogen 1. 6<sup>b</sup>, des beherdint diu buoch die wârheit 67<sup>a</sup>, der sich ursprünglich vielleicht auf die verschiedenen Exemplare eines Werks bezog, scheint bloße Redensart, deren sich z. B. auch der Uebersetzer der Klage 35. 67 Laßb. bedient).

Ueber den Verfasser dieses Buchs besitzen wir freilich keine Nachricht. Indessen die Erwähnung der Vertlichkeiten von Constantinopel, der poderamushof (Hippodromus 13<sup>b</sup>. 23<sup>b</sup>. 65<sup>b</sup>), führt darauf, daß er diese Stadt mit eigenen Augen könne gesehen haben. Und hält man die Vergleichung, die Wilken (Kreuzzüge 2. Anhang) zwischen dem Constantin des Gedichts und dem griechischen Kaiser Alexius angestellt, im Ganzen für nicht ungegründet; wobei besonders der Umstand, daß diesem ein gezähmter Lieblingslöwe von einem Kreuzfahrer, wie im Ge- 51 dichte jenem von dem Riesen Asprian, getödtet wurde, in Betracht kommt; so ist die Vermuthung wohl zulässig, daß der Dichter jenes untergegangenen, früheren Liedes selbst ein Kreuzfahrer war. Er mochte, da Rother von Bare nach Constantinopel sechs Wochen zur Ueberfahrt nöthig hat (52<sup>a</sup>), was wohl die Entfernung für die damalige Schifffahrt ganz richtig angibt, über Italien zur See den Weg gemacht haben.<sup>2</sup> Man dürfte annehmen, daß er im Anfange des 12ten Jahrh. die einheimische Sage umbildete und daß etwa nach funfzig Jahren sein, schon durch Zusätze erweitertes, Werk von unserm Dichter neu bearbeitet wurde. Eine lateinische Abfassung jenes Buchs vorauszusetzen, sehe ich aber

1) Das arnswaldtische Bruchstück enthält eine Umarbeitung. Lachmann z. Klage S. 288.

2) Dnits Gesandten kommen in sechszechn Tagen nach Constantinopel (Wolfdiet. f. 61<sup>b</sup>), auch zurück (62<sup>a</sup>); andere in zwölff Tagen (64<sup>b</sup>). In zwanzig Tagen von Garten nach Constantinopel (198<sup>b</sup>).

keinen Grund;<sup>1</sup> ein Gedicht (liet) war es in jedem Falle,<sup>2</sup> wer aber lateinische Verse zu machen verstand, hätte etwas besser in der Geschichte Bescheid gewußt und Constantin und Carl den Großen nicht so nahe zusammen gerückt.

2) Ruther hat einen Meister: Berther, Herzog von Meran. Er erklärt selbst sein näheres Verhältniß zu dem Könige in folgender Stelle (Bl. 73<sup>a</sup>):

„der minir genoze  
quamen sechscene  
vf ir alemene  
vnd clagitin trut herre min  
deme liebin vater din  
der lac in sinin ende  
vnd beualch dich mir bi der hende  
sit han ich dir bigestan  
daz dir nichte in (l. nicht ein) man  
argis nicht ne bot  
her hette uns beide gedrot.“

Den Rath des Alten (uf den gürtel gine ime der bart 50<sup>b</sup>, vgl. 36. 57) fordert Ruther in jeder schwierigen Angelegenheit (7).<sup>3</sup> Sieben Söhne Berthers, nur die beiden ältesten, Leopold und Erwin, sind genannt, waren als Boten Ruthers nach Constantinopel geschickt und dort ins Gefängniß geworfen worden. Der König, darüber in Sorge, rathschlägt mit dem Vater über ihre Befreiung. Hier erfahren wir mehr von ihm (Bl. 7):

„allus redete do Berter der alde man  
er was ein graue von Meran  
ich hete eilif srne herlih  
der zvelte (l. zvelfte) hiez Helfrich  
den lantes du uber elve  
mit vil grozer menige  
du vor er herreverte  
und manige stvrme herte  
da er die heidinen quelete  
die lunder ewe leueten  
an godes dienste wart er irflagen

52

1) Es kommen keine lateinischen Wörter vor.

2) Es mag leicht ein echtes episches Gedicht gewesen seyn, denn die Auffassung der Sage an sich ist gut, nur die Darstellung roh und kunstlos.

3) Berther rühmt (3355 Maßn.), daß ihn Rother's Vater auch wohl gehalten habe; er sei (3358) nicht mehr der er vor fünfzig Jahren gewesen sei. Rother erzählt (4475 folg.), wie Berther ihn als Waisen mit seinen Kindern aufgezogen habe.



den ne muge wer nummer verclagen  
 nu sin ir *libene* an desse vart  
 7<sup>b</sup> owi daz ich ie geborn wart  
 ich uil weuieger (l. weineger) man  
 waz ich lieber kinder virlorin han  
*Lupolt* ende *Erevin*  
 waren die edelsten lüne min  
 sowanne ich der vunuer verdage  
 dise zvene ne mach ich nimmir virclagen.“

Von jenem Helse rich, der, wie es scheint, auf einen Kreuzzug ausgesendet, in Syrien fiel, kommt sonst nirgends etwas vor; auch von den fünf, die mit den beiden genannten Söhnen zu Constantinopel gefangen liegen, ist nicht weiter die Rede. Ueberhaupt muß sich hier die Sage verwirrt haben, denn war nur der eine Helse rich umgekommen, so müßten, wenn auch sieben gefangen lagen, noch viere bei dem Vater zurückgeblieben seyn, und diese sind völlig vergessen. Erwin und Leupold werden noch einmal ausdrücklich gerühmt (Bl. 62):

7 — *Erwin* der sich ie uorenam  
 swa man uromicheide began  
 uro unde spade  
 he konde wol geraden  
 eime gotin knechte  
 daz ime sin dinc recte  
 beleif unz an sin alder  
 den mochte man wole behaldin  
 nach den ginc ein wis man  
*Luppolt* von Meylan  
 62<sup>b</sup> der hatte in sime lande  
 gewonit ane scande  
 vnde was durchnechte  
 bit zuchten an ouerbrechte  
 he wifte wol ze rechte  
 en hetten gode knechte  
 geuort biz he fuert nam.“

Als Pippin, Ruthers Sohn, zu Achen das Schwert empfängt, erscheint der steinalte Berther und rät dem Ruther der Welt zu entsagen.

Die Bisk. Saga erzählt, daß die zwölf Ritter, welche die Werbung überbrachten, ins Gefängniß geworfen wurden, aber von Berther, Herzog von Meran, und dem was unser deutsches 53 Gedicht von ihm und seinen Söhnen berichtet, ist dort keine Spur. Der Untersuchung wegen und ohne etwas zu behaupten

will ich einen Zusatz darin sehen, und als solcher wird er uns merkwürdig, weil wir diesen Berther mit dem Bechtung Wolfdieterichs in einem zwar dunkeln, aber unbezweifelten Zusammenhang erblicken und beide ein und dieselbe Person zu seyn scheinen.<sup>1</sup> Welcher der älteste und ob einer Original ist, getraue ich nicht zu entscheiden. Bechtung steht zu Wolfdieterich in demselben Verhältniß wie Berther zu Ruther, wozu noch kommt, daß der König auf der Fahrt sich den falschen Namen Dieterich gibt, und zwar ebenso in dem deutschen Gedichte, wie in der Vilk. Saga. Bechtung heißt gleichfalls Herr von Meran, ist Meister des ihm von dem sterbenden Vater empfohlenen Wolfdieterich und wird als ein alter Mann mit grauem Barte beschrieben. Er hat nicht zwölf, sondern sechszehn Söhne, vielleicht war aber auch hierin sonst völlige Uebereinstimmung, da wir im Ruther bei diesem Umstand Verwirrung der Sage vermutheten und Berther einmal in der vorhin angeführten Stelle (Bl. 73) dunkel von sechszehn Genossen spricht. Dieser Söhne Bechtungs werden sechs erschlagen im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder, die andern zehne gerathen in Constantinopel, gleich Berthers Söhnen, in Gefangenschaft und ihr Herr ist, wie Ruther, beständig auf ihre Befreiung bedacht, spricht sie einmal wie jener, in einer Verkleidung, und die Sorge und Trauer über ihre Lage kommt zwischen allen Abenteuern immer wieder zum Vorschein. Auch dem Wolfdieterich gelingt es endlich, sie zu befreien, und nur darin zeigt sich ein Hauptunterschied, daß der alte Bechtung bei seinen Söhnen in der Gefangenschaft sich befindet und darin vor ihrer Erlösung stirbt.\*)

3) Als Ruther sich auf die Fahrt nach Constantinopel begibt, wird König Amalger von Tengelingen zum Reichsverweser bestellt (Bl. 11). Bei seiner Rückkehr findet Ruther den Zustand verändert (Bl. 42<sup>b</sup>):

do was emeger (l. Emelger) dot  
 die lant alle uerstorot  
 van les marcgravin  
 die woldin Hademaren  
 zo eime koninge han genomin und gelouet  
 de was ein riche herzoge  
 geboren uon Diezen

54

\*) Eine Beziehung auf den schon 1140 in Urk. genannten Grafen zu Andechs Berthold III. scheint gewiß. Den Titel eines Herzogs von Meran (d. h. Dalmatien) erhielt er nach Hormayr (Werke 3, 167. 177) erst 1181. Wurde er nicht schon vor kaiserl. Bestätigung geführt, so müßte das Gedicht in noch spätere Zeit fallen, während doch die Sprache älter scheint.

1) Vgl. hierzu Müllers hoff in Haupts Zeitschr. 6, 446 folg.

die Rother gehiezen  
 trowen biz he queme  
 die werthin die crone  
 deme richen eruelosan man\*)  
 unze lofhart (l. *Wolfrat*) daz swert genan  
 ænim schonim ringe  
 der was von Thendelinge  
 des kvningis Amelgeres sunne  
 iz ne quam van eineme sinin kunne  
 also manich ture wigant  
 beide lunde unde lant  
 die beherte der ture man  
 biz Rother wiederquam.“

Der Krieg nach Amalgers Tod zu Gunsten Hademars von Diezen und dessen Unterdrückung durch die treugebliebenen Vasallen mußte anderwärts näher beschrieben seyn. Frühere Schicksale Amalgers, die ebenso unbekannt sind, erwähnt Wolfrat gelegentlich (Bl. 49):

„Berker der riche  
 der tede uromeliche  
*do min uatir was uertriuon*  
*he gewan ime sin lant wider,*  
*he erstuch Eluewine*  
*einen herzogen uan Rine*  
 der was ein ureiflicher man  
 her hatte uns michil leith getan.“

Wolfrat von Tengelingen war mit Berther von Meran verwandt, denn er nennt den Leupold trüt neve mîn (49<sup>b</sup>. 60), und das erwiedert jener; aber auch mit dem Könige Ruther (zu dessen Geschlecht mithin auch der alte Berther gehörte), wie Wolfrat selbst sagt (Bl. 49): „der herre ist min konlink.“\*\*)

\*) erbelôs heißt hier Ruther, weil er noch keinen Erben hat; vgl. *Geneit* 8102. *Klage* 897.<sup>1</sup>

\*\*) Seinen Sitz hatte er in Baiern,<sup>2</sup> denn von da führt er dem Könige Beistand zu, Blatt 51<sup>b</sup>:

„in pellinen rockin  
 quam die berische (l. beierische diet)  
 iz ne beluchte nie chein lith  
 also manichen helm guth  
 mit golde wol gezierot  
 dan der helet Wolfrat  
 sinne neuen hette bracht  
 iz scienet den Beyeran imer mer an  
 da ist noch manich watziere man.“

1) So auch *Athis* § 128. *Crac.* 70.

2) *Fridericus comes de Tengelingen et filii ejus Sigewardus et Fridericus a. 1072; j. Huber Austria Melicens. Lang.*

<sup>55</sup>Überall zeichnet er sich durch seine Tapferkeit aus und erhält zur Belohnung Oestreich, Böhmen und Pohlen (69<sup>b</sup>). Er und sein fürstliches Geschlecht werden noch in einer Stelle ausdrücklich gepriesen (Bl. 62):

„er was von Tengelingen  
der duresten diete  
riche an ouermude  
mit wisdumis sine (l. sinne)  
der liez ouch sine kunne  
daz to imer uorsten namen hat  
die wile daz dise werelt stat.“

Von allem diesem in der Vilkina Saga auch nicht eine Andeutung.

\*4) Arnolts Schwert heißt *Mál* (4153), ebenso wie Wolfarts Schwert *Måle*, Roseng. Bruchst. 371.

### 38.

Pfaffe Konrad. Dichtete zwischen 1173—1177 das Lied von Roland. Darin sagt der Kaiser Karl zu dem Könige Digir von Dänemark (Bl. 107<sup>a</sup>):

unt dû, helt Oigir,  
vil wol getriuwe ich dir.  
dû bist des *Watens* kunnes,  
dune weist niht übeles,  
*dû hält rehte eines lewen muot.*

Ich glaube, man muß lesen Waten; leider ist der cod. Pal. an dieser Stelle der einzige, Stricker hat sie ganz übergangen. Ich sehe darin eine Beziehung auf Wate in Dieterichs Flucht (vgl. jedoch unten zur Gudrun 7<sup>c</sup>). Er dient mit Wittich bei Ermenrich und beide werden als die tapfersten zu Anführern seines Heers ernannt (6199. 6209. 6270). Mit Dietleib war er in Streit gerathen (3907—3951) und wird von ihm hernach im Kampfe getödtet (6690—6759). Vielleicht ist es nicht zufällig, wenn die Worte Konrads mit Dietleibs Ausruf: *nû lät den lewen ab der ketten* (3940) übereinstimmen. Es scheint eine Hindeutung auf die Riesenatur Wates, die in dem ältern Gedicht von Dieterichs Flucht deutlicher konnte ausgedrückt seyn, und erinnert an den in Ketten gelegten Riesen Widolt im König Ruther. Möglich, daß zwischen diesem Wate und dem Riesen Wade, den wir aus der Vilk. S. kennen und dessen Enkel Wittich ist, ein Zusammenhang besteht.

## 39.

Heinrich von Veldese.

Nach der Gneit sendete Vulkan dem Aeneas ein gutes Schwert:

5692. daz scharfer und harter was  
den der guote vke sahs (l. *Eckelshs*).<sup>1</sup>  
noch der mære *Miminc*,  
noch der guote *Nagelrinc*.\*)

Ueber Eckelshs gibt die Vilk. S. (c. 40) genaue Auskunft. Zwerg Alfrif, der berühmte Dieb, schmiedete dieses Schwert unter der Erde, doch, bevor es vollendet war, suchte er in neun Königreichen nach dem Wasser, worin er es härten konnte, bis er es in dem Flusse Trey („Troya“ und in einer andern Handschrift „Troia“) fand. Der Griff daran ist golden, der Knopf glänzend wie Glas, die Scheide mit Gold ausgelegt und das ganze Gehent überdies mit Edelsteinen besetzt. Wenn man die Spitze seiner leuchtenden und mit Gold ausgelegten Klinge auf die Erde setzt, so scheint eine goldene Schlange zum Griff hinauf zu laufen. Vor seiner Schärfe besteht kein Stahl. Das Schwert war gestohlen und lange verborgen. Alfrif, der große Dieb, schlich sich in den Berg, den heimlichen Aufenthaltsort seines Vaters, entwendete es ihm und gab es dem König Rojeleif, (nach andern Handschriften Rozeleif, Rutzeleif), wo es wohl verwahrt wurde, bis es der junge Rojeleif trug, der manchen Mann damit tödtete. Seitdem erhielten es viele Königsöhne. Das erzählt Eckf, der es jetzt besitzt und damit gegen Thidrik kämpft; nach Eckfs Tod fällt es dem Sieger zu, er gebraucht es späterhin den Niflungen gegenüber (c. 363) und tödtet einen Riesen damit (c. 392 Rasn).

Auf eine seltsame und dunkle Weise erscheint in diesem Berichte der Verfertiger des Schwerts zugleich als der Dieb desselben. Er mußte das Schwert im Dienste seines Vaters gearbeitet haben, dem er hernach den Besitz davon mißgönnte. Wahrscheinlich gab es eine besondere, jetzt verlorene Sage, worin das alles erzählt wurde.<sup>2</sup> In dem Gedichte von Ecken Ausfahrt

\*) Den cod. Berolin. zu vergleichen ist Hr. W. Wackernagel so gülig gewesen:

78a. „daz scharf un herter was  
danne ds chüne eccheshah  
. . ñ der mære minminch  
noch ds gûte nagelrinch.“

1) Gramm. 3, 441. Mythologie<sup>1</sup> 146.

2) Vgl. das lateinische Gedicht von *Ruodlieb* (oben S. 32).

hat sich dieselbe Hindeutung ziemlich übereinstimmend erhalten, nur Albrich wird nicht genannt und die übrigen Namen sind theils andere, theils völlig entstellt und unerklärlich. Eine merkwürdige Abweichung scheint mir jedoch darin zu liegen, daß drei Zwerge Eckesachs schmiedeten. Ist das der echten Sage gemäß, so dürfte man wohl die Vermuthung wagen, in jenem verlorenen 57 Gedicht sey Alberich ein Bruder Wielands gewesen und auch der dritte Bruder, den die älteste Darstellung in der Edda kennt, habe nicht gefehlt. Ich habe dabei die oben (S. 48) angeführte Stelle aus dem altfranzösischen Hierabras im Sinn, weil auch sie von drei Brüdern redet, welche Schwerter schmiedeten, und Galand unbezweifelt Wieland ist, in Ainliax aber eine, freilich arge, Entstellung von Alberich liegen könnte. Ja vielleicht läßt sich Uebereinstimmung in einem einzelnen Zug nachweisen: Ainliax fit l'espee, laquelle avoit le *pommeau d'or bien peinet*. von Eckesachs wird aber der glänzende Knopf nicht bloß in der Vilk. S., sondern auch in dem deutschen Gedicht als ein Edelstein gerühmt. Ich lasse jetzt die ganze Stelle aus der Dresd. H. folgen:<sup>1</sup>

74. (85. Hagen.) „Ach held nun ker her an mich  
vnd ein vil gut swert das hab ich  
das machten draw gezwerge  
fur war das lachen vns die pucher  
sie wurekten do wunders genuchr  
in eynem hollen perge  
zu tallentz antrob beschlagen  
gehert wol in zwelf jaren  
du machst das swert mit eren tragen  
das sag ich dir fur waren  
vnd der des swerteß maister was  
der macht im paidt gehiltz vnd knopf  
gar lauter als ein spigel glaß.<sup>2</sup>

1) D. h. nach Caspar von der Röhn, denn im alten Drucke fehlt fast alles; er hat nur von Str. 74 (Druck 67, Laßberg 79) etwas.

2) Hierauf (80—83 Laßberg) ganz neue Strophen, mit einer umständlichen Erzählung, die sich der Vilk. Saga nähert. Zwei Zwerge führen das Schwert durch neun Königreiche bis zu der *Dral diu dá ze Troje* rinnet und härten es darin. Es bleibt lange in dem Zwergberg verborgen, bis ein böser Dieb, gleichfalls ein Zwerg (Alberich wird nicht genannt) es entwendet und dem Könige *Ruodlieb* bringt. Der befehlt es, bis sein Sohn Ritter ward. Dieser, der *Herbort* hieß (?), schlug damit den Riesen *Hugbold*. Vgl. oben S. 33, 34.

Str. 80 steht ain lahs (l. *Eckesachs*), Str. 91 *der lahs*. Jaifold sagt von dem Schwert Str. 223:

dô ez min bruoder (Eck) êrst gewan  
dô was im wol ze muote.

75. Mit goldt vmbwunden pey der hant  
 fein knopf der ist ein iochant  
 sie machten im ein schaiden  
 vnd rot gulden fein im fein schal  
 vnd bey den reyffen hin zu tal  
 der langt feyn enckel peyden  
 es wart gepogen vnd beschlagen  
 geziret mit den henden  
 zun *kollen* wart es hingetragen  
 sint hotz zu mangen enden  
 mit groffem wunder ye gemacht  
 zu *tragant* in dem lande  
 vnd do ward es erft gar volpracht

76. Vnd also lang was es verholn  
 vnd das vil güt fwert wart gestoln  
 von zweyen argen dibenn  
 das waren zwey wilde gezwerck  
 mit listenn kameß in den perck  
 dem konig *weigant von yban*  
 dem prochten siß zu eyner gab  
 der kundes wol behalten  
 das es von gute nit nam ab  
 mit streit mer wart verschalten  
 piß das fein fun war zu eim man  
 ach got was kuner helde  
 do yren tot namen dovon

58

77. *Greim* leibe es zum erft verfert  
 den helt *gabein* es streiten lert  
 do er erft streitenn wolde  
 do er den rissen groß erschlug  
 er thet jm laides gar genug  
 als er von rechte folte  
 er gab es do gen *Gochereim*  
 durch seynen vber mute  
 do den vil edeln konigein.<sup>41</sup>

Schon vorher (50) ist es „sachs“ genannt worden. Es  
 kommt noch einmal darauf zurück:

83. „Nun loß dir von dem fwerte fagn  
 das ist so maysterlich beschlagn  
 vnd auch gar wol zum peften

1) Diese Strophe fehlt bei Laßberg.

mit namen ist es *sachs* genant  
in allen landen gar wol derkant.“

Späterhin heißt es her Ecken *sachs* (187). In dem alten Druck ist die ganze Herkunft des Schwertes ausgelassen und nur kurz gesagt:

66. „Num kere held her an mich  
ein gûtes schwert das trage ich  
das worchten die gezwerge  
das sag ich dir du kôner man  
sy worchten wûders gnûg daran  
jn einem hollen berge  
vor langer zeite zû *tierol*  
wardß gemacht on alle scharten.“

Dagegen wird hier allein erzählt, daß Dieterich vergeblich versucht habe, das Schwert zu zerbrechen; der stärkste Hieb schädete ihm nicht. Im *Viterolf* erscheint Dieterich im Besitze des Schwertes:

9268. vil kreftlich an finer hant  
huop Dieterich daz *alte saks*.

12267. dâ was ouch dôzes genuoc,  
dâ daz *alte saks* erchal,  
daz dicke ûf und ze tal  
gie an Dieteriches hant.

59

Wahrscheinlich ist jedesmal Eckesaks zu lesen, sehr zweifelhaft aber, ob dennoch hier, so wie bei Heinrich von Veldeke die Beziehung auf den Riesen der Sage statt fand, da in dieser Zusammensetzung ecke nicht mehr bedeuten könnte, als in dem Eigennamen Eckenôt. Erst da, wo man, wie wir vorhin gesehen haben, her Ecken *saks* erklärte, konnte man auch darauf verfallen, die allgemeine Benennung *saks* als Eigennamen gelten zu lassen.

Das andere Schwert Nagelrinc hat nach der *Vilk. S.* gleichfalls der Zwerg *Alfrif* geschmiedet. *Thidrik* erbeutet es von dem Riesen *Grim* (c. 16; vgl. unten Nr. 86, 3) und schenkt es hernach dem *Heime* (c. 88). Der Dichter des *Viterolf* läßt es oft in der Hand des Helden erklingen (10550. 10920. 10942. 12274. 12869. 12974); auch im *Alphart* (450) und im *Rosengarten* wird es gepriesen.<sup>1</sup>

1) An dieses Schwert erinnert *Beowulf's* Nægling (*Beow.* 2681); vgl. *Simrod S.* 189.



Miminc, nach der Vilk. S. (c. 23) und dem Viterolf (157) Velints Arbeit (als solche wird es auch im Gedicht von Hornhilde Nr. 106 anerkannt), scheint das berühmteste aller Schwerter. Vidga leiht es dem Thidrik, weil dieser sonst den Sigurd nicht überwinden kann. Als nach der altschwedischen Vilk. S. Didrik zuletzt an Wideske sich rächen will, bringt er zuvor Miming bei Seite, gestattet seinem Gegner aber sonst das beste Schwert im Zweikampfe gegen ihn zu brauchen. Nach Wideskes Fall behält Didrik den Miming und wirft ihn weit in einen See, so daß er nie wieder in eines Menschen Hand kam. Wittich führt ihn auch in dem Viterolf (178. 8558. 11089. 12272), Rosengarten, Alphart (450) und der Rabenschlacht (402. 411. 901).

## 40.

Eilhard von Hobergen im Tristand (cod. Dresd. und Pal.):<sup>1</sup>

*Man leit von Dieterîche* (her Dietrich P.)  
*dâ vaht sô gar vreißliche* (so genendenlich P.)  
*Kehenis und Tristant,*  
*daß Dieterîch noch Hildebrant* (her Dietrich P.)  
*nie sô vile mohte getuon.*

\*40.<sup>b</sup>

*Koninc Ermenrikes dôt* (herausgegeb. von Karl Gödefe, Hannover 1851). Um 1200.

König Ermenrich wird von Dieterich und seinen Helden, nachdem er ihnen offen Hohn geboten hatte, in seiner eignen Burg Freysack (gemeint ist Friesach in Kärnten) übermannt und erlegt. Ermenrichs Tod wird sonst anders und verschieden erzählt.

Vgl. Jacob Grimms Brief vor Gödefes Ausgabe S. 4 folg.

## 41.

Walther von der Vogelweide. Den wahren Namen der Geliebten in einem Liede zu nennen galt für unschicklich.<sup>2</sup> Der Dichter beantwortet zudringliche und unbescheidene Fragen nach Verdienst, indem er, der Walther heißt, seiner Geliebten den Namen Hildegunde beilegt (74, 19), mit Anspielung auf die Sage von beiden. Uhlund 17. Lachmann 189.

1) Vgl. M. S. H. 4, 586 Anm. 5.

2) Vgl. Frauend. 27<sup>b</sup>, Nith. Ven. 318, 5. 7; Weinhöld deutsche Frauen 178.

Wolfram von Eschenbach.

1) Parcial. Landgraf Ringrimursel wirjt in einem Wortstreit dem Herzoge Liddamus vor, man habe ihn noch nicht voran im Kampfe gesehen. Der Herzog erwidert unter anderm:

12544. (420, 20).\*) Ich wil durch niemen minen lip  
verleiten in ze scharpfen pin.  
waz *Wolhartes* solt ich sin?  
mirst in den strit der wec vergrabet,  
gein vehten diu gir verhabet.  
wurdet ir mirs nimmer holt,  
ich tæte ê als *Rûmolt*,  
der küene *Gunthêre* riet,  
dô er von *Wormz* gein Hiunen sehiet:  
*er bat in lange sniten bæen*  
*und inne\*\*)* kezzel umbe dræen.

(421). Der lantgråve ellens rîche  
sprach: ir reit dem gelîche,  
als manger weiz an in für wâr  
iwer zît unt iwer jâr  
ir rât mir dar ich wolt idoch,  
und sprecht, ir tæt als riet ein koch  
den küenen *Nibelungen*\*\*\*)  
die sich unbetwungen  
ûz huoben, dâ man an in rach,  
daz *Sîfride* dâ vor gefchach.

Wolfharts nicht zu ersättigende Streitlust ist bekannt, in der Nibel. Noth will er (2239, 3) nicht beklagt seyn, weil er von Königshänden niedergeschlagen worden; die Klage erzählt (844), man habe ihm noch im Tode das Schwert nicht aus den Händen brechen können, und nach dem Biterolf (11415) ermüdet zwar seine Hand, aber er selbst wird des Kampfes nicht satt.

61 Die Beziehung auf den Küchenmeister Rûmolt in der Nibel. Noth ist deutlich; Noth nennt ihn wohl nur der Landgraf, um den Gegner herabzuwürdigen. Ob aber die Worte: er bat in lange sniten bæen und inne kezzel umbe dræen ironische Erweiterung Wolframs sind, oder in der Darstellung

\*) In den sämtlichen Stellen Wolframs der Text nach Lachmann, auf dessen Abtheilung sich die eingeschlossenen Zahlen beziehen.

\*\*\*) in einem die älteste Münch., in sine StGall., in sinem oder in sinen die übrigen.

\*\*\*\*) Niblungen StGall., nebulungen Heidelb. 364.

des Gedichts, die er kannte, wirklich vorkamen, ist jetzt unmöglich auszumachen; in unserer Nibelunge Noth (vgl. 1408) findet man sie freilich nicht, und die Klage läßt sich bei ihren Andeutungen nicht auf solche Einzelheiten ein. Uebrigens scheint Wolfram Rache für Siegfrieds Mord als den eigentlichen Inhalt anzusehen, und das ist unserm Gedichte angemessen.

2) Parcival 12577 (421, 23—28):

*Sibeke* nie swert erzôch,  
er was ie [bî den] dâ man flôch:  
doch muose man in flêhen:  
grôz gâbe und starkiu lêhen  
enphie er von *Ermenrîche*\*) genuoc:  
nie swert er doch durch helm gefluoc.

Sibich flieht mit Ermenrich in der Schlacht bei Volonje (Flucht 9787) und bei Raben (863), wo ihn Eckhard gefangen nimmt und quer aufs Roß bindet (866). Im Alphart bricht Sibich sein Zeichen vom Helm, um von Eckhard, der ihn aufsucht, nicht erkannt zu werden (446) und flieht dann mit seinem Herrn (453). Heime in der Vilk. S. (c. 265) behandelt ihn als einen Feigen und schlägt ihn ins Gesicht, und ich weiß nicht, ob es echte Sage enthält, wenn am Ende (c. 379) gegen Mebrand er sich tapfer wehrt, bis er getödtet wird, denn früherhin (c. 308) flieht er zuerst in der Schlacht. Nirgends sonst erscheint er wirklich im Kampf. Wolfram, indem er die Bemerkung macht, zeigt doch genaue Kenntniß der Sage.

3) Wilhelm S. 172<sup>a</sup> (384, 20):

swaz man von *Ezzelen* ie gesprach  
und ouch von *Ermenrîche*\*)  
ir strît wac ungeliche.  
ich hœr von *Witegen* dicke sagn,  
*daz er eins tages habe durchflagn*  
*achtzehen tûsent*,<sup>1</sup> als ein *swamp*,  
*helm*: der allô manec lamp  
gebunden für in trüege,  
obers eines tages erflüege  
sô wær sin strît harte snel,  
ob halt\*\*) beschoren wærn ir vel.

62

\*) Ermeriche EtGall.

\*\*) halp EtGall.

1) Nisan will 60 000 allein erschlagen, Roseng. Weigel 645, und Roseng. Dresd. Hl. 17<sup>a</sup> heißt es von Hagen

wir hoeren von dem küenen ein wârheit sagn

er hab allein wol tûsent riter ouch erflagn.

Vgl. Simrod Wartburgkrieg S. 288.

(385.) Man sol dem strite tuon sin reht,  
dâ von din mære werdent fleht.

Ob Wolfram wirklich in einem Volksliede so ungeheure Thaten Wittichs vernahm, oder ob er, damit seine Lehre, bei der Erzählung der Sage nicht zu übertreiben, recht anschaulich werde, auch hier sich ironisch ausdrückt, könnte man für ungewiß halten. Ich würde das erstere zu glauben geneigt seyn, wenn ich auch nicht wüßte, daß der Dichter des Biterolfs sich auf ähnliche Art äußert:

10589. swie dicke Witege hiet getân,  
daz man vür wunder hât geseit,  
si muosten mit ir schare breit  
wider wichen hinder sich  
die recken alsô lobelich.

Und die hierauf bezüglichen Worte (Hildebrands, wie ich glaube) scheinen überhaupt Wittichs und seines Gefellen Uebermuth zu strafen:

10625. mir liebent vast disiu dinc,  
daz daz hiute ist geschehen,  
daz ich wichen hân gesehen  
Witegen unde Heimen die degen.  
*ich hört (si) ie sich selben wegen  
wider ein breitez her;*  
nû sint si kûme mit ir wer  
von dem kûchenmeister komen,  
daz sie nicht schaden hânt genomen.

Zwar in den erhaltenen Gedichten kann ich kein Beispiel von einer so übernatürlichen Tapferkeit finden, dagegen das angewandte Gleichniß, den Helm wie einen Schwamm durchhauen, das vielleicht höfischen Dichtern nicht gefallen hätte, in Ecken Ausfahrt (83 Dresd. Hj. = 94 Hagen) nachweisen: „kein helm wart so velten man schrit in do mit (mit dem Schwerte Sachs) als ein *swam*.“ Und im Siegenot (43 H.) zerhaut Dieterich den wilden Mann „als ober wer ein weicher *swam*.“<sup>1</sup>

4) Wilhelm S. 197<sup>a</sup> (439, 10—19):

Rennewart kom durch den pfsch  
ze fuoz geheiftiert her nâch,

1) Wolfd. f. 96<sup>b</sup>

Rôse er (Dmit) erborte ein bein er im (dem Riesen Welle)  
abe schriet

Reht als es wer ein weicher *swam*.

Daniel von Blumenth. 70<sup>b</sup>: er zerhiu sie als ein *swam*.

dâ er mit manger rotte lach  
 sinen vater den alten  
 der jugent geliche halten  
 mit unverzagetem muote.  
*meister Hildebrands vrou Uote*\*)  
 mit triwen nie gebeite baz,  
 denn er tet\*\*) maneger storje naz  
 mit bluote begozzen.

63

Kennewarts Vater, der unverzagte Terramer, wartete treulich seiner blutenden, zurückgetriebenen Schaaren; Frau Ute konnte mit nicht größerer Treue auf Meister Hildebrand warten. Zwar kennen die Gedichte die Anhänglichkeit der Frau Ute, und sie wird im Siegenot (126. 128. Hagen) schön ausgedrückt, als Hildebrand sich rüstet seinen Herrn aufzuzuchen; aber ich glaube, Wolfram meint hier die Treue, womit die zurückgebliebene des mit Dieterich zu den Hünen geflüchteten Hildebrands während der langen Abwesenheit wartet, und bezieht sich ganz eigentlich auf ihr Wiedersehen, das höchst wahrscheinlich am verlorenen Schlusse des alten Bruchstücks näher beschrieben wurde, den wir nur aus dem spätern Volksliede kennen, da die Bilfina S. sich zu allgemein ausdrückt.

## 43.

## Nibelunge Noth.

1) Die innere Beschaffenheit des Gedichtes legt Zeugniß ab von dem früheren Zustande desselben. Noch erfüllt von dem ersten Eindrucke und dem lebendigen Geiste, der hier zu uns redet, bewundern wir ein vollkommenes, ganzes Werk, das von einem Mittelpunct aus in stätigem Fortschreiten zu einer großartigen und furchtbaren Lösung der verschlungenen Verhältnisse gelangt. Siegfrieds Aufenthalt bei den burgundischen Königen, seine Werbung bei Brünhild und die Vermählung mit Kriemhild gelten als Einleitung, bis mit Ermordung des größten und edelsten Helden die eigentliche Handlung beginnt und die Rache für diesen Mord jener Mittelpunct aller übrigen Ereignisse wird. Das Gold, so bedeutend in der nordischen Sage, erscheint im Nibelunge Noth als dunkle und räthselhafte Nebensache, wenigstens seine Einwirkung gering, und wenn anderwärts Siegfried selbst, erschreckt durch die Prophezeiung eines geisterhaften Wesens, und

\*) vro Wtwe StGall., frute Heidelb. 404, vro Vete Wolfenb.

\*\*) d. h. beite.

64 die verschlossene, böse Gewalt ahnend, den Schatz in den Rhein versenkt, so thun dies hier mit einer ohne Zweifel spätern Wendung seine Schwäger, die einem gemeinen, halbneidischen Gefühle folgen. In der äußern Form, in Styl, Farbe und Ton der Erzählung bemerken wir gleichfalls keine störende Verschiedenheiten; derselbe Geist waltet überall. Den Dichter selbst verläßt nicht das Gefühl von dieser Einheit des Ganzen, es bricht an mehr als einer Stelle durch, ja er liebt Vorausverkündigungen des nahenden oder zukünftigen Geschicks, und jeder Theil, scheint es, finde seinen Grund in dem andern und könne ohne ihn nicht bestehen.

2) Entziehen wir die Betrachtung dem Einfluß, den die ungemeine poetische Kraft des Werks ausübt, so gelangen wir zu einer andern, fast entgegengesetzten Wahrnehmung. Wir entdecken einen bereits gestörten Organismus und eine hier und da verletzte, nur flüchtig wieder vereinigte Oberfläche. Eingehobene Personen, zugefügte einzelne Strophen und größere Stücke, unnöthige Wiederholungen, Unverständliches, selbst baare, durch keine Erklärung zu beseitigende, Widersprüche lassen sich nachweisen. Dies zuerst mit Scharfsinn und Bestimmtheit gethan zu haben, gebührt Lachmann das Verdienst.\*) Das Gedicht ist nicht das Werk eines einzigen. Ich will hier nicht wiederholen, was bereits ausgeführt ist, und nur einiges andere, zuerst aber einen Punct berühren, der wenn er auch nicht so schlagend beweist, wie ein offener Widerspruch, doch hinlänglich darthut, daß ein einziger Dichter nicht das Ganze unabhängig (ein Ordner war immer nöthig) anordnete, weil er ohne Mühe eine solche Ungeschicklichkeit vermieden hätte. Kriemhild nämlich gebiert im funfzigsten Jahre dem Ezel einen Sohn, wobei man noch voraussetzen muß, daß sie bei ihrer Verheirathung mit Siegfried nicht über 20 Jahre alt war; die übrigen Zahlen enthält das Gedicht und alle Handschriften stimmen darin überein.\*\*\*) Die Rache, die noch sechs Jahre später fällt, vollbringt sie also in ziemlich vorgerücktem Alter, während sie doch dabei im Feuer und in aller Stärke jugendlicher Leidenschaftlichkeit geschildert und in der Klage (388) ihre große Schönheit ausdrücklich gerühmt wird. Sodann befindet sich eine Lücke in allen

65

\*) Ueber die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelunge Noth. Berlin, 1816. Vgl. meine Recension in der Leipz. Lit. Zeitung 1817 Nr. 94. 95 und Lachmanns Rec. von der 3. Aufl. der Hagenschen Ausg. der Nibel. Noth in den Ergänz. Bl. der Jena. Lit. Ztg. 1820. Nr. 70—76.

\*\*) Zehn Jahre lebt Kriemhild mit Siegfried (659, 2), dreizehn nach seinem Tode (1082, 2), sieben Jahre mit Ezel vor der Geburt des Sohns (1327, 2).

Handschriften: die Strophe 2160 muß Günther nothwendig sprechen,<sup>1</sup> der darin seinen Bruder Gernot und den Markgrafen Rüdiger beklagt, die sich gegenseitig tödteten; aber sie ist der Rede Hagens angehängt. Der spätere Uebersetzer mag das Unpassende gefühlt haben, doch seine Ergänzung (18451—58 Raßb.) ist nicht glücklich. Endlich den Gebrauch von ihr und du, der in den Gedichten aus der Mitte des 12ten Jahrh. festgestellt ist, finden wir hier verwirrt, weil der genaue Unterschied nicht mehr gefühlt ward.<sup>2</sup> Eine frühere Grundlage des Gedichts ist also unbezweifelt; auch über ihre Beschaffenheit ergibt sich einiges mit Sicherheit. Neue Anfänge, kürzere Stücke, Verschiedenheit im Styl und in herberer oder anmuthigerer Ausföhrung lassen deutlich einzelne Lieder erkennen, die eingerückt wurden. Ob wir aber unsere Nibel. Noth als eine Sammlung und Verbindung lauter solcher Lieder betrachten müssen, oder ob ein daneben längst bestehendes, das Ganze, oder einen großen Theil des Ganzen, befassendes Gedicht sich durch solche einzelne Lieder vergrößerte und ergänzte, mag hier ohne Nachtheil unentschieden bleiben.<sup>3</sup> Kurze Lieder sind überall, aber auch epische Erzählungen von größerem Umfange bei vielen Völkern beobachtet worden.

3) Niedergeschrieben ist die Nibel. Noth nach Sachmanns Bemerkung später als der Parcival gedichtet wurde, der in die Jahre 1195—1205 fällt,<sup>4</sup> weil daraus Azagouc und Zazamanc, pfellel von Arabie und Ninivé und französische Wörter wie: kovertiure, garzün, genommen seyn. Indessen scheint mir in Zazamanc allein Beweisraft zu liegen, denn Azagouc findet sich, wie wir jetzt wissen, nicht in dem ältesten Text, und die übrigen fremden Wörter für bekannte Dinge konnten längst herüber gekommen seyn, da man schon in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrh. Gedichte aus dem romanischen übersezte. Auch in der Klage steht kovertiure (1453), im Biterolf garzün (9569); sollten diese Ausdrücke auch den lezten Bearbeitern zufallen, so kannte doch der erste Dichter des Biterolfs schon Arabi als Rüdigers Heimath und ebenjowenig war ihm Ninivé (7465) fremd. — Welchen Antheil der Ordner, oder wie man ihn nennen will (denn es ist schwer einen passenden Namen zu

1) Gifelher nach Sachmann.

2) Das Waschen im Rhein ist im Nibel. Lied zu einem Kirchgang gemacht, also christlich geändert. Ferner, daß Siegfried die Kriemhild mit Schlägen straft, ist alt und nicht aus der Ritterzeit.

3) Sachmann zu den Nibel. S. 3 scheint dagegen einzuwenden, daß in dem Nibel. Lied keine Berufung auf ein Buch vorkommt. Aber konnte er nicht einen früheren Gesang gehört und ihn aufgezeichnet haben? Aufzeichnen mußte er wohl auch die einzelnen Lieder.

4) Nämlich um 1210, 3. Nib. 353, 2; vgl. Vorr. zu Parzival XIX.

finden), an dem Gedicht habe, wird nicht leicht auszumitteln seyn. Eingriffe in die Sage selbst hat er sich nicht erlaubt, sondern das Ueberlieferte mit Scheu und Achtung behandelt, das zeigt die Beibehaltung alles dessen, was die geringste Regung eines critischen Gefühls würde entfernt haben, und was eben die Annahme eines einzigen Dichters nicht gestattet. Wir könnten  
 66 bestimmter reden, wenn ausgemacht wäre, wieweit die Einführung der reinen Reime von ihm herrührt, welche Abänderungen in vielen Zeilen, wenn auch oft nur geringe, veranlassen mußte.<sup>1</sup> Habe ich in der Vermuthung nicht geirrt, die das Gedicht vom Grafen Rudolf bald nach 1170 entstehen läßt, so wäre ein Grad von Reinheit der Reime schon beträchtliche Zeit vorher vorhanden gewesen, welcher von jenem der Nibelunge Noth nicht allzuweit abstand und nur geringe Nachhülfe forderte.

4) Wichtig für unsern Zweck ist eine andere Wahrnehmung, wornach das Gedicht in zwei, ziemlich gleiche Theile zerfällt. Der erste schließt mit Strophe 1229 und begreift Siegfrieds Schicksal; der zweite, mit der Fahrt der Neuverlobten zu Etel beginnend, enthält die Rache der Kriemhild von ihrem ersten Anfange. In diesem zweiten Theile ist die Ueberlieferung vollständiger, die Darstellung reicher und ebenmäßiger, die Sprache wärmer, wie schön auch einzelne Stücke des ersten Theils ausgeführt sind. Verschiedenheiten beider in Beziehung auf Sprache und Reim hat Lachmann (Auswahl XVII. XVIII, berichtigt in der Recension von Hagens Nibel. S. 174. 175) auseinander gesetzt. Ein geographischer Irrthum des ersten Theils, der den Oden- und Waschenwald miteinander verwechselt (und den sich weder Biterolf noch das Siegfrieds Lied, noch der Uebersetzer der Nibelunge Noth zu Schulden kommen läßt), deutet auf die Unkunde eines Süddeutschen, welcher demnach Ordner der Nibelunge Noth mag gewesen seyn und die Vertlichkeiten in dem zweiten Theile<sup>2</sup> auf dem Zuge durch Baiern, Oestreich bis nach Ungarn richtiger anzugeben verstand. Nicht weniger bestimmt erscheint die Verschiedenheit in einer historischen Anlehnung. Die Könige zu Worms werden in dem ersten Theile Burgunden genannt. Geschichtlich ist das für die ältere Zeit ebenso richtig, als für die folgende der Name Franken, den Eckhard ihnen beilegt, denn die Burgunden hatten vor ihrer Ausbreitung in den Süden enge Wohnsitze bei Worms (Joh. Müller, Schweiz. Gesch. 1, 87—89); ich finde in einer Urkunde von 773 einen

1) Vgl. Lat. Gedichte des X. und XI. Jahrh. XLI.

2) Das Lied XI kann nur in Oestreich gedichtet seyn, aber die Um-  
 arbeitung rührt von einem, der außer Oestreich lebte. Lachm. 3. Nib.  
 1244, 1 und 1272.



jetzt verschwundenen Ort Burgunthart in der Gemarkung von Hephenheim nahe bei Worms (cod. diplom. Lauresham. p. 16), aber auch ein Frankönödal (p. 16. 17. 35).<sup>1</sup> Wie der Name in die Sage möge eingetreten seyn, darüber habe ich S. 12 eine Vermuthung geäußert. Veranlassung, den rheinischen Königen den Namen Nibelunge zu entziehen, hatte allerdings der erste Theil, weil die früheren Besitzer des Horts und ihre Mannen ebenso hießen und sonst nicht leicht zu unterscheiden waren. Dagegen in dem zweiten Theil dringt der poetische Name Nibelunge 67 wieder durch,\*) der den Söhnen Gibichs (er heißt hier Danfrat) schon in einigen eddischen Liedern beigelegt wird, dessen sich Wolfram bedient und der sich in der Vilfina Saga als der einzige noch erhalten hat; vielleicht auch nicht der ursprüngliche, scheint er doch älter als die geschichtlichen zu seyn. Ich weiß zwar, daß man die Vermuthung aufgestellt hat, der Name sey mit dem Besitze von Nibelungs Gold übergegangen, aber ich halte sie für falsch: eine solche Beziehung hätte das Gedicht, wenn es sich deren bewußt war, nothwendig einmal andeuten müssen, und dann behalten auch in dem ersten Theile die Burgunden, selbst nachdem sie den Hort versenkt haben, noch diesen geschichtlichen Namen, und in dem zweiten erscheint eben derselbe vermischt mit dem angeblich übergegangenen; er ist nach meiner Meinung aus dem ersten dahin eingeführt worden, um den gar zu grellen Widerspruch zu verstecken. Uebrigens haben wir gesehen, daß die geschichtlichen Namen schon früher angewendet sind: die Edda, freilich nur in ihren jüngsten Bestandtheilen, kennt beide (oben S. 9. 12. 13. 38. 39); daß Eckhard den Namen Nibelunge unterdrückte, weil er nicht historisch lautete, könnte freilich nur eine Vermuthung seyn. Aber auch die Klage bringt beide vor; denn obgleich die rheinischen Könige regelmäßig Burgunden heißen, so bricht doch einmal die Beneennung Rheinfranken durch (152)\*\*), und immer nur als Ausnahme finden wir im Biterolf Franken (5965. 9310. 9733. 12123) und Rheinfranken (9729). Der poetische Name gilt in eben diesem

\*) Den poetischen nenne ich ihn bloß, weil ich nicht glaube, daß er aus der Geschichte herüber genommen ist. Daß er an sich gar nicht selten war, kann man aus dem Verzeichniß in Leichtlens Forschungen (2, 2, 38—40) sehen.

\*\*) Die Lesart der Uebearbeitung: die *küenen* Rinvranken (281. Laßb.) statt stolzen verdient einige Rücksicht, da auch Wolfram sagt: die küenen Nibelunge und Pf. Konrad ebenfalls: die küenen Rinfranken (Bl. 107b). Unsere Nibel. Noth (88, 2) und Biterolf (7850) gebrauchen Wolframs Ausdruck von Schilbung und Nibelung.

1) Vgl. Versebe Völkerbündnisse Deutschlands S. 276 folg.; Türf Forsch. Heft 2: Altburgund. Reich; Herm. Müller lex falica S. 136.

Gedichte nur (7850) für den Stamm des alten Nibelungs (8566. 7229. 7821. 8155), wie in dem Siegfriedsliede die Nibelunge Zwerge sind, und so hält es auch die Klage (1713) bis auf eine einzige Stelle (771), in welcher sie mit unserer Nibel. Noth übereinstimmend sagt: Giselhêr der junge der vogt der *Nibelunge*, so daß sie alle drei Namen nebeneinander braucht.

5) Die historische Beziehung Etzels auf den Attila ist vollkommen deutlich. Sie ist hier verstärkt durch den Bruder 68 Blöddin, der dem Bleda bei Prijsens und Zornandes entspricht<sup>1</sup> und sich auch in der Klage, Bitrolf und Vilk. S. und den andern spätern Gedichten findet; Eckehard wußte noch nichts davon, so wenig als von den Namen der hünischen Königin Helche. Sie heißt ebenso im Biterolf, in der Klage und Ecken Ausf. 174. alt. Dr.; dagegen Erka in der Vilk. S. Herche im Roseng. C („Herche“ und „Herriche“, Anhang des Heldeub. „Harriche“, Roseng. D cod. Arg. „Herke, Herch“, cod. Pal.); und erinnert an die Herka des Prijsens. Eckehard nennt sie Dspirn (Gramm. 2, 171. 447.), wahrscheinlich der Sage seiner Zeit gemäß. Indessen haben wir die Herka schon früher in dem dritten Gudrunenlied gefunden. Etzels Vater hat den Namen Botesung, der mit dem eddischen Budli übereinkommt, aus der Sage beibehalten; der geschichtliche lautet bei Prijsens Mundioch, bei Zornandes Mundzuch (in dem cod. Paris. 1809 Manzuchius). In der Vilk. S. heißt Attilas Vater Djid. Ebenso gehört das Kind Ortlieb (Aldrian Vilk. S.) bloß in die Dichtung.

Aber in der Weise, wie Etzels Reich und Gewalt beschrieben wird, glaube ich den Einfluß der Geschichte zu bemerken. Er ist der grôze voget (1133, 2) und: von Roten zuo dem Rine, von der Elbe unz an daz mer, sô ist küenec deheiner sô gewaltic niht (1184, 2. 3). Rüdiger sagt zur Kriemhild: 1175. Und gernocheit ir ze minnen den edelen herren mîn,  
*zwelf vil rîcher krône* sult ir gewaltic sîn.  
 dar zuo gît in mîn herre wol *drîzec fürsten lant*,  
 diu elliu hât betwungen sîn vil ellenthafiu hant.

Kriemhild macht ihm hernach einen Einwurf:

1201. Si sprach ze Ruedigêre: het ich daz vernomen,  
 daz er niht wære ein *heiden*<sup>2</sup> sô wær ich gerne  
 komen

1) Hierüber s. Gesch. d. d. Spr. 475.

2) Auch das Heidenthum Etzels ist wohl historische Einmischung.

swar er hete willen und næme in zeinem man.  
dô sprach der markgræve: die rede sult ir vrouwe lân.

1202. Er hât sô vil der recken in kristenlicher ê,  
daz iu bî dem kûnege nimmer wirdet wê.  
waz ob ir daz verdienet daz er toufet sinen lip?  
des müget ir gerne werden des kûneges Etzelen wip.

Bei dem Empfange der Kriemhild zeigt er sich in vollem Glanz:

1278. Von vil maneger sprâche sach man ûf den wegen  
vor Etzelen rîten manegen kûenen degen.  
von kristen und von heiden manege wite schare.  
dâ si die frouwen funden, si kômen hêrlichen dare.
1279. Von Riuzen und von Kriechen reit da manic man,  
den Pœlân und den Vlâchen sach man swinde gân;  
ros diu vil guoten si mit krefte rîten. 69  
swaz si sîte hâeten, der wart vil wênic vermiten.
1280. Von dem lande ze Kiewen reit dâ manic degen,  
unt die wilden Pelchenære. dâ ward vil gepflegen  
mit bogen schiezen zuo voglen dâ si flugen.  
die phile sie sêre zuo den wenden vaste zugen.
1282. Vor Etzelen dem kûnege ein ingefinde reit,  
vrô unde vil rîche, hübsch und gemeit,  
wol vier und zweinzek fûrsten rich unde hêr.  
daz si ir vrowen sâhen, dâ von engerten si niht mêr.

Unter diesen befindet sich Håwart von Tenemarke und Irnrit von Dîrengen (1285). — Auch in der Visk. Saga ist sein Reich von ähnlichem Umfang: Viskinaland (Scandinavien) mit Holmgard (Rußland) hat Attila erobert, Brandenburg, also das Land bis zur Elbe, theilt er als Lehen aus, wie Baiern unter Rüdiger ihm eigen ist. Susa (Susan, Sujak d. h. Budva) ist seine Hauptstadt in Hunaland. Biterolfs Beschreibung von Etzels Macht folgt unten.

Damit stelle ich die Aeußerungen der Geschichte zusammen. Priscus sagt: nie hat ein König, der in Scythien oder sonst herrschte, in so kurzer Zeit solche Dinge vollbracht. Ganz Scythien unterwarf er sich und dehnte bis zu den Inseln des Oceans sein Reich aus, so daß die Römer selbst ihm Tribut entrichten mußten; sie gehorchten seinen Befehlen, als sey er ihr Herr. — Bei Jordanes heißt er: solus in mundo regnator (c. 34), König aller Könige (38), so vieler Völker Herr; und Attila selbst sagt (39): post victorias tantarum gentium, post orbem edomitum. Mit unerhörter Macht besaß er allein ganz

Scythien und Germanien und erschreckte das römische Reich im Orient und Occident (49). Den ostgothischen Valamir, der ihm besonders zugethan war, setzte er als König über kleinere Fürsten (regem super ceteros regulos diligebat). Christen waren darunter, eben die arianischen Gothen. — Sidonius Apollin. (7, 319) nennt auch die Thüringer unter den ihm unterworfenen Völkern.

Drog die Sage Attilas äußere Verhältnisse auf Etzel über, so ließ sie doch seinen in die dichterische Darstellung verflochtenen Charakter unverändert und im grellsten Widerspruch mit der Geschichte bestehen. Etzel zeigt den burgundischen Königen gegenüber ein gewisses unritterliches Betragen. Dieterich führt ihn aus dem Haus (1932, 3), wo der Streit schon tobt, und als er hernach ermunthigt den Schild faßt und gegen Hagen kämpfen will, wird er von den seinen am Fessel zurückgezogen (1959, 3). Auch in Atlamål (99) wird ihm Feigheit vorgeworfen, wie in der Vikf. E. (c. 286) von Hildebrand.

Sollte die Dichtung, welche früher vielleicht nur die an wenigen Gliedern eines berühmten Geschlechts vollbrachte Rache besang und erst allmählich Ausdehnung erhielt, in Darstellung des großen Kampfes nicht ein historisches Ereigniß aufgenommen haben? Die Geschichtschreiber gedenken eines Burgundischen Königs Gundichari, der von den Hunnen zu Attilas Zeit mit seinem ganzen Geschlechte vernichtet wurde. Wüßten wir etwas näheres über dieses Ereigniß, so würde sich vielleicht eine noch deutlichere Beziehung ergeben. Prosper Aquitan. jagt bei dem J. 435 (Duchefne I, 205): Eodem tempore *Gundicarium* Burgundionum regem intra Gallias habitantem Aëtius bello obtinuit pacemque ei supplicanti dedit, qua non diu potitus est, siquidem illum *Chunni cum populo suo ac stirpe deleverunt*. Cassiodor folgt: *Gundicarium*, Burgundionum regem Aëtius bello subegit, pacemque ei reddidit supplicanti, quem non multo post *Hunni peremerunt*. Paulus Diac. in der hist. misc.: *Attila itaque primo impetu, mox ut Gallias introgressus est, Gundicarium* Burgundionum regem sibi occurrentem *protrivit*; und wiederholt in dem Buche de episc. Metens. dasselbe. Ich lasse die Frage unberührt, weil hier nichts darauf ankommt, ob diese Niederlage der Burgunder vor Attilas Einfall in Gallien statt fand, in einem besondern Kriege, von dem wir weiter nichts wissen, oder erst im Jahr 450, nach Unterjochung der Franken. Paulus Diacon. behauptet das letztere, aber dem widerstreitet, daß Sidon. Apollin. (7, 32) die Burgunden zu den Völkern zählt, die dem Attila damals folgten, die er also schon früher

mußte unterjocht haben. Vornandes läßt (c. 36) dagegen die Burgunden sich dem Attila entgegenstellen.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß selbst die berühmte Schlacht in den Catalanischen Feldern der Dichtung einzelne Züge verliehen habe; daß sie an einem andern Orte und unter andern Verhältnissen statt fand, macht dabei gar nichts aus. Sagen von ihr mochten lange herumgehen. Nach Vornandes (c. 40) war es ein wüthender, unermesslicher, hartnäckiger Kampf, wie das Alterthum von keinem ähnlichen zu sagen weiß. Solche Dinge wurden davon erzählt, daß gegen diese Wunder alles andere für nichts zu achten war. Ähnlich stellt die Dichtung die Noth der Nibelunge dar. Die Ostgothen waren dort durch das Gebot des Herrn genöthigt, gegen die befreundeten Westgothen zu kämpfen, wie im Gedicht Dieterich gegen die Burgunden. Ich erwähne einen besondern Zug. Vornandes, ganz in dem Ton der Sage, erzählt, ein Bach auf dem Schlachtfeld sey von dem Blut der Getödteten zu einem reißenden Strom herangeschwellt und, die der heiße Wundendurst dahin geleitet, seyen von den Fluthen weggetragen worden, und die Unglücklichen hätten das Blut getrunken, das sie vergossen. Die Dichtung drückt sich auf ähnliche Weise aus: das Blut fließt allenthalben aus dem Saal (2015, 2) und die Durstigen trinken auf Hagens Rath davon (2051, 2. 2054, 2). Auch in Dieterichs Flucht ist das nachgeahmt (6550) und in Atlamál heißt es (50): flöpi völlr blöpi.<sup>1</sup>

5) Verschieden von diesen geschichtlichen, wie schon bemerkt, dem Geiste der Dichtung nicht unnatürlichen Anknüpfungen und Assimilationen ist die rohere, die nahe liegende Zeitrechnung grell verletzende Einführung des erst im 10ten Jahrh. gestorbenen Bischofs Pilgrim von Passau, als eines Bruders der Königin Ute. Das Werk, woraus die Klage schöpfte, hat diese Ungereimtheit zuerst veranlaßt, und daher ist ohne Zweifel Pilgrim, der sonst in keinem Gedichte, auch nicht im Biterolf, vorkommt, herüber genommen. Mit Recht hat Lachmann alle darauf bezüglichen Stellen in Klammern gesetzt.<sup>2</sup>

6) Die Hinweisungen in unserer Nibel. Noth auf andere Sagen müssen wir genau betrachten.

a) Siegfrieds Jugend.

22, 2. Er versuohte vil der rîche durch ellenthaften muot;  
durch *l'ines lîbes sterke* reit er in menegin lant.

1) Färö. Lieder (Synghve) 264 sagt Högnar: „wir trinken Blut wie Wein.“

2) Vgl. Lachmann 3. Nibel. S. 163.

- 23, 1. In finen besten ziten bi finen jungen tagen  
man möhte michel wunder von Sifride sagen.  
waz êren an im wüehfe und wie schoene was sin lip.

Bloße Wiederholung:

- 102, 3. Sin lip der ist sô schoene, man sol in holden hân.  
er hât *mit finer krefte sô manegin wunder getân.*

Auch die Uebersetzung jagt in einer ihr eigenen Strophe  
eigentlich nichts neues:

161. „E daz der degen chvne. vol whfe ze man.  
do het er solhiv wnder. mit finer hant getan.  
da von man immer mere. mac singen vnt sagen.  
des wir in disen stunden. mvzen vil von im gedagen.

Was hier von der großen Stärke Siegfrieds, die er mit-  
hin schon vor dem Erwerb der Tarnkappe besaß, gerühmt wird,  
72 scheint sich auf die Erzählung des Liedes von ihm zu beziehen:

2. „Der knab was so mütwillig Darzû starck vnd auch  
groß

Das seyn vatter vnd müter Der ding gar seer verdrosz  
Er wolt nie keynem menschen Seyn tag sein vnder-  
thon

Im stund seyn synn vnd müte Das er nur züg daruon.

3. Do sprachen des Königs Râthe Nun laß in ziehen hyn  
So er nicht bleyben wille Das ist der beste syn  
Vnd laß jn etwas nieten So wirdt er bendig zwar  
Er wirdt ein Held vil kûne Vnd lebt er etlich Jar.  
4. Also schied er von dannen Der junge kûne man  
Do lag er vor eynem walde Ein dorff das lieft er an  
Do kam er zu eym Schmide Dem wolt er dienen recht  
Im schlâhen auff das eyfen Als ein ander Schmidt-  
knecht.

5. Das eyfen schlûg er entzweye Den Ampofs inn die  
erd

Wenn man jn darumb straffet So nam er auff keyn  
leer

Er schlûg den knecht vnd meyfter Vnd trib sie wider  
vnd für

Nun dacht der meyfter offte Wie er seyn ledig wûr.“

Hierzu eine andere Stelle mit neuem Anfange:

33. „Do was zû den gezeyten Ein stoltzer Jüngeling  
Der was Seyfrid geheylfen Eyns reychen Königs kind

Der pflog so grosser stercke Das er die Löwen fieng  
Vnd sie dann zu gespötte Hoch an die baumen hieng.“

Noch eine dritte Stelle abermals mit einem neuen Anfang:

47. „Nun was der Held Seyfride Gewesen seyne Jar  
Das er vmb vatter vnd müter Nicht west als vmb  
ein har

Er ward wol ferr versendet Inn eynen finstern than  
Darinn zoch jn ein meyster Bifs er ward zü eym man.

48. Er gwan vier vnd zwentzig stercke Vnd yegklich  
sterck ein man.“

Die Vilk. S. (c. 140—142) enthält eine eigene Erzählung von Siegfrieds Geburt und Kindheit. Seine Mutter bringt ihn im Augenblicke der höchsten Noth zur Welt, als sie, der Untreue fälschlich angeklagt, in einem Walde soll getödtet werden. Sie verpackt das neugeborne Kind in ein gläsernes Gefäß und als dieses einen Stoß erhält und ins Wasser rollt, stirbt sie vor Schmerz. Das Glasgefäß geräth bei der Ebbe auf den Strand und zerspringt beim Aufstoßen. Das Geschrei des Knaben lockt eine Hindin herbei, die ihn in ihr Lager trägt und mit ihren Zungen aufsäugt. Nach zwölf Monaten ist er schon so stark, wie ein Kind von vier Jahren.

Von allem diesem weiß kein anderes Gedicht das geringste, und P. E. Müller hat (Sagenbibl. 2, 210. 211) schon bemerkt, 73. daß diese Erzählung der Vilk. Saga, in einem ganz andern Geiste abgefaßt, etwa romanischen Ursprung verrathe. Das ließe sich auch wohl auf den fremdartigen Namen der aus Spanien stammenden Mutter *Sijilia* (*Sifibe* hat ein anderer Codex) anwenden, wenn ich ihn richtig durch *Cäcilia* erkläre; nur der Vater heißt wie sonst *Siegemund*. Auch zeigt sich keine Ähnlichkeit mit dem, was die *Völsunga Saga* (c. 22) von *Sigurds* Geburt berichtet. Dagegen brauche ich kaum an die Uebereinstimmung mit der Geschichte der heil. *Genoveva* zu erinnern, sie fällt in die Augen.<sup>1</sup> Daß man die Lücke in der Sage mit einem solchen fremdartigen Stück ausfüllte, begreift man wohl, aber auffallend ist, daß der richtige Name von Siegfrieds Mutter *Siegelind*, den unser *Ribelungelied*, die *Alage*, *Biterolf* (9832), das Gedicht von der *Flucht* (2040) und

1) Die *Genovevasage* s. bei M. Freher Orig. palat. 2. suppl. 18—22 „*historiola de exordio capellae Frauenkirchen*“. Vgl. Leo *Beowulf* 23—34.

von Siegfried kernen, der Völk. Saga so ganz verborgen geblieben scheint.<sup>1</sup>

Doch fließt gleich wieder (c. 144. 145, vgl. 19) die echte Quelle. Sie stimmt in dem Folgenden ziemlich mit dem Liede von Siegfried, nur daß ihre Erzählung genauer und zusammenhängender ist. Der von der Hindin aufgefängte Knabe findet den Schmied Mime im Walde, der ihn zu sich nimmt und ihm den Namen Sigfrod (nach einer Handschrift c. 145. 367) gibt. Im neunten Jahre übertrifft er schon alle Männer an Stärke und Mimes Gesellen können es nicht bei ihm anshalten. Einen davon, den Eckihard,<sup>2</sup> der ihm mit der Zange einen Schlag gegeben, schleift er an den Haaren zu dem Meister hin. Mime führt ihn zur Arbeit in die Schmiede. Er macht einen starken Eisenstab glühend und heißt den Siegfried mit dem schwersten Hammer zuschlagen. Dieser thut aber gleich den ersten Schlag so gewaltig, daß der Anboßstein zerspringt, der Anboß in den Unteratz hinein sinkt (das Lied allgemein: in die erde) und Eisen, zerbrochene Zange, und Hammerstiel umherfliegen.<sup>3</sup>

#### b) Siegfrieds Aufenthalt bei Etel.

Rüdiger weiß davon, denn als von Kriemhild die Rede ist, sagt er zu dem hünischen Könige:

1097, 2. si was dem besten manne Sifride undertân  
dem Sigmundes kinde: *den hâltu hie gesehen;*  
man moht im grôzer êren mit wârheite jehen.

Hierüber gibt eine Erzählung im WiteOLF einigen Aufschluß: Siegfried wurde von Dieterich in seiner Jugend mit Gewalt in das Hünenreich geführt.

74 9471. — — — dô sprach Sifrit der mære:  
der uns den schaden hât getân, und sol ich  
mînen lip hân,  
ich sol im itewîzen daz, daz ich vor Etzeln saz  
und rette in mîner kintheit. dô im daz wart  
geseit,

1) Verachtete Jugend ist ein Zeichen göttlichen Heldenthums. Etm. Beow. 16.

2) Vgl. Eckeric im Roseng. Weigel 1392; unten Nr. 91, 1.

3) Entspricht wohl dem Schlag, womit nach der nordischen Sage (Völk. S. c. 24) Sigurd das Schwert Gram probiert: er spaltet den Anboß.



- ze hant dô suocht er mich. jâ hæte der helt sich  
 9480. ze strîte alsô wol bewart, ich en kunde nie  
 machen schart  
 finen helm noch die ringe. nu vröut mich der  
 gedinge.  
 ich bin gewahsen zeinem man, ich versuoch, ob  
 ich genidern kan  
 den finen hôchvertigen muot, darumb daz der  
 helt guot  
 mich vuort in Hiunen rîche vil gewalteclîche  
 9490. und wolt mit mir gedinget hân, darumb daz er  
 hæte getân  
 dem künige ûz Hiunen landen. ich wil mînen anden  
 morn rechen ob ich kan. alsô sprach der Kriem-  
 hilde man.

Der eigentliche Hergang bleibt doch noch dunkel,<sup>1</sup> vielleicht ist auch einige Verderbnis des Textes Schuld daran; schwerlich kann der Zweikampf Dieterichs und Sigurds gemeint sein, welchen die Vilk. Saga (c. 200) erzählt, worauf dieser mit Dieterich freiwillig fortzieht. Indessen scheint der Verfasser des Witerolf die Sache genau gewußt zu haben, drückt sich aber nicht klar darüber aus.

c) Siegfried tödtet den Drachen.

Hagen erzählt:

101. Noch weiz ich von im mêre, daz mir ist bekant.  
 einen lintrachen fluoc des heldes hant.  
 er badet sich in dem bluote: sîn hût wart hurnîn.  
 des snidet in kein wâfen; daz ist dicke worden  
 schîn.

Daß er dennoch verwundbar war, wußte Hagen nicht, denn er fragt vor der Jagd deshalb die Kriemhild, und sie verrät ihm das Geheimnis:

842. Si sprach: mîn man ist küene, dar zuo stare  
 genuoc.  
 dô er den lindrachen an dem berge fluoc,  
 jâ badet sich in dem bluote der reke vil gemeit,  
 dâ von in sit in stürmen dehein wâfen nie verneit.

1) So auch Sachm. 3. Nib. 1084, 4.

Allein während des Bades:

845, 3. dô viel im zwischen der herte (l. dô vielt im zwischen herten) ein lindenblat vil breit.  
dâ mac man in verfniden.

75 Oben ist schon bemerkt (S. 18), daß die Angabe, Siegfried habe den Drachen an dem berge erschlagen, mit dem angelsächsischen Gedichte am meisten übereinkomme. Das Lied von Siegfried erzählt (Str. 7—11) die Begebenheit in seiner unbehülflichen Art, gibt aber doch einige nähere Umstände an: Siegfried tödtet, von dem Schmied aufgereizt, den Drachen bei einer Linde; nichts von einem Berge oder einer Steinwand. Dann verbrennt er ihn mit andern Unthieren auf einem Holzstoß. Das Horn wird weich und entfließt in einem kleinen Bach; er rührt mit dem Finger daran und als das erkaltet, zeigt sich der Finger mit Horn überzogen. Jetzt bestreicht er den ganzen Leib mit dem flüssigen Horn, nur zwischen den Schultern nicht (weil er nicht dahin reichen kann, setzt das Volksbuch hinzu). An dieser verwundbaren Stelle empfing er hernach den Tod.

Dazu stimmt im Ganzen die Vilk. S. (c. 146), nur daß sie wieder besser und ausführlicher erzählt. Schon wegen dieser Uebereinstimmung kann ich das Urtheil der Sagenbibliothek (2, 210), wonach wir hier nur eine entstellte nordische Dichtung vor uns haben, unmöglich gelten lassen, sollten auch ein paar Züge, deren Ursprung schwer auszumitteln ist, von dorthier eingeflossen seyn. Ich glaube im Gegentheil, diese Darstellung ist eigenthümlich deutsch: Mime der Schmied, den wir ja auch im Biterolf (139. 171) finden, wünscht sich von dem lästigen Gesellen zu befreien, geht deshalb in den Wald zu seinem als Drachen verwandelten Bruder und bittet ihn, den Knaben, den er ihm hinaus schicken werde, zu tödten. Siegfried ist bereit, in jenem Walde Kohlen zu brennen und empfängt von Mime Speise und Wein auf neun Tage, dabei eine Holzart. Draußen macht er von gefälltten Bäumen ein großes Feuer, setzt sich dann nieder und verzehrt den ganzen mitgebrachten Vorrath auf einmal. So gestärkt, erwartet er ohne Furcht den herannahenden Drachen, schlägt ihn mit dem größten der brennenden Bäume nieder und haut ihn mit der Art den Kopf ab. Hierauf füllt er Wasser in seinen Kessel, hängt ihn über das Feuer und wirft große Stücke von dem Drachenfleisch hinein. Als er seine Hand eintaucht, zu versuchen, ob das Fleisch weich sey, verbrennt er sich die Finger und steckt sie in den Mund, um sie zu kühlen. Wie aber die Brüh auf seine Zunge und in den Hals kommt,

verstehet er, was zwei Vögel sagen, die auf einem Baume sitzen. Sie geben ihm den Rath, den Mime zu tödten, wenn ihm sein eigenes Leben lieb sey. Siegfried bestreicht sich erst mit dem Blute des Drachen die Hände und, nachdem er sich entkleidet<sup>76</sup> hat, den ganzen Leib; nur zwischen die Schultern kann er nicht reichen. Der erlangten Unverwundbarkeit wird einigemal (c. 166. 319) Erwähnung gethan.

Die altschwedische Uebersetzung der Vilk. S. nähert sich merkwürdiger Weise in einem Umstand wieder unserer Nibel. Noth. Es liegt nämlich, als sich Siegfried mit dem Drachenblut bestreicht, ein Hornblatt (Lönnlöff) zwischen seinen Schultern, so daß an dieser Stelle keine Hornhaut entsteht. Von dieser Hornhaut und überhaupt von Sigurds Unverletzbarkeit weiß die nordische Sage durchaus nichts; aber auch nicht, wie wir hernach sehen werden, die Klage und Biterolf.

d) Hort und Erwerb desselben.

- 88, 2. Die küenen *Niblung* fluoc des heldes hant  
*Schilbunc*<sup>1</sup> und *Niblungen*, des richen küeneges kint.  
er frumte starkiu wunder mit siner krefte sint.
89. Dâ der helt aleine ân alle helfe reit,  
er vant vor einem berge, als mir ist gefeit,  
bî Niblunges horde vil manegen küenen man.  
die wâr im ê vil vrömde, unz er ir künde dâ  
gewan.
90. Der hort Niblunges der was gar getragen  
ûz eime holn berge. nu hoeret wunder sagen,  
wie in wolden teilen der Niblung man.  
daz sach der degne Sifrit: den helt es wundern  
began.
91. Er kom zuo zin sô nâhen,<sup>2</sup> daz er die helde sach  
und ouch in die degne. ir einer drunder sprach:  
hie kumet der starke Sifrit, der helt von Niderlant.  
vil seltsæniu mære er an den Niblungen vant.
92. Den recken wol enphiengen Schilbunc und Niblunc.  
mit gemeinem râte die edelen fürsten junc  
den schatz in bâten teilen den wætlîchen man,  
unde gerten des mit flîze. der herre loben inz  
began.

1) Entsprechend heißen im Beowulf die Schwedentönnige Scilfingas;  
vgl. Ettmüller 4, Simrock 198, Mythol.<sup>2</sup> 343.

2) War das schwierig? oder etwas besonderes?

93. Er sach sô vil gesteines, sô wir hoeren sagen,  
 hundert kanzwagene ez heten niht getragen;  
 noch mê des rôten goldes von Niblung lant:  
 daz solt in allez teilen des küenen Sifrides hant.
94. Dô gâben si im ze miete daz Niblunges swert.<sup>1</sup>  
 si wâren mit dem dienste vil übele gewert,  
 den in dâ leiften solde Sifrit der helt guot.  
 er enkundez niht verenden; si wâren zornic gemuot.
- 77 95. Si heten dâ ir friunde zwelf küener man,  
 daz starke rifen wâren: waz kundez si vervân?  
 die fluoc sit mit zorne din Sifrides hant,  
 und reken siben hundert twang er von Niblungelant
96. Mit dem guoten swerte; daz hiez Balmunc.  
 durch die starken vorhte vil manic recke junc,  
 die si ze dem swerte hæten und an den küenen man,  
 daz lant zuo den bürgen si im tâten undertân.
97. Dar zuo di rîchen küenege de fluog er beide tôt.  
 er kom von *Albrîche* sit in grôze nô.  
 der wânde sine herren rechen dâ zehant,  
 unz er die grôzen sterke sid an Sifride vant.
98. Don kund im niht gestriten daz starke getwerce.  
 alsam die lewen wilde si liefen an den perc,  
 dâ er die tarnkappe sit Albrîche an gewan.  
 dô was des hordes herre Sifrit der vreifliche man.
99. Die dâ torften vehten, die lâgen alle erflagen.  
 den schatz den hiez er balde fûeren unde tragen,  
 dâ in dâ vor nâmen die Niblunges man.  
 Albrîch der vil starke dô die kameren gewan.
100. Er muos im sweren eide, er diene im sô sin kneht:  
 aller hande dinge was er im gereht.  
 (sô sprach von Tronje Hagne.) daz hât er getân.  
 alsô grôzer krefte nie mêr recke gewan.

Siegfried erscheint hierauf im Besitze des großen Schatzes (453, 4). Von seiner Unermeßlichkeit sagt Hagen:

717. Er mac — — von im sampfte geben:  
 ern kundez niht verwenden, sold er immer leben.  
 hort der Niblung beslozen hât sin hant.

---

1) Dieselbe Bezeichnung des Schwertes auch Rib. 2284, 3. 2285, 4.

An einer andern Stelle wird er noch näher beschrieben:

1062. Ir muget von dem horte wunder hoeren sagen.  
 swaz zwelf kanzwegene meist mohten tragen  
 in vier tagen und nahten von dem berge dan.  
 ouch muos ir iflicher des tages driftunde gân.
1063. Ez was ouch niht anders wan gesteine unde golt.  
 unde ob man al die welte hæte verfolgt,  
 sin ware minner niht einer marke wert.  
 — — — — — — — — — —
1064. Der wunsch lac dar under von golde ein rüetelin.  
 der daz het erkunnet, der möhte meister sin  
 wol in al der werlde über iflichen man.

Auch jener elfischen Tarnkappe geschieht noch Erwähnung:

336. Alfo der starke Sifrit die tarnkappe truoc,  
 so het er dar inne krefte genuoc,  
 zwelf manne sterke zuo sin selbes lip. 78  
 — — — — — — — — — —
337. Ouch was diu tarnhüt also getân,  
 daz dar inne worhte ein iflich man  
 swaz er selbe wolde, daz in nieman sach.

Die Uebersetzung führt das noch weiter aus:

2734. „Von wilden getwergen. han ich gehöret sagen.  
 si sin in holn bergen. vnt daz si zescherme tragen.  
 einz heizet tarnkappen. von wnderlicher art.  
 swerz hat an sine libe. der sol vil gar wol sin  
 bewart.
2742. Vor flegen vnt vor stichen. in myge ovch niemen  
 sehen.  
 swenner si dar inne. beide horn vnt spehen  
 mag er nach sinem willen. daz in doch niemen siht.  
 er si ovch verre stercher. als uns div aenture  
 giht.“

Siegfried gebraucht sie, als er allein in dem Schiffe nach den Nibelungen fährt (451, 2) und bei Besiegung der Brünhild (442, 2. 602, 2); auch Alberich hat Gelegenheit, ihren Verlust zu bedauern (1059, 3. 1060, 2).

Wir erfahren nicht, wer die Nibelunge sind,<sup>1</sup> warum der aus den Berghöhlen hervorgetragene Schatz soll getheilt werden

1) Vgl. Lachmann Krit. d. Sage 344.

und gerade Siegfried dies Geschäft vollbringen; auch begreift man nicht, warum sie ihm das Schwert Balmung voraus zum Lohne geben, ehe noch die Theilung geschehen ist.<sup>1</sup> Erzuschlagen zu haben scheint er die, welche eben noch sein Vertrauen suchten, erst dann, als sie im Zorne (über seine Theilung, die ihnen nicht zu gefallen schien) zwölf Riesen gegen ihn schickten. Die ganze dunkle und verwirrte Stelle (die Str. 96 scheint mir verdächtig und könnte wegfallen) mag aus einem einzelnen Liede dem Hagen, nicht sehr geschickt (denn in seiner Rede zu Günther passen Ausdrücke wie: nu hoeret wunder sagen 90, 2; so wir hoeren sagen 93, 1 gar nicht), in den Mund gelegt seyn. Der Erwerb des Hortes steht nach dieser Erzählung im geringsten nicht in Verbindung mit dem durch den Schmied veranlaßten Drachenkampf, und doch gehören ursprünglich beide gewiß zusammen, wie die reinere eddische Dichtung zeigt: Sigurd nimmt, nachdem er auf Reigins Antrieb den Fofne getödtet, auch das Gold, worauf er sein Lager hatte. - ;

In der Vilk. Saga scheint die Ueberlieferung noch mehr zu verstummen; sie erzählt in dem Leben Siegfrieds nichts vom Erwerbe des Hortes, gleichwohl ist er nach seinem Tode vorhanden. Attila (c. 334) weiß, daß der Kriemhild Brüder den Nibelungeschatz besitzen und daß Siegfried ihn gewonnen, als er den Drachen erschlagen hatte, und insofern ist die Annahme der Vilk. Saga richtiger, als jene unserer Nibelunge Noth. Auch erfahren wir nachher (c. 367), daß der Schatz in Siegfrieds Keller liegt (also nicht in den Rhein versenkt ist) und Hagen dazu den Schlüssel besitzt. Von dem Verhältnisse Albrichts zu Siegfried, dem Schwerte Balmung, der unsichtbar machenden Tarnkappe und der Wünschelruthe weiß die Vilk. S. wieder nichts.

Indessen hat sie doch auch Kenntniß gehabt von jenem Erwerbe des Hortes, wie ihn unsere Nibel. Noth erzählt, nur aber ist die That (vielleicht weil die vorhin berührten Voraussetzungen damit im Widerspruche standen) auf einen andern Helden übertragen. Wenigstens hat folgendes, was von Dieterich (c. 16) erzählt wird, allzugroße Aehnlichkeit, als daß man nicht zu einer solchen Vermuthung berechtigt wäre. Er trifft auf der Jagd den Zwerg Alpris und nimmt ihn gefangen. Der Kleine löst sich, indem er dem Dieterich Treue schwört und ihm das Schwert Nagelring herbei holt, das er selbst geschmiedet hat, und zugleich einen mächtigen Schatz von Gold, Silber und

1) Wadernagel in Haupts Zeitschr. 2, 544 erklärt es aus dem alt-deutschen Rechte des „Theilens und Wählens.“

Kleinodien nachweist, den zwei bössartige, aber riesenhafte Höhlenbewohner besitzen, welche allein durch dieses Schwert können besiegt werden. Dieterich tritt mit Hildebrand in die Höhle und tödtet den Riesen, der sich mit einem brennenden Baumstamme wehrt und zwölf Männer Kraft hat, und haut das noch stärkere Weib, das den Hildebrand fast schon überwältigt hatte, in Stücke. Er findet große Schätze, womit beide ihre Pferde beladen, außerdem den kostbaren Helm Hildegrim, gleichfalls Zwergenarbeit. — Die Erzählung ist verständiger, als in der Nibel. Noth und das Verhältniß zu Albrich (der nicht wieder in der ganzen Vilk. Saga auftritt) natürlich eingeleitet; man begreift, warum der Held zuvor das wunderbare Schwert haben muß, eh er den Kampf wagen darf. Der Riese, der zwölf Männer Kraft hat, mag sich auf die zwölf Riesen der Nibelunge beziehen, denn die 700 Rieken, die Siegfried hernach noch (95, 4) besiegt, scheinen mir ein ziemlich ungeschickter Zusatz und diese Zeile nicht viel besser, als die folgende Strophe, die ich schon vorhin für verdächtig erklärt habe. Daß Dieterich den Helm Hildegrim findet, scheint ein alter Zug, denn auch Sigurd findet nach der nordischen Sage in Fasnes Schatz den wunderbaren Megishelm: ein abermaliger Beweis, daß hier von Siegfried die Rede ist. Nur muß ich hier bemerken, daß auch Ecken Ausfahrt und Siegenot dem Dieterich diese That zuschreiben.

Das Lied von Siegfried hellt noch am ersten die Erzählung 80 der Nibel. Noth auf, weil es eine eigenthümliche Darstellung liefert. Doch die Einleitung irrt auch, wenn sie den Helden zwei Drachenkämpfe bestehen läßt: den einen, worin er den Hornleib erhält, den andern, worin er den Schatz erwirbt; beides gehört, wie schon oben bemerkt ist, zusammen. „der Nyblinger hort“ liegt in einem Felsen, wo ihn der Zwerg Nibling verschlossen hat. Nibling war vor Leid gestorben (156, 4); näheres ist nicht gesagt. Nach seinem Tode hüten ihn seine drei Söhne, wovon hernach nur einer, König Euglin (42, 3. 159, 3) genannt wird. Ein als Drache verwandelter Jüngling hat die Kriemhild ihrem Vater aus dem Fenster weggeholt und bewacht sie auf demselben Felsen, unter welchem der Hort liegt. Siegfried allein in einem Walde jagend folgt der Spur eines Drachen und kommt zu dem Drachenstein. Er begegnet dem Zwergkönig Euglin, faßt ihn bei den Haaren und schlägt ihn an einen Felsen, worauf dieser sich unterwirft und ihm entdeckt, daß der Riese Kuperan (Wulfsgrambär in Volksbuche) den Schlüssel zu dem Stein habe. Im Streit mit diesem Riesen würde Siegfried einem Schlag unterlegen haben, wo ihn nicht Euglin mit der unsichtbar machenden Nebelkappe

bedeckt hätte. Hieranf mit frischer Kraft kämpfend überwindet er den Riesen und wird von ihm in den Felsen geführt, dort nach abermaligem Kampf wirft er ihn wegen oft erneuter Treulosigkeit herab. In dem Felsen hat Siegfried die Kriemhild gefunden und das Schwert, womit allein der Drache kann getödtet werden, entdeckt. Es folgt nun ein furchtbarer Kampf mit dem fenerathmenden Luthier, während dessen die Zwerge in dem Berg ängstlich werden, die beiden Söhne Niblings den Hort heraustragen und in eine Höhle unter den Felsen bringen lassen (134. 135). Siegfried bezwingt endlich den Drachen, Euglin erquickt den streitmüden, die Zwerge danken ihm für die Befreiung von des Riesen Herrschaft und wollen ihm nun dienstbar seyn. Ohne daß es die Zwerge wissen, nimmt er den Hort, den er von dem Riesen oder Drachen gesammelt glaubt, als Beute aus dem Felsen weg und lädt ihn auf sein Ross (166).

Die Uebereinstimmung im Ganzen und den einzelnen, nur veresteten Zügen ist deutlich. Siegfried ist allein ausgeritten wie in der Nibel. Noth (89, 1); sein Kampf mit den Nibelungen ist der auf dem Drachenstein und Balmung das Schwert, welches Ruperan selber anzeigt, und womit der Drache allein <sup>81</sup> kann getödtet werden. Euglin mit der Nebelkappe und seinen Zwergen nimmt die Stelle Alberichs und der Nibelungshelden ein, und zeigt sich wie jener, nachdem er die höhere Gewalt gefunden, treu und unterthänig. Der Kampf mit Ruperan entspricht dem mit den zwölf Riesen, und Schilbung und Nibelung werden durch die zwei ungenannten Söhne Nibelings vertreten. Von einer Theilung des Horts, allerdings ein merklicher Unterschied, ist freilich nicht die Rede, dagegen erfahren wir einen andern Grund, warum er hervor getragen wird. Daß Siegfried das Gold auf sein Pferd lädt, ist der nordischen Dichtung (Völs. S. c. 28) gemäß und gewiß ein ebenso alter Zug, als die ursprünglich menschliche Natur des Drachen, die uns deutlich den Fosne erkennen läßt.

Aus Gründen folgt die hierher gehörige Erzählung aus Biterolf zuletzt:

7813. — man saget diu mære, daz der recke wære  
 komen in ein rich lant, dâ er zwên edel künige  
 vant  
 bî manigem stolzen ritter guot, als man noch vil  
 dicke tuot;  
 die wolten dâ geteilet hân, daz in ir vater hæte  
 gelân.



- einer hiez Nibelunc, und sin bruoder Schilbunc  
was bi namen genant. diz mære was Dietriche  
bekant,
7825. daz er die künige bêde fluoc. si hæten doch bi in  
genuoc,  
die ez gewert solten hân: bêde ir mâge und ouch  
ir man,  
*fünf hundert ritter oder baz.* man saget im (d. h.  
Dietriche) sîcherlîchen daz,  
die fluoc er, *unz an drîzec man, die entrumen von  
dem helde dan.*
7835. dan noch wâren zwelfe dâ. *die den künigen ander swâ  
erstriten hæten fürsten lant.* von den tet man uns  
bekant,  
si wâren wol risenmæzic, *der welte wider læzic.*  
der eine brâht in in den zorn, dâ von die andern  
wurden verlorn.  
er twanc ouch Alberîchen den vil lobelîchen  
mit sterk und och mit meisterschaft; der (hæt) wol  
*zweinzic manne kraft;*
7845. von grôzem ellen im daz kam. ein tarnkappen er  
dem nam;  
daz was im gar ein kindes spil. wie ungerne manz<sup>82</sup>  
glouben wil,  
dâ nam der degen hoch gemuot der kûenen Nibe-  
lunge guot.

Diese Erzählung stimmt ziemlich mit der Nibel. Noth, klärt aber ebendeshalb die dortigen Dunkelheiten nicht viel auf. Doch bleibt gewiß, sie hat dabei nicht unser Gedicht, sondern ein anderes zur Grundlage, denn in Nebendingen weicht sie wieder ab. Siegfried schlägt außer den zwölf Riesen, von welchen wir hier zuerst erfahren, daß sie ihren Herren anderwärts Länder erkämpft hatten, nicht siebenhundert, sondern fünfhundert oder mehr, und, was etwas ganz neues ist, dreißig entrinnen davon; weshalb wird nicht gesagt. Statt der eine brâht in in den zorn, glaube ich, ist der einer zu lesen, und auf die feindlich gesinnten Riesen (si wâren der welte wider læzic) zu beziehen, wovon einer den Siegfried, etwa wie Ruperan durch Treulosigkeit, mochte in Zorn gebracht haben. Alberichs Kräfte, dem die Tarnkappe in unserer Nibel. Noth (336, 3) nur zwölf Männer Stärke verleihen konnte, finden wir gesteigert. — Hernach wird noch einmal kurz auf die ganze Begebenheit angepielt: Dietrich sagt:



367. Daz wil ich, sprach Sifrit, ich kan iuch uf der  
 fluot  
 hinnen wol gefüeren; daz wizet, helde guot.  
 die rechten wazzerfräze sint mir wol bekant.

Hernach wird ihre Ankunft beschrieben:

371. An dem zwelften morgen, sô wir hoeren sagen,  
 heten si die winde verre dan getragen  
 gegen Ilsensteine in Prünhilde lant:  
*daz was niemen mêre wan Sifride bekant.*

Siegfried kennt dort die Gebräuche:

390, 4. dô begunde Sifrit den hovesite sagen.

391. In dirre burc phliget man, daz wil ich in sagen  
 daz neheime gelte sulen wâfen tragen.  
 lât sie tragen hinnen; daz ist wol getân.

Und als sie in der Burg anlangen, erkennt ihn eine von  
 ihren Dienerinnen:

394. Dô sprach ein ir gefinde: frouwe, ich mac wol  
 jehen,  
 daz ich ir deheinen mêre habe gesehen:  
 wan Sifride geliche einer drunder stât.

So gewiß nun aus diesen Stellen hervorgeht, daß Siegfried schon einmal bei Brünhild war, so erfahren wir doch aus den übrigen deutschen Gedichten nicht das geringste von diesem früheren Aufenthalt (vgl. unten Nr. 167, 1). Dagegen die Vilk. Saga berichtet (c. 148) folgendes: nachdem Siegfried den Drachen und den verrätherischen Mime getödtet hat, begibt er sich auf den Weg zur Brünhild. Wer ihn dahin weist, wird nicht gesagt. Als er bei ihrer Burg angekommen ist, sprengt <sup>84</sup> er die verriegelte Eijenthüre<sup>1</sup> und haut sieben Wächter nieder, die ihn wegen der verübten Gewalt erschlagen wollten. Sodann kämpft er gegen die Ritter der Burg; doch Brünhild, die so gleich den Fremdling erkannt hat, tritt hervor und thut dem Streite Einhalt. Sie fragt ihn nach seinen Voreltern; er weiß nichts davon. Da nennt sie ihm Vater und Mutter und heißt ihn willkommen. Er verlangt, wie Mime ihm gerathen hatte, das Roß Grane; sie gewährt es und gibt ihm, um es ab-

1) Järö. Lieder S. 161: Sigurd, nachdem er durch Vafurlogi geritten, spaltet die Thüre mit dem Schwerte und haut das Schloß ab. S. 121 B. 53: Sigurd sieht Brynhild zuerst.

zuholen, zwölf Männer als Beistand, doch er allein nur vermag das Thier zu fangen und zu zäumen. Hierauf verläßt er sie. — Das ist nicht aus der Edda entlehnt, wo Sigurd durch Flammen in die Burg reitet, der in Schlaf versenkten Brünhild die Rüstung abzieht, sie aufweckt, Gruß und Lehre empfängt und ihr Eide schwört. Dennoch scheint es, als ob das gewaltsame Sprengen des Thors aus jenem kühnen Flammenritt entstanden sey, auch wird das Roß Grane sonst in keinem deutschen Gedicht genannt;<sup>1</sup> aber in der Edda hat er es schon erhalten, ehe er die Brünhild sieht, ja, es trägt ihn gerade auf dem Weg zu ihr und durch das Feuer. Bei diesen entgegengesetzten Hinweisungen bleibt doch das einfachste, die Erzählung der Vilk. S. als deutsche Dichtung zu betrachten, sollte auch der Name des Rosses aus der nordischen entlehnt seyn. Nordisches könnte man noch in dem finden, was eine andere Stelle (c. 205) enthält und, insoweit es in der obigen Darstellung nicht begründet ist, als ein Widerspruch erscheint: Siegfried und Brünhild nämlich hätten, als sie das erstemal zusammen gekommen wären, eidlich gelobt, sich zu vermählen. Sie hält ihm das vor und er leugnet nicht. Späterhin (c. 321) bezieht sie sich wieder auf das gleich anfangs berichtete, daß er zu ihr gekommen sey, ohne von Vater und Mutter etwas zu wissen, was gar nicht zu der nordischen Sage paßt,<sup>2</sup> wo er recht gut weiß, wer er ist; der deutschen aber ist es eigenthümlich, denn auch in dem Liede von Siegfried wird es ausdrücklich (47, 2) angemerkt, und statt der Brünhild nennt ihm der Zwerg Euglin sein Geschlecht. Auffallend scheint es auch in der Vilk. Saga, daß, obgleich wir von Siegemunds Tode nichts hören, doch nicht weiter von ihm die Rede ist, und Siegfried seinen Vater niemals wieder sieht; allein es mag dies im Grunde richtiger seyn, als sein (des Vaters) ganzes, unbedeutendes Auftreten in dem ersten Theile der Nibelunge Noth; denn auch in dem Liede von Siegfried sind die Eltern vergessen, die ohnehin den unbändigen Sohn los zu sein wünschten und in die Welt laufen ließen. In der nordischen Sage scheint das wahre Verhältniß dargestellt: der Vater nämlich ist schon vor Sigurds Geburt im Kampfe geblieben.

85 Hier ist der Ort, noch einen einzelnen Zug hervorzuheben. Brünhild sagt in der Vilk. Saga (c. 321), der jetzt übermüthige

1) Siegfrieds Roß im Rosengarten A, vgl. Ausgabe S. VII.

2) Doch Fajnis. 2 sagt Sigurd zu Fajne, als dieser sterbend nach seinem Namen fragt, er habe nicht Vater noch Mutter gehabt: *genk ek einn laman.*

und mächtige Siegfried sey doch als Waller nach Worms gekommen; wie es scheint, will sie damit sagen: einjam und in armseligem Aufzuge. Für die nordische Sage paßt das nicht, er wird am Hofe seines Stiefvaters anständig erzogen, führt, als er zur Brünhild reitet, das Gold Hofnes mit sich, und als er bei den Sinfungen prächtig geschmückt einzieht, glauben die Leute, es komme einer von den Göttern (Völsj. S. c. 35). Dagegen deutet doch wohl unsere Nibelunge Noth jenen Zustand an, auf welchen die Völsj. Saga hinweist, wenn vor dem Erwerbe des Hortes gesagt wird:

89, 1. *dâ der helt aleine ân alle helfe reit.*

f) Hagen von Tronje und Walther von Spanien.<sup>1</sup>

Von Hagen heißt es:

83, 1. *dem sint kunt diu rîche und elliu vremdiu lant.*

Er râth ab, die Kriemhild mit Etzel zu vermählen:

1145, 2. *het ir Ezelen künde, als ich sîn künde hân.*

Er kennt schon Rüdiger, denn als die Boten kommen, jagt er:

1120. — — — — als ich mich kan verstân,  
wand ich den herren lange niht gesehen hân,  
si varent wol dem geliche sam ez si Ruedegêr.  
von Hiunischen landen der degen küene unde hêr.

Und der Markgraf, als die Burgunden bei ihm anlangen:

1597, 3. *besunder gruofter Hagenen; den het er é bekant.*

Rüdiger hatte ihm vordem Dienste geleistet:

1141. *Die wile man den gefsten hiez schaffen guot  
gemach.*

*in wart dâ sô gedienet, daz Ruedigêr des jach,  
daz er dâ hete vriunde unter Gunthers man.*

*Hagne im diente gerne; er het im é allsam getân.*

Darauf bezieht sich auch wohl 1129, 3.

Als Kriemhild den Boten an den Rhein Aufträge ertheilt, jagt sie:

1) Ueber die Heldensage von Alphere und Walthere handelt Jacob Grimm in Haupts' Zeitschr. 5, 2 folg.

1359, 2. unde ob von Tronje Hagne dort welle bestân,  
wer si danne wîsen solde durch diu lant:  
dem sîn die wege von kinde her zen Hiunen wol  
bekant.

Und wirklich weist er den Weg:

1464, 3. dar leitete sie Hagne; dem was ez wol bekant.

<sup>86</sup> Und als hernach Etzel fragt, wer der Held sey, den Diete-  
rich so freundlich empfangt, und ein Hüne antwortet:

1691, 2. er ist geborn von Troneje; sîn vater hiez Aldriân.  
fwie blide er hie gebäre, er ist ein grimmic man.

so erzählt Etzel:

1693. Wol erkand ich Aldriänen; wan er was mîn man.  
lop vnd michel êre er hie bî mir gewan.  
ich machte in ze ritter unde gap im mîn golt  
durh daz er getriu was; des muos ich im wesen  
holt.

1694. Dâ von ich wol erkenne allez Hagnen sint.  
ez wâr wol [mîne gîsel BC] zwei wætlîchiu kint,  
er und von Spâne Walther; die wuohsen hie ze  
man.

Hagen fand ich wider heim: Walther mit Hilde-  
gundê entran.

1695. Er gedâhte lieber mære, diu wâr ê gefchehen.  
sînen vriunt von Troneje hete er reht ersehen,  
der im in sîner jugende vil starkin dienst bôt.  
sîd frumter im in alter vil manegen lieben  
vriunt tôt.

Dann äußert sich ein Hüne über ihn:

1734. Och erkenne ich Hagnen von sînen jungen tagen;  
des mac man von dem recken lihte mir gefagen.  
in zwein und zweinzik stürmen hân ich in gefehen.  
dâ vil maneger vrouwen ist herzeleit von im ge-  
fchehen.

1735. Er und der von Spâne trâten manegen stîc,  
dô si hie bî Etzel vâhten manegen wîc  
ze êren dem künige. des ist vil gefchehen.  
dar umbe sol man Hagnen der êren billîchen jehen.

1736. Dannoeh was der recke sîner jâre ein kint.  
daz dô die tumben wâren, wie grîse di nu sint.  
nu ist er komen ze wîtzen und ist ein grimmic man.

Er ist ein Verwandter der burgundischen Könige; er selbst nennt sie seine Herrn 1726, 3. Kriemhild und Giselher nennen ihn *mâc* (841. 1073, 3), und ebenso Günther Hagens Schwestersohn (118, 2), den Ortwein von Metz, *neve* (504). Dankwart ist sein Bruder (9, 1. 2).<sup>1</sup>

Was hier von Hagens frühem Aufenthalte bei dem hünischen König, von Walthar von Spanien und Hildegunde gesagt wird, 87 erklärt sich sehr wohl aus Eckehards lateinischem Gedicht. Darin empfängt Attila den Hagan von dem fränkischen Könige Gibicho als Geißel; zwar ist er nicht ein Verwandter oder gar, wie in andern Gedichten, ein Sohn des Königs, dient aber an dessen Hofe und stammt aus trojanischem Geschlecht (*veniens de germine Trojæ* 28); und da die andern Könige in diesem Gedicht ihre eigenen Kinder als Geißel geben, so folgt schon daraus sein vornehmer und ebenbürtiger Stand. Auch in der Vilk. Saga, wo er ein Bruder Günthers ist (vgl. unten Nr. 96, 2), wird er einigemal (c. 363. 381) *Högni af Troja* genannt; „Hagen von Troyen“ (Weltchronik) und „von Troy“ (mehrmals im Anhang des Heldenbuchs) scheint dasselbe, wo nicht die Stadt Troyes gemeint ist. Dagegen steht Hagen von Tronje in der Nibel. Noth, Klage, Biterolf, Flucht (2050) und Rosengarten C und D, endlich noch in der altschwedischen Uebersetzung der Vilk. Saga Hagen *af Tronia*.<sup>2</sup> Ich weiß nicht, welcher Ausdruck der ältere ist; jeder könnte eine Entstellung des andern seyn. Zu der trojanischen gehört nothwendig auch die fränkische Abkunft des Helden, wie sie ja auch bei Eckhard angenommen wird, denn sie beruht gewißlich auf der alten Sage von der trojanischen Abstammung der Franken, deren Eckhard noch an einer andern Stelle (724. 725) gedenkt, und die schon Fredegar in der Mitte des 7ten Jahrh. und nach ihm viele erzählen. Den andern Namen erläutert eine Stelle im Biterolf (2393), wo einer Burg in Burgunden gedacht wird: *din Tronje was genant; daz hūs und ouch daz guote lant was allez Hagene undertân.* — Wie Gibicho, so überliefert Herrich von Burgund seine Tochter Hildegund und Alphere von Aquitanien seinen Sohn Walthari dem Attila als

1) Unwahr sagt er zu Blödel:

1861, 3. ich was ein *wënic kindel*, dô Sifrit vlôs den lip.

Er war mit im Sachsenkrieg und auf der Fahrt zu Brünhild gewesen. — Runtolt spricht von einer Frau Hagens (1408, 3). Rüdigers Tochter fürchtet sich vor ihm (1604); sein Aussehen (1672).

2) *Tronje* oder Kirchberg wird im Elsfässischen Nordgau zu suchen sein; Simrock Rheinland 56. Lachmann 3. Nib. 9, 1.

Geißel. Aquitanien ist wohl nur eine gelehrte Uebersetzung von Waleônô laut, wie der Name in der deutschen Quelle Eckehards lauten mochte, das zeigen schon die Wessobrunner Glossen (bei Wackernagel 74). Attila führt die drei Geißel mit sich ins Hunnenland, wo sie wie eigene Kinder sollen gehalten werden. Die beiden Jünglinge zeichnen sich bald durch Heldenthaten aus (107). Doch als Gibicho stirbt und Gunthari, der bei Attilas Einfall ein neugebornes Kind war, die Krone trägt, so verweigert er den Tribut, und Haganu entflieht zu ihm (119). Jetzt sind Walthari und Hildegund die Hauptpersonen des Gedichts. Er soll durch die Heirath mit der Tochter eines Pannonischen Satrapen auf immer an Attila gefesselt werden, weicht aber dem Antrag aus, zieht in den Krieg und zeigt die höchste Tapferkeit in Besiegung der Feinde (169—212). Nach seiner Rückkehr stellt er ein Fest an, um bei dieser Gelegenheit mit der geliebten, schon in der Kindheit ihm bestimmten Hildegund zu entfliehen. Sie war über die Kammern der Königin gesetzt und nahm zwei Schreine voll Arminge mit.

Die Andeutungen der Nibelunge Noth weichen nur darin ab, daß Etzel den Hagen freiwillig und in Freundschaft nach Hause sendet. Hildegund wird nicht ausdrücklich als Geißel bezeichnet, noch ihr Vater Herrich genannt; in keinem Falle hätte er jedoch König von Burgund seyn können, weil andere Könige von Burgund angenommen werden. Dagegen erfahren wir etwas näheres über Hagens Vater: als Etzels Mann hatte er sich Ehre erworben und hieß Aldrian. Diesen Namen kennt sonst noch die Heidelb. Handschr. des Rosengarten D (Bl. 6), zwar auch die Vilk. Saga (nach c. 150, im folgenden Cap. steht Trung), aber in einem anderen Verhältniß, indem Högni ein Bruder Gunnars ist. In dem lateinischen Gedicht wird Haganos Vater Agacien genannt (627), ein Name, den die Lesart Hagathien in dem Carlsruher Codex nicht aufklärt.<sup>1</sup>

In der Vilk. Saga ist Högni kein Geißel Attilas, eigentlich weiß sie auch nichts von einem früheren Aufenthalte an dem hunnischen Hofe. Zwar wird hernach in der Niflunga Saga (c. 348 Raſn) erzählt, Attila habe den Högni wieder erkannt, denn er und Erka hätten ihn zum Ritter gemacht, er sey eine Zeitlang bei ihnen und damals ihr Freund gewesen, gerade wie in der Nibel. Noth (1693, 3. 4); allein in der That kommt davon in der Vilk. Saga nichts vor. Attila läßt durch Högni dem fliehenden

1) Lachmann Krit. 245: Agazjo der feige und redselige = Meisterrdieb Agez = Ägir.



Valtari nachsehen, aber das ist auch das einzigmal, wo er vor seinem eigentlichen Auftreten und gar nicht in seinem Character erscheint; erst später (c. 150) beginnt seine Geschichte mit der Erzählung der wunderbaren Geburt. Seine zu voreilige Erwähnung ist um so ungeschickter, als Hagen der echten Sage nach eher als Walthar Ezels Hof verlassen hatte, und sie ist bloß dadurch entstanden, daß Valtaris Flucht an diesem Orte eingerückt wurde.

Das Gedicht von Biterolf kennt sehr wohl Hagens früheren Aufenthalt bei Ezel und mehr als eine Stelle redet davon. Die Fremden, die nach Worms kamen,

4797. die truogen in der mæze kleit, als Hagen, dô er  
von Hiunen reit.<sup>1</sup>

und er sagt:

4808. — — — ich wæn, ez hab nâch mir gefant  
der kûne (Ezel) und ouch sin werdez wîp; si wellent  
daz ich mînen lip  
aber zum Hiunen lâze sehen.

Unfriedlich scheint indeß auch hier sein Abschied nicht ge<sup>89</sup>wejen zu seyn, denn ein Hiune, von Ezel und Kriemhild redend, spricht zu ihm:

4832. — — — si beide hât des wunder,  
waz in bî in si geschehen, daz ir iuch sô selten  
lâzet sehen  
in Hiunischem lande; nâch in ist in vil ande.

Auch erwartet Ezel freundliche Gesinnung des Hagen (5162) und dieser rühmt sich bei Rüdiger der tapfern Thaten, die er in Hiunenland vollbracht habe (13141). Der näheren Bekanntschaft mit dem Markgraf (von welcher natürlich Eckehard nichts weiß) geschieht gleichfalls Erwähnung. Hagen sagt:

6073. willekomen ir wîgande ze mîner herren lande  
und der marcgrâve ze vordrôft! ich hân des ie  
gehabt trôft,  
wenn daz geschæhe, daz ich den helt hie sæhe.  
nû ist ez allô bekommen. des ist mir trüeber muot  
benomen,

1) Daß Ezel ihn heim gesandt habe, steht so wenig hier als in der Dietrichsaga; Vachmann zu Rib. 1694, 4.

daz er ist komen an den Rîn. nû sol ich im finen win  
 wol gelten und die spise, die er mich in friundes wise  
 9085. vil dicke an geboten hât. gelücke daz ist der  
   gotes rât,  
 des mag ich dar wol jehen, daz ich in hie hân  
   gesehen.  
 zen Hiunen was ich ofte tôt, dâ mirs nieman wol  
   enbôt.  
 wan des fürsten Gêren kint, diu marcgrâvin Gotelint,  
 und ouch Ruedegêr der degen. mîn (wart) dâ vil  
   wol gepflegen.

Der Nibel. Noth scheint zu widersprechen, was hier Hagen von Drangjalen erzählt, die er bei den Hiunen ausgestanden, und worin er nur von Rüdiger und Gotelind Beistand empfangen habe. Völlig entgegen ist dies dem Gedichte Eckhards, wonach Attila die Geißel wie eigene Kinder behandeln ließ und sie wegen ihrer Tapferkeit sehr liebte (108).

Hier will ich eine dunkle, Hagen betreffende Stelle aus der Nibel. Noth anführen. Als nämlich Gernot wegen der Ueberfahrt über die Donau besorgt ist,

1510. Lûte rief dô Hagne: leget nider ûf daz gras,  
 ir knehte, daz gereite. ich gedenke daz ich was  
 der aller beste verge. den man bi Rine vant.  
 jâ trouwe ich inuch wol bringen über in Gelfrâtes lant.

90     Liegt darin nicht eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit und ein nicht gewöhnliches Ereigniß? hat vielleicht Hagen, indem er ein Schiff über den Rhein führte, einmal einen bedeutenden Dienst dem Könige oder sonst jemand geleistet? Die bisher bekannten Sagen geben keine Antwort auf diese Frage.

Deutlich jedoch spielt die Nibelunge Noth auf ein anderes, beide Freunde betreffendes Ereigniß an. Hagen macht dem Hildebrand den Vorwurf, er sey geflohen.

2281. Des antwurte Hildebrandt: zwiu verwizet ir  
   mir daz?  
 nu wer was der ûfem schilde vor dem Wafgen-  
   steine saz,  
 dô im von Spanje Walther sô vil der mâge fluoc?  
 och hapt ir noch ze zeigen an in selben genuoc.

Hierüber in Eckhards Gedicht folgendes: Walthari mit Hildegund fliehend kommt in den Vogesenwald (Vofagus 488)

und findet dort eine Felsenschlucht, wo er auszuruhen beschließt; ohne Zweifel der Wajgenstein der Nibel. Noth, wiewohl nicht ausdrücklich genannt. Der Fährmann, der ihn über den Rhein gesetzt hatte, bringt dem Könige Gunthari zu Worms Nachricht von den beiden Flüchtlingen, dieser glaubt den Schatz, den Gibicho einst dem Attila gesendet, wieder zu erhaschen, und heißt zwölf Recken mit ihm ausziehen; darunter befindet sich auch Hagano, der in der Beschreibung des Fährmanns seinen ehemaligen Gefellen erkannt und vergeblich sich bemüht hatte, den König zurückzuhalten. Als sie herankommen, erkennt Walthari den Hagano an seinem Helm und ruft:

556. et meus hic socius Hagano collega veterus.

Dieser, eingedenk der oft gelobten Treue, weigert sich gegen Walthari zu kämpfen:

635. eventum videam nec consors sim spoliatorum.  
dixerat, et collem petiit mox ipse propinquum,  
descendensque ab equo consedit, et aspicit illos.

Er sieht mit an, wie Walthari alle elfe (es kann sich in der Schlucht nur einer nach dem andern nähern, 935), niederschlägt. Es sind nicht bloß Verwandte (1075), auch ein geliebter Sohn seiner Schwester ist darunter, dessen Tod ihm Thränen kostet (874—76). Hierauf bezieht sich der Vorwurf Hildebrands in der Nibel. Noth, daß er sich vor dem Wajgensteine auf seinen Schild hingesezt d. h. keinen Antheil an dem Kampfe genommen und den Tod seiner Verwandten mit angesehen habe. Zuletzt, als der König zu ihm flieht und um seinen Beistand bittet, 91 gestattet ihm die Ehre seines Herrn nicht, länger unthätig zu bleiben. Doch verabredet er eine List, den Walthari aus seiner sichern Stellung wegzulocken. Da es Nacht geworden ist, entfernen sich beide, legen sich in einen Hinterhalt, und als am Morgen Walthari mit Hildegund die Höhle verlassen hat und weiter zieht, verfolgen sie ihn und fallen ihn in offenem Felde an. Er mahnt den Hagano vom Kampfe ab und erinnert ihn an ihre jugendliche Spiele, dieser wirft ihm aber die getödteten Freunde vor (1264). Alle drei kämpfen mit einander und nachdem sie sich gegenseitig verwundet haben, machen sie Frieden.

Auch der gemeinschaftlichen Kriegsthaten während des Aufenthalts bei Etzel, wovon die Nibel. Noth (1735)\*) spricht, geschieht Erwähnung:

\*) Si trāten manegen sitc bezieht sich auf das Niedertreten des Bodens während des Kampfes. Gerade so heißt es im Dit. (11341):

105. militiæ primos tunc Attila fecerat illos,  
sed haud immerito; quoniam, si quando moveret  
bella, per insignes isti micuere triumphos.

Und Hagano erzählt selbst:

521. vidi Pannonias acies, cum bella cierent,  
contra Aquilonares sive Australes regiones.  
illic Waltharius, propria virtute coruscans,  
hostibus invisus, lociis mirandus obibat:  
quisquis ei congressus erat, mox tartara vidit. )

In der *Vilfina Saga* (c. 85—87) erscheint Valtari af Vastasteini, dessen Vater nicht genannt wird, als Schwesterjohn Ermenref's in einem andern Kreis. Ermenref hat mit Attila ein Bündniß geschlossen, Geißel gesendet und empfangen. Bei dieser Gelegenheit kommt Valtari als vierjähriges Kind zu Attila und weilt sieben Jahre bei ihm. Also selbst noch ein Knabe, verabredet er während eines Belages mit der siebenjährigen Hildegund, Tochter des Ilias von Griechenland, die Flucht. Sie nimmt viel Gold aus Erkas Schätzen mit. Zwölf Ritter müssen den beiden nachsetzen, darunter auch Högni, Aldrians Sohn; daß er Freund und Gefelle Valtaris gewesen, davon hören wir nichts. Valtari tödtet elfe von jenen, nur der einzige Högni entkommt in den Wald. Der Wasgenstein ist ganz vergessen, obgleich der Held davon den Namen trägt. Valtari zündet ein Feuer an und brät den Rücken eines wilden Ebers, aber während er und Hildegund davon genießen, überfällt sie Högni. Doch Valtari schleudert den abgeessenen Knochen so gewaltig gegen ihn, daß er niederfällt, ein Auge verliert und sich nur anrafft, um zu fliehen. Valtari langt glücklich bei Ermenref an. — Neben den bedeutenden Abweichungen von dem lateinischen Gedichte, ist die Zahl der Kämpfer übereinstimmend geblieben und ein einzelner Zug: Valtari stößt auch dort dem Hagano, freilich mit einer Waffe, das rechte Auge aus (1389); die *Vilf. Saga* hat auch späterhin (c. 165. 348) die Einäugigkeit Högnis nicht vergessen, von welcher jedoch kein anderes Gedicht etwas weiß. Dagegen bleibt dem Eckehard allein der gewiß unechte Zusatz, daß Gunthari in diesem Kampf ein Bein, Walthari eine Hand verliert. Die

vil enge pfat sie träten, und in Ecken Ausfahrt (113. Caspar): si träten dō vil mangeln pfat.<sup>1</sup>

1) Vgl. Lachmann 3. Nib. 1735, 1. Rab. 443 (766): si träten ein langez pfat uf der heide. *Altd. Bl.* 1, 339: sō swindegz pfat wart nie getreten. *Graurock* 828, *Wilh. v. Desfr.* 18<sup>b</sup>, *Voh.* 89, 353.

auffallende und unnatürliche Jugend beider Flüchtlinge in der Wikf. Saga beruht gewiß auf einem Mißverständnisse in den Zahlen oder sonst einem zufälligen Irrthume; Walther hatte, wie die Nibel. Noth richtig sagt, schon das Schwert genommen.

Im Biterolf heißt mit geringer Abweichung Walthers Vater nicht Alphere (Alphari; im chron. Novalic. Alferius) sondern Alpkêr (9903. 10111);<sup>1</sup> aber auch seine Mutter, von welcher die übrigen Gedichte nichts wissen, eine Schwester Biterolfs von Toledo (671. 723. 9920. 9957), kommt vor, wird aber nicht mit Namen genannt. Walther selbst, künig von *Spânilant* (576. 3043. 5085. 6293. 6425. 9946), gedenkt seines Aufenthalts bei Etzel und erzählt mit der Nibel. Noth übereinstimmend, daß er und Hagen von Etzel das Schwert, von Helche manche Gunst empfangen hätten; das Anerbieten der Königin ihm Krone und Reich zu verleihen, scheint bloße Ausschmückung, so wie die namhafte Summe, die Etzel für beide verwendete, wie wohl Eckhards Worte (97)

exulibus pueris magnam exhibuit pietatem  
ac veluti proprios nutrire jubet hæredes.

dahin zu deuten wären. Die Stelle im Biterolf ist diese:

756. — — — daz Etzele golt rôt  
mac er (Rüdiger) geben, swem er wil, er hæte mir  
ouch [wol] als vil  
gegeben unde mêre. Helche diu hêre  
diu bôt mir tugentliche krône unt lant rîche;  
fô bedâht ich mich baz. ich (l. ir) wizzet âne  
zwîvel daz,

765. daz ich selber hæte lant. Etzele und Helchen hant  
hieten mir und Hildegunde verlihen in der stunde  
wes wir hieten dâ begert. von Etzele wir nâmen  
fwert

bêde ich und Hagenè. umb uns ellende degenè 93  
liez sichs der künig hêre kosten michels mêre:

775. ze drizec tûsent marc oder baz; und tet mir willec-  
liche daz.

Seine Flucht und die Entführung der Hildegund wird mehrmals erwähnt:

575. Walther fô was er genant; ez (l. er) was der  
künig von Spânilant.  
der was von Hiunen ê bekommen.

1) Für *Alker* Walth. und Hilteg. 1, 9, 1 ließ *Alpkêr*, wie 2, 7, 1 steht (Haupts. Zeitschr. 2, 217. 220).

616. — — — dâ sach ouch Bitrolf der degen  
 an dem schilde guot genuoc, bi dem wâfen daz  
 er truoc,  
 daz er was von Spânilant. dô gedâht er [ie] lâ  
 ze hant,  
 daz wider komen wære Walther der degen mære  
 ûz Hiunifchen rîchen.
6275. her Walther lachende gie dâ er den marcman emphie.  
 er gedâht an diu mære, wie er gefcheiden wære  
 von Hiunifchem rîche. sie redeten schimpffiche.  
 er frâget an der stunde nâch der schoenen Hilde-  
 gunde.
7648. — — — von Spânilant den künic hêr  
 fol er (Rüdiger) mit finer hant bestân, daz er frowen  
 Hildegunde dan  
 emphuorte Helchen der rîchen.
9586. Walther rette mære sîder: é si mich zum Hiunen  
 wider  
 fuorten ân minen danc, ich liez si zehen lande lanc  
 noch herferten vûrbaz.

Hildegund gedenkt des Gelags, welches vorangieng, wo sie ihren Wein schenkte, und auch Rüdiger zugegen war, denn dieser ist gemeint, wenn sie jagt:

12632. der helt gedâht niender mîn, wie ich im schancte  
 minen wîn,  
 dô ich von den Hiunen reit, den ich vil ellendiu mit  
 Etzelen und sinen recken truoc. des wart gelachtet  
 ouch genuoc  
 vor der küniginne. ir saz darinne  
 vierzehen unde mære die bi Etzele dem künic hêre  
 lâgen in der trunkenheit.

Bei Eckhard (276. 286) veranstaltet Walthari das Fest selbst; Rüdigers geschieht dort überhaupt keine Erwähnung, da ihn die Sage noch nicht an sich gezogen hatte. Auch schenkt  
 94 nicht Hildegund den Wein, sondern es ist Walthari, der die Gäste damit einzuschläfern sucht (278) und es an Aufmunterung zum trinken nicht fehlen läßt (305). Dagegen kann, was Hildegund hier von den in Trunkenheit niedergesunkenen sagt, sehr wohl aus Eckhard bestätigt werden:

317. — vi potus pressi somnoque gravati  
 passim porticibus sternuntur humotenus omnes.

Indessen wird nicht bloß in jener und einer andern Stelle (6779) auf die Bekanntschaft Rüdigers mit Hildegund angepielt, der Dichter weiß noch genauer zu erzählen. Rüdiger sagt:

7406. ouch hât durch alten dienest mîn  
mir êre erboten Hildegunt.

Und als Hildebrand den Rüdiger zum Gegner Walthers bestimmt, weil dieser der Helse keine Hildegund entführt habe:

7653. vor zorn roten dô began des rîchen künic Etzels man,  
Rüedegêr der vil rîche: der sprach do schimpffiche:  
waz wîzet ir mir, Hildebrant? wære in Walther  
sô wol bekant,  
als mir ist der küene degen, ir hiet mich niemer  
im gewegen  
zeinem widerstrîten. jâ liez ich in noch rîten;  
und næme er mir die tohter mîn, sô solt er un-  
gevangen sin

7665. immer von mîner hant. er rûnte mînes herren lant  
gar ân alle schande. daz ich sô rehte erkande  
sîne sîte, des jungen man, des muest ich in dô  
rîten lân.

Und Walthër, als er hernach mit Rüdiger kämpfen soll:

11922. der sach Rüedegêren an. dô sprach der Hilde-  
gunde man:  
des weiz got wol die wârheit, mir ist inneclîchen leit,  
daz ich dem helt gewegen bin. fûert er nû den  
prîs hin,  
des hân ich lützel êre; slah aber ich Rüedegêre,  
11930. sô hât der alte friunt mîn übel bestatet den sînen win,  
den ich ze Bechelâren transc.

Man darf vermuthen, Walthër habe auf seiner Flucht zu Bechelâren ausgeruht. Schon vorher hat er ähnliche Klagen geführt und die bei Rüdiger genossene Freundschaft gerühmt:

10439. — — — Hildebrant der habe undanc, 95  
der mich zuo im gemezzen hât; wir hietens bêde  
gerne rât.  
ich schiet allô von Hiunen lant, daz mir der mære  
wîgant  
nie befwæret mînen muot. nû muoz ich den helt guot  
10446. under mînen danc bestân. waz er mir liebes hât  
getân,

des wolt ich im nu lōnen, und künt er mīn ge-  
schōnen,  
sō würde schaden deſte min.

Man wird die abweichende Benennung von Walthers Heimath in den verschiedenen Quellen bemerkt haben; dieser Umstand verdient eine nähere Erörterung. Aquitanien, wonach er in Eckehards Gedicht benannt ist, begriff das südwestliche Frankreich und dieses in Vereinigung mit den nordwestlichen Provinzen Spaniens mag gemeint seyn, wenn er in der Nibel. Noth und im Biterolf Walthar von Spanien heißt. Ja, in dem letztgenannten Gedicht wird dies genau bestimmt, da es ihn als Oberherrn von drei Königreichen schildert (6225): von Karlingen (einigemal steht Frankreich 6641. 8792. 9133. 10779), Arragonien und Navarra (6223. 6638. 8473. 8780. 10782). Jetzt begreift man, warum er an andern Orten als Walthar von Kerlingen auftritt (Dieterichs Flucht, Alphart, Rosengarten D, Auhang des Heldenbuchs), und dieser Name scheint auch einmal im Biterolf (2105) neben dem andern durchzubringen, denn schwerlich ist sein Vasall in dieser Stelle gemeint. Endlich Walthar von Wajenstein, doch nur in der Vilk. Saga, in dem Rosengarten C und dem alten Drucke des Heldenbuchs. Dieser Name paßt offenbar nicht recht, denn der Wajenstein lag im Wajenwald, wo Walthar gar nicht zu Hause war, sondern nur auf seiner Flucht verweilte. Auch wird im Biterolf „Waschenwalt“ (2677) als in Lothringen liegend und außer aller Beziehung auf Walthar erwähnt. Dennoch könnte er bloß durch eine leichte Verwechslung entstanden seyn. Hatte nämlich Eckehard in seiner Quelle, wie oben schon vermuthet wurde, statt Aquitanien Wasenn oder Wasennō laut vor sich, so würde das in späterer Zeit Waskenlant gelautet haben, und dies in Wasgenstein zu verändern gab die Sage durch die Erzählung von dem Kampf an diesem Orte Veranlassung.<sup>1</sup> — Sollte durch einen ähnlichen Irrthum das Schwert „Wasche“ dem Walthar im Biterolf (12285) zugetheilt worden seyn, da in unserer Nibel. Noth (1988, 4) Fring es ist, der Walke besitzt?<sup>2</sup> oder ist jenes das richtigere?

96 Der Held Biterolf findet, als er auf seinem Zuge nach Paris kommt, dort den jugendlichen Walthar; der Dichter sagt selbst, er wisse nicht, wie er dahin gekommen sey (568). Sie kämpfen mit einander, schließen aber hernach Frieden. Walthar

1) Vgl. Simrock Rheinl. 55. 56.

2) Walecke im Bruchst. von R. Tirol.



muß auch einmal Biterolfs Gastfreundschaft genossen haben, (vgl. 9969—72). Doch diese Ereignisse sind so unbedeutend und vielleicht in der echten Sage so wenig begründet, als was wir im Alphart von ihm vernehmen, wo er, aus Deutschland gebürtig (426), es mit Dieterich hält und zu Breisach bei dem treuen Eckehard sich befindet (77). Nicht wichtiger ist, wenn er im Widerspruch damit in Dieterichs Flucht (8612) auf Ermenrichs Seite erscheint, oder im Rosengarten für Gibich streitet. — Merkwürdiger scheint mir, daß von seinen Kämpfen mit den rheinischen Helden im Wasgenwald, dem eigentlichen Hauptinhalte des lateinischen Gedichts, in dem Biterolf nur eine einzige, leise Andeutung vorkommt. Walther erzählt nämlich von dem Hünenreiche:

716. und wie sich des heldes hant  
hæt ervolten an dem Rîn.

g) Amelrich.

Das Meerweib sagt dem Hagen, wie er den Fährmann bewegen könne, ihn über die Donau zu setzen:

1488. Unde komet er niht bezite, sô rüefet über fluot,  
unde jehet ir heizet Amelrich, der was ein helt  
guot,  
der durch vintschefte rûnte dize lant.  
sô komet iu der verge, swenne im der name wirt  
erkant.

Hagen befolgt diesen Rath:<sup>1</sup>

1492, 3. nu hol mich Amelrichen, ich bin der Elfen man,  
der durch starke vintschafft von difem lande entran.

Und der Fährmann, als er sich getäuscht sieht, spricht:

1496. Ir mugt wol sin geheizen bi namen Amelrich:  
des ich mich hie verwæne, dem sit ir ungelich.  
von vater und von muoter was er der bruoder  
mîn.<sup>2</sup>

1) Vgl. Sachmann 3. Rib. 1490. 91.

2) Die Ahnung 1547, 1—3

*ich welle wol, sprach Gelpfrät, dô hie für gereit  
Gunther und sin gelinde, daz uns tæte leit  
Hagne von Tronje*

bezieht sich auf andre uns unbekannte Sagen. Vgl. Sachmann 3. Rib. 1523, 4.

Ich finde sonst nirgends eine Spur von diesem Amelrich; auch die Visk. Saga weiß nichts von ihm, denn daß sich Thetleif (c. 100) diesen Namen gibt, kann damit keinen Zusammenhang haben.

h) Rüdiger von Bechelaren.

a) Er ist aus seiner Heimath vertrieben und hat Lehen von Ezel empfangen.

97 Rüdiger jagt zu dem hünischen Könige, der ihm Geschenke machen will:

1093, 3. ich wil din bote gerne wesen an den Rin  
mit mîn selbes guote, *daz ich hân von den henden*  
*den din.*

Hernach, als der Saal schon verbrannt ist:

2075. Dô sach ein Hiunen recke Ruedegêren stân  
mit weinunden ougen unt hetes vil getân.  
der sprach zer küniginne: nu seht ir wie er stât,  
der doch *gewalt den meisten hie bi Etzelen hât,*

2076. *Unt dem ez allez dienet, liut unde lant.*  
*wie ist sô vil der bürge an Ruedegêr gewant.*  
*der er von dem künene vil manege haben mac.*

Der Markgraf will nicht mit den Burgunden streiten:

2081, 3. ja was ich ir geleite in mînes herren lant:  
des enfol mit in niht striten *mîn vil ellendes hant.*

Und zu Ezel jagt er:

2094, 2. her künec, nu nemt hin widere *swaz ich von*  
*iu hân,*  
*daz lant mit den bürgen;* der sol mir niht bestên.  
ich wil ûf mînen fûezen in daz ellende gên.

Und zur Kriemhild:

2100, 2. ez muoz hiute gelten der Ruedegêres lip  
*swaz ir unde ouch mîn herre mir liebes hapt getân.*

2101. Ich weiz wol daz noch hiute *mîn bürge unde och*  
*mîn lant*

*iu müezen ledec werden von ir etefliches hant.*  
ich bevîlle iu ûf genâde mîn wîp und mîniu kint  
unde ouch die vil *ellenden* die ze Bechelâren sint.

Volker, als er Rüdigers Entschluß bemerkt:

2110, 4. an uns wil dienen Ruedegêr sîn bürge und sîniu  
lant.

Hildebrand, als er des Markgrafen Leiche fordert:

2200. Wir sîn ouch ellende alsô Ruedegêr der degên.

Die Klage berührt dieses Verhältniß Rüdigers, das in der Völk. Saga, wie in den andern Gedichten, ganz unbekannt ist, wohl nur aus Zufall nicht; Bestätigung und weitere Aufschlüsse gewährt Biterolf:

4098. der ouch von fremden landen dar  
was mit arbeiten komen.

Aber wir erfahren seine Heimath. Rüdiger hat den Biterolf<sup>98</sup> gesehen:

4105. — vor den ziten  
dicke in herten strîten  
ze *Arâbi* in dem lande.

Und hätte in einem Kampfe mit ihm beinahe unterlegen:

4162. louget ir mirs immer mêt,  
ir sitz der vor dem ich ze *Arjas*  
in strîte noeteclîche genas.

Ob ein Ort in Arabien, und welcher gemeint sey, weiß ich nicht; sollte Arraz in der Nibel. Noth (1763) dasselbe seyn? Biterolf hatte schon früher, als er mit Walthar bei Paris zusammentraf, Erkundigungen eingezo-gen:

749. wie stüende Ruedegêrs leben,  
oder was im hiet der künic gegeben  
wider *Arâbi* daz lant?

Rüdigers Helden zeigen besondere Geschicklichkeit im Turnier:

8956. daz was von ir künst geschehen,  
daz siez ê heten gesehen  
ze *Arâbi* in dem lande.

β) Heerfahrten bei Czel.

Bei dem Anblick des todten Rüdigers spricht Wolhart:

2197, 2. wer wîset nu die recken sô manege hervart,  
alsô der marcgrâve vil dicke hât getân?

Auch die Klage weiß davon: fünfhundert Ritter Rüdigers kamen um,

230. *Lwie dicke in was gelungen  
bî Etzeln dem rîchen.*

Und der hünische König jagt selbst:

1022. — — — jâ solt ich Ruedegêre  
mit in vil pilliche klagen. *In triwe hât mich enbor  
getragen.*  
alsam die veder tuot der wint. ez enwart nie  
muoterkint  
sô rehte gar untriwelôs. ich wæne och ie künk verlôs  
deheinen küenern man.

Abentheuer, die Rüdiger für Etzel bestand, führen die übrigen Quellen noch zwei an. Seine listige Werbung um Erka bei dem Könige Djantrix (Wilk. Saga c. 65—83) und eine Heerfahrt nach der preussischen Stadt Samali (im Witerolf 1390 ff. beschrieben).

γ) Rüdiger kennt seit seiner Kindheit die Könige zu Worms.

Etzel fragt:

1087. — — — wem ist nu bekant  
under in bî Rine die liute und ouch daz lant?  
dô sprach von Bechlâren der guote Ruedigêr:  
*ich hân erkant von kinde die vil edele kûnege hêr.<sup>1</sup>*

Er scheint auch Kriemhild gekannt zu haben, denn als Etzel nach ihrer Schönheit fragt, antwortet er:

1090. Si gelichet sich mit schœne wol der vrouwen min,  
Helsen der vil rîchen. jâne kunde niht gefin  
in diser werlde schœner deheines kûneges wip.

Kein anderes Gedicht erklärt diese frühe Bekanntschaft, ja ihr widerspricht in der Nibel. Noth selbst, daß, als Rüdiger hernach in Worms anlangt, ihn dort Hagen allein kennt und der König Günther fragt, wer er sey (1117—1120).\*)

1) Rüdiger jagt von den Burgunden

1588, 3 den ich noch vil selten iht gedienet hân.

\*) Es gibt keinen historisch erweisbaren Rüdiger von Bechelaren und alle Kenntniß von ihm scheint aus der Sage und Dichtung geflossen zu seyn. „Bloß noch einen mythischen Rüdiger erkennen die Chroniken, zuerst eine von 1343: Lipoldus primus marchio in Austria post Rugerum de Praeclara (b. Fes script. Austr. 1 p. XCVII). Damit soll nicht gesagt

i) Nudung.<sup>1</sup>

Rüdiger theilt an die Burgunden, beim Abschiede von Bechelaren, Gastgeschenke aus:

1635. Gotlint bôt Hagnen, als ir wol gezam,  
ir minnecliche gâbe, sit si der künic nam,  
daz er âne ir stiure zuo der hôchgezit  
von ir niht varen solde; doch widerreite er ez sit.

1636. Alles des ich ie gefach, sprach dô Hagene.  
so engerte ich hinnen mêre niht ze tragene,  
niwan jenes schildes dort an jener want:  
den wolde ich gerne füern in Etzelen lant.

1637. Dô diu marcgrâvinne Hagnen rede vernam, 100  
ez mande si ir leide; weinens si gezam.  
dô dâhte si vil tiure an *Nuodunges tôt*:  
*den het erflagen Witege*; dâ von het si jâmers nôt.

1638. Si sprach zuo dem degne: den schilt wil ich in  
geben.

daz wolde got von himele, daz er noch solde leben,  
der in dâ truoc en hende. der lac in sturme tôt:  
den muoz ich immer weinen; des gât mir ar-  
mer nôt.

Kriemhild sucht den Blödelin zum Kampfe durch Ver-  
sprechungen aufzureizen:

1840, 2. dô lobete si alsô balde in Bloedelines hant  
eine wite marke, *die Nuodunc ê bezaz*.

1843, 3. unde eine maget schœne, daz *Nuodunges wîp*:  
sô maht du gerne trîuten ir vil minneclichen lip.

1844. Daz lant zuo den bûrgen wil ich dir allez geben.  
sô mahtu ritter edele mit vröuden immer leben,  
gewinneftu die *marke dâ Nuodunc inne laz*.

werden, Rüdiger habe unmittelbar vor 935 gelebt. — Zwei historische  
Rutgeros de Pachelarn hat zwar der sogenannte Alodius de Peklarn  
(Hanhalers fakti Campillienles 1, 2, p. 1277), der 1044—1063 soll ge-  
schrieben haben. Mir ist aber sogar unwahrscheinlich, daß der in seiner  
Zeit glaubwürdige Ortiso (schrieb bis 1230) alle die unglaublichen Dinge  
und nicht zeitgemäßen Bezeichnungen, wie imperator Henricus auceps,  
aus einem Buche unter des Alodius Namen excerpiert habe. Soll auch  
Hanhalers schlechte Vertheidigung ganz gelten, kein echtes Werk bedarf so  
vieler Entschuldigungen“. Lachmann.<sup>2</sup>

1) *der alt Nudunk* ein Bauernname, Faßnachtsp. 575.

2) Ueber den Markgrafen Rüdiger s. auch Lachmann, Kritik der  
Eage 338 und 3. Klage S. 287.

Dankwart tödtet ihn:

1864. Dô fluog er Bloedeline einen swinden swertes flac,  
 daz im daz houbet schiere vor den füezen lac.  
 daz si din morgengäbe, sprach Dankwart der degen,  
 zuo Nuodunges brünte, der du mit minne woldest  
 phlegen.

Auch die Visk. Saga kennt (c. 343) die Ausrüstung der Gastgeschenke zu Bechelaren. Rodingeir bittet den Högni sich etwas auszusuchen, und dieser wünscht einen seeblauen Schild zu besitzen, den er aufgehängt sieht. Der Markgraf findet den Wunsch sehr ziemlich: Herzog Naudung habe diesen Schild im Kampfe gegen Vidga getragen und die Schläge des scharfen Wimmung damit aufgefangen, bevor er gefallen sey.

Die Erzählung von jenem Kampfe ist in der Visk. Saga schon (c. 309) vorangegangen. Naudung af Valkaborg (in andern Handschr. „Valkunborg“ und „Völsluborg“) zieht im Gefolge von Attilas Söhnen zur Unterstützung Thidreks gegen Ermenrek und führt dessen Banner (c. 299). Aber in der Schlacht sucht Vidga ihn auf, und nach einem harten Kampfe haut er ihm mit Wimmung die Bannerstange entzwei und das Haupt ab.

In der Nibel. Noth wird kein Verwandtschaftsverhältniß der Gotelind zu Nudung angegeben,<sup>1</sup> die Klage schweigt von ihm ganz, dagegen heißt es im Viterolf deutlich: Nuodunc der  
 101 edel maregräve *junc*; der schoenen Gotlinden *kint* (3337;  
 vgl. 5578. 5588. 5765. 13258); und er befindet sich ebenfalls in der Gesellschaft von Egels Söhnen. In der Visk. Saga wird nach Rasi (c. 343) nichts von der Verwandtschaft des Herzog Nödung gesagt, dagegen setzt der Peringskjöld. Text hinzu, Godelinda habe heftig geweint bei der Erinnerung an Nödungs Tod, der ihr Bruder gewesen sey. Der Rosengarten C und D stimmt wieder mit Viterolf überein: Wittich will nicht eher streiten, bis sich Nüdiger mit ihm verjöhnt habe, und da heißt es in C (21<sup>a</sup>):

der maregräve gab im hulde und wäfernt in ze hant  
 umbe *linen luon* Duodongen (l. *Nuodungen*), den  
 erfluoc sin hant.

1) Nib. 2101, 3 sagt Nüdiger *miniu kint*, aber einige Hs. lesen *min kint*; in jedem Fall war Nudung todt, und von andern Kindern sagt keine Sage. Vgl. Lachmann zu dieser Stelle.

311 D (cod. Pal. 33):

umb *Rüedegêres luon* wart ein stæter (vride)  
gegeben.<sup>1</sup>

k) Dieterich aus seinem Reiche vertrieben.

2195. Der herzoge ûzer Berne Sigestap dô sprach:  
nu hât gar ein ende genomen der gemach,  
den uns hie fuogte Rüedegêr *nâh unfern leiden*  
*tagen.*  
*fröude ellender diete* lit von iu helden hie erflagen.

Wolffhart äußert sich auf ähnliche Weise:

2183, 4. *jâ hât uns vil gedienet* des guoten Rüedegêres hant.  
2202, 2. — *unser trôlt der beste* von iu ist tôt gelegen.

Hildebrand:

2199. Gebt uns Rüedegêren alsô tôten ûz dem sal,  
an dem gar mit jâmer lit *unser fröuden val*  
unde lât uns an im dienen *daz er ie hât getân*  
*an uns vil grôze triuwe* unde an ander manegen  
man  
2200. *Wir sîn ouch ellende*, alsô Rüedeger der degen.  
2259, 4. Wer sol mir denne *helfen in der Amelunge lant?*

Dieterich:

2252, 3. owê *getrüwer helfe*, die ich verlorn hân:  
jane überwinde ich nimmer mêre des künic  
Ezeln man.  
2266, 2. wie habt ir sô geworben, Gunthêr, künic rîch,  
*wider mich ellenden?*

l) Dieterichs Helden.

Degne von *Amelungelant* (1659, 2. 2216, 2. Auch einmal von *Amelunge* der degen 2196, 1), die *Bernere* (2210, 1). Folgende werden erwähnt, die ich in zufälliger Ordnung aufzähle: 1) *Hildebrant*, 2) *Wolffhart*, 3) *Wolfbrant*, 4) *Wolfwîn*, 5) *Sigestap*, 6) *Helferîch*, 7) *Gerbart*, 8) *Wîchart*, 9) *Rîtlchart*, 10) *Helmnôt*. Es sind nur zehen und

1) Meusebachs Roseng. 796 hat *Rudigers son Nodog*, und in den Bruchst. aus einem unbek. Ged. v. Roseng. (B. Grimms Kl. Schr. 4, 504 ff.) führt Rudung, den der Berner seinen Neffen nennt (131), das Schildzeichen seines Vaters, des Wilden, womit Rüdiger von Beschelaren gemeint ist (*sîn vater der milde* 121).

doch darf man mit Wahrscheinlichkeit annehmen, es sollen zwölf seyn, wie in allen andern Heldenkreisen. Ich erkläre mir diesen Umstand durch die Vermuthung, daß die bei Ermenrich zurückgebliebenen beiden Gefellen Heime und Witege fehlen; des letztern Abfall wenigstens wird hier durch die Erwähnung von Rudungs Tod vorausgesetzt.

Auch die Klage nennt die *Bernære* (1930), von *Amelungelant* (1586), und zwar 1—8 übereinstimmend, nur den *Ritschart* und *Helmnôt* nicht, dagegen aber einen der *Nibel*. *Noth* fremden *Wienant* (778); hat sie jene beiden nur übergangen, so setzt sie elf Helden voraus, was an sich schon unpassend scheint.

Nach *Biterolf* sollen der *Amelunge* (7879. 11083) zwölf seyn, das wird ausdrücklich gesagt (5242), aber in der That werden unmittelbar darauf nur zehne aufgeführt, und nicht mehr nennt eine andere Stelle (6350) als Hauptleute der Schaaren. Neune sind wieder dieselben, aber der 10te ist nicht *Helmnôt*, sondern ein *Sigehêr*. Er kommt mehrmals vor (6356. 10377. 10648), und ist mit einem *Vajallen* *Etels*, *Sigehêr* von *Türkie*, nicht zu verwechseln. — Über *Helmnôt* wird bei einer andern Gelegenheit (10652) angeführt, und da auch anderwärts (6357. 7588. 7798. 9249. 9293. 10650. 11563) und als ein Bruder des *Wolfbrant* (10365) jener *Wienant* der Klage, der dann der 11te wäre, auftritt; so gebe ich dem *Sigehêr* den zwölften Platz. Demnach ist die Zahl vollständig, aber die wegen jener seltsamen Ausfüllung schon wahrscheinliche Verwirrung der Sage ergibt sich deutlich, da noch weiter ein dreizehnter, *Adelhart* (10379. 10649), ja ein vierzehnter, *Wichêr* (7797. 10376. 10650. 11562. 12220), genannt werden. Sie sind nun so verdächtiger, als ich sonst nur einen „*Weicher* von *Constantinopel*“ unter *Etels* *Vajallen*, der freilich dem *Dieterich* Beistand verspricht, in der *Nabenschl.* (72) und dajelbst (708) einen „*Wiker*“ finde, der aber zu *Ermenrichs* Parthei gehört.

Das Gedicht von der *Flucht* läßt dem *Dieterich* 43 Männer in die *Verbannung* folgen, einige davon werden genannt, aber bis auf *Hildebrand* und *Wolfhart* sind es ganz andere Namen.

Die *Vilk.* *Saga* enthält (c. 152—163) einen eigenen Abschnitt, worin *Thidreks* Helden aufgezählt und beschrieben werden, aber freilich vor seiner *Flucht*: 1) *Hildebrand*, 2) *Carl Hornboge*, 3) *Omung* dessen Sohn, 4) *Bidga* *Belents* Sohn, 5) *Thetleif* *Bitterulfs* Sohn, 6) *Fajold*, 7) *Sintram* von *Venedig*, 8) *Bildifer*, 9) *Herbrand* der weise und weitgewanderte, 10) *Heime* der grimme. *Hildebrand* ist der einzige, den dieses Verzeichniß mit den vorigen gemein hat; zwar fehlen auch hier zwei, um die Zahl vollständig zu machen, dagegen



finden wir Vidga und Heime, die dort vermißt wurden. Befremdend ist, daß von den übrigen in den andern Sagen, wenn gleich ihre Namen vorkommen und auch einigemal dieselben Personen gemeint sind, wie z. B. Dietleib Biterolfs Sohn, doch kein einziger mit Dieterich in einer solchen Verbindung steht oder als sein Mann gelten kann. Ueberhaupt scheint die Quelle, woraus dieses Stück der Vilk. Saga geschöpft ist, weniger echt gewesen zu seyn; wie könnte Wolfhart, Dieterichs treuester Vasall, sonst fehlen, der, ebenso wie Helfrich, späterhin (Ulfrad c. 270 bei Ráfn, Ulfrad b. Þeringj. Hjalprif c. 299) als sein Verwandter sich zeigt. Beide fallen schon in der großen Schlacht gegen Ermenrek (c. 310. 311), konnten also nicht mehr mit den Niflungen kämpfen.<sup>1</sup>

m) Dieterich mit Herrad vermählt.

1321. Diu juncvrouwe Herrât noch des gefindes pflac,  
diu Helchen swester tohter. an der vil tugende lae,  
diu gemahele Dietriches, eins edelen küneges kint,  
diu tohter Nentwines: diu hete vil der êren sint.

Sie war aus der Heimath vertrieben, denn sie heißt gleich hernach (1329, 3) diu ellende meit. Daß ihr Vater ein König gewesen und *Nentwin* geheißten, steht hier allein, kein anderes Gedicht weiß etwas davon; denn ein Nantwin von Regensburg im Biterolf, Herzog von Baiern und ein Mann der rheinischen Könige, kann nichts mit ihm gemein haben.

Auch in der Klage erscheint Herrad, der Helche Schwesterkind (1099), als Dieterichs Gemahlin; diu triutinne min wird sie selbst von ihm genannt (2064. vgl. Rabenschl. 1103). Wie in der Nibel. Noth heißt sie auch einmal meit (1145) und juncvrouwe (2116), ich glaube in Beziehung auf ihren Dienst bei der hünischen Königin; auch wird ausdrücklich dessen Erwähnung gethan (1100). Sie zieht mit Dieterich heim und nimmt die Schätze mit, die sie von Helche empfangen hatte (2070). In dem Biterolf kann sie, diu schœne Herrât (4367. 4387), der Helche niftel (4425), noch nicht Dieterichs Frau seyn.

In der Rabenschlacht wird die große Schönheit der Herrad (106. 107), der nahen Verwandtin von Helche (74), gerühmt, und, ohne etwas vom Vater und ihrer Herkunft zu sagen, ein 104 Bruder *Tibalt von Sibenbürgen* (67) und ein anderer Verwandter „margraf *Perchtung*“ (73. 74) angeführt. Die Veranlassung

1) Nach der Vilk. Saga c. 107 waren neun Helden an Thidreks Hof; doch c. 170 sind es dreizehn, Thidrek mitgezählt.

ihrer Verbindung mit Dieterich durch Helche (36), so wie die prächtige Feier derselben, wobei die Königin selbst den Segen über die Neuvermählten spricht, ist der Gegenstand einer ausführlichen Erzählung. Das Fest findet vor dem großen Kampfe zu Raben statt.

Auch im Gedichte von der Flucht ist dieser Heirath gedacht. Herrad wird von der Helche, deren Schwesterkind sie ist (7531. 7662), dem Dieterich, während seines Aufenthalts bei Etzel, als Gemahlin vorge schlagen. Er bespricht sich mit seinen Mannen und Müdiger kündigt der Helche seine Einwilligung an (7633):

7649. dô swuor man dem hern Dieteriche  
vrou Herrât die rîche  
zeinem wîbe al zehant.

Helche verleiht ihm bei dieser Veranlassung Siebenbürgen.

In der Wilk. Saga (c. 317) übergibt die sterbende Erka dem Thidrek die Jungfrau Herrad, ihre Verwandte. Das geschieht aber nach jener Schlacht, worin Erkas Söhne umkamen. Herrad erscheint hernach als Thidreks Frau (c. 367. *Rafu*; *frændkona* bei *Veringst.* ist falsche Lesart) und kehrt mit ihm in sein Reich als Königin (c. 382) zurück.

#### n) Dieterichs Geschlecht.

So häufig der Bernære (2249, 1), der helt von Berne, kînee. vogt der Amelunge (1918, 3. 2184, 1) in der Nibel. Noth vorkommt,<sup>1</sup> so wird doch niemals sein Vater und, ungeachtet der nicht seltenen Beziehungen auf den Verlust seines Reichs, ebenso wenig der, welcher ihn vertrieb, sein Oheim *Ermenrîch*, genannt, während der letztere wenigstens aus ältern Zeugnissen (oben S. 2. 19. 20. 23) längst bekannt ist. Auch seines jüngern Bruders geschieht keine Erwähnung. Wir erfahren bloß Dieterichs Verwandtschaft mit der Markgräfin:

2251. 3. *Gotelint* diu edele ist miner basen kint,  
und mit *Sigeltap*, *herzoge von Berne*; er ist nämlich seiner Schwester Sohn (2220, 3. Ueberarb. 18949). Von dieser Schwester ist in keinem Gedichte die Rede, denn *Sjolde*, welche in der Wilk. Saga (c. 209) erscheint, muß eine andere seyn. Der Rosengarten und Anhang des Heldenbuchs, wie wir unten sehen werden, stellen den Sigeltap in ein ganz anderes Verhältniß: er  
105 ist dort ein Bruder Wolfharts, und nur in den Drachenkämpfen Caspars von der Rôhn ist wieder das alte angegeben.

1) Auch vogt von *Rôme*? Vgl. Lachmann 3. Nib. 1918, 1.

Die Klage geht nicht weiter, und es befremdet noch mehr, daß in der ausführlichen Stelle (987—1019), welche sich auf das Unglück in der großen Schlacht gegen Ermenrich bezieht, nicht ein einziger Name vorkommt und kein einziges verwandtschaftliches Verhältniß erwähnt wird; bloß allgemein: der Bernære (1055. 1949. 2133) habe vor seinen Feinden fliehen müssen. — Dieterich bemerkt jedoch auch hier ausdrücklich:

913. *diu marcrævinne Götlint diu ist miner basen kint.*

Er. heißt ihr neve (1588), wie sie und ihre Tochter häufig seine niftel (1039. 1343. 1350. 2126); ebenso im Biterolf (11550). Doch aber bemerke ich eine Abweichung der Klage von der Nibel. Noth: die Mutter von *Sigestap* ist darnach (747) eine Schwester von Dieterichs Vater, so daß dieser erwähnt, wenn auch nicht genannt wird. Ich erlaube mir dabei eine Vermuthung. Sollte die seltsame Zurückhaltung beider Gedichte, an Dieterichs Vater zu erinnern, oder nur von seinem Geschlechte zu reden, in der Nibel. Noth um so deutlicher, als deshalb absichtlich das Verhältniß Siegestabs geändert scheint, denn die Angabe der Klage, wonach beiden Helden ein gleiches Alter zukäme, ist doch die natürlichere; sollte diese Zurückhaltung nicht eine Folge der schon (oben S. 44. 45) erwähnten, in der Wilf. Sage auf den bössartigen Högni und im Heldenbuch auf den Dnit angewendeten Sage von Dieterichs übernatürlicher Erzeugung durch einen Nachtelken seyn, welcher der christlichen Gesinnung nicht anders als ein schwarzer, böser Geist erscheinen mußte? Man scheute bei einem Helden, der sonst als Unbegriff aller Tugenden leuchtet,<sup>1</sup> die Erinnerung an diesen nachtheiligen Umstand. Die Niflunga Saga jedoch setzt diese Rücksicht bei Seite (c. 365), denn Högni, durch die Benennung Elfsenjohn gereizt, erwidert dem Thidrek, noch schlimmer sey ein Teufelsjohn;<sup>2</sup> ohne Zweifel eine Anspielung auf die sonst verschwiegene Abstammung. Auch sein furchtbares und entsetzliches Antlitz, das Herbut (c. 215) an die Wand zeichnet, erkläre ich daher. Aus gleichem Grunde geschieht auch hier und in der Klage seines zornigen Feuerathems keine Erwähnung; er

1) Thidreks Name auf immer berühmt (Wilf. Saga c. 108).

2) Ecce sagt (123 Laßb.):

ich sihe niuwan din eines schin,  
unt sihtest als din zwêne sin.  
ist ieman in dir mère  
der dir hie git sö gröze kraft,  
sö kæm du nie von wibe,  
der tiurel ist in dir gehaft,  
der jiht üz dīnem libe.

würde an die höllische Abkunft gemahnt haben. Die Niflunga Saga (c. 365. vgl. 313) beschreibt ihn deutlich mit dem Zusatz, daß der glühend gewordene Panzer seines Gegners keinen längern Widerstand gestattet habe; ebenso wird in dem Rosen-garten (339. 340 B, 30<sup>b</sup> C) Siegfrieds Hornleib davon weich und verwundbar, und im Siegenot klagt der Riese: der *tiuvél úz im gluote* (179, 8 vgl. 81. 82); in Eckels Hofhaltung er-  
 106 kennt ihn sein Gegner an dem Feuer, das aus seinem Munde geht (182. 187), und im Laurin A löst er damit seine gefesselte Hand, indem er die Bande verbrennt (2049), ja in der Rabenschlacht (973. 974) erglüht von seinem heftigen Zorn die Rüstung an seinem eigenen Leibe und schützt nicht mehr. Auch der Dichter des Biterolf weiß davon:

11123. Dietrich *rouch sam ein kol,*  
*dô ditz Wolhart gesprach.*

11129. wie *grimme zürnen* began  
 des künig Dietmâres kint!  
 den heiz *fiuerrôten wint*  
 sach (man) erlougen sâ zehant.

Zu der Nibel. Noth und Klage ist Sigelstap der einzige von Dieterichs Helden, der als sein Verwandter ausdrücklich angeführt wird. Zwar in beiden Gedichten (2314, 4 und 874. 1941) jagt der König: *mîne mâge unde mine man*, aber das ist ein allgemeiner, häufig vorkommender Ausdruck (Klage 1121. Vit. 6268. Rabenschl. 535. 991. Gudr. 15. 2409), bestimmter wäre: *min allerbestez künne* (Klage 390); aber damit meint Dieterich wohl, wie an einem andern Orte (990), den Markgraf Rüdiger.

Die Uebersetzung der Klage bricht das Stillschweigen über den Vater des Berners und heißt ihn, doch nur einmal (2631. Laßb.) *Dietmâres künig*. im Biterolf aber ist dieser Name ohne Bedenken (8041. 8077. 9298. 10642. 11130. 11260) wiederholt. Es könnte seyn, daß er jetzt erst aus der Geschichte eingetreten wäre, denn der Vater des ostgothischen Theodorichs hieß, wie wir aus dem Jornandes (c. 52) wissen *Theodimir*; allein schon früher in Eckehards Antheil an den chron. Ursperg. (oben S. 41) steht *Dietmari filius* (in dem chron. Quedlinburg. noch nicht), und ich glaube Eckehard hat den Ausdruck aus der Sage genommen, nicht aus dem Jornandes, weil er sonst wie dieser *Theodimir* würde geschrieben haben. Dieterichs Verwandtschaft erscheint überhaupt im Biterolf zahlreicher; *Ermenrich* (in der Handschrift steht fälschlich

Erenrich) wird oft angeführt, ohne selbst aufzutreten, heißt aber nur allgemein Dieterichs vetter (12914); thätigen Antheil an den Begebenheiten nehmen die uns schon bekannten *Harlunga*, *Fritele* und *Imbrecke* (oben S. 21. 35. 42); aber daß ihr Vater genannt würde, erinnere ich mich nicht. *Sigeltap von Berne* heißt Dieterichs neve (5254), so wie *Gotelint* seine nifel (11550). Endlich darf ich nicht vergessen anzumerken, daß der König einmal (11755) sagt: *min vriunt Helfrich*. Der Ausdruck ist freilich unbestimmt, könnte aber auch so viel als <sup>107</sup> Blutsfreund heißen und dann wäre eine gemeinschaftliche Abstammung Dieterichs und der Wölfinge anzunehmen, denn zu diesen gehört Helferich, wie wir sogleich sehen werden. In der *Vilk. Saga* werden, wie vorhin (S. 115) angemerkt ist, *Ulfard* und *Hjalprif Thidrefs* Verwandte ausdrücklich genannt.

### o) Hildebrands Geschlecht.

Nur ein einziges Verwandtschaftsverhältniß wird berührt: *Wolfhart* ist Hildebrands Schwesterjohn (2185, 4), und Hildebrand heißt sein oheim (2208, 2). Die *Klage* (879. neve 827) und *Biterolf* (8995. neve 9254. 11314. vgl. 12902) stimmen damit überein. Den Namen von *Wolfharts* Vater, Mutter und Brüdern erfahren wir erst im *Alphart* und *Wolf-dieterich*.

Die *Klage* nennt weiter den *Wolfwin* neve des Hildebrand (765).

Im *Biterolf* lernen wir den *Wolfwin*, der öfter erscheint (6359. 7793. 10378), nicht bloß als Verwandten *Wolfharts* (oheim 9354) und *Hildebrands* (vetter 12931) kennen, wir hören auch etwas ganz neues: *Ritschart* ist sein Bruder (11567). Auch vernehmen wir hier zuerst (6360), daß *Wolfbrant* ebenfalls zu Hildebrands Geschlecht gehört, und zwar durch *Wienant*, der sein Bruder ist (10365 vgl. 10323) und der dann den *Helferich* wieder seinen oheim nennt (10333). Endlich kommt hier zum erstenmale und zwar, wenn ich nichts übersehen habe, nur einmal (6361) der Familienname die *Wülfinge* vor;<sup>1</sup> allein merkwürdigerweise wird auch einmal Hildebrand selbst (so verstehe ich wenigstens die Stelle, indem ich ergänze: *der*) *Wülfinc* genannt (10624).

*Uote*, die wir schon durch *Wolfram* als Hildebrands Frau kennen (oben S. 71), wird weder in der *Nibel. Noth*, noch in der

1) mid *Wylfingum* *Beowulf* 461. 471, altnord. *Wylfingar*. Ein *Wülfinc* kommt vor *Fraueud.* 45<sup>a</sup> 51<sup>b</sup>, ein *Wölfinc* 19<sup>a</sup>.

Klage, aber auch nicht im Biterolf erwähnt.<sup>1</sup> *Hildebrant* der Sohn (oben S. 25) erst wieder im Volksliede.

In dem alten Bruchstücke (oben Nr. 9, S. 25) steht einigemal Hiltibrant *Heribrantes sunu*, dieser Vater ist späterhin und namentlich hier, wie in der Klage und dem Biterolf, ganz vergessen, und erst im Wolsfdieterich und im Anhange des Heldenbuchs kommt er wieder zum Vorschein. In der Flucht findet sich vielleicht eine Erinnerung daran, indem Hildebrant und Herelbrant (l. *Herebrant*) nebeneinander (5849) genannt werden; doch fehlt die Bezeichnung eines verwandtschaftlichen Verhältnisses. Ein einzigesmal geschieht in Dieterichs Drachenkämpfen (200<sup>a</sup>) eines *Herebrant*, Ritters zu Bern, Erwähnung. Auch die Vilk. Saga (c. 110. 163) kennt unter Thidreks Helden einen *Herbrand*, aber keineswegs als Hildebrands Vater, 108 der vielmehr (c. 15) eines Herzogs Reginbald Sohn und eines Herzogs Erich von Venedig Enkel seyn soll; eine Genealogie, die wahrscheinlich erfunden ist, um die Lücke in der echten Sage auszufüllen.

#### 44.

##### Die Klage.<sup>2</sup>

1) Am Schluß nennt die Dichtung ihre letzte Quelle:

2145. Von *Pazowe der bischof Pilgerin* durch liebe der  
neven sin  
*hieß schriben disiu mære*, wie ez ergangen wære,  
mit *Latinischen* buochstaben, daz manz für wære  
solde haben,  
fwer ez dar näch erfunde von der allêresten stunde,  
wie ez sich huob und och began unde wie ez ende  
gewan,  
2150. von der guoten recken nôt und wie si alle ge-  
lâgen tôt,  
*daz hiez er allez schriben.* ern liez sin niht beliben.

1) Sie kommt noch vor im Roseng. C und D, Alphart, Hildebr. Lied, Anhang des Heldenb., Laurin, Siegenot. — Auch die Mutter der burgundischen Könige heißt *Vote*; ebenso in der Gudrun nicht bloß Siegebants Mutter, sondern auch seine Gemahlin. Es scheint stehender Name für Stammmütter und Ahnfrauen der Heldengeschlechter; auch Vilk. Saga c. 151 nennt Hagens Mutter *Oda*. Jac. Grimm, Haupts Zeitschr. 1, 21.

2) Da die Klage aus dem letzten Jehend des 12. Jahrh. stammt (Lachmann z. Kl. S. 287), mithin 30 Jahr älter ist als die Nibelungelieder (Lachmann S. 290), so müßte sie vor der Nibelunge Noth (Nr. 43) stehen.

wan im leit der videlære diu küntlichiu mære,  
 wie ez ergienk unde geschach, wan er ez hörte  
 unde sach,  
 er unde manic ander man. *das mære dô briefen  
 began*

2155. *ein schriber, meister Kuonrât.*

Pilgrim jagt auch selbst im Gedicht zu dem Boten:

1728. Swemmel, lobt an mine hant, sô ir wider ritet  
 durch diu lant,

des bite ich, friunt, daz ir danne kêrt her ze mir.

1730. ez en sol niht sô beliben; *ich wil heizen schriben,*  
 die stürme unt die grôzen nôd oder wie si sin ge-  
 legen tôt.

wie ez sich huob und wie ez kam und wie ez allez  
 ende nam.

fwaz ir des wâren habt gesehen, des sult ir danne  
 mir verjehen.

dar zuo wil ich vrâgen von illiches mâgen,

1735. ez si wib oder man, *sicer iht dâ von gesagen kan.*  
 dar umbe sende ich nu zehant mine boten in Hi-  
 nenlant:

dâ vinde ich wol diu mære; wan ez vil übel wære,  
 ob ez behalden würde niht. ez ist diu græzifte  
 geschicht

diu zer werlde ie geschach.

Also hätte Bischof Pilgrim nach dem Berichte Swemmels,<sup>109</sup>  
 des Augenzengen, die Begebenheiten niederschreiben lassen durch  
 Meister Konrad, und zwar in lateinischer Sprache.

Dieje Angabe ist insoweit unbedenklich für eine Erdichtung  
 zu halten, als Pilgrim, der am Ende des 10ten Jahrh. (991)  
 starb, nicht die Erzählung des Fidellers kann vernommen haben;  
 aber ein lateinisches Buch mit einer geordneten Erzählung der  
 Begebenheiten möchte doch wohl bestanden haben und sein Daseyn  
 nicht durchaus abzuleugnen seyn.

2) Nachdem der Dichter jener Grundlage Erwähnung gethan  
 hat, fährt er fort:

2155. — — — *getihtet man ez sit hât*  
*dicke in Tiuſcher zungen; die alten unt die jungen*  
*erkennt wol diu mære.*

Oft also wurde daz mære in deutscher Sprache gesungen  
 und jedermann war es wohl bekannt. Dieses Zeugniß geht

ebenso wohl auf die Nibelunge Noth als die Klage, denn das lateinische Buch umfaßte beides. Darauf beziehen sich auch die Ausdrücke *in ist wol geleit* (36), *in ist dicke wol gesagt* (80). Der mündlichen Sage gedenkt der Dichter auch bei Hagens Tod:

368. — — — des hât man immer genuoc  
dâ von *noch ze lagene*, wie daz kâem daz Hagene  
sturbe von einem wibe, wan er mit sinem libe  
sô vil wonders het getân. *die liute redent* sunder wân  
noch daz ez ein lüge si: sô ist daz der wârheit bi,  
daz in des twanc her Dietrich, daz der degen loblich  
in sinen banden gelac.

Zunächst sind die gemeint, welche Zweifel an der Wahrheit der Sage hegen, auf diese scheint nach Sachmanns Bemerkung (Note 29) noch eine andere Stelle anzuspicien:

6. — — — ez ist von alten stunden  
her vil *wærlîch gesagt*. ob ez iemen misselagt,  
der sol ez lâzen âne haz unde hoer die rede fûrebaz.

3) Die Klage gedenkt nun aber auch eines bestimmten deutschen Gedichtes, als der nächsten Quelle:

9. Ditze alte mære bat ein *tihtære*  
*an ein buoch schrîben*. desen kundez niht beliben,  
ez enfi och dâ von bekant, wie die von Burgondelant  
bi ir zîten unde bi ir tagen mit êren heten sich  
betragen.

110 2172. uns seit der *tihtære*, der uns tihte diz mære.<sup>1</sup>

Dieser Dichter ist der Meister, auf den mehrmals Berufungen vorkommen:

22. — — — *der rede meister* hiez daz  
tihten an dem mære,  
285. *des buoches meister*<sup>2</sup> sprach daz ê.  
800. — — — *der meister* seit, daz ungelogen  
sin disiu mære.

An diese Quelle hält sich der Dichter der Klage:

1098. *Ein teil* ich in der nenne, die ich von sage erkenne,  
wan si *an geschriben sint*.

1) Vgl. Sachmann zu dieser Stelle.

2) buochmeister = Schriftsteller, Weltchr. c. Cassel. Bl. 27<sup>b</sup> 38<sup>a</sup>.



4) Sollte unser Gedicht selbst durch seinen Inhalt nicht näheren Aufschluß über die Beschaffenheit seiner Quelle geben? Es beschreibt Ereignisse, welche nach vollbrachter Rache und dem allgemeinen Untergange der Helden sich zutragen. Der eigentliche Gegenstand ist der, in den drei übrig gebliebenen Helden, Ekke, Dieterich und Hildebrand, während der Todtenbeschaunung immer neu angeregte Schmerz. Sodann Botschaft an die Wittwen Godelind und Brünhild, Empfang der Nachricht, endlich Dieterichs Entschluß mit Herrad und Hildebrand heimzuziehen. Allein bei Erzählung dieser nicht sehr wichtigen, auf die Sage selbst wenig oder gar nicht einwirkenden Begebenheiten nimmt der Dichter Anlaß, sich auf das Vorgegangene zu beziehen; ja er scheint eine Neigung zu verrathen, den ganzen Inhalt des größern Gedichts, wenn auch nur in kurzen Andeutungen, nachzuholen. Unsere Nibelunge Noth hat er nicht vor sich gehabt. Außer Zweifel gestellt ist dieser Satz durch eine genaue Vergleichung in der obengenannten Schrift Lachmanns, auf die ich mich berufe und deren Resultate ich hier benutze, jedoch mit Einschränkung, da nach Bekanntmachung des reinen Textes der Klage einiges theils ganz wegfällt, theils anders zu fassen ist. Das Gedicht von den Burgunden (wie schon bemerkt, kommt der andere Name in dieser Bedeutung hier nur einmal vor), das die Klage kannte, enthielt manches nicht bloß in abweichender Darstellung, sondern auch sonsther nicht bekannte, dagegen fehlte ihm, wie es scheint, ein nicht unbeträchtliches Stück.

5) Die Abweichungen betreffen zum Theil Einzelheiten und Nebendinge; nach der Nibel. Noth 3. B. erhält Gernot von Müdiger einen Schlag durch den Helm (2156, 3), nach der Klage aber (927) hat er eine Wunde in die Brust empfangen. Edler ist die Erzählung der Klage, daß Hildebrand der Kriemhild das Haupt abgeschlagen habe (398), während sie in der Nibel. Noth (2314, 2) in Stücke gehauen wird, und bedeutender, <sup>111</sup> daß Dieterich nicht zuerst mit Hagen, sondern mit Günther kämpft, der ihn dreimal niederschlägt, bevor er besiegt wird (598). Auch kleine Züge kommen vor, die mir nicht Zusätze scheinen, sondern aus der manchmal genauer beschreibenden Quelle mögen herübergenommen seyn, wie z. B. Wolfharts röthlicher Bart (835). Doch ich verweile hier bloß bei einer Verschiedenheit, welche die Grundansicht betrifft und ein eigenes Schwanken verräth. Der Rache für Siegfrieds Mord wird, wie in der Nibel. Noth, allerdings mehr als einmal (50. 634. 1890.) gedacht, und Brünhild namentlich erkennt die Rückkehr des Verbrechens in das eigene Haus (1989). Allein der Dichter mahnt auch an den längst verdienten Zorn Gottes, der endlich zum Ausbruch gekommen

sey (636), und was er darunter meint, ist deutlich, wenn er bei der Ankunft der Burgunden in Hünenland sagt:

96. — — — *Krimhilde golt rôt*  
 heten si ze Rine lâzen. diu zît si verwâzen,  
 daz sis ie gwunnen künde. ich wæne si *alter fûnde*  
*engulden* und niht mære.

Also das verhängnißvolle Gold war der Grund ihres Untergangs. Ungewiß ist, ob folgende Stelle sich auf Siegfrieds Mord oder den Raub des Goldes bezieht: wie gerne sich Etzel den Burgunden geneigt gezeigt hatte,

112. — — — dem och si billiche  
 dienst folden bringen, dô muose in misselingen  
 von einen *alten schulden*. ez het wider ir hulden  
 geworben alsô sêre *Hagen der überhêre*,  
 daz siz lâzen niht enkunde sine müese bi der stunde  
*rechen allez daz ir was*.

Dagegen in einer andern Stelle wird deutlich alles Unglück von dem Nibelunge Gold und dem Uebermuth bei dem Raube desselben abgeleitet:

1713. — — — *der Nibelunge golt rôt*  
*heten si daz vermiten*, sô möhten si wol sin geriten  
 zuo ir swester mit ir hulden. *von ir selber schulden*  
*unde von ir starken übermuot* sô hân wir die  
 recken guot  
 verlorn alle geliche in Etzeln künriche.

Endlich erscheint noch eine neue, dem Meister des Buchs ausdrücklich zugeschriebene, die That der Kriemhild entschuldigende Ansicht:

- 112 285. Des buoches meister sprach daz ê. dem getriwen  
 tuot untriwe wê.  
 sit si *in triwe* tôt gelac, an gotes hulden ma-  
 negen tac  
 sol si *ze himel noch geleben*. got hât uns allen daz  
 gegeben,  
*lives lip mit triwen ende nimt*. daz der dem himel-  
 rîche gezimt.

Schon früher (70—79) wird darauf hingedeutet.

6) Schwieriger zu beurtheilen sind die Lücken, welche sich in Kenntniß der Sage zeigen. Fehlte das, was die Klage nicht sagt, auch in ihrer Quelle? Man sollte meinen, ein Dichter,

der bloß andeuten, nicht darstellen will, mußte mit dem besten Willen genau zu seyn doch manches vorbei gehen lassen. Ist z. B. die Verbrennung des Saals durch die Worte: daz hūs lac gevallen (294) und durch die Njāhe, in der Wolphart liegt (854), hinlänglich angedeutet, oder erzählte die Quelle selbst nur unvollständig? Gleichwohl scheint mir Lachmann bewiesen zu haben, daß die Klage von dem ersten Theil der Nibelunge Noth nur einen Auszug und den allgemeinen Zusammenhang kannte. Von Siegfrieds Jugend und Unverwundbarkeit, Dinge, die auch dort dunkel und lückenhaft erzählt werden, von dem Besitz der Tarnkappe, von Brünhildens Ueberwältigung wußte sie durchaus nichts. Aber auch aus dem zweiten Theile fehlte offenbar manches, wie z. B. der nächtliche, von der Kriemhild den Burgunden bereitete Ueberfall.

7) Die Stellen, in welchen die Kenntniß der Klage über den Inhalt unserer Nibelunge Noth hinaus geht, müssen hier sämmtlich aufgezählt werden:

a) Nach der Nibelunge Noth (1320) findet Kriemhild an Etzels Hof sieben Königstöchter, die sonst der Helche dienten. Die Klage weiß ihre Namen und noch mehr:

1093. — — — daz rīche hofgefīnde  
der kom dar mit leide wol *lehse unde ahzec meide*,
1095. die frowe Helche het gezogen, den ê ūfen regenbogen  
mit frōuden was gebouwen. wer mehte des ge-  
trouwen,  
daz si sō nider solten kōmen? in was ir trōst gar  
benomen.  
ein teil ich iu der nemme, die ich von sage erkenne,  
was si an geschriben sint. dar gie froum Helchen  
swelster kint,
1100. frou *Herrât* diu rīche: dô mêrt sich Dietrīche  
sīn ungefüegiu herzen sêr. noch kom der hōch-  
geborner mēr:  
des kūnc *Nitigêrs* kint, diu minneclīche *Sigelint*: 113  
dar kom durch leide schouwe *Goldrân* diu frouwe,  
eines kūnges tochter hêr; der was geheizen *Liudigêr*
1105. unde saz ze *Frankrīche*; dem het minneclīche  
Helche erzogen sīn kint. mit der juncfrowen sint  
kōmen *Hildebure* und *Herlint*, zweier rīchen fūrsten  
kint:  
*Hildebure* diu schanden vrī was geborn von *Normandî*,  
*Herlint* was von *Kriechen*. von klage man vil der  
sīehen

1110. unter den schönen vrowen vant. nâch den kom  
 dô sâ zehant  
 diu herzoginne *Adelint*, des künenen *Sintrams* kint.  
 den helt man wol bekande; er het bi *Öfterlande*  
 ein hûs an *Ungermarke* stât (Püten noch den namen  
 hât):  
 dà wuohs von kinde diu magt, von der ich hie  
 hân gesagt.
1115. sine sint uns alle niht erkant. die Helche zôch in  
 Hiunenlant  
 unde Krimhilde kômen an. Ezeln man si fande dan  
 unde Helchen ze éren.

Schon vorher ist erzählt, daß Nitiger von Gijelher ge-  
 tödtet wurde (772), und im Biterolf wird seine Tochter als  
 zum Gefinde der Helche gehörig zwar nicht mit Namen genannt,  
 aber doch als Nitikêrs kint (13191) deutlich bezeichnet. —  
 Goldrun kommt sonst nirgends vor, und warum der Ueber-  
 arbeiter den Namen mit einem andern, in dem Sagenkreiß  
 ebenso unbekanntem: *Winelint* (2320 Vaßb.) vertauscht hat, er-  
 rathe ich nicht; auch ihr Vater Lüdeger von Frankreich  
 erscheint anderwärts nicht wieder, selbst im Biterolf nicht. —  
 Hildburg von Normandie finden wir dagegen in dem  
 letztgenannten Gedicht als Tochter Ludwigs von Ormanie  
 und Frau des Herbort (6465. 6505), nicht aber ihre Gefährtin  
 Herlind von Griechen. — Sintram wird in der Flucht  
 (5134. 9840) und Rabenschlacht (58. 579. 994. 1037) an-  
 geführt, ohne irgend eine Bestimmung seiner Heimath; näheres  
 erfahren wir aus dem Biterolf (1107), wo er Sintram von  
 Griechenland heißt, obwohl er auch im Osterland seinen Sitz  
 hat (1100). Mit dem Sintram der Völk. Saga scheint er nichts  
 gemein zu haben.

b) Etzel ist fünf Jahre lang ein Christ gewesen. Er er-  
 zählt selbst:

- 114 491. — — — miniu apgot schuofen, daz ich loue  
 finer starken gotheit, daz ich lie die kristenheit.  
 daz ist âne zwifel wâr, *ich was kristen fünf jâr*:  
 doch geschuofen si daz sîder, daz ich mich ver-  
 noijerte wider
495. und wart in als ê undertân. ob ich nu gerne wolt  
 enpfân  
 kristenleben und die rehten ê, daz enwirt mir wider  
 nimmer mê:

wan ich hân mich unervorht sô sêre wider in ver-  
worht,  
daz er mîn leider niht enwil.

Es sieht wie ein absichtlicher Zusatz aus, um die Ehe der Kriemhild mit einem Heiden zu rechtfertigen, wenigstens zu entschuldigen. Der Uebersetzer hat ihn in die Nibelunge Noth aufgenommen.<sup>1</sup>

c) Frau Ute, die Mutter der Burgundischen Könige, wohnt in der Abtei zu Lorje, ihr Leben in geistlichen Uebungen zubringend (1840), und wird dort begraben, als Kummer sie tödtet (1990. 91).<sup>2</sup>

Diese Angabe ist in der Uebersetzung der Nibel. Noth noch erweitert worden (9562—9625). Ute stiftet nach Dankrats Tod das Kloster zu Lorje: des dine vil hôle an êren stât. Auch Kriemhild hat reichlich dazu beigetragen. Ute zieht sich auf den Sedelhof bei Lorje zurück und läßt ihre Tochter, die gerne Worms verlassen hätte, zu sich ein. Kriemhild läßt erst die Gebeine Siegfrieds wieder erheben und zum zweitenmale bei dem Kloster zu Lorje begraben: dâ der helt vil küene in eime langen farken lit. Darüber kommt die Werbung Etzels. — Der Geschichte nach ist Lorjch schon 764 unter Pipin gestiftet, seine Blüthenzeit, wovon die Dichtung redet, fällt in das Ende des 12ten Jahrh., als Heinrich (st. 1167) Abt war. Der letzte Abt Konrad, der im Anfang des 13ten Jahrh. zu dieser Würde mochte gelangt seyn und 1216 zuerst genannt wird, richtete das Kloster durch üppige Verschwendung zu Grund und wurde von seinen Mönchen beim Pabst verklagt, der ihn 1229 entsetzte und die Abtei dem Erzstift Mainz übergab, welchem sie Kaiser Friedrich II förmlich schenkte (Dahls Gesch. von Lorjch S. 88).

d) Für Kriemhild treten noch andere Kämpfer auf:

173. Der herzoge *Herman*, ein fürste ûzer *Poelân*,  
unde *Sigehêr von Walâchen* vil flîzeclîchen râchen  
der edeln Kriemhilde leit. zwei tûsent rîter gemeit  
sî brâhten zuo der wirtschafft, die von der edeln  
geste kraft  
sit alle wurden verfwant. dar het durh *Kriechi*-115  
*schîu* lant  
brâht ûz *Türkie Walber* der edelfrîe  
zwehf hundert sîner man: die muosen alle dâ bestân

1) Die Bilk. Saga weiß wohl nichts davon, daß Etzel ein Heide ist.

2) Bgl. Simrock Rheinland 64.

180. swaz ir von Kriechen was bekommen, unde swaz die  
 dâ heten genomen  
 des Kriemhilde goldes unde Etzeln foldes.  
 den dienten si vil swinde.

Herzog Herman von Pohlen erscheint im Viterolf, wo er besiegt und dem Könige Etzel dienstbar wird (3585. 3750. 3805. 3999; auch Sigehar, von welchem hier noch (781) erwähnt wird, daß ihn Günther getödtet habe, ist dort Etzels Mann (3455. 4947. 5418. 10730. 11656), heißt aber etwas abweichend: Sigehâr von *Türkie*. Ein Sigehâr auch in der Nibel. Noth fremd ist: *Wienant*, den Günther erschlägt (vgl. oben S. 114).

e) Verschieden geordnete Kämpfe und genauere Angaben des Einzelnen dabei hat Lachmann S. 55. 56. bemerkt. Unter Dieterichs Mannen wird aber auch einer noch genannt, der in der Nibel. Noth fremd ist: *Wienant*, den Günther erschlägt (vgl. oben S. 114).

f) Nähere Verhältnisse von Irnfrit, Hâwart und Iring.

185. — — — *die ûf gnâde wâren komen*  
 Etzeln dem rîchen. die dienten ângestlichen.  
 der wil ich in nennen drî, daz elliu lant des wâren vrî,  
 daz iht küeners drinne wære, danne Irnfrit der mære  
 unde Hâwart unde Irinc. den rekhen wârn iriu dinc  
 190. von grôzen sculden, hân ich vernomen, daz si *ins*  
*rîches ahte wâren komen.*  
 doch wart des dicke sit gedâht, daz man si gern  
*hete brâht*  
*zuo des keifers hullen. doch belibens in den schulden*  
*unzen ir lîbes ende. si hæet mit gebender hende*  
 Etzel brâht dar zuo, daz si nu spât unde fruo  
 195. tâten swaz er wolde. dô man rechen solde  
 der schoenen Krimhilde leit, des wârn si willic unde  
 bereit.

man sagt, als ichz hân vernomen, von wanne si dar  
 wâren komen.

Irnfrit der helt ûz erkant *der het gerûmet Diûrengelant,*  
*dâ er ê lantgrâve hiez. ê man in dâ verltiez,*

116

200. Hâwart der degen starke was vogt in Tenemarke.  
 Irinc der degen ûz erkorn was *ze Lûtringe* geborn  
 unde was ein starc küener man: *mit grôzer gâbe*  
*im an gewan*

Hâwart daz er wart sîn man. sus ist uns daz mære  
 komen an.

Die Nibel. Noth weiß nichts davon, daß diese drei Helden in des Reiches Noth standen und ihre Länder hatten verlassen müssen, noch weniger, daß vergebliche Versuche gemacht waren, ihnen die Gnade des Kaisers wieder zu erwerben. Wir finden sie dort zwar bei Etzel, aber es ist nicht gesagt, daß sie Zuflucht bei ihm gesucht hätten.<sup>1</sup> Iring tritt auch dort als Hawarts von Dänemark Mann auf, daß dieser ihn aber durch große Geschenke gewonnen habe, erfahren wir hier zuerst und ein besonderer Unterschied liegt in seiner Abstammung aus Lothringen, die wenigstens natürlicher ist, als wenn er in der Nibel. Noth Markgraf ebenfalls von Dänemark heißt (1965, 1, ein Irrthum, der wahrscheinlich durch seine Eigenschaft als Vasall Hawarts ist veranlaßt worden. Die Sage mochte hier nichts mehr von seiner Heimath wissen, wie in der Rabenschlacht (709) und Dieterichs Flucht; so oft er in letztem Gedichte genannt wird, heißt er nur Iring ohne einen Zusatz (5126. 5375. 5893. 7335. 8567), dagegen in dem Biterolf wider Lothringen als sein Vaterland anerkannt (1589. 3435. 5289. 11616), ja bei der Anordnung des Kampfes gesagt wird:

7722. — — — — den herzogen ūz Lüttringen  
den sol her Iring bestân, von dem in ahte wart getân  
der Etzelen recke ūz Hiunenlant.

Von Hawart und Irnfried heißt es im Biterolf gleichfalls: die müesen doch ir selber lant rûmen durch ir vîende haz (5296), und letztem weist Hildebrand in Beziehung darauf den Gegner im Kampfe an:

7726. — — — Irnfride den wigant  
den schaffe ich billichen dem lantgrâven richen,  
von dem der helt wart doch vertriben und ellende  
ist ouch beliben  
in Hiunischen landen bi Etzelen wiganden. \*)

\*) Sollte irgend ein Zusammenhang zwischen Irnfrit und Hawart und dem Eckevrid und Hadawart seyn, die im Waltharius nebeneinander genannt werden, und, freilich als Vasallen des rheinischen Königs, kämpfen? Aber es ist nicht bloß die Ähnlichkeit der Namen, welche auf die Vermuthung leitet, sondern auch der Umstand, daß Eckevrid von Geburt ein Sachse ist (753), der, weil er einen Fürsten getödtet hatte, sein Vaterland verlassen mußte.

1) Iring sagt:

1965, 2. ich hân ūf ère lâzen nu lange miniu dinc  
*unde hân in volkes stürmen des besten vil getân.*  
1967, 2. ich hân ouch ê verluochet lum forclichiu dinc.

Grimm, Deutsche Heldensage.

117 Hier, wo wir etwas näheres über Irnfrit und Irinc<sup>1</sup> ver-  
 nommen haben und wissen, daß jener vordem Landgraf von  
 Thüringen war, beide aber in der Reichsacht und in der Un-  
 gnade des Kaisers lebten, hier ist zu einer allgemeinen Bemerkung  
 Gelegenheit. Beide Helden sind keine anderen, als Irmen-  
 fried und Iring der thüringischen Sage, die wir bei Witu-  
 chind aus dem 10ten Jahrhundert (deutsche Sagen 2, 322) in  
 ziemlicher Abweichung von der Geschichte kennen lernen. Irnfrit  
 ist zugleich eine historische Person, jener König Irmen-  
 fried von Thüringen, der mit Amalaberg, Schwestertochter  
 des ostgothischen Theodorichs vermählt war; dagegen Irinc  
 bloß der Dichtung anheim fallen mag. Nach Wituchind floh  
 Irmenfried mit Weib und Kindern bei dem nächtlichen Ueber-  
 falle der Sachsen, die im Bündniß mit dem fränkischen Könige  
 Theodorich, der hier sein Schwager ist, ihn eingeschlossen hatten.  
 Theodorich ließ den Irmenfried zurückrufen und bewog durch  
 falsche Versprechungen den Iring, des unglücklichen Königs Rath,  
 seinen eigenen Herrn zu tödten. Als aber Iring, statt der  
 erwarteten Belohnung, den Befehl erhielt, das Reich zu ver-  
 lassen, rächte er sich sogleich, indem er auch den Theodorich er-  
 stach. Diese Erzählung gewährt außer der Flucht Irmenfrieds  
 und der Verbannung, in die Iring gehen sollte, keine Ueber-  
 einstimmung mit den Angaben des Gedichts; allein anders und  
 mit jagenhaften Abweichungen kommt sie in der Schrift eines  
 Ungenauenten de Suevorum origine (Goldast script. rer. Suev.)  
 vor. Wir haben kein Zeugniß über das Alter dieses Stückes  
 von ganz geringem Umfang, aber die Formen der darin ge-  
 brauchten Eigennamen: Wito, Alpkerus, Gozholdus, Swabowa  
 (Schwabenan), lassen kaum einen Zweifel, daß es noch in die  
 althochdeutsche Periode gehöre. Wituchind ist nicht etwa zu Grund  
 gelegt und abgeändert, obgleich es so scheinen möchte, weil die  
 Schwaben die Stelle der Sachsen einnehmen, sondern es ist  
 eigenthümliche und lebendige Verschiedenheit der Sage, und etwas  
 davon (ich übergehe natürlich hier alles andere) werden wir so-  
 gleich durch die Gedichte bestätigt sehen.

Die Erzählung nimmt nämlich einen ganz andern Ausgang:  
 118 Irminfried bleibt am Leben und Iring ermordet weder seinen  
 Herrn, noch rächt er sich an Theodorich, sondern als die Schwa-  
 ben Nachts das Lager der Thüringer überfallen, heißt es bloß:  
 quo peracto tantam stragem de hostibus dederunt, ut vix  
 quingenti cum Irminfrido evaderent, qui etiam commi-

1) Der Heldenname Iring scheint nichts als eine starke Kürzung von  
 Epurdurinc. Jacob Grimm Gesch. d. d. Spr. 449; vgl. 598.



*graverunt ad Hunnorum regem Attilam.* Wir sehen jetzt deutlich, warum Irnfrit bei Etzel sich aufhält; der fränkische König Theodorich wird in der Klage durch den Kaiser dargestellt, seine Feindschaft durch die Reichsacht und der Held nicht König von Thüringen, sondern, dem Zeitalter des Gedichts gemäß, Landgraf genannt.

g) Als die übrig gebliebenen den *Wolfwin* in seinem Blute liegend finden:

764. — — — dō sprach meister Hildebrant

Herre, deist der *neve mîn* unde der *burcgrāve dîn*,  
suon des küenen *Nêren*.

Kein anderes Gedicht enthält diese näheren Umstände von *Wolfwin* (oben S. 119) oder weiß, daß sein Vater *Nêre* hieß. Derselbe *Nêre*, der im *Alphart* vorkommt (44—77) und in *Dieterichs Flucht* (3003. 4137. 4423. 5845. 8289. 9922), wo er im Kampfe fällt?

h) Die Boten,

1375. — — — von Hiunifchen landen

si ze Wiene kômen in die stat. mit zûhten si ze  
hûse bat

ein frowe saz darinne, diu rîche herzoginne  
*Ilalde*, ein vil schoeniu magt.

i) *Rüdigers* Tochter *DietaLint* wird genannt (1349. 2112. 2120) und einmal sein Pferd *Poimunt* (1426). Beider Name in keinem andern Gedichte.

8) Wir haben die Quelle der Klage in ihrer Eigenthümlichkeit kennen gelernt, es fragt sich nun: ist diese Quelle eins mit jenem deutschen Gedichte, auf dessen Meister, wie auf eine Autorität, sich die Klage mehrmals beruft? Mir scheint eine bejahende Antwort, welche uns der Voraussetzung verwickelter Verhältnisse überhebt, die natürlichste. Dieser Meister des Buchs hat sich schon auf das angeblich von Pilgrim veranstaltete lateinische Werk *Konrads* bezogen, und es existierte wirklich, oder er hat es, um mehr Eindruck zu machen, selbst fingiert; den Dichter unserer Klage, der sich überall gewissenhaft zeigt, glaube ich in jedem Falle von diesem Betrug freisprechen zu müssen. Er nahm sich das Ende jenes Gedichts, eben die wenigen in der Klage enthaltenen Begebenheiten, zu einer besondern, redseligen, etwas ängstlichen Bearbeitung heraus. Unsere *Nibel. Noth*, falls sie schon vorhanden war, wofür eben nichts spricht, braucht er nicht gekannt zu haben, am wenigsten hat er daran gedacht, sie fortzusetzen; er wollte ein selbstständiges Gedicht liefern. In

welcher Form jenes Werk des Meisters abgefaßt war, ob und inwieweit die Klage sich Abänderungen erlaubte, läßt sich freilich nicht mit Gewißheit bestimmen; am wahrscheinlichsten ist jedoch, daß sie in Ton und Weise, namentlich im Gebrauch der epischen Strophe,<sup>1</sup> unserer Nibel. Noth gleich. Darauf leitet die Uebereinstimmung in einzelnen volksmäßigen Ausdrücken, die Lachmann (S. 38—41) nachgewiesen hat, wie wohl einiges davon, als der überarbeiteten Klage zugehörig, jetzt wegfällt. Hätte der Dichter unserer Klage zwei Quellen gekannt und benutzt, die eine möchte noch so kurz, eine bloße Angabe des Inhalts, gewesen seyn, in den Thatfachen würden sie sich gewiß einigemal widersprochen und der behutjame Dichter, der öfter vorbringt, die Sage sey ihm auf diese Art überliefert, würde gewiß nicht versäumt haben, diesen Widerstreit ausdrücklich anzumerken. Ich weiß nur zweierlei, was man für den Gebrauch einer doppelten Quelle anführen könnte. Erstlich das Schwanken in der Grundansicht, welche bald Siegfrieds Mord, bald den Raub des Hortes, bald die Treue der Kriemhild, die den ersten Gemahl nicht vergaß, als Ursache des Verderbens angibt. Allein dieses Schwanken, an sich so begreiflich, konnte schon in der Dichtung des Meisters begründet seyn. Das zweite ist ein Widerspruch, der in dem ältesten Text der Klage bereits sich vorfindet: nach einer und zumal weitläufigen Stelle (368—375) tödtet Kriemhild den Hagen selbst (wie in der Nibel. Noth 2310, 3), nach einer andern heißt sie ihn zugleich mit Günther erschlagen (1967). Sollte dies etwas anderes seyn, als ein bloßes Versehen und ein ungenauer Ausdruck, wofür ich es zu halten geneigt bin, so könnte es ja ebenfalls sich in der Grundlage gerade so vorgefunden haben, und bloß deshalb die Benutzung zweier Quellen anzunehmen, scheint mir höchst gewagt.

9) Die Klage enthält aber auch Beziehungen auf die Sage von Dieterich und diese müssen hier genau angeführt werden, da sie sich weiter erstrecken, als jene in der Nibelunge Noth.

a) Flucht aus seinem Reich.

Dieterich klagt:

523. — — si sint mir alle erlagen tôt,  
die mir helfen solten unde gerne *bringen wolten*  
*wider an mîn êre. jâ riwent si mich lêre*  
die nôtgestallen mine.

1) Lachmann z. Klage S. 288 glaubt weiter, das ältere Werk sei nicht die freie Dichtung eines einzelnen, sondern eine Sammlung von Liedern verschiedener Verfasser in der Art der großen Liedersammlung von den Nibelungen gewesen.

871. — — — *mîn langez ellende* 120  
 hât vaste sich gemêret. der tac si geunêret  
*daz ich ie schiet von Berne.*
911. — — — ich solt vil *unvertriben* sin  
 von kûngen immer mêre, ob lebt der degên hêre.

Der Dietelind verspricht er beim Abschiede:

2129. — — — *überwinde ich aber mîne nôt*  
*unde kum ich immer in mîn lant,* daz lob ich an  
 dine hant,  
 daz ich dich gerne scheidē von jâmer und von leide,  
 sô ich aller verrifte kan.

Aus der Uebersetzung:

1072. „alrest nu bin ich *vertriben.*  
*von gnot ent von lande.*  
 sit diſe wigande.  
 mir nit langer folden leben.“

b) Kriegszüge bei Etzel.

Dieterich sagt zu dem todten Wolfhart:

864. — — — Etzel der kûnk hêre  
 hât manegen sic von dir genomen.

c) Fahrt gegen Ermenrich.

Der Markgraf Rüdiger liegt todt in seinem Schilde:

987. Dô sprach der von Berne: nu meht ich als gerne  
 sin vor zwelf jâren tôt. du hâlt mich lâzen in  
 der nôt,  
 daz mir bezzer wære begraben. zuo wem sol ich  
 nu trôst haben?
990. mîn aller beste künne, mîn fröude und mîn wünne  
 ist an dir einem gelegen. ez wart ni getriwer degên  
 und wæne och uf der erde ni mêr deheiner werde.  
 daz tæte du mir vil wol schin. dô ich den viänden mîn  
 muose rûmen mîniu lant. die triwe ich ninder dô vant
995. wan an dir einem, Ruedegêr. Etzel der kûnek hêr  
 was mir sô vientlichen gram, daz ez nieman enzam,  
 der mir daz gehieze, daz er mich leben lieze.  
 dô reit ich uf den trôst din zuo den widerwinnen mîn.  
 dô lobtes du daz, Ruedegêr, daz Etzel der kûnec hêr

1000. dich ê müese hâhen, ê du mich liezeft vâhen.  
do erwürbe du mir hulde, daz Etzel miner schulde  
121| alfô grôzer vergaz, mit triwen tæte duo daz:  
du hæst mîn och lougen den die mich mit ir ougen  
bi dir vil dicke sâhen. ich was Etzeln nâhen,  
1005. helt, in dîner huote, unz frowe Helche diu guote,  
diu edel küniginne, an dir wart des inne,  
daz du enthielte mich in nôt. der vrowen ir tugent  
daz gebôt,  
daz si sich imer mêre begunde flîzen sêre,  
wie si daz bedæhte, daz si mich ze hulden bræhte  
1010. mit dir, vil tugenthafter man. allez trüege du daz an  
hin ze Etzel dem richen, daz er gewalticlichen  
in sine hulde mich enphie. dar zuo verlieze du  
mich nie  
mit triwen ûz den gnâden dîn: swes mir unt den  
mannen mîn  
gebraft in ellende, dîn milte und dîne hende  
1015. tâten mir sin alles buoz, ôwê der mir dînen gruoç  
fô verre nu gefrumt hât, der hât mir allen mînen rât  
ûz mîner kamere genomen. dîn sterben ist vil übel  
komen  
mir vil ellendem man.

Den Zusammenhang der in dieser Stelle angedeuteten Ereignisse gewährt die Vilk. Saga (c. 293—316). Attila rüstet dem Thidrek auf Bitten der Erfa zur Wiedereroberung seines väterlichen Reiches ein großes Heer aus. Attilas beide Söhne, noch in zartem Alter, machen diesen Zug mit. Es kommt zu einer großen Schlacht, in welcher Ermenrek zuletzt die Flucht ergreift, worin aber die beiden Königskinder unter den Schwertern Bidgas und Rungas fallen. Thidrek scheidet sich zu Attila zurückzukehren, doch Rodingeir beredet ihn dazu und Thidrek versteckt sich dort in eine Küche, bis der Markgraf dem Attila den Hergang erzählt und ihn von Thidreks Unschuld überzeugt hat. Attila zürnt nicht, sondern er und Erfa empfangen ihn mit voller Huld und verzeihen alles.

Man sieht doch durch, daß die Ueberlieferung, wie die Klage sie kannte, in vielen Stücken anders lautete. Dieterich trug in der Schlacht nicht den Sieg davon (und das ist auch viel wahrscheinlicher, weil er, statt in dem wieder eroberten Reiche zu bleiben, ins Hunnenland zurückkehrt, und wie es in der Vilk. Saga c. 316 ausdrücklich heißt, hernach lange Zeit dort blieb), sondern mußte vor den Feinden fliehend, sein Erbe

verlassen. Etzel ist gegen ihn so aufgebracht, wahrscheinlich wegen des Verlustes seiner beiden Söhne, denn ausgesprochen ist dieser Grund nicht, daß der Berner für sein Leben fürchtet, und nur auf Rüdigers Bertröstung, der ihm mit dem eigenen Haupt für seine <sup>122</sup> Sicherheit bürgt, begibt er sich zurück. Dort hält ihn der Markgraf verborgen, bis er ihm des zürnenden Etzels Huld wieder erwirbt, wobei sich Helche vorzüglich thätig erweist.

In der Erzählung der Rabenschlacht (1015—1138) ist diese feindliche Gesinnung Etzels noch etwas mehr angedeutet, als in der Vilk. Saga, sonst aber manches verwißt. Dieterich nach gewonnener Schlacht wagt nicht, da Etzels beide Söhne geblieben sind, zurückzukehren (wobon die Nothwendigkeit ohne einen Grund vorausgesetzt wird), sondern will in Bern bleiben, bis Rüdiger ihn dort entschuldigt und ihm einen Boten geschickt hat. Rüdiger redet ihm also nicht zu, mitzuziehen und Dieterich braucht sich weiter nicht verborgen zu halten. Helche verwünscht bei der Nachricht von dem Unglück im ersten Schmerze den Dieterich, doch als der Markgraf den wahren Verlauf meldet und seine Unschuld darthut, so zeigt sie sich bereit, ihm Huld und Gnade wieder zu schenken; ein gleiches verspricht Etzel. Rüdiger ist selbst der Bote, der dem Dieterich die gute Nachricht nach Bern bringt. Jetzt erst kommt dieser zu Etzel zurück und erhält Verzeihung.

Die Vilk. Saga (c. 293) bemerkt, der Zug gegen Ermenrek sey unternommen worden nach einem zwanzigjährigen Aufenthalte Thidreks bei Attila; die Klage gibt die Zeit an, die seitdem verflossen ist, nämlich zwölf Jahre. Das sind genau die 32 Jahre, die nach der Vilk. Saga (oben S. 24) Thidrek in der Verbannung zubrachte. Beide Gedichte stimmen in dieser Angabe gegen das angelsächsische Zeugniß und das Hildebrandslied, die nur 30 Jahre annehmen.

10) Zwei Handschriften der Klage, aber nicht die älteste, haben am Schluß noch folgendes über Etzels Ende:

2159. Wie ez Eceln sit ergienge und wi er sin dinc ane  
vienge,  
dô her Dietrich von im reit, des enkan ich der  
wârheit  
iu noch nieman gelagen. *lûmeliche jehent, er wûrd  
erflagen;*  
*lô sprechent lûmeliche nein.* under disen dingen zwein  
kan ich der lûge niht gedagen noh di wârheit ge-  
lagen;  
want dâ hanget zwîfel bi.

2172. uns seit der tihtære, der uns tihte diz mære,  
 ez en wære von im sus niht beliben, er het iz gerne  
 geschriben,  
 daz man wiste diu mære, wie ez im ergangen wære,  
 123 wære iz im inder zuo komen oder het erz sus ver-  
 nomen  
 in der werlde von iemen. *dâ von weiz noch niemen  
 war der künec Ezel ie bequam.*<sup>1</sup>

Der Dichter des *Viterolfs* sagt nichts darüber, ich glaube auch nicht, daß er etwas verschweigt, sonst würde er nicht ruhig erzählen: sin wurde nie gelac unz an lînes libes tût (4055).

Die *Vilk. Saga* allein, außer den erwähnten eddischen Liedern, weiß von Attilas Tod. Bei ihm wächst Aldrian auf, ein Sohn Högnis, den dieser, obgleich unheilbar verwundet, vor seinem Ende mit einer hunnischen Frau erzeugt hatte. Aldrian besitzt den Schlüssel zu Siegfrieds Keller, worin der Niflungeschatz liegt. Zwölf Jahre alt, lockt er den Attila, der schon früher (c. 334) als geldgierig und lüstern nach dem Orte geschildert ist, durch die Erzählung von Siegfrieds Gold zu einem Berge, öffnet mit jenem Schlüssel drei Thüren und führt ihn hinein. Während sich Attila über die Reichthümer freut, eilt Aldrian, der endlich den Augenblick herbei gekommen sieht, wo er den Tod seines Vaters und seiner Verwandten rächen kann, hinaus und verschließt die Thüren; nach drei Tagen erscheint er noch einmal, verkündigt dem Attila, daß er bei dem Golde sterben müsse, bedeckt die Thüre mit Steinen und Rasen und reitet darauf fort in seine Heimath. Seitdem ist der Niflungehort verloren (c. 386 *Rasn*). Sagen von Egels Verschwinden werden noch unten vorkommen.

## 45.

*Viterolf*.

1) Aehnliches Verhältniß, wie bei der Klage: wir besitzen die Uebersetzung eines älteren Werkes. Der Verfasser beruft sich mehrmals und deutlich auf seine Quelle:

19. von lînen (*Viterolfs*) alten mægen darf mich nie-  
 mant frægen,  
 wie die schuofen ir leben, des kan ich iu niht  
 ende geben;  
*der dise rede tihte*, der liez uns unberihete.

2006. *der ditz mære anskreip*.

1) Vgl. dazu Klage 2090—2099.

10663. — — — der ditz *mære von êrste schreip*,  
dem muoz ez wesen wol bekant.

Mehr als dieser weiß er nicht:

107. *ich enweig* [nit] von wanne er was komen.

833. *uns ist der mære niht geseit*, wie der küene helt reit, 124  
oder wâ er nahtfelde nam.

1121. *des enhân ich niht vernomen*, ist er âne strîte komen  
hinz Etzelburc der rîchen.

1726. *wir wizzen niht der wârheit*.

2440. *der rede ich sô berihtet bin*.

13040. *alsô endet sich der schâch*. wes sie pflâgen sit  
hie nâch,

*des ist mir lützel iht bekant*.

Der Dichter, ich meine hier natürlich den ersten, zeigt geographische Kenntnisse. Biterolf berührt bei seiner Reise von Tolêt in Spanien in das hünische Reich *Pâris* (566) und *Burgonie* (811); Dietleibs Fahrt enthält genauere Angaben: in *Burgundilant* (2374—80) angelangt, zieht er von der Burg *Tronje* nach *Metzen* (2489. 2603), dann nach *Lütringe* in den „*Walchemvalt*“ (2676), dessen Lage also hier richtig angegeben ist, bei *Oppenheim* (2730) über den Rhein, so daß Worms rechter Hand liegen bleibt, weiter nach *Österfranken*, wo der *Möun* fließt (3116—18), durch *Beirlant* (3179) bis nach *Etzelburc* (3212). Am sorgfältigsten wird die Fahrt von Etzelburg nach Worms beschrieben: die Boten gebrauchen dazu sechszechn Tage (4790),<sup>1</sup> (Dieterichs Reise in der Klage geht langsamer, denn er trifft erst am siebenden Morgen zu Bechelaren ein 2109); als das große Heer aufbricht, werden die Stationen angegeben. Etzel geleitet es unz an der *Lite* stat (5371). Dann geht der Zug gegen *Wiene* (5413; der Herzogin Isalde geschieht keine Erwähnung) zuo der *Treifem* (Trajen, 5431) und ze *Mâtâren* (Mautern, 5433) in *Österlant* (1035. 7686; den Ausdruck *Österrîche*, der neben jenem in der Riblungung Noth und Klage vorkommt, habe ich im Biterolf nicht gefunden); von da gegen *Medelicke* (Mölk, 5539), die rechte Landstraße ûf vür *Bechelâren* (5548); weiter ze *Blodelingen* (Plädling an der Isar), das zum Sammelplatz bestimmt war (5556. vgl. 5355), ûf durch daz *Beirlant* (5631), zu dem *Lechvelt* (5637. 5654). Bi dem *Günzenlé* (5747), dem

1) Nach der Rib. N. (1115, 1. 1370, 1. 2) reiten die Boten zwöf Tage von Bechelaren nach Worms.

hentlichen Günzburg,<sup>1</sup> wie es scheint, erfolgte wohl der Uebergang über die Donau: hin ze *Swäben* in daz lant (5750). Darnach ze *Elläzen* über *Rin* (5775) und ze tal den *Rin* (5789) hin vür *Hagenouwe* in dem *Ringouwe* (5792). Hier<sup>125</sup> lagert sich das Heer. — Welche Stadt unter *Gamalin* in *Priuzen* (1391. 1451. 1825) gemeint sey, ist schwer zu sagen; von da kehrt Müdiger durch *Beheim* (1722) nach *Bechelaren* zurück;<sup>2</sup> bis zur *Tuonouwe* beträgt der Weg vierzig Tagreisen (1740). Ein Wasser, das noch der *Priuzenwac* heißt (3553), bezeichnet die preussische Gränze.

Der Dichter weiß aber auch gelegentlich von der natürlichen Beschaffenheit und den Sitten mehr als eines Landes zu erzählen. Er bemerkt die Raublust der Baiern (3146) und ihren kriegerischen Sinn: von strite ret dâ mër ein kneht, dan drizec anderswâ (6628; vgl. Rechtsalterth. 948). Er beschreibt den Ueberfluß von Steiermark, wie ein Augenzeuge; da ist Weide und Wald, reiches Wasser, Silber in allen Bergen, sieben Goldminen, Wildpret, Vögel, zahmes Vieh. Aber auch von Hünenland scheint er Grund und Boden zu kennen; darin Sümpfe und Moorgegenden, gute Wachteljagd in dem Hirzen (7005—7075). Wir hören von der Sitte der Böhmen reden, welche keine Speere gebrauchen, doch mit *fletchen* wol schlunden (6535. 8449. 10186) ihre Feinde besiegen. Ebenso werden Bogen und Pfeil als Waffe der *Vlachen* erwähnt (10187. 10388). Endlich bemerke ich noch, daß der Dichter Vorbeerbaum (3155. 9932) und Palme (225) kennt.

Ich würde dies alles hier nicht berührt haben, wenn wir nicht dadurch auf die Heimath des Dichters könnten geleitet werden, über welche etwas zu erfahren gerade hier wichtig wäre.

2) Der Uebersetzer beruft sich auf ein Buch als seine Quelle und hörte es, wie es scheint, vorlesen: daz *buoch hoeren wir lügen* (179): an einem *buoche hört ich lesen* ze einem wären mære (1675): daz *buoch* hât uns verholn daz (1964); als wir *din mære hoeren lügen* (4789. 6702. 9338); man *tuot uns an dem mære kunt* (9156).

3) Wie mühsam der Inhalt des Gedichts mag ausgedacht seyn, das Ganze ist doch von geringer Wirkung und der Mangel an innerer Wahrheit und Natürlichkeit gestattet nicht, den Grund

1) „Nicht Günzburg sondern Gunzenlech, eine alte berühmte Grenzburg zwischen Baiern und Schwaben am linken Ufer.“ Lang. Ueber die Lage von Gunzenlech s. Kaiser Beitr. s. Kunst und Alterthum im Oberdonaukreis 1830 S. 18.

2) Die genaue Kenntniß geht im Biterolf nur bis *Bechlarn*. Zachmann s. Rib. 1244, 1.



einer echten Sage anzunehmen. Wenn Viterolf, selbst als mächtiger König geschildert, ohne Ursache Land, Leute, Frau und Kind verläßt, aus bloßer Lust einem fremden Helden, der überdies noch Heide ist, zu dienen, und Dietleib, noch ein bloßes Kind, — denn dritthalb Jahr war er alt, als Viterolf ihn verließ (4208) und zehn Jahre hernach (2059) unternahm er selbst den Zug nach dem Könige Etzel — ihn aufsucht und mit einer unnatürlichen und deshalb abgeschmackten Tapferkeit die bewährtesten Helden, alle ohne Ausnahme, niederwirft; so ist <sup>126</sup> das von dem gesunden Sinne und lebendigen Geist der deutschen Helden Sage allzusehr entfernt. Man sollte denken, romanische oder gälische Dichtung, etwa Parcivals Kindheit, habe zu einer unglücklichen Nachahmung Anlaß gegeben. Verstand und Sorgfalt im Ausdruck und der Darstellung des Einzelnen will ich damit nicht abprechen.

Ein eigenes Gedicht von Dietleib bewahrt die Visk. Saga (c. 91—106) in einer ausführlichen und hier vorzüglich schönen Erzählung, die gar nichts mit unserer Composition gemein hat. Den Mangel eines frühern Zeugnisses will ich übergehen, aber seltsam bleibt, daß späterhin, nachdem diese Arbeit doch einmal vorhanden war, nicht eine einzige Hindeutung darauf vorkommt und kein anderes Gedicht davon berührt worden ist. Man müßte denn die Einmischung Etzels und Rüdigers in dem Rosengarten C und D, die ohnehin nicht ursprünglich darin mag gewesen seyn, als eine Einwirkung oder vielmehr Nachahmung des Viterolf betrachten; in der That spielt Rüdiger durch seine Botschaft nach Worms und die Freigebigkeit, womit er die kostbarsten Geschenke ordentlich vergendet, eine ähnliche Rolle. Und um nichts zu verschweigen, so hat Dieterichs Widerwillen mit Siegfried in einen Kampf sich einzulassen und die gewaltjame Art, womit ihn Hildebrand zu seiner Pflicht zurückführt, selbst die Einmischung Wolfsarts in diese Angelegenheit (7803—8163), in beiden Gedichten eine unleugbare Uebereinstimmung; allein diese möchte hier Folge eines eingerückten Stückes lebendiger Sage seyn, zumal das Einzelne wieder so sehr abweicht, daß von einem eigentlichen Aborgen nicht die Rede seyn kann.

Auch die hier behaupteten verwandtschaftlichen Verhältnisse Dietleibs fügen sich durchaus nicht den in den übrigen Sagen durchgeführten. Seine Mutter *Dietlint* (4147. 4239. 4267. 12853) kennt kein anderes Gedicht, ebenso wenig seine Verwandtschaft mit Dieterich von Bern (4586. 12528. 12840) und mit Gotelind (5577. 6660), wovon freilich nur eine brauchte erwiesen zu werden. Sie wird zwar von Viterolf selbst gewissermaßen erläutert, da er von Ermenrich sagt: Ein

vater und frau Dietlint wären *zweier bruoder kint* (4593); demnach aber wären der Dietlind Vater und Ermenrichs Großvater Geschwister gewesen und das ist eine ganz neue, um so auffallendere Angabe, als wir überhaupt keine echte, so weit zurückgehende Genealogie von Dieterichs Stamme besitzen, denn die in der Flucht enthaltene darf man nicht in Anschlag bringen.

127 Weiter: der Vater der Dietlind heißt *Diether der alte* (4148. 4238. 4268), aber die Sage kennt nur zwei dieses Namens: einen jüngern Bruder und einen Vaterbruder Dieterichs (und den letztern auch nur das Gedicht von der Flucht), von dem die Harlunga stammen; durchaus aber keinen Urgrößvatersbruder, wie jener Diether der alte doch seyn müßte.

Viterolf hat ein Einhorn (10813. 10830), Dietleib einen rothen Adler (10071) auf dem Schild;<sup>1</sup> auch diese Angaben stehen hier allein. Nach der Vilk. Saga (c. 161) ist Thetleifs Zeichen ein goldener Elephant. Dietleibs Roß *Belche* (2275. 2687. 11971) wird sonst nicht genannt.

Beide, Vater und Sohn, erscheinen anderwärts in einschüßern und unbedeutendern Verhältnissen, wovon zu reden unten bei dem Gedichte von der Flucht Gelegenheit seyn wird, und an welche sich die hier dargestellten nur durch die unpassende und kleinliche Verleihung von Steiermark (13276), die sich der mächtige, länderreiche König von Etzel gefallen und weshalb er sich den *Stirare* nennen läßt (13348), anknüpfen.

Das Nibelungelied widerstrebt dem ganzen Werke und hat für die neuen Begebenheiten keinen Raum. Siegfried, schon mit Kriemhild vermählt (6212), lebte damals in seiner Heimath. Noch schlagender ist ein anderer Widerspruch. Wir finden hier Dieterich in gutem Vernehmen mit Ermenrich; ob dies der echten Sage gemäß ist, mag dahin gestellt seyn, aber ausgemacht bleibt durch alte Zeugnisse (oben S. 23. 24. 28), daß Dieterichs Aufenthalt bei Etzel 30 oder 32 Jahre dauerte, und ohne Zweifel ist die Angabe der Vilk. Saga (c. 293. 294) richtig, wornach die große Schlacht gegen Ermenrich im zwanzigsten Jahre seiner Verbannung statt fand, denn die Klage bestätigt, wie wir oben (S. 135) gesehen haben, jene Angabe, indem sie von da an bis zu dem Untergange der Nibelunge bei Etzel noch zwölf Jahre folgen läßt. In der Rabenschlacht aber versuchten sich die Söhne der Helche zuerst als zarte Jünglinge: wie können sie im Viterolf Knaben von zehn oder zwölf Jahren seyn? denn in gleichem Alter mit dem Dietleib werden sie geschildert (3334—59). Dann wären sie längst vor Dieterichs

1) Roling. Bruchst. 43 (Bl. Schr. 4, 504) führt Dietleib daz *cinhürne*; vgl. Benede Wörterb. 1, 716<sup>a</sup>.

Verbanung und Ankunft bei Etzel schon geboren. Diether, der mit den beiden fiel, war etwas älter (Rabenschl. 298. 299), die Vilk. Saga bemerkt aber ausdrücklich (c. 293), bei Thidreks Ankunft im Hunnenland sey Thettir erst ein Jahr alt gewesen.<sup>1</sup>

Nöthigen die angeführten Gründe das Gedicht im Ganzen und mit Ausnahme von Einzelheiten als eine Erfindung, nicht <sup>123</sup> als eine echte Sage zu betrachten, so dürfen wir auch nicht wohl einzelne Lieder für die Grundlage desselben halten.<sup>2</sup> Wo Verwirrungen wie in Aufzählung von Dieterichs Mannen (oben S. 114; bei Hornboge), Widersprüche (bei dem Schwerte Welsung, Berthold und Ludeger), neue Anfänge (mit der dritten Avent. 1989 hebt der Dichter wieder von vornen an und nennt Dietleibs Mutter, als hätten wir ihren Namen noch nicht gehört) zum Vorschein kommen, da möchten am ersten, wo nicht Verderbniß einer spätern Handschrift darf in Anschlag gebracht werden, Gedächtnißfehler die Schuld tragen. Sie sind in dem Gedicht, das wir besitzen, erklärlich, weil eine so große Menge von Personen dem Gedächtniß beschwerlich fallen mußte, der Verfasser aber seine Quelle nur lesen hörte und wahrscheinlich der Unterstützung der Schrift entbehrte.

4. Der Inhalt des Werks, wie man ihn nun beurtheilen mag, wird in einer andern Hinsicht sehr wichtig. Dem Dichter hat es nämlich gefallen, die Begebenheiten, die er darstellen will, mitten in den Kreis der großen Sage zu schieben und von den namhaften Helden derselben tragen zu lassen. Er zeigt dabei eine ziemlich ausgebreitete Kenntniß und läßt glücklicherweise und, wie es scheint, aus einer besonderen Liebhaberei keine Gelegenheit vorbeigehen, an frühere Thaten und Verhältnisse zu erinnern. Bertheilt also ist durch das ganze Gedicht ein umfassendes Zeugniß über den Zustand der Sage, wie sie dem Dichter bekannt war, und da dieser wahrscheinlich noch im 12ten Jahrh. lebte, so gehört dieses Zeugniß zu den wichtigsten. Nur ein Umstand beschränkt ihn: die Versetzung der Begebenheiten in die Zeit

1) Kein namhafter Held, der in den andern Gedichten späterhin auftritt, bleibt hier im Kampf, was ganz unnatürlich ist; es wird nur gesagt, daß mehr als tausend getödtet werden 11446. 12102 vgl. Rosengarte LXX. „ein teil“ nur verwundet werden die namhaften 12114. 12206. 12225. 12246.

2) Lachmann sagt von Biterolf in den Vorlesungen (vgl. auch 3. Nib. 1141): „Das Ganze beruht auf einer Anordnung mehrerer strophischer Gedichte, die aber nicht sehr bedeutend sind. Nachdem sie aus der Volkspoesie vielleicht schon 1180 etwa zusammengeschrieben waren, wurden sie etwa 1190 in dieses Ganze umgearbeitet;“ und in einem Briefe vom Silb. 1827: „Volkslieder, und zwar neue, liegen gewiß auch der Klage und Biterolf zum Grunde.“

vor Dieterichs Verbannung und Siegfrieds Mord; dies hindert von dem späteren, so reichen Inhalte der Sage Gebrauch zu machen, und ihm waren z. B. nur auf einen kleinen, freilich auch den dunkelsten, Theil des Nibelungeliedes Beziehungen erlaubt. Unsere Aufgabe besteht darin, die einzelnen eingewebten Stückchen oder Fäden der Sage herauszuziehen und nach ihrem natürlichen Zusammenhange zu ordnen.

a) Die Könige am Rhein.

Sie herrschen zu Worms über die *Burgundare* (die ältere Form, zweimal im Heim 4705. 7745, wie in der Klage 2049; sonst auch *Burgunden* 3083; vgl. Gr. 2, 343<sup>1</sup>) einigemale *Franken*, einmal *Rînfranken* genannt (oben S. 75). Ihr Reich das *Burgundlant* (2374. 7269. 8919. 9839 „*Burgonielant*“ 2380).<sup>2</sup>

129 Ueber sie selbst eine merkwürdige Stelle:

2614. — — — junger fürsten der sint dri  
vogte über disiu lant. Wormez ist ein stat genant,  
dâ diu *Dankrâtes* kint mit grôzer ritterscheffe sint.  
ouch liez ein gefinde dâ *Gibche*, daz man anderwâ  
bezzet ritter selten vant. *Die bēde huten disiu lant.*

Der Dichter folgt erst der Sage, worin, wie in der Nibel. Noth und Klage, der Vater *Dankrât* heißt, er muß aber auch den Namen *Gibche*, der schon im Waltharius steht und später im Rosengarten wieder erscheint, vernommen haben und läßt, um diesen Widerspruch zu heben, beide gemeinschaftlich oder nach einander herrschen. Seltsam, daß, der Nibelunge Noth und Klage entgegen, die Mutter, Frau *Vote*, völlig unbekannt ist; eher zu erklären und ein Vorzug, daß ihr angeblicher Bruder, der Bischof *Pilgrim*, fehlt; selbst ein Sitz Passau und der Inn werden nicht ein einzigesmal genannt, wozu doch mehrmals Veranlassung war. — *Günther* und *Gernôt* sind Hauptpersonen des Gedichts; jener hat einen silbernen Eber als Zeichen in der Fahne (9845); die Nibelunge Noth spricht gar nicht davon, die Vilk. Saga (c. 164. 337) ertheilt ihm, wohl richtiger, einen Adler mit rother Krone, der Rosengarten D. bloß eine goldene Krone. *Giselhêr der guote* (6210), *daz kindelin* (6788), wird nur selten angeführt.

*Brünhilt* erscheint als *Günthers* Gemahlin. Von ihren früheren Verhältnissen zu Siegfried ist nichts gesagt. Doch eine

1) Und Geich. d. d. Spr. 700.

2) von *Burgunde* *Gernôt* Nib. 1137, 1.

Anspielung auf ihre vorige Lebensweise finde ich in Rüdigers Worten:

12617. ir wârt in *iuwer alte site*  
*komen, der ir pflâget ê.*  
 des tuot vil mangem der rücke wê,  
*daz ir lô gerne sehet strît.*

Ich will hier anmerken, daß der Dichter des Biterols nicht, wie andere gerne thun und in der Nibel. Noth öfter geschieht, auf zukünftige Ereignisse im voraus hinzudeuten pflegt. Nur eine einzige Stelle scheint mir Ausnahme zu machen. Rüdiger berichtet bei seiner Rückkehr von Worms der Helche:

13157. vrou, ich sol inuch hoeren lân,  
*waz in vrô Brünhilt enbôt.*  
 sie wünschet, daz *iuwer tôt*  
*ir nimmer würde vür geseit.*

13165. solt sie in wünschen zno den tagen,  
*wie lang in werte daz leben:*  
 in würden *tûsent jâr* gegeben.

Das ist gesagt wie im Vorgefühle des Unglücks, das aus 130 Etzels zweiter Vermählung entstand.

Unter den Burgundischen Mannen nimmt *Hagene von Tronje* (2395) wieder die erste Stelle ein; er ist auch hier neve des Günther (2763), dieser sein Herr (2843). In seiner Fahne eine Burgzinne (9818); wogegen er in der Völk. Saga (c. 165. 337) ebenfalls einen Adler hat, doch ohne Krone. Alles übrige, was sonst von ihm berichtet wird, ist schon oben (S. 98—100), zusammengestellt.

Der in der Nibelunge Noth von Hagen unzertrennlche *Volkêr von Alzeije* fehlt durchaus, ebenso dessen Bruder *Dancwart*; ohne Zweifel, weil hier die Sage ohne sie bestand.

Ueber *Ortwîn von Metzzen* etwas ganz neues: es sind ihrer zwei. Als Günther von niemand Auskunft über die fremden Gäste bekommen kann:

6002. — — — dô begund er tougen clagen  
 von Metzzen Ortwînen, den lieben neven sinen  
*der starp ze fruo in lînen tagen.*

Und schon vorher, als Dietleib nach Metz kam, war bemerkt:

2482. *Ortwînes wittewe hæte hie*  
 wol hundert ritter oder baz.

Allein gleich nach jener Stelle wird hinzugefügt:

6009. *dâ was ein ander Ortwin,  
der was der vettern luon sin,  
der was zun Sahlen  
von kintheit gewahlen.*

Ferner:

8679. *der was von Burgundilant  
und was geheizen Ortwin;  
ez erbet in von den mâgen sin,  
daz er ouch von Metzen hiez.*

Er wird ausdrücklich (9176) Hagens Verwandter genannt. Dieser *Ortwin der junge* (7703. 8482. 8522. 8666. 8692—8713. 8762) erscheint mehrmals und muß der seyn, welchen die Nibel. Noth kennt und zum Truchseß macht.

Dieses Amt ist dem *Sindolt* zugetheilt (10357. 11902), dem Schenken der Nibel. Noth und der Klage (1870), der zugleich, statt des fehlenden Volkers, das Zeichen der Burgunden trägt.

Dagegen *Hânolt*, Kämmerer in der Nibel. Noth, ist hier Schenke (7754. 12014. 12708); er heißt der junge (7749. 131 10581) von Arragûn (7757) und steht in Verwandtschaft mit *Sindolt* (10356) und *Hagen* (10579).

Nur *Râmolt* besorgt als Küchenmeister, wie dort, die Braten (10561. 10623. 12016. 12698), heißt aber auch der Kühne (10597), geht mit in den Kampf (7698. 12245) und schlägt tiefe Wunden (10564. 12019. 12699), so daß Wolfram diesen nicht als Beispiel eines friedfertigen hätte gebrauchen können.

*Gêre* (7781. 9883. 10148) nicht Markgraf, sondern Herzog (9649), und kein Verwandter der Könige; wenigstens wird nichts gesagt.

*Eckewart*, der andere Markgraf der Nibelunge Noth, fehlt gänzlich.

Ich führe hier eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit an. Als nämlich Dietleib auf seiner Fahrt durch den Wasgenwald gekommen ist und sich Worms nähert, fragt er Leute, die ihm begeben:

2704. — — — ob der künic und sine man  
dâ ze Wormze wæren. dô hôrt er an den mæren,  
daz sie wæren ûz geriten und hieten einen strit  
gestriten

in der Sahsen landen und daz sie wider kanden  
ir volc nuo allez an den Rin.

Dietleib begegnet jenseits des Rheins dem mit Gernot und Hagen heimkehrenden Könige Günther.

2748. des fürsten vröude diu was gröz;  
daz er mit *lige von Sahsen* reit,  
des was er stolz und onch gemeit.

Hierunter, glaube ich, ist der Sachsenkrieg gemeint, den die Nibelunge Noth beschreibt und worin Vüdegast und Vüdeger besiegt werden; eine große Verschiedenheit, die eine ganz andere Darstellung dieser Episode bedingt, besteht darin, daß es dort Siegfried ist, der den Krieg führt und beendet, und Günther zu Haus bleibt, während er hier gar nicht bei seinen Schwägern sich befindet.

b) Bundesgenossen der Könige zu Worms.

Der junge Dietleib, seinen Vater suchend, kommt durch das Gebiet der Burgundischen Könige und wird von Günther, Gernot und Hagen, die ihn nicht kennen, angerannt. Die Beleidigung bleibt unvergessen und nachdem Dietleib durch große Tapferkeit sich bei Etzel in Gunst gesetzt und seinen Vater wieder gefunden hat, wünscht und erhält er Beistand, um an den <sup>132</sup> Königen zu Worms Rache zu nehmen. Dieser Kriegszug nach dem Rhein ist der Hauptinhalt des Gedichts. Jede Partei hat ihre ganze Macht und alle verbündeten Fürsten aufgeboten. Dieterich mit den Amelungen kämpft für Etzel; Günther hat sieben Könige (5859. 6297. 6814. 7387. 8653. 11840), vierzehn, die Königsfinder heißen (6295. 11022. 11218), zu sich berufen. Der Dichter, scheint es, hat alle aus dem ganzen Sagenkreis ihm bekannten Helden auf beide Seiten vertheilt, insoweit er in den echten Dichtungen dazu Anlaß fand, auf eine leichte und natürliche, sonst aber eigenmächtige Weise. Dagegen glaube ich nicht, daß er neue Personen eingeschoben hat, bei einigen unbedeutenden Namen könnte man es höchstens vermuthen. Der Vortheil, welcher der Geschichte der Sage aus diesem Verzeichniß erwächst, springt in die Augen: wir erhalten Hinweisungen auf unbekannte Gedichte und lernen schon bekannte in eigenthümlicher Verschiedenheit kennen.

a) *Sifrit üz Niderlant* (9608),<sup>1</sup> Sohn des Sigemunt (7859) und der Sigelint (6405. 9832. 10098), der küene und der milde (6214) hat, wie nach der Nibel. Noth (214, 2) im

1) der *Niderlende*, Nib. 909, 1.

Schild, hier auf der Fahne eine Krone als Zeichen (9828. 10836; nach der Vilk. Saga c. 166 besteht es aus einem halbbraunen halbrothen Drachen); daß er drei Königreiche besitzt (11699), davon ist dort nichts gesagt. Wie schon bemerkt, befindet er sich nach der Nibel. Noth zu dieser Zeit in seiner Heimath; er ist hier zu Worms als eingeladener Gast und Günther sein Wirth (9617). Kriemhild erscheint im besten Einverständnis mit Brünhild, und zwischen beiden ist der Ehrensitze (6865).

Auf Siegfrieds Kindheit und erste Jugend keine Hindentung, dagegen eine dunkle Stelle über seinen Aufenthalt bei Etel und eine andere zum Theil abweichende über den Erwerb des Hortes; beide sind schon (oben S. 82. 83 und 90. 91) angeführt. Von dem Kampfe mit dem Drachen nicht das geringste, ebenso nichts von seiner Hornhaut; in der kurz gefaßten Klage, wo es nicht anders sich verhält (oben S. 125), könnte das zufällig scheinen, hier nicht, wo häufig z. B. bei Dieterichs Widerwillen gegen ihn zu kämpfen (7223) Veranlassung, fast Nöthigung war, dieses wunderbaren Umstandes zu gedenken. Wir müssen also schließen, daß die Sage, die der Dichter vor sich hatte, so wenig etwas davon wußte, als die nordische.

β) *Walther von Spânîe*. Was von ihm hier vorkommt, ist schon oben (S. 103—107) zusammengestellt.

133 γ) *Herbort künic von Tenclant* (8462. 10210). Ein Hirsch mit goldnem Geweih ist sein Zeichen (9860). Zhu dünkt unrecht, daß Dieterich mit den Amelungen widerjagt habe:

6461. nu ist im doch wol gewezen, sprach der helt ver-  
mezzen,  
wie ich von *Ormanîe* reit und wie min ellen da  
erftreit

6465. des künic Ludwiges kint; jâ vuort ich die maget sint  
ûz Ormanie dem riche vil gewaltecliche;  
dâ mich hæte bestân *Hartmuot* und sine man  
unde Ludwig der vater sin. ich und ouch daz  
magedîn

wir hæten nieman mêre. die Ludwig der hère  
6475. nie kunde betwingen; dem muese misselingen  
von min einiges hant. allô reit ich über lant  
und hæet wunden doch min lip. dâ (hört) ich man  
unde wip  
jehen diser mære, daz ein rife wære  
hagel al der lande. in muote was mir ande,



6485. unz ich den vâlant erfach. daz lantvolc ich an im  
gerach:  
ich fluoc in wârlichen tôt. swie doch hæten von  
im nôt  
Ludwig und alle sine man, die getorften in doch  
nie bestân.  
an dem gerûmt ich in daz lant. dâ hæet ich, sprach  
der wigant,  
*Goltwart* und *Séwart* erflagen. daz solt ir Diete-  
riche fagen.
6495. ob er daz hoere gerne. sit kam ich hin ze Berne:  
mit welcher arbeit daz geschach, daz mich her  
*Dieterich* dâ gefach  
und ouch sin alter *Hildebrant* dô ich mîn frouwen  
über lant  
fuort und einiger man, ze stete ranten sie mich an.  
war ez in also dâ komen, sie hieten gerne mir  
benomen
6505. *Hildeburgen* die vil rîchen: sit liezens in entwichen  
der (l. den) ir vil grôzen übermuot. ich brâht sie  
(sprach der helt guot)  
ungefangen durch daz lant; daz weiz wol meister <sup>134</sup>  
*Hildebrant*.  
des ist diu vrouwe mîne noch hie bî mir ze Rîne.

Diese Erzählung berührt ein verlorenes Gedicht, über welches die *Visk. Saga* (c. 210—218) nähere Auskunft gibt. Dem Könige *Thidrek* ist die Schönheit der *Hilde*, Tochter des *Artus* von *Bertangaland*, gerühmt worden; das ist jene *Hildburg* Tochter *Ludwigs* von *Normandie*, wie die Namen wohl richtiger lauten. *Thidrek* ertheilt dem *Herburt*, Sohne seiner Schwester *Izode*, der an seinem Hofe lebt, einem gewandten und tapfern Ritter, den Auftrag, bei dem Könige *Artus* um die *Hilde* für ihn zu werben. Von diesem Verwandtschaftsverhältniß zu *Dieterich* sagt das deutsche Gedicht nichts, und es ist, da er künig von *Tenelant* heißt, auch nicht wahrscheinlich, doch mochte sich *Herbort* an *Dieterichs* Hofe befunden und den Auftrag erhalten haben. *Artus* antwortet nicht sehr günstig: *Thidrek* hätte in Person erscheinen sollen, der Abgesandte werde nicht einmal der *Hilde* Angesicht schauen, da sie nach Landessitte kein Mann, geschweige ein Fremder, sehen dürfe. Indessen versteht es *Herburt*, sich bei *Artus* in Gunst zu setzen, und bei Gelegenheit eines großen Festes, wo die Jungfrau in die Kirche gehen muß, lenkt er durch eine goldne und eine silberne Maus,

die er nacheinander zu ihrem Sitze hinlaufen läßt, ihre Augen auf sich hin. Sie unterredet sich, hinter der Kirchthüre stehend, einige Augenblicke mit ihm und verlangt ihn dann, um ihn in ihrer Nähe zu haben, von ihrem Vater als Diener. Sie hat jetzt oft Gelegenheit mit ihm zu reden und als er Dieterichs Auftrag vorbringt, bittet sie ihn, sein Angesicht an die Steinwand zu zeichnen. Es ist so entsetzlich, daß sie davor erschrickt und ihm erklärt, sie wolle den furchtbaren Mann nicht; lieber möge er selbst um ihre Hand werben. Da sie sich so bestimmt äußert, so willigt er ohne Bedenken ein. Bald darauf entfliehen beide, Ritter Hermann und dreißig andere müssen ihm, auf Artus Geheiß, nachsetzen, während im Biterolf der Vater selbst, König Ludwig, und sein Sohn Hartmut die Flüchtlinge verfolgen. Darin ist aber wieder Uebereinstimmung, daß alle zusammen gegen den einzigen nichts ausrichten: Herburt allein tödtet den Hermann und den größten Theil seiner Begleitung, die übrigen entfliehen. Doch elf schwere Wunden hat er empfangen, und Schild und Rüstung sind ihm zerhauen. Sie verbindet ihn und dann reiten sie weiter zu einem Könige, dessen Name nicht genannt wird, und bei welchem er lange Zeit <sup>135</sup> verweilt. Es wird noch angemerkt, daß viel von seinen tapfern Thaten zu berichten wäre.

Der Schluß in der Vilk. Saga ist offenbar lückenhaft, nicht bloß fehlt der Kampf mit dem Riesen, den Herbort tödtet ehe er das Land verläßt, sondern Thidrek ist ganz vergessen. Dagegen wissen wir durch die Vilk. Saga, warum Herbort von Dieterich und Hildebrand angerannt wird, weil er nämlich die gewonnene Braut für sich behalten will, und es bleibt nur dunkel, wer die beiden Helden *Goltwart* und *Sewart* sind, die Herbort tödtete und deren Verlust den Dieterich betrübtete; endlich bei welcher Veranlassung es zum Kampf mit ihnen kam. Ich finde nur noch im *Alphart* einen *Sewart*; er heißt der alte und wird von *Wolfsart* erschlagen (438. 442; einmal steht *Seward* 200). — Unter einem Herbort im *Rosengarten D*, gleichfalls auf *Gibichs* Seite, scheint dieser hier gemeint.

In der *Klage* (1103, vgl. oben S. 125. 126) wird *Hildeburg von Normandi* als Königstochter an *Etzels* Hofe genannt, aber anderweitiger Verhältnisse nicht gedacht.

δ) *Boppe üz Tenelant*, Herborts Schwesterkind (6514. 9456. 12062), noch in der ersten Jugend (7712); er kommt in keinem andern Gedichte vor.

ε) *Liudegast und Liudegér*. Der schon (S. 144. 145)

erwähnte, früher vorgefallene Sachsenkrieg<sup>1</sup> bezog sich, wie vermuthet wurde, auf die Unterwerfung der beiden Fürsten, die in der Nibelunge Noth weitläufig beschrieben ist. Jetzt erscheinen sie an Günthers Hof als Verbündete. Brüder finde ich sie nicht, wie in der Nibelunge Noth (208, 2), genannt,<sup>2</sup> vielleicht wird es vorausgesetzt; sonst aber eine kleine Verwirrung: in einer Stelle ist Liudegêr künic von *Tenemarke* (5047) wie in der Nibelunge Noth Liudegast; von diesem heißt es nur, er komme mit dem nächgebüren sin dâ her von *Osterlande* (5055); seltsam ist dieser Ausdruck hier, wo er doch nicht, wie gewiß an andern Orten (1035. 7686), Oestreich bedeuten kann. Dagegen übereinstimmend mit der Nibel. Noth folgende Stellen: Liudegêr — der zuo den *Sahlen* herre hiez und Liudegast der herre guot (6563—65. 13008—11); sie beide sagen zu Günther: wir haben her von *Sahlen* (6567). In der Rabenschlacht ebenfalls: von *Sahlen* der künic Liudegast (734), jedoch: von *Milen* her Liudegêr (735).<sup>3</sup> In der Flucht werden beide zwar nebeneinander angeführt (5881. 8603), aber nicht ihre Reiche.

ζ) „*Stützfuchs*“, vogt von *Palerne* (5038. 6219. 6439. 136 8868), üz *Pullelant* (8731. 9197. 9267) der *Pullere* (7642) „*Polloyfære*“ (8840. 9243). Sein Zeichen ein Rad von Gold (9876). Es gab Sagen von seiner Stärke:

9156. man tuot uns an dem mære kunt  
und hart ez noch von im sagen,  
daz „*Stützfuchs*“ niht moht getragen  
nie kein ros einer mîle breit.

Und als Beweis wird erzählt, daß er den Wolfhart gepackt und zu sich aufs Pferd gezogen habe (8872).

Die Abkunft des Helden aus dem südlichen Italien, die ihm gleichwohl gestattet ein Bundesgenosß der Könige von Worms zu seyn, ist auffallend und nur diesem Gedichte eigen. In allen

1) Ueber den Sachsenkrieg s. Müllenhoff in den Nordalbing. Studien 1, 200.

2) Doch 10760: er (Liudeger) und sin bruoder Liudegast.

3) von *Sahlen* min her *Liudegast*, Frauenb. 104<sup>d</sup>. — Am Eingang eines Gedichts, das ein angebliches Privileg Karls des Großen enthält (die Handschr. ist vom Jahr 1252, abgedruckt in Wichts Ostfriesl. Landrecht S. 56—59), heißt es:

Thit was to there stunde  
tha thi kening Kerl riuchta bigunde,  
tha waster ande there *Saxinna merik*  
*Luidingerus* en hera fele steric.

Mitgetheilt von Prof. Maßmann, der die Stelle von Dr. Hermes erhalten hat.

andern wird der Rhein als seine Heimath angegeben. Aber nur in dem Rosengarten A („Staudenfuß der geboren ist an dem Rin“) und B („Stundenweiß“ Str. 9 im Reim), denn C und D wissen nichts von ihm und ein anderer Held nimmt seine Stelle ein, erscheint er als Kämpfer für den rheinischen König. In der Flucht („Stautfuß 1. Stautfuß von Ryne“ 5835. 8592; „Stutfulch“ 3009), in der Rabenschlacht („Her Stautfuß von Rine“ 727) und in den Drachenkämpfen („Stutfus“ Bl. 279. 280) ist er ein Mann Dieterichs von Bern. Dagegen im Alphart („Studenfuß von dem Rheine“ 352—386) kämpft er für Ermenrich heftig und anhaltend mit Hildebrand. Er hat in diesem Gedicht noch einen Bruder Gere, der getödtet wird (358. 376). In der Vilk. Saga (c. 35) heißt einer der zwölf Räuber von dem Schloß Bristan *Studfus*, und wird von einem Hiebe Minungs gespalten.<sup>1</sup>

Offenbar schwankt die Sage über diesen Helden; wie kommt er hier zu der fernern Heimath? Ich habe darüber folgende Vermuthung. Indem der Dichter Viterolfs dem Sagenkreis Personen abborgte, welche in andern, von ihm später gesetzten Begebenheiten thätig sich zeigten, durfte er des heftigsten Kampfes ungeachtet, worin das Blut bis über die Sporn geht (11439), zwar ungenannte in Menge (11444), aber keinen namhaften Helden unkommen lassen. Das Unnatürliche mochte er gefühlt und deshalb einen zum Opfer ausgewählt haben: „Stützfuchs“ wird erschlagen und zwar von Dieterichs Händen selbst (9283). Die Ungewißheit der Sage ließ hier am ersten eine solche Ausnahme zu, und wahrscheinlich in der Absicht, den Helden noch mehr zu entfremden, ward seine Heimath auf eine freilich nicht sehr geschickte Art verändert und in ein fernes Land versetzt.

137 η) *Witzlân*, künic ûz *Beheim* (5061. 6526. 7637. 8373. 8443. 9998. 10705. 12723; einmal: *Wineflan* 6239) und sein Bruder *Poitân von Wulcherât* (5063. 6240. 7638. 9999. 11724), d. i. Wilschrad, Schloß bei Prag. *Witzlân* ist Entstellung von *Witzlav*. Er erinnert an frühere Kriege mit Egel:

6538. jâ gestreit ich willeclicher nie  
 beide, ich und ouch die mine.  
 Etzel und al die sine  
 die habent vient under uns hie:  
 er wolt mich des betwingen ie,  
 daz wir im wâren undertân,  
 ich unde mîn bruoder *Poitân*.

1) Stutfuchs in einer Hermanstädter (in Siebenbürgen) Kirchenmatrikel aus dem 14. Jahrh., vgl. Haltrich Thierjagen S. 9.

Rüdiger dagegen:

6550. wir läzen, sprach der helt balt,  
an in noch unversnochet niht.  
daz man iuch sô ledeclîchen siht,  
daz swæret dicke mir den muot,  
als hart als ez dem kûnege tuot.

Wißlan aber weiter: genuogiu swære, die ich hân, *diu ist iuwer schult*, her Rüedegêr. Und ein Hüne sagt von beiden: daz sie übel nächgebûren sint, daz hân ich oft wol gesehen (10007).

Noch werden die Landesherren genannt, die Wißlan mitgebracht hat: „*Ladislaw, Rätebor, Schirn, Sytomer, Stoyne*“ (11719—23).

Ich finde nur in der Flucht (477) einen „*Wilan* von Kriechenlant“ als Vater des Berchtung.<sup>1</sup>

9) *Nantwîn von Regenspurc* (5071. 6243. 8802. 8963. 10742), herzoge von *Beirlant* (6241. 6579. 12228) ist der Schwesterjohn von Wittich (6586. 12236), lebt aber mit ihm in Unfrieden und sagt, er wolle gerne mit den Amelungen kämpfen:

6586. wan Witege der ôheim mîn  
mit mir doch strîtet umb daz lant;  
kæme ich in sin wiegewant,  
ich vüere immer delter baz.

Dem Rüdiger gefällt das nicht: friunt sol friunde bi-gestân (6593), und Hildebrand bestimmt mit Rücksicht darauf den Gegner:

7718. sô sol Sigestap der degen  
bestên *Nantwîne*,  
den (l. der) *Witegen* und ouch die *lîne*  
kunde nie ertwingen.

Es ist schon oben (S. 115) bemerkt, daß jener Nent-138 win in der Nibel. Noth, der Herrad Vater, dieser nicht seyn könne. Ob man das auch von dem (N)entwin in der Flucht (7053), einem Manne Ermenrichs, behaupten müsse, läßt sich nicht entscheiden; offenbar setzen jene Anspielungen auf sein feindliches Verhältniß zu Wittich ein verlorenes Gedicht voraus. Nantwin heißt ein einzigesmal: der bruoder *Volcwînes* (10276). Im Alphart wird (73) unter Dieterichs Helden ein *Volcwîn* genannt; etwas näheres weiß ich aber nicht anzuführen.

1) Vgl. das Bruchstück eines unbekanntes Gedichtes aus der Dietrichs-sage (Altd. Bl. 1, 329—342), in welchem Dieterich mit dem Polenkönig *Wenezlan* kämpft.

i) *Gelfrát* und *Elle* der *mareman* an der *Donan* in *Baieru* (840. 5057. 7692. 10286. 10736. 12221—25), *Brüder* (6617), *Nachbarn* des *Herzog Nantwin* (6245), sind aus der *Nibel. Noth* (vgl. *Klage* 1751) bekannt. Auch ihres *Vaters* geschieht hier *Erwähnung*: die  *jungen Helden* (865) heißen einmal (862) des *alten Elfen kint*. — Ein *Elle* unter *Dieterichs Helden* kommt in der *Flucht* (8291) vor.<sup>1</sup>

z) Genannt werden drei *Herrn* aus *Schwaben*:<sup>2</sup> der *Swábe herzoge Herman* (6251), *Fridleip úz Swáben* (5075), beide nur ein einziges mal, und der *Swábe herre Berhtolt* (10770), vürfte von der *Swábe lande* (7738. 10306). Allein auch: von *Elfázen gráve Berhtolt* (5081. 6253); ist derselbe gemeint, so wäre das ein *Widerspruch* oder eine *Verwirrung*, die indessen einem *Abjreiber* zur *Last* fallen könnte; von der *Swábe lande* steht einmal (7738) im *Reim* und wäre insoweit *sicher*. Etwas näheres erfährt man von diesen drei oder vier genannten nicht. Ebenso verhält es sich mit dem nur einmal (5078) erwähnten *Herleip von Weltrále*. Ich bemerke noch folgende *Namen*: die *Düringe* (5058. 6575. 8967. 10771), die *fürsten von Düringelant* (6256), von *Mísen* (6256), die *Mísenære* (10774), *Surben* (5058. 10775), *Helfen* (10771), von *Lütringe* und von *Brábant* die *ze herren wáren dá genant* (6259), die von *Sande* (8781. 8901. 8949; zweimal im *Reim*); wer unter diesen gemeint sey, weiß ich nicht; an *Santen Siegfrieds Burg* in der *Nibel. Noth* (in der *Klage* wird sie nicht genannt) ist schon des *Zusammenhangs* wegen nicht zu denken, in welchem die *Stellen* vorkommen.<sup>3</sup>

### c) *Etzel*.

*Botelunges kint* (366. 1194. 1947. 6143), *künig von Hiunenlant*, hat zu *Etzelburc* seinen *Sitz* (1123. 1135. 1747. 3212. 13098); mit seiner *Macht* ist keine andere *vergleichbar* (285—294) und:

139      4052. man sagt vil witen mære  
            von im unz an den lesten tac,  
            daz sin wirde nie gelac  
            unz an fines libes tót.

Keinen andern *König* umgeben so viel *Helden* (3311). *Selbst Pohlen*, *Prenzen* (3979), *Pommern* (4024) ist ihm unter-

1) Ueber *Gelfrat* und *Else* handelt ausführlich *Sachmann* 3. *Nib.* 1485, 3.

2) *Wackernagel* in *Haupt's Zeitschr.* 6, 159.

3) „Der Sand ist die Gegend von *Neumarkt Roth Kleinsfeld Weissenburg*, so viel ich weiß bis gegen *Nürnberg*.“ *Haupt* zu *Reidhart* XL *Anm.*

worfen. Zwischen der Elbe und dem Meer (13329) scheint ihm alles Land zu gehorchen, wie nach der Nibelunge Noth (1184, 2. 3); ebenso wird auch hier (4636) der Roten als Gränze angegeben. Und wie bei der Fahrt der Boten in der Nibelunge Noth (1434, 2; vgl. Klage 1744) gesagt wird: diu Ezzelen hêrerschaft si vridete ûf allen wegen, so heißt es hier:

4784. ir vride muofte guot sin  
 swâ sie ritten durch diu lant:  
 des Ezzelen hêrerschaft was erkant,  
 darumbe man in êre bôt.  
 geleites was in nindert nôt.

Swenne er ze tische gât, sô tragent im ir crône bi zehen künige unde dri (326—328), wo vielleicht nur des Reims wegen einer zugejagt ist, denn zwölf Kronen ertheilt ihm die Nibel. Noth (1175, 2) und die Klage (25). Nichts von Ezzels Uebertritt zum Christenthum, und abermaligem Abfall, wovon die Klage weiß (oben S. 126. 127); er ist ein Heide und spricht von seinen Göttern (4458. 13380. 13397), und seine Hünen sind es auch (708); aber gerade, wie in der Nibel. Noth (oben S. 76. 77) das Verhältniß geschildert wird, es befinden sich auch viele Christen bei der *Helche* (360. 380), die ihrem Glauben treu geblieben ist, und diesen wird Messe gesungen (3283).

Wir erfahren den Namen ihres Vaters, indem sie einmal (1962) *Oferîches* kint heißt, es ist der Djantrix der Vilk. Saga. Auch Hindeutungen auf ihr Verhältniß zu Ezzel:

342. an cristenliche schame  
 solte noch diu vrouwe leben;  
 dô wolt ez Ezzel nie begeben  
 unz daz man ims (l. unze mans im) ze wib erwarp.  
 375. kam iht mêr cristen dar,  
 dô sie die heiden mit ir schar  
 von ir vater vuorten dan?

In der Vilk. Saga (c. 73—80) lesen wir, wie Rüdiger die Erka ihrem Vater entführt und dem Attila bringt. — Von *Herrât* ihrer nistel s. oben (S. 115). Sie baut (13368) die <sup>140</sup> Burg *Treifennûre*, die in der Nibelunge Noth (1272, 3. 1276, 1) *Zeigenmûre* heißt und in der Klage (1396) wieder *Treifennûre*.<sup>1</sup>

1) Dazu vgl. Sachmann 3. Nib. 1272, 3.

Ægels Kinder werden zum erstenmal (3334) genannt: ez giengen küniges kindelin zwei dar, — *Ort* und *Erpfe* (l. *Erpfe*)<sup>1</sup> wären die. In der *Völs. Saga* (c. 295) *Ortvín* und *Erp*, in der *Rabenschlacht* *Ort* und *Scharpfe*, in der *Edda* (doch nur in *Atlaq.* 39, *Hamdism.* 8 und der *Prosa* von *dráp Niflunga* S. 286) *Erpr* (nordisch wäre *Jarpr.*)<sup>2</sup> und *Eitill*.<sup>3</sup>

*Bloedel*, *Bloedelin*. wie in der *Nibel. Noth* und *Klage*, Bruder des *Ægel* (4938. 5391. 6343), erscheint hier als Fürst der *Waláchen* (13057), wovon jene Gedichte nichts sagen.

d) *Ægels Helden.*

a) *Rüedegêr von Bechelâren*. Die Aufklärungen, die wir über seine früheren Schicksale erhalten, sind schon oben (S. 108—110) mitgetheilt. Ich habe hier nur zuzufügen, daß die Markgräfin *Gotelind* (6091) genannt wird: des fürsten *Gêrn* kint. Kein anderes Gedicht weiß davon.

Was über *Nuodunc* vorkommt s. oben (S. 112).

β) *Irnfrit*, *Irine* und *Hâwart*. S. oben (S. 129).

γ) *Wolfrât* und *Astolt*, Brüder (1077. 10283), helde ûz *Ôtterlande* (7686), die dâ ze *Mûtâren* gewaltic wirt waren (5433. 12081. 13066). In der *Nibel. Noth* wohnt *Astolt* zu *Medilike* (1269, 1), von da geht der Weg die *Donau* hinab nach *Mûtâren*: dagegen in der *Rabenschlacht* (59) heißt er wie hier *Astolt von Mûtâren*. Seinen Bruder *Wolfrât* kennt aber sonst kein Gedicht. Einmal (5502) äußert dieser: swaz *Astolt* und „*Ame*“ hât, daz sol mit in geteilet sin. Diesen zweiten, seltsam klingenden Namen, der nicht wieder vorkommt, weiß ich nicht anders zu erklären, als daß damit *Astolts* Frau gemeint sey.

δ) *Hornboge* und *Râmunc*, rürften von *Vlâchenlande* (9721—24, vgl. 10187. 10388) werden gewöhnlich zusammen genannt (3454. 3725. 3790. 4941. 11612. 12085). Einigemal: der *herzoge Râmunc* (7756. 10488), einmal: ûz der *Walhen* lant (1218). *Hornboge* ist ein junger Held (4942. 11613). In der *Nibel. Noth* beide: der *herzoge Râmunc* ûzer *Vlâchenlant* und *Hornboge* der *snelle* (1283, 1. 1284, 1. 1818, 2). Senen finde ich in keinem andern Gedichte, denn

1) Ein *Erpfe* in *Rithards* Gedichten cod. 133.

2) Vgl. *Hamdism.* 13 Anm. 37.

3) In *Sig.* III, 56 wird von der sterbenden *Brynhild* bloß *Alis* Tod verkündigt, in der *Völs.* S. c. 39 auch der Tod seiner Söhne (d. h. *Erpr* und *Eitill*); die Stelle nur bei *Rasn.* S. oben S. 13.



*Rámunc* von *Iflande*, unter Ermenrichs Mannen in der Flucht (8621) erwähnt, kann doch nicht derselbe seyn.<sup>1</sup> Dagegen kennt<sup>141</sup> dieses Gedicht (5887. 8569) und die Rabenschlacht (46. 616) den hünischen Hornboge mit dem Zusätze von *Pólân*. Hierdurch wird eine Stelle im *Viterolf* (1232) verständlich, wo unzumittelbar auf Hornboge die Worte folgen: von *Pólân* der herzoge, der was in vancenülle dâ. Mit v. d. Hagen so zu interpungieren, daß die Worte von dem Eigennamen getrennt einen ungenannten Herzog von Pohlen bezeichnen, scheint mir unzulässig: es wäre sonst nie wieder die Rede von ihm und dann folgt der Krieg mit den Pohlen, an welchem eben Hornboge Theil nimmt (3454), erst späterhin, ja es wird ausdrücklich gemeldet (3750. 3847), wie nach erfolgtem Siege ihr Herzog Hermann als Gefangener sey zu *Etzel* gebracht worden. Ich glaube vielmehr, der Dichter nannte erst, der Sage gemäß, den Helden von *Pólân* und ließ ihn als einen Gefangenen, das heißt Unterworfenen, an *Etzels* Hofe leben, hernach aber als ein Krieg mit den Pohlen erzählt und ein zweiter Herzog von Pohlen als Gefangener aufgeführt wurde, ließ er jene Benennung fallen und machte den Hornboge zu einem Fürsten úz *Vlâchenlande*, weil sein Gefährte *Rámung* es war; das thut aber kein anderes Gedicht\*).

e) Ich erwähne hier gleich den eben genannten herzoge *Herman* (3585) úz *Pólân*. Er ist aus der Klage bekannt (oben S. 127. 128) und es ist dort schon angemerkt, daß er, vom *Etzel* mit Krieg überzogen (3719. 3425), besiegt wird (3750) und als Gefangener mit nach *Etzelburg* folgen muß (3805. 3847. 3880). Selbste verwendet sich für ihn und den gefangenen König von *Preußen*:

3994. — — — dô half der küniginne bete  
dem herzoge von *Pólân*, daz er und ouch sine man  
mit gedinge riten in ir lant. sit dô mues ir beider  
haut  
Etzeln dienen manigen strit.

Doch befindet er sich nicht bei der Fahrt nach *Worms*.

\*) Deshalb hätte man Ursache, die ganze Stelle von vier Zeilen, schon weil sie immer etwas ungehöriges enthält, für unecht und eingeshoben zu betrachten, noch mehr aber aus folgendem Grunde: unzumittelbar vorher wird *Gibeche* genannt und der erscheint in diesem Gedicht immer mit *Schrütân* verbunden und ist hier gerade durch diesen Hornboge von *Pólân* getrennt. Fällt die verdächtige Stelle weg und liest man: *Gibeche* und *Schrütân* der herzoge von *Merân*, so ist alles in Ordnung.

1) *Rámunc* von *Sweden*, jüng. *Titurel* (*Hahn*) 1975.

ζ) *Schrütân* und *Gibeche* werden immer, wie in der Nibel. Noth (1818, 1), zusammen genannt (1231. 3848. 4943. 142 9711). Daß jener herzoge von *Merân* ist (1236. 3720. 4944), erfahren wir hier zuerst; er kommt sonst nirgends vor, denn ein Riese Gibichs im Rosengarten hat nur den Namen mit ihm gemein. Ebenso kann ein *Gibeche von Galaber* bei Ermenrich (Flucht 7096) nicht wohl dieser Mann Eckels seyn.

η) *Sintram von Kriechenlant*. Oben S. 126.

θ) *Sigehêr von Turkîe*. Oben S. 114.

ι) *Gotele* (1223. 4949. 7758. 10730. 11656). Wollhart gibt sich für ihn aus (8923). In der Flucht (5131. 5892. 7339. 8573) und Rabenschlacht (44. 544. 581. 708. 885. 983) fast jedesmal mit dem Zusatz: der *mareman*.

κ) *Hadebrant von Stirmarke* (8784. 10753. 13332. 13344. 13431).

λ) *Otte*, nur ein einzigesmal (1239) und auch sonst in keinem andern Gedichte genannt\*).

e) Dieterich von Bern.

Geschlecht und Verwandtschaft s. oben (S. 116); Dietleib gehört hier dazu (S. 139).

Dieterichs Feuerathem ist gleichfalls schon (oben S. 118) erwähnt, auch zusammengestellt (S. 114), was über seine Helden, die *Bernere* (5235. 9784. 12194) und die *Wulfinge* vor- kommt. Er selbst heißt der *Bernere* (8360).

Sein Schwert, das *alte sahs* (vielleicht *Eckelsahs*), finden wir hier (oben S. 65. 66), und den Helm *Hiltgrim* (unten S. 182), wiewohl letztern nur ein einzigesmal (9237), genannt. Auch sein Zeichen lernen wir kennen:

9791. in eime vanen *blâvar*  
sah man einen *lewen* wagen,  
*ûz golde von sîden wol getragen*;  
dem folgten die *wigande*  
von der *Amelunge lande*.

Die Visk. Saga gibt ihm (c. 17) einen goldenen Löwen<sup>1</sup> auf rothem (nach c. 38. 39. und 307 auf weißem) Schilde. Damit stimmt Ecken Ausfahrt: der vuort an sinem 143 schilde ein *lewen*, was von *golde rôt* (53 Caspar v. d. Rôhn

\*) Die zwei Zeilen über ihn trennen Irnfrit von Irinc und Hâwart, die sonst immer neben einander stehen; sie könnten leicht unecht und ein späterer Zusatz seyn, zumal sie sich in der Nachbarschaft des Hornboge von Pôlân befinden, wo zu einer gleichen Vermuthung Anlaß war.

1) Wackernagel in Haupt's Zeitschr. 6, 160.

und 47 alt. Dr., vgl. 115 Caspar v. d. Röhri und 86 alt. Dr.).<sup>1</sup> Auch der Rosen Garten D (cod. Arg. und Pal. 10) erwähnt den Löwen auf dem Schild. Nur im Alphart (193. vgl. 94), scheint die echte Sage verwirrt, wo dem Dieterich ein Adler zugeschrieben wird, und der Löwe dem Alphart; doch auch im Siegenot (Nürnb. Dr. Str. 64 und zwei Handschr.) heißt es: *dü vüerst den lewen und den arn gemält an dînem schilde.*<sup>2</sup> Dasselbe in den Drachenkämpfen (93<sup>b</sup>. 103<sup>b</sup>. 139<sup>b</sup>). Wahrscheinlich setzten spätere Gedichte, weil man Dieterich für den römischen König ansah, noch den Reichsadler hinzu.

Ueber das Verhältniß zu Hildebrand einiges unbekannt. Als Dieterich gegen Siegfried zu kämpfen sich weigert, so jagt der Meister:

7990. iuwer vater gap iur hant  
durch triuwe in die mîne,  
deich inch und alle die sine  
in mîner pflege solte hân.  
dâ bi stnont vil manic man,  
bêde Diutsch und ouch Walch,  
dô er mir allez daz bevalch,  
daz er nâch tôde hie verlie.

Und vorher:

7966. diu zuht die ich an iu hân getân.

In dem Gedichte von der Flucht werden wir eine ähnliche Angabe finden; zu vergleichen ist, was von Ruther und Berther (oben S. 58) erzählt wird.<sup>3</sup>

### f) Die Harlunge.

*Fritile* und *Imbrecke*, die *küenen Harlunge* (4597. 4765—67. 5659. 9805. 9892. 10672. 11206), die *zwen künige junge* (5216. 5722. 6382. 7633. 10163. 11198. 12856) aus *Harlungelant* (4596); s. oben S. 20. 21. 35. 42.

Zu ihnen gehören folgende Helden:

a) *Wahlmuot*. Er bringt die jungen Könige zu Dieterich (5720. 6387. 10199), trägt der Harlunge Fahne von klee-grünem Sammt (9801) und leitet ihre Schaar (5662. 9799. vgl. 5229. 7707. 10230—48. 10676).

1) Laßb. 57. 108.

2) Laßbg. 3: *dü vüerst den arn von lewen keln.*

3) Hildebrands Geschlecht s. oben S. 119. 120. Er heißt hier: äzer Berne 5759.

β) *Hache* (5727. 10172), Vetter des Wachsmut (12207),  
 144 leitet mit ihm die *Harlunga* (6388) und führt *Eckehards* Schwert  
 (12209). Ein junger *Hache* im *Alphart* (73. 433) und in  
*Dieterichs* *Drachenkämpfen* (189<sup>b</sup>).

γ) *Eckehart* (4773. 5230. 6389. 7710. 9888. 10204—25)  
 Sohn des *Hache* (10244). Sein Roß heißt *Rulche* (10227). —  
 Im *Alphart*, wo er zu *Breijach* seinen Sitz hat (308),  
 streitet er gegen *Ermenrich*, und der *Muth* seines Pferdes *Rosch-*  
*lin* wird gerühmt (445). — In der *Flucht Eckewart*, *Harlunga*  
*man* (4140. 4433. 4666. 7671. 8591), er fällt im Kampfe  
 (9690). Dagegen in der *Rabenschlacht* erscheint er wieder  
 (723. 866). — In dem *Rosengarten C* (11<sup>b</sup>) heißt er *Ecke-*  
*wart* der vil getriuwe man, und als er gesiegt hat, ver-  
 schmäht er den Kuß der *Kriemhild* mit den Worten (19<sup>a</sup>): ich  
 läze mich niht küßsen ein *ungetriuwe* meit, und in dem  
 alten Druck (371. 377) steht etwas ähnliches, dagegen im *Rosen-*  
*garten D* zieht er nicht mit nach *Worms* (cod. Pal. 8<sup>b</sup>):

Dô sprach *Eckehart der getriuwe*: ich wære gerne  
 dâ hin.

wenne daz ich mit den *Harlungen* sô gar be-  
 kumbert bin.

welt ich wem ich die lieze, ich rûmte mit in diu lant.

δ) *Der alte Regentac* (4772. 5727. 9893):  
 10239. der manigen hêrlichen slac  
 bî *finer bruoder kinder* sluoc.

Ausdrücklich ist nicht gesagt, wer darunter verstanden wird,  
 aber dem Zusammenhange nach können nur *Eckehard* und *Wachs-*  
*mut* gemeint seyn; des letztern Vater lernen wir nicht kennen,  
 aber *Hache* heißt sein Vetter und müßte nur auch *Regentacs*  
*Bruder* genannt seyn. Von diesem ganzen Geschlechte wird keiner  
 in andern Gedichten angeführt, als *Eckehard*; auch *Hache* nicht,  
 denn der junge *Hache* im *Alphart* muß doch ein anderer seyn.

ε) *Rabelstein* wird nur einmal (10676) erwähnt. Wahr-  
 scheinlich *Ribelstein*, der bösertige Geselle *Sibichs* in dem Ge-  
 dicht von der *Flucht* (s. unten Nr. 83, 3).

ζ) *Rimltein*, kommt gleichfalls nur einmal (4773) vor.  
 Wahrscheinlich jener dem *Ermenrich* widerstehende *Rimltein*,  
 von dem die *Vilk. Saga* (c. 126. 127) erzählt.

η) *Herdegen* (5231. 6389. 10172). Ein *Herthegn* in  
 der *Vilk. Saga* (c. 209), Schwager *Thidreks*, kann doch nicht  
 wohl gemeint seyn, denn er ist der Vater jenes *Herburt*, der  
 für die rheinischen Könige kämpft.

## g) Ermenrich.

Schon oben (S. 119) wurde bemerkt, daß er selbst nicht auftritt; wie Egel sendet er nur sein Heer, zieht aber nicht mit in den Krieg. Der Dichter scheint in ihm den höchsten Herrn, den König von Rom und Lateran<sup>1</sup> (als Inbegriff der größten Macht, doch nicht gerade sein Reich einmal genannt 11109) zu sehen. *Lampartenlant*<sup>2</sup> (10521. 10993. 11635. 12182. 12955), obgleich Dieterichs Wolfhart dort wohnt (8210), die *Rabenære* (5190. 5699. 8814. 9555), Namen, die man in der Nibelunge Noth und Klage vergeblich sucht, sind ihm unterworfen, und da dies auch von den Amelungen gilt (6378), so scheint Dieterich doch nur ein Unterkönig gewesen zu sein. Von Ermenrichs Vasallen lernen wir folgende kennen:

a) *Liutwar*, junger Held (11093), einmal König genannt (7761), trägt Ermenrichs Zeichen (10990) und leitet, immer zugleich mit Sabene, das Heer (5198. 5679. 6375. 9778. 10990. 11093). Kein anderes Gedicht kennt ihn.

β) *Sabene, Sibecken sun* (10995), der junge (5679. 12047):

6378. der der Amelunge  
bediet hât vil manige craft,  
daz sie im nû sint zinhafft.

In der Flucht wird er (8343. 8368) erwähnt und von einem andern gleiches Namens unterschieden; vgl. unten Wolfp. von Caspar v. d. Rôhn.

γ) *Berhtunc*, ein junger Amelung (5191), ist Herzog (8190) zu Raben (5669. 8814) in Lamparten (10993. 11635); führt eine große Schaar (6371). Kommt sonst nirgends vor.

δ) *Rienolt* und *Randolt*, Fürsten aus Mailand (4602. 4754. 5207. 5683. 5725. 6393. 7451. 9879. 12042), *Berkers kint* (4603), also Brüder. Wolfhart ist Rienolds neve (8227). — Im Alphart werden beide ausdrücklich Brüder genannt (199) und „Reinhold“ erhält Mailand (424. 454), aber ihres Vaters gedenkt sonst kein Gedicht. — In der Flucht (2659—2809. 5840) ein Randolt von Ancona, dem Dieterich treu, außer Verbindung mit Rienold von Mailand, der zwar erscheint, aber als Gegner Dieterichs im Kampfe von Wolfhart getödtet wird (3321—67); von ihrer Verwandtschaft ist keine Rede.

1) Pf. Konrad 71<sup>b</sup> *Latran*; Antichrist Fundgr. 2, 110, 14 *Rôme* und *Latran*; ebenso Gracl. 442. — Der Lateran hat seinen Namen von dem Palast der Lateranischen Familie und war Sitz der Päbste bis zum Jahre 1305; Rom von Bunjen 3<sup>a</sup>, 505. 506. 546.

2) Italia: *Lamparten*, gloss. Vind. Wien. Jahrb. Bd. 41 Anz. Bl. 19<sup>a</sup>.

Dagegen in der Rabenschlacht, die doch später fällt, lebt er noch, ist Wittichs Schwesterjohn (222. 931—948) und wird von 146 Dieterich getödtet (953); Randold kommt nicht vor. Im Rosengarten C und D finden wir ihn unter Gibichs Helden, im Kampfe gegen Sigelstap; „Reinolt von Meigeland“ aber für Dieterich streitend, auch in den Drachenkämpfen (277<sup>a</sup>. 334<sup>a</sup>), und einen Reinald, ebenfalls Thidreks Mann, einmal in der Vilk. Saga (c. 302).<sup>1</sup>

ε) *Witege* und *Heime*. Werden zusammen genannt (5196. 5675. 7695. 11151. 11899) als des Königs faner (6374. 9770). Wittich, ein junger Held (6372), von dem man Wunderdinge erzählt (10589; vgl. oben S. 70); seines Schwertes *Mimine* ist schon (oben S. 67) gedacht, von seinem Helm *Limme* wird hernach die Rede seyn. Nantwin von Regenspüre ist mit ihm verwandt, aber sie leben in Feindschaft (oben S. 151). — Heime aus Lamparten (12955) ist ein Sohn des *Madelgêr* (6373. 10900. 10976; „*Madelungers kint*“ 12962) und trägt das Schwert *Nagebrinc* (oben S. 66). Im Alphart (260) und zweimal im Anhange des Heldenbuchs heißt Heimes Vater *Adelgêr*, doch ist jener Name (vgl. Gr. 2, 494) wohl der richtigere, auch wird in der Flucht einmal (8637) ein *Madelgêr* genannt unter Ermenrichs Kämpfern. In der Vilk. Saga (c. 17) ist er des *Studa s* Sohn.<sup>2</sup> — Vgl. oben S. 18. 19. 20. 21. 114.

- h) *Mime*, *Hertrich* und *Wieland*, die drei Schmiede.
115. er (Witerolf) hæc ein swert, daz was guot. daz im  
den sin und den muot  
vil dicke tiuret sêre. sin lop und ouch sin êre,  
des half daz wâfen alle zit. er kam nie in deheinen  
strît,  
ez gestuont im alsô, daz sin der recke wære frô.  
*Schrit* was daz swert genant, diu mære tuon ich in  
bekant.
125. *an einem buoche hôt ich sagen*, der swerte wurden  
driu geflagen  
von einem smittemeister guot, der beide sin unde muot  
dar an wande sêre, daz man in den landen mêre  
sô stætes niht enfunde; wan er den listen wol kunde  
baz dan anders ieman dâ. er saz in *Azzarîâ*

1) Liederjaal 2, 646 *der ungestalte Rienolt*, von einer alten Kupplerin gesagt, die eben aufpassen geht; vgl. Sachmann 3. Kl. S. 308.

2) *Madelgêr* ein Schmied in Vilk. Konr. 21<sup>a</sup>, ein Zwerg im Morolt 3921. 3926; s. Wackernagel in Haupts Zeitschr. 9, 554 Anm. 130.

135. von *Tôlêt* zweinzec mîle. er hæet ouch ê der wîle  
der fwerte mêre geflagen. finen namen wil ich iu  
sagen:  
er hiez *Mîme der alte*. sin kunft vil manigen valte,  
der lenger wære wol genesen und des tôdes muofte <sup>147</sup>  
wefen  
von der fwerte krefte. zuo finer meifterfcheffe
145. ich nieman kan gelichen in allen fürften rîchen  
ân einen, den ich iu nenne, daz man in dar bi  
erkenne:  
der was *Hertrîch* genant und laz in *Walconîlant*.  
durch ir sinne craft sô hæten sie gefelleschaft  
an werke und an allen dîngen; sie mohten wol vol-  
bringen
155. swaz in ze tuone geschach. swie vil man starker liste  
jach  
*Wielande*, der dâ worhte ein fwert, daz unervorhte  
Witege der helt truoc, und einen helm guot genuoc  
der dâ *Limme* was genant; ouch worht er allez daz  
gewant  
daz zuo dem fwerte wol gezam; Witege truoc ez  
âne scham,
165. der êren ingefinde. er hæet ez finem kinde  
geworht sô er best mohte; dan noch im niht dohte  
daz er an difem mære sô wol gelobt wære  
als *Mîme* und *Hertrîch*. ir kunft was vil un-  
gelich.  
die rede bescheid ich iu: der fwerte wâren zwelfiu,
175. diu fluogen dife zwêne man, als ich iu kunt hân  
getân:  
daz drîzehend fluoc *Wielant*, daz was *Mîmînc*  
genant.  
daz buoch hoeren wir sagen, diu fwert torfte nieman  
tragen,  
er wær fürst oder fürften kint.

Das Buch, woraus der Bearbeiter diese merkwürdige Nach-  
richt schöpfte, muß ein anderes gewesen seyn, als jenes, welches  
das Gedicht von Biterolf selbst enthielt. Hier heißt Biterolfs  
Schwert *Schrit* und Wittichs Helm *Limme* und beide, zumal  
aus keinem andern Gedichte bekannt (wenn nicht, wie ich doch  
glaube, „Lonen,“ Wittichs Helm im Niphart 449, derselbe,  
nur entstellte Name ist), werden nur dieses einzigmal angeführt,  
so oft auch sonst dazu Gelegenheit wäre; angepielt vielleicht wird

auf den Helm doch noch einmal (8528).<sup>1</sup> (*Miminc* dagegen ist häufig genannt und gilt auch in andern Quellen schon als Witzichs Schwert; vgl. oben S. 67). Noch deutlicher wird die  
 148 Einmischung durch ein anderes Schwert Biterolfs, das *Wellune* heißt (561) und womit er gegen Walthar kämpft (636); einmal steht dieser Name durch den Reim (679) gesichert. Freilich findet späterhin eine Verwirrung oder Vergessenheit statt, denn der Dichter läßt den Dietleib (dem das Schwert auch im Laurin zukommt) Welsung tragen, ja nach einer ausdrücklichen Angabe hat es Biterolf, im Widerspruch mit der früheren Erzählung, daheim gelassen (3697) und der Sohn gebraucht es gegen seinen eigenen Vater (3660). — *Mime* ist auch der Vilk. Saga als Lehrmeister des Sigurd bekannt (oben S. 82), aber was wir von ihm, den sonst kein deutsches Gedicht nennt, vernehmen, stimmt nicht zu jenen Verhältnissen. Daß der kunstreiche Schmied dort in Hunsland, hier im südlichen Spanien wohnt, zwanzig Meilen von Biterolfs Sitz Toledo, an dem unbekanntem Orte *Azzaria*, wahrscheinlich südwärts in Sierra Morena, das wäre vielleicht nur ein geringfügiger Unterschied; allein in der Vilk. Saga ist *Mime* Lehrer *Belints*, der hier außer Verbindung mit ihm, als ein untergeordneter Künstler erwähnt wird, während das Schwert *Miminc*, Wielands Arbeit, sein Verhältniß zu *Mime* durch den Namen anzudeuten scheint. Doch etwas übereinstimmendes findet sich: nach der Vilk. Saga (c. 33. 156) gibt ebenfalls *Belint* seinem Sohne *Vidga* den selbstgeschmiedeten *Mimung* und die ganze Rüstung, ja auch einen Helm, dessen Zeichen ein goldener, giftspeiender Lindwurm ist, lä er *Slangi* heißt; und das erklärt hinlänglich den Ausdruck im Titrel (s. unten S. 194): *Witege mit dem Slangen*.<sup>2</sup> Dürfte man sich aber in Beziehung darauf nicht die Vermuthung erlauben, der sonst unverständliche Name *Limme* sey nichts als eine Entstellung von dem verlorenen deutschen *lindo* (Gr. 2, 491), altnord. *limi*, Schlange?

*Hertrich*, in der deutschen, wie in der nordischen Sage, sonst unerhört, ist hier der eigentliche Genosß *Mimes*, und ihrer Geschicklichkeit scheint nichts unmöglich gewesen zu seyn.

Einigermaßen erinnert die ganze Stelle an die drei Schmiede in dem altfranzösischen Gedicht (oben S. 47—49), und an ihre neun Schwerter, die nun fürstliche Helden besaßen.

1) In dänischen Liedern heißt der Helm *Blank* (aus *Slange*?), s. unten Nr. 144, 5 und vgl. Haupts Zeitschr. 2, 250.

2) Dazu s. *Mythologie*<sup>2</sup> 652.



## 5) Merzian von Babilou und Baligan von Sibya.

- a) 306. — — — wie hôhes namen was genant  
 von Babilou Mercian, er kunde nimmer wider stân  
 dem von Hiunen rîchen noch sich im gelichen.
- b) 311. sol er (Etel) des haben êre, sô nennich ir iu mêre, 149  
 die im genôzsam solten sin: Antfuhs von Gabelin  
 und Baligân von Libiâ, der hæet ûz Persiâ  
 wol ahtzec tûsent heiden. wie der umbescheiden  
 ie tæte swaz er wolte, ob er nû strîten solte  
 mit Etzeln dem rîchen, er tæet ez angeftlichen.

Und Etel vergleicht ihn mit sich selbst:

1371. *Baligân der vil rîche*, der vil gewaltecliche  
 ist ob den heiden als ich bin.

Ich vermuthe, daß hier *Merziân* gemeint ist, der als mäch-  
 tiger heidniſcher König im Wolfsdieterich vorkommt und sammt  
 seinem großen Heere nahe bei Jerusalem in die Flucht geschlagen  
 wird (Bl. 114—119). Baligân könnte der Heide *Beliân* seyn,  
 in dessen Zauberburg Wolfsdieterich gerâth und den er im Zwei-  
 kampfe tödtet.<sup>1</sup> Ueber *Antfuhs von Gabelin* habe ich keine Nach-  
 weisung.

6) Endlich noch einige Beziehungen, an sich merkwürdig  
 und dunkel, und bis jetzt unerklärbar, die aber doch nicht dürfen  
 übergangen werden, weil vielleicht späterhin darüber sich Licht  
 verbreitet.

- a) 295. man sagte von *Nibelôte* daz, wie er ze Barîse saz  
 in eime rîchen lande, den ich (Walthar sprîcht) vil  
 wol erkande:  
 der machet himele guldin; selber wolt er got sin<sup>2</sup>.  
 mit kraft er tôte tûsent her; ez moht nieman  
 keine wer

1) *Merziân* Drendel 927; vgl. Morolt 1, 3007 „*Vercizigan*“ und  
 3071 „*Bierczigan*“, l. *Merzigân*. — *Beliân von Babilonien* Drendel  
 407. 2025, Morolt 4016. 4025. 4088.

2) Der Heidenkönig *Imelot* im Ruther (2576) ist so mächtig: *er  
 wolde selbe welen got*; vgl. Parz. 102, 7. In der Kaiserchronik 67<sup>c</sup>  
 (Maßmann 2 S. 133) heißt es

ein heidenîcker kunig hiez Cosdras  
 deme geriet der vâlant daz er hiez wirken über sin lant  
 einen himel êrin: gerne wolde er got sin.  
 er hiez malen dar inne die sunnen unt die meninne  
 ûz den karvunkeln: von blie die wolken,  
 ûz edelme gesteine die sternen vil kleine  
 inzwîsklen niun kôren den regen in den rôren.

wider in gefüeren; ez getorft onch gerüeren  
mit strite nieman siniu lant.

- b) Die Bewohner von Metz, die den jungen Dietleib reiten  
sehen, kennen ihn nicht; einer spricht:

2556. — -- — wær er indert im geliche,  
sô solten wir in dâ vür hân, der valsche site nie  
gewan,  
*Paltram ûz Alexandrîn.* nû daz der lip sîn  
kûme halb als er gewahsen ist, darzuo hân ich  
deheinen list,  
wer der vil guote ritter sî.

2670. — — — noch ward allez hie gestriten  
mit red ez wære *Paltram*, von dem man manigen  
pris vernam,  
der sîder *künic ze Pülle* wart.

- 150 7) Mühren beide Werke, *Klage* und *Viterolf*, in der Be-  
arbeitung nämlich, in welcher wir sie besitzen, von einem und  
demselben Dichter? Die Frage gehört, streng genommen, nicht  
hierher, darf aber nicht übergangen werden, da die Bejahung  
derselben zugleich ein Zeugniß enthält, auf welche Weise verschie-  
dene Darstellungen der Sage neben einander in den Bearbei-  
tungen desselben Dichters bestehen konnten. Veranlaßt dazu  
wird sich jeder fühlen, der die Reime beider Gedichte mit einiger  
Aufmerksamkeit vergleicht, und ich weiß in der That nicht, ob  
meine Vermuthung älter ist oder *Sachmanns*, wenn ich mich  
recht besinne, schon längst öffentlich ausgesprochene Entscheidung  
dafür.<sup>1</sup> Eine Vergleichung der Angaben beider Gedichte über die  
ihrer so wenig sagenmäßigen Erzählung verlichebene Grundlage  
fördert die Beantwortung unserer Frage gar nicht, und ich kann  
mich deshalb auf die vorangegangenen Untersuchungen berufen.  
Zeigt sich auch in manchen, selbst wichtigen Stücken, z. B. der  
Unbekanntschaft mit *Siegfrieds* Drachenkampf und Unverwund-  
barkeit, Uebereinstimmung zwischen der *Klage* und *Viterolf*, so  
steht in anderen Dingen, worin *Klage* und *Nibelunge* Noth zu-  
sammen kommen, *Viterolf* wieder allein; er kennt z. B. so be-  
deutende Personen, wie *Dankwart* und *Folker* nicht, es scheint,  
der reinern Sage gemäß, und ebenso verhält es sich mit gering-  
fügigen Nebendingen z. B. *Sindolds* Amte. Die Reime da-  
gegen in beiden Werken zeigen eine Uebereinstimmung, die sich  
kaum anders, als durch die Annahme eines einzigen Dichters  
erklären läßt. Dieser Punct muß also näher erörtert werden.

1) *Sachmann* z. Kl. S. 287: „beide Gedichte sind von einem.“

Beide reimen<sup>1</sup> a: â (man: getân, hâr: dar häufig, maht: brâht *Ŕl.* 1854), ë: e (pflügen: legen, flegen: dëgen), i: î (Dieterîch: dich, mich, sich. Bloedelîn: in *Ŕl.* 1893. sîn: in *Ŕit.* 3163. 5165. 8264. 9448. 11856),<sup>2</sup> ô: uo (dô: zuo. Gernôt: guot *Ŕit.* 13134. Gernôtên: guoten *Ŕit.* 6209), c: ch (marschalc: bevalch *Ŕl.* 719. *Ŕit.* 3231. widerwac: sach *Ŕit.* 7361), g: b (ougen: gelouben *Ŕl.* 555 B C D. tage: habe *Ŕit.* 8568. Pergen: werben *Ŕit.* 1629), m: n (inne: grimme *Ŕl.* 709. Heime: eine *Ŕit.* 5675. 12894. kleine 5195. stein: oheim *Ŕit.* 10332. tuon: ruom *Ŕit.* 8109). — Beide bedienen sich der Endigungen -ûnt, -ûnde (*Gr.* 1, 367): suochûnde: stunde *Ŕl.* 1126. schneidûnden: wunden *Ŕit.* 6535. wunt: âbûnt *Ŕit.* 3611. 9241. Sie reimen degenê: Hagenê *Ŕl.* 544, im *Ŕit.* häufig, und auch Hagenên: degenên 2741. 6019, Hagenê: gademê *Ŕl.* 589, Hagenê: sagenê *Ŕl.* 369. 1707, Rabenê: degenê *Ŕit.* 4751. Sie gebrauchen den Reim auf -ôt (*Gr.* 1, 369. 951): gebârôt: <sup>151</sup> gebôt *Ŕl.* 566. gefenftôt: nôt *Ŕit.* 12374, entwâfenôt *Ŕit.* 8910, versêrôt *Ŕit.* 9536, und auf -îft: minnîft: list *Ŕl.* 759. *Ŕit.* 8454. Ferner das verkürzte part. praet. gekleit (*Ŕl.* 311. 981. 1556. 1709. *Ŕit.* 7219. 4711. 6187), die Formen handen und henden neben einander (*Ŕl.* 220. 240 u. s. w. *Ŕit.* 6887 u. s. w.), und ausnahmsweise hat die Klage einmal (483) gestên und Biterolf (4131) stêt statt des gewöhnlichen stân, stât. Die Klage zeigt neben dem üblichen mohte einmal (1021) mahte, ebenso Biterolf (9636) mahten. Beide siene statt suone (*Ŕl.* 583. *Ŕit.* 11412. 12370. 12402. 12534, doch hat *Ŕit.* auch einmal 12524 daneben suone). Bei beiden im Reim die seltenen Ausdrücke vreide (*Ŕl.* 1867. *Ŕit.* 11376), bediet (*Ŕl.* 485. *Ŕit.* 6379. vergl. *Gr.* 1, 405); auch das Adj. schart (*Ŕl.* 1615. *Ŕit.* 3731. 6389. 9480. 10680. 11314) ist nicht sehr häufig. Beide gebrauchen rührende Reime; in der Klage houptlôs: verlôs 433, untriwelôs: verlôs 1025, haben: erhaben 2040, enhât: hât 1891; im Biterolf hin: hin 1569, dâ: dâ 11190, hân: hân 8087. 12736, ich: ich 12450, komen: komen 1607, getân: getân 10866, Dieterîch: rîch 5257. 7545. 7921. 12510, Liudegaste: gaste 5051, hiez: gehiez 13368. Endlich, und das ist nicht der geringste Beweis, beide erlauben sich eigentümliche Freiheiten bei der starken Declination der Eigennamen. Erstlich, außer dem bekannten adjectivischen acc. wenden sie da-

1) Reidharts Reime stimmen auch überein; Wackernagel in *M. S. H.* 4, 440 Anm. 9.

2) Lachmann 3. *Nib.* 1191, 4.

neben, und, wie es scheint, bloß nach Bedarf des Reims, noch einen auf e ausgehenden an, als gehöre das Wort zu der zweiten Declination, ohne daß jedoch ein solcher nom. auf e angenommen würde und zwar, wie die Beispiele gleich zeigen werden, auch bei Namen, die niemals auf die zweite (wie ich aus Gr. 1, 770 erinnere, um diese Zeit fast verwißte) Declination Anspruch machen durften. Es versteht sich dabei von selbst, daß noch der flexionslose, mit dem nom. gleichlautende, regelmäßige acc. mithin eine dritte Form, statt *funden fauu*. Also: Dieterichen (2059 Kl. 12204 Bit.) und Dieteriche (514. 2051 Kl. 11176 Bit.), Ruedegären, (224 Kl.) und Ruedegêre (980. 1022. 1175. 1926 Kl., die dritte Form Ruedegêr 226 Kl.), Gernôten (242. 926. 961 Kl. 3026 Bit.) und Gernôte (227 Kl. außer dem Reim), Hildebranden (1044 Kl. außer dem Reim) und Hildebrande (1226 Kl. 7740 Bit.), Wolfharten (826 Kl. außer dem Reim) und Wolfharte (835 Kl.), Wellungen (636 Bit.) und Wellunge (3660 Bit.), Balmungen (7228. 11052. 12278 Bit.) und Balmunge (10845 Bit.), Nantwînen (6243 Bit.) und Nantwîne (7719 Bit.), Ortwînen (6003. 8702 Bit.) und Ortwîne (7703 Bit.), Blædelîne (5391 Bit.).

Sodann, noch weiter gehend, gebrauchen beide Gedichte auch einen doppelten dativ. der starken Eigennamen, den regelmäßigen auf e (das natürlich auch wegfallen kann) und einen andern auf -en gleicherweise dem Anscheine nach der schwachen Declination entlehnt. Der Fall ist jedoch selten, in der Klage finde ich nur Gerbarten (774), dagegen im Bit. Dieteriche (8884. 10512. 11256. 12422) und Dieterichen (11282. 12879), Hildebrande (9279. Hildebrant 12960) und Hildebranden (12971), Gernôte (6695) und Gernôten (10950 12350.), Hildebrande (13344), Wolfharten (8724. 8768. 11314), Wolfräten (5465), Gelfräten (6245. 7692. 10286), Herborten (11336), Nantwînen (10264); Beispiele genug, um die Sache außer Zweifel zu setzen. Endlich scheint auch im Viterolf neben dem richtigen nom. pl. Amelunge (7879. 9350. 10362) einmal (6457) Amelungen gesetzt zu sein; gewiß aber zeigt Imbrecke außer dem regelmäßigen acc. Imbrecken (4597) auch den ungewöhnlichen Imbrecke (7635), also umgekehrt die schwache Declination einen starken Kasus; die Klage hat dazu keine Gelegenheit gehabt.

Was sich gegen die Annahme eines Dichters beider Werke sagen läßt, besteht in folgendem. Es ist auffallend, daß niemals des Widerspruchs Erwähnung geschieht, der in so manchen und wichtigen Stücken der Sage zwischen beiden Gedichten herrscht. Sehr natürlich wäre in dem spätern, welches man nun dafür halten will, eine Anmerkung oder Entschuldigung gewesen, man

sollte meinen, fast nothwendig bei einem Dichter, der es sich sonst angelegen seyn läßt, die Wahrheit seiner Erzählung zu versichern; gerade bei einem vom Biterolf abweichenden Punct sagt er in der Klage (25): von der wärheit ich daz nim. Freilich folgte er jedesmal einer ganz andern Quelle und hielt sich gewiß streng daran, aber befremdlich ist dieses Stillschweigen immer. Hernach bleiben für jedes Gedicht noch Eigenthümlichkeiten im Gebrauche des Reims und in der Sprache zurück, die es mit dem andern nicht theilt. Die Klage bindet allein (474) a : e in swelster : laster, was ich nur noch in Giharts Tristan (5241 cod. Dresd.) wiederfinde; sie hat einmal Burgenden (779) neben Burgondære. Sie gebraucht (1432) der gebär, Wit. (601) din gebære; den Conjunct. hæte (111), Wit. (1678. 3440. 7569) hiete. Hingegen zeigt Wit. allein die Form krefte und zwar nicht selten (143. 10140. 10169. 11819. 12294), ferner das unverfürzte part. praet. verklaget (9389) neben verkleit. Er hat allein das part. praet. gewezzen (6461. 10880) und den inf. itewezzen (12504),<sup>1</sup> öfter das seltene Adv. darwert (10723), hinwert (9276), hinnewerte, <sup>153</sup> engegenwerte (8049. 10958) und das von höfischen Dichtern im Reim gemiedene magedin (6472); auch gezemen : nemen (3. 2241. 2819. 4525. 4649. 6749. 8698. 12012) seht gänzlich in der Klage.

Indessen muß man gestehen, dies sind nur Einzelheiten, gegen das Gewicht, das in der sonstigen großen Uebereinstimmung liegt, von geringer Kraft; einiges mag zufällig seyn, außerdem aber ist es weder nothwendig noch natürlich zu glauben, der Dichter habe zu allen Zeiten genau dieselben Regeln befolgt und seiner Sprache keine Veränderung gestattet.

## 46.

### *Snorra Edda.*

Unter den dichterischen Benennungen für Schwert kommt auch *Mimúngr* vor (214 Raß), und P. E. Müller merkt (Sagenbibl. 2, 177) dazu an, daß wahrscheinlich auch der Name von Hothers Schwert bei Saxo (3, 40), *Mimring*, derselbe sey.

Dieses Zeugniß ist um so wichtiger, als sonst Wittich und sein Schwert in der nordischen Sage völlig unbekannt und erst späterhin durch die Vilk. Saga eingeführt sind.

1) „itewezzen ist zu streichen, denn man muß Wit. 12504 lesen itewizen: verwizen (prudens), wie öfter i: i reimt.“ Jacob Grimm.

Uebersetzung der Nibelunge Noth. (Nieder-  
saal des Freiherrn v. Laßberg. Bd. 4.)<sup>1</sup>

Die Zusätze berühren nur in wenigen Fällen den eigentlichen  
Inhalt der Sage.

1) Die Jagd der Könige findet zwar auf der andern Seite  
des Rheins statt, aber hier soll nicht irrigerweise der Wasfen-  
wald liegen, sondern Günther sagt:

7650. „Nv wir der hereverte. ledic worden sin.  
so wil ich iagen riten. von Wormez vber den Rin.  
vnt wil kurcewile. zem *Otenwalde* han.  
iagen mit den hunden. als ich vil dicke han getan.“

Bei einem Brunnen wurde Siegfried ermordet (Nibel.  
Noth 860, 3), hier ist der Ort namentlich bezeichnet:<sup>2</sup>

8402. „Von demselben brunnen. da Sivrit wart erflagen.  
sult ir div rehten märe. von mir hörn sagn.  
*vor dem Otenwalde. ein dorf lit Otenhaim.*  
*da vliuzet noch der brunne. des ist zwifel dehein.“*

154 Das ist kein willkürlicher Zusatz, wie aus der Uebereinstim-  
mung mit dem Liede von Siegfried folgt:

177, 3. — — — „*ob eynem prunnen kalt*  
Erstach ju der grymmig Hagen Dort auff dem  
*Ottenwaldt.“*

Ein Odenheim in dem Wormser Gau kommt in einer Ur-  
funde von 786, die Odenheimer Mark in andern, etwas spä-  
tern vor (cod. dipl. Laurellham. Nr. 12. 1286. 2557). Daß  
der Uebersetzer diesen Ort meine, ist darum wahrscheinlich, weil  
nach einer Urkunde (Nr. 33. p. 68) ein Wald in dieser Mark  
lag, den man als zum Odenwald gehörig betrachten mochte.<sup>3</sup>  
In einer andern Urkunde (p. 49) finde ich einen Cuninges-  
brunno in dem Odenwalde liegend, und dieser Name wäre nicht  
unpassend für die Quelle, aus welcher Siegfried sollte getrunken  
haben. Dagegen nimmt man keine Rücksicht auf die Ueberset-  
zung, und weiß man daher nichts von einem Odenheim, so  
werden wir auf eine andere Vermuthung geleitet. Siegfried,

1) Nach Lachmann, Sagen und Sagen S. 8. (Al. Schr. 1, 468),  
gleichzeitig mit Wolframs Wilhelm; vgl. 3. Nib. 353, 2.

2) Ueber den Ort, wo Siegfried erschlagen ward, handelt Dahl in  
der Mainz. Quartalschrift Jahrg. 2.

3) Vgl. Mone Quellen S. 5. 6.

von Durst gequält, wolde für die berge zuo dem brunnen gån (911, 3); nachdem das erlegte Wild fortgeschafft ist, wird der Voratz ausgeführt, und nun wiederholt sich jene Zeile, aber mit andern Worten (913, 1): dô si wolden dannen zuo der linden breit. Von dieser Linde ist vorher nichts gesagt,<sup>1</sup> aber unter ihr lag die Quelle, wo Siegfried trinken wollte, das zeigt 918, 3. 4. Auch kann ich aus einem andern Gedicht folgende Stelle anführen; sie kämen zuo einer linden grôz, dar ûz ein küeler brunne vlôz (Ecken Ausf. Laßb. 151. alt. Dr. Str. 232); ein Brunnen mit einer Linde auch im Zwein 569—580.<sup>2</sup> Nun nennt aber eine Urkunde aus Carl des Großen Zeit mehrmals einen Lintbrunno (cod. Laurelh. I. p. 16. 17) in der Mark Hephenheim, wo schon der Odenwald (wie sich aus cod. Laurelh. Nr. 19 ergibt) anfieng, und es wäre möglich, daß die Nibel. Noth diesen im Sinne gehabt hätte (s. unten Nr. 149 am Ende).

Einen *Sifritsbrunne*, nicht weit von Freiburg im Breisgau, hat Leichtlen (Forschungen 1, 2, 51) in einer Urkunde von 1330, einen andern bei Billingen in einer Urkunde von 1418 nachgewiesen, beide also von Worms weit genug, aber auch von einander ziemlich entfernt gelegen. Ob hierbei eine Beziehung auf die Sage statt findet, bleibt ungewiß, da die Brunnen in jener Zeit häufig einen besondern Namen führten (bloß im cod. Laurelh. I. p. 16. 21 findet man einen Hildegêres brunno, Ulisbrunno, Gêroldesbrunno), also auch nach irgend einem Sifrit konnten benannt seyn.\*) Indessen ist auch möglich, daß<sup>155</sup> die Erinnerung an die Sage, durch die einsame und schauerliche

\*) Aus gleichem Grunde bemerke ich folgendes nur in einer Note. Nach einer Urkunde von 1141 (Schannat hist. Worm. 2, 73 befand sich<sup>155</sup> in Worms eine platea Hagenonis. Einen Weinberg Hagenbrunno nennt der Cod. Laurelh. in einer Urkunde von 1165 (N. 157). Auf der Mitte des Feldbergs bei Frankfurt ein Brunehildestein in einer Urkunde von 1221 (Gudeni cod. dipl. 1, 479) und in einer früheren von 1043 (Johannis res Mogunt. 2, 514): lapis, qui vulgo dicitur lectulus Brunnihilde.<sup>3</sup> In einer Urkunde von 1354 (Kremer diplom. domus Ardennef. p. 484): „hin gein Sarbrucken bils an den Stein den man spricht Criemilde-*Ipil*“ (heutzutage Spilstein; vgl. mém. de Pacad. celtiq. 5, 346). Zeugniß über einen Kriemhiltenstein bei Kehl in der Ortenau vom Jahr 1476, jetzt Grimhildensteg, liefert Leichtlen (2, 54). Drachenfels, mons Draconis, am Rhein in Urkunden von 1149. 1162. 1167. 1188. (Günther cod. dipl. Rheno-Mosell. I). — Sigefridesmôr im Brem. Gebiet, in einer Urkunde von 788 (Adam Brem. c. 10).

1) Lachmann 3. Nib. 913, 1.

2) Ebenso Strickers Daniel 2391, Otmit 90, Lanzelot 3881, Walthar 94, 20—26, Wolfr. Wilh. 60, 15, Lieders. 3 S. 5, 24, 25.

3) lectulus Brunnihildae deutet Wadernagel in Haupts Zeitfchr. 6, 291 als „Brautbett einer Windsbraut;“ Emil Rückert Oberon S. 20. Kriemhiltlen graben Weisth. 1, 48. 49.

Lage eines Waldbrunnens angeregt, ihm einen solchen Namen ertheilte, der etwa so viel als Mordbrunnen aussagte.

2) Schon oben (S. 127) ist angeführt, was die Uebersetzung von dem Sitze der Frau Ute zu Lörse und der Beisetzung von Siegfrieds Gebeinen neben das Kloster weiter berichtet. Es mochte Volkssage seyn, der Held liege dort in einem langen Sarge.

3) Etzel frent sich seines Sohnes Ortliebs:  
15944. „leb ich deheime wile.  
ich gib im *drizzech lant*.“

In der Nibel. Noth (1852, 3) nur *zwehf lant*, womit Etzels Hofhaltung (1, 7. 2, 1) stimmt; aber mit unserm Gedichte hier kommt der Rosengarten C (12<sup>b</sup>) überein:

— — — der künec (Etzel) sich des fröuwet,  
daz ime dienten *drizec lant*.

## 48.

Uebersetzung der Klage. (In der Müllerschen Sammlung und im Niederjaal 4.)<sup>1</sup>

1) Zudem sie die Verhältnisse von Irnsfrit, Hawart und Iring (oben S. 128) erwähnt, fügt sie eine Zeitbestimmung hinzu:

356. „den waren chomen iriv dinch.  
*wol vor zweinzech iaren.*  
daz si vertriben waren.“

156 Sie unterdrückt den Vers, welcher die Abkunft Irings aus Lothringen enthält, und gibt, wahrscheinlich um ihn nach der Angabe der Nibel. Noth (1965, 1) als marcgräve von *Tenelant* zu erhalten, folgende Erläuterung:

377. „Hawart der helt starche.  
was voget in Tenemarche.  
*do was ein marche in Tenelant.*  
*da von Irinc was grave genant*.“

2) Schon oben (S. 118) ist bemerkt, daß Dieterich einmal (2631) *Dietmâres* suon heißt.

3) Genauere Nachricht von dem Begräbniß der Frau Ute. Die Worte: *diu edel Uote wart begraben ze Lörse bi ir aptei* (1990), lauten hier:

1) Vgl. Freidank XXXVII: Die Uebersetzung der Klage mag nicht viel jünger als der Freidank seyn.



4046. ,div edel Vte wart begraben.  
ze Lorfe in dem muntter wit.  
da div frowe noch hixte lit.  
div guot vnt div vil reine.  
in eime larch steme.'

\*48.<sup>b</sup>

Gedicht von Walther und Hildegunde.

Bruchstücke dieses Gedichts in Karajans Frühlinggabe 1839  
S. 1—11 und Haupts Zeitschr. 2, 217—222; weitere Bruchstücke  
in Weinholds Stairischen Bruchst. S. 4. 5.

## 49.

Der tugendhafte Schreiber (M. S. 2, 105<sup>a</sup>).

Noh weiz ich wol wâ triuwe lebet  
mit wârheit und mit allem ir gefinde,  
darnâch mîn gemüete strebet.  
dâ wil ich hin, dâ ich den hof sô wünneklichen finde.  
her Gâwein, niht enlât in dise rede wesen zorn:  
der hof, *Etzel der Hiunen künec*  
und iuwer muoter magtuom ist *verlorn*.

Vielleicht mit Beziehung auf die Sage von Ezels Verschwinden  
(oben S. 136).

## 50.

Reinmar von Zweter.

1) M. S. 2, 130<sup>b</sup> (C, 122. D. f. 20<sup>b</sup>).

Swind ist ein lop, swer daz nû kan  
bî der welte verdienen, derst ein gar nâchrætîc man.  
waz gar nâchrætîc sî, daz wirt in *Sibchen* ahte  
dicke schîn.

Dô *Sibche* starp, dô liez er kint,  
diu nû bî disen zîten alsô swinde worden sint, 157  
daz man sî liden muoz dâ man ir wol enbære,  
möht ez sîn.

2) M. S. 2, 147<sup>a</sup> (fehlt in D.).

Untriuwe und schande singent dâ vor ze prüfe:  
•roup, mort, brant, nidunc in *Sibchen* wîse.

## \*50. b

Heidhart von Neuenthal. Stirbt bald nach 1234.  
M. S. H. 3, 251<sup>a</sup>.

er treget einen *Mimmink*  
der snidet als ein schære.

— — — — —  
sin *Mimmink* ist gelüppet wol:  
swen er damit gerichtet,  
seht, der muoz von sinen henden ligen tôt.

Ueber das berühmte Schwert *Mimine* s. besonders oben  
S. 67. Auch Heidharts Bauern führen Namen, die in der  
Heldenjage vorkommen: *Sigenot*, *Erphe*, *Ilfinc*.

## 51.

*Wernher der Gartenære*. Hat den meier Helmbrecht  
gedichtet in dem Theile von Niederösterreich,<sup>1</sup> der Manhardsberg  
heißt, zwischen 1239—46;<sup>2</sup> handschriftlich zu Wien.<sup>3</sup> Von den  
Bildern auf der Haube<sup>4</sup> des jungen Bauern:

72. welt ir nû hæren waz hie stê  
von jener nestel her an dise  
(ez ist wâr, daz ich in life)  
zwischen den ôren hinden?  
*von frowen Helchen kinden,*  
*wie diu wîlen vor Raben*  
*den lip in sturme verloren haben,*  
*dô si fluoc her Witege.*  
*der küene und der unſitege*  
*und Diethern von Berne.\*)*

Hier finden wir zum erstenmal *Diether von Berne*, Diete-  
richs jungen Bruder, genannt.

\*) Mitgetheilt von Lachmann.

1) Haupt, Zeitschr. 7, 261: „Wernher der Gärtner, dessen Gedicht in  
Baiern spielt.“

2) Nach Lachmann Sing. u. Sag. S. 11 um das Jahr 1240.

3) Abgedruckt in Haupts Zeitschr. 4, 321 folg.

4) Hugi Dieterich verlangt eine Meisterin (Wolfd. f. 42<sup>b</sup> = A 24):  
„Die mich lert *huben wircken* nit (sic) wunder one zal  
Dar vmb gangent zwen porten ds ein breit ds ands smal  
Hirtze vnd hinde als es lebende mige sin.“

## 52.

Von einem übeln wibe. Erzählung in demselben Wiener Codex, welcher den meier Helmbrecht enthält (Primisser in Hormayrs Taschenbuch für östreichische Geschichte 1822. S. 372).<sup>1</sup>

Darin vergleicht ein von seinem Weibe mißhandelter Mann die Schläge, die er erdulden muß, mit den Kämpfen des Riesen Asprian, Wittichs und Dieterichs und meint, Walther und Hildegund hätten sich besser vertragen.<sup>2</sup> 158

## 53.

Ulrich von Lichtenstein. Dichtete um das Jahr 1246 den Frauendienst (herausgegeben von Tief).

S. 242 „— bindet den Helm auf, Herr Tristan, Herr Parcival und Herr Ruther.“

## 54.

Otto von Botenlaube. (Mitte<sup>3</sup> des 13ten Jahrhunderts.) M. S. 1, 15<sup>a</sup>.

Karfunkel ist ein stein genant,  
von dem saget man, wie liehte er schine;  
der ist min und ist daz wol bewant:  
zoche (l. ze Lóche)<sup>4</sup> lît er in dem Rîne.  
der künic allô den weisen hât,  
daz ime den nieman schinen lât.  
mir schînet dirre als ime tuot der,  
behalten ist min frowe als er.

Obgleich die Weingartener Handschrift ebenfalls zoche liest, so leidet doch die Verbesserung keinen Zweifel; der Dichter will sagen: mein köstlicher Schatz ist verloren wie der Nibelungehort, von welchem es in dem Liede heißt:

1077, 3. er (Hagen) sancte in dâ ze Loche allen in den Rîn.  
Eine ähnliche Redensart gebraucht Sebastianus Frank (s. unten

1) Abgedruckt im Anz. Bl. der Wien. Jahrb. Bd. 94 (1841).

2) Auch von Dietleibs Kampf mit dem Meerweib ist die Rede (V. 496 folg.). Vgl. Rosengarte Borr. XXII.

3) Wohl erste Hälfte.

4) Locheim, s. Lachmann 3. Nib. 1077, 3, Simrock Rheinl. 64.

Nr. 145). Der König, der den Weisen ebenso besitzt, wie der Dichter den Karfunkel, ist Wilhelm von Holland, der 1247 gewählt war, aber die Reichskleinodien nicht hatte.

## 55.

*Boguphalus* (starb 1253). *Chronicon Poloniae* (Sommersberg script. rer. Siles. 2, 37—39). Er erzählt folgende Sage, die er in die Zeit des Heidenthums setzt.

Walthar der starke (robustus), dessen Schloß Tynie bei Krakau lag, entführte die Tochter eines Fränkischen Königs Namens Heldegund. Sie war anfangs dem Sohne eines Alemannischen Königs, der an dem Hofe ihres Vaters lebte, geneigt, doch Walthar gewann durch nächtlichen Gesang ihre Liebe. Der Königssohn über diese Hintansetzung aufgebracht, eilt heim, nimmt alle Rheinzölle in Besitz, und befiehlt, daß niemand mit einer Jungfrau übergesetzt werde, der nicht eine Mark Goldes erlegt habe. Walthar auf der Flucht mit Heldegund fügt sich dem Gesetze, doch als der Fährmann ihn bis zur Ankunft seines Herrn aufzuhalten sucht, nimmt er die Jungfrau hinter sich aufs Roß und setzt über. Der Königssohn ruft ihm jetzt zu, er möge mit ihm um Heldegund, Waffen und Rüstung kämpfen. Walthar erwidert, er habe die Mark Goldes erlegt, und die Jungfrau nicht geraubt, da sie ihm freiwillig gefolgt sey. Doch kommt es zum Kampf und der Alemann, der die Heldegund dabei ansehen und sich durch den Anblick ermuthigen kann, bringt den <sup>159</sup>Walthar zum weichen, bis auch dieser zurückschreitend seine Geliebte erschaut und mit frischer Kraft auf seinen Gegner eindringt. Er tödtet ihn, nimmt Pferd und Rüstung und führt Heldegund nach der Burg Tynie heim. Hier ist nun eine ganz andere Geschichte angeknüpft; an dem Schlusse sagt Boguphalus: man zeigt bis auf den heutigen Tag noch das Grab der Heldegund in Stein gehauen auf dem Schlosse zu Wislicz.

Nicht bloß die Namen, auch die Begebenheiten selbst, lassen, aller Abänderungen ungeachtet, die schon oben (S. 101. 104) besprochene Sage erkennen.

## 56.

*Der Tanhüler.* (M. S. 2, 63<sup>b</sup>.)

Salatin twanc mit finer milten hant ein wunder,  
*lam tet der künic Ermenrîch daz lant ze Belagunder.*

Der Name dieses Landes kommt sonst in keinem Gedichte vor,<sup>1</sup> auch lesen wir nicht, daß Ermenrich durch ungewöhnliche Freigebigkeit, jener des Saladin, von welcher auch Walthar singt (19, 23), vergleichbar, sich ausgezeichnet habe. Indessen muß die Sage verloren gegangen seyn, vorhanden war sie wohl, denn ich glaube darauf ist auch die sonst unverständliche Aeußerung des chron. Quedlinb. über ihn: *altutior in dolo, largior in dono* (oben S. 35) zu beziehen.

## \*56.b

Die W i n s b e c k i n. (M. S. 2, 258<sup>b</sup> = M. S. H. 1, 374<sup>a</sup>.)

Vil misswendic sint die man,  
si tragent *nebelkappen* an.

Anspielung auf die Täuschung der Brunhild durch Siegfried.

## 57.

Rudolf von Ems. Alexander (cod. Monac.):

f. 185<sup>e</sup>. nuo scheident aber die liute sich,  
ir sitte sind vil millich:  
einer hoeret gerne,  
wie *Dieterich von Berne*  
*mit craft in frömden landen streit.\**)

## 58.

Der Weinichwolg. (Mtd. Wälder 3, 16.)

98. — der herzoge Ytam (l. *Iran*)  
der was gar âne wifheit,  
*daz er einen wifent nächreit,*  
*er unt sîn jeger Nordiân.*  
si solden den win gejaget hân,  
sô wærn si wîse als ich bin;  
mir ist vil samfter, denne in.

160

Erklärt sich aus der Vilk. Saga, welche ein eigenes Gedicht von dem Jarl Iron enthält.<sup>2</sup> Unter andern wird (c. 235)

\*) Mitgetheilt von Hn. Dr. Maßmann. (Heidelb. Jahrb. 1826 S. 1209).

1) Im Wigal. (9096. 10099) ein Land *Belachun*.

2) Der Name in einer Urkunde v. J. 848 bei Fumagalli N. 63 *Iron ex genere Alamannorum*.

erzählt, wie er mit seinem besten Jäger Nordian, um Vergeltung auszuüben, in dem Walde eines mächtigen Königs jagt und einen von diesem gehegten Wisend tödtet, dies aber Ursache seiner nachherigen Gefangenschaft wird.

## 59.

Enckel. Mitte des 13ten Jahrhunderts.

1) Chronik von Oestreich (Rauch script. rer. Austr. 1, 355):

Man leit von [dem] *herzogen wan* (l. *Iran*)  
und von *Bern hern Dieterîche*,  
dem vehten was niht geliche,  
daz dise zwên küene man  
hieten uf dem velde getân.  
wir habn dicke vernomen,  
wie der prener (l. *Berner*) wær komen,  
*dâ er hern Ekken vant,*  
*und wie er in fluog ze hant.*

Von dem Herzoge Iran, dessen Jäger Nordian hier nur fehlt, ein abermaliges Zeugniß. Enckel wiederholt dieselben Worte in einem andern Werk.

2) Weltchronik (cod. Monac.):\*)

f. 92<sup>d</sup>. Man leit von *herzogen Iran* (Iwan cod. Fürstenb.)  
und von *hern Dieterîche*, (von Pern her F.)  
der vehten was dem niht geliche,  
daz dise zwên man (chune man F.)  
vor Trôje heten getân. (hieten auf dem velde F.)

f. 142<sup>a</sup>. Nero lagert den empörten Römern gegenüber an der Tiber:

er brâht si zesamen gar  
mit fanen und mit breiter schar,  
dâ si vâhten einen strit.  
dâ huob sich Krimhiltz\*\*) (l. *Krîmhilde*) *hôchzît*.  
si verlurn beidenthalben  
uf velde und in alben  
beidenthalben fünf hundert man.

161

3) Oestreichische Genealogie (b. Rauch 1, 379). Ungewiß, ob sie von Enckel rührt.<sup>1</sup>

\*) Die beiden Zeugnisse aus der Weltchronik verdanke ich Hn. Dr. Maßmann.

\*\*) Cod. Ratisb. *Kreimhiltz*. Drei andere codd. *Chreimhilden*.

1) „Sicher nicht.“ Jacob Grimm.

„Des künigs sun aus Peheimlant  
*Otacher* ist er genant  
 Der nam künigin Margret  
 Die der Romisch künig weilent het  
 Mit ir petwang er Osterreich  
 Daz si im warn vndertan alle geleich  
 Die ersten tochter Margret  
 Die selb künigin Kunrat het  
 Der romischer vogt was  
 Dapey si eines suns genas  
 Den hiezzen die lewte alle geleich  
*Wolf Dietreich*  
 Der lebt ritterleich  
 Der edel here tugentleich.“\*)

Der Text scheint verderbt und enthält offenbare Unrichtigkeiten. Margret war nicht mit Konrad, sondern Heinrich, dem ältesten Sohne des Kaisers Friedrich II, verheirathet, welcher 1234 starb. Sie hatte mit diesem ersten Gemahl zwei Söhne, Friedrich und Heinrich, die 1236 auf gewaltsame Art umkamen, obgleich man 1248 ihren Tod noch nicht gewiß wußte (Pernoldi chron., fasti Campililiens. 1, 3, 1316. 1320). Warum heißt hier nun ein Sohn Wolfdieterich und was soll der Ausdruck *die ersten tochter*? Indessen scheint doch eine Anspielung auf die Sage von Dnrit und Wolfdieterich vorhanden. Oder soll vielleicht mit dem Namen des letztern angedeutet werden, daß der älteste Sohn heimlich oder vor der feierlichen Verbindung erzeugt war, wie Wolfdieterich?

### \*59. b

Albert Abt von Stade. Chronicon aus der Mitte des 13. Jahrh. (ed. Reineccius).

1) ad a. 459. Leo imperator pacem faciens cum Ostrogothiis, quibus tunc Walerius praeerat, fratris eius Thietmari filium, Theodoricum, quem de Verona nuncupant, iam VIII. annos habentem obsidem accepit.

\*) Laßmann hält die letzte Zeile für verjehzt:

dâ bi si eines suns genas.  
 der edel herre tugentlich,  
 den hiezn die liute alle gelich  
 Wolfdieteriche:  
 der lebte ritterliche.

Alberts Quelle ist hier Ekkehard (s. Chron. Urspr. ad a. 460. Edit. Basil. p. 123), wo aber gerade die Worte *quem de Verona nuncupant* fehlen.<sup>1</sup>

2) p. 184<sup>a</sup>. *Enspruc*. Prope locum illum est claustrum, ubi iuxta altare ad laevam sepultus est *Heymo*, cujus sepulchrum habet longitudinem XIII pedum, quorum duo porrigunt subter murum, XI sunt extra murum.<sup>2</sup>

Dies ist das älteste Zeugniß für Heimes Grab im Kloster Wilten bei Innsbruck. Er scheint hier als ein Riese bezeichnet zu werden, wie er in den späteren Quellen ausdrücklich genannt wird.

Die Sage von der Gründung des Klosters durch Heime behandeln in späterer Zeit:

a) Matthias Holzward, Lustgart newer deutscher Poeterei. Strassb. 1568 fol. S. 164—166; vgl. Deutsche Sagen Nr. 139 (140). Heimes Grab ist „vierzehn Schuh, drei Zwergfinger“ lang.

b) Christoph Wilhelm Putzschius, Chronicon Wiltenense, v. 3. 1568.

In einem beigefügten lateinischen Gedicht, das von Joh. Aurbacher herrührt, ist von dem *illustri Dietherus origine Princeps* (offenbar Dieterich von Bern gemeint) und seinen Kämpfen mit den Riesen die Rede.

c) Ein fliegendes Blatt „gedruckt zu Angßburg bei Johann Schultes. Im Jar 1601.“

Es enthält ein lateinisches Gedicht in Distichen von dem eben genannten Putzschius und eine gereimte deutsche Uebersetzung von Paulsen Ottenthaler, beide von 1571. Dieterich von Bern bezwingt den Riesen Sigenot, welcher im Schloß Tyrol haujet. Andre berühmte Riesen sind Seyfrid,

— cui sunt cornea membra viro

und Heime, der

corpore (quod) cubitos aequat atroce novem.

Folgt die Gründungsjage.

d) Matthias Burglehner, Tirolischer Adler, 1620.

Bevor er die Sage erzählt, will er überhaupt das Vorkommen von Riesen beweisen; die Namen, welche er aus der deutschen Heldenjage anführt, sind dem Anhang des Heldenbuchs entnommen.

1) Mitgetheilt von Lappenberg (Brief aus Hamburg, 22. Januar 1832).

2) Mitgetheilt im Rosengarte (1836) Borr. S. LXXIV.



e) Andreas Spängler, welcher 1634 des Putzchius Distichen übersetzte; ohne nennenswerthe Abweichungen von Otten-thaler. — Dasselbe Gedicht ist im Kloster Wilten auf hölzernen Tafeln aufgestellt, unter der Aufschrift: „Uralte in Reimen verfaßte Nachrichten von dem Niejen Heymon.“

f) (Hugv) *Annal. ord. Praemonstr.* (v. 3. 1726). II. S. 1095: Viltina prope Oenipontum, Tyrolis metropolim, ab *Heymone quodam stupendae altitudinis gigante* anno 878 fundata.<sup>1</sup>

Erst in diesen späteren Zeugnissen, noch nicht bei Albert von Stade, wird von Heimes Drachenkampf (unten S. 200) berichtet und erzählt, daß als Siegeszeichen im Kloster die Drachenzunge gezeigt wurde; ebenso wenig erwähnt Albert das den Späteren bekannte Bild des Helden.

## 60.

Marner, aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts.  
(M. S. 2.)

- 1) 176. Singe ich den liuten mîniu liet,  
 sô wil der erste daz,  
 wie *Dietrich von Berne schiet*,  
 der ander, wâ *künig Ruther saz*,  
 der dritte wil der *Riuzen sturn*,  
 sô wil der vierde *Eggehartes nôt*,  
 der fünfte, *wen Kriemhilt verriet*,  
 dem sechsten tete baz,  
*war komen sî der Wilzen diet*,  
 der sibende wolde etefwaz  
*Heimen ald heren Witchen sturn*,  
*Sigfrides ald heren Eggen tôt*,  
 sô wil der ahtode dâ bi niht wan hübschen  
 minnefang,  
 dem niunden ist diu wîle bi den allen lang,  
 der zehende enweiz wie,  
 nu suht, nu sô, un dan, nu dar;  
 nu hin, nu her, nu dort, nu hie.  
 dâ bi hete manger gerne der „*Ymlunge hort*.“

162

1) Die Zeugnisse unter b. d. e mitgetheilt von Zingerle in Pfeiffers *Germania* 2, 434—436, die unter c und f von Mone *Heldenf.* 288—291. An den genannten Stellen sind auch die Texte zum Theil abgedruckt.

- 2) 169. Wie höffche liute habe der Rîn,  
daz ist mir wol mit schaden kunt.

162

— — — — —  
in dienet ouch des Rines grunt,  
ich wil uf sie gar verkiesen.  
der „*Imelunge hort*“ lit in dem *Burlenberge*  
in bî.

Unerklärt muß ich lassen den, auch freilich allgemeinen, Ausdruck: der *Riuzen sturm*. Auf den treuen Eckhard, dessen Pflegekinder, die Harlung, verfolgt werden, bezieht sich *Eckehardes nôt*. Merkwürdig, daß der Kriemhild Verrath getrennt ist von Siegfrieds Tod, der Dichter also, wie es scheint, zwei abgeordnete Gedichte annahm. Die übrigen Auspielungen sind deutlich. — Die Hindentung auf eine Sage von der Ankunft der Wilzen<sup>1</sup> gehört wohl nicht in diesen Kreis; ich benutze aber die Gelegenheit, eine Stelle aus Saxo Gram. (6 p. 105, 40) anzuführen: *Starcatherus — Poloniae partes aggressus athletam, quem nostri Walce. Teutones vero diverso litterarum schemate Wilzce nominant, duelli certamine superavit*. Starfodder war auch in Sachsen berühmt (p. 103, 2). Für Walce steht p. 152, 40 *Wazam*. — *Imelunge* für Nibelunge hort könnte eine absichtliche oder volksmäßige Entstellung seyn und ähnlicher Weise ist wohl *Burlenbere* ein erfundener, nicht ernstlich gemeinter Name.<sup>2</sup> — Die ganze Stelle werden wir unten (S. 191) im Reiner benutzt finden.

163

## 61.

Ulrich vom Türlein. Wilhelm von Drause, gedichtet 1252—78, ältere und echtere Recension im cod. Pal. 395. (Caip. 50<sup>b</sup>.)

alhie wil minn zwei herze laden  
ze *Kriemhilde höhgezît*.\*)  
vil herzen dâ ron tót gelit.

1) Vielmehr: wohin die Wilzen gekommen sind (M. S. H. 4, 528); vgl. dieselben Wendungen bei Frauenlob (unten S. 195.)

2) Die Pariser Handschr. (v. d. Hagen M. S. 4, 529 und Rib. S. 317) liest richtig Lurlenberge; Imelunge steht für Nibelunge wie Imelöt für Nibelöt (Mythol.<sup>2</sup> 933. 358).

\*) „Verschieden davon der sprichwörtliche Ausdruck Nibel. 2173, 4 ich wæne der künie selbe ist zuo der höhgezite komen d. h. ist an den Tanz gekommen. So 2056, 4 ez ist ein übel höhczit, die uns diu küneginne tuot und 2059, 4 uns hât min swester Kriemhilt ein arge höhgezît gegeben, wenigstens mit Auspielung auf das Sprichwort. Desgleichen 1032, 1. 1938, 1. Ach wê der höhzite! welch ein schlimmer Tanz! Müller 3, XXIIe ich hân ein marterlichez leben und jæmer-

\*61.<sup>b</sup>

Bruder Berthold (gest. 1272). Lateinische Predigten (Leipz. Hj. 496).

1) Bl. 57<sup>b</sup>. Diejenigen, die Kräfte haben gutes zu thun, diese aber nicht anwenden, sunt ut *Poppones*, qui videlicet duplicem habuit virorum fortitudinem et unum diem vel etiam parasceve ieiunare non potuit.

Gemeint ist der starke Poppe (unten Nr. 120<sup>b</sup>).

2) Bl. 57<sup>e</sup>. dicitur quod *crimhilt* omnino mala fuerit. sed nichil est.<sup>1</sup>

## 62.

Spervogel. (M. S. 2, 227).<sup>2</sup>

Dô der gnote Wernhart  
an dise werlt geborn wart,  
dô begunde er teilen al sîn guot,  
do gewan er *Rüedegêres muot*.  
*der saz ze Bechelare*  
*und pflag der marke mangel tag;*  
*der wart von sîner frûmekeit lô mere.*

## 63.

*Simon Kéza*. Schrieb in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh. die *chronica Hungarorum*, wiederum, wie es ausdrücklich heißt: *ex antiquis libris de gestis Hungarorum*, geschöpft. Die Handschriften sind abweichend und fast jede hat Eigenthümlichkeiten und Zusätze, deren Werth sich erst beurtheilen läßt, wenn aus einer Vergleichung der reine Text wird festgestellt seyn (vgl. Engel Einleitung zur Geschichte von Ungern S. 36. Wiener Jahrbücher der Litteratur Bd. 23. Anzeigeblatt Nr. 33). Ich benutze hier den Codex, welchen Thwroc in seine Chronik aufnahm, und führe Varianten an: aus dem Cod. Vind. (in der Ausgabe des Thwroc bei Schwandtner), aus jenen, wovon

liche höchzeit gehabt von miner muoter lit. Freidank 2569 (141, 9): diu müs hät böle höhzeit die wile sie in der vallen lit.“ Lachsmann (zu Rib. 2173, 4).<sup>3</sup>

1) Mitgetheilt von Hermann Leyser (1. März 1839).

2) Gehört ins 12. Jh.; s. Pfeiffers Germania 2, 495.

3) Strickers Karl 81b: *owê der höhgezite ruft Roland aus bei dem sterbenden Olivier.* — *Chriemhilden höhzeit* M. S. H. 4, 295 Anm. 6.

das chronicon Budense (Ofen 1473) und Horányi (Wien 1781) einen Abdruck liefern, endlich aus der Handschrift, die sich zu Dubnitz in Ungarn befindet und in den Wiener Jahrbüchern (1826. B. 33.) von Endlicher ist bekannt gemacht worden.

1) 1, 10. Im Jahr 373 zogen die Hunnen aus Scythien in östliche Gegenden. Unter ihren Anführern war Attila (Ethele Vind. und Dubn.) Kewe und Buda, Brüder und Söhne des Bendequck (Bendekus V. Benguz Hor.). — c. 13. Attila, qui Hungarico idioma *Ethele* dictus est.\*)

2) 1, 11. Eadem tempestate *Detricus de Verona*, natione Alemanus, Romanorum principum de voluntate, *omni Germaniae praefidebat*.

3) 1, 11. 12. Dieterich wird von den Römern zum Kampfe gegen die Hunnen aufgerufen. Quamobrem *Detricus*, congregato *ingenti Germanico Italicoque ac aliarum permixtarum gentium exercitu* descendit in Pannoniam. Dreimal wird gefochten, in der dritten Schlacht siegen die Hunnen. Der römische Feldherr bleibt und Dieterich wird mit einem Pfeil an der Stirne verwundet. Cujus tandem sagittae truncum ipse *Detricus* urbem ad Romanam dignitatis imperatoriae in curiam pro documento certaminis per ipsum cum Hunis commissi in fronte detulisse et propter hoc immortalitatis nomen usurpasse narratur, Hungarorumque in idioma halalthalon (l. *halhatatlan* d. h. der heilige)<sup>1</sup> *Detreh* dici meruit, *praesentem usque in diem. Hunc Detricum galeam quandam habuisse, et illam, quanto magis deferebat, tanto majori claritate refulsisse fabulantur*.

Die Sage von dem Pfeil kennen wir nicht, aber Dieterichs Helm ist der schon aus dem Biterolf (oben S. 156) bekannte *Hildegrin*, den er nach der Völs. Saga (c. 16) fand, als er den Riesen Grim und dessen Weib Hilde getödtet hatte; in den deutschen Gedichten (Siegenot c. Dresd. 26. 64. Alph. 42. 194. 431) ist öfter von ihm und seinem weithin schimmernden Glanze die Rede; nach Ecken Ausfahrt, wo er mehrmals erwähnt wird (57. 91. 269 alter Druck), war ein in der Nacht leuchtender Karfunkel die Ursache davon (183. 184 cod. Dresd.), und Dieterich sagt (Str. 69 c. Dresd. alter Dr. 59)<sup>2</sup> dasselbe von ihm, was hier Keza erzählt:

\*) Boguphalus (starb 1253) sagt (chron. Polon. Sommersberg script. rer. Silesiac. 2, 18): rex *Thila*, qui in scripturis Attila nominatur.

1) der „unsterbliche“, Jacob Grimm (unten Nr. 139, 1).

2) Laßb. Str. 71.

wie gar bistu geschœnet!  
 sælic des hant doch mûeze sin,  
 diu dich sô hât gekrœnet!  
 des wûnschet im diu zunge mîn.  
*ie elter dû wilt werden*  
*ie liechter dû wilt geben schîn.*

165

4) 1, 15. Rex Attila — cunctis sui domini principibus solennem curiam se celebraturum promulgare praecepit. edicto igitur regio magnas circumstantium regionum per partes divulgato, et ipsa curia multorum advenarum nobilium adventu tumefcente, tandem *Detricus de Verona*, qui prius hostis erat, regis benevolentia pariter et liberalitate auditis, *cum multis Germaniae principibus tanti regis venit in curiam et non minus caeteris se illi exhibuit gratum et familiarem. Rex vero Attila multa liberalitate illi caeterisque principibus cum illo existentibus respondit.*

Dieterichs Aufenthalt bei Etzel und genaue Verbindung mit ihm, der deutschen Sage gemäß, nur hier ohne Flucht aus dem väterlichen Reiche.

5) Nach Attilas Tod, der, wie zum Theil die vorangehenden Ereignisse, nach Jornandes (oben S. 9), wenn auch mit Abweichungen, erzählt wird, herrscht Bestürzung und Ungewißheit über die Nachfolge. 1, 23. Erant tunc Sicambriae (zu Etzelburg) principes Germaniae multi regi Attilae ob metum illius, coacta servitute allegati, inter quos *Detricus de Verona excellentiam habebat non ultimam. Et cum inter filios Attilae duo essent in locum patris, tum animi virtute tum vero aetatis maturitate, succedere caeteris praestantiores, alter Chaba denominatus, ex Honorii Graecorum imperatoris filia progenitus, alter vero Aladarius, de illultri prolapia Germaniae ducum orta, Domina Kremheylch (Crumheldina V. Crimiheldina B. ex Crimildi Germaniae principissa H. ex Germaniae principissa domina Crimicheldina D.) vocitata, susceptus: hos, tum Huni tum nationes extraneae, unusquisque suum juxta libitum sequebantur, quilibet illorum suam partem praeponeere satagens.*

Auf diese Weise ist Ariemhild aus deutschem Fürstenthum in die ungarische Sage verflochten; von ihr und ihrer Verbindung mit Etzelen ist vorher nicht die Rede, sie wird an dieser Stelle zuerst genannt.

6) Die Deutschen hängen dem Sohne der Ariemhild an und es gelingt ihnen Zwiespalt zu erregen. Nam utrisque filiis regis

166 in discordia regnantibus. Detrico suggerente, ambos inter fratres ingens exorta est dissensio. quapropter horrendum instauratur praelium, magna tantarum agmina gentium, Sicambriae civitatis stricta inter moenia nec non adjacenti illi in agro praeliantur. ingens caedes committitur. Huni quoque, qui extraneorum nationum de ruina gaudebant, ad instar armatorum, qui olim draconis ex dentibus per Jafonem, dum aurei velleris pro obtentu laborasset, seminatis exorti, fraterna caede consumti fuisse dicuntur; perempta prius omni Germanica ceteraque extranea natione, mutuo se bello delevere. scribitur enim in *antiquis* Hungarorum chronicis, quod hoc fraternum certamen, haec intestina tanti populi clades, vix dies per quindecim consummata fuisset tantusque ibidem maxime extraneorum nationum sanguis effusus extitisset, quod si id Theutuni Hungarorum ob odium non celarent, dicere possent, ut Danubius secus Sicambriam defluens ex Germanica caeterarumque nationum caede in ipsum decurrenti sanguine in tantum permixtus fuisset, quod neque homines neque animalia, a Sicambria deinceps usque ad Potentionam, aquam illius puram sine sanguine potare valuissent: in hoc etiam praelio semper Chabae partem superiorem fuisse tradunt; tandem *ad ultimum* Chaba cum suis per *artem Detrici devictus* fuisse dicitur. H. hat noch den merkwürdigen Zusatz: istud enim est praelium, quod Huni *praelium Crumhelt usque adhuc* nominantes vocaverunt.\*)

Man sieht deutlich, wie sich die Sage von dem Kampfe der Nibelunge Noth in die Erzählung von dieser Brüderschlacht einmischt; auch dort trägt Dieterich zuletzt den Sieg über die noch unbezwungenen Helden davon, und das *praelium Crumhelt* drückt aus, was Ulrich von Türlein *Kriemhilde höhgezit* (oben S. 180), andere Zeugnisse *Kriemhilde nôt* nennen.

## 64.

Fabel vom Wolf und der Geiß (cod. Vindob. 428), Bl. 170<sup>a</sup>.<sup>1</sup>

Die Geiß will nicht vom Baum herab, der Wolf spricht:

25. ir sult her abe vallen,

dem guoten Sant Gallen

\*) In der deutschen Uebersetzung von Keza aus dem 14ten Jahrh. (handschriftlich zu Breslau, Büsching Nachr. 3, 169) findet sich diese Stelle auch: „fraw crymhelten streit,“ außerdem wird Kriemhild „des herczogen tachtir von burgundia“ genannt, vgl. (Nr. 139) Nic. Olahus.

1) Gedruckt im Reinhart Buchs S. 302.

- bevalh ich hiute mînen munt,  
 daz er mich beriete hie ze stunt.  
 dô sprach diu geiz durch ir zuhte:
30. ich leit mich ê in die suhte  
 sicherlichen daz ist wâr,  
 ê ich in arges umbe ein hâr  
 immer iht gespræche.  
 ir redet als *der dû gerne ræche*
35. *diu Helchen chint, welfer wâ.*  
 waz hilfet daz ir sit sô grâ!  
 ir tætet billich baz dan ein ander man.

## 65.

Conrad von Würzburg (M. S. 2, 207<sup>a</sup>).  
 allus kan ich lîren  
 sprach einer, *der von Eggen sang.*

## \*65.b

Seifried Helbling. Ende des 13ten Jahrh.  
 Auf die Nibelungen Noth (1897, 3) deutet er  
 6, 160. wan trinkt und geltet *Etzeln* wîn,  
 14,86. ir trinket unde geltet den *Etzelines* wîn;  
 auf die Klage (2159 ff. BC)  
 8, 1064. *war küneec Etzel ie bequam,*  
 des kan ich gefagen niht.  
 Wiederholt wird *Vruot von Tenmarke* (7, 366. 13, 111)  
 erwähnt.  
 Vgl. v. d. Hagen Berl. Jahrb. 4, 195 und Karajan  
 Haupts Zeitschr. 4, 247.

## 66.

Feldbauer (Cod. Pal. 341):

340. âne mezzar und âne schar  
 schar er mir vil schône;  
*daz im vrô Kriemhilt lône!*

## \*66. b

Godefrit Hagen, Reimchronik der Stadt Cöln (herausgeg. v. Grootte, Cöln 1834). Aus dem 13ten Jahrh.

4754. als *Dederich van Berne* sy streden.

5003. da erkonde sich mallich so sere,  
als hie *Dederich van Berne* were.

4895. men saich sy veihten also sere,  
als it *Witge* ind *Heyman* were.

Vgl. Grootte S. 262. 271. 297.

## 67.

Alexander der Große, altholländisches Gedicht. (Docen Misc. 2, 136).<sup>1</sup>

Alexanders Thaten waren so groß:

„*Ettels orloge van den Hunen*  
enmochte hier iegen neit gestunen.

## \*67. b

Bruchstücke eines Gedichts von König Adolf von Nassau (herausgeg. von Maßmann in Haupts Zeitschr. 3, 7 folg). Unmittelbar nach der Schlacht bei Göllheim (2. Juli 1298) gedichtet.

Bei der Erwähnung des Dieterich von Kirnsberg erinnert sich der unbekante Dichter an Dieterich von Bern:

580. „Deme andren *deyderich* gelieh  
*Dye van berne* was genannt.“

Vielleicht darf man auch bei der Bezeichnung des Siegfried von Lindau

578. „*Vn lyndauwe* syverit  
*De was ein enstlicher smit*“

an Siegfrieds Aufenthalt in der Schmiede (oben S. 80) denken.

---

1) Von Jacob von Maerlant um 1270 gedichtet; die Stelle ist auch abgedruckt bei Hoffmann (horae Belg. I 48) und Jonckbloet (Geschiedenis der middennederlandsche Dichtkunst 1, 200, Amsterdam 1851).



## 68.

Räthjellied (Fragmente bei Müller 3, XV<sup>b</sup>).

unnützen Sübichen ist manig guot gefelle entwichen.<sup>1</sup>

Deutet zugleich auf Dieterichs Flucht vor Ermenrich.

## \*68. b

Richalm, *Revelat. de infidiis daemonum* (Pes thef. anecd. 1, 2). Lebte um 1270.

c. 95 (Pes S. 451). Et praeterea convertit sermonem ad ipsum fratrem dicens: O bone frater, nescis tu, quod ipse est *Sybecho?* quod nomen cujusdam proditoris seu traditoris fuit, sicut refertur in antiquis fabulis.<sup>2</sup>

## 69.

Zornbraten (Niederjaal 2, 503—531; cod. Regiom. f. 1.)<sup>3</sup>

Die Tochter spricht zum Vater:

172. des wil ich in die wârheit sagen,  
daz mîn herz ist genuot alsô,  
daz ir sîn nimmer werdent frô,  
und in volg als umb ein hâr;  
daz sîlt ir wizzzen wol vür wâr.  
Er sprach: *du üblin Chriemhilt,\**  
sît dû mir nit volgen wilt,  
komstu an dîner muoter stat,  
dîn rücke wirt dir flege sat.

168

## 70.

Lügenmärchen (herausgegeben von W. Wackernagel 1828).

1) 113. Si gewonnen ze kinde  
ein lieplich gefinde:  
si hetten mit anander  
den wunderlichen Alexander  
und den keiser Ermenrich  
und daz getiwere Elberich.

\*) ia sprach er du crimilt. R.

1) Vgl. altö. Wälder 2, 16, wo *untriuwen* Sübichen emendiert wird.

2) Mitgetheilt von Haupt (Brief aus Zittau, 8. Februar 1837).

3) Vgl. v. d. Hagen Gesamtabenteuer 1, 487.

Ermenrich heißt hier Kaiser, wie im Alphart. Die Vilk. Saga nennt ihn einmal Oberkönig zu Rom (yfirkingur í Romaborg c. 248); ich habe deshalb (oben S. 2) Kaiser übersetzt, merke aber hier an, daß es besser gewesen wäre, jenen Ausdruck beizubehalten, da bald hernach der griechische Kaiser erwähnt wird.

- 2) 202. her *Dieterich von Berne* schôz  
 durch einen alten niuwen wagen,  
 her *Hiltebrande* durch den kragen  
 her *Ecken* durch den schüzzelkreiben.  
*Kriemhilt vlôs dâ ir leben;*  
 daz bluot gegen Meinze ran.  
 her *Valolt* kûm entran;  
 des libes er sich verwac.

## 71.

Der Wiener Meerfahrt (cod. Pal. 341. f. 94<sup>c</sup>.  
 Kolocz. 71. 72).

614. Dô sie dâ gelâgen  
 und der ruowe phlâgen  
 wol biz an den dritten tac,  
 daz der sturmwint gelac  
 und des fûezen wînes kraft,  
 169 620. dâ mite sie wâren behaft,  
 dô stuonden sie mit forgen  
 ûf gegen dem morgen.  
 alrêft wart in dô bekant  
 daz sie wâren gepbant  
 625. von trunkenheit der sinne;  
 Sant Gêrdrûden minne  
 wart in sîder harte sûre.  
 der burger ir nâchgebûre  
 der was der reise niht ze vrô,  
 630. der beklaget sie alle dô.  
 dô *huob sich Krimhilden nôt*,  
 sie wurden schemelichen rôt,  
 dô sie die wârheit gefahn  
 daz sie hêten getân  
 635. den schaden an dem guoten man;  
 dâ gewonnen sie niht an.

## 72.

Fragmentum historicum (vor *M. Alberti* Argentinensis chronicon), geht bis 1268.

Bei dem Jahr 964: iste est Theodoricus, de quo Teutonica extant carmina, filius Dietmari.\*)

## \*72. b

Urkunde v. J. 1262 (Lang regesta rer. boic. 3.)

p. 181. iuxta domum *Welandi fabri*, ein Zeugniß von der Verbindung des Handwerks mit der Sage. Möglich, daß ein Schmied sich, oder das Volk ihm, den altberühmten Namen beigelegt hätte; mein Bruder glaubt, daß nach herkömmlicher Sitte an dem Haus ein Bild von Wieland gestanden habe.<sup>1</sup>

## 73.

Ottokar von Horneck. Schrieb um das Jahr 1295 (Petz script. rer. Austr. 3).

1) S. 82<sup>a</sup>. — herre, ir sült sparn  
vür baz iuwer ezzen:  
disiu vriuntschaft ist gemezzen  
als *Chriemhilden höchzit*.

2) S. 96. Die Herren von Steier werden der Verrätherei gegen Ottokar von Böhmen von Friedrich Pettauer in Gegenwart des Königs selbst beschuldigt. Alle erklären es für Lüge und Lichtenstein jagt unter andern:

96<sup>b</sup>. herre, ir sült inz niht enblanden,  
daz irz iemer habt angehört,  
daz ein man solhiu wort  
gegen uns allen reden sol.  
er vermöht sin alsö wol,  
daz er uns zig al gelich,  
wir hieten dem *künig Emrich*  
uf den *Berner* geladen.

170

Er könnte uns ebenso wohl anklagen, wir hätten, treulos wie Sibich, Ermenrich und Dieterich gegeneinander aufgebracht.

\*) Mitgetheilt von Lachmann.

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

- 3) S. 153<sup>b</sup>. 154<sup>a</sup>. (c. 161). doch wizzet sicherliche,  
daz von Bern her Dieteriche  
follich ellen nie wart schin  
gegen Sifrit dem hürnîn  
in dem rôfengarten.
- 4) S. 269<sup>b</sup>. (c. 311). mich dunkt in mînem finne,  
daz in die drî küniginne,  
die den grôzen recken  
Valfoldes bruoder Ecken  
nâch dem Berner lunden,  
liezen(z) [in] niht enblunden,  
daz sie uf Iin wâfenkleit  
hæten solhen flîz geleit,  
als dise pfaffen zwên.
- 5) S. 493. (c. 510). wær er gewesen iur gelich,  
von Bern her Dietrich  
an sterk und manheit,  
er müest haben verzeit.

## 74.

## Sivländijche Chronik.

S. 141<sup>b</sup>. wen die Semegallen dar  
quâmen kein der bruoder schar,  
sie liefen sô ein ander an,  
hetez er Ecke hie vor getân  
und von Berne er Dieterich,  
sie wæren von rehte lobes rich.

## 75.

Meister Alexander (hinter dem Tristau bei Müller  
144<sup>a</sup>).<sup>1</sup>

unde teten alle dem gelich,  
als ez wære küninc Ermenrich  
unde ich der zornic Eckehart.

Nämlich der über den Mord der Harlunges zornige Eckehart.

1) S. v. d. Hagens Mf. 3, 30 und 4, 665.

## \*75. b

Karlsmeynet (herausgeg. von Keller, Stuttgart 1858).  
Um 1300.

Karl findet einen großen Schatz von Silber und von Gold:  
315, 58 (S. 485) Der selue *ſchatz* gefamet was  
Van menchem lande, als ich id las.  
Dat hadde *der konynck Etzelin* gedaen  
Ind ſyne nachkomelinge ſunder waen.

## 76.

171

Hugo von Trimberg. Dichtete am Ende des 13ten  
Jahrh. den *Kenner*. (Ich bediene mich der Frauff. Handschrift  
und benutze, was Docen Misc. 2, 293. 294 aus der Panzer.  
mittheilt.)

1) Bl. 20<sup>b</sup>. Irich, Iwan (l. Erec, Iwein) unde Tri-  
frant,  
künic *Rücker* und Parzivâl.

2) Bl. 157. Der von hern *Dietrich von Berne*  
gefagen kan und von *hern Ecken*  
unde von den *alten Sturmrechen*,  
vür den gildet man den win.<sup>1</sup>

3) Bl. 238. — Sprichet jener: ich höere gerne  
von her *Dietrich von Berne*  
vnd onch von den alten rechen.  
der ander wil von *hern Ecken*,  
der dritte wil der *Riuzen Sturm*,  
der vierde wil *Sifrides wurm*,

— — — — —  
der niunde *Kriemilde* (Krimhilden P.) *mort*,  
der zehende der *Nebulunge* (Nibelungen P.) *hort*.  
dem einlesten gënt in miniu wort,  
als der mit blie in mermel bort.  
der zwelfte wil *Rückern* befunder.

Hugo hatte ohne Zweifel die oben (S. 179) angeführte  
Stelle Marner's im Sinn.

1) Vgl. Lachmann Sagen und Sagen S. 15.

- 4) Bl. 316. *Wie her Dietrich faht mit hern Ecken*  
 und wie hie vor die alten recken  
 durch frouwen sint verhouwen,  
 daz hæret man noch manige frouwen  
 mé klagen und weinen ze maniger stunden,  
 wan unfers herren heilige wunden.

## 77.

## Wartburger Krieg.

- 1) M. S. 2, 4<sup>a</sup>. (Biterolf:) ez wære dem *Berner* gnuoc  
 gewesen.  
 dô in herre *Edge* vant.

\*1<sup>b</sup>) *Rolfmar. H.* (Simrock *Wartburgkrieg*).

Str. 169, 13. des bejagent si (die Zwerge) christen-  
 lichen pris,

als si dâ bat  
*der fürste wis*  
*von Berne*, der ûz hôhen êren nie getrat.

Str. 170, 5 *Laurin der kunic* hôch geboren  
 der gienc sich für den *Berner* stân dâ er in  
 sitzen vant.

Vgl. noch Str. 171. 172. 173.

- 2) M. S. 2, 15<sup>a</sup>. (Klingfor): *Palackers* hin gegen *Endiâ*  
 zwelf tûsent rafte stât,  
 nie vogel truogen veder dar zuo alsô verrem zil,  
 dâ von er die grîfen hât;  
 ez ist ein wunderliche sache, als ich iuch be-  
 scheiden kan (l. wil).

*Palakers* houbtet hin gegen *Endiân*,  
 der hât getwerç.  
 gar sunder wân  
 von golde wirkent si diu spæhen werç.

*Sinnels* heizet ein getwerç;

*Palackers* ist sin eigen und lit bi dem *lebermer*;  
 künig ist ez über den selben berg.  
 getwerge ein michel her

pfliget er, sô hât *der bruoder sin*  
*gebirge in Tiutlchen landen und in der Walhen*  
 lant.

der selbe künig der heizet Laurin.  
im ist vil tugende bekant.

Sinnels het in dem lande kleiner fröiden zer,  
die würme giengen im an den berg, des gewan  
er forgen pin.

kokodrillen nämen im sin her;  
des fant er boten manigen zuo dem künig Laurin.  
daz getwere im dà zwei grifen eier gewan,  
diu ein strüz bezaz. —

\*2<sup>b</sup>) K o l m a r. Hj. (Simrod Str. 169).

Die „Würme“ werden von den Greifen verzehrt, so daß die Zwerge wohl in Frieden leben:

fischen unde jagens pflegt künec Sinnels und  
sin kint.

Die Zwergjage, von der wir hier etwas erfahren, ist zwar nicht weiter bekannt,<sup>1</sup> wohl aber der Zwergkönig Laurin<sup>2</sup> aus dem kleinen Rosengarten, den wir nur noch nicht im Streite mit Dieterich von Bern finden. Unter dem Gebirge, das zugleich in Deutschland und Wälschland liegt, ist ohne Zweifel Tirol gemeint, welches auch mit dem Gedichte von Laurin stimmt. Jene Sage aber kannte wohl schon Wolfram, denn er gedenkt (Wilh. 2, 64<sup>b</sup>. 141, 20) der Insel in dem Lebermeer, die „Palaker“<sup>3</sup> genannt wird.

## 78.

Lohengrin (Cod. Pal.).

1) (Görres S. 15.) Jorant sich düht ein *Dieterich von Berne*.

2) (S. 105.) die wären also muotes rich.  
daz iegelichen dühte, [er] wær her *Diétrich von Bern* im komen, im würde sin verch entrennet.

1) Vgl. jedoch (unten Nr. 113<sup>b</sup>) Friedrich von Schwaben, wo eine Zwergin Sirodamen vorkommt, die des mächtigen Grafen *Sinnels* kint ist. — Ein Berg *Sinon* in Herupz Laurin 1743.

2) Ein Arzt *Laurein* in Kellers Fasnachtsp. 197, ein König *Laurin* in Nibjörnsons Folkeeventyr 141.

3) Bunroek von *Palacker*, Wolsdieterich 8372 Heidelb. Hj.

Grimm, Deutsche Heldensage.

Titirel (Text nach Lachmann).

- 1) 13, 81. Groß ist der Kampfsplatz:  
 sô daz die Amelunge  
 al mit den Hiunen kæmen dà zu strite.)\*
- 2) 24, 255. Sô fingent uns die blinden,  
 daz Sifrit hürnîn wære  
 durch daz er überwinden  
 kund ouch einen tracken freifebære;  
 von des bluote würd sin vel verwandelt  
 in horne starc für wåpen.  
 die habent sich an wårheit misslehandelt.

Der Verfasser des Titirels glaubt nicht, daß Drachenblut die Verwandlung der Haut in Horn bewirken könne<sup>1</sup> und straft die Sânger der Siegfriedsage, die das behaupten, Lügen. Den Glauben an eine Hornhaut selbst will er damit keineswegs tadeln, er hegt nur eine ganz andere Ansicht von ihrer Entstehung, bei deren Entwicklung eben diese Strophe vorkommt und von welcher noch unten die Rede seyn wird. Unter den Blinden sind Straßensânger gemeint.<sup>2</sup> Herman von Fritschelar sagt in dem Leben der Heiligen (cod. Pal. 113. 114), gedichtet in den Jahren 1343—49, bei S. Nicolaus (Bl. 17): „von sinen zeichen wil ich nicht me sagen wan iz sin di wende vol gemalt vnd die blinden singens uf der strazzen.“\*\*)

- 3) 24, 299. unt daz Demetrîus noch lac gevangen,  
 der gein scharpfen noeten  
 noch strenger was dann Witege mit dem  
 slangen.\*\*\*)<sup>3</sup>

\*) Nach dem Druck. Die andere Recension hat:  
 sô daz die Amelunge  
 und die Hiunen quæmen dà zu strite.

Das fâhariſche Fragment:  
 vñ hunnê hettê do geraum czu strite.

\*\*) Ich verdanke diese Stelle Lachmann, der sie von Hn. W. Wacker-nagel erhalten hat.

\*\*\*) So liest die Wiener Hj. Die Dietrichst. mit der slangen, die Heidelb. 383 mit den slangen, läßt sich vertheidigen, da nach einer Stelle der Vilk. Saga c. 156 auch auf Sattel und Wappenrod Wittichs Schlangen gemalt waren. Der Druck liest: mit der stangen, gewiß falsch.

1) Siegfried trank das Blut des erschlagenen Drachen. Diese Erklärung heißt der Zusammenhang. Lachmann Kritik S. 340.

2) Vgl. Lachmann Sagen und Sagen S. 9. 17.

3) Die Stellen bei Hahn (Quedlinburg 1842) Str. 1710, 4. 3312.



Er trug nämlich nach der Bill. Saga eine goldene, giftspeiende Schlange auf dem Helm (oben S. 162).

## 80.

Reinfried von Braunshweig (cod. Hannov.).

f. 194<sup>a</sup>. *Witolt* und rife *Asprîân*,  
 ris *Orte* unde *Velle*,  
*Grimme* sin gefelle,  
*Cüprîân* und *Ûllenbrant*,  
 der grôze stet und bürge flant,  
 wâren nit sô griuwelich  
 sam dise. in mohte (l. molten) sicherlich  
 niht gelichen sunder var  
 die risen, mit den *Goldemar*,  
 daz rîch keiserlich getwerg,  
 den walt vervalte und den berg  
 hie vor den *Wülfingen*.  
 (ja) möhte mit keinen dingen  
 sich disen hie gelichen,  
 swaz man hie vor den rîchen  
 hôch erbornen *Ruther*  
 sach risen fûeren über mer;  
 daz was ein ungelichez mez.

1) Witold, Asprian und Grimme sind Riesen, die der auch hier genannte König Ruther über das Meer mit nach Constantinopel führt.

2) Velle ist der Jäger, der sammt seinem Weibe Riuze die jungen Drachen in Dnits Land bringt und hernach getödtet wird (Dnit 540, 4. Wolsd. c. Fr. 94—96). Den Riesen *Orte* kann ich nicht nachweisen.

3) *Cüprîân* scheint kein anderer als Riese Kuperan im Liede von Siegfried. Ich will hier anmerken, daß auch Ulrich von Türheim im Wilhelm (cod. Cassell. 290<sup>b</sup>, Pal. 212<sup>a</sup>) einen Riesen *Cuppirôn* nennt.

4) Riese *Ûllenbrant* erscheint in Dieterichs Drachenkämpfen (Bl. 233<sup>a</sup>) mit Reinold streitend.

5) Der Zwerg *Goldemar* gehört in ein verlorenes Gedicht,<sup>1</sup> über dessen Inhalt eine Stelle im Anhang des Helden-

1) Bruchstücke von dem Gedicht Abrechts von Remenat über *Goldemar* in einer Papierhandschrift, die Russen besitzt; abgedruckt in Haupts Zeitschr. 6, 520 folg.

denbuchs Auskunft gibt: „Des *berners* erst weib hieß *hertlin*, was eins frumen künigs von *Portigal* tochter. der ward von den heiden erschlagen. Do kam künig *Goldemar*. und stal jm die tochter. Do starb die alte künigin vor leide. *do nam sy der berner dem Goldemar wider mit groffer arbeit*. dannoch belyb sy vor *Goldemar* maget. Do sy 175 nun gestarbe. do nam er *Herrot* künig Etzel schwester-tochter.“ — Ueber den Hausgeist *Goldemar* s. Eisenmärchen LXXXIII. LXXXV. XCVIII.<sup>1</sup>

## \*80. b

Frauenlob (M. S. H. 3, 376. Ettmüller S. 161).

Ach got, nu wist ich gerne,  
wâ kômen hin die starken man  
*Wolfhart, Witig* unt *Heime, Hilbrant* und ouch  
der herre *Ilân*;

— — — — —  
*EGGE* unde *Hagen*;  
wâ kom hin *der von Berne*,  
wâ kom hin *markgrâf Ruedigér*,  
wâ kom hin *Ezzel* gewaltic mit finer grôzen  
maht sô hêr,  
wâ kom hin *Sivrit der hürnîn*,  
— — — — —  
ris *Sigenot* unt der wilde man?

## 81.

Vilkina Saga. Zu dem Peringskjöldischen Text liefert die Sagenbibliothek Ergänzungen aus zwei Handschr. (Nr. 177. 178) der Arnamagnäan. Sammlung, die man noch vollständiger durch die Uebersetzung von Rafn, wobei Nr. 178 zu Grunde liegt, kennen lernt. Von einer altschwedischen Vilkina Saga sind zwei Handschriften aus dem Schluß des 14ten und 15ten Jahrh. aufgefunden, wovon die *Iduna* (Bd. 10. S. 243—287. Stockh. 1824. Vgl. *E. G. Geijer Svea rikets häfder* 1, 118. 119) Beschreibung und Auszug enthält. Sie weicht nicht bloß öfter in der Folge der einzelnen Theile ab, sondern unterscheidet sich auch durch eigenthümliche Stellen. (Eine davon schließt sich näher an unsere Bibel. Noth, s. oben S. 85, eine andere an den Rosengarten D, s. unten Nr. 94, 17). Erst genauere Bekanntschaft wird

1) Vgl. M. S. H. 4, 715 Anm. 4.

es möglich machen, über das Verhältniß zu dem nordischen Text zu urtheilen. \*) — P. C. Müller setzt die Entstehung der Vilk. S. in das Ende des 14ten Jahrh. (Sagenbibl. 2, 311. 312); ich bin geneigt sie wenigstens für hundert Jahre älter zu halten<sup>1</sup> und zwar hauptsächlich wegen des Grades von Reinheit, welchen im Ganzen der Inhalt der Gedichte zeigt; es findet sich darin noch nichts von Laurin, Siegenot, den Drachenkämpfen und andern Erweiterungen der Sagen, die am Ende des 14ten Jahrh. doch gewiß schon allgemein verbreitet waren.

1) Eine doppelte Quelle gibt dieses Werk an: alte deutsche Gedichte und Erzählungen deutscher Männer, namentlich aus Bremen und Münster.<sup>2</sup> Daraus ist das Ganze zusammengesetzt.

a) Þessi saga er ein af hinum stærstum sögum, er gjörðar hafa verið í þýðkri tungu (Vorr. Þ.).

b) Þessi saga er sammanflett eptir sögu þýðkra manna, enn sumt af þeirra qvædum, er skemta skal rikum mönnum ok fornoft voru þegar eptir tíðindum, sem seigir í þessari sögu. Ok þó at þú takir ein man úr hverri borg um allt Saxland, þá munu þierfa sögu allir á eina leið<sup>176</sup> seigia, enn því vallaða þeirra hinni (? l. hin) fornu qvæði. Enn þeirra qvæðskapur er settir eptir því, sem ver megun vidkennast, at qvædaháttur er í vori tungu, at sumum ordum verður ofqvædit sakir skaldskapar háttar, ok er fá mestur kalladur, er þá er frá seigir á honum ok ættum (Vorr. cod. Ar. 176. Sagenbibl. 2, 297. 298).

Es scheint der nordische Verfasser habe auf mehreren Burgen in Niedersachsen wiederholentlich und übereinstimmend diese Lieder gehört.

c) Villigoltur þat er á þýðelku Villdifer (Wildeber, c. 162).

d) Þat er nú aftekid í sögum þýðelkra manna, at eiginn skal bera á holm silfurlagðan skiöllð eda buklara (c. 165).

e) Iron jarl ridur nú út af Brandinaborg med sína hunda, oc þat er mælt í sögun, at eigi mun getit vera betri veidi hunda enn hann átti, tolf voru enir bestu hundar, þeir er allir ero nefndir í þýðlkum qvædum (c. 231).

\*) Ich habe mich oben des Ausdrucks Uebersetzung zu voreilig bedient.

1) Müllenhoff, 3. Gesch. d. Nib. N. 10 Anm., setzt sie in die Mitte, Unger in die erste Hälfte des 13ten Jahrh.

2) „Der Verfasser der Dieterichs-sage nahm seine Uebersieferungen von den Westfalen und Sachsen.“ Lachmann niederrhein. Gedichte S. 2.

f) — ok svá er sagt í *fornom lögum* (c. 298).

g) Svá seigir í *qvæðum þýðverfkum*, at hennar her væri líkur fiöndum síalfom (c. 328).

h) — ok svá er sagt í *þýðelkum qvæðum* (c. 363).

i) Svá seigia *þýðelkir menn*, at einginu orrusta hefur verit frægrí í *fornlögum* heildur enn þessi (c. 367).

k) Her má nú *heyra frásögn þýðelkra manna* hverfu farit hafa þessi tíðendi þeirra nockorra er fæddir hafa verit í Sufat, þar er þessir atburdir hafa ordit, oc margan dag hafa fêð stadina enn obrugdna, þá somu er tíðindin urdu, hvar Högni fiell eda Irúngur var veginn eda orma-turnin, er sem Gunnar kóngur fêck bana, oc gardin er enn er kalladur Niflunga gardur, oc stendur nú allt á sömu leid, sem þá var er Niflungar voro drepnir; forna hlidit þat eystra, er fyrst hoz, orrustan, oc hit veftra hlidit, er kallat er Högna hlid, er Niflungar bruto á gardinum. þat er enn kallat á sömu leid sem þá var. þeir *menn hafa ofl oc lagt frá þessu*, er fæddir hafa verit í *Brimum* eda *Mænsterborg*, oc einginn þeirra vissi deili á öðrum oc lagdu allir á eina leid frá, oc er þat mezt eptir því sem seigia *fornqvæði í þýðverfkri tungu*, er 177 giort hafa fródir menn um þau stórtíðendi er í þessu landi hafa ordit (c. 367. cod. Ar. 177. Sagenbibl. 2, 303). — In der altschwedischen Visk. Saga steht bloß: „*Hier üro flere böker aff scripne ok holla allth thet lama.*“

Susat heißt auch sonst in der Visk. S. der Siz Attilas und der Zug der Niflunge dahin geht über den Rhein und die Donau, obgleich beide, wahrscheinlich aus Unwissenheit des nordischen Verfassers, als in einander fließend (c. 337) dargestellt werden. Dennoch könnte hier Soest gemeint und von der Sage die Begebenheit dorthin verpflanzt seyn.<sup>1</sup> In einer Urk. v. 1068 (Wüürtw. nova subf. dipl. 4, 38) lautet der Name Sojaz, in einer ältern von 962 (Falke trad. corb. p. 514) richtiger S nojaz.

l) þat seigia *þýðelker menn*, at hann (Hildebrand) var einn lá trúfastasti madur sem vera kunni (c. 382).

m) Drottning Herrad — Erka oc Gudelinda — þessar þriar kvinnur hafa þrífadar oc lofadar verit fyrir allar þær konur, sem í *þýðelkri tungu* voro (c. 382).

1) Susat kann nichts anders seyn als das westfälische *Soest* (altf. *Sôlat*, ahd. *Suolaz*); Gesch. d. d. Spr. 524. Vgl. Ledebur, Bructerer 268. 69; Tappe, Alterthümer von Soest; Troß Westphalia 1825 St. 2 S. 16.

n) og *tydlke mænd fortælle*, at han (Hildebrand) havde fyldt sine halvandet hundrede Vintre, da han døde, men i *tydlke kvad* siges, at han havde seet sine to hundrede Vintre (c. 381, *Rafn*).

2) Der in den eben angeführten Stellen häufig ausgedrückte Gegensatz von alten Gedichten und Erzählungen deutscher Männer bezeichnet wohl zugleich den Unterschied zwischen schriftlicher und mündlicher Ueberslieferung, der jedoch auch einmal besonders angemerkt wird:

oc vid þat sama er hans getit, hvar sem hans (Hildebrands) nafn er *ritat* eda frá hönum *lagt* (c. 168).

3) Der Verfasser nennt, wie wir vorhin gesehen haben (1, a), diese Sage von Dieterich von Bern (dies ist der richtige Name, den sie sich selbst gibt, *Sagenbibl.* 2, 316) eine der größten in deutscher Sprache, bemerkt aber gelegentlich das Dajeyu anderer, hier übergangener:

Hertnid<sup>1</sup> kóngur varð enn heill sinna fára oc stýrir sínu ríki Vilkinalandi, svá sem heyrir enn í *lögu hans*, oc hann vinnur mörg stórvirki medan hann var kóngur í Vilkinalandi, oc af hönum er *allmikil laga*, þó at þess verdi nú ei her getit í þessari frálögn (c. 331). Diese Stelle fehlt in der altischwed. *Vilk. Saga*.

4) Ueber die große Verbreitung der Sage verschiedene Stellen.

a) Þidrikur—kóngur í Bern—er hinn mesti hofðingi 178 sem kunnugt er víða umm heimin oc *hans namn man uppi vera og eigi verda tapat nálega umm allt ludur ríki* medan verolldin stendur (c. 108).

b) oc fyrir því eru öll hans vapn gullbuin, at hann (Sigurd) er umframm alla menn at drambi oc kurteifi oc allri hæverfku nálega í öllum *fornlöngum* — oc *hans nafn geingur í öllum tungum fyrir nordann Gricklands haf*, oc svá man vera medan verolld stendur (c. 166). Unter dem griechischen wird das mitländische Meer verstanden.

5) Es wird behauptet, daß der Norden einen Theil dieser Sage eigenthümlich besitze, und der Gegensatz zwischen der deutschen und nordischen Sprache öfter erwähnt.

a) *Danir oc Svíar kunnu at legia heraf margar lögur enn sumt hafa þeir fært í qvæði sín*, er þeir skemta ríki

1) Nach Haupt, zu Konrads Engelhard *Vorr.* IX, scheint die süddeutsche Sage des 13ten Jahrh. von Hartnit oder Hartunc von Riuzen nichts weiter als den Namen zu wissen.

mönnum. mörg eru þau qvædi qvedin nú. er fyri löngu voru ort eptir þessari sögu (Vorr. cod. Ar. 178; Sagenbibl. 2, 296).

b) *Norrænir menn hafa sammansett nockurn part sögunar enn sumt med quæðskap.* Þat er firft frá Sigurdi at leigia Fafnisbana, Völsungum oc Niflungum oc Velint smid oc hans bródur Egli oc frá Nidungi kóngi. oc þó at nockut bregdist at qvædi um mannaheiti eda atburða, þá er ei undarligt svo margar sögur sem þessir hafa sagt, enn þó ris hun nær af einum esu (Vorr. cod. Ar. 176, Sagenbibl. 2, 296. 297).

Dieterich von Bern wird, und mit Recht, nicht unter den Gegenständen der eigenthümlich nordischen Sage angeführt.

c) oc borg þá er hét Fertilia. er Væringiar\*) kalla Fridfælu (c. 13). Fertilia deutet auf das niederdeutsche verde für vrede, Friede.<sup>1</sup>

d) Brynhildur er fögurft er kvenna hvorutveggia ludur í löndum oc nordur í löndum (c. 17).

e) Studas Sohn, der wie sein Vater hieß, tödtet einen Drachen Namens Heime: oc þess vegna féck Studas hans heiti, at hönum var jafnat vid orm þennan oc nú kalla Væringiar Heimir (c. 17). Weil nämlich in der Bölj. Saga, wie in der Sagenbibl. (2, 153) richtig bemerkt wird, ein Heimir vorkommt.<sup>2</sup>

179 f) Nidungur kóngur situr nú í ríki sínu oc med hönum Velint hinn ágætasti smidur. er Væringiar kalla Völund (c. 24). — Vidga var sun Velints, þess er Væringiar kalla Völund (c. 175).

g) á hans (Thettleifs) vöpnum et markat þad sem þýðelkir menn kalla Elfendýr,<sup>3</sup> enn Væringiar Fil, af gulli lagt (c. 161).

h) oc svá er hann (Sigurd) frægur, er hann drap þan mikla dreka, er Væringiar kalla Fafni (c. 166).

i) oc hans (Sigurds) nafn mun aldriq týnaz í þýðverfkri tungu oc slikt sama med Nordmönnum (c. 324).

6) Noch sichtbare, auf die Sage hinweisende Denkmäler.

a) Vidga kommt an die Weser und findet die Brücke abgebrochen, welche diesseits und jenseits auf Felsen lag. Er gibt seinem Pferde die Sporn und fliegt pfeilschnell hinüber: oc enn

\*) Ueber die Væringier s. Sagenbibl. 2, 149. 150.

1) So auch Gesch. d. d. Spr. 330.

2) Ueber den Drachenkampf s. Deutsche Sagen Nr. 139, oben S. 179.

3) Alpendýr b. Kasn. Offenbar olbende, Kameel; vgl. R. Fuchs CCXXV Anm.

í dag má sía stáðin í berginu skúanna oc naglanna, bæði þar sem hann hliop af oc svá þar sem hann kom niður (c. 37).

b) Die Hünen erobern und zerstören die Stadt Rultust in Rußland: oc þau verk voro þá unnin, er enn mego sía þeir, er þar koma í þann sama stad (c. 290).

c) Thidref verfolgt den Widga längst der Mojel und als dieser in das Wasser springt, wirft ihm der König den Spieß nach und der fährt bei der Mündung des Flusses in die Erde: oc þar stendur þat spjotlkapt enn í dag, oc þat má þar sía hver er þar kemur (c. 313).

d) Nú verður snörp orrusta þennan dag, er Húmir fækia gardin enn Niflungar veria, oc heitir Holmgardur er orrustann stendur í, oc svá heitir hann enn í dag Niflunga Holmgardur. — — Enn steinveggur var gèrr umm þennan gard — oc sami steinveggur er umm hann enn nú í dag (c. 355).

e) ormaturn stendr mitt í Susa (c. 356).

f) Högne stícht dem Irung den Speer in die Brust: þá lætur Irúngur sigaz við steinvegginn oc þessi steinveggur heitir Irúngs veggur enn í dag (c. 360).

Irúngs veggur íst hier verwechset mit Irúngs vegr und bedeutet die Irúngsstraße, d. h. die Milchstraße.\*)

7) Der Inhalt der Vilk. Saga selbst bestätigt ihre Angaben<sup>180</sup> über die Entstehung des Ganzen und zeigt den verschiedenen Ursprung der einzelnen Theile.

a) Nüdiger von Bedelaren erscheint in zweifacher Gestalt, einmal als Rodolf (c. 64—83), der mit Berta, einer Schwester der Erka, die sonst kein Gedicht kennt, verheirathet wird, und dessen Thaten die Vilk. Saga allein beschreibt; sodann (c. 267 ff.) als Rodingeir, und hier ist, den übrigen Sagen gemäß, Gudelinde seine Frau (vgl. Sagenbibl. 2, 189).

b) Thidref heirathet König Drußians Tochter Gudilinda (c. 219), von ihrem Tode ist nichts gesagt, aber hernach (c. 317) wird ihm von Erka die bekannte Herrad als Gemahlin gegeben.

c) Ueber den Tod des Königs Dsautrix lauter Widersprüche oder vielmehr drei verschiedene Erzählungen. Er wird von Bildifer erschlagen (c. 123), späterhin (c. 270) heißt es, er sey im Kampfe gegen Ulfrad und dessen Schaar gefallen, endlich (c. 326) wird behauptet, Haupturheber seines Todes sey Zjung von Bertangaland gewesen, wovon aber nicht das geringste in der Erzählung selbst vorkommt (vgl. Sagenbibl. 2, 255).

\*) Zu der Sagenbibliothek 2, 265 erinnere ich, daß schon in den Altö. Wäldern, 1, 243 diese Bemerkung vorkommt.

d) Högnis zu frühe und unpassende Erscheinung ist schon (oben S. 98. 99) bemerkt.

e) Högnis Abstammung von einem Elfen wird zweimal hintereinander und mit auffallenden Abweichungen erzählt. Einmal (c. 150) heißt der Gemahl seiner Mutter König Aldrian und seiner Brüder sind drei: Gunnar, Gernoz und Gisler. In der zweiten Darstellung (c. 151) finden wir statt Aldrian den Namen Irung und der Brüder vier, nämlich der nordische Gndzorm ist neben Gernoz noch hinzugefügt. Doch in der altschwedischen Vilk. Saga steht bloß die erste Erzählung (vgl. Sagenbibl. 2, 217).

f) Högni führt den Beinamen af Troja bloß in der Niflung Saga (oben S. 97), nicht vorher, und Folkher tritt hier allein auf (vgl. Sagenbibl. 2, 264).

g) Sigurd der Grieche steigt mit Thettleif zu Pferde (c. 97), an einem andern Orte (c. 161) ist das vergessen und es wird wegen Thettleifs Schildzeichen und an sich sehr unpassend behauptet, Sigurd sey auf einem Elefant geritten.

h) Sintram flieht zu dem Herzoge Iron von Brandenburg (c. 209); späterhin wird Herburt, Sintrams Bruder,<sup>1</sup> an den Hof des Königs Artus gesendet (c. 211) und gleichwohl bald darauf (c. 220) erzählt, daß Iron erst nach dem Tode des Artus, seines Vaters, von Irung aus seinem väterlichen Reiche vertrieben, durch Attilas Wohlwollen Brandenburg erhalten habe (vgl. Sagenbibl. 2, 230).

8. Schon unter 3 ist angeführt, daß einer anderen, nicht aufgenommenen Sage gedacht werde. Sonstige Hindertungen auf unbekannte Gedichte sind selten und ich kenne nur zwei:

a) Was von Afrif, der Verfertigung des Schwertes Eckesachs und dem vorigen Besitzer, dem Könige Rojeleif, gesagt ist (oben S. 63).

b) Thidrek erinnert den Heime daran, daß ihre Pferde in Friesland so gewaltig getrunken (unten Nr. 90, 7 a).

9) Endlich hebe ich aus dem Ganzen noch einzelne Beziehungen.

a) Eckehard erzählt von dem Helden seines Gedichtes:

342. namque Vualtarius erat vir *maximus undique telis*  
suspectamque habuit cuncto sibi tempore pugnam.

Er liebte den Kampf mit dem Spieß, nicht aber mit dem Schwert; so verstehe ich wenigstens die (metrisch verderbte) Stelle.

1) Die Sage von Herbort, Herdegen und Sintram Vilk. S. c. 231; f. Simrock Beow. S. 191.



Vielleicht hatte Walthari den Gebrauch der Waffen bei den Hunnen gelernt, welche lieber mit dem Wurfspeer kämpften (Zorn. c. 50). Aber ich zweifle nicht, es soll eine Eigenthümlichkeit und besondere Geschicklichkeit des Helden angedeutet werden, welche die Sage ihm zuschrieb. Ihm ist unter seinen Gegnern Hagano allein gefährlich:

366. namque ille meos per proelia mores  
jam didicit, tenet hic etiam sat callidus artem.

Walthari entscheidet auch sonst durch den Speerwurf (670. 713. 742. 773). Bei dem Kampfe mit Hadewart wird die Verschiedenheit der Waffen ausgedrückt:

822. hic gladio fidens, hic acer et arduus *halla*.

Und im letzten Streit behält er allein den Speer, wendet damit die Schwertspitze ab (1298) und verletzt den König mit der Spitze desselben (1822).

Merkwürdigerweise kennt die Vilk. Saga noch diese Geschicklichkeit Valtaris (c. 104. 105), denn er schlägt dem Thetleif einen Wettkampf im Speerwerfen vor und setzt dabei sein Haupt aufs Spiel. Wir wissen aus den Wettkämpfen der 182 Brünhild, daß zum Schießen des Speers eine große Kraft nöthig war.

b) Nach dem Traum der Kriemhild wird Siegfried, der Falke, von zwei Adlern, Günther und Hagen, erjagt; hier erinnert Lachmann (urspr. Gestalt 105), daß beide nach der Vilk. Saga (c. 164. 165) Adler als Schildzeichen führen.

c) Der Fährmann, dem Högni einen Goldring bietet, hatte eben erst eine schöne Frau geheirathet, die er mit dem Geschenk erfreuen will (c. 339); durch diese Erklärung bestätigt die Vilk. Saga eine Lesart des ältesten Textes der Nibelunge Noth (1494, 1): ouch was der selbe schlifmann erst *niulich gehit*. Eins von den dänischen Volksliedern (Kämpewiser 1, 111) hat diesen Zug eigenthümlich verändert: Hagen selbst schenkt, nachdem er den Fährmann getödtet hat, dessen Weib den Goldring, gleichsam als eine Mordbuße.

d) Grimhild jagt (c. 345): *oc nû minnumft ec hverfu mig harmar in stôru lâr Sigurdar Sveins*; und abermals (c. 346): *mig harmar þat mest, nû sem jafnan, þö stôru lâr*, er hafdi Sigurdur Svein sier midli herda. Dies erinnert sehr an die Worte Nibel. Noth 1463, 4: Sifrides wunde taten Kriemhilde wê. Seltjam genug befinden sie sich gerade in einer Strophe, die wegen des Ausdruckes die Nibelunges helde im Sinne des ersten Theils (für die Recken aus Nibe-

lungeland), sonst in dem zweiten Theil ohne Beispiel, verdächtig scheint. Sollten sie aus einer andern Recension übergegangen seyn, welche der in der Vilk. Saga benutzten näher stand?

e) Es befremdet, daß die Vilk. Saga dem Schwerte Sigurds nicht den in deutschen Gedichten so bekannten Namen Valmung, sondern den nordischen Gram beilegt.<sup>1</sup>

f) Höchst auffallend gibt sich Sigurd (c. 180. 181) für einen Verwandten (frændi) des Karl Hornboge, eines Helden Thidreks, aus. Ich halte diese Behauptung nicht bloß für falsch und der dort erzählten Geschichte mit Umlung zu gefallen eingerückt, sondern den ganzen Aufenthalt Sigurds bei Fjnung für verdächtig und in der reinen Sage unbegründet.

10) Aus der schwedischen Vilk. Saga ist geschlossen, was man in schwedischen Chroniken (Fant script. rer. Suecicar. 1, 250. 251. 253), sodann bei Ericus Olahus (hist. Sveon. p. 11. 12) und Joh. Olaus (5, 13—15) übereinstimmendes findet. Nur eine einzige Abweichung in der kleinen Heimchronik: Hertuid stirbt an seinen Wunden, während ihn die Vilk. Saga (c. 331) genesen läßt.

## 82.

Norna Geists Saga. Wahrscheinlich im Anfange des 14ten Jahrh., aber aus älteren Bestandtheilen zusammengesetzt (vgl. oben S. 39. 40).

Norna Geist erzählt (c. 6) eine Begebenheit, die sich nach Sigurds Verheirathung mit Gudrun und während seines Aufenthalts bei den Gifungen zutrug: ek var oc með Sigurði norður í Danmörk, þá er Sigurður kóng Hringur lenði Gandalfsfunnum (Gaudzfyri) mága sína til móts við Giúkúnga Gunnar oc Högna oc beiddi, at þeir munðu lúka honom skatt. efur þola her, ella ef þeir vilju veria land sitt. þá hafða Gandalfsfunnir völl við landamæri, enn Giúkúngar bidia Sigurði Fafnisbana fara til bardaga með sier. Hann sagði svá vera skylli: ek var þá enn með Sigurði. Siglfum vier þá enn norður til Holletulands oc lendtum þar sem Jarnamodir heitir, enn skamt frá höfminni varó settir úp hellislsteingur, þar sem orroftan skylli vera. Sáum vier þá mörg skip sigla nordann, varó Gandalfsfunnir fyrir þeim, sækia þá at hvarottveggio. Sigurður Hringur var ei þar. þviat hann vard at veria land sitt Svipöð —. Síþann listur saman lidinu oc verdur

1) Auch die Schwertprobe mit der Wölle scheint bloß nordisch. Jacob Grimm.

þar mikil orrofta oc mannaskiæd. Gandulfsfynir geingu fast fram, þviat þeir voru bædi meiri oc sterkari enn aprir menn. I þeirri lidi fast einn maður mikill oc sterkur, drap þessi maður menn oc hefta, svá at ecki stöð við, þviat hann var líkari jötnum enn mönnum. Gunnarr bad Sigurð sækia imóti mannskelmir þessum, þviat hann kvad ei svá duga munþi. Es ist Starkadr aus Norwegen, auf den Sigurd mit dem Schwerte Gram losgeht, er schießt, doch haut ihm Sigurd zwei Zähne aus dem Backen.

In der Völsf. Saga führt Sigurd (c. 38) in einer Unterredung mit Brynhild zum Ruhme der Ginfunge an: *þeir drápu Dana kóng* oc mickinn hofdingia bróður Budla kóns. Näher drückt er sich nicht aus (auch c. 35 wird der tapferen Thaten, die Sigurd nach seiner Verheirathung mit Gudrun in Gemeinschaft mit den Ginfungen vollbrachte, nur im Allgemeinen gedacht; die Sämund. Edda Sig. III. 2 sagt bloß: drucko ok dæmþo dægr mart saman), aber ich glaube dieser Kriegszug nach Dänemark, den die Nornag. Saga erzählt, ist gemeint.<sup>184</sup> Von ihm hätte wahrscheinlich dort eine ältere und bessere Darstellung können mitgetheilt werden, denn hier bleibt dunkel, wer der, in keiner Sage sonst auftretende, Bruder Budlis war, auch wird der dänische König nicht getödtet, ja er konnte nicht einmal bei dem Kampfe zugegen seyn.

Dagegen erhalten wir in unserer Nibel. Noth eine sehr ausführliche Schilderung jener Heerfahrt, denn ich zweifle nicht, daß der Krieg Günthers gegen den dänischen König Lüdgastr und den sächsischen Ludeger dasselbe Ereigniß in sich faßt. Auch dort wird zuvor der Krieg angekündigt und die Wahl gelassen (145, 1) durch Unterhandlungen ihn abzuwenden. Siegfried jagt gleichfalls seinen Beistand zu und führt durch seine Tapferkeit und den Zweikampf mit Lüdgastr den Sieg herbei. Freilich bleibt in den Nebendingen mancher Unterschied: Günther zieht gar nicht persönlich mit in den Krieg, aber wir wurden schon beim Biterolf (oben S. 145) zu der Bemerkung veranlaßt, daß gerade in diesem Anstande die Sage abwich. — Sollte der König Frut von Dänemark, der im Rosengarten D (unten Nr. 94, 15) auf einmal als ein Feind Günthers erscheint, weil er von ihm seines Reiches beraubt worden, hierher gehören? — Die Völsf. Saga weiß überhaupt nichts von diesem Ereigniß.

### 83.

Dieterichs Flucht.

1) Zu welcher Zeit der Verfasser, der sich doch selbst wohl

unter Heinrich dem Vogeler (7978) meint, gelebt hat, wissen wir nicht; Darstellungsweise, Sprache und Reim verrathen das 14te Jahrh.; das Werk könnte in eine bessere Zeit gehören, und doch aus Hartmanns armem Heinrich einige Zeilen (2331—35. 9962) geborgt haben. Der Verfasser beruft sich auf eine ältere Quelle (1838): der uns daz mäere zesamene slöz (ordnete, aus einzelnen Bestandtheilen zusammensetzte? auf verschiedene Sagen deutet unter andern, wie wir unten S. 215 sehen werden, die Darstellung der Verhältnisse Dietleibs von Steier), der tuot uns an dem buoche kunt. Auf dieses Buch bezieht er sich nicht selten (2020. 2026. 2268. 3674. 6192. 8324) und am Schluß heißt es: nû ist ez komen an daz drum des buoches von Berne. Es wurde ihm, wie es scheint, vorgelesen, denn häufig ist die Redensart: als wir daz buoch hören sagen<sup>185</sup> (3527. 3674. 6613. 8221. 9282), zellen (8324), oder auch: als uns daz buoch las (6626. 6307), und: nu hoeret, waz uns sagt daz liet (3671), wie man mir gesaget hât (8254. 9790). — Eine andere und, so viel sich urtheilen läßt, ältere Darstellung der Sage liegt dem Auszug zu Grund, welchen der Anhang des Heldenbuchs liefert (s. unten).

2) Dem Hauptgedicht vorangestellt ist eine kurze Geschichte von Dieterichs Ahnen. Die Vollständigkeit der Genealogie, das übernatürliche Alter von 305—450 Jahren, wahrscheinlich um einen langen Zeitraum auszufüllen, den Vorektern des Helden beigelegt; die große Anzahl von Kindern, die doch bis auf die Stammhalter wieder sterben müssen, eine Seltzamkeit, die sich wahrscheinlich aus jener Annahme einer übernatürlichen Lebenszeit erklärt; das alles scheint absichtlich erfunden und läßt sehr an einer wahrhaften Grundlage zweifeln. Zusätze und starke Abänderungen dürfen wir hier in jedem Falle annehmen. Zum erstenmal hören wir von dem Ahnherrn *Dietwart*, dem römischen Könige, und seiner Frau *Minne*, Tochter eines Königs *Lademer*. Ihm folgt *Sigehêr*, mit *Amelgart* aus der Normandie, Tochter des *Ballus*, verheirathet. Jetzt erst gelangen wir auf bekannten Boden: *Otnit* wird als der Sohn jenes *Sigehêr* dargestellt und erhält allein kein hohes Alter, aber der Grund ist klar: weil die Wittve wieder heirathet. Nach ihm herrscht *Wolfdieterich*, dann *Hugd Dieterich*: zugleich wird *Siegfrieds* Geschichte angeknüpft, denn seine Mutter *Sigelint* ist hier zu einer Schwester *Otnits* gemacht. Ungeachtet ist diese Verknüpfung in jedem Falle, denn *Siegfried* kann darnach unmöglich Zeitgenosse des *Dieterich* von Bern seyn. *Hugd Dieterich*, mit *Sigeminne von Frankriche* verheirathet, hat einen Sohn *Amelunc*, dieser Name wäre der echten Sage wohl angemessen (s. oben S. 2), nur müßten wir

ihn durch andere Gedichte bestätigt finden. Ihn wird eine aus *Kerlingen* stammende Frau zugeschrieben (2399), mit welcher er drei Söhne zeugt: *Diether*, *Ermrich* und *Dietmar*, und damit nähern wir uns der bewährten Sage. Die Beziehungen darauf erörtern wir einzeln.

3) *Diether*, der älteste der drei Brüder (2407), erhält bei der Theilung des Reichs *Breisach* und *Baiern* (2434).

2465. Diether der rîche  
gewan sicherliche  
*drî lîne* wol getân,  
den *Ermrîche lît benam*  
daz leben, *dô er si vienc*  
und *lie âne schulde hienc*.

Die *Harlunge*, die zu *Breisach* ihren Sitz hatten, 186 sind gemeint (oben S. 20. 21. 35); drei Söhne statt zwei, wie in allen Sagen, ist auffallend, aber kein Schreibfehler, da bei *Heinrich* von *München* dieselbe Zahl vorkommt. Wir hören hier den Namen ihres Vaters; daß *Alfi Orlunga* trausti, wie er in der *Vilf. Saga* lautet, nicht richtig seyn kann, wird sich bei der *Blomsturvalla Saga* zeigen, dagegen möchte *Harling*, wie der Anhang des *Heldenbuchs* ihn nennt, leicht angemessener seyn, weil *Dieterichs* jüngerer Bruder *Diether* heißt. Ueber das Schicksal der *Harlunge* in einer andern Stelle etwas näheres:

2546. Ermrich die *Harlunge* vie.  
wie er des gedächte,  
daz er sie zuo im brächte?  
*dô er in tac het gegeben*,  
*dô schiet er sie von irm leben*,  
und zôch sich zuo ir lande.

Der Andeutung nach muß man vermuthen, *Ermenrich* habe durch das Versprechen, ihre Angelegenheit an einem bestimmten Tage beizulegen, seine Neffen listig herbeigelockt und dann getödtet. Davon weiß die *Vilf. Saga* (c. 257) nichts, wo *Ermenref* ihre Burg erstürmt, sie gefangen nimmt und aufhängen läßt. — Hernach, um den *Dieterich* zu berücken, râth *Sibich* dem *Ermenrich* zu einer Heuchelei:

2604. den ir dar sendet, den heizet sagen,  
und ir wellet varn über mer,  
got dienen mit einem her.  
dem heiligen grab helfen úz der nôt,

*umbe der Harlunge tôt,  
den ir schaden habt getân  
und ir leben umbe lûft gewonnen an.*

Und zuletzt in der Schlacht:

9788. nu hoeret waz ich vernomen hân.  
an dem graben vor der stat,  
als man mir gesaget hât.  
dâ erreit Eckehart Ribsteinen.  
nû hân ich der rehten einen,  
sprach der recke Eckehart,  
nû wirstu lenger nit gespart.  
dû vil ungetriuwer man.  
*dû gewunnd (l. gewunne) mînem herren an  
die getriuwen Harlungen:*  
nû wil ich mit dir tungen  
einen galgen. ob ich mac.

187 4) *Ermrîch* heißt der hinterlistige (karge 2489). Das Verbrechen an den Harlungen ist eben erwähnt; ein anderes wird kurz angedeutet:

2455. ez gewan künic Ermrîch  
einen sun, der hiez *Fridrîch*,  
*den er sît verlande*  
*hin ze der Wilze lande;*  
daran man sîn untruwe sach.

Doch redet der Dichter davon, als von einem zukünftigen Ereigniß, da in diesem Gedichte Friedrich öfter im Kampfe erscheint (3563. 3824. 3898. 8212). Gemeint ist die schon oben (S. 35) berührte Geschichte, aber in eine andere Zeit verschoben, denn dort kommt er früher als die Harlunge um. Merkwürdig ist das Land der Wilzen, wofür die Visk. Saga Wilkinaland setzt. Der Dichter fährt fort:

2460. nu seht, wie er sîn truwe brach  
an sînem lieben kinde.  
*an manigem mære ich daz vinde.*  
daz nie bi iemans tagen  
ungetriuwer lip wart getragen.

Ich habe schon (oben S. 3) bemerkt, daß die nordische Sage und das chronicon Quedlinb. (oben S. 36) allein von Ermanarichs traurigem Ende erzählen, die deutschen Gedichte aber nichts mehr davon wissen. Mit dem Verfasser unseres Werkes scheint es sich anders zu verhalten, nur begnügt er sich

mit bloßen Andeutungen. Zudem er nämlich noch weiter von dem Morde der Harlunga spricht, sagt er:

2554. ez was diu grôste misstât,  
 diu ûf erden ie geschach.  
*got ez sît allez rach*  
*an sinem libe und an sinem leben.*  
*er nam im swaz er im het gegeben*  
*und rach den meinraten zorn.*  
 der lip der wart hie verlorn  
 und ist diu sêle gefelle  
 des tiuvels in der helle.

Er kommt mehrmals darauf zurück. Als Ermenrich gegen Dieterich und dessen Volk wüthet, sagt er:

2862. daz gerach got allez an im sint.

Und:

3496. *ist er zuo der helle geborn,*  
*daz endunk nieman unbilliche.*  
 untriuwe ist von im in diu rîche  
 leider aller êrst bekommen.

188

4270. dise grôze herzen riuwe,  
 die rach sît an im lêre got.

4275. daz wart im sit angeleit,  
 daz er des kam in arbeit.

Helche jagt von ihm:

4956. swer im den lip benæme,  
 der gewunne des sünde kleine,  
 wan er ist unreine.

Und am Ende, als er aus der Schlacht geflohen ist, heißt es, wie es scheint, mit Berufung auf die Sage:

9818. wie ez Ermrîche ist gedigen,  
 daz habt ir wol vernomen:  
 er hât den schaden genomen,  
 der im immer nâch gât.

Alle Aeußerungen zusammengefaßt, sollte man meinen, Ermenrich sey wegen seiner Sünden durch eine unheilbare Krankheit gestraft worden und habe in diesem Zustande jenen elenden Tod erlitten, den das chron. Quedlinb. beschreibt. Auch die Völk. Saga (c. 374) schließt seine Laufbahn mit einer furcht-

baren Krankheit, in welcher er halb todt schmachtet, nachdem man zu seiner Heilung vergeblich den Leib aufgeschnitten hatte. Das stände überdies in einigem Zusammenklang mit Vornandes Worten (oben S. 2): *aegram vitam corporis imbecillitate contraxit*. Die Rabenschlacht gibt keine Aufklärung, darin wird er nur wegen seiner Treulosigkeit verwünscht (50—58) und (79, 3) der Ausdruck gebraucht: *sin sêle si ungeheilet*.<sup>1</sup> Worauf sich die Aenßerung im Anhange des Heldenbuchs bezieht, der treue Eckhart habe den Ermenrich erschlagen, weiß ich nicht; das Gedicht, worin das vorkam, ist entweder verloren, oder es findet hier ein Irrthum statt.

Ermenrichs Schatz ist schon früher (S. 19. 51) erwähnt worden, auch hier eine Hindentung darauf. Dieterich erzählt:

7832. swaz hordes heten zwên künige rich  
von golde und gesteine,  
daz hât er allez alleine.  
er hât daz Harlunge golt,  
dâ von gît er noch lange solt;  
sô hat ouch er vür wâr  
allen den hort gar,  
den Dietmâr der vater mîn  
ie gewan bi den tagen.

189

5) *Dietmâr*, der dritte Bruder, ist uns als Vater Dieterichs schon bekannt (oben S. 118). In der *Vilk. Saga* ist er, ebenso wie der dritte Sohn, der Vater der Harlunge, ein unehliches Kind und Ermenrek allein in rechtmäßiger Ehe erzeugt. Hier wird von ihm erzählt:

2471. Dietmâr der tugenthaft  
lebt in rein blüender kraft  
funfzie jâr volleclich  
und nam ein künigin rich  
des künig *Defen* tohter.

Dieser Namen kennt kein anderes Gedicht. In der *Vilk. Saga* (c. 13) heirathet er *Odilia*, Tochter der Karls Eßung.

2487. Dietmâr und Ermrîch  
die zugen beide ungelich.  
Ermrîch der was karc,  
Dietmâr vor êren niht enbarc;  
er was milt unt tugenthaft.  
got vuogt im guotes rîche kraft.

1) der *unreine* 599.



*doch laget uns daz mare,*  
*wie milte Dietmâr were,*  
*iedoch bâwet er Berne*  
 und was dâ alle zît gerne  
 unz an fin endes zil.  
 er gewan hôher êren vil,  
 er was ein vorhtfamer man,  
 des was im fleht undertân  
 Rômisch lant und Rômisch marc.  
 Dietmâr der was sô starc,  
 daz im bî finen zîten  
 nie künic torfte wider rîten.  
 in den êren lebt Dietmâr  
 vierzic und driu hundert jâr,  
 — — — — —

dô het er nû zwei kint  
 diu lîten arbeit sint.  
 daz was *Diether* und *Dieterîch*,  
 die sit verdarp künic Ermrîch.

2525. Dô Dietmâr den tôt dolte,  
 als er doch sterben solte,  
*dô bevalch er Ermrîche*  
*lîniu kint getrûliche.*  
 awê, daz daz ie geschach,  
 wan er sîn triwe sit an in brach.

190

6) *Dieterîch* heißt einigemal (5637. 8054) der *junge Amelunc* (vgl. oben S. 2). Gleich nach dem Untergange seiner Vettern, der *Harlunge*, sînt Ermenrich, angereizt von *Sibich* und *Ribestein*, auf sein Verderben. Eine friedliche Zeit und ein freundschaftliches Verhältniß zwischen beiden scheint dieses Gedicht nicht vorauszusetzen, und als Ermenrichs Verfolgungen anheben, ist *Dieterîch* noch in der ersten Jugend; mehrmals wird ausdrücklich gesagt, er sey noch nicht zu einem Manne herangewachsen (2826. 4168, vgl. 4234. 5234). Die Verbreitung seines Ruhms durch die Sage wird gleich, wo sein Name zuerst vorkommt, erwähnt:

2482. — — der Bernære,  
 der mit maniger manheit  
 alle diu wunder hât bezeit,  
*dâ von man lînget und leit.*

Und *Wolffhart* spielt darauf an, indem er den *Dieterîch* zum Kampfe ermuntert:

3228. *von Sprunge vert alrêft dîn nam,*  
den soltu machen bekennelich.

*Diether*, Dieterichs Bruder (oben S. 172), wird gelegentlich erwähnt, er heißt der *junge künig von Rœmisch lant* (2535. 7420, vgl. S. 229) und zieht noch nicht mit in den Krieg.

7) Hildebrands Verhältnis zu den Söhnen Dietmars (oben S. 157) wird angeführt:

2535. *Diethern und Dietrich*  
*die zôch ein herzoge rich*  
*Hildebrant der alte,*  
*der küene und der balde.*

Daß Frau *Uote* hier und sogar thätig erscheint, ist schon (oben S. 26) bemerkt; sie heißt auch *herzoginne* (4504).

8) Dieterichs zwölf Helden (oben S. 113) finden wir sehr unvollständig, als hätte die Sage sie vergessen, und eigentlich nur den Hildebrand und Wolfhart, den letzteren jedoch ganz in seinem eigenthümlichen Charakter (vgl. 6405—6555); ein paarmal wird *Sigehêr* (5841. 8594) nur genannt. Die übrigen fehlen ganz. Auch die Wölflinge werden nicht erwähnt und von Hildebrands Verwandtschaft mit diesem Geschlechte 191 nichts gesagt. — Daß *Eckewart, der Harlung man*, für Dieterich kämpft und getödtet wird, ist schon (oben S. 158) bemerkt.

9) Dagegen eine bedeutende Erweiterung der Sage zeigt sich in Beziehung auf Dieterichs Namen überhaupt, indem wir eine Anzahl bisher unbekannter Namen erblicken. Sie sind zum Theil hier in die Begebenheiten versflochten, zum Theil erscheinen sie in andern Gedichten dieser Periode, so daß wir durchaus nicht berechtigt sind, sie als eigenmächtige Zusätze bloß dieses Werkes zu betrachten; im Gegentheil, der Fall wäre denkbar, daß sich einige darunter befänden, die der ältesten Zeit und verlorenen Sagen schon zugehörig, hier zuerst wieder zum Vorschein kämen. Wir dürfen uns daher der Mühe sie aufzuzählen nicht entziehen.

a) *Herebrant* (oben S. 120).

b) *Helmchart*, ein Verwandter von Wolfhart (2993. 3148. 3396. 3746. 4424. 4682. 5844. 8288. 8592), fällt im Kampfe (9673. 9870). Auch in der *Nabenschl.* wird (10) sein Tod beklagt. Ich glaube, daß *Helmchrôt* im *Alphart* (74) und im *Rosengarten A* (132. 133. 193. 381) und *B* derselbe ist.

c) *Amelolt von Garte* (3751. 4431—4468. 5847. 7198. 8591). Dieterich findet ihn todt auf dem Schlachtfeld (9870. 9913). Irgend ein Verwandtschaftsverhältniß Amelolts wird nicht erwähnt. Im Alphart dagegen (wo er allzeit mit Nere zusammengestellt ist 44—77) nennt sich dieser junge Held selbst einmal (97) *Amelolts kint*. Alphart und Wolfhart sind Brüder (89. 90. 179. 427) und Hildebrand heißt jenen Neffe (101. 121. 131. 179); daß dieser sein Schwesterjohn ist, wissen wir längst (oben S. 119). Bestätigung und weitere Angaben im Roßengarten: Amelolt ist ein Schwager Hildebrands, dessen Schwester er zur Frau hat (C 11<sup>a</sup>, wo *Amerolt* geschrieben ist, und D cod. Arg.), weshalb ihn Hildebrand auch öfter Bruder nennt (C 11<sup>a</sup>. D cod. Arg. alter Druck 134. Caspar v. d. R. 112) und Amelolts Söhne sind nach C *Wolfhart* und *Sigelstap*, nach D cod. Arg. und Pal. kommt noch *Alphart* hinzu, der zwar nicht mitkämpft, aber doch auftritt.

Der Anhang des Heldenbuchs enthält verschiedene Angaben. Da, wo er von Hildebrands Vater spricht, heißt es: „*Amelolt von garten der hat syn tochter.*“ Hernach: „*Amelot von garten het hiltbrants — schwelster mit der het er drey sün Wolfhart, Alphart vnnnd lygeltaf.*“ Und damit übereinstimmend schon vorher von dem letztern: „*lygeltaf was auch hiltbrands swelster sün. vnd was Amelung (l. Amelot) von* 192 *garten seyn vatter.*“ Dagegen in einer andern Stelle, die mit dem Gedicht von Alphart stimmt, fehlt der dritte Bruder: „*Amelot von garten was alphart vnd wolffhart vatter.*“ Siegenot nennt wieder nur die beiden *Wolfhart* und *Sigelstap* (s. unten Nr. 101, 4). Den letztern sehen wir früher in andern, diesen hier widersprechenden Verhältnissen (oben S. 116).

d) *Alphart* (3004. 5564. 6305—21. 8287. 8590) kämpft mit Bitterunc von Engellant und besiegt ihn (9493—9533), wird aber selbst von Reinhêr erschlagen (9674) und sein Tod von Dieterich sehr beklagt (9893—9916); wie schon bemerkt, hier keine Andeutung, daß Amelolt sein Vater oder Wolfhart sein Bruder sey. Warum er in dem Anhange des Heldenbuchs „*alphart von ach*“ heißt, weiß ich nicht.<sup>1</sup>

e) *Nere*. Oben S. 131. In der Rabenschl. unbekannt. Näheres im Alphart.

f) *Friderich von Raben* (2706—2720. 2873. 2888. 3006. 5712. 5832. 9846). In der Rabenschl. nur einmal

1) Im cod. Arg. steht nach Maßmann: „*alphartt wz sin brüder. wz ouch ein kiener heild*“; also „von ach“ fehlt.

(261). Ich glaube, er ist unter Friedrich dem jungen im Alphart (76) gemeint.

g) *Sigebant* (3001. 3620. 3746. 4105. 4683. 5280. 5604. 5839. 8571. 9843), auch in der Rabenschlacht (729) und im Alphart (76. 419). Ein anderer *Sigebant von Merân* wird von König Sigehêr als Bote in die Normandie geschickt (1963).

h) *Walther* (7340. 8572. 9842), auch in der Rabenschlacht (551).

i) *Herman von Osterfranken* (5714. 5834. 8574). In der Rabenschlacht (63) ein Herzog und, was auch richtiger scheint, ein Mann Efels.

k) *Berhtram von Pôle* (3011. 3599. 5837), wird getötet (9682; erscheint aber wieder in der Rabenschlacht, wo er Herzog heißt (114. 205. 732).

l) *Ellân* (3008. 5838. 6004. 9846), erhält einen Sitz zu Bern (7192). Der alte *Ellân*, dem in der Rabenschl. der Helche Kinder und Diether anvertraut werden?

m) *Ilunc* (8293). Ich finde noch einen Helden Dieterichs unter diesem Namen in der Fortsetzung des Laurin (b. Myrup S. 45. 58. 67). In der Rabenschl. tritt er nicht auf.<sup>1</sup>

n) *Elle*. Oben S. 152.

o) „*Stutfulch von Rine*.“ Oben S. 150.

193 p) *Randolt von Ankône*. Oben S. 159.

q) *Berhter* (9844), auch im Alphart (73).

r) Ich fasse die Namen zusammen, die diesem Gedichte allein eigen sind. *Sabene*, Herzog zu Raben, mit Land und Leuten von Dieterich belehnt (2706—2720. 2872. 2888. 3005. 4046. 5711. 5831. 7326), bleibt in der Schlacht (7148). Er wird mit Friedrich von Raben zusammen genannt und ausdrücklich von Sabene, Sibecken sun. unterschieden (8344.) — *Jubart von Laterân* (3007. 4021. 4125. 5959. 8593) fällt im Kampfe und wird sehr von Dieterich beklagt (9680. 9871). Seine Frau *Binôse* wird (9956) erwähnt, und die Sage scheint demnach mehr von ihm gewußt zu haben, als wir hier erfahren. — „*Tydas*“ herzoge von Meilân (5702—5721. 5818. 6590. 7190. 9300—9320). — *Eckenôt* (4141. 5842), wird getötet (9639). — *Volnant* (2899. 2917. 2956. 3002. 5767—5822. 8292). — *Strîther* (5713. 5833). — *Starkân* (5713. 5833. 8594. 9845.) — *Schiltrant* (5840), vielleicht *Schiltbrant*, der im Alphart (80) vorkommt. — „*Starcher*“

1) Ein *Ilunc* bei Reidhart (M. S. 5. 3, 251a.) und Frauend. 47b.

3008. 6004) bleibt in der Schlacht (9691). Ein Held gleiches Namens unter Dietwart (957). — „Wichmann“ (5605). — „Kewart“ (3004) für Gerbart?

10) In Beziehung auf die oben (S. 139) gemachte Bemerkung, daß die in dem Gedichte von Biterolf angenommenen Verhältnisse Dietleibs und seines Vaters anderwärts fremd seien, stelle ich hier zusammen, was sonst darüber sich findet. Von *Stüre her Dietleip* (3953) wird mitten unter Dieterichs Mannen erwähnt (3625), entkommt bei einem Ueberfall von Ermenrichs Seite (3770), und wird als Bote an diesen gesendet (3878), wo er in Streit mit Wate geräth (oben S. 62); er bringt die Entscheidung Ermenrichs zurück (3981), allzeit aber nennt er den Dieterich seinen Herrn. Daß er den ins Hünenland fliehenden begleitet habe, wird nicht gesagt, vielmehr erscheint er plötzlich, als Dieterich dort angelangt ist, im Gefolge der heimkehrenden Königin Helche (4664) und, was ebenso befremdet, mit ihm Eckwart, von dem man auch nicht weiß, wie er dorthin gekommen, und der von Dieterich wie ein lange nicht gesehener empfangen wird (4705), obgleich er kurz vorher (4433) ihm eine Meldung gethan hatte. Dies läßt sich nur durch Zusammenziehung verschiedenartiger Theile des Gedichts (oben S. 206) erklären. Dietleib erzählt der Helche Dieterichs Schicksale, ehe sie diesen noch selbst hat vor sich erscheinen lassen (4815), ja er wird jetzt (5896) sogar unter den Helden genannt, die Helche dem Dieterich zu Hülfe sendet. Hernach zeichnet er sich im Kampfe gegen Ermenrich aus, besiegt den Wate (6670—6774), erhält von Dieterich Gefangene zum Geschenk (7024) und wird zu einem Anführer ernannt (8561).

*Biterolf der Stürere* wird nur unter den Helden Ezels und der Helche aufgezählt (5133. 5895); nichts verläutet davon, daß er Dietleibs Vater sey.

In der Rabenschlacht befinden sich beide, Biterolf (*marcgräve* 735) und Dietleib, an Ezels Hofe und sichern dem Dieterich Beistand zu (42. 43); sie folgen hier auf einander, nicht aber ist gesagt, als Vater und Sohn. Dietleib wird öfter genannt und sein Muth gerühmt (323. 527. 537. 560. 702. 976. 994. 1029). In den Drachenkämpfen streiten sie zwar für Dieterich, erscheinen aber im Gefolge des Königs von Ungarn und werden von diesem entboten (168<sup>b</sup>. 315<sup>b</sup>). Es gab also eine doppelte Ansicht, nach der einen gehörte Dietleib zu Dieterichs, nach der andern zu Ezels Kreis; ob letztere eine Folge des großen Gedichtes von Biterolf war, oder umgekehrt dieses sich schon darauf stützte, ist nicht zu entscheiden. Doch scheint die andere richtiger, da auch die übrigen Gedichte ihr beistimmen.

In der Vilk. Saga ist Viturulf der Vater des Thettleif, dieser sucht den König Thidrek auf und wird endlich dessen Mann. Die schöne dazwischenliegende Sage von ihm hat kein deutsches Gedicht bewahrt. Dietleib erscheint im Laurin verbunden mit Dieterich, und heißt *Biterolfes kint* (2322 altes Heldenbuch); der Vater empfängt ihn bei der Rückkehr (2731). Im Rosengarten A (114. 145) und C (7<sup>b</sup>), als er zur Theilnahme an Dieterichs Zug soll aufgefördert werden, findet der Bote nicht ihn, wohl aber den alten Biterolf in Steiermark zu Haus. Dieser verweist ihn (A 147—158, C hat hier eine Lücke) nach Bechelaren, wo Dietleib bei Nüdiger verweile, aber dort ist er auch nicht, sondern nach des Markgrafen Aussage in Siebenbürgen, wo ein Meerwunder ihn hat erwürgen wollen. Der Bote macht sich nun dahin auf den Weg, findet aber den jungen Helden zu Wien vor dem Münster stehen. Sein Gegner im Rosengarten sagt zu ihm (A 347 und C 22<sup>b</sup>): *dū bist niht gewahsen noch zuo einem man*; jedoch in C wird ausdrücklich bemerkt, als Hildebrand ihn zum Kampfe aufruft: *er hielt bi künec Etzel under einer banier rôt*. Dunkel ist im Rosengarten C von einem früherhin nicht ganz guten Vernehmen zwischen Dieterich und Dietleib die Rede (s. unten Nr. 93, 8). Endlich<sup>195</sup> im Anhang des Heldenbuchs: „Dietlieb von Steyre auß Steyrmarek, was Bitterrolfs sun, der was an der Thünaw gefessen.“

11) Ermenrichs Helden. Das sonsther bekannte behre ich natürlich nicht; Personen, die dieses Gedicht bloß mit Biterolf gemein hat, sind dort schon angeführt.

a) Wittich, hier in keiner näheren Verbindung mit Heime (3385. 3413. 3730. 6507. 8633. 9225), zeigt sich wenig: Dieterich wendet ihm seine Gnade wieder zu (obgleich wir von seinem Abfall hier nichts erfahren haben), verleiht ihm Raben und das Roß *Schemine* (7115—7175). Hier also der Name von Wittichs Pferd; in der Rabenschlacht reitet er es im Kampfe gegen Diether und der Helche Söhne, und entflieht darauf vor dem zornigen Dieterich (394. 410. 463. 958. 960). Das alles stimmt nicht mit der Vilk. Saga. Darnach erhält Vidga gleich bei seiner Ausrüstung den Stemmung von seinem Vater (c. 33, vgl. 25), eh er zu Thidrek kommt; zwar leiht er in der Folge einmal dem Tmlung das Pferd, erhält es aber zurück und verliert es erst durch den jungen Thetter, der es ihm niederhaut (c. 310); vor dem zornigen Thidrek entflieht er dann auf dem Rosse des getödteten Thetters (c. 313). Noch verwickelter wird die Sache durch die Erzählung des Rosengarten A, B und C. Wittich weigert sich hier in den Kampf zu gehen, bis der Berner

auf Hildebrands Anrathen einen Tausch bewilligt, wonach der König von Wittich das Roß *Falke* nimmt, ihm dagegen Scheming gibt. Das ist aber ganz unpassend, denn beide sind von Anfange her und der echten Sage gemäß Eigenthümer der Pferde, welche sie durch diesen Tausch erst empfangen sollen. Wie wir eben gehört haben, bekam Vidga den Skemming von seinem Vater und gleichfalls durch die Vilk. Saga (c. 38. 169) wissen wir, auf welche Weise und von wem Thidref den Falke erhielt, den Bruder des Skemming und ihm an Werthe gleich. Allein auch in dem Gedichte von den Drachenkämpfen (56<sup>a</sup>) reitet Dieterich den Scheming. Wie gelangt er dazu? Einen Irrthum dürfen wir bei der Uebereinstimmung dreier verschiedener Gedichte in diesem Umstand nicht wohl annehmen. Das Räthsel löst allein der Rosengarten D durch eine Auspielung auf ein unbekanntes Gedicht. Dieterich besitzt allerdings Scheming, aber nur, weil Wittich das Pferd in einem Kampfe gegen Amilolt verloren hatte. Jetzt im Rosengarten, seine Streitlust anzuregen, verspricht der König ihm das Pferd zurückzugeben; aber an einen Tausch wird nicht gedacht und nur A. B und C, indem sie ganz unpassend den Falke hineinmischen, nehmen ihn an. Dieterichs 196 Worte in dem Rosengarten D nach cod. Pal. (denn c. Arg. ist hier lückenhaft) sind diese (33):

Schemig daz guot ros wil ich dir *wider lán*,  
 daz dú bræhte von dem berge von dem vater dín.  
 erflékt dú den rísen, ez (sol) dín eigen sîn.  
 ez wart mir in dem garten (ze Garten?), dô du  
 strite mit Amilolt.  
 ich wil ez dir wider lázen, verdienstu den solt.

Nun ließe sich auch die Angabe in der Flucht rechtfertigen, als ob sie, freilich immer im Widerspruch mit dem Rosengarten, die Rückgabe Schemings bei einer andern Veranlassung behauptete. Die Bemerkung jener Stelle, Wittich habe das Pferd von seinem Vater mitgebracht, zeigt die Uebereinstimmung des verlorenen Gedichtes mit der Vilk. Saga; und die weitere Nachricht: *von dem berge*, erklärt sich durch eine Aeußerung im Anhang des Heldenbuchs über Wittichs Vater: „Wielant — war auch ein schmid in dem berg zu gloggenfachsen,“ womit wohl der *Koukelas* gemeint ist. Im Alphart reitet Wittich den „Schimning“ (234).

b) *Witigouwe*, wird nur einmal (8633) genannt.\*) Dhuc

\*) Dieser Name bei Jornandes Vuidigoia (oben S. 1), althochd. Witigawo, Witugowo (tr. fuld. 1, 68. 148; vgl. Gr. 2, 494), kommt überhaupt selten vor.

Zweifel gehört hierher aus dem Anhange des Heldenbuchs: „Wyttich ein held. Wittich Owe lyn brüder. Wielant was d<sup>s</sup> zweyer Wittich vatter.“<sup>1</sup>

c) *Witigisen* gleichfalls nur einmal (8635) neben Heime erwähnt. Mehrmals in der Rabenschlacht, meist in derselben Gemeinschaft (732. 837. 838). Ursprünglich wohl *Witigis*.

d) *Ribelstein* scheint der im Biterolf oben (S. 158) genannte *Rabelstein*. Er wird mit Sibich (von dem die ungetriuwen räte in die welt sint komen 9716) zusammen genannt und zeichnet sich, wie dieser, durch treulose Rathschläge aus (2565. 6855. 9713). Ihm wird Schuld an dem Mord der Harlunge beigemessen (s. oben S. 208).

e) *Wate*. Oben S. 62.

f) *Madelgêr*. Oben S. 160.

197 g) *Marolt von Arle* und sin bruder *Karle* (8623), sonst nirgends; aber dem Dichter fällt dabei eine andere Sage ein, denn er fügt hinzu:

den *goten Karle* mein ich niht.  
von dem man sagt vil manie geschicht.

h) Ermenrich erhält einen redlichen Rath:

7093. der Ermenrichen gab den rât.  
des namen man mir gesaget hât.  
daz was niht Sibeche.  
dirre der hiez *Gibeche*  
und was ein recke lûz erkorn,  
von *Galaber* was er geborn.

i) Folgende Namen stelle ich zusammen, weil sie nur hier und fast alle nur ein oder zweimal vorkommen; ihr Ursprung aus der achten Sage ist freilich sehr bedenklich.

*Bitrunc von Engellant* (9405. 9486), wird getödtet (9533) — *Reinher von Parise* (9535), erschlägt acht Helden Dieterichs, und wird von Wolphart getödtet (9664). — *Diezolt von Tenemarke* (8608). — *Hûzolt von Norwege* (8609), wenn nicht *Hûzolt von Gruenlanden* in der Rabenschlacht (709) derselbe ist, denn Grünland hieß eine Norwegische Landschaft;<sup>2</sup> die Rabenschlacht kennt aber auch (718) einen „*Pauzolt*“ von *Norwege* und der könnte ebenfalls gemeint seyn. — *Dietsolt von Gruenlant* (8610. 9259). — *Fridunc von*

1) *Witigowe* auch in der Rabenschlacht (auch im Cod. Starh. 23<sup>e</sup>); im Druck 732 steht dafür *Wittich*.

2) *Gruenlant* Parc. 87, 20. *Wilh.* 348, 25.



Zeringen (8611). — Madelolt (8637). — Sturinger von Iflant (9274; einmal, 8613, wahrscheinlich durch einen Schreibfehler, steht Engellant). — Sigemâr von Brâbant (8614). — Tûsunt von Normandie mit drei Brüdern (8615). — Marhunc von Helfen (8617). — Ladmer von den bergen (8619. 9217). — Râmunc von Iflande (8621). — Strîther von Tufkân (6467. 6505). — Marholt von Gurnewale (8629). — Tiwalt von Westvâle (8630). — Meizunc von „Ditmars“ (8631).<sup>1</sup>

## 12) Eþels Helden.

a) Von den drei sonst verbündeten, Irufrit, Hâwart und Irinc (oben S. 123. 129), erscheint bloß der letztere (5126. 5893. 7335. 8567. 9841).

b) Bei Rûedegêr bemerke ich nur, daß er den Dieterich auf seiner Flucht als einen alten Freund und Bekannten empfängt (4711), Gotelind und Beschelaren aber niemals genannt werden.<sup>198</sup>

c) Nuodunc kommt vor (5135. 5899. 8566. 9839), aber keine Spur, daß er ein Sohn oder Verwandter Rûdigers sey (oben S. 112. 113).

d) Blødelîn (5127. 5893. 7335. 8567. 9841) niemals als Bruder Eþels angeführt. Ich merke hier an, daß die Vîsk. Saga (c. 349. 359) auch nur einen Herzog Blodlin kennt und nichts von einer Verwandtschaft mit Attila sagt, dessen nur einmal im vorbeigehen (c. 63) erwähnter Bruder Drtnit heißt.

e) Dieterich von Kriechen (5140. 5901), auch in der Rabenschlacht (53. 539. 563. 580. 713). In dem Rosengarten D, unter des Berners Kämpfen; er heißt da der *schøne* Dieterich von Kriechen, ich weiß nicht, ob auf die Sage von dem schönen und häßlichen Dieterich, die schon in der Kaiserchronik vorkommt, dabei eine Beziehung waltet.

f) Hartnît von Riuzen (5890), im Rosengarten auf Dieterichs Seite; in C (Bl. 22<sup>a</sup>) Hertnît von Riuzen. in D aber sowohl in c. Arg. als Pal. beständig *Hartung*. In der Vîsk. Saga zwar ein Hertnit König von Rußland, doch unter andern Verhältnissen.<sup>2</sup>

g) Imiân von Antioch (5132. 5891. 8570), auch in der Rabenschlacht (545. 721). Ist ein *künig* Imiân, häufig erwähnt in Dieterichs Drachenkämpfen (166<sup>b</sup>. 178<sup>a</sup>. 213<sup>a</sup>. 231<sup>b</sup>. 264<sup>b</sup>), wo er aber König von Ungarn (165<sup>a</sup>) zu seyn scheint, derselbe?

1) Von Dietmârs *Morrnch*, cod. St. 33<sup>a</sup>.

2) Hertnît künig von Riuzen im Engelhard, i. Haupt Borr. S. IX; daselbst auch *Frute von Dänemark* (unten S. 232).

h) *Baltram* (5136. 5865—68. 5925. 7337. 9839), zugleich in der Rabenjschlacht (57. 325. 327. 579. 705).

i) *Erwin von Ellen Troie* (5128. 5376. 5894), auch in der Rabenjschlacht (56).

k) *Ifolt* (5129. 5900. 8570), erhält von Egel als Botenlohn die Mark von Rodenâch unz ze Budine (7280—7364) In der Rabenjschl. *Ifolt von grôzen Ungern* (49. 548. 578. 715) und: *âz Hiunischer marke* (235).

l) *Norpreht von „Prawinge“* (5137); in der Rabenjschl. *N. von „Profinge“* (55. 546; wahrscheinlich ist auch 233 Norpreht zu lesen statt Nuodume und 737 statt „Hortprecht“).

m) *Helperich von Lüttringe*, nur einmal (5138); kommt auch nicht in der Rabenjschl. vor. Ein Ritter dieses Namens in Ecken Ausfahrt, aber ganz außer Verhältniß mit Egel.

199 n) *Helperich von Lunders* 5139. 5902. 9216) und *Helperich* ohne Zusatz (7339. 8568). In der Rabenjschlacht (*Helperich* allein 220. 225. 566—76. 589—94. 877. 992. 1037. 1044, von *Lunders* 51. 248. 541. 801. 986. 1059, und 235 verlangt der Heim *Lunder*) ist er sehr thätig.

o) *Walther von Lenges* (5884), in der Rabenjschl. *Walther der Lengesere* (47. 712).<sup>1</sup>

p) In diesem Gedichte allein und nur einmal werden genannt *Balther* (5136), *Wigolt* (5141), *Sturinger* (5142, verschieden von *Sturinger* von Illant unter Ermenrich), *Hûzolt von Pruzen* (5889).

13) Wie schon vorhin bemerkt, *Otnit* und *Wolfdieterich* werden hier unter die Ahnherren Dieterichs von Bern gerechnet, und die Sage von ihnen ist kurz angedeutet (2093—2366). Als Otnit, König von Rom, vierzig Jahr alt ist, rathen ihm die Landesherren eine Frau zu nehmen und empfehlen ihm *Liebgart*, Tochter des Königs *Godiân*, dessen Land „*Galame*“ (Galanie?) jenseits des Meeres liegt. Die Werbung ist gefährlich, denn der Vater nimmt jedem Freier das Leben. Otnit fährt mit einem Heer hinüber, verwüstet und verbrennt das Land, bis Godiân seinen Sinn beugend mit dem Frieden die Tochter ihm anbietet. Otnit nimmt also die *Liebgart* mit sich heim. Doch Godiân bleibt im Herzen unverzöhnt und sendet durch einen wilden Mann heimlich vier Drachen in Otnits Reich, die bei Garte in einen tiefen Wald gethan werden. Der Dichter beruft sich auf die Sage:

1) Ze *Lengers* in die stat, *Walthe. u. Hildeg.* 17, 3. 20, 2.

2233. *nû ist in wol kunt getân,*  
 wie Otnit der küene man  
 nâch dem wurm in den walt reit.  
*daz hât man in ouch geseit,*  
 wie in der wurm slâfende vant  
*vor einer wilden steinwant.*  
 er truoc in hin in den berc;  
 die wûrme fugen in durch daz were.

Die Wittve gelobt den zum Manne zu nehmen, der sie an dem Drachen rächt. Um diese Zeit kommt aus Griechenland in das römische Reich Wolfsdieterich, tödtet den Drachen, wird König von Rom und heirathet die Liebgart.

2289. *sô ist daz genuogen wol bekant,*  
 mit wie manlicher hant  
 er manige ére ervalt.

Er lebt 503 Jahre, von 56 Kindern bleibt nur *Hugdie-* 200  
*terich* übrig, der das römische Reich erhält. Er heirathet *Sig-*  
*minne von Frankriche.*

2353. daz ich in solt nu wizzzen lân,  
*daz ist in ê wol kunt getân:*  
 wie der hêre Hugdieterich  
 die küniginne von Francrich  
 mit úzerwelter manheit  
 in ir vaterlande erstreit;  
 waz arbeit er umb sie gewan,  
 ê er sie ze wibe nam.

Er lebt mit ihr fünfsthalbhundert Jahr und hat nur einen einzigen Sohn, jenen *Amelunc*, von welchem schon (S. 206) die Rede war.

So kurz diese Andeutungen sind, so beziehen sie sich doch sichtbar auf eine von den bisher bekannten abweichende Darstellung der Sage. *Godiân* (in dem Gothaischen Codex der Weltchronik, wo dieses Stück aus unserm Gedichte wörtlich aufgenommen ist, abgedruckt in den altd. Wäldern 2, 121—127, steht *Ortnât* und *Gordiân*), König in „*Galame*“ (*Salân* c. Goth.), heißt hier der Vater von Otnits Frau, dagegen in den codd. Pal. und im cod. Francof. „*Nachaol* (Achehel B, Nachehol C) ze *Muntabur*“, dessen Hauptstadt, „zu *Sunders* (Suders D), in *Sargen*“ liegt. In dem alten Druck steht „*Machahol* zu *Muntebure*“ und „*Suders* in *Syren*“:<sup>1</sup> bei *Cajpar* (44): „*Zacherel* zu *Mantamür*.“ Die erkämpfte Königs-

1) Vgl. v. d. Hagens Einleitung zu Morolf XXII.

tochter erhält nach der Taufe den Namen *Sidrât* (505, 2 Mone, 493 alter Druck), dagegen der ihr hier beigelegte *Liebgart* dort, außer daß ihn *Wolfdieterichs* Großmutter führt, fremd ist; merkwürdigerweise gebraucht ihn *Caspar* von der *Röhn*, der sonst *Dnits* Wittwe gar nicht nennt, einmal ganz zu Ende; in der Nacht nämlich, wo *Teufel* den *Wolfdieterich* mit Erscheinungen quälen, heißt es (329), auch sein Weib „*Liebgarta*“ sey gekommen und habe ihn versucht. Der Vater der *Sidrat* sendet nicht vier, sondern zwei Drachen (538 Mone), oder nach *Caspar* zwei Dracheneier (239. 243), und auch nicht heimlich, vielmehr als eine köstliche Gabe, an *Dnit* ab. Endlich ist auffallend, daß hier durchaus nicht *Alberichs* Erwähnung geschieht, durch dessen Beistand *Dnit* die *Sidrat* gewinnt.

Auch die Erzählung von *Dnits* Tod weicht ab. Nicht an einer Felsenwand, sondern unter einer betäubenden Zauberberlinde (Wolfd. cod. Fr. 98<sup>a</sup>) findet der Drache den schlafenden Kaiser, verschlingt ihn und trägt ihn fort. Dagegen die Worte: die würme lügen in durch daz were finden sich gleichlautend dem großen Gedichte (c. Fr. 99<sup>a</sup>). Auch dort tödtet *Wolfdieterich* späterhin den Drachen, aber sein übernatürlich hohes Alter und die große Anzahl Kinder, die bis auf eins wieder sterben, gehören unserm Werke allein an. Dort hat *Wolfdieterich* (214<sup>b</sup>) eine Tochter, die gleichfalls *Sidrât* genannt wird, und den Sohn *Hugditerich*. Was aber hier von des letztgenannten Abenteuern und Kämpfen um *Sigeminne von Frankriche* folgt, davon wissen die andern Gedichte nichts, und klärt sich vielleicht bei näherer Bekanntschaft mit der Wiener Handschrift auf.

14) Beziehung auf *Siegfried* und seinen Mord.

2039. — — *Sigehers* kint.

diu hiez diu schœne *Sigelint*,  
 die nam sit der künic *Sigemunt*;  
 (daz ist uns allen wol kunt)  
 der fuort sie gën *Niderlande*.  
*Sigemunden* man wol erkande,  
 der gewan bi *Sigelinden* sint  
 ein lobfamez kint,  
*Sifriden* den höchgemuoten,  
 den starken und den guoten.  
 an dem sit grôzzer mort geschach,  
 den *Hagen von Tronge* stach  
 ob einem brunnen mortlich.  
 vil sêre riuwet er mich.

15) *Gunther von Rine* und *Gêrnôt* sein Bruder kämpfen auf Ermenrichs Seite (8627. 9737): dô reit der künne Gunther zuo, dem folgten zweinzie tûsent man (9084); vast zugen dort her die starken „*Burgonis* man“ (9091). Abermals heißen sie „die *Burgonië*“ (9119), aber niemals Nibelunge (vgl. oben S. 14). Gifelher erscheint wohl nicht wegen seiner vorausgesetzten Kindheit. Von allen Burgundischen Mannen wird keiner genannt, als einmal „von *Alzan her Volker*“ (9209);<sup>1</sup> er kämpft mit Wolfhart; dabei Verjüngung auf die Sage:

nû habt ir ê wol vernomen,  
fi wären küene beide.

Aber was sehr auffällt und die ganze Anordnung der Sage in diesem Gedichte verdächtig macht: die übrigen Helden der rheinischen Könige kommen allerdings vor, jedoch auf der entgegengesetzten Seite für Dieterich kämpfend. Ohne daß im ge- 202  
ringsten ihres Verhältnisses zu Günther gedacht oder diese unnatürliche Trennung erklärt wäre, erscheinen sie unter den andern Helden des Berners, als hätten sie immer dazu gehört. Also *Hagene* und *Dancwart* neben einander (8575); die vorausgegangene Erwähnung des *Hagene* von *Troneje* als *Siegfrieds* Mörder steht ganz abge sondert, und muß auch, da, wie oben (S. 206) angemerkt ist, nach der Genealogie dieses Gedichtes *Siegfried* und *Dieterich* nicht Zeitgenossen sein können. Sodann: *Ortwin von Metzzen* (3010), *Sindolt* (3002. 3624. 3752), *Hünolt* (3001. 3270. 4424. 5280. 8571. 9843). *Gêre* (8290) ausdrücklich *maregräve* genannt. (Unter den Mannen der Ahnherren kommt noch ein anderer *Hünolt*, 530, und *Sindolt* 1965, vor). Und um die Verwirrung vollständig zu machen, so wird wiederum *Râmolt* als zur Partei Ermenrichs gehörig angeführt, aber mitten unter dessen Kämpfern (8607), nicht, wo er hingehört, unter Günthers Burgunden. — *Maregräve Eckerwart*, den ja auch *Biterolf* (oben S. 144) nicht kennt, ist allein übergegangen.

16) *Liudgêr* und *Liudegast*, in der Nibel. Noth Feinde, im *Biterolf* Bundesgenossen der rheinischen Könige (oben S. 149), sind hier (5881. 8603), mit vollkommenem Widerspruch, erst Helden Etzels, hernach Ermenrichs. Erklärt sich das aus verschiedenen Bestandtheilen des Werks, wovon bei Dietleib bereits die Rede war, oder ist es Nachlässigkeit des Uebersetzers? In der *Nabenschl.* dagegen (734. 735) stehen sie auf Ermenrichs Seite.

1) „von *Alzay her Wolfger*“ cod. St. 36a.

17) *Walther von Kerlingen*, bei Ermenrich (oben S. 106. 107). In der Rabenschlacht ist er unbekannt.

## 84.

Heinrich von München. Setzte im Anfange des 14ten Jahrh. Rudolfs Weltchronik fort. (Die hierher gehörige Stelle aus dem cod. Dresd. verglichen mit dem cod. Gothan. in den altd. Wäldern 2, 115—133).

1) Eingetragen ist die Geschichte von Dieterichs Ahnen, nur sehr viel kürzer als in dem Gedichte von der Flucht; der Inhalt stimmt im Ganzen, der Ausdruck oft wörtlich überein. Heinrich beruft sich auf ein Buch (138. 144. 168. 232. 235. 312), daß er jenes Gedicht meine, könnte man umsomehr vermuthen, als in dem cod. Goth. das Stück, was Ortuit betrifft, ohne Frage wörtlich daraus entlehnt ist; aber ich glaube dennoch, er meint ein anderes, etwa die Quelle jenes Gedichts, weil, wie sich zeigen wird, er, ungeachtet der auszugsmäßigen, vieles ganz übergehenden Darstellung, doch einiges genauer und richtiger hat, ja dies ist gerade auch in jener Erzählung von Ortuit nach dem cod. Dresd. der Fall, wo der cod. Goth. abweicht und das ausführlichere Gedicht ab schreibt.

2) Die Angaben von dem übernatürlichen Alter der Ahnherrn Dieterichs fallen weg, wie die große Anzahl von Kindern. Nicht von Königen in Rom ist die Rede, Dietwarts Land heißt *Meran* (70) d. i. Dalmatien (vgl. oben S. 60 Anm.). Frau Müne ist Tochter des Königs „*Ladinores aus Welterlant*“ (93). Sigehar sein Sohn:

123. er twanc bi siner zit  
*Lamparten under sich vil wít.*

Auf diese Weise kommt der Schauplatz doch wieder nach Italien. Auch Ortuit herrscht nun in *Lamparten* (193. 218) in Uebereinstimmung mit dem Gedichte des Heldenbuchs.\* In der Flucht wird bei der Geschichte der Ahnen *Lamparten* gar nicht genannt.

\*) Die Kaiserchronik in einer wunderlichen Mischung von Sage und Geschichte (altd. Wälder 3, 278—283), die ich hier übergehe, weil kein Gedicht etwas entsprechendes darbietet, zeigt bei gänzlicher Abweichung des Inhalts, doch dieselben geographischen Verhältnisse. Denn auch Dieterichs von Bern Ahnherr, der alt Dieterich, ist ein vürkt ze *Merán* und flieht, von Egel seines Landes beraubt, nach *Lamparten*.

## 3) Ortnit will die Drachen tödten:

200. dô wart er von ir einem getragen,  
 der in slâfent ligen vant.  
*in ein hol und in ein steines want,*  
 den jungen wûrm ze spîse.

Dies widerstrebt nicht dem Gedicht von Wolfdieterich, wonach der Kaiser unter einer Zauberlinde eingeschlafen war, aber der Verfasser von Dieterichs Flucht hat durch eine geringe Umstellung der Worte (oben S. 221) den Sinn verändert.

236. dô Wolfdieterich der küene man  
 wart alt zwei und sehszic jâr,  
 dô lac er tôt ze Bâr  
*in der stat und in dem lant*  
 daz noch Pülln ist genant.

Im Widerspruch mit dem Gedichte von ihm, wonach (216<sup>a</sup>) 204 der lebensfatte Held in das Kloster von „Tischgal“ (Tustkal alt. Dr.) geht und darin stirbt. Ich erinnere daran, daß Bari in Apulien auch Ruthers Sitz war (oben S. 57).

4) Ermenrich, hier „Erntreich“, heißt *der ungetriuwelt*, der ie von muoter wart geborn (285). Die Stelle über seinen Sohn lautet:

295. ez gewan der künic Erntrich  
 einen sun, hiez *Friderich*  
 den er sit versant  
 hin in ein *wildez lant*.  
 daran man sin untriuwe sach.

## 5) Ueber die Harlunge:

305. ouch gewan *Diether* der rîche  
 drî kûne vil hêrlîche,  
 die wâren hübsch und wol getân,  
*die jungen Harlunge* was ir nam.  
 die selben Erntrich vie.  
 an einen galgen er si hie  
 ze *Raven in der stat*,  
 als ez an *linem buoche* stât  
 von dem ungetriuwen man.

Das Gedicht von der Flucht sagt nicht, daß zu Raven die Harlunge seyen aufgehängt worden, und doch beruft sich der Verfasser gerade hier auf das Buch.

6) Nichts davon, daß Dietmars Frau des König Defen Tochter gewesen, doch von ihm etwas näheres:

323. Dietmâr *bâwet* ze Berne  
*daz wunderhûs*, dâ was er gerne  
 unz an sin endes zil.

Ohne Zweifel *Theodorici domus*, von dem schon die Sage des 12ten Jahrh. spricht (oben S. 45), nur daß hier Dietmar es gebaut haben soll.

7) Dieterich aus seinem Reich vertrieben.

331. Der ungetriuwe Erntrich  
 der vertreip sin veteru Dietrich  
 sit von Berne ûz dem lant.  
 Dietrich von Berne kam zehant  
 zuo Etzel dem künig rich,  
 dem dient er sit vil vlizeclich  
 unde was bi im vil jâr.

205

8) Eine Beziehung auf die Nibelunge Noth.

366. nâch der zit wurden erflagen  
 die Hinuen mit grôzer nôt.  
 ditz geschach durch Sifriden tôt  
 den Hagen erflagen hêt  
 (*als von im geschriben stêt*)  
 ze Wurmz an dem Riu.  
 Chreimhilt was ein magedin,  
 diu sit nâch der vart  
 künig Etzel ze wibe wart,  
 dô im frou Helch erstarp.  
 Chreimhilt al dâ gewarp,  
 daz beidiu recken und zagen  
 ze *Oven* wurden erflagen.  
 sie selb ouch den tôt nam  
 von Hilprant des Berners man,  
 der bi dem strite was.

Der cod. Goth. mit andern Worten und ausführlicher:

künig Etzel mit siner hant  
 Francrich daz lant  
 und diu diutſchen lant betwanc.  
 nâch dem selben sider niht lanc  
 starp im Helch sin wîp,  
 dô nam er sinem lip  
 ein wîp ûz *Burgunderlant*;



Chreinhilt was diu genant.  
 der hêt Sifrit der degē  
 vor zuo wib gepflegen,  
 den Hagen ob einem brun erstach.  
 daz Chreinhilt sêr sîder rach.  
 wan dô si hêt die hôchzit  
 mit Etzel dem künic rîch,  
 dô luod si dâ bi  
 ir brüeder alle dri,  
 Gunthêr, Gîfelhêr und Gernôt,  
 und Hagen, die alle den tôt  
 nâmen und manec küener man.  
 ze *Ofen* wart daz mort getân.  
 daz klagten sît arm und rîch.  
 vil manic helt zierlich  
 muoft dâ sîn leben verliesen.  
 Chreinhilt begund ouch kiesen  
 darumb die selben nôt:  
 Hilprant der alt sluoc si ze tôt,  
 der ouch bi dem strîte was.

205

206

Auffallend, daß Dieterich bei dieser Erzählung nicht genannt wird, obgleich Hildebrand erscheint. Man sollte meinen, der chronologische Widerspruch habe den Heinrich von München dazu bewogen, denn er trägt hierauf die gewöhnliche Geschichte von Theodorich vor und knüpft sie durch folgende noch hierher gehörige Aeußerung an:

416. wan dô künic Etzel tôt gelag  
 und daz ze Ungern al sîn mäg  
*in dem sal wurden erflagen,*  
 dô kom Dietrich in den tagen  
 gên Constantinopel dô  
 zuo dem keiser Zênô  
 und was bi im al dâ.

Alein aus der Dichtung ist doch, wie wir vorhin gesehen haben, Dieterichs Aufenthalt bei Etzel angenommen. Den Namen Nibelunge scheint Heinrich von München nicht zu kennen.

8) Dieterichs Tod wird übereinstimmend mit der Kaiserchronik erzählt (oben S. 43).

9) Allgemeine Hindeutung auf die Sagen von Dieterich:

436. nu hân ich in gesagt gar,  
 wie ez Dieterichen ergie,  
 daz habt ir vernomen hie,

den man von Bern nant.  
 von dem selben wîgant  
 wirt manic gelogenez mære geseit,  
 des mich vil oft hât betreit  
 von im manigiu zil.  
 swer ditz von im lesen wil,  
 der les „historia katolicum,“  
 dâ vint er an ein drum  
 die wârheit von im geschriben,  
 als si bis her ist beliben.

Statt Katolicum ist zu lesen Gothorum, und Zornandes wird gemeint. Dies zeigt eine Stelle aus einer bis zum Jahr 1452 reichenden Chronik (cod. Pal. 525 f. 38<sup>a</sup>): „Dicz was dieterich von pern dietmairs sun von des geflächte die amelunge chomen. wer nü von seinem leben und von seinem gefläch und von seinem vrluige wissen welle, der  
 207 lese *historiam gothorum. es wird doch von im manig gelogen mâr gesait.*“\*)

10) Egels Vater heißt „Vallerades“ (53); in der eben angeführten Chronik des cod. Pal. 525 steht (35<sup>a</sup>) „fallades“. Entstellung von Valeravans in der gothijchen Geschlechtsstafel bei Zornandes?

## 85.

### Rabenschlacht.<sup>1</sup>

1) Häufige Berufung auf eine ältere, schriftlich vorhandene Darstellung: als wir *daz buoch* hören sagen (112. 154), als mir *daz buoch* ist kunt (196. 677), wie uns *daz buoch* las (447), uns welle dan *daz buoch* liegen (752), als uns *daz buoch* verjach (801). Der Dichter hat vorlesen hören: ich *gehört* bi minen ziten an buochen nie *gelesen* (779), aber auch selbst lesen können: an den buochen ich nie *gelas* (79).

2) Er gedenkt zugleich mündlicher Uebersieferung:

98. ditz ist ein *altez mære*,  
*ir habt ez oft hören sagen.*

\*) Aus einer andern Handschrift mitgeteilt von Docen im neuen lit. Anz. 1807, S. 660.

1) Die Rabenschlacht und Dieterichs Flucht stimmen so häufig in Eigenthümlichkeiten der Sprache und Darstellung überein, daß man ihnen, des Widerpruchs in einigen Angaben (vgl. S. 229) ungeachtet, der aus den Quellen mag übergegangen seyn, einen Verfasser beizulegen geneigt seyn muß. Athis S. 62 zu C 74 (Bl. Schr. 3, 286). — Vgl. Müllers hoff z. Gesch. d. N. N. 22.

101. an mînem *alten mære*  
 hebe ich wider an.<sup>1</sup>

Das älteste bis jetzt bekannte Zeugniß geht in die erste Hälfte des 13ten Jahrh. zurück (oben S. 172), unser Gedicht möchte etwa hundert Jahre jünger seyn.

3) Das Gedicht von der Flucht wird vorausgesetzt, es heißt von Dieterich:

6. der künic von Rômisch rîche  
 bestuont nur ein einigez jâr,  
 daz wizzet sicherliche.  
*nâch dirre herverte, daz ist wâr,*  
 in Hiunischen landen.  
*in rouwen fine man, die dâ wâren bestanden.*

10, 4. dem was getrûlichen leit  
 umb den *küenen Alpharten*;  
 er beweinet ouch dicke den *starken Helmcharten*.

Beide sind in jenem Gedichte gefallen und von Dieterich<sup>208</sup> beklagt worden (oben S. 213).

4) Jedoch das Gedicht von der Flucht, in der Gestalt in der wir es besitzen, kann nicht gemeint seyn. Hier kämpfen Helden, die dort schon getödtet sind: *Bertram von Pöle* (er befindet sich nach Str. 114 in Dieterichs Gefolge, dagegen nach Str. 205 kommt er ihm in Lamparten entgegen geritten, als wäre er noch nicht bei ihm), *Rienolt von Meilan* und *Eckehart*. Sogar *Sifrit von Niderlanden*, dessen Mord durch Hagen als ein längst geschehenes Ereigniß dort erwähnt ist, erscheint hier als Mitstreiter. Das sind offenbare Widersprüche, anderweitige Abweichungen in Darstellung der Verhältnisse werden hernach noch zur Sprache kommen.

\*5<sup>a</sup>) Dieterich, *Dietmâres kint* (52), ist König von römisch Land (6. 956. 968. 1021, vgl. oben S. 212), die seinen empfangen ihn in Lamparten (204).

5) Dieterichs Vermählung mit Herrat ist schon (oben S. 115) bemerkt. Von Diether wird gesagt, er sey ein wenig älter, als die beiden Söhne der Helche (298. 299; vgl. oben S 141); er heißt der junge König von Berne (1079).

Warum des Berners Noß *Falke* (oben S. 217) erst hier und nicht in der Flucht genannt wird, erklärt sich freilich aus der Erzählung von dem Erwerbe desselben. Starcker Ermenrichs Mann, den Dieterich im Kampfe tödtet, war im Besitze 626).

1) 780. daz selbe *spricht noch manic man*.

634. *Ditz edel kastelân  
gewan her Dieterich,  
als ich vür wâr vernomen hân,  
alrêlt des tages sîcherlich.*

Er besteigt es nachher, um Wittich zu verfolgen (915. 961). — So spät jedoch gelangt in der Vilk. Saga Thidrek nicht zu seinem berühmten Pferd. Schon im Zweikampfe mit Vidga (c. 38) und hernach (c. 41. 43) hat es ihm Dienste geleistet. Zwar scheint damit in Widerspruch zu stehen, daß erst lange hernach (c. 169) Heime den Falke aus seiner Heimath holt und dem Könige schenkt, aber die altschwedische Vilk. Saga überliefert hier das richtige: Heime gab es ihm gleich bei ihrem ersten Zusammentreffen (c. 18). Noch verdächtiger wird die Erzählung unseres Gedichtes dadurch, daß jener Starke sonst nirgends vorkommt; in der Flucht gehört sogar ein Held dieses Namens zu Dieterichs Partei und fällt im Kampfe (oben S. 214. 215). Falke ist auch im Siegenot (58 alt. Dr.)<sup>1</sup> des Berners Ross, dagegen wird es dem Wolfdieterich in Caspars Gedicht (158) zugeschrieben.

209 Ein seidenes Hemd, das Dieterich unter der Rüstung trägt und an dem sich des Feindes Speereisen umbiegt, weil vier Heiligthümer (Reliquien) darin befestigt sind, kennt bloß unser Gedicht, aber schwerlich aus der ältern Sage; oder es ist eine Nachahmung von Wolfdieterichs St. Jörgenhemd.

6) Von Dieterichs Helden finden wir nur *Hildebrant*<sup>2</sup> und *Wolfhart*, selbst den in der Flucht noch bekannten *Sigehêr* nicht. Dagegen die meisten, doch nicht alle, der in jenem Gedicht genannten Kämpfer, erscheinen auch hier wieder, wie das dort aufgestellte Verzeichniß darthut. Umgekehrt stoßen wir nur auf ein paar dort fremde Namen: *Alphêr*, ein Bote, den Friedrich (von Raben) an den Berner sendet (265—267); *Reinhêr von Meilân*, der ihm bei seiner Ankunft in Lamparten entgegen reitet (205. 206); endlich *Alebrant* (736), von dem wir bloß den Namen erfahren. Von zwei andern ist etwas eigenthümliches anzumerken:

a) Der aus der Flucht (oben S. 214) schon bekannte *Illân*<sup>3</sup> heißt hier der alte (283. 1119) und hat bedeutenden Antheil an den Begebenheiten (114). Ihm werden die Kinder der Helche und Diether anvertraut (281—97. 304. 340—62. 869—73) und da er an ihrem Tod insoweit Schuld ist, als er ihnen fortzureiten gestattete, so hant ihm der zornige Berner

1) Und im Ede (152. 218 Laßb.).

2) *Hildebrant was wilsere al dâ hin* (583, 5. 6).

3) *Ellân cod St.*

das Haupt ab (1120). — Man besitzt hier ein Roß *Blanke* (362), in der Vilk. Saga wird das auch genannt (c. 382), aber es gehört dem Könige Thidrek, der es von Alibrand geschenkt erhalten; oder nach Rasn (c. 393) jagt ihm darauf ein Diener bei seinem letzten Ritte nach.

b) *Eckehart* (oben S. 158). Genannt werden hier die Harlunge zwar nicht, aber es fehlt doch nicht an einer deutlichen Beziehung auf ihren Mord. Eckehart spricht zu dem gefangenen Sibich:

864, 3. — nû muoftu hangen.  
 nû wol mir dirre reisevert.  
 nû sint gerochen mîne herren.  
 nû kan mir nimmer mêr leides gewerren.

### 7) Ermenrichs Helden.

a) Als Wittich, verfolgt von dem Könige Dieterich, sich nicht mehr retten kann, erscheint ein *merminne*, diu was *Witigen an*, und birgt ihn in Meeres Grund; sie heißt *frou Wächilt* (964—974). Die Vilk. Saga bei Peringskjöld und Rasn, obgleich sie erzählt, Vidga sey vor dem feuerathmenden Thidrek in die See gesprengt und darin versunken (c. 313), weiß doch nichts von jener wunderbaren Rettung. Dagegen die 210 altschwedische spricht davon: als Wibecke auf der Flucht vor Didrik in die See gesprungen und untergegangen war, „tho kom til honom en haffru, hans fadher fadher modher ok togh honom ok förde honom til Süländh ok war ther longa stundh.“ — Dort ereilte ihn noch Didreks Rache.

Durch diese Zeugnisse wird zugleich eine andere Begebenheit und die Herkunft Wittichs bestätigt, die wir nur noch aus der Vilk. Saga (c. 18) kennen. Der König Villinus erzeugte mit einer Meerfrau den Riesen Bade, den Vater Belints, der Vidgas Vater ist, so daß in obiger Stelle das Verwandtschaftsverhältniß richtig und genau angegeben ist. Die Meerfrau, deren wahrscheinlich alten Namen *Wächilt* das deutsche Gedicht allein erhalten hat, war die Mutter von Wittichs Großvater.

b) *Rienolt von Meilân*, in der Flucht getödtet, lebt hier noch und ist Wittichs Schwesterjohn (oben S. 159. 160). Bei Dieterichs Ankunft ertheilt er vor Padua dem Helferic schnöde Antwort (222). Hernach erscheint er erst wieder neben Wittich, als dieser vor Dieterich flieht, er selbst erwartet den König und wird von ihm niedergehauen. Sein Zusammenseyn mit Wittich ist auf einmal ohne irgend eine Erklärung angenommen und auch früher nicht ein Wort gesagt, daß er bei dem Kampfe mit

den jungen Königen zugegen gewesen. Späterhin erzählt Nidiger dem Etel:

1123. *Witige und Rienolt*  
 wâren ûf die wart geritten,  
 gein in kômen diu kint,  
 diu sit leider mit in stritten.  
 owê! dâ nâmen sie daz ende  
 alliu driu von *lîn eines* hende.

In dem Gedichte selbst, wie gesagt, steht das nicht, Wittich allein begegnet den Knaben (376); aber es müßte darin stehen, dann wäre Rienolds plötzliches Erscheinen an Wittichs Seite erklärt und wir würden einsehen, warum Dieterich, nachdem er Rienold getödtet hat, ansruft: jâ hân ich *gerochen ein wênig* miner swære (956), welches voraussetzt, daß Rienold einigen Antheil an dem Mord gehabt. Von Wittichs Hand allein sind jedoch die jungen Helden gefallen, das sagt auch jene Stelle. Diese Lücke in der Erzählung erklärt sich nur durch unvollständige Auffassung der Sage, wem sie nun zur Last fällt, unserm Uebersetzer, oder seiner Quelle.

211 c) In einer großen Anzahl neuer Namen, die hier Ermenrichs Streitern beigelegt werden,<sup>1</sup> kann ich nur einen einzigen, auch anderwärts vorkommenden auszeichnen: *Fruot von Tene-lant*, *Tenemarken* (478. 684—686. 786—796); er hat einen goldnen Löwen in der Fahne. Wir werden ihn im Rosengarten D, doch auf der Seite Dieterichs und in besonderen Beziehungen zu Günther von Worms, finden.

d) Die lediglich hier und fast alle nur einmal vorkommenden Namen stelle ich wieder zusammen. *Sigebant von „Jerlant“* (248), zu unterscheiden von einem *Sigebant* bei Dieterich (oben S. 214). — *Herman künic von Normandie* (482). — *Walker von „Marlley“* (486. 487.) — „*von Westenlande Enenum“* (491). Ein an sich merkwürdiger und ohne Zweifel sehr alter Name, der schon in dem angelsächsischen Liede vom Wanderer (Conyb. p. 15) vorkommt; vgl. Rechtsalterth. 270. — *marcman von Westvåle*, sein Zeichen ein schwarzer Strauß auf weißem Schild (492. 493). — „*Sturinger“ von Hessen* (494. 832). — *Norunc von Engellande*, in seiner Fahne ein silberner Panther auf schwarzem Felde (496. 497). — *herzoge Strîtgêr von Gruenlande* (498). — *Baldunc von Parîle* (707). — „*Wiker“* (708). — *Sturmholt von Swangöu* (710).

1) Vgl. Müllenhoff Nordalbing. Studien 1, 163.

711). — *Bitrunc von Mörlande* (714). — *Gêrolt von Sahsen* (715). — *Sigehêr von Zeringen* (716).<sup>1</sup> — *marcgräve Balthar von Etzelingen* (719). — „*Tycan von Gardemwale*“ (720). — *Renticin von Ellentroie* (724). — *Fridegêr von Sêlande* (726). — *Sigemâr von Engellande* (727. 728). — *Turolt von Brûnfwic* (729). — *Landgraf „Markeiz von Düringen“* (730. 731). — *Uolrich von „Tege-lingen“* (735), vielleicht Tengelingen (oben S. 60. 61). — *Wernher von Wernhersmarke* (848. 850. 861). — „*Morolt von Eierlande*“ (806). — *Gerbart* (739). — *Morunc* (738. 802), wird getödtet (806), hierauf erscheint noch ein *Morunc von Tuskân* (1008).

### 8) Ezels Helden.

a) *Irine*, hier allein (54. 542. 709), aber ihm ist ein sonst völlig unbekannter Bruder *Erwin* gegeben (543).

b) *Rüedegêr* heißt einigemal von *Bechelâren* (233. 719), doch *Gotelind* wird nicht erwähnt.

c) *Nuodunc*, der *junge degen* (41); ebenfalls nichts von einer Verwandtschaft mit *Rüdiger*, höchstens könnte darauf hindeuten, daß er da, wo *Ezels Helden* dem *Dieterich* Hülfe zusagen, unmittelbar nach ihm genannt wird. Aber viel auffallender ist ein anderer Umstand. Bekanntlich tödtete *Wittich*<sup>212</sup> den *Rudung* (oben S. 111. 112) und dies Ereigniß mußte notwendig in diesem Gedichte, welches bis zu *Wittichs* Ende geht, vorkommen und ganz passend berichtet es auch die *Vilf. Saga* (c. 309) vor dem Kampfe *Bidgas* mit der *Erka* Söhnen. Aber in unserer *Nabenschlacht* ist es völlig vergessen, zum Beweis, wie lückenhaft die Ueberlieferung darin geworden ist. Ueberhaupt unbedeutend, tritt *Rudung* hier nur im Kampfe mit *Frut* von *Dänemark* auf (685—702).

d) *Blædelin* (45. 562. 580. 710). Zwar auch hier nicht ausdrücklich *Ezels* Bruder, aber, was doch wohl dahin deutet, einmal *Rönig* (324) genannt; er selbst heißt *Ezels* Kinder die vil lieben herren sin.

e) Folgende Namen nur hier: *Dietmâr von Wien* (62). — *Diepolt von Beiern* (65). — *Wolger von Grâne* (66. 724). — *Tibalt von Sibenbürgen* (67) und *Berhtunc* (73) sind als Verwandte der *Herrad* schon oben (S. 115) angeführt. — *Richolt von „Ormeie“* (Ormanie? 69). — *Berht-ram von Sahnicke* (71. 716). — „*Weicher von Constan-*

1) Vgl. *Wackernagel* in *Hauptz. Zeitschr.* 6, 160; oben S. 219.

tinopel“ (72). — *Walthêr* (551). — „*Marcholt von Sibenburg*“ (739). — *Ruodwîn von Treifenmûre* (725).

9) *Gunther von Rîne* (811), von *Wurmz* (722), auf Ermenrichs Seite; seine Fahne ist grün. *Gernôt* (723). Der Name Nibelunge kommt so wenig, als in der Flucht vor, aber auch nicht Burgunden, außer bei *Rûmolt „von Burgonye lant“* (224). Er ist Hauptmann von Padua und auf dieselbe Weise, wie in der Flucht, unter Ermenrichs Mannen aufgestellt; durchaus nichts von seinem Küchenmeisteramt bei Günther. Müdiger kämpft mit ihm (237—245), und sehr befremdlich und bis jetzt unerklärbar sagt Helse rich von Lunders:

225. mir ist wol kunt sin ellen:  
ich und er wâren ê gefellen.

Auch *Volkêr von Alzeije* wird einmal (705) auf Ermenrichs Seite angeführt.

Was die übrigen rheinischen Helden betrifft, so fehlen zwar Hagen und Dankwart, aber sonst werden genannt, und zwar ganz wie in der Flucht, in derselben ungeschickten Tremung, auf Dieterichs Seite: *Ortwîn von Metzzen* (577. 730), *Sindolt* (578. 732), *Hûmolt* (114); nur kein Gêre.

10) Eine überraschende Erscheinung ist *Sifrit von Niderlande*. Die Flucht setzt seinen Tod voraus, hier finden wir <sup>212</sup> ihn als Ermenrichs Beistand (495). Wie unglücklich diese Einfügung ist, zeigt sich in allem, was von ihm gesagt wird. Er kämpft mit Dieterich (646—654) und den Worten nach sollte man meinen, dieser habe ihn getödtet, denn die Erzählung schließt hier mit den Worten: den helm durch bêde wende stach er daz sper unz an daz ende.<sup>1</sup> Allein bald nachher beginnen sie abermals einen Kampf. Dieterich überwindet den Siegfried und dieser, um sein Leben zu erhalten, reicht dem Berner sein Schwert Balmung (672—684). Nicht bloß ist dies dem Geiste der echten Sage von Siegfried unangemessen, es widerspricht ihr auch geradezu, da in der Nibel. Noth (896, 1) Siegfried auf der Jagd vor seinem Morde Balmung führt und hernach das Schwert in Hagens Hände kommt. Seine Fahne ist hier roth. Von der Hornhaut wird nichts gesagt (vgl. oben S. 146).

11) Endlich noch ein Zeugniß von dem Daseyn unserer Nibelunge Noth, wenigstens ihres Einganges, denn daß in einer Nachahmung derselben ein Paar Zeilen daraus wiederholt werden, hat schon Sachmann (urspr. Gestalt 85. 86) gezeigt.

1) stechen durch den helm auch Frauend. 46c. 49d.



## 86.

Ecken Ausfahrt.<sup>1</sup> Zwei Darstellungen sind zu unterscheiden. Die eine enthält der alte Druck in 284 Strophen; ich bediene mich dafür des Augsburg. aus dem 15ten Jahrh., vorzugsweise aber eines bisher unbekanntem, welcher zu Straßb. 1559 erschienen. Die andere von 311 Strophen findet sich in dem Heldenbuche des Caspar von der Röh. Ich kann mich auf den Abdruck der letztern in der Hagen. und Büsching. Sammlung nicht beziehen, weil Strophen aus dem alten Drucke eingerückt sind. Da dies gleichwohl nur so weit geschehen, als beide Darstellungen zusammen stimmen, (denn in dem letzten Theile weichen sie auch dem Inhalte nach ab, obgleich eine gewisse Verwandtschaft sichtbar bleibt), so lernt man den alten Druck dort nicht kennen, selbst wenn man davon absehen wollte, daß auch die gemeinsamen Strophen nicht selten den Worten nach sehr verschieden sind.

1) Berufungen auf daz *liet* (33 alter Dr. fehlt bei Caspar v. d. R.) und auf die geschriebene Quelle: wir finden hie *geschriben stân* (1 bei beiden; 63 alt. Dr. fehlt bei Casp.). Zahlreicher sind sie bei Casp. allein: als uns für wâr diu *lieder sagen* (49), diu *buoch* (76), daz *buoch* (155).<sup>2</sup> Und auf die mündliche Sage: wir haben daz wol *hœren sagen* 214 (191. 291).<sup>3</sup> Bruchstück einer älteren Darstellung aus dem 13ten Jahrh. in Docens Misc. (2, 194) und eine reinere Dichtung in der Vikf. Saga (c. 40—43). Die Zeugnisse fangen schon bei Enenkel (oben S. 176) in der Mitte des 13ten Jahrh. an.

\*2a) Dieterichs Vater. Dieterich — dem *Dietmâr* dâ *Berne lie* (Lafsb. 73, vgl. Casp. 71 = Hagen 82, wo Dietmâr zu lesen ist); *Dietmâres barn* (Casp. 209 = Hagen 245). Merkwürdig eine Stelle im alten Druck (Str. 267); sagt da Dieterich, er wolle in sein Land, wo sein Vater erschlagen ward, und man ihn seines Erblandes beraubte?

2) Dieterichs Jenerathem (oben S. 117. 118) ist nicht ausdrücklich erwähnt,<sup>4</sup> aber die Wirkung davon in der über-

1) Nach Haupt Rec. v. Lanzelet S. 117 „ein schwäbisches Gedicht.“ Es ist wahrscheinlich mit Siegenot von demselben Verfasser.

2) leit uns *daz liet* (Lafsb. 179).

3) sô man uns *leit* (Lafsb. 221).

4) Wohl aber bei Lafsb. Str. 219:

— sin munt in zorn enbran,  
sô daz ûz sinem helme  
der tamph riechen began.

natürlichen Kraft, die ihm sein Zorn gibt. Im Kampfe ruft er Gott um Hülfe an:

101, 11 (Str. Dr.). „Da gewan er *eines Löwen Krafft*  
*Von herczenlichen zoren*  
 Da wart er *sigenhaftt*.“

204, 5 (Str. Dr.). „Wenn er in nöten was behafft  
 So halff jm Gott der güte  
 Vnd sandt im *zweyer Löwen krafft*  
 Helt jn in seiner hüte“.

Und sein Gegner jagt:

175, 7 (Str. Dr.). „Vnd wer da *recht erzürnet dich*  
 Der sol dein nit erbeyten.“

3) Dieterich tödtet die *Hilde* und den *Grîm*.<sup>1</sup>

2 (Str. Dr.). „Drey Helden fassen in einem Sal  
 Sye redten von wunder one zal  
 Die aufserwölten Recke  
 Das ein das was sich Herr Fafolt  
 Dem waren die schönen frawen hold  
 Das ander sein brüder Ecke  
 Der dritt der wild her Eberrot  
 Sye redtend all geleiche  
 Kein küner were in der not  
 Wann von Bern herr Dieteriche  
 Der wer ein Held in alle land  
 Mit listen lebt kein weiser  
 Dann der meyster Hildebrand.

3. Da sprach es sich herr Eberrot  
 Nun *schlûg er lästerlich zu todt*  
*Hilden vnd auch den Greymen*  
*Vmb ein Brinne die er jm nam*  
 Die tregt er lästerlichen an  
 Sein lob sol nyemand rûmen  
 Vnd was auch mir darumb geschicht  
 Ich hör sein lob nit gerne  
 Nun ist er doch so küne nicht  
 Herr Dieterich von Berne  
 Als jr habt von jm vernommen  
*Wer sich der Greym erwachet*  
 Er wer von jm nit kommen.“

1) Im Dorotheenspiel des 14ten Jahrh. (Hoffmann Fundgruben 2 S. 287, 15) tritt ein Ritter Grim auf.

Fajold erwiedert:

5. „Ia wer das auff den Berner feyt  
Vnd das er Greymen vnd die Meydt  
Schlaffend schlüg der vil küne  
Der thet vnrecht manigfalt  
*Vor Thirol ein schöner wald*  
*Darinn ein anger grüne*  
*Da spürt er außz die selben Meydt*  
*Des morgens in dem taue*  
*Sye het jn nach in todt geleydt*  
*Die vngefuge fraue*  
*Von jren schleglen wachet Greym*  
*Herr Dieterich erschlug sye beyde*  
Vnd fristet das leben sein.“

Bei Caspar von der Röhle entspricht Str. 5 und 8, doch die letztere ist theils abweichend, theils vollständiger:

- 8, 5. „in ampprian do lait ein walt  
dor in ein anger cluge  
do spurt er außz her greimen drot  
und dy magt in dem täuen  
do led er angst und grosse not  
wol von der starken frauen  
von peren der furst lobesam  
er schlug sie pet zu tode  
*sein helm sein prun er nam.*“

Folgende Strophe nur allein bei Caspar:

- 12, 4. „vnd so sprich ich zu diser zait  
das er her greymen vnd die mait  
der edel pernere  
als lesterlich nit flug sein hant  
*sie truck hilprant gar lere*  
*do half er mayster hilleprant*  
*der edel degen here*  
*vnd flug zu tot man vnd das weib*  
*auf einen grunen anger*  
do er der nert den feynen leib.“

Die Begebenheit, auf die hier angespielt wird, erzählt die Vilk. Saga (c. 16) doch nicht in völliger Uebereinstimmung. In einer Felsenhöhle, nicht in Tirol und nicht auf einem grünen 216  
Platze, findet Thidrek den Riesen Grim und dessen Weib Hilde.  
Nichts davon, daß Grim schläft und erst von den Schlägen er-

wacht, die sein Weib empfängt; Thidrek kämpft gleich mit ihm, aber es wird allerdings gesagt, daß Hildebrand nahe daran ist, von Hilde erdrückt zu werden und Thidrek ihm zu Hülfe eilen muß. Einen Panzer nimmt Thidrek nicht, aber den Helm Hildegrim, eigentlich auch das Schwert Nagelring, das ihm Afrik vorher schon bringt, das hier aber nicht erwähnt wird.

#### 4) Alberich.

Es wird ohne weitere Einleitung der Zwerg Albrian (Elbrian Augsb. Dr. Albriannus Straßb. Dr. 187) genannt und gesagt, Dieterich sey dem Rathe des treuen Mannes gefolgt. Der Zwerg erwähnt aber auch seines Vaters, der gleichfalls Albrian heißt (188). Ich zweifle nicht, daß der bekannte Alberich darunter verstanden wird, der dem Dieterich, wie dem Kaiser Dnit, Beistand leistet, und der nur in dieser späteren, wahrscheinlich auszugsmäßigen Bearbeitung nicht an der rechten Stelle ist eingeführt worden. Bei Caspar von der Röhn fehlen zwar diese Strophen und der Name kommt überhaupt nicht vor (oder ist das unverständliche „ampprian“ für Tirol eine Entstellung davon und auf das Land übertragen?), dagegen tritt hier ein Zwerg auf, welcher den wunden Helse rich durch eine Wurzel heilt (65—67) und wahrscheinlich derselbe ist, der, während Dieterich und Eck kämpfen (142), auf einmal von einem Baume herab jenen ermutigt und ihm Gottes Hülfe ankündigt, ihm auch hernach (184) guten Rath gibt. Indem sich beide Darstellungen ergänzen, erhalten wir Licht über den Inhalt der ältern und reinern, beiden gemeinschaftlichen Quelle.<sup>1</sup>

\*4<sup>b</sup>) Ueber Rndsiep (Lafß. 82) s. oben S. 64 Anm. 2; vgl. Nr. 15<sup>b</sup> (oben S. 32).

#### 5) Rabenschlacht.

Dieterich sagt zu seinem Gegner, er kämpfe, als habe er zwei Herzen im Leib; jener antwortet:

175, 3 (Str. Dr.). „Du sagst von zweyen hertzen mir  
 Nun ist *Dietmars* hertz in dir  
*Den man vor Rab erschläge*  
 Man sagt von Herr *Wittich* das  
 Do er deiner sterk wurd innen  
 Wie so freüdig all fein mannheyt was  
*So müßt er dir entrinnen*  
*Vor Raba an dem wilden See*  
 Fürwar von keynem Helden  
 Geschach jm nye so wee.

1) Fehlt ganz bei Lafßberg.

176. Herr *Wittich was fraw Helden kint*.  
 Der Berner groß zürnen begund  
 Das er verlor die sinne  
 Do dacht er an das werde weib  
 Ein kraft kam jm in seinen leib  
 Die wont mit zorn darinne.“

Statt Dietmars, obgleich in dem Augsb. Druck ebenso steht, ist zu lesen *Diethers*.<sup>1</sup> Auch 176, 1 ist ganz entstellt; der Augsb. Druck hat zwar richtig *Helchen kint*, aber noch das fehlerhafte *was*, wofür ohne Zweifel *fluoc* muß gesetzt werden. Die Erinnerung an den Tod seines Bruders und der Helche Kinder bringt den Dieterich in Zorn und dieser steigert seine Kraft. — Bei Caspar fehlt die ganze Anspielung und gewiß mit Recht, denn sie setzt unser Gedicht in viel zu späte Zeit, ganz der Willk. Saga entgegen, die den Kampf mit Eck unter Dieterichs erste Abentheuer stellt. Der alte Druck führt den Fehler weiter, indem darnach bei seiner Rückkehr der Berner von Frau Herrad empfangen wird (281,\*) wovon aber richtiger Caspar auch nichts weiß.<sup>2</sup>

#### 6) Otnit und Wolsdieterich.

Ecke wird von drei Königinnen zum Kampfe gegen Dieterich gerüstet, die schönste darunter Seburg („zû Jochgrim sye die kron aufftrüg“) sagt zu ihm:

- 16 (Str. Dr.). „Seid du dann in dem willen bist  
 So gib ich dir in diser frist  
 Die aller beste Brinne  
 Vnd die kein aug nye übersach  
 Darinn ein grosser Streit geschach  
 Von eines künigs kinde  
 Er was von Lamparten Otnit  
 Der nam darinn sein ende  
 Ein wurm fand jn in schlaffens zeit  
 Vor einer Steynes wende  
 Er trüg jn in ein holen berg  
 Und legt jn fur die jungen  
 Die lügen durch das werck.

\*) Der Augsb. Dr. 281, 1: „zû hand do gieng die fraw herat,“ 401 der Straßb. aber: „die fraw herabe;“ doch der Reim drat zeigt, welche Lesart die richtige ist.

1) *Diethères* liest auch Laßb. Str. 198.

2) Ebenso unpassend ist die Anspielung auf Siegfried (Laßb. 209), s. unten Nr. 94, 3 und die Anmerkung dazu.

- 218 17. Herr Eck die Brinn ist lobelich  
*Vnd die erstreyt Wolff Dieterich*  
 So gar on alle schande  
 Des lebens het er sich verwegen  
*Zin Teütschen gellen (göllet A. Dr.) sich der degen*  
*Zü Burgern (burgen A. Dr.) in dem land*  
*Er gab sich in die Brüderschafft*  
*Vnd macht den Brüder weyche (die brüder*  
*weichen A. Dr.)*  
*Er büßt sein sünd in einer nacht*  
 Der not mag nyemand gleyche  
 Solt ichs zü recht vergolten han  
 Ja alles mein Künigreiche  
 Müste mir zü pfande stan.“

Caſpar<sup>1</sup> hat dieſe beiden Strophen mit abweichendem Text und noch zwei andere mehr:

17. „So du den jn dem willen piſt  
 ſo gib ich dir zu diſer friſt  
 die aller peſten prune  
 die manes aug ye gefach  
 dar jn ein kayſſer lait geſchach  
 des hochſten adel kune  
 der kayſſer her dor jn entflif  
 vnd nam dor jn ſein ende  
 ein wurem jn jm ſchlof begreif  
 pey eyner ſteynenn wende  
 er trug jn jn den hollen perck  
 vnd lait jn ſeinen jungen fur  
 die zungen (l. fugen) zu tot durch das werk.
18. Die ſelbe prune lobelich  
 erſtreit von krychen wolff diterich  
 ſo gar on alle ſchande  
 des leibes het er ſich verwegen  
 ein cloſters pruder ſich der degn  
 zu *purgis* jn dem lande  
*die golden prun er do rein pracht*  
 das cloſter macht er reiche  
 ſein ſunt puſt er in eyner nacht  
 der pus nie wardt geleiche  
 er vber kam die pus ſo ſtarck  
*do loſſet ich die prune*  
*zu mir vmb funftzig tauſſet marck.*

1) Uebereinstimmend mit Laſſb. Str. 21—24.

19. Ich sag dir ecke wie er *facht*  
*mit groffer not die gantzen nacht*  
*do er sich manchen wolte*  
 do kam aus seines hertzen krafft  
 der apt vnd auch sein pruderschafft  
 jn nit entlöffen solde  
 er puft sein funt do mit der degn  
 er *stunt auf eyner bare*  
*sie theten im manck starckn legen*  
 das sag ich euch fur ware  
 al die er von kint auf erflug  
 mit den so mußt er vme gan  
 dar nach led er areibeit gnug.

219

20. Die *prun die ist von stahel plos*  
*die ring sein glid vinger gros*  
*gehert mit tracken plute*  
 was ich dir sag vnd das ist war  
 sie wart von flegen nye misvar  
 sie wurcken helde güte  
 sie wart gewirckt von arabyßz  
 wol aus dem pesten golde  
 dar an so lait der peste pryfs  
 der sie vergelten solde.“

Es wird angenommen, Dnit sey bei einer Felsenwand eingeschlafen und von dem Drachen geraubt worden; das stimmt mit der Angabe des Gedichtes von der Flucht (oben S. 221. 222), nicht aber mit der großen Dichtung von Wolfdieterich, wonach der Kaiser unter einer Zauberlinde entschläft (cod. Fr. 162<sup>a</sup>, „vnder einem baum“ Anhang des Heldenb.), aus welcher Quelle jedoch die übrigen Andeutungen der mitgetheilten Stellen zu erklären sind. Wolfdieterich hat Dnits Gebein in der Drachenhöhle gefunden und da ein Geist aus dem Todten zu ihm redet und es gestattet, so nimmt er dessen goldnen Panzer und legt ihn an (c. Fr. 177). Der Held wird am Ende seines Lebens ein Mönch, aber wir finden dort andere Namen, er geht in ein Kloster „zū tilchgal“ (cod. Fr. 216<sup>a</sup>) „tulthkal“ (alt. Dr.) in den Orden des heil. Georg. Er hängt die Mönche mit zusammengeknüpften Bärten an eine Stange auf, bis sie versprechen, die Speise gerecht auszutheilen: sollten sich die Worte er macht die brüeder wichen (17, 8 Dr.) darauf oder auf eine ähnliche Zurechtweisung beziehen? oder soll gesagt werden, wie auch wohl bei Caspar (19, 6) die Meinung ist, er habe die Anwesenheit des Abts und der Brüder bei seiner Buße und Erlösung von

den Schrecken derselben nicht geduldet? Das Gedicht selbst enthält nichts darüber. Die Buße wird mit den Andeutungen übereinstimmend erzählt: Wolsdieterich kämpft auf einer Bahre 220 sitzend die ganze Nacht mit den Geistern derer, welche er erschlagen hat.

Wir müssen noch einmal zu Otnits Panzer zurückkehren. Nachdem der Berner den Eck getödtet hat, heißt es (die Stellen fehlen bei Casp.) von ihm:

118, 6 (Str. Dr.). „Do blickt er an die Brinne  
Keyn schöner Brinn gefach ich nicht  
Von gold warend die ringe.

124. Die Brinne nam er in die hand  
Er sprach sye giltet wol ein land  
Ir hett ein Keyser ehre  
Ich meint sye trüg *Künig Otnit*  
Keyn besser was zû seiner zeit  
Er was ein keyser herre  
Es mag vil wol die selbig sein  
Wo sye (sy ye A. Dr.) ward gehalten.“<sup>1</sup>

Der Panzer war derselbe, den Otnit vom Zwerge Elberich empfangen hatte, und der weitläufig in dem Gedichte von Otnit (188—191 Mone, 181—186 alt. Dr.) beschrieben wird. Auf diese Stelle bezieht sich Strophe 20 bei Casp., der sogar einige Ausdrücke von dorthier beibehalten hat und darunter die richtige Lesart von stahel *blôz*, wonach „stahel *lofs*“ (191, 1 M.) zu verbessern ist. Die Härtung mit Drachenblut ist wohl ein Zusatz, wiewohl wir im Liede von Siegfried (70, 3) dasselbe an einem mit Otnits ausdrücklich verglichenen Goldpanzer gerühmt finden. Die Zeile „sie *wurken* helde güte“ scheint verderbt, denn wir wissen aus Otnit (124 M.) bestimmt, daß die goldnen Ringe Elberichs Arbeit waren; vermuthlich sollte sie *truogen* da stehen. Die Nachricht, daß die Königin Seburg den Panzer dem Kloster, worin Wolsdieterich gestorben war, für funfzigtausend Mark abgekauft, finden wir nur bei Casp. (18, 12), sie steht aber auch in dessen Wolsdieterich und Saben:

331, 1. „drey kunigin von iochryme  
kauften sein prün guldin.“

1) Bei Laßb. (Str. 91) allein:

Sihstu niht mine brünne guot  
Unt diz edel gefmide  
Dâ sugen wûrme durch daz bluot  
Dem keiser Otnide.



Otnit selbst schätzte ihn höher zu achtzigtausend Mark (121, 1).

Uebrigens halte ich die Einmischung von diesem Panzer und die ganze Beziehung auf Otnit und Wolfdieterich für einen spätern Zusatz. In dem ältern Gedichte stand wohl nicht mehr, als in der Vilk. Saga (c. 40), wo Ecke sagt: *min brynja er öll gulli buinn*. Dies mochte Anlaß geben, Otnits berühmten goldnen Panzer darin zu erblicken. In dem deutschen Gedichte<sup>221</sup> zumal ist diese Annahme unpassend, da Ecke wie ein gewaltiger Riese dargestellt wird und ihm doch das Panzerhemd paßte. Der eine Zusatz machte also einen andern nöthig, denn nun wird ausdrücklich gesagt, dem Dieterich sey der Panzer zu lang gewesen und er habe, um ihn anlegen zu können, ein Stück davon abgeschlagen (223. 228 alt. Dr., mit ganz andern Worten Str. 184 bei Casp.). Außerdem wird noch (125 Str. Dr., fehlt bei Casp.) behauptet:

„Künig Otnit *grofser lenge pflag* —  
Im was gerecht sein Brinne.“

7) Ecke, indem er den Dieterich aufsucht, findet einen todtwunden Ritter, der ihm erzählt:

47, 3 (Str. Dr.). „Selb viert ich von dem *Rhein*  
her reyt

Da schüff ich mir dife arbeyt  
Durch willen schöner weibe  
Ich wolte preiße haben erjagt  
Des ich vil schier entgiltte  
Mich widertritt ein Held gemeyd  
Der fürt in feinem schilte  
Ein löw der was von golt so rot  
Der Held bstünd mich selb vierdte  
Die drey schlüg er zü todt.

48. Die drey hat er bey mir erschlagen  
Die kan ich nymmermer verklagen  
Ich weert mich selb nit lange  
Er schüf das ich der vierdte bin  
Mein leben das gaht auch dahin  
Es ist vmb mich ergangen.

56. Do fraget herr Eck jn zü hand  
Wie sein euwer vier namen gnanndt  
Das het ich gern empfunden  
Des antwort jm da der weygand

Es wirt euch Herr vil schier bekindt  
 Von mir an disen stunden  
 Ich hiefs von *Lutring Helifrich*  
 Mein brüder *Ludgast* starke  
 Vnd von *Mentz Ortwein* der reich  
 Vnd auch *Haug von Denmarcke*  
 Die drey hat er bey mir erschlagen  
 Die kann ich bisz an mein ende  
 Doch nimmer mer verklagen.“

Dieterich sagt selbst:

222 79, 6 (Str. Dr.). „Ich stand in grosser schwere  
 Vier haben mich gar seer verwundt  
 ich mag dir nit gestreiten.“

Bei C. entsprechen die dort auf einander folgenden Strophen 53. 54 und 55 jenen Str. 47. 48. 56, nur zum Theil in Ausdruck, nicht in der Sache abweichend: doch die Namen in 55, wo die beiden alten Drucke übereinstimmen, lauten einigermaßen anders:

55, 7. „ich hayfz von *lone* her *helffrich*  
 mein pruder do lent garta  
 von *meintz* ein degn tuguntleich  
 vnd *hug* von *denmarck* zarte.“<sup>1</sup>

Hierzu gehören zwei Stellen aus dem Anhang des Heldenbuchs, die nicht übereinkommen, wovon aber letztere die richtigere scheint: „das landt tzu *Köln* vnd *Ach* hiefs etwen grippigen land. In dem wonten vil helde. einer genandt *lugegast* (so) einer *hug* von *mentz* auch *ortwijn* von *bunn*.“ — „ein held hyels *luddegast* der ist von dem berner erschlagen. *hug* von *Mentz* ward auch von dem berner erschlagen. *ortwijn* ward auch von dem von bern erschlagen. *helffrich* von *bunn*.“ Räme nicht auch in den Drachenkämpfen (s. unten S. 295) H. von *Lune* vor, so sollte man denken bei Capp. sey statt von *lone* zu lesen von *Bonne* und diese Lesart richtiger, als die in dem alten Druck durchgeführte von *Lütringe*, da *Helferich* selbst erzählt, er sey vom Rhein hergekommen,

1) Die vier Verse lauten bei Laffb. (Str. 59):

„*Helfrich* von *lun* der nam ist min  
 Min bruoder hiez der *starcke*  
*Ludgast* der dritte was *Ortwin*  
 Vnd *Hug* von *Tenemarke*.“

Auch Str. 69 steht von *lune* *Helferich*; dagegen in der Münch. Hf. der carmina burana S. 71: von *Lutring* *Helferich*.

und in einer Strophe (63), die Casp. allein<sup>1</sup> hat, von seinem Kofse sagt: „es hot mich manig rekte getragen also kreftig-  
laich *zwischen kollen und speyer*.“ Dann wäre auch jener in  
der Flucht (oben S. 220) genannte *Helferich von Lütringe*  
ein anderer.<sup>2</sup> — Die Worte „do lent garta“ (55, 8) sind  
völlig unverständlich, und es bleibt wohl dabei, daß Helferichs  
Bruder *Liudegalt* heißt. Ob mit dem Gedichte *Ortwin von*  
*Menz* und *Hug von Tenemarke* oder mit dem Anhange des  
Heldenbuchs *Hug von Meinz* und *Ortwin* zu lesen ist, will ich  
nicht entscheiden, doch scheint jenes den Vorzug zu verdienen, da  
beide Recensionen in Hug von Tenemarke übereinstimmen und  
dieser Name auch im Alphart (unten S. 263) vorkommt.

Die eigentliche Veranlassung des Kampfes der vier genannten  
Helden mit Dieterich erfahren wir nicht, auch nicht den Hergang  
dabei; die Visk. Saga weiß überhaupt nichts davon. Helferich  
bleibt nach unserm Gedicht am Leben und nach Casp. heilt ein  
Zwerg seine Wunden.

8) Die Genealogie des Eck wird mitgetheilt und darin<sup>223</sup>  
finden sich Hinweisungen auf andere Sagen. Doch dies alles  
nur in der Darstellung des alten Drucks. Eck und Fasold  
sind Brüder, und dieser ist, wie es scheint, der ältere; er sagt:

166, 4. (Str. Dr.) „*Ich theylte von meim brüder nie*  
*Was vns mein vatter hie verlie*  
*Der Stett vnd auch der Lande*  
Herr Dieterich jr solt wissen das  
*Es ist noch alles gmeyne*  
Schlacht ir mein brüder one hafs  
Das lant dient euch alleyne  
Er heisset *Eck der jar ein kind*.“

Als Dieterich den Fasold besiegt und dieser ihm Treue ge-  
schworen hat, gelangen sie zu einer Burg.

185, 4. (Str. Dr.) „Herr Dieterich wolt schlaffen gohn  
In einer kammer gar wol gethon  
Herr Fasolt der sandt drate  
Gar schon er sein da hüten liefs  
Mit also güter warte (güten eren A.)

1) Auch bei Laßb. Str. 66.

2) Helfrich erzählt von sich bei Laßb. (Str. 66):

„Zwar min gelich wart niedert schin  
In *Walken* noch in *Stire*  
In *Swaben* noch in *paiern lant*  
Dar zuo in *Francriche*.“

- Sein Bafe, die da Rütze hieß*  
*Vnd Ecken Müm auch ware (were A.)*  
 Keyn weib ward nie von leng so hoch  
 Wann sye zwen starken Ryfen  
 In einem walde erzoch.
186. Der Fafolt da von dannen reyrt  
 Herr Dieterich zû Metze beyt  
 Nach Zwerg Albrianus rhate  
 Do rhiet jm der getreuwe man  
 An Fafolt jr euch nit solt lan  
 Er ist geritten drate  
*Nach seiner Basen in den than*  
 Da ist er hin gerante  
 Das sag ich dir du kûner man  
 Sye ist Gott vnbekandte  
 Ee das er jn die frag erliefs  
 Do sagt er jm gar rechte  
 Vnd wie das sye *Rutze (Ruczel A.)* hiefs.
187. Er sprach, min vatter Albrian  
 Der hat mir es wol kundt gethan  
 Von wem sye habend (hab A.) den namen  
*Ein Ritter hieß der (herr A.) Nettinger*  
 Vnd er kam in den wald daher  
 Verflûchet sei sein stammen (samen A.)  
 Von wannen er ye kame her  
 Das ist noch nit gar langen  
 Das *Rützen (ruczen A.) Brüder Nettinger*  
 Kam in den wald gegangen  
*Vnd der (den A.) beschlieff ein wilde meyd*  
*Die trüg Fafolt vnd Ecken*  
 Hat mir mein vatter gefeydt.
188. Von der geburt seind (so sind A.) sye hoch  
 Ir vatter sye mit treuwen zoch  
*Ecken gab er die krone*  
 Herr Fafolt zürnen da began  
 Damit da schiedend sye hindan  
 Es was also gethane  
*Ja allenthalben mit gewalt*  
*Hand sye die land bezwungen*  
 Als auch ihr mannheyt darnach stalt  
 Dardurch ist jn gelungen  
 Seid das euch der syg ist beschert  
 So seind jr billich Herre  
 Ir habt eûch jr erwert.“

Die beiden Söhne der Rütze kommen vor, werden aber nicht genannt. Es sind junge Riesen mit eisernen Stangen bewaffnet (189), die noch keinen Kampf erlebt haben (190). Der gewaltjame Erwerb ihrer Rüstung war wohl in einer andern Sage erzählt, hier deutet eine Strophe darauf hin:

139. (Str. Dr.) „Die Ryfen warend beide wol  
Gewapnet, als man Recken sol  
Da in zwo Brinne feste  
Ich sag eüch warumb das geschach  
*Fraw Rutz ein Burg darum zerbrach*  
*Darinn lye die Brinn welste*  
*Den Wirt (den A.) fieng ly one wehr*  
*Müft mir geben die Brinne*  
*Die du behalten hast biszher*  
Die wil ich meinen kinde (kinne A.)  
So seind lye gar wol angelegt  
Der Wirt sprach, gar gerne  
Sye seind eüch da vnuerseyt.“

Als Dieterich die beiden jungen Riesen, die den Tod des nahverwandten Eke rächen wollten, hernach auch ihre Mutter Rütze erschlagen hat, kündigt das Fasolt dem blinden „Eckenot“ an, seinem „vetter“ (220). Dieser erwidert:

221. (Str. Dr.) — — „er ist der künest man  
Der Rützen Sün ye dorfft bestan  
Der lebt bisz an sein ende  
Ecken den wil ich beklagen  
*Rutz hat auch manch man erschlagen*  
*Ein Burg brach ly mit der hende*  
Dann lye was künere dann ich bin  
Mit allem meinem leibe.“

225

Eine Stelle im Anhang des Heldenbuchs gewährt weitere Aufschlüsse, indem sie die hier verschwiegenen Namen nennt und die verwandtschaftlichen Verhältnisse theils genauer bestimmt, theils fort führt: „Ecke vnd Falat (l. Falolt) vnd abentrot die warent *Mentigers* sün auß *Cecilienland*. vnd *Mentigers* weyb hieß *Gudengart* die was der dryer sün müter.<sup>1</sup> — *Rüntze* die was Ecken vatters Schwester, vnd

1) Bei Laßb. liegt folgendes Verhältniß vor:  
Vater unbekannt      Birkhilt (228. 231)

Ecke Falolt Uodelgart (239).

Doch scheint Falolt der ältere Bruder zu seyn. — Im Anfange des Gedichts wird neben Ecke und Falolt noch *der wild Ebenrôt* genannt

mentiger was jr brüder, die selbe Rüntze het zwen sün,  
eine hiefs *Zorre*, der ander hiefs *Welderich*. Rüntzen  
brüder *Mentiger* hett auch zwen süne, der ein hiefs  
*Eckwit*, d<sup>s</sup> ander *Ecknad*.“

Aventrot kommt in keinem bekannten Gedicht vor, nur die *Vilk. Saga* nennt (c. 50) einen Riesen *Aventrod*, doch unter ganz andern Verhältnissen, als Bruder von *Egeir*, *Aspilian* und *Vidolf*. Welcher Name richtiger ist, *Nettinger* oder *Mentiger*, steht auszumachen, doch scheint *Rünze* den Vorzug vor *Rünze* zu verdienen, da wir ein Riesenweib dieses Namens aus *Otnit* und *Wolfdieterich* kennen.<sup>1</sup> *Gudengart* finde ich sonst nirgends. Die Worte „Rüntzen brüder *Mentiger*“ enthalten offenbar eine Unrichtigkeit; wahrscheinlich muß stehen Rüntzen vater N. N. Den Namen des einen Sohns *Eckwit* verdanken wir dieser Stelle allein: der zweite Sohn *Ecknad* aber ist ohne Zweifel der blinde *Eckenod* des Gedichts, den *Fasold* *Better* nennt.

Wie schon bemerkt, nimmt die Darstellung *Caspars* v. d. R. von da, wo *Fasold* besiegt ist, einen andern Gang; sie ist dürftiger, ergänzt aber dennoch unsere Kenntniß der *Sage*, denn wir finden darin die Namen der beiden Söhne der *Rünze*: *Zerre* (247 im Reim auf *herre*, mithin sicherer als vorher *Zorre*; 249) und *Welderich* (258. 267. 268. 269). Der Vater wird auch hier nicht genannt, der Name der Mutter aber weicht ab, oder ist vielmehr in „*Rachin*“ entstellt (249. 264); mit ihr werden noch zwei Riesenweiber „*Kalleich*“ und „*Ritzsch*“ (250) angeführt, die vielleicht auch zu dem Geschlecht gehören, wovon wir aber nichts näheres erfahren. *Rachin* nennt den *Ecke* ihrer  
226 Schwester Sohn (262), das wäre abweichend, wo es nicht ein bloßer Schreibfehler ist. *Eckenöt* (282. 283 im Reim auf *röt* und *geböt*, doch steht einmal *Eckenat* geschrieben), sagt ausdrücklich (286), *Ecke* sey seines Bruders Kind gewesen; blind ist er hier nicht.<sup>2</sup> Sein Pferd heißt „*haidangernolz*.“

9) Bei *Caspar* eine Beziehung auf den Schmied *Wieland*, die in dem alten Drucke fehlt.<sup>3</sup> *Ecke* rühmt dem *Dieterich* überhaupt seine Rüstung, um ihn zum Kampfe zu reizen:

(2. 7. 8. 11 *Laßb.*, 2. 5 *Casp.*), und wahrscheinlich macht ihn deshalb der Anhang des *Heldenbuchs* zu einem Bruder der andern. *Fasolds mac* ist *Eckenöt* (221 *Laßb.*), und *Walrich* *Eckenots* Herr (226).

1) Doch s. *Zingerle* in *Peiffers Germania* 2, 213. *Welle* (so statt *hell*) und *Runze* im *Wolfdieterich* 479, 1. 498, 2 (*Frommann*, *Hauptz* *Zeitschr.* 4, 459).

2) Blind ist er auch bei *Laßb.* (214) nicht.

3) Fehlt auch bei *Laßb.*, wiewohl der Helm *Str.* 78 beschrieben wird.

80. „Er sprach helt wiltu mich bestan  
den helm vñ den ich auf han  
den wirck *Willant* mit sitten  
*in lant ein konick her vber mer*  
*erfacht ein konickreich mit der wer*  
*guldein ist er an mitten*  
nun lofs dir von dem helm fagn  
ob dich darnach belange  
er ist so maisterlich beflagn  
guldein sint jm sein spange  
*dar jn verwurckt ein wirmels schal*  
wie vil man fwert drauf schlechte  
da von gewint er doch kein mal.
81. Er ist als ein adamant  
*in wurck ein Krych mit seyner hant*  
maysterlich als er wolte  
er ist on alle missfetat  
*ein Krich in vmb fangen hot*  
*das er laucht jn dem golde*  
das ich dir sag vnd das ist er (l. war)  
er ist gar schon on moffen  
*zweylff maylter wol ein gantzes jar*  
*do ob dem helm luffen*  
ir lon der was so wol gethan  
vonn keyner hande woffen  
wirft nit wunt kuner man.“

Zur Erklärung des einzelnen fehlt die Sage. Vielleicht ist von dem Helm Limme die Rede; vgl. oben S. 161. 162.

\*10) Allein bei Laßb. (151—160) Frau *Babehilt*, die Dieterich nach dem Kampfe mit Eke an einem Brunnen schlafend findet, und die ihm sein Schicksal prophezeit (s. unten).

## 87.

Otnit. (Nach Mone und dem cod. Francof.)<sup>1</sup>

1) Nur einmal eine Hinweisung auf die Quelle: ditz *buoch* leit uns daz (339, 1. cod. F. 25<sup>a</sup>). Allein gleich im Anfang ist damit noch eine, in dieser Weise nothwendig fabelhafte, Erzählung verbunden, wonach das von den Heiden in die Erde vergrabene Buch zu „*Suders*“ oder nach andern Hff.

1) S. Müllenhoff zur Gesch. d. N. N. 22.

„*Sunders*“ (bei Ottokar ein „*Sutters*“, in dem Bruchst. bei Docen „*St. Sunders*“ in Syrien sey gefunden worden.

Caspar von der Röh'n in seinem aus 297 Strophen bestehenden Auszuge hat diese Nachricht auch. An dem Schlusse der Handschrift steht: „der neu 297 der alt 587 lied“; mithin besäßen wir in unserm Werke das Alte dem Umfange nach ziemlich vollständig, da die Mone'sche Ausgabe 569 Strophen zählt. Allein Caspars Quelle war eine andere, denn obgleich der Inhalt im Ganzen übereinstimmt, zeigt er doch kleine Abweichungen, wie z. B. die schon (oben S. 222) berührten Dracheneier; selbst die Form des Namens „*Ortnei*“ (in der Fortsetzung Laurins „*Ortneid*“) ist nicht dieselbe, sondern eine dem *Hertnid* der Vilk. Saga (c. 325) näher stehende. Uebermals ein anderes und vollständigeres Gedicht scheint der Verfasser von dem Anhange des Heldenbuchs vor sich gehabt zu haben (s. unten Nr. 134, 7).

2) *Otnit* hat wie *Dieterich* einen goldenen Löwen in der Fahne (312, 3. c. Fr. 23. Casp. 155); wahrscheinlich weil er, wie jener, in Lamparten herrscht.

3) *Elberich* nennt sich einen mächtigen König, dessen mit Edelsteinen besetzte Krone mehr werth sey, als *Otnits* Reich. Er wird als ein schönes Kind dargestellt, im Gegensatze zu der *Nibelunge* *Noth*, wo er als ein alter, graubärtiger Zwerg erscheint (vgl. *Elfenmärchen* LXX).

4) *Elberich* gibt dem *Otnit* das Schwert *Rôle* und sagt dabei:

122. ich wæn daz in der welte kein bezzer swert nu si;  
ich brähte ez üz einem berge, der heizet *Almarî*.  
daz ist gezieret mit golde lüter als ein glas.  
ich wirketez in eim berge der heizet *Göikellas*.

Der Berg *Almarî* (in allen Handschr. wie in dem alten Druck Str. 118) ist sonst nicht genannt,<sup>1</sup> wohl aber der *Kaufasus*, der unter *Göikellas* (*Göckellas* B, *Gerkellas* C, *Gerrickellas* D, *geikeifas* cod. Fr. 106. *geigellas* Dr. v. 1509) verstanden wird; vgl. oben S. 217.<sup>2</sup> — Der *Rosengarten* C legt dem *Dieterich* das Schwert *Rôle* bei (s. unten S. 275).

5) Der Zwergkönig gibt dem *Otnit* auch einen Helm:

125, 3. vil sælic ist der man, der den helm treit:  
jâ kiulet man sîn houbet einer mîlen breit.

1) in *almarifke* sîden, Pf. Konr. f. 105<sup>a</sup>, *Roland* 260, 25; *pfellel* von *Almarie*, altd. Bl. 1, 256.

2) *Mone* Anz. 1836 S. 352.



Nämlich: so weit glänzt er; und damit wird *Hildegrîn* beschreiben, obgleich nicht genannt.

6) „*Helnot von Tulchan*“ (10, 1. 38 u. f. w. auch im 228 cod. Fr. „*Helnot*“) scheint im Alphart als Dieterichs Mann (unten S. 263) vorzukommen.

## 88.

Wolfdieterich. (Nach dem cod. Francof.)<sup>1</sup>

1) Häufige Berufung auf ein Buch: *ditz buoch leit uns* (41<sup>a</sup>. 50<sup>b</sup>. 77<sup>b</sup>. 86<sup>b</sup>. 116<sup>b</sup>. 129<sup>b</sup>. 185<sup>a</sup>. 215<sup>a</sup>), *tuot uns bekant* (70<sup>a</sup>. 118<sup>a</sup>), *als wir ez lesen* (105<sup>a</sup>). Aber auch, und am häufigsten: *als wir noch hœren sagen* (80<sup>a</sup>. 97<sup>a</sup>. 103<sup>b</sup>. 105<sup>b</sup>. 116<sup>b</sup>. 125<sup>a</sup>. 138<sup>a</sup>. 149<sup>b</sup>. 151<sup>b</sup>. 157<sup>b</sup>. 159<sup>b</sup>. 178<sup>a</sup>. 190<sup>a</sup>. 214<sup>b</sup>). Endlich: *als irz noch hiute hœret sîngen oder lesen* (70<sup>b</sup>); *also wir ez hœren lesen* (208<sup>a</sup>).

Neben diesen, mitunter wohl als bloße Füllung gebrauchten, Ausdrücken finden wir gleich Eingangs eine besondere, umständliche Erzählung von den Schicksalen des Buchs. Es ward in dem Kloster zu „*Tagemunt*“ (ebenso im c. Pal.; „zu Tagemunden“ in den alten gedruckten Ausg. Dagemunde im c. Arg.)<sup>2</sup> aufgefunden und dem Bischof von „*Eintet*“ (ebenso im c. Pal. und Arg.; *eystet* alt. Dr.) nach Baiern geschickt, der sich bis zu seinem Tode, siebenzehen Jahre lang, daran ergetzte.<sup>3</sup> Hierauf brachte es sein Capellan den Klosterfrauen „zu *lante walpurg* zu *eintat*“ (Walzburg zu *einteten* c. Pal.), deren Abtissin wiederum große Freude daran fand. Die jetzt folgende Stelle lautet in drei Handschr., die ich vergleichen konnte (Grundriß 8. Adelfung Nachrichten 1, 224), verschieden:

c. Fr. 40<sup>b</sup>. „*Sy latte fir sich zwene meister die lertent sy*  
*es durch ein hebescheit*  
 Die funden *dis* dar zû *sy* brohten es an die  
 kristenheit

1) Vgl. Müllenhoff, zur Gesch. d. N. N. S. 23, und die aufräufische Dietrichsage in Haupts Zeitschr. 6, 435 ff.

2) „Tagemunden könnte aus einer niederdeutschen Bearbeitung, wo tegmonden d. i. t'egmonden gestanden hätte, herrühren. Die Abtei Egmonden ist alt und berühmt und hatte eine große Bücherammlung.“ Jacob Grimm.

3) „Was hier von einem Bischof von Eichstädt erzählt wird, paßt alles recht wohl auf den Bischof Reinboto, namentlich auf die 17 Jahre, die er regiert haben soll. Er war ein Günstling Kaiser Rudolfs und begleitete ihn auf die Reichstage zu Würzburg und Erfurt.“ Lang.

Nohe vnd ferre für fy in die kristen lant  
 Sy fungent vnd leitend do von wart dis büch  
 bekant.“

c. Arg. „Sú lattz fir sich zwen meister do lertt *lú ez*  
 durch ein hupschheit  
 Die fundent *difen don* darzú su brohtten ez in  
 die kristenheit

Nohe und ferne füren *lú* in die land  
 Su fungenz vnd leitenz da von wart ez bekant.“

c. Pal. „Sie latzte für sich zwen meyster die *lertens*  
 durch jr hupscheit  
 Daz sie *daran* fundent *geschriben* daz brachten  
 sie in die cristenheit

229

Nahe vnd ferre füren sie in die lant  
 Sie sungen vnd seiten do von ward ez bekant.“

In Fr. ist wohl mit Arg. zu lesen: *die lert sie ez*, und es soll gesagt werden, die Abtissin machte die beiden wandernden Sängern mit dem Gedicht bekannt, indem sie ihnen das Buch zu lesen gab, oder es ihnen vorlesen ließ. Hieran schließt sich das folgende in Pal. an: was sie dort fanden, verbreiteten sie nachher. Indessen könnte die Lesart in Arg. die offenbar in Fr. auch soll ausgedrückt werden, mit der genauern Angabe, daß die beiden Meister den Ton dazu gefunden, leicht den Vorzug verdienen. Die Meinung wäre also: sie hätten das Gedicht vor der Verbreitung erst, so wie wir es besitzen, zugerichtet.

Der alte Druck, ungeachtet er abkürzt, hat durch einen Zusatz, der ein lateinisches Original vermuthen läßt, alles entstellt:

„Zween meister bey in (den Klosterfrauen) beleyben  
 Die bat sy vil gereyt  
 Das sy das *büch* *abshreyben*  
 Zú *teutsch* der cristenhyt  
 Wer es dan wölte leren  
 Der möcht darnach fragen.“

Allein die Erzählung selbst, die immer wegen der darin enthaltenen Ansicht von der Verbreitung des Gedichts Aufmerksamkeit verdient, ist sie nicht ganz oder wenigstens zum Theil erdichtet? Ich getraue nicht darüber zu entscheiden; die Sache selbst, ich meine die Entdeckung einer alten Handschrift (nur erinnere ich, daß noch kein altes Zeugniß über das Gedicht gefunden ist, das älteste und noch ungewisse bei Enenkel und Reinfried; dagegen scheint Ruther bereits Sagen von dem Meister

Berchtung zu kennen) könnte immer wahr seyn, wenn auch die näheren Umstände hinzugedichtet wären. Bedenklich ist schon der mir unverständliche Name des Ortes, wo das Buch zuerst soll zum Vorschein gekommen seyn, und dann werden wir mißtrauisch gemacht durch eine auffallende, offenbar erdichtete Annahme, die uns auf einmal mitten in dem Gedicht selbst überrascht. Nämlich ein Dichter tritt hervor:

142. daz sage ich *Wolferam der werde meister von  
. Elshebach.*

Und doch wäre überflüssig, ein Wort über die Unwahrheit dieser Behauptung zu verlieren.<sup>1</sup>

2) *Berhtunc von Merân* (Bertung von Meiran c. Fr. Perchtung von Meran cod. Vindob. 299, nach der Abschrift eines Stückes daraus; Bechtung im alten Dr.) scheint mit dem <sup>230</sup> Berther von Merân im Ruther in Zusammenhang zu stehen, und eine weiter als auf die bloßen Namen sich erstreckende Ähnlichkeit ist schon oben (S. 60) angedeutet. Hier ist nun Veranlassung, außer seinen Familienverhältnissen, Hinweisungen auf frühere, wie wohl möglich, in anderen Sagen näher beschriebene, Ereignisse aus unserm Gedicht zusammen zu stellen. Ich bemerke nur vorher, daß die Vilk. Saga durchaus nichts von ihm weiß.

Von dem Vater des Hugdieterich, der im cod. Vindob. *Antzevs* (gereimt auf *allus*) im c. Fr. *Antis*, im Dr. ebenfalls gereimt auf *allus*, *Attenus*, in einer Ueberschrift *Anzius* heißt, wird erzählt:

41<sup>a</sup>. „Der hette vf sine hofe erzogen dz ist wor  
Ein *hertzogen riche* der lebet wol *dirthalp hundert*  
(vil manig c. V.) jor  
Es waz der *hertzoge bertung* geborn von *merian*.  
Den hies der kung *antis* balde vir sich gan  
Ich habe dich erzogen *setzig ior* (fehlt in V.) noch  
wirdekeit.“ —  
„*Ich lerte dich werfen mit dem messer* daz dich  
nieman tar bestan  
*Do gab ich dir zû wibe die edel hertzogin.*“

41<sup>b</sup>. B. spricht: „*ich habe erfahren heiden und die kri-  
stenheit.*“

1) Wolfram wird auch als Verfasser einer Erzählung aus dem 14. Jahrh. genannt, die Keller herausgegeben hat, S. 19.

*Walgunt zuo Salnecke, zu dem sich Hugieterich, als  
Zungfrau verkleidet, begibt, äußert:*

44<sup>b</sup>. „*Bertung ich wol erkenne, daz sag ich vch fir wor  
Er het mir vor gedienet me den zwelf ior.*“  
(Der hat mir gedienet hinz in daz dritte jor V.)\*)

Berchtung hat den Wolfdieterich in der Kunst mit dem  
Messer zu werfen unterrichtet, und als dieser eine Probe abge-  
legt, erzählt der Alte aus seinem früheren Leben:

63<sup>b</sup>. „*Ich sihe es am ersten wrfe vnd an den spring din  
Du detz so behendekliche du bist der meister min  
Daz lert mich nwer enlin der kúng antis  
Ich erschal vom mim zorne von kleinen dingen  
kus (l. allus)*

231

*Daz ich für zûn wilden rissen zûm kúnge grippian  
Dem diende ich mit flisse also ich vch han getan  
Wol noch grossen eren waz im recht kon  
Der kúng by sinem wibe hete einen sun  
Der iunge ist geheissen zûm namen pelian (belligan  
alt. Dr.)*

*Den ich die kunst och vor gelert han  
Daz werfen mit dem messer vnd schieffen zû  
dem zil*

*Zwen springe han ich gehalten also ich dir  
fagen wil*

*Ein wrf mit dem messer och ich im entlaget han  
Dz bistu alles wol geleret usserwelter man  
Grippian der riche wz mir dar umb holt  
Er gab mir ros vnd kleider silber vnd golt  
Ich bleib do liben ior sprach der grise man  
Untz daz mir gûte bottschaft von kriechem riche  
kam.“*

Er scheint sich nämlich mit Wolfdieterichs Großvater aus-  
gesöhnt und ihn nachher nicht wieder verlassen zu haben.

3) Wichtiger ist Berchtungs<sup>1</sup> Genealogie, welche ihn als  
Ahnherrn des alten Hildebrand darstellt und die noch unbe-  
kannten Glieder des ganzen Stammbaums angibt. Eine solche  
Ausfüllung aus späterer Zeit, während eine so große Anzahl

\*) Weiter kann ich den wahrscheinlich wichtigen, mit Absicht mildernden  
cod. Vindob. nicht vergleichen. Auf die Abweichungen des alten Drucks  
lasse ich mich, bei der großen Entstellung des Textes, ohne besondere Ver-  
anlassung, nicht ein.

1) Vgl. Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 6, 447 folg.

älterer und gleichzeitiger Denkmäler die Lücken bestehen läßt, erregt freilich Zweifel an der Echtheit, doch in der Art und Weise der Ergänzung liegt nichts unpassendes oder ungeschicktes, und dafür spricht der wichtige, schon oben (S. 120) bemerkte Umstand, daß hier zuerst wieder der wahre, seit dem alten Liede verschwundene, Name von Hildebrands Vater zum Vorschein kommt. — Berchtungs Fran, eine Herzogin, die ihm von seinem Herrn gegeben wurde, bleibt ungenannt; er hat sechszehn Söhne (66<sup>a</sup>), von denen jedoch nur zehne in Betracht kommen, da sechs gleich anfangs in dem Kampfe Wolfdieterichs mit seinen Brüdern erschlagen werden (74<sup>a</sup>). Zwei, *Hache* und *Herbrant*, werden vorzugsweise (64<sup>b</sup>. 65<sup>b</sup>. 74<sup>b</sup>. 144<sup>a</sup>. 200<sup>a</sup>. 204<sup>a</sup>. 205<sup>b</sup>) und anfänglich allein genannt, und ihre Nachkommenschaft ist für die Sage von Bedeutung. Von vier andern erfahren wir kaum etwas mehr als die Namen und von den vier übrigen diese nicht einmal; vielleicht also wollte man bloß der Sage genug thun, die von sechszehn redete (vgl. oben S. 60).

a) *Hache der junge* (65<sup>b</sup>. 144<sup>a</sup>). Wolfdieterich belohnt ihn:

214<sup>a</sup>. „Do satzete er *hachen* zû landes herren an den *Rin*  
 Er gab ym zû wibe ein edele hertzogin  
 Zû *brilach* vf der feften het er die fröwe zart 232  
 Mit ir het er ein sun der hies *eckehart*.“

Das stimmt mit dem, was wir schon wissen (oben S. 158).

b) *Herbrant*, der die Sturmflagge führt und den Vorstreit hat (205<sup>b</sup>. 221<sup>b</sup>). Als alles glücklich beendigt ist:

213<sup>a</sup>. „Hin zû der schonen *amigen* reit do *herbrant*  
 Do sties er ir ein fingerlin an die hant  
 Do gab sy dem tegen ôch eins von golde klüg  
 Also es die maget edele an der hende trüg.“

Wolfdieterich:

213<sup>b</sup>. „— gab die *burg zû garten* dem kiemen (l. küenen)  
*herbrant*  
 Wen es im wz gelegen by sinens (so) swehers lant  
 Der pflag der edele tegen wol mit siner hant  
 Also lebet *herbrant* mit der frowen mit eren  
 manig ior  
 Er gewan mit ir drige sine dz ist endelichen war  
 Den ersten sicherliche den hies er *hiltibrant*  
 Der half her *dietrich* erfekten manig lant  
 Der ander hies *nere* vnd wart ein keiner  
 (l. küener) man

Der dirte ein tegē here vnd heis *ylsan*  
 Do zwilchent *ein dohter* also wir es hant ver-  
 numen  
 Von dem selben geflehte sint vns die *wilfinge*  
 kumen.“

Und nochmals:

214<sup>b</sup>. „Die wile hette ðch zû garten der kûne *herbrant*  
 Mit *amyē* ein sun gewinnen dz ist vns wol bekant  
 Der wart so wol versunnen man hies in *hilde-*  
*brant.*“ —

215<sup>a</sup>. „Die wile hette *amyge* by *herbrande* getragen  
 Zwen sine herre (süne *hêre*) der eine hies *elfan*  
 Der ander der hies *nerē* also wirs vernumen han  
 Die ðch helde worent in srite kiene vnd balt  
 Die in iren ioren wrdent mit eren alt  
 Die hette ein *swester* zart also wir es hant ver-  
 numen  
 Die hies *mergart* von der *wolfhart* ist kumen.“

Der Name dieser (mit Amelolt verheiratheten) Schwester wird hier zum erstenmale genannt.

Hildebrand, dessen späteres Verhältniß zu Dieterich schon vorhin erwähnt ist, führt den Beinamen *Herbrandes sun* ausdrücklich, wie in dem alten Liede (oben S. 120). Bereits  
 233 ausgezeichuet im Kampfe („Er begunde sich fakte rieren dz  
 sin lob wart wit erkant“ 222<sup>a</sup>), wendet er sich an den Wolf-  
 dieterich:

225<sup>b</sup>. „Do bat den fürsten milte der iunge *hildebrant*  
 Herre gent mir ein *schilt* dz ich mich durch  
 die lant  
 Dz woffen nit dirfe schamen *drige wolfe von*  
*golde rot*  
 Die wil ich *durch uvern namen* fierē vntz an  
 min tot  
*In eime felde griene dar vmb ein ring blo*

226<sup>a</sup>. Der edel fürste kiene hies in ym bereiten do  
 Mit also spehen dingen man brohte in ym zû  
 der hant  
 Von den wolfen und von dem ringe wrdent die  
*wilfinge* genāt  
 Waz von dem geflehte koment die fürtent ðch  
 den schilt.“

Die drei Wölfe geben auch andere Gedichte an (unten S. 294), aber das grüne Feld nicht, wir werden es in dem Volksliede von Hildebrand (unten S. 283) wiederfinden, obgleich dort (sowie in den Drachenkämpfen) das Zeichen selbst ein anderes ist. Ich merke bei dieser Gelegenheit an, daß die Vilk. Saga dem Hildebrand wiederum abweichend einen rothen Schild ertheilt, darin eine weiße Burg (Bern) mit goldenen Thürmen (c. 154), seinem Sohne aber einen weißen Schild mit der Burg Bern (c. 375). — Die Zugabe des blauen Ringes scheint durch eine falsche Etymologie veranlaßt. Soviel sehen wir, daß Hildebrand durch die Wölfe im Schild als Gründer und Stammvater des Geschlechts der Wölfinge<sup>1</sup> soll bezeichnet werden (vgl. oben S. 119).

c) *Berhter* (203<sup>b</sup>), „Hachen brüder berhtther dem gab er (Wolfdieterich) meton (l. *Merân*)“ (214<sup>a</sup>).

d) *Berhtunc* (214<sup>a</sup>). — — *kernde dz lant*  
Daz gab er bechtunges (jo) sine eime der ðch  
*berhtung* genant.“

e) *Berhtwîn* (220<sup>a</sup>. 224<sup>a</sup>).

f) *Albrant*. Mit dem vorigen zusammen genannt.

214<sup>a</sup>. „Der furste (l. fünfte) der hies *berhtwin* der feste  
*albrant*.

Den tet er (Wolfdieterich) truwe schire *lassen* vnd  
*brobrant* (l. *Brâbant*).“

Von den übrigen heißt es:

214<sup>a</sup>. „Dennoch warent ir *fiere die er balde lant*  
*Der edel fürste ziere in der kriechen lant*  
*Do worent si gewaltig bitz an iren tot*  
*Er londe in tufent faltig ire groffen not.*“

234

Die Vilk. Saga weiß von diesem Geschlechte Hildebrands nichts (oben S. 120), bloß Sintram nennt sich (c. 44) seinen Verwandten, und wäre, da er sich für einen Sohn Reiginbalds von Venedig erklärt, eigentlich sein Bruder. Die einzige Spur liegt darin, daß Hildebrand bei einer andern Gelegenheit (c. 34 *Rafn*), wo er dem Heime einen falschen Namen gibt, diesen Sintram Herbrands Sohn nennt. Sollte nämlich Sintram wirklich für einen Bruder Hildebrands gelten, so brähe hier Herbrand der richtige, uralte Name ihres Vaters durch.

1) Die eigentliche Erklärung dieses Namens, die doch wohl in der Sage vorhanden war, ist verloren.

Oben ist schon bemerkt, daß unter Thidreks Helden ein Herbrand vorkommt, ohne daß von einer Verwandtschaft mit Hildebrand das geringste gesagt wäre, dennoch berührt er sich in einem Stücke mit dem Herbrand unseres Gedichtes; er trägt nämlich wie dieser (c. 110. 115. 176) seines Herren Fahne, erscheint aber nur in einigen Theilen der Vilk. Saga, in andern verwaltert Hildebrand dies Amt.

4) Vorhin ist die Stelle angeführt, worin Hildebrand als zukünftiger Kampfgenosß Dieterichs bezeichnet wird; es findet sich noch eine Beziehung auf diesen. Nachdem erzählt worden, Wolfdieterich habe in der Höhle zwölf Drachen erschlagen, heißt es:

177<sup>a</sup>. „Im entran die alte ein iunge volget ir mitte  
 Sy gingent bede mit iungen dz ist endelichen war  
 Den iungen flüg der von bern rber me den  
 ahtzig jar.“

Diese Behauptung ist in den Anhang des Heldenbuchs übergegangen (s. unten Nr. 134, 7 g).

5) Dagegen finde ich keine Spur eines Versuches Wolfdieterichs Geschlecht durch seinen Sohn Hugdieterich, wie in der Flucht geschieht (S. 206), an Dieterich von Bern zu knüpfen; wohl aber einiges, was er mit ihm gemein hat. Von dem Schwert *Rôle* ist schon (S. 250) die Rede gewesen;<sup>1</sup> sodann hat Wolfdieterich mit dem Berner dasselbe Zeichen: er vüert an sine schilte *ein leuen von golde rôt* (171<sup>a</sup>); auch der Adler (vgl. oben 157) wäre dabei, insofern ihn nach einer Stelle (199<sup>a</sup>) die Leute Wolfdieterichs auf der Fahne führen. Endlich scheinen mir auch die Worte: *von zorne* begunde er *brinnen* (136<sup>a</sup>) etwas ähnliches, wie Dieterichs Feuerathem anzudeuten.

Wolfdieterich und Saben.<sup>2</sup> Ein von dem vorigen in wesentlichen Stücken verschiedenes Gedicht. Ich kenne es nur nach der Umarbeitung des Caspar von der Röhren.

1) Das Original ist der Schlußstrophe zufolge über die Hälfte abgefürzt:

1) *Qualle* heißt Wolfdieterichs Schwert, welches das Blut hervorzumallen macht; s. Ziemann Wörterb. 175b.

2) Vgl. Müllenhoff 3. Gesch. d. N. N. 23.



334. „*Wolfdietrich in altem dichte  
hat siebenn hundert lied*  
manck vnnütz wort verniht  
oft gmelt man als aus schid  
*drew hundert drei vnd dreiffigk  
liet hat er hie behent*  
das man auf einem sitzen dick  
müg hörn an fanck vnd ent.“

Handschriftlich befindet sich das größere Gedicht, wenn auch nicht die unmittelbare Quelle Caspars, zu Wien; so viel läßt sich aus einer kurzen Inhaltsanzeige bei Hormayr (Werke 3, 256. 257) schon schließen. Eine nähere Bekanntschaft mit dieser vollständigen und reinern Darstellung wird erst ein gründliches Urtheil über dieses Gedicht möglich machen.

2) *Wolfdietrichs* Meister heißt „*Puntung*“, ein paar mal (2. 72) „*Potelung*“; in dem älteren Gedichte steht aber „*Berchtung auf Lilienporte*.“ Er ist gleichfalls Herzog (276. 325) und Fürst von *Merân* (24. 26. 52. 67. 94), auch hat er sechs zehen Kinder (24. 86. 112. 130, einmal siebenzehn 87), wovon sechs im Kampfe gegen *Wolfdietrichs* Brüder bleiben (131), aber von den übrigen zehen wird kein einziger genannt, und der ganze dort bis auf *Hildebrand* herabgeführte Stamm-*baum* fehlt. Neu dagegen sind andere Verhältnisse: *Wolfdietrichs* Mutter, *Hugdietrichs* Frau, ist *Puntungs* Schwester (2. 56. 66. 76) und ein König „*Paltrian, Paldram*“ sein „*swager*“ (61. 73).

3) *Sabene*, in dem vorigen Gedichte völlig unbekannt, hier gleichwohl eine so wichtige Person, daß sich ein großer Theil der Sage daran entwickelt, erscheint ganz in dem Charakter *Sibichs*. Er heißt der ungetreue (74. 93. 99. 172) und lenkt durch hinterlistige Rathschläge (107) alles zum Bösen. Zwar ist seiner Abstammung nicht gedacht, höchst wahrscheinlich aber wird *Sabene Sibechen luon*, den wir aus dem *Biterolf* schon kennen (oben S. 159), gemeint.

4) Befremdend ist eine Beziehung auf das vorige Gedicht, oder vielmehr eine Einmischung desselben. *Wolfdietrich* heißt einmal (205) *von Salnecke*, das paßt nur dorthin, wo er, der <sup>236</sup>älteste, von seinem verkleideten Vater in der Mutter Heimath zu *Salnecke* erzeugt und geboren ist, nicht aber hier, wo er, der jüngste, in *Constantinopel* auf die Welt kommt und niemals (es müßte denn in der Wiener Handschrift sich anders verhalten) jenes Reich genannt wird.

5) Was die Uebereinstimmung Wolfsdieterichs mit Dieterich von Bern betrifft, so führt er auch hier den Löwen im Schild (232) und außerdem heißt sein Pferd, wie das des Berners, Falke (158. vgl. oben S. 229. 230). Sodann wird er beschuldigt ein Sohn des Teufels zu seyn (19. 50), wie die Sage von Dieterich wirklich behauptet (oben S. 44). Endlich merke ich an, daß ein nicht unbedeutendes Stück der Sage, welches gerade beiden Gedichten gemeinschaftlich ist: die Rache für Dnrits (Ortneis) Mord an dem Drachen, die Auffindung seiner Rüstung in der Drachenhöhle und die Vermählung mit seiner Wittwe, in der Vilk. Saga (c. 382—385 Kapn), die überhaupt von keinem Wolfsdieterich weiß und den Dnrit Hertnid nennt, dem Thidrek anheim fällt.

6) Wolfsdieterichs Brüder, in dem vorigen Gedichte *Wahlmuot* und *Boge*, führen mit ihm einen gemeinschaftlichen Namen, der jedoch nur einmal vorkommt:

2, 5. „die fraw gewan drei süne  
wol pei dem kunig reich  
drüm das sie warn so schöne  
his mans al *dietereich*.“

Er selbst aber heißt einmal: der junge *Welfe* (287, 3).

7) Zwerg *Alberich* leistet hier dem Wolfsdieterich Beistand, damit er seine Frau wieder finde (317). Sie war seine Schwiegertochter und ausdrücklich wird angeführt: „sein lieber sun *Ortnei*“ (318, 2).

## 90.

### Alpharts Tod.<sup>1</sup>

1) Als Grundlage wird ein deutsches Buch, ein altes Lied angegeben (45. 55. 56. 467), dessen Sprache wahrscheinlich nur verändert, dessen Inhalt wohl ohne wesentliche Abänderung erhalten, vielleicht nicht einmal abgekürzt ist.\*)

1) Müllenhoff, 3. Gesch. der N. N. 21, hält den Alphart für gleichzeitig mit dem 2ten Theil der Nibelungen.

\*) Der obnehin lückenhafte Text ist in der einzigen Handschrift, die wir besitzen, sehr zerrüttet. Str. 13 steht abge sondert und lautet wie eine  
237 Anfangsrophe mit allgemeiner Einleitung. Str. 14 scheint abermals neu anzuhängen, wenn auch nur zu einem Abschnitt; 15 und 16 folgen im Zusammenhang, aber Str. 17 nicht, die sich wieder an 12 schließt. — Str. 49 gemäß sind Amelot und Nere von dem Geleit zurückgekehrt und 56 mit einem neuen Anfang wird dasselbe berichtet, als geschehe es jetzt

2) Die Sage von Alpharts Tod, wie sie in unserm Gedichte erzählt wird, paßt nicht in den Gang der Begebenheiten, wie wir sie aus der Flucht und Rabenschlacht kennen, sie widerspricht sogar geradezu jener Darstellung. Auch die Bilt. Saga weiß nichts davon und dort wäre sie nicht einzufügen. Sie fällt in die Zeit, wo die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich anhebt; vorangegangen müßte seyn der Mord der Harlunge, ihrer geschieht aber keine Erwähnung, ja nicht die geringste Hindeutung kann ich finden, man müßte denn dafür annehmen wollen, daß Eckhart (der Harlunge Pfleger), der Sage gemäß (oben S. 42) zu Breisach einheimisch, fürchtet von Ermenrich vertrieben zu werden (314, 3) und Dieterich (401, 2) zu ihm sagt: „du trägst ein getreues Herze.“ Nach unserm Liede hatte der Vogt von Bern noch nicht Hilfe bei Eckel gesucht, und weder der hünische König, noch von seinen, in den andern Gedichten so thätigen Helden (Mudung macht, wie sich zeigen wird, keine Ausnahme) wird nur ein einziger genannt. Aber noch mehr: die Flucht erzählt den Tod Alpharts (oben S. 213)

erst. — Str. 58 thut der Kaiser eine Frage, die er schon 50 mit wenig verschiedenen Worten gethan hat. — Nach 113, 4 findet Alphart achtzig Feinde auf der Warte, dagegen nach 116 besteigt er erst sein Pferd, um hinzureiten und jene achtzig erscheinen 144 erst wirklich. Der Ausdruck in 112 und 113 ist so verderbt, daß darin dreimal dasselbe gesagt wird. — Str. 187 bricht ab, es erfolgt keine rechte Antwort und erst 192, 3, als Ermenrich die Frage wiederholt, erhält er Auskunft, aber diese steht nun in Widerspruch mit 94. 95. Darnach nämlich wurde Alpharts Schild, auf dem sich Dieterichs Zeichen, Leu und Adler, befand, weil der junge Held unbekannt bleiben wollte, verdeckt (und deshalb bleibt es auch späterhin Str. 260. 263 dem Heime verborgen); dagegen nach Str. 193 hatte es der Gegner doch gesehen, beschreibt es aber jetzt anders: ein goldener Leu mit einer Krone, ohne Dieterichs Adler. Dazu kommt nun noch, daß der echten Sage nach (oben S. 156. 157) der goldne Leu allein Dieterichs Zeichen ist. — Sewald (200) heißt späterhin (438. 442) Sewart; ein Herzog von Tustan (200), Graf (428); und Herzog Bertram (200), Bertram von dem Berge (438. 442). Lachmann (Rec. von Mones Tuit, Jena. Lit. Z. 1822 Nr. 14. S. 107) glaubt, es sey ein zu der Sage, nicht aber zu dem Buche gehöriges, Lied eingerückt und aus dieser zweiten Quelle stamme 1—12. 17—44. 56, 3—67. Versäßen wir einen einigermaßen zuverlässigen Text, so könnte man dieser Annahme wohl geneigt seyn, weil sie allerdings erklärt, wie sich der Inhalt von 49 und 50 in 56 und 58 wiederholen kann. Indessen bleiben die übrigen Verwirrungen noch zurück. Wie wenn nun zwei abweichende Handschriften des Gedichts, jede vielleicht unvollständig, nach der Weise des 15ten Jahrh. d. h. nachlässig und ungeschickt, zusammengefügt wären? Und was können die Abschreiber nicht verschuldet haben! Die Handschrift des Alphart gehört den Proben nach zu urtheilen, die in Hagens und Büschings Grundriß stehen, zu den schlechtesten jener Zeit; wie weit das Verderbniß durch elende Abschreiber gehen kann, lernt man am besten durch cod. Arg. und Pal. des Rosengarten D.

unter völlig verschiedenen Umständen, und ohne Wittich im geringsten hineinzumischen. Auf eben diese Erzählung bezieht sich dann das Gedicht von der Rabenschlacht.

3) Ermenrich herrscht als römischer Kaiser (64, vgl. oben S. 188) in Lamparten (53). In seinem Verhältnis zu Dieterich von Bern, seines Bruders Sohn (62), erscheint er in einem mildern Lichte. Er betrachtet sich als Oberherrn und kündigt dem Dieterich den Krieg an, weil er den Verdacht hegt, dieser wolle sich gegen das Reich setzen (52); auch seine Bedingungen sind dieser Ansicht gemäß nicht ganz ungerecht: Dieterich soll das Land räumen, oder Bern als Lehen von ihm nehmen (59). Das stimmt am meisten mit der Vikf. Saga (c. 259) wo Sifka dem Ermenrek Thidreks Uebermuth verdächtig macht und auräth, Schatzung von ihm zu fordern. In der Flucht und Rabenschlacht erscheint Ermenrich viel bösertiger: er strebt den Dieterich, den er durch Hinterlist in seine Gewalt locken möchte, zu tödten oder zu verjagen, bloß um sich seiner Lande zu bemächtigen (3567—89).

4) Auch dieses Gedicht führt einige sonsther nicht bekannte Helden Ermenrichs an, die sämmtlich im Kampfe gegen Dieterich getödtet werden, also auch weiter nicht vorkommen können. Der bedeutendste darunter scheint Herzog Wolſing, dessen Banner grün ist (53. 54. 144—149. 152. 157—160. 183—184). — Siegewein (157. 158).\*) — Gerbart (159. 160). — Sewald (200) oder Sewart der alte (438. 442). — Ein Herzog von Tuschkan (200), Graf von Tuschkan (428). — Herzog Bertram (200), Bertram von dem Berge (438. 442). — Gere, Bruder des Studentenfuß (358. 375. 376).

239 5) Dieterichs zwölf Helden (oben S. 113—115), in der Flucht und Rabenschlacht fast vergessen, sind hier vollzählig: 1) *Hildebrant*. 2) *Wolfhart* (74. 383—398. 441). 3) *Wolfbrant* (76). 4) *Wolfwin* (80). 5) *Sigeltap* (76. 451). 6) *Helfrich* (73). 7) *Gerbart* (73), nicht zu verwechseln mit einem Helden gleiches Namens bei Ermenrich. 8) *Wichart* (76). 9) *Ritſchart*, ich glaube nämlich, daß dieser Name unter Richard (73) gemeint ist. 10) *Helmnôt* (73). Ferner der in der Nibel. Roth fehlende 11) *Wienant* (76), und der aus dem Biterolf allein bekannte 12) *Sigehêr* (80).

\*) Ich kenne das Gedicht nur aus v. d. Hagens Erneuerung und behalte daher bei den Namen, die allein darin vorkommen, seine Orthographie. Er schreibt Siegewein, dagegen Volkwin, Ortwin (73); bekanntlich ist der verlängerte Vocal hier unorganisch (Gr. 2, 537).

6) Einige Mannen Dieterichs hat unser Gedicht mit Biterolf und der Flucht gemein (*Hache, Berhter, Friderich, Nêre, Sigebant*), die dort angeführt sind. Dagegen werden hier allein genannt: Bange (73), Volkwin (73, vgl. oben S. 151), Wytzschach (73, wie es scheint, ein slavischer Name), Bottel (Gottel?), Hunbrecht (74),<sup>1</sup> Brancker, Wolfsinge (74, wo hier nicht der bekannte Familienname gemeint ist, sonst müßte er auch Wolfsing lauten), Amelger von Brysen (74), Walderich (76. 419), Wolfhelm (76). — Abgesondert von diesen anzuführen ist Hug von Dännemark, der nicht nur häufiger erscheint (307. 320. 334. 356. 374. 400), sondern auch durch Ecken Ausfahrt bekannt ist (56 Straßb. Dr.), wo ihn aber Dieterich als seinen Feind getödtet hat (oben S. 244. 245). — Helmschrot (73) kommt auch im Rosengarten, doch nur in A und B, vor und scheint der Helmschart in der Flucht (oben S. 212). Helmsnot von Tuschkan (77) im Dnit und Wolfdieterich (oben 251).

Endlich habe ich zwei Namen von den obigen geschieden: Ortwin (73) und Hannold (74 l. Haunolt), weil ich eine Frage anfügen will: ist hier *Ortwin von Metzen* gemeint und der rheinische *Hünolt*? dann würde unser Gedicht mit der Flucht und Rabenschlacht in jener seltsamen Versehung (oben S. 223. 234) übereinstimmen; oder im Gegentheil: kommen wir hier auf die Spur, wie sie mag entstanden seyn? Gab die an sich unschuldige und zufällige Wiederkehr einiger Namen Veranlassung, die rheinischen Helden überhaupt auf Dieterichs Seite ziehen und nun auch für Ortwin den Zusatz von Metzen zu borgen?

7) Hildebrand führt das Schwert Brinnig (350), nur aus dieser einzigen Stelle bekannt; in den Drachenkämpfen und dem Siegenot (s. unten Nr. 99, 5. 101, 6) wird ihm ein anderes beigelegt. Wiederum ein anderes, Vagulf genannt, in der Vilk. Saga (c. 363). Des alten Meisters Verwandtschaft ist zahlreicher geworden.

a) Alpharts Verhältniß zu ihm ist schon bei der Flucht<sup>240</sup> (oben S. 213) erörtert. Noch in der ersten Jugend (97) ist er schon mit Amelgart verlobt. Sie selbst erzählt, Hildebrand habe sie aus Schweden, ihres Vaters Reich, „mit wehrlicher Hand“ geführt und dem Alphart zum Weibe gegeben (108. 109); ein Ereigniß, das sonst völlig unbekannt ist. Frau

1) Hartung (74); ist Harlung gemeint? Doch vgl. Gesch. d. d. Spr. 477.

2) Vgl. Haupts Zeitschr. 6, 158.

Ute hatte den Alphart von Kindheit an aufgezogen (106. 107), so daß man glauben sollte, er sey frühe elternlos geworden. In dessen nennt er sich selbst hier Amelolts Sohn und dieses Verhältniß bestätigen, wie wir gesehen haben, andere Gedichte, allein seltsamer Weise erscheint Amelolt eben hier in Beziehung auf Alphart als ein ganz fremder, wie er es in der Flucht wirklich ist: beide nehmen keine Rücksicht auf einander, von Amelolt ist nicht die Rede, als sich Alphart in die Gefahr begibt, und dieser, in Bedrängniß, wünscht sich den Beistand seines Oheims Hildebrand und seines Bruders Wolfhart, gedenkt aber Amelolts nicht. Auch Siegestab ist hier nicht, wie im Rosengarten und Anhang des Heldenbuchs, sein Bruder.

b) Die Wölflinge überhaupt heißen ein weitverbreitetes Geschlecht und sind natürlich Dieterichs Mannen (39, 4. 75, 2. 88, 4. 262, 2), allein auch bei Ermenrich scheinen Glieder davon gewesen zu seyn (163, 3). Selbst jener Herzog Wolfing gehört dazu, denn Alphart macht ihm (146) Vorwürfe, daß er gegen Dieterich, der doch seines Geschlechtes sey, ausziehe, vielmehr solle er Leib und Leben in dessen Dienste wagen. Vener schützt Leben und Sold vor, den er von Ermenrich empfangen (149). Das deutet zugleich auf die Verwandtschaft Dieterichs mit den Wölflingen (oben S. 119).

c) Hildebrand nennt den Nere seinen Bruder (417), doch wohl denselben, der vorher in Gemeinschaft mit Amelolt erscheint (44. 47. 49. 56. 77). Wolfdieterich (214<sup>a</sup>. cod. Fr.) stimmt mit dieser Angabe (oben S. 255. 256). Nach der Klage (oben S. 131) ist Nere der Vater des Wolfwin und dieser heißt Hildebrands neve; das könnte also damit bestehen. In der Flucht wird kein verwandtschaftliches Verhältniß des Nere berührt.

d) Zum erstenmal dagegen hier ein anderer Bruder Hildebrands: Mönch Iljan (403, 3).\*) Wir werden ihn im Rosengarten wiederfinden; der Anhang des Heldenbuchs sagt kurz: „münich ylsan hiltbrant brüder.“ Hier hören wir, daß er in Dieterichs Ungnade steht (319. 403. 404) und zwar weil er ihm vor Garten seinen Vetter (Oheim) erschlagen. Nur mit Mühe läßt sich der Berner bewegen, ihm die Schuld zu vergeben (404—408). — Diese Erzählung wird durch kein  
241  
anderes Gedicht aufgeklärt und man erräth nicht, was für ein Verwandter Dieterichs das könnte gewesen seyn. Sollte der bei einer andern Veranlassung (oben S. 217) erwähnte Streit Wittichs mit Amelolt damit in Zusammenhang stehen? Die

\*) Iljan tritt hier zum erstenmal als Mönch auf; angeführt ist er schon im Wolfdieterich (S. 256) und bei Frauenlob (S. 196).

Vilk. Saga weiß nichts von diesem Aljan, aber die dänischen Heldenlieder (udvalgte Danske Viser 1, G. 19) kennen einen Munk Broder Alsing; doch als Hildebrands Bruder wird er nicht angeführt, obgleich einmal (19, 27) unmittelbar nach ihm genannt.

8) Wittich und Heime (oben S. 20. 21. 160. 216. 231).

a) Im Verhältniß zu Dieterich. Heime hatte den Berner in der Jugend aus Uebermuth bestanden, Dieterich ihn aber mit Gewalt bezwungen. Heime wurde hierauf sein Mann und Schildgeselle, leistete ihm den Eid und erhielt Land und Gut (7). Dieterich erinnert ihn, der jetzt dem Ermenrich unterthänig ist, selbst daran und ermahnt ihn, nicht seine Treue zu brechen (12). Heime erwidert, er habe ihm in seiner Jugend große Dienste geleistet (11), Ermenrich ihn aber genöthigt, den Krieg anzukündigen, auch wolle ihn der Kaiser nicht aus seinem Dienste los lassen (18); er erinnert den Dieterich, daß er ihm damals freiwillig Urlaub gegeben, als er von ihm weggegangen sey (25—26). Der Berner leugnet das nicht, sagt aber, damals habe er ihm Treue gelobt und versprochen niemals als Feind gegen ihn zu reiten (27. 33). Heime entschuldigt sich: sein Herr, der Kaiser, bestehet auf dem Kampf gegen ihn, er müsse, da er Gold und großen Lohn genommen habe, auch Dienste thun (28—32). Heime, der zu der Rückkehr Friede von Dieterich erhält, sagt zu sich selbst, er sey nach Bern zu den Wölfingen wie zu Feinden geritten, aber freundlich behandelt worden.

Wittich erhält ähnliche Vorwürfe von Alphart. Er handle treulos an Dieterich, dem er Eide geschworen und der ihm nichts zu Leid, aber viel Gutes erzeigt habe, Gold, Burgen und Land gegeben (215—220). Aber auch Wittich glaubt sich durch empfangene Gaben dem Ermenrich verpflichtet (206. 207).

Beide, Heime und Wittich, haben bei ihrem Uebertritt in des Kaisers Dienst ihr früheres Verhältniß nicht vergessen, da sie, wie jener versichert (42), eidlich gelobten, niemanden gegen Hildegwin d. h. Dieterich selbst Hülfe zu leisten.

Was andere Gedichte von den Begebenheiten wissen, auf welche wir diese Beziehungen hier finden, ist folgendes. Der Dichter der Flucht spricht nur ganz allgemein von Wittichs Treulosigkeit (oben S. 216) und läßt ihn auf kurze Zeit in Dieterichs Dienste zurückkehren, von Heimes früherem Verhältniß<sup>242</sup> aber nicht das geringste. Auch die Rabenschlacht sagt nichts, als daß Heime Ermenrichs Fahrenträger gewesen (712. 833—838. 840—847); Untreue wird dem Wittich vorgeworfen (380. 388.

460) und Diether, Dieterichs Bruder, ruft ihm zu (387): *owê wâ tât ir iuwer sinne, dô ir verkouft unler lant* und meint damit die in der Flucht (7692—7695) erzählte, abermalige Verrätherei, womit er Raben, bei seiner Rückkehr von Dieterich ihm verliehen, dem Ermenrich überlieferte. Der Rosengarten D allein erklärt, warum Wittich den Dieterich verließ und in Ermenrichs Dienste trat, und um so mehr, glaube ich, bezieht sich unser Gedicht auf diese Erklärung, als wir dort wiederum eine Hinweisung auf Alpharts Tod finden, und dadurch erst verstehen, warum Wittich hier (39) die Wölfinde für seine Feinde hält. Ich theile die Stelle aus cod. Arg. mit, dessen Text vollständiger ist, und die bessern Lesarten aus Pal.:

Wolhart übel muote und was im alsô leit.

daz Witige der küene Scheming daz guot ros reit,

daz im in dem garten zuo solde was gegeben:

daz begunde müegen Wolhart den degen,

Daz er die gâb het empfangen vür in sô minneclich (wün-  
nenclich P).

Witege der küene gienc vür her Dieterich.

er sprach gezogenliche: lieber herre mîn,

ich kan nit wîzzen, wie im mac sîn.

(swie gerne ich iu nu diene, sô enmag ez nit gesîn. P)

Daz mich sô sêre hazzet der Wölfinde übermuot,

ich weiz nit warumb, ez dunket mich nit guot.

swie stille ich darzuo swige, got weiz mîn herze wol;

zuo solichen dingen man nit vil reden sol.

Dô sprach gezogenliche von Berne er Dietrich:

wellent ir danne heim (den hinnen P) rîten zuo künig

Erentrich (dem keiser Ermentrich P),

so gedenkent an die eide, die ir mir hânt gefworn,

dar an sîlt ir nit wenken, ir fürste (recke P) hôch  
geborn.

Jâ wolt ich wenken, fürste hôch gemeit;

mîn lip sî verwâzen, brich ich den eit.

dannen vuoren die herren uf der selben vart;

do (l. daz) kam sîder zuo leide dem jungen Alhart.

Ueber Heime gewährt die Visk. Saga einige Aufklärung.

Er ist erst sechszehn Jahre alt, als er zu dem noch nicht zwölf-  
243 jährigen Thidrek nach Bern auf dem Rosse Rispa reitet und  
ihn übermüthig zum Zweikampf heraus fordert. Da ihm zuletzt  
das Schwert Blodgang (nur bei Rafn S. 51 und in der  
altischwed. Visk. Saga) zerspringt, muß er sich dem Thidrek er-  
geben, der ihm das Leben schenkt und ihn unter seine Mannen



aufnimmt (c. 17). Darauf beziehen sich Dieterichs Worte in unserm Gedicht. Heime holt und schenkt dem Thidrek das Pferd Falke und befindet sich noch lange bei ihm (c. 169. 245). Während dieser Zeit muß sich eine Begebenheit zugetragen haben, auf welche Thidrek späterhin anspielt, und welche nicht näher bekannt ist. Er sagt zu ihm: erinnerst du dich, wie unsere Pferde in Friesland so gewaltig tranken, daß das Wasser verschwand (c. 390 Rasn)? Hernach scheint er zugleich mit seinem Gesellen Vidga in Ermenreks Dienste übergegangen zu seyn; gesagt wird nichts davon, aber wir finden ihn mit jenem an dessen Hof, wo er sich zu Gunsten Thidreks und heftig gegen Siffas Rathschläge äußert (c. 261); ja er reitet hin und warnt den Thidrek (c. 264), gibt dann dem Siffa einen Schlag in das Gesicht und entfernt sich zornig. \*Es wird noch gesagt, er habe Ermenreks und Siffas Land verwüstet und verbrannt, aber weiter hören wir in dem Peringskjöld. Text nichts von ihm, und er verschwindet aus der Sage, namentlich ist er nicht in der großen Schlacht gegenwärtig. Dagegen in den Handschriften, welchen Rasn folgt, werden seine späteren Schicksale erzählt (c. 387—392). Während Thidreks Abwesenheit lebt er in einem Wald. Als er des Königs Rückkehr vernimmt, geht er in ein Kloster und besiegt den Riesen Aspilian, folgt dann dem Thidrek nach Rom, der ihn ehrt, und wird endlich im Kampfe mit einem Riesen getödtet.

Ueber Vidga berichtet die Vilk. Saga ziemlich vollständig, aber abweichend von dem Rosengarten. Mit Einwilligung, sogar auf Betrieb Thidreks, geht er in Ermenreks Dienste über, damit er die Wittve eines seiner Grafen heirathen und zugleich dessen Land erhalten kann (c. 247). Er zeigt hernach noch bei jeder Gelegenheit Anhänglichkeit an Thidrek, tadelt Ermenreks Betragen (c. 261), warnt ebenfalls seinen vorigen Herrn (c. 263) und hilft dem Heime bei seiner Flucht (c. 266). Als es zur Schlacht kommt, erklärt er dem Ermenrek, daß er nur ungeru und gezwungen gegen Thidrek kämpfe und ihm keinen Schaden zufügen wolle (c. 300. 301. 303). Den Thether erschlägt er, um sich selbst das Leben zu erhalten (c. 310). Was hernach folgt, ist schon (oben S. 231), bei einer andern Gelegenheit, berührt. Vidga erscheint überhaupt in einer edlern Gesinnung, als in den deutschen Gedichten. Vorzüglich gilt dies in Be-<sup>244</sup>ziehung auf unser Werk. Als Heime dem Wittich vorstellt, es werde ihnen schlechten Ruhm bringen, erschlugen sie zwei den Züingeling, und, wohl in Beziehung auf die lebendige Sage, hinzusetzt, von ihrer Untreue werde man immer singen und sagen; so erwiedert jener unritterlich, lieber wolle er sich selbsten lassen, als das Leben verlieren (254—256).

b) Im Verhältniß zu einander.

Wittich verlangt dringend Heimes Beistand gegen Alphart und sagt: ich mahne dich deiner Eide und der Treue, die du mir geschworen. Du verhießest mir, bis an den Tod sollte deine Hand mich in keiner Gefahr verlassen. Du sollst daran gedenken, daß ich dir zu Hülfe kam und dir das Leben fristete; es geschah zu Mutaren, du und der von Bern, ihr beide hättet sonst den grimmen Tod dort erlitten (251 bis 253). Dies Ereigniß muß in einer verlorenen Sage erzählt worden seyn, denn kein bekanntes Gedicht redet davon.

Hernach, als Heime auf Alpharts (verdecktem) Schilde Dieterichs Zeichen vermuthet, will er nicht gerne gegen ihn, überhaupt nicht gegen die Wölfsinge, kämpfen. Wittich macht ihm Vorwürfe: das hast du mir mehr gethan, du brachst immer deine Treue, wenn ich in hartem Kampfe stand, wolltest du dich mit dem Feinde verjöhnen (260. 261). Auch davon wissen die erhaltenen Gedichte nichts. Nur aus der Vilk. Saga (c. 37) ließe sich anführen, daß Heime dem Vidga gegen Sigstaf anfänglich nicht beistehen will. Das wirst ihm Vidga hernach auch vor (c. 88), so wie bei einer andern Gelegenheit (c. 129) seine Treulosigkeit.

9) Es muß noch besonders erwähnt werden, daß, als Wittich gegen Alphart reitet, der Dichter sagt: er habe sich rächen wollen an dem jungen Helden (212, 3). Der Grund scheint aber auch ihm unbekannt geblieben zu seyn, denn, als Wittich dem Alphart das Schwert in den Leib sticht, fügt er hinzu: nun weiß ich doch nicht, was Wittich an dem edlen jungen räch (304, 3).

10) Walther von Kerlingen (oben S. 106).

11) Rüdung, ein Herzog aus Deutschland, dem Schwanzelden und Nürnberg dient (78. 79. 418. 436).<sup>1</sup> Keine Spur, daß er als ein Sohn Rüdigers und Mann Etzels betrachtet werde.

12) Eckehart zu Breisach (oben S. 158). Sein Schwert Glest (380) wird sonst nicht genannt.

## 91.

Rosengarten A. Darstellung der Sage in dem alten Heldenbuch (492 Strophen); ich bediene mich der Hagenau. Ausgabe 1509, von welcher die andern Drucke (v. J. 1545,

1) „D. h. ein Markgraf von Ostfranken.“ Lang.

1560 und 1590) nur in der Orthographie abweichen. Von einer Handschrift mit älterem und besserem Text gibt es Bruchstücke, die Docen in den Aetiu. Beiträgen angezeigt hat; die Münchner und Dresdner ist zu schlecht, als daß eine Vergleichung damit hier Vortheil hätte bringen können.<sup>1</sup>

1) Siegfrieds Jugendzeit.

- 418, 5. „Der berner zû hiltbrant sprach  
 Bestand ich den *hürnen man*  
 Das wer min groft vngemach  
 Ich müßt den leib verloren han.
419. *Er erschlûg vor einem steine*  
*Ein trachen was freyßan*  
 Dem mochten all fürstē gemeine  
 Doch nit gefigen an  
 Seyfrit der hürnen künge  
*Hat gar vil recken erschlagen*  
 Noch weys ich dreü dinge  
 Danon wil ich nit sagen (l. dagen)\*).
420. Er treit ein schwert so hert  
 Das schneydet alle bandt  
 Kein harnasch sich davor ernert  
 Es ist *menung* genant  
 Das ander ist *ein bringe*  
 Do merk du mich gar recht  
 Die macht von stahel ringe  
 Der meyster *eckenbrecht*.
421. *Er wirket sy nach künften*  
*Vnd nach meisterchaft*  
 Er wülte das der held in brünften  
 Gewumme groffe krafft  
*Goldes vnd edel gelsteine*  
*Des lage gar vil daran*  
 Es wart nye schwert so reine  
 Das jn gewinnen kan.
422. Das drit went mir myn müß  
 Er ist *ein hürnen man*.  
*Vnd het er fleisch vnd blüt*  
 Ich wölt jn gern bestan  
 Das ich mit jm solt fechten  
 Ich were ein tumer man.“

\*) Obgleich in allen mir bekannten Drucken sagen steht.

1) Bruchstücke einer, wie es scheint, eigenthümlichen niederländischen Bearbeitung des Rosenkranz, worin Siegfrieds Schwert vā Nevelungen vorkommt, i. Haupts Zeitschr. 5, 369.

Des Drachenkampfes wird nur in dieser Darstellung des Rosengarten gedacht. — Menunc soll heißen *Miminc*; nämlich die Schwerter Wittichs und Siegfrieds sind hier verwechselt und jenem ist (313) *Balmunc* zugeschrieben;<sup>1</sup> C und D meiden diesen Irrthum und legen *Balmunc* dem Siegfried ausdrücklich bei. — Merkwürdiger und A allein eigen ist die Erwähnung des kostbaren, goldverzierten Panzers, den Siegfried trägt und dessen Meister sogar genannt ist. Sollte mit diesem *Eckenbreht* Wimes Geselle *Eckehard* in der *Vilk. Saga* (c. 145) gemeint sein?<sup>2</sup> Von einem Goldpanzer sagen die deutschen Gedichte nichts, aber nach der *Edda* (*Sigurdag.* p. 188) fand Sigurd einen solchen in Fasnes Schatz.

Siegfrieds Stärke wird fast mit denselben Worten, wie in dem Liede von ihm (33, 3, 4; oben S. 80. 81) beschrieben:

3, 5. „So groß was die sterke syn  
Das er die leo fieng  
Vund sy mit den schwentzen fein  
Vber die mauren hieng.“<sup>4</sup>

2) Kriemhild jagt zu Dieterich:

247. „Ich hör von dyner künheit  
So vil *singen vnd auch lügen*.“

Oder, wie die Worte in C lauten (17<sup>b</sup>):

Ich höere *lint diner kintheit vil sigen und lügen*,  
Dû habest bi dinen ziten der recken vil erflagen.

3) Dieterich, als er mit Siegfried nicht kämpfen will, sagt zu Hiltbrand und Wolhart:

417. „Ir brechtent mich vmb dē leyb  
Ir sind zwen falsche wicht  
*Myn brüder vnd myn weyl*  
Lassent eüch myn ertheil nicht.“

Bei Dieterichs Verheirathung mit Herrad war sein Bruder Diether schon in der Rabenschlacht geblieben, die Erwähnung jener (es müßte dann hier eine andere Frau Dieterichs gemeint sein), ist also gewiß unrichtig und findet sich auch nur in A, in B lautet die entsprechende Strophe:

1) 403 hat Hagen Balmung.

2) *Eckerich*, sein Erzieher, hat Siegfrieds Panzer verfertigt, Roseng. Weigel 1392; vgl. unten S. 302.

318. „Wan ich von im mußt sterben  
was wer geholfen dir,  
ich het wol neher erben  
ein jungen pruder sehir.“

247

In C und D fehlt sie ganz, dort (11<sup>a</sup> C und in beiden Handschr. von D) werden bei einer andern Veranlassung, bei dem Auszuge aus Bern, Diether und die jungen Harlunge genannt. Der Rosengarten fällt demnach in die erste Zeit Dieterichs, vor dem Kriege mit Ermenrich.

4) Von den Wölfingen (269 A; 174 B; 2<sup>a</sup>, 19<sup>b</sup>, 21<sup>b</sup>, 30<sup>b</sup> C; 65 D) finden wir nur drei: Hildebrand, Wolfhart und Siegestab, daß aber auch Heime und Wittich sich hier unter Dieterichs Kämpfern zeigen, ist der oben (S. 144) geäußerten Vermuthung günstig. Was die übrigen betrifft, welche die zwölf voll machen, so sind außerdem noch Dietleib von Steier und Wöndch Iljan, also sieben Namen, sämtlichen Darstellungen des Rosengarten gemein. Dagegen Eckhart findet sich als Mitstreiter nur in A, B und C; in D wird seine Abwesenheit sogar für nothwendig erklärt. Lediglich in A und B drei: Amelolt (d. h. als Kämpfer, er erscheint auch in C und D, zieht aber nicht mit aus), Helmschrot (auch im Gedicht von Alphart; vgl. Helmschart oben S. 212) und ein Ortwein; der letztere sehr unpassend, da auch unter den rheinischen Helden einer dieses Namens vorkommt. C und D haben dafür Rüdiger von Bechelaren und Hertnit (Hartnug) von Rußen gemeinschaftlich; den dritten ersetzt C durch einen Herzog Amelung, D den dritten und den vierten (den als wirklichen Streiter fehlenden Eckhart) durch Frut von Dänemark und Dieterich von Griechen. Die Kämpfe sind verschieden geordnet; nur A und B stimmen überein.

5) Ein ähnliches Verhältniß in Beziehung auf die Helden am Rhein. Gibich herrscht zu Worms und seine Söhne Günther und Gernot; alle drei zählen so gut mit als dort Dieterich, um die Zwölfzahl voll zu machen. Unerwähnt bleiben Giseler, (was auch schon oben S. 13 hätte angemerkt werden sollen), Dankwart, Sindold, Humold, Rumold, Gere und Eckwart, und von den bekannten Namen finden wir nur Hagen von Tronje und Bolker von Alzeie; Ortwein kann kaum für den Ortwin von Metzgen gelten, da er als ein Riese und Bruder des Pusold erscheint. Allen Darstellungen sind ferner gemein Asprian und Schrutan; von beiden wird sogleich näher geredet werden, ebenso von Pusold, der jedoch bloß, wie Ortwein, in A, B und C erscheint. D hat für

diese beiden den schon aus dem Viterolf (oben S. 159) bekannten  
 248 Hienold von Mailand und einen Herzog Herholt. Endlich  
 nur in A und B Staudenfuß (oben S. 149. 150); statt  
 dessen in C und D Stuffing (von Irland C, aus Unger-  
 land D cod. Pal.). — Ein Herzog Sabin aus Brabant  
 (in A, B und C) kämpft nicht mit, sondern ist bloß Bote der  
 Kriemhild nach Bern.

6) *Alprîân*, aus dem Nuther, der Visk. Saga und Diete-  
 rich's Drachenkämpfen (229<sup>b</sup>), auch durch das Zeugniß im Rein-  
 fried von Braunschweig (oben S. 195) als ein Riese bekannt,  
 erscheint hier als ein Kämpfer Gibich's im Rosengarten. Er  
 wird gleichfalls als ein großer Riese dargestellt (296. 301. 312.  
 313 A; 20<sup>b</sup> C; und D im cod. Pal. fügt hinzu: oberhalb  
 des gürtels aht klaffer lanc). Zwei Schwerter trägt er  
 (297 A; 20<sup>b</sup> C); nach D in einer Scheide; B legt ihm auch  
 (55) vier Hände bei. Er wird des tiuvels genôz 301 A,  
 tiuvelsfoldân 20<sup>b</sup> C, tiuvels man D, genannt. Im Anhang  
 des Heldenbuchs: „Asperian ein ryfs, der fûrt zwei schwert  
 in einer scheiden, damit kund er fechten.“

7) *Schrûtan*,<sup>1</sup> jener Ezels Mann in der Nibel. Noth und  
 im Viterolf (oben S. 156) kann nicht gemeint seyn. Er ist  
 ein Riese (123. 280. 288 A, 19<sup>b</sup> C) und hat nach A (125;  
 vgl. B 104) vier Arme; es heißt von ihm:

123, 7. A. „Dem die recken gryse  
 Bifs an das mör sint vndertân.“

7<sup>a</sup>. C. dem sint die rifen alle durch vorhte undertân.

Doch das richtigere enthält D in einer Zeile, die zweimal  
 (Arg. und Pal. 6. 28) vorkommt:

dem sint die (diu lant von Arg.) Priuzen biz  
 ûf daz mer von vorhte undertân.

Und Gibich setzt hinzu:

Ich hân in ûf mînem hofe vierzec jâr erzogen.

Auch der Anhang des Heldenbuchs: „Schrûthan ein  
 ryfs. dem waren die preußlen bisz an das mör under-  
 thon.“

C gibt noch ein Verwandtschaftsverhältniß an.<sup>2</sup> Schrûtan  
 jagt (19<sup>b</sup>):

1) Vgl. Wackernagel's Abhandlung über die Schrûtane von  
 Winkelried, in den Beitr. d. histor. Gesellsch. zu Basel 3, 369 folg.

2) So auch in A.

mich riuwent allö sêre diu *mînes bruoder kint*  
 diu mir in dem garten zuo tôde geflagen sint.

Und (19<sup>b</sup>): er klaget allö sêre diu *lines bruoder kint*.

Er meint damit den Ortwein und Pusold.

8) Pusold scheint mit jenem „*Pauzolt*“ von Norwegen in der Rabenschlacht (oben S. 218) nichts gemein zu haben. Als ein Riese (268 A, 197 B, 19<sup>a</sup> C) heißt er ein ungetaufter <sup>249</sup> (122 A, 101 B), und in A und C wird ihm (19<sup>a</sup>) vorgeworfen: du würde nie kristen holt. Nach A und C (19<sup>a</sup>) ist er ein Bruder von Ortwein.

9) Wittich weigert sich mit dem Riesen Asprian zu kämpfen:

299. A. „Ich bin in *fremdem lande*  
 Des mûs ich hie entgelten.

225. B. „Ja wen ich wer *ewr freunde*  
 so hieft ir michls sein nit  
*dar vmb ich hie pin fremde*  
 so sol ich streites sit  
 mit im sein vberladen.“

Bezieht sich auf seine schon vorhin (S. 231, vgl. 21. 218) besprochene Herkunft aus der Ferne. Er gehört nicht zu den Wölfingen.

## 92.

Rosengarten B. Uebersarbeitung des Caspar von der Rôhn. Stimmt im Ganzen mit A, weicht jedoch in der Erzählung des Einzelnen, namentlich bei der Beschreibung der Kämpfe nicht selten ab; manchmal ist sie sogar ausführlicher. Hier geht uns nur eine einzige Verschiedenheit etwas an: Volker der Spielmann wird von Ortwein nicht bloß verwundet, sondern todt geschlagen (271), während er in A, so wie in C und D (wo Isan sein Gegner ist), am Leben bleibt; natürlich, weil er noch in der Ribel. Noth eine so bedeutende Stelle ausfüllen muß. Kannte nun der Urheber von B das Ribelunge Lied gar nicht, oder trat in dem, welches er kannte, Volker gar nicht auf (vgl. oben S. 143. 144)?<sup>1</sup>

1) Siegfried ist hürnîn (4. 315). Str. 339. 340 enthalten deutlicher, was in A nur unbestimmt angedeutet ist, daß nämlich sein Hornleib von Dieterichs Feuerathem erweicht und deshalb von ihm herabrinnt.

Hagen ist ein Riese (108. 272. 279. 280), wie im Druck 376, aber nicht in der Dresd. Hf. von A.

Rosengarten C. Die Sage nach einer Frankfurter Handschrift, worin der Text ohne Vergleich reiner und vollständiger ist, als in allen andern, mir bekamten. Durch die Einmischung eines Zugs, den Dieterich zu Egel und Herche unternimmt, ihren Beistand zu erbitten, unterscheidet sich diese Darstellung wesentlich von den vorigen.

1) Berufung auf eine handschriftliche Quelle: tuot uns daz buoch bekant (13<sup>b</sup>. 15<sup>a</sup>. 26<sup>b</sup>). Das älteste Zeugniß, das wir bis jetzt kennen, findet sich bei Ottofar von Horneck (oben S. 190).

\*1<sup>b</sup>) Berufung auf eine mündliche Quelle: daz ist uns wol geseit (18<sup>b</sup>. 24<sup>b</sup>), sô man uns von ime leit (2<sup>b</sup>. 17<sup>a</sup>), sô wir ez hân vernomen (22<sup>b</sup>. 25<sup>a</sup>), als uns ist worden kunt (13<sup>a</sup>).

250 2) Hildebrand spricht zu Dieterich (27<sup>b</sup>):

— — — sit ir ez, her Dieterich,  
deme der vogt Dietmar liez sîn erbe rnd sîn rîch?  
Ich bin dem sîn vater Dietmar allez sîn erbe lie.

\*2<sup>b</sup>) Dieterich von Bern herrscht in Lamparten lant (3<sup>a</sup>. 6<sup>b</sup>), durch welches er die rheinischen Herren nach Gartach gefeitet (6<sup>b</sup>).

3) Der alte Meister mahnt den Berner an seine Heldenthaten (27<sup>a</sup>):

— rîtet doch vil dicke strîten in den walt,  
dâ bestêt ir mit strîte wûrme, risen unde man.

Auch in D diese und noch eine andere (unten S. 280). Erwähnung von Dieterichs Kämpfen mit Drachen: etwas ähnliches im Wolsfd. (oben S. 258). Es ist wohl das besondere Gedicht (unten Nr. 99) gemeint, doch tödtet auch schon in der Völk. Saga (c. 44) Thidrek gemeinschaftlich, mit Fasold einen Drachen und befreit den Sintram.<sup>1</sup>

4) Sifrit ûz Niderlant (26<sup>b</sup>), der hürnîn (26<sup>b</sup>. 27<sup>a</sup>, vgl. oben S. 118). Sibich jagt ihm die Kriemhild zu, wenn er gegen Dieterich kämpfe (26<sup>a</sup>), aber hernach heißt es (31<sup>a</sup>): dô lie sach in den noeten Sifrit ir lieben man. Seltzam lautet: swie daz Sifrit hürnîn wære, drî halsberge leit er au (26<sup>b</sup>); auch in D wird das erzählt (cod. Arg. und Pal. 49), doch sind es da nur zwei. Liegt darin eine Beziehung auf den

1) Vgl. Haupts Zeitschr. 6, 159.



Panzer des Eckenbrecht, wovon bloß A redet? Die drei Panzer, die ohne Beispiel wären, vermuthe ich, sind aus einem Mißverständnis des Wortes drilich (triplex; Hf. Konrad gebraucht es) hervorgegangen, was in der ältern Quelle vorkommen mochte und sich auf das dreifache Geschlecht der Panzerringe bezieht.<sup>1</sup>

5) Als Siegfried dem Dieterich einen Gruß mit Balmung verspricht, antwortet dieser (29<sup>b</sup>): den gruoꝝ vergelt ich dir mit mine schwerte *Rôlen*. Die Stelle des Eckelohs vertritt also Dnits von Alberich geschmiedetes Schwert, denn dieses heißt *Rôle* (123. 199. 202. 321 Dnuit, s. oben S. 250; und Wolfsd. 95<sup>a</sup> und <sup>b</sup>), oder vielmehr, da es wahrscheinlich (nach Wolfsd. und Taben 244 ausdrücklich) dieses Schwert war, welches Wolfdieterich mit des Kaisers Goldpanzer in der Drachenhöhle fand und hernach führte, es sind beide Dieteriche verwechselt. In D ebenfalls die obige Stelle, nur mit verderbtem Text, allein bald nachher heißt es noch einmal in beiden Handschriften:

*Rôle* wart erzwungen in des Berners hant.

6) Herzog *Amelunc* wird nur in diesem Rosengarten C (7<sup>a</sup>, 11<sup>b</sup>, 13<sup>a</sup>) und im Volkslied von Hildebrand (2, 2) genannt. Zwar steht in einer von Docen (Bair. Intelligenzbl. 1812 S. 59) angezeigten, zu dem Rosengarten A gehörigen<sup>251</sup> Handschrift gleichfalls dieser Name, ist aber dort, wie in einer vorher (S. 213) angeführten Stelle aus dem Anhang des Heldenbuchs und vielleicht im Siegenot (s. unten S. 301) für Amelolt gesetzt, was hier unmöglich der Fall seyn kann, da dieser Amelolt mit auftritt. Wir erfahren nichts näheres von ihm, will man nicht in der Antwort, die er dem Hildebrand bei dem Aufruf zum Kampfe mit Gibich gibt, eine Beziehung auf frühere Verhältnisse sehen (25<sup>b</sup>):

Ich bestên in willecliehe, sprach herzog Amelunc  
dem geflehte wurde ich nimmer holt, sie sîn alt  
oder junc.

kein helt wart nie sô küene, sie haben in vür niht.

1) hæet er zehen halsberge an, Stricker 79<sup>b</sup>. Vgl. meine Ausgabe des Rosengarte S. VII, wo diese Vermuthung noch wahrscheinlich genannt wird. Indessen wird die Stelle im Rosengarten doch wörtlich zu nehmen seyn. Denn auch im Drendel legt ein großer Mann von teuflischem Ansehen drei Panzer an, der eine ist von Horn, der andere von Silber, der dritte von Stahl. Wolfr. Wilt. 410, 21: wære der halsperc niht *dublin*. Stricker 71<sup>b</sup>: er sluoc im mit dem orte durch *zwo brünne* in die bruft. Wilt. Roth Denkm. 80, 26: hade jeder man C halsberge an.

7) Daß Wittich nicht eher kämpfen will, als bis sich Rüdiger wegen Rüdungs Tod mit ihm versöhnt hat, ist schon oben (S. 112) bemerkt. Wer in das Gedicht diese Beziehung einrückte, bedachte nicht, daß die Schlacht, worin Rüdung blieb, noch gar nicht konnte vorgefallen seyn.

8) Als für den Walther von Waifenstein ein Gegner ausfindig zu machen ist, sagt Hildebrand (7<sup>b</sup>):

dem ich sinen kempfen, weiz got, niht finden kan.  
ez si dan *Dietleip von Stire*, der ist ein starker man.  
hülff uns der junge herzoge, vil lieber herre mîn,  
sô möhten wir mit vröuden wol riten an den Rîn.  
Dô sprach der wol gezogen *von Berne her Dieterich*:  
*ich hân im gedienet kleine, daz riuwet ietzunt mich.*

Worauf sich das bezieht, weiß ich nicht zu erklären (vgl. oben S. 216).

Dietleib kämpft mit Walther (in D mit Stuffing) und beiden wird der Sieg zugesprochen (23<sup>a</sup>):

Sie bunden abe die helme und nigen der künegîn.  
ûf faste sie (*Arriemhild*) ir iechlichem ein rôsen kren-  
zeln,  
ein helsen und ein küffen gab sie dà ie dem man.  
*dô wurden eitgellen die stolzen recken wol getân.*

Von dieser Verbindung beider Helden weiß sonst kein Gedicht.

9) *Norpreht*.

Als der Zug am Rhein anlangt (13<sup>b</sup>):

dô sprach der küneec Etzel: wol lieben herren mîn,  
nno rätet alle geliche. wie komen wir über Rîn.  
dô sprach der alte Hildebrant vil gezogentlich:  
niht mit gewalte, vil edeler küneec rich.  
daz lâze ich in wizzzen, sprach her Hildebrant,  
*Norpreht heizet der ferge* (tuot uns daz buoch be-  
kant).

252 *er was mîn hergefelle hie vor vil manegen tac,  
iu reifen, in hernæten. mit triuwe er mîn pflac.  
der degen ist vil küene.*

Auch redet einer den andern (14<sup>a</sup>) trüt gefelle im Gespräche an.

Der Jährmann kommt zwar auch in D vor, aber er ist dort ein Riese mit zwölf Söhnen, und auch sonst weicht die

Erzählung ab; von einer Bekanntschaft mit Hildebrand wird nicht das Geringste gesagt. Er heißt im cod. Pal. wie hier Norbrecht, im cod. Arg. Ruprecht, und damit stimmt demnach völlig der Anhang des Heldenbuchs: „Gibich un Crimhilt hetten ein fergen zû wurms an dem rin. der was ein *starker groffer held* genant *Ruprecht vnd het zwölff süne.*“

10) Von einer Ungenade, in welcher nach Alphart (oben S. 264) Hsan bei Dieterich stand, weiß unser Gedicht nichts, aber es berührt andere Umstände aus dem früheren Leben des Mönchs. Dieterich und Hildebrand ordnen die Kämpfe, jener fragt (7<sup>a</sup>):

Wer bestêt nuo Volkêren den ûzerwelten degen?  
 der ist in herten stürmen gen hundertn verwegen.  
 Dem ich nuo sinen gelichen nirgent finden kan,  
 in bestüende dan mîn bruder, der starke münch  
*Hsan.*

*der ist uns leider vremde, sô sprach er Hildebrant,  
 ie doch wil ich in suochen dâ ich in bi wîlen vant.  
 Dô sprach der Bernære: wie mac daz werden wâr,  
 er ist in sîner kutte gewesen mê den zwênzec jâr.  
 Wizzet ir nit, herre, waz in der münich swuor,  
 dô ir im erlouptet daz er in daz klôster vuor?  
 er gelobt in eine reise und swuor in einen eit,  
 swan in sîn aller nôtest wære, sô wolt er in sîn  
 bereit.*

Und hernach erinnert Hildebrand seinen Bruder daran (9<sup>b</sup>):

dich bitet mîn herre von Berne, sprach meister Hilde-  
 brant,  
 daz dû gedenkest an den eit, den dû ime tæte in die  
 hant.  
 dû gelobtest im eine reise unt swüere im einen eit,  
 swanne uns dîn aller nôtest wære, dû woldest sîn  
 bereit.

Auch D enthält beide Stellen und zwar cod. Arg. am besten, c. Pal. hat von der erstern nur einige Zeilen, jedoch stimmen beide Handschriften in der Abweichung von C überein, daß der Mönch zwei und dreißig Jahre, nicht zwanzig, im Kloster gewesen sey. Eine lange Abwesenheit wird übrigens vorausgesetzt, da Hsan seines Bruders Sohn, den Wolfhart, nicht <sup>253</sup>kennt (11<sup>a</sup>). D läßt ihn jagen: *er lag in der wagen dô*

ich in ze nächsten sach. Als Man sich zum Kampfe rüstete (10<sup>b</sup>):

dô hiez er ime bringen ein sper und einen schilt,  
dâ mit er bî sînen zîten vil dicke hâte gespilt.

11) *Hertnût küene von Riuzen*. Wir erfahren bloß den Namen. In D, wo aber beide Handschr. *Hartunc* lesen, wird noch gesagt, sein Zeichen sey ein Rad gewesen. Auch im Anhang des Heldenbuchs: küene *Hartung* aufs reißenslant.“ In der Visk. Saga ein König Hertnid von Rußland (vgl. oben S. 250. 260); wird dieser gemeint, so ist seine Erscheinung im Rosengarten neben Egel unpassend, indem er dort der Großvater der Herche ist.

12) „*Stuffing von Irlant*“ (7<sup>a</sup>, 22<sup>a</sup>), der Gegner Hertnids, dem er unterliegt. D nennt ihn im c. Pal. „*Stueffing vꝛ Ungerlant*“ im c. Arg. „*Stiffing*“ und „*Schiffing üz Igerlant*.“ Ob der Anhang des Heldenbuchs, von beiden Ausgaben abweichend oder sie vereinigend, wirklich das richtigere enthält, ist noch die Frage: „*Stieffing ein kunig von ypperland, das leyt in ugerland*.“

13) Von Hagen etwas noch nicht gehörtes (18<sup>b</sup>):

einen silberwîzen ranen vuort er in der hant,  
oben uf sînem houpte zwei güldin wilants horn.

Auch in D beide Zeilen, aber abweichend: „Ein silber wîz *stange* fûrt er in der hand Da fûrt er uff dem helm zwey silber wîz horn“ cod. Arg. — „Einen silber wîssen *schilt* fûrt er in der hant Do furt er vf dem helme zwei *guldin horn*“ cod. Pal.

14) *Volker* (23<sup>b</sup>):

den schilt begund er fazzen, dô wolt er in die nôt,  
dar ane stuont ein fidele, diu was von golde rôt.

Und (24<sup>a</sup>):

er truoc an sîme schilde ein gîge vil gemeit.

Dasselbe wird in B und D gesagt. Ich hole hier nach, daß er in A (361) eine goldene Fidel auf dem Rücken trägt.

## 94.

Rosengarten D. Die Sage ist bedeutend erweitert, am auffallendsten in der Einleitung durch eine Fahrt Egels nach

Bern; der Text stimmt sonst häufig mehr oder weniger mit C, weicht aber manchmal ganz ab. Er ist in den beiden bekannten Handschriften, der Straßb. und Heidelb. \*) in einem Grade verderbt, von dem man sich keinen Begriff macht; die erstere ist wenigstens vollständiger. In der Sammlung von Hagen und Büsching sind sie in einander gemischt, um einen etwas lesbarern Text zu erhalten; für Untersuchungen dieser Art mußten sie geschieden bleiben, da auf jenem Wege jede von dem Eigenthümlichen, das sie enthält, eingebüßt hat.

1) Mehrmals in c. Arg. der Ausdruck: tuot uns *daz buoch* bekant, dafür in Pal. *daz liet* (47. 49. 64). Doch auch in Arg. also wir ez *høren sagen*.

2) Wir finden hier die Ausdrücke *Burgundere*, *Burgunt-rîche* wieder (oben S. 14), dagegen in C *Rînesche* man (25<sup>b</sup>) und *Rînherren* (31<sup>a</sup>). Den Hüttern des Roseng. wird (nur in Arg.) eine besondere Fahne beigelegt:

ein baniere die sie vuorten diu was schône bereit:  
ein strich von rôtem golde was dar in geleit,  
anderhalp dar gegene ein strich von silber wîz.

3) *Sîfrit der hûrnîn, kûnic ûz Niderlant, Sigemundes trût* (c. Arg. und Pal. 49). Er ist noch nicht mit Kriemhild verheirathet, aber sie kündigt dem Dieterich, mit dem er zuvor sich messen soll, das Fest an. Es heißt von ihm: der *vüeret zwelf swert*, einz is Balmunc genant; das steht in diesem Rosengarten allein, doch in beiden Handschr. (c. Pal. 6), und mag auf irgend einem Mißverständniß beruhen.<sup>1</sup>

4) *Brînhilt* erscheint zwar und in leiser Andeutung ihres Gegenjages zu Kriemhild, der sie Uebermuth mehrmals vorwirft (Arg. und Pal. 43. 55. 56. 59), aber, befremdend genug, nicht

\*) Ich besitze Abschriften; von der letztern durch Carove's Güte. Nur bei dieser sorgfältigsten bin ich im Stand die Seitenzahlen des Originals anzugeben.

1) Nach der Ausgabe des Rosengarte S. V. VI. muß gelesen werden: der vüert der zwelf swerte einz, deist Balmunc genant.

Dagegen erklärt sich allerdings W. Wackernagel in Haupts's Zeitschrift 2, 540, aber dasselbe steht im Ede (Lafß. 209):

Sin (Eckenotz) *swert der zwelfen einz was*

Ez kûnde bezzer niht gefin,  
Wan ez vor vil ze frite  
Truoc *Sîfrit der hûrnîn*.

Vgl. oben S. 48. 161, unten S. 312.

als Günthers Gemahlin; oder sollte beider Vermählung zugleich gefeiert werden? Doch heißt sie auch nicht Königin, sondern bloß ein *frouwe* wol getän. Auf ihr vorher gegangenes Leben nicht die geringste Hinweisung.

5) Von *Volkêr von Alzeije* wird etwas auffallendes zweimal behauptet (Arg. und Pal.<sup>1</sup> 6. 28): er sey der Kriemhild Schwesterjohn. Kein Gedicht kennt eine Schwester der Kriemhild. Der Anhang des Heldenbuchs, der offenbar den Rosengarten D vor sich hatte, jagt ebenfalls: „Fölcker von altzen genandt eyn fideler, wann er fürt ein fydelen in lynem schilte. Der was *frau crimhilt Schwester sun.*“

255 6) *Walther von Kerlingen* (oben S. 95—107). Sein Zeichen:

ein *lewe von lafûre* (glasure Pal.) an sine schilte was.

7) *Herbort*, ein Herzog auf Gibichs Seite (Arg. schreibt allzeit Herbrod und Pal. Herbot, aber der Reim auf dort setzt die richtige Lesart außer Zweifel). Obgleich er hier getödtet wird, glaube ich doch, ist der Herbort von Tenelant gemeint, den wir schon aus dem Biterolf (oben S. 146) kennen. Im Anhange des Heldenb. „Herbot ein hertzog vnd held.“

8) Beziehung auf Dieterichs Kämpfe mit Drachen (Arg. und Pal. 8. 9, vgl. oben S. 274):

Dô sprach der schribære: herre, her Dieterich,  
und lâzet ir die rôsen, ez stât in lesterlich.  
*Ir türret ouch nit striten, daz ez ieman fromez siht,  
wanne mit den wûrmen im walde.* diu schœne Kriem-  
hild spricht,  
sie müge dem von Berne des prîfes nit jehen,  
sie hab danne von sinen handen ein starken strit  
gesehen.

9) *Rüedegêr der milde* hat hier einen, sonst nicht genannten *kneht Herman* bei sich (Arg. und Pal. 22).

10) Dieterich läßt entbieten (Arg. und Pal. 10):

— der milden marcgrâvinne, der rîchen *Gotelint*,  
daz sie mir her sende ir lieben *swester kint*.

Wer das ist, darüber gibt kein Gedicht Auskunft, denn keins weiß von einer Schwester der Gotelint. Auch schickt sie in der That niemand dem Dieterich zu Hülfe.

1) In Pal. steht vielmehr beidesmal: der Brünhild Schwesterjohn.

11) Eckehart (oben S. 158). Als Hildebrand dem Amelolt beim Abschiede die zurückbleibenden empfiehlt, nennt er auch die Harlung und sagt (nur in Arg.):

*wir nemen in irn herren. Eckehart muoz ouch mite.*

Alein es ist von ihm nicht wieder die Rede und er erscheint auch nicht beim Kampfe.

12) Hildebrant der alte (Arg. und Pal. 10):<sup>1</sup>

— — — vüert der wölfe drî  
und vüeret uf dem helme ein güldîn farbant.

d. h. eine goldne Schlange (serpent). Davon ist auch im Siegenot die Rede (unten S. 301), die drei Wölfe auf dem Schild aber sind bei dem Wolfdieterich (oben S. 257) abgehandelt.

13) Wolfhart (Pal. 30):

256

— vüert an dem schilde ein wolf was rôt güldîn:  
dô vüert er uf dem helme, der deggen vil gemeit,  
ein silberwîze stange, von dem (l. der) man wunder seit;  
daran goltfchellen, daz rede ich âne wane.  
Iwenne er den helm erschutte, daz ez vil lût erklauc.

Arg. ist an diejer Stelle verderbt und wiederholt die Zeile, welche das Zeichen Fruts beschreibt.

14) Ilfan.<sup>2</sup> Sein Roß (Arg. und Pal. 10): was Scheminges bruoder michel unde stare. In Pal. weiter auch der Name: „Benig“ daz guot ros wart von im überschritten.

15) Fruot künic von Tenemarc. Sein Schildzeichen nach cod. Arg.: *driu marders houbet*, dagegen nach Pal. (37): vüert er daz „marmel“ an dem schilde sîn, und in der Rabenschlacht, wo er auf Ermenrichs Seite kämpft, wieder etwas anderes (oben S. 232). Er wird hier zum Gegner Günthers bestimmt, weil er Rache an ihm zu nehmen hat. Hildebrand ruft ihm zu (Arg. und Pal. 37):

Wâ bistu nû von Tenemarke der junge künic  
Fruot?

ez hebet in dem garten Günther der deggen guot.  
mit dem soltu striten, dû junger helt stare.

1) Er sagt in Pal. (28), er sey hundert Jahr alt, in Arg. sechzig.

2) Ist 32 Jahr im Kloster gewesen (300 Hag.); so lange war auch Hildebrand von Garten weg. Vgl. unten S. 283 Anm. 1.

Gerne, sprach künig Fruot, *er treip mich ûz Tenemarc,*  
*er nam mir ouch mîn erbe, daz mir mîn vater lie.*

Ferner:

er sprach: mich hât übergangen eines sæligen tages  
 schön,  
 daz ich gen minem riende ein kempfe hiute sol sin.  
 ich wil im wûnschen glückes, der mich gen im hât  
 gestalt.  
 mit im wil ich gerne striten, sprach der degen balt.

Und nochmals:

ach, Günther, dich wil triegen din grôzer übermuot  
*dû neme mir mîn erbe und mînes vater lant,*  
 daz wil ich dir gelten, als ich dirz schuldic bin.

Zu Anhang des Heldenbuchs „*Frût aufs thenmarck*“ ein junger künig.“ Wahrscheinlich aus unserm Gedicht hier genommen.<sup>1</sup>

16) *Dieterich von Kriechen* (oben S. 219).

17) *Gibich* fragt:

Wer bestât mir minen risen, der heizet Schrütan?  
 dem sint die Priuzen biz an daz mer undertân.  
 ich hân in ûf minem hofe wol vierzec jâr erzogen.

257 Hildebrand antwortet (auch in A 125):

den bestât *Heime. der hat vier ellenbogen.*

Zu dem Anhang des Heldenb. dieselbe Bemerkung: „*Heime ein held was Adelgers sun eyn hertzog hett vier elbogen.*“ Aber auch die altschwed. Vilk. Saga sagt übereinstimmend: „*Heim hin grymmæ*“ — — *Han haffðhe langa arma oc IIII alboga oc tiwkka hânder oc fagra finger.*“ Zu dem nordischen Text fehlt diese Stelle.

## 95.

Volkslied von Hildebrand. (Nach unserer Ausgabe.)<sup>2</sup>

1) Hildebrand hatte nach c. Dresd. Frau Ute in 30 Jahren nicht gesehen, übereinstimmend mit dem alten Liede und dem

1) Ueber König Fruote vgl. M. S. S. 4, 662 Anm. 1 und 4, 686b; ferner Haupt zu Konrads Engelhart X—XII.

2) Alter Druck, Nürnberg b. Gutfnecht; Mone Anzeiger 1839 S. 377. Ein anderer auf der Berliner Bibliothek.



angels. Zeugnisse (oben S. 23. 24. 28); nach dem alten Drucke in 32 Jahren, der Vilk. Saga gemäß?¹ 33 Jahre in der dänischen Uebersetzung mögen bloß zufällige Aenderung seyn. Nach c. Dresd. (8, 3) scheint Hildebrand, wie in dem alten Liede, aus Walhen und Ungern zu kommen.

2) Hildebrands Schild ist grün, wie im Wolfdieterich (oben S. 257); c. Dresd. sagt dasselbe, gibt aber hernach doch eine andere Farbe sammt einem Zeichen an, das von den bisher bekannnten wieder abweicht:

21. 4. „der alt het vm gekert  
 sein schilt mit seinem wapen  
 die zwen schilt waren gleich  
 an idem zwen guldein krapen  
 auf plaber feldung reich.“

3) Der Sohn, nach dem c. Dresd. der junge Hildebrand, erhält in dem Beezem. Bruchstück und dem alten Drucke den Namen *Alebrand*, übereinstimmend mit der Vilk. Saga.<sup>2</sup> Seit dem alten Liede, wo *Hadubrant* steht, wird dieser Sohn in keinem andern Gedichte (oben S. 120), und nur in der Rabenschlacht (S. 230) ein Held dieses Namens angeführt. Der Vater fragt, ob er ein *Wülfinc* (*Ylfing* Vilk. Saga c. 376) sey, und will damit sein eigenes Geschlecht bezeichnen.

4) Alebrand sagt, er stamme aus Griechenland, und im c. Dresd. (15, 3) noch genauer: aus der Stadt „*Pertolfe*“. Ist Unteritalien, Graecia magna und Parthenope gemeint?\*)

5) Seltjam, daß der Rosengarten (cod. D. 6. alt. Dr. 5) 258 als in des Berners Mark liegend gedacht wird, falls der Name hier nicht in allgemeiner Bedeutung genommen ist.

6) Herzog *Amelunc* (entstellt: Abelan im c. Dresd. und Abelon in der dänischen Uebersetzung), vgl. oben S. 275.

## 96.

Lied von Siegfried. Außer den beiden in dem Grundrisse von Hagen und Büsching beschriebenen und in dem Abdrucke der Sammlung benutzten Ausgaben gibt es noch zwei

\*) „*Pertolfe*“ hängt gewiß zusammen mit „*Partholaphe*“ (unten S. 296).

1) 32 Jahr ist auch Hildebrands Bruder Nisan im Kloster gewesen; s. oben S. 281 Num. 2.

2) Ein Gedicht vom Ritter Alebrand s. Hagens Jahrb. 2, 94.

eben so seltene, das heißt, bis jetzt nur in einem einzigen Exemplar vorhandene: eine zu Frankfurt a. M. wahrscheinlich 1538 oder 1539 gedruckt in 8. mit Holzschnitten; und eine wohl ziemlich gleichzeitige plattdeutsche Uebersetzung, ohne Jahrszahl in 8. Einen dem Inhalte nach, wenigstens in einem Punct, abweichenden Text (ungewiß, ob er gedruckt war) hat Hans Sachs (s. unten Nr. 149) vor sich gehabt.

1) Gleich 11, 4 ein Uebergang in ein anderes Lied; wie von vornen hebt 16 an und 33; jedesmal werden zu der neuen Einleitung schon aus dem vorhergehenden bekannte Dinge gesagt. Nirgends ist Zusammenfügung einzelner Lieder so wahrscheinlich als hier.

2) König Gibich zu Worms hat drei Söhne (16), die drei jungen Könige genannt (102, 3. 177, 1); Giseler ist nicht darunter. Sie heißen: Günther (173, 4), Girnot (176, 1; so steht in allen vier Ausgaben) und Hagen (175, 1. 177, 4). Der letztere als Bruder der Kriemhild kommt nur noch in der Billf. Saga, in dänischen Liedern und der nordischen Dichtung vor.

3) Siegfried mußte die Kriemhild schon, ehe sie von dem Drachen geraubt wurde, an ihres Vaters Hof gesehen haben; in unserm Gedicht wird das zwar nicht erzählt, aber Siegfried selbst sagt, als Zwerg Englin ihres Schicksals denkt:

51, 3. — — — „Die ist mir wol bekandt  
Wir warn eynder holde In jres vatters landt.“

4) Siegfried fragt den Zwerg Eugel nach der Zukunft und dieser verkündigt ihm sein trauriges Ende:

160. „Lafz mich deyner kunst geniessen Astronomey  
genant  
Dort auf dem Trachenstayne Heut frû du haft  
erkant  
Die Stern vnd jr anzeygen Wie es mir sol ergan  
Mir vnd meym schönen weybe Wie lang sol jch  
sie han.  
259 161. Do sprach das Zwerge Eugel Das will ich dir  
veriehen  
Du haft sie nur acht Jare Das hab ich wol ge-  
sehen  
So wirt dir dann dein leybe So mörderlich ge-  
nummen  
So gar on alle schulde Da umb dein leben  
kommen.“

Die drei Schwäger, eiferjüchtig über Siegfrieds Ansehen (173—176; Brünhild kommt nicht vor), beschließen seinen Tod.

177. „Also die drey\*) jung Künge Seyfriden trügen  
 halz  
 Biß daz die zwar geschwigen Vollandten *beide* das  
 Das Seyfrid todt gelage Ob eynem prunnen kalt  
 Erstach ju der grymmig Hagen Dort auff dem  
 Otten waldt.\*\*)
178. Zwischen den seynen schultern Vnd da er fley-  
 schend\*\*\*) was  
*Do er sich kült im prunnen Mit mund vnd auch*  
*mit nalz*  
 Sie warn der Ritterschafte\*\*\*\*) Geloffen in ein  
 gsprech  
*Do wurd es Hagen befolhen Das er Seyfrid*  
*erstech.*
179. Die drey brüder Krimhilde Wer weyter hören wöll  
 So wil jch ju hie weyfen Wo er das finden sol  
 Der leßz *Seyfrides hochzeyt* So wirt er des be-  
 richt  
*Wie es die acht jar gienge* Hie hat ein end das  
 dicht.“

Unter den beiden, welche die That heimlich (geschwigen) ausjannen und anordneten, werden wahrscheinlich Günther und Girnot gemeint; Hagen erhielt, nach 178, 4, den Befehl zur Ausführung, wie in der Edda Guttorm, als der jüngere. Im Odenwalde wird der Mord vollbracht (oben S. 168. 169), von einer Jagd ist nicht ausdrücklich die Rede, auch nicht von Siegfrieds durstigem Trinken, vielmehr will er bloß von dem Lauf erhitzt sich das Gesicht in dem frischen Brunnen abkühlen (vgl. unten Hans Sachs).

*Sifrides höchzit* muß ein Theil unseres Nibelungeliedes gewesen seyn, welches etwa mit der Einladung zu dem Fest am Rheiu (693, 3) begann und des Helden Tod erzählte, der Inhalt wird ja hier allgemein angegeben. Nach unserer Nibelunge Noth (oben S. 72 Anm.) lebte Siegfried nicht acht (zweimal, auch schon 12, 3 bemerkt), sondern zehn Jahre mit Kriemhild zusammen.

\*) drei fehlt in der plattd. Uebersetzung.

\*\*) Odenwaldt Frankf. Dr.

\*\*\*) fleischen Jr. Dr.

\*\*\*\*) Da war die Ritterschafte Jr. Dr.

260 Noch eine andere Stelle deutet auf dieses oder ein ähnliches Gedicht:

11. — „er ward aller hürnen Dann zwischen den  
schultern mit  
Vnd an der selben statte Er seynen tode lidt  
*Als jr inn andern dichten Hernach werdt hören  
wol.“*

5) Englin verkündigt auch die Rache der Kriemhild, ihren eigenen und aller Helden Untergang:

162. „So wirdt deyn todt dann rechen Deyn wunder  
schönes weib  
Darumb so wirdt verlieren Manch held den sey-  
nen leib  
Das nyndert mer keyn helde Auff erden lebendig  
bleybt  
Wo lebt ye Held auff erden Der also ist beweybt.“  
163. 4. „Ia auch deyn schönes weybe Leyt auch des krie-  
ges todt.“\*)

Eine andere Stelle dagegen findet den Grund alles Unheils in dem verhängnißvollen Golde (vgl. oben S. 124):

14. 3. — — — „*Nyblingeshort*  
*Darumb sich von den Heunen Hüb jämmerlicher*  
*mordt.*  
15. An manchem Held vil küne Die da wurden er-  
schlagen  
Wol in den herten streyten. Als jr noch hörend  
sagen  
Das niemand kam daruone Das thû ich euch be-  
kandt  
Wann Dieterich von Berne Vnd meyster Hilde-  
brant.“

6) Engels Weissagung überhaupt entspricht der Unterredung Sigurds mit Griper, seiner Mutter Bruder, ja daß sie hier in den Mund eines Zwergs gelegt ist, scheint sogar bedeutender und angemessener, als das Verhältniß, das die Edda annimmt; zumal dieser Oheim Sigurds eine ganz überflüssige Person ist und weiter nicht den geringsten Einfluß auf die Sage ausübt. Gripers Vater heißt Eylim, sollte dieser Name mit dem ohnehin befreundlichen und schwer zu erklärenden des Zwerges in Zusammenhange stehen?

\*) Leid auch des Krieges noth jr. Dr.

## 7) Otnits Panzer.

70. „Der Ryfz verband die wunden Vnd wapnet balde  
fich

Inn ein vil güte Brinne Die was gar köftenlich  
Von eytel klarem golde Gehart mit Trachen blüt <sup>261</sup>  
On Kayfers *Ornit*\*) *Brinne* So ward nie Brinn  
fo güt.“

## 97.

*Fundin Noregur.* (Statholt. Ausg. der Oluf Trygvaj.  
Saga S. 333 und Nordiska kämpa dater.)<sup>1</sup>

Hildir var faþir *Hildibrands*, faþir Hildis ok *Her-  
brands* . . . þessi ætt heitir Hildingar.

In der *Snorraedda* (*Skaldskaparmål* 192 *Raft*) finden wir bloß: Hildir er Hildingar eru frá komnir; hier also ist das Geschlecht erweitert und höchst wahrscheinlich aus der deutschen Sage Hildebrand und Herbrand hineingeschoben. Freilich ist das Verhältniß umgekehrt, indem letzterer als Enkel erscheint, während er der Vater seyn sollte (oben S. 120). Es mögen also nur die beiden Namen herübergekommen seyn, wie wir sie ohne alle Beziehung auf die Sage selbst, in dem altfranzösischen, jedoch angelsächsischen Ursprung verrathenden Gedichte von König Horn (*Ritfon* 3, 274) lesen, wo ihnen überdies noch ein Bruder *Godebrand* beigegeben ist. In *Sögnubrot* (*Sagenbibl.* 2, 487. 489) kommt wieder ein König *Hildebrand* vor und *Hilde* und *Hildur* sind seine Kinder, und in *Usmund Kappa-  
banes Saga* (*Sagenbibl.* 2, 596) die Namen abermals unter andern Verhältnissen. Ein *Helge Hildebrandsen* aus *Hunaland* heirathet *Budlis* Tochter *Hilde* und erzeugt mit ihr einen Sohn *Hildebrand*, der nach *Hunaland* gesendet und dort aufgezogen wird. Man erkennt die Anknüpfung an unsern Sagenkreis, die der Umstand noch wahrscheinlicher macht, daß *Saxo* bei Erzählung derselben Begebenheiten ganz andere Namen gebraucht (*Sagenbibl.* 2, 599).

Die Zeit der Herübernahme zu wissen, wäre gerade nicht gleichgültig, da, wie wir oben (S. 120) gesehen, der Name *Herbrands* in einer gewissen Periode nicht zum Vorschein kommt.

\*) Ebenjo die plattb. Uebersetzung. On Keiser Otnits Jr. Dr. —  
Otnit Ausg. v. 1585.

1) Bei Möbius *Analecta Norrœna* 1, 31—34.

Indessen Fundin Noregur, Sögubrot und Asmund Kappabanes Sage sind dem Inhalte nach sämmtlich älter, als der Abfassung, welche bei den zwei erstern in das 14te Jahrh. fällt.

*Blómsturvalla saga.* (cod. Hafn.)

Þá er Hákon, kalladur hinn ríki, hafði ráðid fyrir Norege tuttugu vetur, þá kómu útann af Spania sendimenn Frídríchs kóngs af Spania með briefum og vináttumálum og sáemilegum præséntum. er keisaren sendi Hákon kóngi, enn þad fylgdi þeim bodum, ad keisaren bad Hákon kónng. ad senda sfer dóttur sína, er Kristín hét, og vilde hann síá henni fyrir sáemilegrí gifting; en kónngurenn með ráði vína sína og samþycki sínnar dóttur giörir eftir keisarans bön. og var hennar ferd sáemilega giörd með miklum kostnadi og föruneiti. Formadur þessrar ferðar var meistarin Biarni úr Nidarösi, er bestur madur (er biskup cod. Holm.) hefur verid í Norvegi. Christine wird ehrenvoll in Spanien empfangen: enn þvínæst var sáemileg veitfla í kónngshöllinni og var jomfrúin þangad leidd: sídan sendi keisaren jomfrúnni þriá (?tvá) brædur sína. Wilihjálm og Heinrich, vöru þeir allir ágiætir. Keisaren bad hana kíösa hvörn hun vildi eiga, enn með ráði keisarans kíöri hun sfer Heinrich og fastnadi sfer hana, og vöru þug þúslud samann ad lögum *enn ad keisarans veitflu yfirfadinni heirdi Biarni meistari lesid í þylku máli þad afintyri, hrört hann ferdi til Noregs.*

Es ist möglich, aber, wie wir nachher sehen werden, unwahrscheinlich, daß der Verfasser dieses Gedichts in deutscher Sprache hörte und in die nordische übersezte.\*) Alle übrigen Angaben jedoch, wenigstens wie sie hier lauten, sind entschieden falsch, denn Kaiser Friedrich, der hier auch zu einem Könige von Spanien gemacht wird, war schon todt bei der Vermählung der Norwegischen Prinzessin Christine (1256—57), welche auch nicht

\*) Auch Feringisöld in der Vorrede zur Vilfina Saga hat gelesen i *þylku máli* und P. C. Müller in der Sagenbibl. (2, 398); v. d. Hagen dagegen liest sowohl in der Samml. für altd. Lit. (81), als in seiner Ausgabe *altmord. Sagen i þellu máli*. Dies ist offenbar unrichtig, da das pronom. demonstr. hier gar nicht stehen kann und der Sinn nur höchst gezwungen herauskommt. Daher fällt die dort gemachte Behauptung: „ohne Zweifel habe Biörn die Sage spanisch gehört,“ von selbst. Zudem ist Kenntniß der spanischen Sprache bei einem Nordländer für die damalige Zeit ziemlich unwahrscheinlich.

mit einem Bruder des Kaisers Namens Heinrich, sondern mit Philipp, Bruder des Kastilischen Königs Alphons X, statt fand, und wobei gewiß kein Gedicht in deutscher Sprache vorgelesen wurde; endlich war es nicht der Bischof, sondern ein anderer Bärn, der die Braut begleitete. Das Werk mag in einer spätern Zeit entstanden und jene, nicht glücklich ausgefallene, historische Beglaubigung daran gesügt seyn, wie denn auch die Sprache durchaus nicht die Bildung des 13ten Jahrh. verräth.

Der Inhalt der Sage scheint gleicherweise jener Zeit nicht würdig, wiewohl freilich nach einer solchen flüchtigen Auffassung das Original nicht kann beurtheilt werden. Sie berührt an sich nicht unsern Kreis, sondern ihr Schauplatz ist in Afrika, wo ein König Arins herrscht, durch seine, dem König Uffverus vermählte, Mutter ein Enkel von Alexander dem Großen. Nur zwei Personen aus unserer Sage, die beiden Harlunge, sind einge- mischt. Durch einen Drachen nämlich aus ihrer Heimath ent- führt, gerathen sie nach Afrika und nehmen Theil an den ziemlich unbedeutenden Begebenheiten der Sage. Folgende Stellen ge- hören hierher:

1) I þann tíma er *Ermenrekur ríki* riedi fyrir Rôma- borg og öllum ríkium fyrir sunnan *Mundynfiöll* og Flæ- mingialand, hann var faðir (födurbróðir?) *Þidreks af Bern*, þeir vöru synir *Samsons svarta riddara*, sá er drap *Ród- geir jarl af Salernborg* og *Brunstein riddara*. Samson átti sner fríllu son, er *Aki* hiet, hann var ældstur sona hans: hann var mestri hermaður og meiri kappi öðrum honum samtíða. Samson gaf honum hertoga nafn og hafði hann adletur í þeirri borg, er *Fritula* heitir. Þetta ríki liggur austur með *Mundynfiöllum*. Aki snerk sner drott- ningar, er *Odalia* hiet, við henni átti hann tvö sonu og eina dóttur, er *Isodd* hiet; hun var qvænna vænft og vel- mentud. Þessi Aki var kalladur *Aki Ölldungatrausti*, því hann var bæði ríkur og vinsæll og veitti mikit traust mönnum sínum, ef þeir kunni nokurs við ad þurfa. Son hans ældri hiet Aki sem faðir hans, en hinn yngri *Otgar- dur*. Þeir vöru miklir menn ad íþróttum og frídír sínum. Þeim hieft um afkyn sner sosem var *Samson svartí rid- dari* og *Þidrekur*. Die Angaben werden späterhin in einem Gespräch großentheils wiederholt, ohne daß etwas neues dabei vorkäme.

Die ganze Einleitung lautet wie eine verwirrte und flüchtige Auffassung der Visk. Saga. Diese fängt gerade mit der Ge- schichte Samsons an, der hier der schwarze heißt, wie dort

(c. 1) gesagt wird, Haar und Bart sey an ihm pechschwarz gewesen. Gleichermassen tödtet er dort den Jarl Rodgeire von Saelerni und (dessen Bruder, den König) Brunstein. Ferner ist er der Vater von Ermenrek, Thittmar (dem Vater Thidreks), und von Aki Erlungetrausti, wofür hier, wie auch in einigen Handschriften der Vilk. Saga (c. 13) Oldungatrausti steht. Wie dieser hier der Sohn eines Lebsweibes ist, so wird dort (c. 13) ausdrücklich gesagt, seine Mutter sey von geringer Herkunft gewesen und sein Vater habe ihm den Herzogs Namen und zum Sitz die Burg Fritile gegeben. Odilia, in der Vilk. Saga Frau des Thittmar, wird hier dem Aki zugeschrieben, ebenso findet bei ihrer Tochter Bjod eine Vertauschung statt, indem wir sie aus der Vilk. Saga als Thidreks Schwester (c. 209) kennen. Dagegen wieder übereinstimmend hat Aki zwei Söhne, wovon der eine ebenfalls, wie der Vater, Aki, der andere Etgard heißt. Auch Mundinfjöll begegnet in der Vilk. Saga (c. 264).

Diese Uebereinstimmung, die Natur der Abweichungen, die sichtlich bloße Entstellungen sind, dieselbe Begrenzung, ich meine den Mangel an jeder weitergehenden Nachricht, machen die Annahme einer andern, zumal früheren Quelle, im höchsten Grade unwahrscheinlich. Dazu kommt folgendes: außer der Vilk. Saga kennt kein Gedicht diese Abstammung der Amelungskönige von dem schwarzen Ritter Samjon, und sie sieht ganz so aus, als sey sie erfunden, um beide Sagen zu verknüpfen. Viel natürlicher scheint die Angabe (vgl. oben S. 2 und 206), wonach einer ihrer Ahnherrn Amelung hieß, wenn auch die ältesten Quellen über diesen Punkt nichts enthalten. Ich will damit nicht den deutschen Ursprung der Samjon Sage an sich bezweifeln und mir ist unwahrscheinlich, daß die Erwähnung von Samjons Gold in der aus dem französischen stammenden Florent Trakafongs Saga, wie B. G. Müller (Sagenbibl. 2, 148) meint, damit in Verbindung stehe, denn ich finde auch Samjons Schatz in dem altfranzösischen Gedicht von Viane.<sup>1</sup> Ferner kommen Odilia und Bjod auch nur in der Vilk. Saga vor und scheinen eingeführt, nicht ursprünglich da gewesen zu seyn. Endlich gehört Aki Erlungatrausti als Vater von Aki und Etgard ausschließlich der Vilk. Saga an, anderwärts (oben S. 207) wird er Diether, im Anhang des Heldenbuchs Harlung, in früheren Quellen gar nicht genannt. Dieser Umstand gestattet mit noch größerer Sicherheit zu urtheilen. Wir wissen aus sehr alten Zeugnissen (oben S. 20. 21) die echten Namen von Ermenrichs Brudersöhnen: *Imbrecke* und *Fritile*, und ihren Ge-

1) Ahlsand Viane S. 126.



schlechtsnamen: *Harlung*; *Eckehart* der getreue, ist uns wenigstens schon aus dem *Biterolf* (oben S. 158) bekannt. Der *Vilk. Saga* sind diese Namen ohne Zweifel nur unvollständig überliefert worden und sie wendet was sie weiß unrichtig an und ergänzt das fehlende, so gut es geht. Schon habe ich (oben <sup>265</sup> S. 21) bemerkt, daß sie den Namen *Fritile* auf den Pfliegerater der beiden Brüder überträgt; hier läßt sich noch weitere Verwirrung nachweisen. In dem Namen des Vaters *Alfi Erlunga trausti* ist offenbar der des Pfliegers *Eckehart*, des treuen *Harlungemannes* enthalten,<sup>1</sup> und weil der Name *Imbrecke* für den einen Sohn fehlte, so ist *Alfi* verdoppelt, auch ihr *Siz*, der *Breijach* heißen sollte (oben S. 42. 50.), wiederum *Fritilaborg* (c. 13 *Rasn*, c. 100) genannt. Dem andern Bruder ist der unverbürgte Name *Etgard* beigelegt. In der *Vilk. Saga* ist mithin jeder dieser Namen entweder unecht oder er ist unrichtig angewandt. Wer möchte nun behaupten oder wahrscheinlich finden, daß diese Verwirrungen gerade ebenso, und zwar schon früher, nämlich in der Mitte des 13ten Jahrh. in einem andern deutschen Gedicht vorgekommen und daraus in die *Blomsturvalla Saga* übergegangen seien? Es fällt in die Augen, wie verdächtig die Angabe von dem unmittelbar deutschen Ursprunge wird.

2) *Sá madur var feinginn ad kænna þeim íþrottir. hvöred hiet Vidilon hinn frækni, hann var gödur riddari og svo mikill kempa, at fáir vöru hans jafningar hvar sem leitad var. — Eru hertoga synir svo gamlir, at þeir meiga bera vopn, þa býr hertogen ferd þeirra til Rómaborgar til Ermenreks kóngs hans, ad hann skyldi dubba þá til riddara. — þeim skyldi fylgia Vidilon fóltri þeirra. — ríða þeir nú sem leid þeirra liggur sudur ad Mundinfiöllom, ei er getid umm ferd þeirra, fyrrenn þeir kómu í skóg þann er Lativald heitir, þraut þá dagur og stígu þeir þa af hestum og flóu upp landtialdi sínu.*

Umm þann tíma ríedi fyrir *Fraklandi Salomon* kóngur hinn ríki, er þá var mestur kóngur fyrir nordan fiöll: hann átti þessa mörk, er þeir vöru ákomnir. Vid Mundin útarlega stóð einn kastali, er *Frachalkáli* heitir, þann skála átti *Fracha* kongur, þar ríede fyrir sá hertogi, er *Lupus* hiet. Hann var grimmur og óvínfæll, hann átti XII sonu, þeir vöru miklir kappar og miög líkir födur sínum at íkaplindi. Bramaleifr var þeirra eldstur, hann

1) Zur Bedeutung des Namens *Erlunga trausti* vgl. *Rechtsalterth.* S. 943.

átti að vardveita þenna skóg, er fyrr var nefndur; sá skógur var fullur með allskyns villudýr og silka og fugla. Etgard erlegt einen Hirsch. Lupus mit seinen zwölf Söhnen kommt und stellt ihn zur Rede; alle diese werden in dem Kampfe getödtet, wogegen auch der Pfleger der beiden Brüder fällt.

266 Diese Stelle schließt sich unmittelbar an die vorhergehende und macht die Einleitung zu der Geschichte. Neu ist der Name des Pflegers Vidilon, wo nicht Entstellung von Fritila; dagegen aus der Vilk. Saga genommen: König Salomon von Frakland, der Lativald (nämlich statt des gewöhnlichen Lutuwald steht in einer Hj. Lutuwald e. 35 Rafr), die zwölf Räuber darin hausend, nur daß der Vater Lupus zugehört und der Name Gramaleifur, wahrscheinlich durch einen bloßen Schreibfehler, in Bramaleifur verändert ist. Und abermals, wie nach einer unvollständigen Erinnerung, ist alles nachlässig durch einander geworfen, denn obgleich König Salomon einen großen Wald besitzt, auf dessen Jagd er eifersüchtig ist, so heißt dieser Wald doch Vallöngurwald und der Lutuwald ist ein ganz anderer. Daß diese Namen, welche überdies lediglich in der Vilk. Saga, in keinem deutschen Gedichte sich finden, anderswoher, als eben aus jener genommen seyn sollten, ist nicht glaublich.

Bei dieser Gelegenheit merke ich an, daß alles, was die *Jarl Magnus Saga* aus unserm Kreise, zu dem sie an sich nicht gehört, nebenbei anführt, aus der Vilk. Saga, die von ihr als Thidreks Sage ausdrücklich citiert wird, gestossen, mithin für uns unwichtig ist. Vgl. Sagenbibl. 2, 399.

## 99.

Dieterichs Drachenkämpfe (cod. Pal. 324).<sup>1</sup>

1) Beziehungen auf ein älteres, schriftliches Werk oder auf mündliche Sage finde ich nicht, und doch scheint der Dichter des Heinfried von Braunschweig (vgl. oben S. 195) dieses Gedicht schon gekannt zu haben.<sup>2</sup> Wie wir es hier besitzen, unbeholfen

1) „Im Kloster Ebstorf ist ein Pergamentblatt des Gedichts von Dieterich und seinen Gefellen gefunden (v. d. Hagen Heldenb. 2, 365 Str. 733—737). An sich interessant genug wird der Fund durch eine merkwürdige Umstellung der Verszeilen wichtig. Ich hoffe, daß sich noch weitere Bruchstücke finden.“ Brief von Göddecke vom 21. Oktober 1855. (Von diesem herausg. im Korresp.-Bl. d. Gesamtvereins d. deutsch. Geschichtsvereine 1856 Nr. 5 S. 58).

2) Auch der Rosengarten C und D (oben S. 274. 280) scheint es vorauszusetzen.

und schwerfällig, ist es ohne Zweifel ein Erzeugniß der spätesten Zeit. Die Erwähnung des Donnersberges in einem Gleichnisse (262<sup>b</sup>) läßt vermuthen, daß der Verfasser in der Rheinpfalz zu Hause war (doch vgl. Rechtsalterth. 801).

2) Dieterich noch in der ersten Jugend.

267

3<sup>b</sup>. „Do sprach der junge dietherrich  
Her hültebrant min vatter mich  
Vch his also ziehen  
Bitze daz ich würde ein kreftig man.“

Auch sagt Hildebrand: „min here ilt (der jore) gar ein kint“ (23<sup>a</sup>. 48<sup>b</sup>).

3) Dieterich wirft seinem Meister vor:

23<sup>a</sup>. „Wie hastu mich verderbet  
Nun wurt dir doch mins erbes niht  
Wie man mich hie verderben sieht  
Min brüder vur dich erbet  
Diether der iore gar ein kint  
Wrt noch zu berne here  
Des die riche noch mir sint  
Die breite vnd och die verre  
Die vnser vatter dietmor lie  
Der wrt dir niht wie vil din lip  
Vntruwen erzöiget hie.“

Eine ähnliche Aeußerung im Rosengarten A (oben S. 270).

4) Hildebrand heißt in allen Gedichten (nur nicht im Wolfdieterich, wo von seiner Jugend berichtet wird), der alte, und die Wilt. Saga (c. 381 Rafn) erzählt, nach dem deutschen Riede sey er bei seinem Tode 200 Jahre alt gewesen, nach anderen Sagen jedoch nur 150 (oder 170 oder 180) Jahre. Er selbst nennt sich einmal (c. 276) einen hundertjährigen (siebzigjährigen bei Rafn); Thidrek ist nach einer andern Stelle (c. 15) nur 13 (25 bei Rafn) Jahre jünger, aber diese Angabe rührt schwerlich aus der Sage selbst. Auch in unserm Gedichte finden wir eine Bestimmung. Hildebrand sagt:

198. „Wolffhart das sage ich dir vur war  
Do ich stritte von erste ane ving  
Das (l. dâft) volleclichen wol ahtzig jor.“

5) Hildebrands Schwert führt einen andern Namen, als im Alphart (oben S. 263):

45<sup>b</sup>. „Er züchte ein swert daz freise hies  
Das in in neten nie gelies.“

Es wird noch mehrmals gerühmt (87<sup>a</sup>. 161<sup>a</sup>). Diesen Namen hat jedoch auch der Dichter des Siegenot gekannt (unten S. 302); vgl. darüber Rechtsalterth. 872.

6) Hildebrands Pferd *Lewe* (33<sup>a</sup>. 56<sup>a</sup>) nennt kein anderes Gedicht. Er sagt von ihm: „Was ros vff erde (ich) ie gelach Der vant ich keines nie so guot (49<sup>b</sup>).“

7) Sein Zeichen, drei Wölfe nach Wolfdieterich und Rosengarten D (oben S. 257. 281), besteht hier aus einem Rad auf einer Fahne von weißem Hermelin (93<sup>b</sup>). Dester wird wiederholt: daz rat vüert her Hildebrant (103<sup>b</sup>. 206<sup>a</sup>. 218<sup>b</sup>).

8) Von den *Wölfingen* (156<sup>a</sup>. 180<sup>b</sup>. 205<sup>a</sup>. 216<sup>a</sup>. 217<sup>b</sup>. 326<sup>b</sup>. 336<sup>a</sup>; Dieterich heißt einmal *der Wölfinge trôlt* 41<sup>a</sup> und *Lamparten lant* 115<sup>b</sup> einmal *der Wölfinge lant* 315<sup>b</sup>) wird außer den bekannten *Wolfhart*, *Sigeltap* und *Gerwart* (*Gerbart*) auch ein „*Strutwin*“ genannt (144<sup>b</sup>). Da er nicht weiter vorkommt, so ist es vielleicht Schreibfehler für *Schiltwin*, der auch zum erstenmal, aber unter den Kämpfern, auftritt (189<sup>b</sup>. 278<sup>b</sup>. 334<sup>b</sup>). *Hache*, der järe ein kint (198<sup>b</sup>), ist schon beim Biterolf (oben S. 158) bemerkt.

9) Ein *Gernôt* unter Dieterichs Helden (231. 232) ist auffallend, erklärt sich aber vielleicht aus der Einmischung der rheinischen Helden in das Gedicht von der Flucht und Rabenschlacht.

10) *Blædelin* (200<sup>a</sup>. 276<sup>a</sup>. 334<sup>b</sup>, häufig *der starke* 189<sup>a</sup>. 212<sup>a</sup>. 230<sup>b</sup>), dessen Verwandtschaft mit Ekel schon in der Flucht und Rabenschlacht (oben S. 219. 233) vergessen schien, ist hier nichts als ein Held aus Bern.

11) Wittich und Heime haben ihren Sitz zu Raben und zeigen sich auf Wolfharts Aufforderung bereit, dem Dieterich Beistand zu leisten (187). Wittich trägt das Schwert *Mimine* (225<sup>b</sup>. 275<sup>b</sup>). Eine merkwürdige Stelle befehrt uns auch über sein Zeichen. Die Fahne ist grün:

199<sup>b</sup>. „Dar jnne ein zeichen wuneclich  
Das furt der tegeu küene  
*Ein hamber rnd ein zange von golde rot*  
*Ein nate (l. nater) die ilt von golde (silber?) wis*  
*Als jm sin vatter wielant gebot.“*

Die goldne Schlange auf seinem Helm und seiner Rüstung kennen wir schon (oben S. 161. 162. 194. 195.), und die Verbesserung nater unterliegt keinem Zweifel; aber daß Wittich in Beziehung auf seinen Vater Wieland, der ein Schmidt war, in der Fahne Hammer und Zange geführt, wissen wir sonst nur noch aus der Wilf. Saga (c. 33. 307) und aus nordischen Sagen (unten Nr. 169, 2b).<sup>1</sup>

Auch das Zeichen von Wittichs Gesellen wird beschrieben:

200<sup>a</sup>. „*Heime furt su (l. zu) der stunt*  
*Ein banier güt das ist kint (l. kunt)*  
*Von wilfeme hermine*  
*Dar june der löwe vnd ouch der ar*  
*Die worent zabel (l. zobel) zwartz gewar*  
*In lihten glantzen schine*  
*Die gap im der kunig ermentrich*  
*Do er streit von (l. vor) rafen.“*

Bis auf die verschiedene Farbe Dieterichs Zeichen und schwerlich der echten Sage gemäß. Es ist kaum nöthig, ausdrücklich anzumerken, wie unpassend diese Hinweisung auf die Rabenschlacht in einem Gedichte erscheint, welches Dieterichs erste 269 Thaten beschreiben soll.

12) Die Verhältnisse, in welchen „*Helferich von Lune*“ geschildert wird, sind mit denen, welche Ecken Ausfahrt (oben S. 244. 245) voraussetzt, ganz unvereinbar.<sup>2</sup> Er ist ein alter Mann und sagt zu dem Berner:

55<sup>b</sup>. „*Got wilkume her dietherich*  
*Die selde ich an ime prise*  
*Das ich uch han zü einem mole gesehen*  
*Vor mines lebendes ende.“*

Er gedenkt auch seiner früheren Thaten:

145<sup>b</sup>. „*Ich han gevohnten manigen strit*  
*Zu dulcan in dem lande*  
*Mit herren gros vnd witen*  
*Do voht ich an sehande.“*

1) Apollonius von Tyrland erzählt B. 195 folg. von einem jungen Helden, den die Königstochter mit dem Hofkoch heimlich erzeugt, der aber ritterlich erzogen, als er endlich von der Mutter die Abstammung erfährt, aus Bescheidenheit einen Nagel, nach des Vaters Namen, im Schild führt. Es ist wenigstens erlaubt, an Vidga Belents Sohn zu denken, welcher unter ähnlichen Umständen geboren (unten S. 326) später sich Hammer und Zange in den Schild malen läßt, zum Andenken an die väterliche Abkunft. S. altdeutsche Wälder 1, 75. 76.

2) Vgl. Müllenhoff in Hauwts Zeitschr. 6, 438 folg.

Er hat einen Sohn *Rentwîn*, den Hildebrand aus dem Rachen eines Unthiers befreit. Aber Hildebrand steht auch in naher Verwandtschaft mit ihm: „*Partholaphe*“<sup>1</sup> eine Markgräfin von Tuskau, Rentweins Mutter, ist die Tochter von einem Bruder Hildebrands (48<sup>a</sup>. 85<sup>a</sup>. 107<sup>b</sup>), der jedoch nicht genannt wird. Sie äußert selbst:

59<sup>a</sup>. „*Ist mins ratter brüder hie  
Den gelach ich in XX Joren nie.*“

Und Hildebrand: „*Es ist lang dus ich lú nie gelach*“ (48<sup>a</sup>). — Aus dieser auf Helerich übergegangenen Verwandtschaft erkläre ich auch, daß jener zu Wolshart, dem Schwesterjohnne Hildebrands (auch hier ausdrücklich dessen neve genannt 144<sup>b</sup>), sagt:

205<sup>a</sup>. „— du bist *min lippe blut.*“  
„Du bist der *Wülfinge man.*“

13) Eine Anspielung auf Eke gehört nicht in ein Gedicht, das frühere Ereignisse darstellt:

231<sup>b</sup>. „Clagelstu — *Ecken not  
Der hat gevohnten manigen strit  
Vnd lag er doch zu jungelster dot.*“

14) In Ekels Hofsaltung bezeichnet Hildegrîn nicht bloß Dieterichs Helm, sondern auch den seines Gegners (168), und ist mithin eine allgemeine poetische Benennung. Diese Ansicht geht hier noch weiter. Gar nicht einmal Dieterich, sondern ein Heide besitzt Hildegrîn und der Name bezieht sich nicht auf den ganzen Helm, sondern auf einen darin befestigten Stein, wie <sup>270</sup> auch in Eken Ausfahrt (185. 186 Casp.) ein leuchtender Sternfunkt als die Ursache des Glanzes angegeben wird. Es heißt von dem Heiden:

11<sup>b</sup>. „So virt der heilt einen nuwen helm  
Der lücht durch nebl vnd durch melm  
Gegen der spielendē sunnē  
*Do inne lit ein hiltegrin  
Der git von golde lichten schin.*“

## 100.

Dieterichs Drachenkämpfe in dem Heldenbuche des Caspar von der Rôhn. (In der Hagen. und Büsching. Sammlung: Dieterich und seine Gefellen.)

1) Die Sage von Bartalopa, einem Fürsten aus Franken, s. Beringsjöld bei Hides 3, 314. Einari 104.

1) Der Verfasser gibt selbst das Verhältniß zu seiner Quelle in Zahlen an: „des alten *vir hundred vnd echte* ist die hie *hundert vnd dreißigke* sein so vil vnnützer wort man list“ (130). Wie viel zugleich vom Inhalte wegfallen mußte, läßt sich aus dieser Rechnung schließen; es fehlen die meisten Kämpfe mit Drachen, deren unnatürliche Menge das vorige Gedicht auszeichnet. Allein die Vergleichung damit setzt doch außer Zweifel, daß Caspar eine andere Quelle benutzte, denn nicht bloß weichen zum Theil die Namen ab, sondern auch die Begebenheiten selbst, vorzüglich gegen den Schluß hin.

Nur was dort unter 2 und 3 bemerkt ist, findet sich wieder, freilich nicht wörtlich; größtentheils auch, was unter 12 von Helferich, der hier „von *Lane*“ heißt (61), und „*Partolape*“ (61. 64) gesagt ist; nur nichts von der Verwandtschaft mit Wolfhart, der so wenig als sonst einer der Wölflinge auftritt.

2) Eigenthümlich dieser Darstellung ist ein Held „*Lieberdein*“, bald von „*Palner*“ (78. 79. 82), bald „*Paldner*“ (83. 99) genannt, erst mit Dieterich im Kampfe, späterhin sein Streitzgenosß. Nach Str. 91 wäre er ein Sohn Helferichs, aber hier findet wahrscheinlich eine Verwechslung mit Kentwein statt. Merkwürth ist eine Aeußerung:

81, 4. „*Lieberdein zu dem perner sprach  
dein oheim sigltab ich abtack  
vnd manchen kempff erlite.*“

Die Angabe selbst widerspricht der echten Sage, denn Sigeltap wird erst lange hernach in der Nibelunge Noth erschlagen, allein er erscheint in dieser Aeußerung doch wieder als ein Verwandter Dieterichs (oben S. 116), und davon wissen die übrigen Gedichte dieser Zeit nichts mehr, die ihn vielmehr zu einem Bruder Wolfharts machen (oben S. 213).

## 101.

Sigenot.<sup>1</sup> Wir besitzen einen zweifachen Text: den, welcher in Handschriften und alten Drucken enthalten ist, und die Uebearbeitung Caspars von der Röhri, welche jedoch, ganz anders als bei Ecken Ausfahrt, nur in einzelnen, den Inhalt wenig berührenden, Ausdrücken abweicht. Ich bediene mich hier eines alten, noch unbekanntem Druckes (Nürnberg durch Friedr. Gutfnecht ohne Jahr, 196 Strophen), benutze aber die

1) Wahrscheinlich von dem Verfasser des Ecken; s. Schluß bei Laßberg.

in dem Abdrucke von Caspars Werk in der Hagen. und Büsching. Sammlung beigefügten Varianten aus Handschriften und andern Drucken.)\*<sup>1</sup>

1) Die ältere Quelle: tuot uns diu wære schrift sagen 36, 11 (ez liegen den die buochstaben Caspar 37, 11); ez haben dan diu büecher gelogen 84, 5 (die buochstaben haben nit gelogen C. 85, 5); daz wizzen wol (sagen wîse C.) liute noch und die daz in den büechern geschriben finden doch 135, 11; und als ez noch geschriben stât 146, 9. Bei C. allein 198, 5: als uns daz buoch verkündet hie.<sup>2</sup>

2) Dieterichs Kampf mit Hilde und Grîm (oben C. 236—238):

2. Dr. „Do der Berner bey Hildebrandt fass  
Die zwen die wurden reden das  
Was sie hetten erstritten  
Mit jrer held krefftigen handt  
Do sprach sich meister Hildebrandt  
Ich hab so vil erlitten  
Wol von dem starcken Eysengrein (risen grin  
Str. Hj.)  
Vnd von seim bösen Weibe  
Sie het mir nahet das leben mein  
Geschieden von dem Leibe  
Sie zwang mich zwischen jre Bein  
„Do sî mich schlofs vnder iren stein“ (Str. u. Hei-  
delb. Hj.)  
„Gar tiff graben vnder eynem stein“ (Casp.)<sup>3</sup>  
Ich mußt sein da beliben  
Das wendet jr Herr allein.“

401 \*) Die plattdeutsche Uebersetzung des Siegenot, mit der des hörn. Siegfried und des Laurin zusammengedruckt, lieft: 2 Ifengrin, 19 Ditmar, 46 o herr so hete ich Valdunck, vnd hebbe van Albrecht den ortsprunck, 92 Wulfinger-Amelung und Sygstach, und da auch 120 wieder, wie im hochd., Sygstach steht, so scheint das Mißverständniß in das Gedicht aufgenommen; 144 sare wât, 146 frylan.

1) Bruchstücke eines alten Druckes in Haupts Zeitschr. 5, 245 folg.

2) Bei Lash. keine Beziehung auf ein Buch, nur auf mündliche Uebersetzung: also kündet man uns hie (39), des uns daz mære jach (2).

3) Bei Lash. sagt Dieterich zu Siegenot:

7. Sin (Grimms) wip hart ungefüege was,  
Daz was ein michel wunder,  
Daz ich vor der ie genas;  
Si lag obe und ich nder,  
Und druhte mich uf einen banc,  
Daz mir daz rôte wallebluot  
Ze beiden ören uf dranc.



3. Dr. „Herr Dieterich sprach, ja das ist war  
*Mein leben stund als vmb ein har*  
*Do sie dich het vmbfangen*  
*Vnter jr üchsen (ein fels G.) sie dich zwang* 272  
*Dein weer die was gen jr so kranck*  
*Es was vmb dich ergangen*  
*Ich schlug jr ab das HAUpte zwar*  
*Von stund mußt sie dich lassen*  
 Hiltebrandt sprach, Herr das ist war  
 Sie was grofs one massen (*ir peine das sey ver-*  
*waffen G.*)  
 Wo sie noch in der Erden leit (*wo es doch G.*)  
*Ich leid nie hertter drücke*  
*Bey aller meiner zeit.“*

Nu dieses Ereigniß knüpft sich das Gedicht hier an. Hildebrandt sagt zu Dieterich:

- 6, 3. Dr. „Her wisset jr auch noch *den Stein*  
 Da ir den alten Hiltegrein (*den stargen grinen*  
*allein Str.*)  
 Sein (*vnd sin Str.*) *schwester* hat erschlagen  
 Da wont der Ryfs heist *Sigenot*  
 Vnd ist *des Greymen wage (mage Str.)*  
*Er wart auff vnser beyder Todt*  
*Vnd liegt dort an der lage*  
*Wo vnser einer für jm ritt*  
*So müst er mit jm streitten*  
*Des liez er warlich nie.“*

Kein älteres Gedicht weiß von Sigenot und die Vill. Saga von der ganzen Dichtung nichts. Der Verwandtschaft mit dem getödteten Grin geschieht noch mehrmals Erwähnung, der Riese sagt zu Dieterich (77): „Du giltest mir den öhem mein Den du mir hast erschlagen.“ Hernach ruft er aus (91): „Gerochen ist der öhem mein.“

Es kommt nochmals eine Beziehung vor. Der Berner sagt zu dem Riesen:

- 106, 2. „Auff mein trewe so rewet mich  
 Thet ich dir je kein leide  
 Das wisse du vil werder man  
 Dein öheim mich nicht erlan  
 Sein weib (*swester G. din swester Hff.*) als vnge-  
 füge was  
*Sie druckt Hiltebrant besunder*

Vnd das der selb vor jr genas  
 Das nimpt mich jimmer wunder  
 Vnter ein icklen (den stein E.) sie jn zwang  
 Sie druckt jn also herte  
 Das jm das blut aufz drang.<sup>41</sup>

- 273 Offenbar soll Siegenot<sup>2</sup> ein Bruder der (hier niemals genannten) Hilde seyn, das ist nur einigemal, am entschiedensten von Caspar, mißverstanden worden, der daraus eine Schwester des Grim selber macht, was doch seiner eigenen Annahme in einer andern Stelle (2, 8) widerspricht, wo der Ausdruck Weib sogar durch den Stein fest gehalten wird. Eine andere Abweichung, der jedoch auch in einer Stelle (2, 11) die Handschriften zugethan sind, nimmt an, das Riesenweib habe den Hildebrand unter einen Felsenstein gezwängt, während der Druck passender und in Uebereinstimmung mit der Visk. Saga erzählt, daß sie ihn mit ihren Armen zusammengedrückt und ihm die Knie auf die Brust gesetzt habe. Indessen scheint doch dieser Irrthum wieder aus einer richtigen, in Ecken Ausfahrt (oben S. 237) vergessenen Ansicht entstanden, wonach Dieterichs Kampf mit dem Riesen und seinem Weibe in einer Felsenhöhle und nicht auf einem freien Waldplatz statt fand. — Des dort gewonnenen und weithin glänzenden Helmes *Hildegrin* geschieht auch hier Erwähnung. Dieterich wird daran erkannt (47, 5. 63, 6. 87, 4).

\*2<sup>b</sup>) Ecken Ausfahrt wird erwähnt bei Laßb. 1:

Er (Dieterich) sluoc vil manegen degen tôt,  
 Dar nâch er Ecken stuch.

3) Dieterich sagt beim Abschiede zu Hildebrand:

19, 12. Dr. ..Ich beflieh dir Landt vnd Leute  
 Vnd Dietmar (*Diether* Str. Hj.) den Bruder  
 mein.<sup>43</sup>

1) Der Riese sagt zu Dieterich bei Laßb.:

3. rieche ich *mînen neven* an dir. des bin ich unbescholten.  
 6. sit du mir *Grînen* hålt erlagen, der was mîn rehter  
 aheim.

8. mich riuwen *neve* unde *wip*.

Und zu Hildebrand:

11. erst schuldic an dem *neven mîn*.

Der Riese trägt den Dieterich über eine Heide, diu ê herren *Grînen* was (9); weiterhin ist von einer Leiter die Rede, diu des herren *Grînen* was (37).

2) Sigenot bei Reidhart, M. S. H. 3, 205<sup>b</sup> (oben S. 172.)

3) Laßb. 32. Var heim, lâ dir bevolhen sîn

*Min wip* und onch *Diethêren*  
 Den bruoder *mîn*.

Und späterhin (186, 12) noch einmal fast mit denselben Worten.

4) Der Niese (92 Dr.):

„Nun wil ich ietz gen Beren gan  
 Das muß mir werden vnderthan  
 Des wil ich sie bezwingen  
 Von Beren ist mir wol gefagt  
 Es seyen Helden vnerzagt  
 Die da heysßen *Wölffinger*  
 Vnd *Amelung* ein degen Herr  
 Die zwing ich mit gewalte  
*Wolffhart* Sigftag (l. *Sigftap*) zwen Degen Herr  
 Vnd *Hiltebrant der alte*  
 Müßend mir wesen vnderthan.“

Weiter werden in diesem Gedichte keine Helden Dieterichs genannt, nur noch einmal (95, 1) die starken *Wölffinge*. Bei *Wolhart* und *Sigftap*, den beiden Brüdern, fehlt hier, wie anderwärts (oben S. 213), der dritte: *Alphart*. Ob unter *Amelunc* der im Rosengarten C (oben S. 275) auftretende gemeint wird, ist noch zweifelhaft, zwar stimmen zwei Handschriften in diesem Namen hier überein, aber die dritte liest: „ainer haisset *lot*“, und darnach wäre wohl anzunehmen, *Amelot* sey mit seinen Söhnen zusammen genannt.

5) 144, 10. Dr. „Herr *Hiltebrandes* zeichen

274

Dasselb war ein *fare wat*  
 Darbey man auch den Herren  
 Gar weit erkennet hat.“

Bei Caspar:

„Hilprant het ein zeichen  
 das was ein *saiten farebatt* (*güldin farebant*  
 drei Hff.)  
 vnd do pey man den heren  
 erkant in alle lant.“

Weder der alte Druck noch Caspar haben das Wort verstanden, jener hat es sammt dem Reim verändert, dieser ein seidenes Band daraus gemacht. Die Handschriften liefern die richtigere Lesart, und die goldne Schlange, die Hildebrand nach dem Rosengarten D (oben S. 281) auf dem Helm trägt, ist gemeint.<sup>1</sup>

1) Die unter 4 und 5, sowie (folg. Seite) unter 6 und 7 aufgeführten Stellen fehlen bei Laßberg.

\*5<sup>b</sup>) Raßb. 17. *Hiltebrant* bin ich geheizen  
Unt bin von *Garten* ouch geborn.

Vgl. oben S. 255, unten S. 304.

6) 146, 2. Dr. „Man hört den alten *Hiltebrant*  
*Sein waffen* weit erklingen  
Es ware so *freyſam* genant  
Damit er manchen helm zertrant.“

Die Handſchr. lesen: „was sich *freifett* (Str.) *frieffen* (Heidelb.) genant“. Caspar hat ein ganz neues Wort: „vnd das was *weihe* do genant“. Es muß heißen *Freife*; unter diesem verständlichen Namen haben wir *Hildebrands Schwert* schon in *Dieterichs Drachenkämpfen* (oben S. 294) gefunden.

7) 46. Dr. „Es sprach von Bern Herr Dieterich  
Durch Gott so solt du nennen dich  
Sprach er da zu dem Zwerge,  
O Herr so heilſſe ich *Baldung*  
Vnd hab von *Albrecht* den *ursprung*  
(„Do har von *elberichz* *ursprung*“ Straßb. Hj.  
„Von *elberich* ist min *ursprung*“ Heidelb. Hj.  
„Nach hren *albrechts* *ursprung* Seeſ. Hj.)  
Der laß vor in dem Berge,  
Den Berg hab ich von jm ererbt  
Vnd alles mein *geschlechte*.“

Caspar unverständlich:

47, 4. „her ich heilz der von *waldung*  
vnd leit euch in der *elb* *ursprung*  
vnd auch die selbe perge  
vnd die haben mich angeerbt  
auch mich vnd mein *gesflechte*.“

275 Die Lesart, welche die Beziehung auf *Elberich* enthält, ist gewiß die richtige.<sup>1</sup>

## 102.

Vaurin A. Nach dem alten Druck Straßb. 1500 (2834 Zeilen) und im *Heldenbuch*. Etwas modernisiert in einer noch

1) Bei Raßb. steht ein Zwerg „*Eggerich*“ (33), „*Egger*“ (34), „*herzoge Eggerich*“ (36, 39, 40, 41) dem Dieterich bei. Er hat bürge stet unt liute und ist ein fürste rich (40). Bei Caspar 194 „*Eckenrich*“, im Dr. „*Eckerich*“. Sollte *Elberich* gemeint seyn?

unbekannten Nürnberg. Ausg. (o. J. durch Friedr. Gutfnecht I. Gutfnecht in 8) und einer plattdeutschen Uebersetzung (o. J. u. D. durch Joachim Löw in 8). Ein Auszug aus dieser Darstellung in einer Frankf. Handschr. (838 Zeilen) und in Nyerups Symb. vor der Fortsetzung des Gedichts.<sup>1</sup>

1) Am Eingang Berufung auf eine ältere Quelle: als man ez noch *geschriben* vint und: als ez *die alten jehen*. — In der Straßb. Hj. und dem Druck des alten Heldenbuchs ist ein Schluß angehängt, der in den übrigen genannten Ausgaben, auch in der Darstellung C, fehlt, worin Heinrich von Osterreich („Olterdingen“ steht im Heldenb. o. J. 1545. 1560 und 1590\*) sich als den Verfasser des Laurins nennt.\*\*\*) Da wir kein Werk dieses Dichters besitzen, so sind wir außer Stand eine Vergleichung anzustellen, aber Sprache und Darstellungsweise überzeugen uns schon vollkommen, daß jene Ausgabe falsch ist und dies unmöglich die Arbeit eines Dichters aus dem Anfange des 13ten Jahrh. seyn kann. Es gibt kein Zeugniß von dem Dasein unseres Gedichtes (von dem auch die Wilk. Saga nichts weiß) aus dem ganzen 13ten Jahrh.; bis jetzt das frühest, in Spiegels Abentherer (unten S. 314), fällt höchstens in das Ende des 14ten Jahrh.

2) Dietleib von Steiermark hat hier eine Schwester *Similte*, die in die Gewalt des Zwergkönigs Laurin geräth und wieder daraus befreit wird. Kein anderes Gedicht nennt sie (vgl. oben S. 215. 216).

3) 2208 (Str. Dr.) „do sprach Laurein der gezwerg  
lehent jr den groffen man  
*mit seinem glantzten helm stan*“

3257. „von Bern der edel fürste reich  
sein swert das gürt er um sich  
*ein liechten helm er uff gebant*.“

*Hildegryn* ist offenbar gemeint, nur nicht genannt.

\*) Wahrscheinlich (ja, nach Roths brieflicher Bemerkung) auch in der Ausgabe von 1509; in dem von mir gebrauchten Exemplar fehlt das letzte Blatt von dem Laurin.

\*\*) Auch in der von Lud. Ettmüller herausgegebenen Handschrift des Laurin findet sich die Stelle mit Heinrich von Osterreich.

1) Vgl. Ettmüllers Ausgabe; die Zeiger Hj. in Haupts Zeitschr. 11, 501—532; Bartisch in Pfeiffers Germ. 4, 1.

Vaurin B.<sup>1</sup> Fortsetzung des Gedichts, abgedruckt in Myerups Symb.<sup>2</sup>

\*1<sup>a</sup>) Beziehung auf schriftliche und mündliche Quelle: als wir an dem *buoch* hân vernomen (S. 33<sup>a</sup>), als wir von im *hoeren sagen* (36<sup>b</sup>. 39<sup>a</sup>).

1) Unter Dieterichs Helden ein *Wielant*, welcher ohne Zweifel sein Dasein dem Zusatz *Wielandes suon* bei Wittich verdankt, der deshalb auch hier fehlt, während er im Vaurin A häufig dabei steht.

2) S. 47<sup>a</sup>. „die potschaft wart gesant  
zv *lamparten* in daz laut  
zu einem *twery* hiefs allnech (1 *alberich*)  
ez was ein mechtiger kunk reich  
ez klagt got sein note  
daz im sein her waz tode  
der edel und der zarte  
kunk ortneid von lamparte.“

\*3) S. 15<sup>a</sup>. her *Dieterich* was ein *zornec man*  
man sach im von dem munde gân  
sam die funken von dem füere.

ÿerner 30<sup>b</sup>. 36<sup>b</sup>.

\*4) *meister Hiltprant von Garten* (S. 34<sup>b</sup>. 36<sup>b</sup>).

\*5) der *wütende Wolfhart* (38<sup>b</sup>).

\*6) *Ilfune* (oben S. 214).

## 104.

Vaurin C. Bearbeitung des Caspar von der Rôhu.

1) Beziehung auf ein schriftliches Werk: „die *istory* sagt das“ (72); Caspar scheint es abgekürzt zu haben: „solt man das als durch grynden das wurd doch als zu lanek als mans in der schrift thut finden das wurd zu vil in gelanck“ (290). Seine Quelle war eine andere, als die von A, da er im Einzelnen theils abweicht, theils genauer erzählt.

1) Vgl. Schmann Sagen und Sagen 6.

2) Münchener Bruchstück in A. Roth's Dichtungen des deutschen Mittelalters S. 112—115.

2) Der Name *Similte* kommt nicht vor, es wird dafür allzeit Dietleibs Schwester oder Königin gesagt. Caspar würde ihn, wenn er in seiner Quelle gestanden hätte, gewiß gebraucht haben.

3) In A vier Kämpfer Dieterichs: Hildebrand, Wolfhart, Wittich und Dietleib, außer diesen hier noch ein fünfter, sonsther nicht bekannter *Wolfdieterich*.

4) Dieterichs Feuerathem (oben S. 117. 118) verletzt Zwerge und Riesen (122. 229. 230. 303).

5) Laurins Panzer mit Dtnits verglichen (oben S. 242):

65. „Es was kein prun auf erden  
vor noch sider erkant  
den ein keyser werden  
*Ortney* was er genant  
*der het der prun gleichen*  
von allem gezauch so gut  
die wurd gemacht in deichen  
in der zwergischen art.

277

66. *Ortney* was behüte  
in der prun fur die not  
das im kein helt so gute  
darin mocht thun den tot  
*flaffent mußt er dersterben*  
*von eynem wurm vnrein*  
*vnd in der prun verderben*  
*trug in den jungen hain.*“

## 105.

Ezels Hofhaltung. (Der Wunderer.)<sup>1</sup>

1) Wahrscheinlich eine Uebersetzung Caspars v. d. R., doch deuten etwa nur darauf die Worte: „gelaubt das es mag seyne *als mans geschriben fant*“ (211, 7); vielleicht kannte Spangenberg (s. unten Nr. 154, 1) eine andere Abfassung. Kein Gedicht weiß sonst etwas von dieser Sage und kein Zeugniß redet davon.

2) Dieterich ist seit länger, als zwei Jahren bei Ezels (99), zu dem er mit fünfhundert Mannen gekommen war (100)

1) Vgl. ein Spiel von dem *Perner* und *Wunderer* (Keller Jahrsnachsp. S. 547) und ein Spruch von *aim konig* mit namen *Ezell* (Keller altb. Erzählungen S. 1).

und den er selbst als seinen Herrn anerkennt (96). Er hat dem Hildebrand versprochen, vor seinem 24sten Jahre nicht zu kämpfen (122), bis dahin sind noch neun Jahre (123). Er müßte demnach fünfzehn Jahre alt seyn, aber es werden hier (103) achtzehn angegeben. Seines Vaters Bruder sitzt als Kaiser zu Rom, das wäre Ermenrich, der Sage gemäß; aber dieser ganz entgegen ist auch sein Vater, ein König, noch am Leben (101), und man weiß nicht, warum er ihn verlassen hat. Seines Jenerathmens ist schon oben (S. 117. 118) Erwähnung gethan, sowie der Sage von seinem Tod (S. 43). — Man erkennt die unvollkommene und lückenhafte Uebersetzung.

3) Von Rüdiger unerhörte Dinge (vgl. oben S. 108). Er ist der Sohn eines Königs von Mailand (54); vielleicht eine Verwechslung mit Rienold (oben S. 159); seit fünf Jahren an Ezels Hof (53), hat er von ihm Beschlären und Deströck erhalten (55) und noch eine Königin als Gemahlin zu erwarten; also Gotelind ist hier unbekannt. Sein Vater und seine Mutter, von welchen keine Sage berichtet, waren gleichfalls Königs Kinder (55). Er heißt auch hier *der milde* (58).

*Hornchilde and maiden Rimenild* (Ritson ancient romancees 3, 295); aus dem 14ten Jahrh.

Than seche lete forth bring  
a swerd hongand bi a ring,  
to Horn seche it bitaught:  
it is the make of Miming,  
of all swerdes it is king,  
and Weland it wrought,  
Bitterfer the swerd hight,  
better swerd bar never knight.  
Horn, to the ich it thought;  
is nought a knight in Ingland,  
schal sitten a dint of thine hond;  
forlake thou it nought.

Dann ließ sie herbei bringen  
ein Schwert, hängend an einem Ring,  
dem Horn sie es zgedachte:  
es ist das Gegenstück von Miming,  
von allen Schwertern ist es König,  
und Weland schmiedete es.  
Bitterfer heißt das Schwert;  
besseres Schwert trug kein Ritter.  
Horn, dir ich es zgedachte;  
kein Ritter ist in England,  
der stehe einen Schlag von deiner Hand;  
gib du es nicht weg.

Bitterfer ist in den deutschen Gedichten nicht genannt.

\*106. b

*Series Runica Reg. Dan. prima*. Aus dem 14ten Jahrh. (Vangebes Script. rer. Dan. 1, 28).

Tha var *Emunder* Konung, Olafs sun. Afa het drotning hans.



Gemeint ist Zarmericus, wie man aus dem, was darauf folgt, ersieht:

Tha var *Brothar* Kunung *Jarmunda* sun.

## 107.

Die *Heidin* (cod. Pal. 341 f. 111—123; Kolocz. 191—240).<sup>1</sup>

1) 933. unt wært irz *der von Berne*,  
 sô küene als der (her?) *Dietrich*  
 der was ein helt lobelich —  
 ich neme (nem P.?) alle recken  
*hern Hagen* und *hern Ecken* — —  
 er benimt iu daz leben.

2) 1253. zwâr wirt der grâve erflagen,  
 sô muoz wir in verklagen,  
 als die andern recken,  
*hern Dietrichen* und *hern Ecken*  
 und dâ bi *hern Hagen*;  
 die fuoren ouch niht als die zagen,  
 si wâren offenbâr genuoc;  
 wênic si daz vür truoc,  
*wan si wurden erflagen ze tât.*

\*3) 747. ich bin *Alpharius* genant  
 und hân ouch bürge unde lant  
 einhalbe über Rin.

Walthers Vater *Alphere* (oben S. 103); vgl. Jacob Grimm in Haupts Zeitschr. 5, 2 folg.

## 108.

Der Reihher (cod. Pal. 341).

Bl. 99. Von einem zornigen Manne, der sich rächen will:

flâfen gienk der guote  
 in *Wolfhartes* muote.

<sup>1</sup>) Bei v. d. Hagen Gesamttabent. 1, 414. 422. 409.

## 109.

Die zeltende Frau (Niederjaal 1, 297—303).

Der Mann will die widerspenstige Frau als ein Pferd aufzäumen:

55. dô sprach si: ir schelm und gebûre,  
wæret ir zwirent als sûre,  
als her *Dietrich von Berne*,  
zelten wölt ich ungerne;  
und als grôz als rîse *Alprîân*,  
noch denn wær ez ungetân.

## 110.

Frauentreue (Niederjaal 1, 117—128).

15. den reinen wîben ward er holt,  
den diene er mit rîchem solt  
willeclîch und gerne:  
wær er gefîn *ze Berne*  
der ritter unverdrozzen,  
des het er dicke genozzen.

## \*110.b

Johann von Würzburg, Wilhelm von Oestreich  
(um 1314).

- 94<sup>b</sup>. Dô vaht der milt von Hennenbere  
wol und der von Brûnec:  
der *Berner* noch der *Eck*  
wær kûme dâ befezzen.

## \*110.c

*Der zunge ltrît*. Allegorie mit Beziehung auf Markgraf Waldemar von Brandenburg, um 1322, begonnen von Otto Waldmann von Karlstatt, Pfarrer zu Dstheim bei Achaffenburg, in der Würzburger Niederhandschrift (vgl. M. S. S. 4, 882. 901) Bl. 233<sup>a</sup> unter den Gedichten Luppold Hornburgs von Rotenburg; abgedruckt von v. d. Hagen in den Märkischen Forschungen (1841) 1, 113.

Der kunfter von der frauwen schiet  
 Hin durch den walt die twirge  
 An ein vil hoch gebirge  
 In ein lük, hiez Sprengenberg,  
 Do *Elberich, Otmydes twerg*,  
 Im lief engegen sön zehant.

## 111.

Kaiser Ludwig der Baier (Niederjaal 3, 121—124).<sup>1</sup>

1) Spottlied eines unbekanntes Dichters, das zwischen die Jahre 1334—1340 fällt.

67. bi einer wil sô kom ich.  
*ez reit üz Bern her Dietrich.*  
*Sifrit der kûen was hürnîn.*

2) Von demselben Dichter ein Spruchgedicht (Niederjaal 3, 561—564).

102. *ez reit üz Bern, als man uns leit,*  
*her Dietrich von Bern.*

## 112.

Heinrich der Glöckener im Reinhard Fuchs (cod. Pal. u. Kolocz. 387):<sup>2</sup>

wir münche spræchen niht ein wort  
 umbe der *Nibelunge hort.*

## \*112. b

Altholländisches Gedicht des 14ten Jahrh. (Mone Quellen 148—154, Hoffmann hor. Belg. 96).

Darin kommen Hagen, Gernot, der milde Rüdiger, Schemming und Mimming vor.

1) Vgl. Uhland in Weiffers Germ. 1, 328.

2) Gehört oben ins 12te Jahrh.

*Cod. Pal.* 329 (Abelung 2, 230).<sup>1</sup>

1) Nr. 7. „Meng man rumt sich *Eggen* nun  
Er hat nie hafen geuangen.“

2) Nr. 24. „*Kriemhielt* die schön von rein  
die bracht all held in not  
ze *etzelburg* tet es die vein  
Da lagentz alle tot.

Her *Dietrich von bern*  
Den nert sein manleich mut  
An krefften was er der wernd  
Das kam im da ze gut.“

Der Dichter will jagen, in der Nibelunge Noth habe Diete-  
rich durch große Tapferkeit sich erhalten, er sey nicht bei dem  
allgemeinen Verderben umgekommen.

Friedrich von Schwaben. Es wird erzählt (Bragur  
6, 204),<sup>2</sup> daß der Held unter dem Namen *Wieland* seine Geliebte  
*Angelburg*, ein halb geisterhaftes Wesen, gesucht habe. Ihm wird  
Hoffnung gemacht, an einem bestimmten Ort seinen Wunsch zu  
erreichen. Als er dort angelangt ist, sieht er drei Tauben zu  
einer Quelle fliegen, die sich darin baden wollen. Indem sie  
die Erde berühren, werden sie zu Jungfrauen; eine davon ist  
*Angelburg*. Sie werfen ihre Gewänder ab und springen ins  
Wasser. *Wieland*, durch Hilfe einer Wurzel unsichtbar, nimmt  
ihnen die Kleider weg. Darüber erheben die Mädchen großes  
Geschrei, aber *Wieland*, sichtbar hervortretend, erklärt sich nur  
402 dann zur Zurückgabe der Kleider bereit, wenn eine davon ihn  
zum Manne nehmen wolle. Sie entschließen sich endlich und  
überlassen ihm die Wahl. Er wählt die geliebte *Angelburg*, die  
mit Freuden den *Friedrich von Schwaben* in ihm erblickt.)\*<sup>3</sup>

Man erkennt sogleich die Sage von *Wieland* und dessen  
zwei Brüdern, welche drei Schwanenjungfrauen überraschen, die

\*) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

1) Ist von Hugo von Montfort (geb. 1357, gest. 1423). Vgl.  
Mone Heldenf. 60. 61, Weinhold über den Dichter Graf Hugo VIII  
von Montfort (Mittheil. d. histor. Ver. f. Steiermark 1857) S. 21.

2) Vgl. Jahrb. d. Berl. Gesellsch. 7, 93 folg.

3) Vgl. ein Siebenbürg. Märchen bei Haltrich (Nr. 5), ein schwäbisches  
bei Ernst Meier (Nr. 7).

am Strande ihre Gewänder abgelegt haben. Wir kennen diesen Theil der Sage nur noch aus dem alten eddischen Liede, wo sie insoweit weniger vollständig ist, als dort die Wegnahme der Gewänder nicht ausgedrückt wird, welche doch, wie Hagens Beispiel in dem Nibelungelied zeigt, nöthig ist, um die Schwanenjungfrauen in die Gewalt zu bekommen. Merkwürdig ist die Wiedererscheinung der Sage nach so langem Zwischenraum in einem Gedichte, das allem Anschein nach in das 14te Jahrh. gehört. Ist sie nicht aus mündlicher Ueberslieferung eingedrungen, so könnte das verlorene Gedicht von Wieland (unten S. 326) im Mittel gelegen haben.

\*2) Auch in der Berliner Hs. legt sich Friedrich den Namen Wieland bei: ich bin genant *Wielant*. Er will die Jungfrau von Brabant, „*Olann*“ von „*Prasant*“ (S. 42), von ihrem Feind Arminolt befreien; sie rüstet ihn aus:

S. 39. So nembt ain rofs, das ich han,  
besser dann hundert marck;  
es ist schon und also starck,  
ich gib uch auch zehand  
das aller best stachlin gewant,  
das ye kain furst trug;  
es ist so vest und clug  
vnd ist gemacht zu *Armania*.  
wie es ward genommen da,  
des will ich uch getagen,  
wann dar von wer vil zu sagen.

Der Panzer ist also zu Armenien gemacht, gleichwie die altfranzösischen Gedichte (oben S. 47. 48) den Wieland das Schwert in Damascus und Persien verfertigen lassen.

\*3) Auch aus der Zwergjage erfahren wir einiges.

S. 46. er (Friedrich) behielt vor armut kain gut,  
nur allain den guten *halfperg*,  
den hetten gemacht die wilden zwerg.

Eine Zwergin *Sirodamen* ist des machtigen grafen „*Sinells*“ kind (S. 68); von einem Zwergkönig *Simmels* berichtet aber auch der Wartburger Krieg (oben S. 192. 193.)

## 114.

Schachzabelbuch (cod. Pal. 398. Uebersung 2, 144).

Dô Ecken (l. *Ecke*) *Dieterichen vant*.

## \*114. b

Peter Suchenwirt. Zweite Hälfte des 14ten Jahrh.  
In der „red von hübscher lug“ R. 48 (Primisser S. 149<sup>a</sup>)  
heißt es

ein güte pleyen tuechfcher  
pawt tzu *Etzelburg den sal.*

Wohl ein Nachklang aus dem Nibelungeliede. Ferner spielen  
die Berse (Prim. 148)

ein maus ein leben fluog zu tot  
zu *Tirol in dem walde*

nach Uhlend (Pfeiffers Germ. 1, 328) auf das Eckenlied an  
Lafß. Str. 48 ze Tirol gen dem walde.

Danach ist unten (Urspr. u. Fortbild. 12) zu ändern.

## 115.

Ritterpreis. Handschriftliches Bruchstück, wahrscheinlich  
aus dem 14ten Jahrh.

Es werden zwölf Schwerter ausgetheilt (s. oben S. 279):

„her Herman van Helfinstein  
schamet uch nit, nemet hin dit swert,

— — — — —  
it is geheisin *Willfank*  
it druch ouch ein degin junk.  
der was genannit *Dithleib*.  
na des dode it verborgen bleib  
manich iar uffē disse zit.“

Das Schwert *Wellfanc* des Dietleib von Steier im Bitez-  
rolf und Laurin (oben S. 18. 162).

## 116.

*Cod. Pal.* 313 (Wiltzen S. 405).

281

„Das wer ein schad geringer,  
Als *Danckbart sprach zu Hagen.*“

Bezieht sich auf Nibel. 1891, 1: daz ist ein schade  
kleine; *ringe* hat keine Handschrift.

## \*116. b

Chronik des Stiftes Lambrecht. Handschr. aus dem 14ten Jahrh. (Diemer Deutsche Ged. d. 11ten u. 12ten Jahrh., Ann. S. 63).

„Tempore leonis papae apparuerunt *gygantes*: videlicet *Dietricus veronenfis*, *Hyldebrandus*, *Rugerus Marchio de Pechlarn*, *hagen* et multi alii plures; et tunc secum habuit *gygantes atyla rex hunorum*, *cujus uxor erat chreimhilt*. — Hoc tempore tota christianitas deleta est in superiori panonia, quae modo Austria et Stiria dicitur, et in tota Norica atque in tota bauaria, et hoc ab atyla et a suis hunis, quorum rex fuit. de isto *atyla* et de *gygantibus multa falsa ficta conscripta reperiuntur et incredibilia*.

Dasselbe Zeugniß wird aus einer Vatikan. Hs. des 14ten Jahrh. mitgetheilt im Archiv d. Gesellsch. f. ält. d. Geschichtsfunde 3, 417.

## 117.

Königshoven, Elsaßische Chronik um 1386 (herausg. von Schilter Straßb. 1698).

1) S. 86. „Doch sit *Dieterich von Berne*, von dem die geburen also vil lingent und lagent, ist ein künig gewesen über ein teil der Gothen dis volkes, derumb wil ich etwas von ime sagen, das do in der geschrift bewert ist.“

2) S. 89. „Aber wie *Dieterich und sin meister Hildebrant vil wurme und drachen erflugent*, und wie er mit *Ecken dem rifen streit* und mit den *querchen*, und in dem *rolegarten*, do schribet kein meister von, davon habe ich es für eine lügene.“

## \*117. b

S. Galler Papierhandschrift Nr. 628.

Bl. 519. Von konig *Dyterich von Bern*. Nach dem nu hievor die geburt *Diterichs* der Ostrogothen konig, der *Dyterich von Bern genant wirt* — erklert ist, wollen wir nu vnterscheyd geben, wie er — geherfchet hett.<sup>1</sup>

1) Mitgetheilt von Mone Quellen S. 179.

## 118.

Volks- und Meisterlieder, herausgegeben von Görres.

§. 98. „Frent sie mich nit, die rein, die zart,  
So wär ich gar ein *hürnin man*.“

## \*118. b

Briefsammlung von Johann von Neumarck, dem Kanzler Karls IV. Abgedruckt im Sausitzischen Magazin (Görlitz 1846) 23, 147 folg. Aus dem 14ten Jahrh.

Mehrere Briefe beziehen sich auf Margarete Maultasch; es wird ihr die Vergiftung ihres Gemahls und Nachstellungen gegen ihren Sohn Schuld gegeben, und sie wird mit Beziehung darauf §. 153 und 197 *Chrimhildis* genannt.

## 119.

Spiegels Abenteuer (handschriftlich).<sup>1</sup>

- 1) Bl. 14. ich ruoft und winkt mit henden  
dem edlen twerg sô reine.  
*künic Laurin der vil kleine  
kund nit sô suezeg grüezen,  
dô er von henden und füzgen  
dem Berner iesch ein pfant,  
Dietleiben und meister Hildebrant,  
ze Tirol in den rôlen:  
die selben zitlösen  
Den Berner dühten ze tiure.*

282 2) Bl. 34—39. Frau Ehre zeigt dem Dichter ein Buch, worin der Frauen Missethat und Miinne geschrieben steht: ez ist der lieben hort: er soll kein Blatt überschlagen. Auf dem dritten Blatt findet er seine Geliebte, über seine Untreue trauernd und weinend. Festig schlägt er das Buch zu; Frau Ehre fragt ihn:

*hâstu der Niblung hort  
dort funden in dem buoch?*

- 3) Bl. 53. ich wæne der *vogt von Bern*  
darab erschrocken wær.

<sup>1</sup>) Jetzt gedruckt bei Meister Altjwert, woselbst j. §. 146, 17. 179, 16. 196, 23.



## 120.

Die Minneburg. (Cölnner und Heidelb. Handschr.)<sup>1</sup>

§. 37. „ich werde schiere verliefen myn witze  
 ach minne vnd liden iamers mort  
 dar vmb das din *richer hort*  
*ist also gar verwonden*  
 das hain ich wol entphunden  
 an mir an allen widerstrit  
 bie myner trewen *niblung tzyt* (nibling zit Pal.)  
 hie vor do ich der frauwen myn  
 gerucht zu erst ir diener sin  
 din *schatz* vff mich ey minne zart  
*steten lifrid* (stätter syfrid P.) geerbet wart  
 der ist von myner frauen slag  
*versenket* nu in *zwyfels wag*  
 das wilich mynne dir clagen  
 wan *iz ist gar erlagen*  
 myn freuden *frenkisch ingefinde*  
 an mynem synne ich wil enphinde  
 es tet ir hemmen (hennen P. l. *Heunen*) *miffetat*  
 mynne wende noch irs zornes grat  
 der vzerwelten frauwen zart  
 durch din vil hochgeboren art  
 in wyplich fusse milde  
 das irs zornes *krinhilde*  
 in lateyen (latenyen P.) erbernde sy  
 gene mir so worde ich leydes fry.“\*)

Merkenzwertb ist das *frenkisch* ingefinde, denn in dem 283  
 Nibelungelied, das dieser Dichter kannte, scheinen nicht Bur-  
 gunden, sondern Franken aufgetreten zu seyn (vgl. oben §. 75).

## 120. b

402

Der Ackermann aus Böhheim (herausgegeben durch  
 v. d. Hagen), aus der ersten Hälfte des 15ten Jahrh.

§. 47. Der Tod spricht: um — Dieterich von Bern,  
 den starken Poppen und um den Hörnen Siegfried haben  
 wir nicht so viel Mühe gehabt.

\*) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

1) Auch Hñ. zu Wien, diut. 3, 288. 290. 349. 398; die Lesarten  
 der Heidelb. H. i. Mo ne Heldenf. S. 60.

Unter dem starken Poppen wird ohne Zweifel der bekannte Dichter gemeint, welcher diesen Beinamen führte (Grundriß 502). Von seinem Tode gab es wahrscheinlich eine Sage.<sup>1</sup>

## 121.

*Cod. Pal.* 392. Aus dem 15ten Jahrh. (Görres Volks- und Meisterslieder Vorr. XXXIV).<sup>2</sup>

Bl. 93. Ach got nu wist ich gerne. Wa kamen hin die starke man. *Wolhart, Wittich* und *Heim*. Und auch der here *Hilebran*. Wa kam hin Key und auch Gawan. *Egg* und *Hagen* die held auch allefande. Wa kam hin der von *Berne*. Wa kam hin markgraf *Riedinger*. Wa kam hin *Etzel* gewaltig. Mit seiner groszen macht so her. Wa *Sifrid der Iirnein*. Wa kam künig Rantolan aus Sodenlande. Wa kam hin Parzevale und *Sigenot* vnd der wild man.“

## \*121. b

Weimar. Papierhandjchr. 14tes oder 15tes Jahrh. (Grundriß 503.) Darin ein Gedicht, in welchem es heißt:

Man sagt von Parcifale  
von Tyterel vnd Gamoret  
von *Eckart* vnd Achile.

## 122.

*Cod. Guelferbytt.* 2, 4. Ms. Aug. fol. Wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh.

f. CXVIII<sup>a</sup>. „Ich pin *das güt alter* genant  
*von Frankreich fater hilleprant*.“

## \*122. b

Baseler Handjchr. Aus dem 15ten Jahrh. (Wackernagel althochd. Hff. d. Basler Univ.-Bibl. 1835 S. 34.)

Bl. 91. anno V<sup>o</sup> jor *dietrich von bern*, von dem die puren *lingend*, was ein böes christen, er *erfluog zuo Rome kunig october vnd zwen ander kunig*, wart *kunig vnd herre ze Rome vnd über alle welfche land*, vnd anno V<sup>o</sup> XXX jor starb er des gechen todes. Vgl. oben S. 313.

1) Vgl. M. S. 5. 4, 693a; Haupts Zeitjchr. 3, 239. 8, 347. 348.  
2) Vgl. Monac Heldenj. S. 60; oben (S. 196) Frauenlob.

## 123.

Abbildungen von Kriegsgeräth (Tirol. Handschr. aus der zweiten Hälfte des 14ten Jahrh. Primisser in Büschings wöchentl. Nachr. 4, 226). Darunter ein Streitwagen mit den Versen:

„Ledit lesura grandi biga *dytrici hildebrandi principis verone*, cui preluit cum racione.“

Auch ein Karren:

„der charr ist gehaissen der scharpfe precher vnd den fand *Athila* der Chünig von Vngern, do er twang hispanien vnd schottenland.“\*)

## \*123.b

*Her Syfrid*. Ein Bruchstück von 73 Verszeilen (St. Gallische Handschriften, in Auszügen herausgegeben von Gustav Scherer. St. Gallen 1859. S. 34, 7).

*Her Syfrid* erblickt eine schöne Jungfrau, die ein schwarzer Mann in das heidnische Land entführen will. Als dieser sieht, daß „Her Syfrid so vast uf in trabt“, macht er durch Zauberei einen großen See um sich. Syfrid tritt an das Gestade des Sees und bittet die Jungfrau ihm zu sagen, „wes sy der schwartz man zig, der üch fürett by dem gewand und ir im so vast gevolget hand“. Der schwarze Mann erlaubt es ihr:

„sagent im mit züchten, was es sig;  
und wärint siner noch drig,  
die fürcht ich klain.  
vernuochent was er main.  
fragent unverfchrocken gar,  
wan er nimpt sin so eben war, (?)  
es mag in wol geruwen,  
und kunde er ifen kuwen.“  
Die iunckfrow was des urlobs fro.  
Her Syfrid bat sy do . . . . .

Gehört wohl der deutschen Heldensage an; vielleicht ein Ueberrest einer andern Darstellung der Fabel des Siegfriedsliedes.

\*) Mitgetheilt von Lachmann.

*Reinecke de Vols* (Gutin 1798).

- ☉. 67. — myn here vader hadde gefunden  
des mechtigen konninges Emerikes schat.  
☉. 76. Ik geve juw den ane allen hat,  
so fry alle den konnink Emerik besat.  
☉. 77. Gy werden dar finden ok de krone,  
de Emerik drog in lynen dagen.

Zu dem flamländischen Text heißt er koninx *Ermelinc* 2239 (wo statt heymeliken so zu lesen ist) 2560. 2609. Von Emmerichs Schatz reden alte Zeugnisse (oben ☉. 19. 50. 51. 210).<sup>1</sup>

Loßbuch (cod. Monac. aus dem 15ten Jahrh.). Darin werden genannt:

- „1. die vier Layfürsten 2. die vier Püler (Wolfram von Elschenbach, Moringen, Prennberger, Fäus der püler) 3. die vier Recken (*Gunther, Hayn, Wyttig, Hagen*).“\*)

Heinrich Wittenweiler, der Ring (herausg. von Buchstein Stuttgart 1851). Aus dem 15ten Jahrh.

Auf der Seite der Lappenhäuser Bauern stehen die Zwerge unter ihrem König Laurin:

49<sup>b</sup>, 9. — — her *Laureyn*  
ein künich lobesam und werd,  
gewaltig über alle perg,

ferner her *Dyetreich von Pern* (49<sup>b</sup>, 12) und seine drei Genossen sein mäyster *Hiltprant, Dyctleib* von Steyrland und der werd *Wolffdyetreich* (48<sup>d</sup>, 16); auf der Seite der Nüssinger Bauern sieben Riesen, unter ihnen *Sigen* (Siegenot) und *EGge* (48<sup>b</sup>, 28).

\*) Durch Hrn. Dr. Maßmann erhalten; (späterhin die Berichtigung).

1) Der flamländ. Text, der oben ins 13te Jahrh. gehört, bietet nach meines Bruders Ausgabe ☉. 115—267)

2247. des coninx *Hermelinx feat.*

2567. den *feat* — die wilen *Érmelinx* besat.

2616. die crone — die *Érmelinx* die coninc droech.

In dem Kampfe erlegt Dieterich vier Riesen, darunter den *Egge* (54<sup>b</sup>, 5), welcher vorher mit seiner stählernen Stange Dietleib an den Hals getroffen, so daß er für todt niederfiel. Man sah, heißt es weiterhin,

54<sup>b</sup>, 15 — — das wilde feur  
her durch den nebel dringen,  
das gye von iren swingen  
und auch *von iren äten so*,  
den feu so hiczig taten do.

Augenscheinlich eine Erinnerung an Dieterichs Feuerathem (oben S. 117. 118).

Besonders merkwürdig ist die Stelle

36<sup>d</sup>, 4 — her Guggoch ist ein man,  
*der selber lieder tichten chan*  
*von Dyetreychem dem Perner,*

deswegen nämlich, weil Guggoch vor Bauern singen soll. Der Gesang, welchen dieser nun anhebt, lautet

36<sup>d</sup>, 12 Es sassen held in einem sal  
die affen wunder über al,

nach Uhlands schöner Bemerkung (Pfeiffers Germ. 1, 330) eine leise Umwandlung der Worte am Eingang des Eckelieds:

Paßb. Str. 2. Ez säzen held in einem sal  
si rettont wunder äne zal.

Noch mag am Schluß erwähnt werden, daß die Namen *Egghart* (55<sup>b</sup>, 19 folg.) und *Eylengreyn* ein *smauferman* (2<sup>c</sup>, 8 und öfters) vorkommen.

## 126.

Spruch vom Eigennutz (cod. Vinar.) aus dem 15ten Jahrh.

Bl. 3. „kunig Etzel *durch aigennutze starb.*“

Scheint sich auf den in der Wilk. Sage erzählten Tod Etzels zu beziehen (oben S. 136).

## 127.

Foh. Nothe. Schrieb um 1442. die Thüringische Chronik (Munken script. rer. germ. 2).

- 285 p. 1637<sup>a</sup>. — „von den sind sedir komen der *starke Sifrid Hagin* und *Kumehilt* (l. *Kriemhild*), *von den man noch gefänge hat.*“

## 128.

Herrmann von Sachsenheim. Dichtete im J. 1453 die *Wohrin* (ed. 1512).

- 1) Bl. 5<sup>a</sup>. „het ich gehebt den *Nobling hort*  
vnd allen schatz von *Indion.*“
- 2) Bl. 19<sup>b</sup>. „vnd fecht wie freidig ist der man,  
*als da der Berner Ecken erschlug.*“
- 3) Bl. 25<sup>a</sup>. „der Eckart sprach, das thun ich gern,  
*wer ich her Dieterich von Bern.*“
- 4) Bl. 40<sup>b</sup>. „wer ich her *Dieterich von Bern*,  
so fecht ich gern, das bin ich nit.“

## \*128. b

Leos von Rozmital *Reise*, herausg. von Schmeller.

Im Jahr 1466 war er in *Verona Theodorici*, und erzählt S. 122 die Sage von *Dieterichs* Ende (s. oben S. 44):

Sub arce Veronensi iuxta flumen *balneum* est, in quo *Theodoricus Veronensis* lavare consueverat. Fama tenet, *Theodoricum cum in balneo lavaret, visis quibusdam feris, extemplo equum conscendisse, atque eos infecutum esse, ex eo tempore postea nunquam apparuisse, ita ut quo devenerit in hanc usque diem ignoretur.*

S. 123 Schilderung der *domus Theodorici* (oben S. 45).

## 129.

Sächsische Chronik (Handschr. zu Halberstadt, Auszüge in *Abels* teutschen und sächj. Alterthümern 1).

1) S. 262. Als *Attila*, von dem Pabst zurückgewiesen, aus *Italien* kam, fing er an aus der Nase so zu bluten, daß er aus *Tollheit* in die *Donau* lief und sich gar verlorren hat.

2) S. 504. „*Differus* de wart hir na noch eyu *Konigt* to *Ungeren*, do *Konigt. Attila* vorghint, wente he sine *Fruwen Grimhild*, *Gramyila* wedder nam.“

3) S. 506. „Athala, König in Hungaryen, wegen jines Eijels Lebens Ezzele benomet, reyg. 32 Jar; syn Wyff hete Gramulla, mit der he neynen Erven hadde. Se nam na sinem Dode Offerus, Nymers Sohn wedder, den Fursten von Panonia, de mit ohr K. in Hungaryen wart, van ome hat de Stad Offen oren Namen.“

4) S. 507. „A. 483. do de König Athala de Geyjele Godes, de Lande so vordorbede, do bleiff eyu van sinen Frunden de heyt Tittello, de wart ein König der Gothen, de hadde eynen Sonen de heyt Dethardus, de hedde neyne Kinder, men einen Bastert de heyt Theodoricus Ost-Gothus, *Diderickus*, de wart ein Furste der Gothen, u. he wanede uppe der <sup>286</sup> Borch to Berne, darumme wert he geheten Diderich van dem Berne, u. is de Diderick, dar de Bux van jinghet.“

5) S. 508. „A. 484. De König Odoacer, Ottrocus, Offeri Zone, de toch mit grottem Volcke uth Ungerem, u. vordorbede dat Romejche Rick, u. dat Lant to Italien, do kam Her Diderick van dem Berne mit den Gothen, u. dreff den König Ottrolus uth dem Lande, u. de König sloch vor Diderick van Berne in eine Veste, de was fortes angehaven to buvende, dar beleyde he den König inne, to lesten toch de König to ome uth in dat Belt, u. stridende to jamede, u. Her Diderick van Berne wart tornich, und wan he tornich wart, so geberde he yft ome Bux uth deme Halje bleje. So dat de König de Flucht nam, u. kam wech mit cleynem Volcke, unde de synen de bleven dar dot, de freten de Reven, darumme nomede Diderick de Stad Ravenne, u. de Romer geben Diderick van Berne dat Lant to Italien dar vore.“

## 130.

Hüpli (Zoh. Müller Schweizergeschichte 4, 415. Anm. 848), in den Jahren 1450—1469.

Der Landmann sang vom Dieterich von Bern, wie er mit Helden gefochten.

## \*130b.

Niederdeutscher Freidank. Handschr. des Herrn von der Gabelentz vom Jahr 1462.

Darin (S. 35<sup>b</sup>) *Rutgers miltekeit*.

## \*130c.

Michael Beheim, Buch von den Wienern (1462—1465). Herausgeg. von Karajan (Wien 1843), j. Vorr. S. XI.

§. 33, 27. Sy luden in auff hafs vnd neit,  
als *fraw kreimhilt auff ir hachezeit*  
*in heinen lud ir pruder drei.*

§. 58, 12. Mit der kekait vnd manhait sein  
gleich ich in wal pischalff turpein  
vnd dem fraidigen *munch ullam.*

§. 318, 31. 319, 7 der Name *harlunger.*

## \*130d.

Fortsetzung der Lübeckischen Chronik des Detmar (herausgeg. von Grautoff 1830. 2, 392). Zum Jahr 1476:

Hertegen Karl van Burgundien misghagede swarleken de schade unde hon des ersten strides iegen de buntgenoten, alse vor screven is ynt iar LXXV, unde vorsammelde grod volk, so dat mene word lep, wol LXX dusent, unde wolde *hagen wreken.*

Eine sprichwörtliche Anspielung auf die Heldenjage.<sup>1</sup>

## 131.

*Skida Rima* (Island. Gedicht aus dem Ende des 15ten Jahrh.).\*)

Hier werden *Vidolf Mittiltang*, *Oddgeir Kieje*, *Aventrod* und *Ilungs* Söhne unter den alten, berühmten Helden genannt, die in Valhall bey Odin sitzen.

## \*131b.

*Rechten ind gewoenten des Bischops Hoffs van Xanten.*  
Aufgezeichnet im Jahr 1463.

c. 1. Soe als men *in den alden Hiltorien*, die van werden syn ind van werden gehalten werden, *beschreven fynt*, dat *Hector van Troien*, den wy noemen *Haegen*

\*) Eagenbibl. 2, 314. Wahrscheinlich durch einen Schreibfehler §. 223 in das 14te Jahrh. gesetzt.

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm.



von Troien, van Coninc Priamus geborn, dese Stat van Xancten XI<sup>e</sup> ind XLIX. jar voir Gaitz geborth erstwerff wyt ind oever groit begrepen ind mit groeten graven getimmery vertziert ind gevestiget hefft gehat.<sup>1</sup>

## 132.

Seb. Brant (geb. 1458, gest. 1520), Narrenschiff (Augsburg 1498).

1) h. III. (44, 8 Zarncke S. 380.)

287

„do (in der Kirche) ist ein klappern vñ ein schwetzen  
do müß man aufzrichtē all sachen  
vñ schnip schnap mit dē holtzschū machē  
vnd vñfür mancher hand  
do lügt mā wo *frau krienhilt* stād<sup>2</sup>  
ob sy nit wöll her vmher gaffen  
vnd machē aufz dē gauch ein affen.“

\*2) m. 5<sup>a</sup> (Baseler Ausg. 1494).

„Wer yetz kan tryben sollich werck  
Als treib der pfaff vom kalenbergk  
Oder *münch Eyllam mit seym bart*,  
Der meynt er tūg eyn güte fart.“<sup>3</sup>

## \*132b.

Johann Geiler von Reisersperg (geb. 1445, gest. 1510).

1) Sünden des munds.

a) Bl. 49<sup>a</sup>. „Vmb ein ieglichs vnnütz wort daz ein mensch redt, müß er rechenung geben, als das Euangelium inhelt, von dem ich red. Es ist nit von her Ditherich von Bern, darumb merckent gar eben.“

b) Bl. 81<sup>b</sup>. „Wan sie von einer sach reden wollen vñnd sollen, auch in einem rath netwan, so reden sie weit herumb von Dietherich von Bern, ee sie vff den puncten kumen daran die sach stodt.“

2) Postill (Straßb. 1522) 2. Teyl. Bl. 65.

„Man findt yetz wenig die do studieren in der heyligē geschriff. wo man .xx. legisten vnd iuristen findt man kun

1) Mitgetheilt in *Lacomblets* Arch. f. d. Gesch. d. Niederrheins 1, 172.

2) Diese Zeile lautet in der plattde. Ausg. (Kostod 1519, fol. 70<sup>b</sup>)  
So süth men dar *frouwe Krymehelt* steyt.

3) Diese Stelle (unter \*2) mitgetheilt von Meusebach.

einen theologū. vnd weñ man sye schon findet, so disputieren sye von Herr Dietrich von Bern, nihil de preceptis dei.“

## 133.

Röslner Chronik (Druck von 1499).

1) Bl. 92<sup>a</sup>. „Item wie *Diederich van Berne* streit mit *Ecken den reylen im roseugarden by Worms*, as men singet. Dar van vint man gheyn wairheit ind synt gedichte, lyeder.“

\*2) Bl. 99<sup>b</sup>. Ind was d<sup>s</sup> *Dederich vā Berne vā dem die buerē so vil singent*. Vgl. oben S. 313.

\*133<sup>b</sup>.

S. Galler Handschrift Nr. 645. Aus dem 15. Jahrh.

Bl. 72. Anno dom. 500 vmb dasselb zitt richfnet *Dietrich von Bern*. von dem die *puren singent*, wie er mit den würmen hab gestritten vnd mit den helden gefochten. Das ist ain gedeut. die nün durch kurzliche wil erdacht ist.<sup>1</sup> Vgl. oben S. 313.

\*133<sup>c</sup>.

Deutsche Chronik aus dem Ende des 15ten Jahrh. Alter Druck ohne Titel, Ort und Jahr.

1) Bl. 25<sup>a</sup>. Unter der Ueberschrift Von Dietrich von Bern. Item die wile *dietrich von bern vō dem die puren singend vnd sagend* ein künig gewesen ist über ein teiel dits volcks so will ich ettwas vō jm sagen.

In den zyten als der grofs künig Attila gestarb vñ sich sin volck genāt die Gōthen vñd hūnen zerteylten wie uorstet to ward *Diethmar dietrichs von Bern vatter* über ein teyl dits volcks künig gesetzt.

2) Bl. 26<sup>a</sup>. Item als die *puren vō jm singend* wie er vnd *Hiltebrand* vil wūrm vnd trachen ertoten, vñ wie er mit *Ecken dē Rifer*n streit davō schribt kein Meister.

3) Bl. 63<sup>b</sup>. In dem kam gen Rome *Dietrich von Bern* von dem die *puren singen* vñ nach dem er künig vñ herre was zū Rome von des keisers wegē da richte er die sach vñ hiefs Simachū babst beliben.<sup>2</sup> Vgl. oben S. 313.

1) Mitgetheilt von Mone Quellen S. 178. 179.

2) Mitgetheilt von Dietrich (Brief aus Marburg 1840).

## 134.

Anhang des Heldenbuchs. Ich bediene mich der Ausgabe von 1509 und habe die übrigen, nur durch ganz unbedeutende Kleinigkeiten sich unterscheidenden, selbst in den meisten Druckfehlern übereinstimmenden, verglichen. In der Ausgabe v. 3. und von 1590 ist diese Uebersicht nicht angehängt, sondern als Einleitung vorangestellt. Ein Stück, den Auszug aus dem Nibelungelied enthaltend, ist abgedruckt hinter dem Nürnb. Laurin, stimmt aber gleichfalls überein. Was Mone vor dem Dtnit (73—75) aus dem cod. Arg. D bekannt gemacht, habe ich benützt, so wie die Vergleichung einzelner Stellen, die ich mit der Bemerkung erhalten, daß dieser Codex von dem alten Drucke wenig abweiche. Die Verbindung dieses Anhangs mit dem Heldenbuch ist äußerlich und scheint ganz zufällig; der Verfasser desselben hatte einen andern Dtnit und Rosengarten vor sich; übrigens wiederholt er sich mehrmals und läßt Widersprüche und verschiedene Schreibung der Eigennamen (z. B. Amelung und Amelot, Ermentrich und Ementrich) bestehen, jenachdem er verschiedene Quellen benutzte. Angeführt sind bereits früherhin einzelne Stellen S. 196. 213. 216. 244. 247. 248. 264. 272. 277. 278. 280. 282.

1) „Vnger das stoffet auf Osterreich hyefs etwen der hunen lant in dem was künig Etzel ein herre. Wurms vnd das land darumb hiefs etwen Burgun. In dem was Gibich eyn herr. vnd fraw Crymhilt syn tochter. Der selben was auch der rofengarte. als das teil von dem 288 rofengarten eygentlichen aufweist.“

2) „Wolhart der was Hiltbrant Schwester sun. Vnd was Amlung (l. Amelolt) von garten syn vatter. Vnd was hertzog Bechtung syn grofsvatter von der müter her. Vnd Alphart von Ach der was syn brüder, auch syn (l. ein) künier held. — Nün ligt garten vnd Bern nahet bey einander.“ Vgl. oben S. 213.

3) „Margkgraff Riediger von Bethelar, (ebenjo in der Ausg. v. 3. 1545 und 1560; Bettelar 1590) dem gabe künig günther syn tochter, die was künig Gibichs suns tochter.“

Eine auffallende, durch kein Gedicht zu erweisende Behauptung, wo sie nicht auf einem Mißverständniß beruht, denn umgekehrt verlobte Rüdiger nach dem Nibel. Riede seine Tochter mit einem Sohne des rheinischen Königs.

4) „*Wittich* eyn held. *Wittich Owe* syn brüder. *Wielant* was der *zweyer wittich* vatter. Ein hertzog, ward vertriben von zweyen riszen, die gewonnen jm syn land ab. do kam er zü armüt. Vnd darnach kam er tzü künig *Elberich* vnd Ward syn gefell. Vnd ward auch ein schmid in dem berg zü *gloggenlachfzen* (glockenfassen c. Arg. D). Darnach kam er zü künig *Hertwich* (hertniht c. Arg. D). Vnd by des tochter machet er *zwen* süne.“

Nur in dem einzigen Gedichte von der Flucht (oben S. 217 218) haben wir einen *Witigouwe* gefunden, doch ohne daß er ein Bruder *Wittichs* genannt wäre. Darin liegt jedoch immer ein Zeugniß für das seinem allgemeinen Inhalte nach hier ange-deutete, jetzt verlorene Gedicht von *Wieland*. Wir kennen sein Leben aus einem besondern Abschnitte (c. 19—39) der *Visk. Saga*, aber jenes deutsche Gedicht muß in vielen Stücken davon verschieden gewesen seyn. Bekannt ist dort kein Herzog, der, von zwei Riesen vertrieben und des Landes beraubt, in Armut geräth. Sein Aufenthalt bei den Zwergen in dem Berge fällt in seine erste Jugend; er tödtet sie, und *Elberich*, mit dem jedoch aus andern Gründen (oben S. 64) ein Zusammenhang vermutet wurde, wird dabei nicht genannt. Der Berg heißt in der *Visk. S. Kallova* oder *Balkova*, ein unverständlicher Name, während der *Caucasus* (berg zuo glockenfassen) auch im *Ötnit* (oben S. 250) *Elberichs* Aufenthalt ist. Der König, dessen Tochter *Wieland* entehrt, heißt in der *Visk. Saga* *Nidung*; der Name ist aus dem alten *Nidhad* oder *Nidud* (oben S. 22. 23) 289 entstanden, dagegen hier ein anderer, *Hertnit* (denn diese Lesart verdient wohl den Vorzug) eingeführt. Von zwei Söhnen *Wielands* sagt die *Visk. Saga* nichts.

5) „*Getrü Eckart* ein held von *Brislach* von dem geschlecht der *harlinge*, der was auch aufs *Ellas* vnd *brüszgaw*. Vnd do kam ein keyser. Der hieß keyser *Ermentrich*. Der selbe hieng die *harlinge*. Dem selben *Eckart* wurdent empfolhen die jungen *herlinge* *darnach* *schlåg er keyser Ermentrich tzü tode*. Man sagt das der selbe *Eckart* noch vor *fraw venus* berge sy bisz an den jungsten tag.“ Und späterhin noch einmal: „Man vermeinet auch der *getren Eckarte* sey noch vor *fraw fenus* berg. vnd sol auch do belyben bisz an den jungsten tag, vnd warnet alle die in den berg gan wöllen.“

Kein Gedicht weiß etwas von diesem Tode *Ermenrichs* durch *Eckhart* (oben S. 210). Das hier gesagte wiederholt *Agricola* in den Sprichwörtern (Nr. 667): „Der *Eckhard* wolt

seinen herren, deren Vormundt er was, trewe beweisen, vnd schuff vnd bracht also vil zu wegen, daß er mit anderen Helden hülffe den Ermentfride wider erwürgte.“ Und: „die Deutschen sagen, er siße vor dem Venusberge, vnd warne alle leutte, sie sollen nicht in den berg gehen.“ Wahrscheinlich hat Agricola (geb. 1492) aus unserer Quelle geschöpft, denn was gleichfalls bei ihm vorkommt: „Wormbs am Keyn, etwan Burgun geheissen“ ist doch wohl buchstäblich abgeschrieben.

6) „Künig Günthers sun der erschlug den alten (meyer Dr. v. 3.) Hiltibrant vor der stat Bern do wurden auch alle held erschlagen“ (die Stelle ebenso im c. Arg.).

Von dieser unerklärbaren Behauptung hernach (S. 338).

7) „*Keiser otnis* (l. *Otnits*) vatter was ein mechtiger künig vund hett vyl güter land vnd leüte. Vnd was gefessen in lamparten land auff einer burg hiefs Garten. Do nam er eyn weyb, die was des künigs von reiffen schwester. Vvnd do sy lang bei eynander warent do hetten sy gern ein kyndt gehabt. wye wol sy got darumb battent so mocht es doch nyt gesyn, das wysste künig Elberich der zwerg *wann er nahent by jne gefessen was. Er wilte auch von dem gestyrn (vnd an kunst c. Arg. D) das sy von dem man keyn kind nit trüg*, nún was es künig Elberich gar leit, das sy soltent on leybs erben sterben, *wann er besorgete er überken vngetruwe nachbauren die jm möchten schaden.* Vnd gedacht wie er ein künig were. 290 vnd als güt als sy were. Es were weger sy überkemen leibs erben. Vvnd nam ein fingerlin an syn handt. do was ein stein jm wer den by jm het den mocht niemant gesehen der heyst ein *nebelkap*. Vnd für zú der künigin, vnd kam vnrechtberlich tzú ir in ein kennat *do sy an jrem gebete was.* Do mocht sy jn nit gesehen, do was elberich gar starck. das kame auch von edelem gestein vnd überkam die künigin wider jren willen. Do warde sy keyser otnites schwanger. do saget er ir wer er were, vvvnd gab ir das fingerlein. vvvnd saget jre warumb er es gethon hete. durch des besten willen. Vnd darnach über zehen jar. do was der alt künig Otnit ein alt schwach man. vnd gebott got über jne das er starb. do empfalch er sinen sun dem künig von reiffen siner mäter brüder. Also erbet der jung Otnit das künigreich, vvvnd warde darnach Römischer keiser, vnd was er künig elberichs leyblicher sun. das wiste nyemant dan er vvvnd die künigin.

Keyfer Otnit künig Elberichs fune geboren aufs lamparten lande ein mechtiger künig. Keyfer Otnites müter was künig Eligas schwelster von reüssen der ward zornig über *lyn schwelster von Elberichs wegen. do das Elberich befand do bracht er sy mit synen litten wider zü samen das sy freünd wurden.* Dem selben keiser Otnit dienet reüssen. vnd das land zu Bern. darnoch über zweihundert jar ward das land Bern her Dietherich von Bern.

Keiser Otnit betzwang die lande von dem gebyrge bisz an das mer. jm dient auch Rom vnd Latran. Er was gefessen in lamparten auff einer burg, die hiefs garten nahent by dem land zü Bern. Er hett auch zwölff man sterck. Im dienten auch zwen vnd sibentzig man auff garten. die waren hertzogen. grafen. vnd edel leüt die gehorten jm all sipschaft halben zü. *Keiser Otnits ratter vnd alles lyn geschlecht fürten ein guldin helffant jm schilt vnd auff dem helm. Aber do Otnit keyfer wart. do für er ein schwartzen adler als all römische keyfer.*

Dyses waren keyfer Otnits diener vnd ratgeben. Der künig Eligas (Elegast Dr. v. 3. doch vorher auch Eligas; Dr. von 1545 wieder Eligas) von reüssen der was syner müter brüder. *Der truckfels ab garten was keiser Otnits schwelster fun. Der marggraff von tultkan. vnd keyfer* 291 *Otnit waren zü den andern kindern. Hertzog Gerwart von troy was Otnites schwager. Hertzog Zacharias der was gefessen zwischen der ertsch vnd dem meer, der was von Otnit belehnet.* Er thet Otnit grosse freündtschaft. er bestellet jm vil speißz vnd kiel do er über mer wolt faren. do was der künig von messin syn rat vnd diener.

Keiser Otnit nam ein weib. die was eins heidnischen küniges tochter *tzü rachaol gefessen.* vnd hießz syn land surgen landt. In dem was ein stat Suders genandt vnd hat noch ein stat genant Montebur. in der was der künig mit syn weib vnd mit syner schönen tochter Sidrat. Aber Otnit nam jm die tochter mit Gewalt. vnd teüfset sy vnd nam sy zü eynem eelich weyb. Darnach schicket der heyden ein ryßzen vnd syn weib in Otnites landt mit zweien bösen würmen vnd zwen lint wurme c. Arg. D) die sölten sy ziehen in dem land. als sy groß wurden vnd schaden in dem land theten do wolte sy der keiser erschlahen. vnd do fand jn der wurm schlafent unter einem baum. do verschland ihn der wurm vnd trüg jn in ein hollen berg. Das befandt syn geföl Wolfdieterich.

der erschlug die würm all biz an eynen den erschlug  
her Dieterich von Bern hernach *über achtzig jare*. Vnd  
do Wolffdietrieh die würm all erschlagen vnd Otnit ge-  
rochen het. do nam er otnites weyb tzu der ee. *Otnit*  
(c. Arg. D setzt hinzu: „waz in der eiltt also Wolffdietrieh,  
doch“) *was acht jare elter dan wolffdieterich.*“

Der Verfasser dieses Auszugs hat eine weniger durch Ab-  
weichungen von dem jetzt bekannnten Gedicht, als durch voll-  
ständigeren Inhalt sich auszeichnende Quelle vor sich gehabt.

a) Wir hören hier von Otnits Vorgänger, der mit ihm  
einen Namen führte, aber bloß König, noch nicht Kaiser war.  
Er starb in hohem Alter, als der junge Otnit noch nicht zehn  
Jahre alt war, und empfahl diesen vor seinem Tode dem Bruder  
seiner Frau, dem Könige Eligas von Ruessen. Sein und seines  
Geschlechtes Schildzeichen war ein goldener Elephant, den  
der junge Otnit, als er römischer Kaiser ward, mit dem  
schwarzen Adler vertauschte. Nach dem Gedichte führte er  
aber den goldenen Löwen (oben S. 250).<sup>1</sup>

b) Von Elberich erfahren wir mancherlei Neues. Nach  
dem Gedicht (182) hörte er zwar das Gebet beider Eltern um  
ein Kind, hier aber wird ausdrücklich gesagt, er sey zugegen ge-  
wesen, nämlich unsichtbar wie ein Elfe. Weiter wird erzählt,  
Elberich habe in den Sternen gelesen, daß die Königin von  
diesem Manne kein Kind empfangen werde, und gefürchtet, wenn  
sie stürbe, von bösen Nachbarn beunruhigt zu werden. Sein  
(unterirdisches) Reich ward also in der Nähe von Lamparten  
gedacht: aber es ist ein in der Natur der Elfen liegender Cha-  
rakterzug, daß sie nur neben friedlichen und wohlwollenden Nach-  
barn haufen wollen. In dem Gedichte heißt es bloß (183) mit  
einer ohne Zweifel späteren und zur Entschuldigung des Zwergs  
aufgejachten Aenderung, Elberich habe besorgt, die Königin möge  
als kinderlose Wittve verstoßen werden. Es wird ausdrücklich  
bemerkt, durch Hülfe des unsichtbar machenden Ringes sey er in  
ihr Gemach gedrungen und statt daß er im Gedicht (184) sie  
vor ihrem Bette sitzend und in Schutzsucht nach einem Kinde  
weinend findet, so ist sie hier im Gebete begriffen. Indessen  
mag diese Verschiedenheit aus einem Mißverständniß entsprungen  
seyn, und das Gedicht das richtigere enthalten.

c) Völlig fremd ist diesen, was hier von dem Zorne des  
Königs Eligas über seine Schwester und ihre durch die Klingheit  
des Zwergs bewirkte Versöhnung gesagt wird. Da es scheint

1) Doch im Wolfb. (c. Fr. 97<sup>b</sup>; Druck 903, vgl. 929) steht, daß  
Otnit einen Elephanten von Gold im Schilde führte.

dort (251. 252), als habe Eligas den Elberich zum erstenmal während ihrer Fahrt aus dem Schiffe erblickt.

d) Dnits Verwandtschaft, von der das Gedicht nicht spricht, wird hier auseinander gesetzt. Der Truchseß von Garten (nach dem Gedicht: *Hütiger* 35, 1. *Hutteger* c. Pal. B. *Hiltiger* c. Fr. 4<sup>b</sup>, *hitzinger* alt. Dr. von 1509; bei Caspar Str. 21. ein „marekgraf von Garten geheissen *Eugekan*“) ist Kaiser Dnits Schwesterjohn, worin nothwendig ein Irrthum liegt; es ist schon nicht glaublich, daß er noch Geschwister gehabt, in jedem Falle hätte die Schwester jünger seyn müssen, und unmöglich ein Sohn von ihr schon in den Krieg ziehen können. Ich vermuthe also, daß eine Schwester von dem alten König Dnit gemeint ist. Der Markgraf von Tustkan (*Helnot* im Gedicht, bei Caspar einmal Str. 9 „*Helmschrot*“, hernach „*Helmbolt*“) und Dnit waren „zuo den andern kinden“, ich verstehe: Geschwisterkind. Gerwart von Troie (bei Caspar „*Gerepart von Trogane*“) ist nur allgemein als Verwandter bezeichnet, denn „schwager“ kann hier keine andere Bedeutung haben. —

e) Herzog Zacharis (was im Gedichte 44, 1. Z. von *wilden Clemen* heißen soll, weiß ich nicht, c. Fr. liest ebenso, c. Arg. C *Rüfen*; c. Arg. D *Clenie*; bei Caspar. Str. 30 fehlt der Zusatz ganz) hat ein Lehnen von Dnit; die Lage desselben wird angegeben: zwischen der Etich und dem Meer. Das Gedicht sagt nichts davon.

293 f) Der Name des heidnischen Königs, dessen Tochter Dnit holt (vgl. oben S. 221), ist hier auf den Ort, wo er seinen Sitz hat, angewendet, denn es ist doch wohl *Nachahol* zu lesen.

g) Aus dem Wolsdieterich genommen (oben S. 258) ist wahrscheinlich die Behauptung, daß Dieterich von Bern nach achtzig Jahren den einen Drachen noch erschlagen habe; in starkem Widerspruch damit steht vorher, Dnits Reich sey nach zweihundert Jahren an Dieterich von Bern gekommen. Wolsdieterich und Dnit waren Zeitgenossen, aber die genauere Bestimmung, wonach dieser acht Jahre älter war, findet sich nicht in dem Gedicht.

h) Der Auszug aus Hngdieterichs und Wolsdieterichs Geschichte, sowie die Aufzählung aller zur Familie des alten Bechtung gehörigen Glieder, ist dem Gedichte gemäß. Allein abweichend ist die Nachkommenschaft Wolsdieterichs dargestellt:

„Wolsdieterich *Der was des Berners großvater* —  
Wolsdietherich erste frawe hiefs rauch Ells. vnd ward



darnach genennet Sygemin die schönest ob allen weiben. Darnach macht Wolfdieterich ein sun vnd eyn tochter mitt keiser Otnites weibe. Der sun was genand *dietmar*. der thet den ersten streyt mit den heiden vor dem closter tuftkan. vnd ward keiser vnd ritter. Do was Wolffdieterich ein münich in dem closter. Dietmars müter hiefs Sydrat. vnd syn schwester hiefs auch Sidrat. Also machet der selbe keiser Dietmar vier sün. Der erste hiefs *dietherich* vnd ward genandt *dieterich von bern*. Der ander künig *Ementrich*. Der dritte künig *Harlung*. Der vierde *diether*. der wart in syner jugent erschlagen.“ Hernach wird noch einmal wiederholt: „Der berner het noch drey brüder. einer hiefs ementrich. der ander künig harlung. der drit der jung Dietherich (l. Diether) der erschlagen ward.“

Statt den Sohn Wolfdietherichs, wie im Gedicht, Sygdieterich nach seinem Großvater zu nennen (oben S. 222), heißt er Dietmar; wie es scheint, absichtliche Aenderung, um Dieterichs Geschlecht anzuknüpfen und diesen als Enkel geltend zu machen. Aber auch die folgenden Angaben sind falsch: Ermentrich ist nach der echten Sage kein Bruder, sondern Vaterbruder des Dieterich von Bern (oben S. 116), ebenso der Vater der beiden Harlunge (Fritile und Umbrecke), der hier, das einzige was richtig seyn könnte (vgl. S. 207), Harlung (unten S. 333 Harling) heißt.

9) „Als des bernalers müter syn schwanger ward. do 294 machet ein böser geyst machmet syn gespenst. Eins nachtes do Dietmar in der reisz was Do traumte jr wie sy bey jrem man Dietmar lege. do sy erwachet do greiff sy neben sich. vnd greiff auff eynen holen geyst. Do sprach der geist. du solt dir niht fürchten ich byn ein *geheirer geyste*. Ich sage dir. Der sun den du tregst wirt der *sterckest geist* der ye geboren ward. Darumb das dir also getraumet ist. so wirt *feüre aufz synem munde schyeffen*. Wan er zornig wirt. vnd wirdt gar ein frummer held. Also *bauwet der teüfel in dryen nechten* eyn schöne starke bürge. das ist *die burg zu Bern*.“

Das Gedicht, welches der Verfasser des Anhangs benutzte, ist verloren. Erläutert wurde schon oben (S. 44. 117. 118) die Sage von der Geburt und dem Feuerathem Dieterichs. Ueber die Erbauung von Bern ist eine Stelle aus dem 12ten Jahrh. (S. 45) und das Gedicht von der Flucht (S. 211) zu vergleichen, welches sie dem Dietmar beilegt.

10) „Difes find die herren aufs nyderland. vnd Wurms. Mentz. Köllh. und Ach. Das hiefs vor zeyten grippigen<sup>1</sup> land. Dasselbe lande was künig *gibich* von wurms der het ein tochter hiefs *Crimhilt* die pflanzet eynen Rosengarten wunnigklich tzü wurms an dem rein. Fraw *Crimhilt* nam den *lürnen künig Seyfrit* aufz *niderland*. Künig *Günther* was künig *gibich sun*. Künig *Gernot* Was auch *lyn sun*. vnd *Gyseler* der ward jung erschlagen.“

11) „*Seyfrit* ein künig aufz *niderlant*. des was das land *vmb Wurms*. end lag nahent by künig *Gibich* lande. Syn vatter hiez künig *Sigemundt* aufz *der nybelunge*.<sup>2</sup> Im ward *Crimhilt* vermehelt. Vnd ward von dem Berner todt geschlagen.“

12) „*Amelot von garten* was *Alphart* vnd *Wolffhart* vatter. dem ward empfolhen des berners land. vnd [lyn] fraw *ytte*. *seyus schwagers Hiltbrant weyb*. do sprach *Amelot* von garten tzü *hiltbrant* *lynem schwager*. das er jm hiefs empfolhen *lyn Alphart* vnd *Wolffhart* *lyn sun*.“

Nur im Rosengarten A und B kämpft Amelolt, in C und D bleibt er daheim und behält das Reich des Berners und Hildebrands Frau Ute in Obhut, und darauf bezieht sich diese Stelle. Wiederum empfiehlt auch Amelolt dem Hildebrand seine  
 295 Töchter C (9<sup>a</sup>), und in D (cod. Arg.) werden sie genannt: *Wolffhart* und *Siegestab*, nicht *Alphart*, wie hier, und das ist richtiger, da *Alphart* im Rosengarten nicht mitstreitet.

13) „Zü wissen das keiser *Ementrich* ein marschalck het. der hiez der *getrü Sibiche*. der hette gar ein schöne frumme frawen. die het der keiser geren beschlaffen. das wolt sy jm nit verhengem. Do gedachte er den marschalck hinweg zü schicken. do mußte er tzwölf wochen aufs *lyn*. die weil legte der keiser mit den anderen frawen an. das sy einen hof solten machen. vund het mit etlichen dienern vnd frawen bestellt das sy im solten helfen weg suchen wie er sy über keme. Als nun der hoff gemachet wardt. do mochts nit *lyn*. do lyesz er aber eyn machen. end so vil bilz an den fierden hofe. do ward ein böler fund erdacht mit bösen weibenn das sy mußte *lyne* willen thun über jres hertzen willen. vnd mit großem leid. also ward sy gar ser betrübet bilz an ir ende. do nun *Sibich* jr man her heim kam. do saget ym

1) Vgl. Herm. Müller *lex salica* S. 103.

2) Hier fehlt nicht etwa *lant*; j. *Nibel.* 453, 4 und *Gr.* 4, 261.

die frawe wie die fach ergangen was. Do sprach Sibich nun byn ich all wegen ein getreuer frummer man gewesen. vnd ward mir der nam geben der getreu sibich. Nun wil ich werden der *vngetreuwe Sibich*. Vnd darnach sprach er tzû synem herren keiser Ementreich. er solte syns brüder kinden jr landt vnd eyn schloß nach dem andern abgewinnen. das was das landt in dem preußgawe vnd vmb Brifach. Wann syn brüder *Harlinge* hete gelassen tzwen süne. die waren zwen jung starck künig. do was der *getreü eckart* den zweyen künigen zû vogt vnd zuchtmeister geben. vnd was gefessen auff eyner burge nydwendig Brifach. Also schickt der künig nach dem (l. den) jungen harlingen seines brüders kind. vnd ließ sy hencken. *Nun was auff die selben zeite der getreü Eckart nit do heym. do nun der getreue Eckart das befant do besetzt er alle schloß. und befalch das man niemant solt in lassen. do reit eckart zû dem Berner. vnd klagete jm die sachen. Do sahen der Berner vnd Eckart an die übeltet. Vnd fielen dem keyser mit macht in syn land. vnd gewanen jm syn schloß abe darauff er gefessen was. vnd erschlugen gar vil hundert held. do kame der keyser vnd Sibich zû füß darvon. Darnach schlug er dem Berner vil held zû tod. vnd sienge jr wol acht. Do hete der keyser *zwen* süne der het der Berner ein gefangen. Do schicket der Berner tzû synem brüder Ementriche das er jme solte syn diener ledig lassen. So wölte er jm syn sune auch ledig lassen. do enbot er jm widerumb. er möchte mit synem sune thun was er wolte. <sup>296</sup> do lege jm kein not an. wölte er syn acht held han. So mußte er jm alles syn land geben, vnd dartzû sinem (l. sinen) sune auch ledig lassen vnd tzû füß hynweg gan. der berner weßt nit was er thun solte, vnd nam rat von synen mannen. Die rieten jm es were weger er verlüre syn held dann syn land. Do sprach der berner das wöll got nit. wan vnder den achten ist keyner, lege er allein gefangen ee ich jn ließ tödten ich gienge ee vonn allen mynem lande. Also gab der Berner dem keyser syn sun vnd land wider. und loste syn held. vnd also gieng er vnd syn diener zû füß hynwege. *Do kamen sy gen bethalar tzû margkgraft rüdigers weib. die gab jn essen vnd trincken. Do giengen sy für ein ander schloß. do kame margkgraft Rüdiger on geferde geritten. Do sach er die herren ann einem fenster ligen. do reit er in des würtz hauß. vnd do er den Berner sahe. do**

*knyet er nider. Do sprach der Berner stand auff ich bin ein armer man. vnd sagete jm wie es jm ergangen was. Do hiez der margkgraff jm effen vnd trincken genüg geben. do embot der margkgraff dem künige Etzel wye es vmb die herren ergangen was. Do kam künig etzel mit vil volckes. vnd für den Berner vnd Hiltibrant vnd die held mit jm auff syn schloß zû fraw Herchin künig Etzels weybe. Nûn was sy gar ein stoltze kündige fraw. do nûn der Berner wohl acht tage do was gewesen. do setzet sy den Berner neben sich vnd sprach. Berner myn her *Étzel hat einer Schwôster tochter* dye solt man lengest verforget han. do kund sy mit jren gelichen überkommen. nûn hat er vil künigreich vnd landt. auch findt jm vil herren ritter vnd knechte zû dienen verbunden. *so wil ich achten das dir dreü kunigreiche werden.* meyn herre hat doch on das genüg. so würstu dynes leids alles ergetzet. do nam sich der Berner zû beraten mit dem Hiltibrant. do ryete jm Hiltibrant. Seid mal es also ergangen were. vnd auch das sy ein wol geboren weyb were. vnd jm wol getzeme. so were es gût das er sy neme. Also geschach die vermehelung vnd ward ein hoff berüft. vnd kamen vil herren vnd helde da hyn. Darnach schycket künig Etzel aufz in vngerland wan es was syn eygen landt noch allen pferden vnd rossen die man finden kund. vnd gab dem Berner vnd synen dienern pferd. vnd gab jm wol achzehen tausent der künsten held. vnd gewan der Berner syn landt vnd leüt alles wider. vnd kam wider gen Bern in syn landt.“*

297 a) Sibichs Umwandlung aus einem treuen in einen ungetreuen Diener erzählt feins der bekannten deutschen Gedichte, wohl aber noch die Vilk. Saga (c. 248. 249), wie schon oben (S. 2) zum Vornandes bemerkt wurde. Ermenrich erreicht hier erst nach mancherlei Versuchen und durch List seinen Zweck, während er nach der Vilk. Saga die Frau Siffas in der Einsamkeit überrascht und mit Gewalt zu seinem Willen nützig.

b) Was hierauf in der Vilk. Saga folgt, Ermenrichs Grausamkeit gegen seine eigenen Kinder (oben S. 52), ist hier ganz übergangen, wie sich auch in dem Gedicht von der Flucht (oben S. 208) nur eine Andeutung findet; oder es sind an beiden Orten diese Ereignisse in eine andere Zeit versetzt, denn des Kaisers Sohn geräth wie dort in Dieterichs Gefangenschaft. Ermenrich beginnt mit der Verfolgung der Söhne seines Bruders Harling (vgl. oben S. 207). Eckhart war gerade nicht zu Haus, wird hier erzählt; in der Vilk. Saga ist der Meister

zugegen und ermahnt seine Zöglinge in männlicher Vertheidigung zu sterben.

c) Der jetzt anhebende Kampf zwischen Dieterich und Ermenrich wird anders als in dem Gedicht eingeleitet, wo nicht Eckehart, sondern eine von Sibich veranlaßte, verrätherische Botschaft den Berner aufreizt. Auch dort flieht Ermenrich (3482. 3505), aber es wird nicht ausdrücklich gesagt: zu Fuß und in Gesellschaft mit Sibich. Die Gefangenschaft von acht Helden (3619—32; nur sind es im Gedichte sieben 3625. 4002), ihre Lösung durch Zurückgabe des gefangenen Kaiserjohnes (ein zweiter Sohn Ermenrichs wird angenommen, wie in der Bilk. Saga, die ihn Kegin bald nennt c. 252) und durch Entfugung Dieterichs auf sein Reich, der Zug zu den Hünen, alles wie in dem Gedichte; allein der Aufenthalt zu Bechelaren bei Rüdigers Weib fehlt dort (oben S. 219). Dagegen wird in der Bilk. Saga (c. 267) Thidrek auf seiner Flucht von Rodingeir und Gudelinda zu Bekalar ehrenvoll empfangen. Wiederum wie in dem Gedicht: die Begegnung mit Rüdiger, Ekzel und Herche; dagegen eigenthümlich die Ehrerbietung, welche Rüdiger dem Dieterich bezeigt, und die Antwort des Unglücklichen. Herche stiftet gleich die Heirath Dieterichs mit Herrad, die hier bloß, in Abweichung von der gewöhnlichen Angabe (oben S. 115), dagegen in Uebereinstimmung mit Nic. Olshus (s. unten Nr. 139), als Schwester tochter Ekzels bezeichnet wird. Schon vorher, nach Erwähnung von Dieterichs erster Frau, war gesagt: „Do sy nun gestarbe. do nāme er *Herrot künig Etzel Schwester tochter.*“ In dem Gedicht findet diese Verbindung erst statt, 298 nachdem Dieterich von dem Zug in sein Reich abermals in das Hünenreich zurückgekehrt ist; hier scheint dieser nur einmal Ekzels Beistand empfangen und damit nicht bloß die Schlacht gewonnen, sondern auch sein Reich behauptet zu haben. Die Sage ist hier allerdings einfacher und verständiger, scheint diese Vorzüge aber durch Unterdrückung der Rabenschlacht, die in die Mitte von Dieterichs Aufenthalt bei Ekzel fällt, erkaufte zu haben. Daher steht auch folgende Stelle früher und ganz vereinzelt: „*Fraw Herriche dye was künig Etzels weyb. dye het zwē sūn, dye erchlūge Wittich in dē Streit vor Rafen.*“

14) „Zū wissen als künig Etzel syn frau herriche gestarb. do nam er künig Gibichs tochter crimhiltē die vor des hūnen künig Seyfrit weib was. *der von dem Berner in dem rosengarten erschlagen warde.* das muet frau Crimhilt gar fere. vnd ward des Berners vnd aller Wölfinge veindin die aufz der hūnen landt warent. Do gedacht sy ein bösen fundt *das die wölfinge all erschlagen*

wurden. Vnd darumb nam sy künig Etsel Wann er was der reichst vnd gewaltigst künig Darumb sy vermeinte er möcht den wölffingen wol widerstan. vnd machet ein grossen hoff. vnd ließ den aufzrüffen in alle landt. vnd verkünden allen helden. do kamen al held tzû hoffe in die stat *Ofen in ungerlandt*. das selb land was künig Etsels. do hett sy heimlichen gar grossen neid vnd hafz wider die *wölffing auß hünen land*. dz sy den *hurnen Seifrit jren man in dem rosengarten erschlagen hetten*. Also ward der hoff gelegt in künig Etsels stat *Ofen*. do gieng sy zû *Hagen von Troy*. vnd bat jn das er die held zû jm neme. vnd ein gereiß vnd hader aufyeng. also das die hünischen held all erschlagen wurden. Do sprach Hagen das künde er mit keinen eren anfahe. were es aber das nyemant (l. iemant) den streit anfienge. So wölte er syn aller bestes thûn. Do nûn frauwe Crimhilt sahe das hagen wider syn er nit thûn wolt. do het sy ein jungen sun von zehen jaren zû dem sprach sy lauff schlag hagen an eynen backen. der knab sprach wölcher ist es. sy sprach es ist der dort sitzet. Do gienge der knab hyn vnd schlug jn an eyn backen. do sprach Hagen. das wil ich dir vertragen vmb diner kindtheit willen. were es aber das du mich me schlügest. so möchte ich dirs nit vertragen. do was sy fro und sprach aber zû dem knaben. lauff vnd schlach jn noch ein mal. der knab thet was jn die mäter thiefs. Do er jn aber het geschlagen. do stund hagen auff und sprach. das haltu nit von dir selber gethon. vnd nam das kind by dem har. vnd schlug im das haubt ab. do sprang yeder man auff. Do einer. do tzwen. do drey bisz das man es in dem oberen sal vnd in der stat gewar ward. Do lieffen die held alle zû famen vnd schlug ye einer den andern zû tode. Aufzgenummen Hildebrant der errette sich syns lebens mit schlegen. doch warden jm tzwû wunden in das haubt geschlagen. Do was der Berner in der stat in einem andern haufe. vnd wizt nit von den sachen bisz das Hildebrant verwundt zû jm kam. vnd jm die mere sagete. Do lieff der Berner bald vnd wolt es befehen was der mere wer. do fandt er frau Crimhilt zwen brüder. Die sienge er. vnd bandt jn alle fiere tzûsammen. vnd gieng do hynwege. Darnach came frau Crimhilt vnd fand ir brüder also gebunden ligen. Do lage ein schwert neben jn. das nam sy vnd hew jn beiden dye haubt ab also gebunden. Do came der Berner vnd wolt befehen

han die tzwen gebunden man. do was jn beyden die haubt abgeschlagen. Do sahe er fraw Crimhilten vor jm gan vnd ein schwert in der hand tragen. Do sprach der Berner. jr habet den tzweien die haubte abgeschlagen. do sprach sy ja. do nam der Berner das schwert. vnd hew sy in der mitten entzwey. Also wurden gar vil held erschlagen. Also reit der Berner und Hildebrand hinweg. Die selben wunden woltent Hildebrand nye geheilen bilz in synen todt.“

Eine bis zu den ersten Grundzügen hin veränderte Darstellung von dem zweiten Theile des Nibelungeliedes. Nicht Hagen hatte den Mord an Siegfried vollbracht, sondern Dieterich von Bern ihn im Rosengarten getödtet (auch oben S. 332), wozu nur die einzige Angabe bei Staricius (unten S. 364) paßt. Deshalb will Kriemhild an ihm und den Wölfingen, die hier aus Hünenland (wovon Ungerland, Etzels Reich, mit dem Sitze zu Ofen unterschieden wird) stammen, Rache nehmen. Dabei bleibt der arge Widerspruch, daß sie ihren eigenen Brüdern, die zumal Dieterich, hier ihr Feind, gebunden hat, das Haupt abschlägt. Bei dieser Verschiedenheit der ganzen Anlage haben wir bloß auf die Uebereinstimmungen im Einzelnen Rücksicht zu nehmen. Einige neigen sich zu der Niflunga Saga. Hagen nämlich wird auf gleiche Weise (c. 353) durch den (hier zehn-jährigen) Sohn Etzels aufgereizt. Aber die Erzählung ist doch eigenthümlich; den ersten Backenschlag erträgt und verzeiht Hagen der Jugend des Knaben, erst bei dem zweiten faßt er, wie dort, ihn bei den Haaren und haut ihm den Kopf ab. Wie in der 300 Nibelunge Noth den Hagen und Günther, bindet hier Dieterich die beiden Brüder der Königin, und sie selbst tödtet sie, wie schon bemerkt, ohne Grund; aber mit der Vilk. Saga (c. 366) stimmt wieder das eigene Ende der Kriemhild, selbst bis zu dem Ausdruck: nú lopur þidrikur kóngur at Grimhildi oc hoggur hana í sundur í midio.<sup>1</sup>

Hildebrand erhält zwei Wunden in das Haupt; die Vilk. Saga jagt gar nichts davon, nach der Nibel. Noth (2243, 4) und der Klage (590), wird er durch den Panzer gehauen, also nicht ins Haupt. Doch hier sind jene zwei Wunden bedeutungsvoll, denn es wird gesagt, daß sie bis zu Hildebrands Tod niemals hätten heilen wollen.<sup>2</sup>

1) Ueber den Tod der Kriemhild in der Hundeshag. Hf. f. v. d. Hagens Anm. 3. Nibel. 9624. S. 302.

2) Darauf bezieht sich Klage 1940. — Daß der Berner und Hildebrand hinweg reiten, bezieht Lachmann (3. Klage S. 291) auf Grimm, Deutsche Heldensage.

15) „Darnach ward aber ein streite bereidt der geschach vor bern. do ward der alt Hildebrant erschlagen von künig Günther. der was fraw Crimhiltens brüder. vnd do kame ye einer an den andern bisz das sy all erschlagen wurden. Alle die helden die in aller welt waren, wurdent do zūmal abgethan aufzgenommen der berner. Do kam ein kleiner zwerg. vnd sprach zū jm. Berner berner du solt mit mir gan. Do sprach der berner. wo sol ich hin gan. do sprach der tzwerg. du solt mit mir gan. dyn reich ist nit me in dieser welt. Also gieng der berner hyn wege vnd weylz nyemant wo er kummen ist ob er noch in leben oder todt sy, weylz nyemant warlichen davon zū reden.“

Diese Erzählung von dem allgemeinen Untergang aller Helden in einem großen Kampfe vor Bern, in welchem Dieterich allein übrig bleibt, muß aus einem Gedichte genommen seyn, das wir nicht mehr besitzen, dessen Echtheit wir jedoch bezweifeln dürfen, da keins der erhaltenen im Geringsten auf so etwas hindeutet. Die Behauptung, Günther habe den alten Hildebrand erschlagen, die so sehr auffällt und mit dem auch hier berichteten Tode Günthers durch die Hände seiner Schwester unvereinbar scheint, ist schon einmal (unter G) vorgekommen, jedoch mit einer Abänderung, die wenigstens jenen grellen Widerspruch hebt: nicht Günther, sondern sein Sohn habe den alten Hildebrand erschlagen. Wäre die Stelle hier dahin zu verbessern? Viel weiter gelangen wir auch auf diesem Wege nicht, denn keine Sage weiß etwas von einem erwachsenen, kämpfenden Sohne Günthers, und nach der Vilk. Saga (c. 382) stirbt Hildebrand an einer Krankheit. — Die Sage von Dieterichs Ende ist schon oben (S. 43. 44) erläutert.<sup>1</sup>

die Klage. Aber es kann auch bloß auf das gehen, was die Dieterichs Saga meldet und Lachmann anführt.

1) Die Sagen von Dieterichs Ende sind zusammengestellt von Maschmann in der Kaiserchronik 3, 951.



## Dritte Abtheilung.

301

Von dem sechszehnten Jahrhundert.

---

### 135.

*Chronicon Wormatiense* (Ludewig reliq. manuscriptor. 2, 170. 171). Geht bis zum 16ten Jahrh.

Anno Domini 1488 Fridericus III. imperator venit Wormatiam diebus paschalibus. — — Audiens esse *sepulchrum famosum cuiusdam gigantis* in coemeterio beatae Ceciliae vel beati Meynardi, quod est in suburbio, versus Spiram; *qui gigas dicebatur Sifridus* desß Hörnen tenuitque hoc rusticorum stoliditas, quia in loco illo etiam signa posita videbantur. Voluit imperator ipse hoc experiri, si verum esset, unde vocans ad se dispensatorem suum quatuor vel quinque dedit florenos, dicens: ite ad consultatum et dicite, ut nomine meo faciant fodi in coemeterio illo, ut agnoscam, si vera sit fama illa, qui accipientes pecuniam ad fodiendum conduxerunt, qui ad locum praefatum venientes usque ad ebullitionem aquae foderunt et nullum signum humani corporis vel ossium ibi invenerunt. Et sic renunciantes imperatori fictitium illud fuisse narra-verunt.

### 136.

Uventin (Johann Turmmayr, geb. 1477, gest. 1534; schrieb nach 1512).

1) *Annales Bojorum* (Basil. 1580).

a) *Nomenclatura prior.* germ. nom.

„*Greimhyld, Grimylda — canitur apud nos filia Guntheri regis Turogorum.*“ Dieselbe unrichtige Angabe, die in der Bair. Chronik vorkommt und aus der Kriemhild eine Tochter des thüringischen Königs Günther macht.

302 b) 165: „*Nam et adhuc vulgo cantatur (Attila) et est popularibus nostris, etiam literarum rudibus, notissimus.*“

c) 165: „*Reperi Reginoburgii in Bibliotheca diui Haimerani, de rebus ab Attila gestis, opus heroico versu et latina lingua non ineleganter factum. Vnde istaec de Hunnis et Attila carmina excepi:*“

„*Foedera supplicibus donat sternitque rebelles  
Ultra millenos fertur dominarier annos.*“

Aus dem Waltharius.

d) 376: *Victor Arnulphus — Austriae infra Anassum, Rogerium armorum martisque studiosissimum, inclytum fabulosis Teutomum carminibus, cuius et Metellus Tigrinus in Lyricis meminit, praeficit, Vgris opponit.*“ Und am Rande: „*Rogerus Rudiger a Germanis dictus.*“

Er wußte also doch etwas mehr von ihm, als er im Metellus (oben S. 49) gefunden hatte. In der deutschen Uebersetzung (309<sup>b</sup>) lautet die Stelle: „König Arnolph — setzt — wider die Bugern, vnter die Ens hinab, Marggraff Rudinger, einen gar streitbaren Fürsten, von dem man noch viel singet vnd jaget.“

2) Bairische Chronik (erweiterte Uebersetzung der lateinischen, Frankf. 1580).

a) 36<sup>a</sup>: „Nach König Adelgar ist in das Regiment getretten sein Sohn, König Careyn, was in ehren vnd gewalt ein vnd fünffzig Jar, von welchem wir noch vil singen vnd sagen, jeyn alte Reimen ein ganz Buch voll von jm noch vorhanden, doch auff Poetisch art gejetet.“ — — „Die von Tyrol am Dschland zeigen noch den Harnisch König Careyns vund der gemein Mann solts jhnen gleich glauben, daß ers jey.“

Er meint den König Laurin und findet nach seiner Ansicht Geschichte in dem Gedicht von ihm.

b) 36<sup>b</sup>: „Nach König Careyn hat Teutschlandt verwalt drey vund funffzig Jar sein Son Dsching, von dem man noch

alte Reimen der alten Deutschen, vnser Vorfahren Chronica, hin vnd herwider findt.“ Sollte der Ritter *Illunc* darunter verstanden seyn, der in dem zweiten Theile des Laurins genannt wird (oben S. 214. 304)? aber man begreift nicht, was Auentin veranlassen konnte, ihn zu einem Sohne Laurins zu machen; es würde eine sehr flüchtige Ansicht beweisen.

c) 38<sup>a</sup>: „Heccard. Den haben die Alten für ein Richter vnter das Thor der Hellen gesetzt, der die Leut gewarnt vnd gelehrt, wie sie sich in der Hell sollen halten, ist noch ein <sup>303</sup> Sprichwort, als der Troisch Heccard. — Wir haben noch zwey gemeine Sprichwort von den Troien, Heccard vnd Bundschuch, vnd eine ganze Teutische Historien mit Reimen, vnd schlecht one Reimen, doch nach Poetischer art vnd der alten brauch beschriben.“ — Der treue Eckhard ist gemeint.

d) 250<sup>a</sup>: „Diese Krieg (des westgothischen Dieterichs) werden bey vns gesungen in Reimen vnd Meistergesängen, sind aber nach Poetischer art in abentheuwer verkehrt worden.“

e) 250<sup>b</sup>: König Azel der mächtigst König — nam zu der Ehe Frau Grimhilt, König Günthers auß Thüringen Tochter. — Es seyn viel alter Reimen vnd Meistergesäng bey vns vorhanden, von jm gemacht.“ — 251<sup>b</sup>: „In den Teutischen Reimen, so man von jm gemacht, vnd noch singet, stehet, Er sol zu Ofen in der Hauptstatt, ietzt in Vngern, gewohnt haben, allda gestorben seyn.“

f) 249<sup>a</sup>: „Dietriche von Bern — Vnser Leut singen vnd sagen noch viel von jm, man findet nit bald ein alten König, der dem gemeinen Mann bey vns so bekannt sey, von dem sie so viel wissen zu sagen.“

g) 260<sup>b</sup>: „Die vnsern singen vnd sagen, es sey auch König Diethmar (Dieterichs von Bern Vater) von den Beyern vnd Schwaben vnden vmb die Rab erschlagen worden.“ — Scheint eine verwirrt Erinnerung von der Rabenschlacht.

## 137.

*Epistolae viror. obscuror.* (1570 T. 2). Aus dem Anfange des 16ten Jahrh.

T. 2. Et una sabbatorum venimus ad Veronam. Illa est pulchra civitas, habens muros, castra et fortalitia. Et vidimus ibi domum *Ditheri de Bern*, ubi ipse habitavit et ibi superavit et mortificavit multos gigantes, qui bellaverunt cum ipso.

## \*137b.

Klagered eines jungen Munchs über sein Rutten  
(Druck gegen Anfang des 16ten Jahrh.).

„drum wan man uch würt reformiren  
werdent sie (die Bauern) dapffer zu uch schmieren  
mit spießsen büchsen vnd helmbarten  
als bishach zu wormbs im rosengarten.<sup>1</sup>

## 138.

Sebajt. Münster (geb. 1489, gest. 1552), Cosmographiei  
(1561).

<sup>304</sup> S. 280. „Verona oder Dietrichs Bern.“ — Desselben  
Ausdruckes bedient sich sein Zeitgenosß Casp. Hedio (st. 1552)  
in seiner Chronika (1541) S. 410. 412.<sup>2</sup>

## \*138b.

Volkslied auf den Herzog Ulrich von Württemberg,  
vom Bauern Hans Umperlin 1516 gedichtet (Uhlands  
Volkslieder 1, 482 folg.). Str. 19:

Er ist hinauß geritten  
als Dieterich von Bern,  
manhaft on alles zittren,  
er ist seins leibs ain fern.

## \*138c.

Ein schöner dialogus Cünz vund der Fritz Die brauchent  
wenig wiß. 4 Blätter 4<sup>o</sup>.

1) Mitgetheilt von Hermann Seyler.

2) *Berna, Verona* Gl. Hoffm. 10, 14. *Dieterichs-Bern, Verona*  
*Frisch Wörterb.* 1, 197. Vgl. *Haupts Zeitschr.* 6, 156.

Bl. 4<sup>a</sup>. — „alle die sich yetz frewen, vnd mainen sy habn den Riß sigenot vn̄ asprian über wüde, werdū nit lang freyð haben.“<sup>1</sup>

## 139.

Nic. Olahus (geb. 1493, gest. 1568), vita Attilae (Bonfinii script. rer. ungaric. 1606). Er folgt häufig dem Simon Keza, hat aber einiges Eigenthümliche zugefügt.

1) C. 2. p. 864. Detricus in fronte sagitta graviter vulneratus vix evasit. ex quo vulnere aegre tandem convaleuit. Ob quod vulnus acceptum cognomen Detrico ab Hunnis inditum Immortalis. *quem in hunc diem Hungari in suis cantationibus, more Graeco historiam continentibus, Detricum immortalem nominant* (oben S. 182).

2) C. 17. p. 889. Mortuo rege Athila, duo legitimi et animo et virtute nothis filiis praestantiores (alter Chaba ex *Herriche*, Honorii Graecorum imperatoris filia, alter Aladarius, ex matre *Kreinheiltz*, filia ducis *Barvariae*. geniti) de imperio certabant.

Simon Keza nennt die Mutter des Chaba Honoria (die Tochter des griech. Kaisers Honorius, die sich ihm nur angeboten hatte), Olahus hat dafür den Namen Herriche aus der Sage (oben S. 76) eingeführt, so daß richtig diese der Kriemhild vorangeht, welche er zur Tochter eines Bairischen Herzogs macht.\*)

3) C. 17. p. 889. Detricus a Verona, *qui neptem Athilae ex sorore uxorem duxisse dicitur*. Herrad ist gemeint, der Sage gemäß, wo sie nur eine Schwestertochter, nicht Ezels, sondern der Helche ist. Aber merkwürdigerweise stimmt diese Angabe zu dem Anhange des Heldenbuchs (oben S. 335).

## 140.

Thüringische Chronik. Aus der Handschrift führt Sagittarius (geb. 1643, gest. 1694) und aus diesem Falkenstein in der Thüring. Chronik (1, 227. 228) folgende Stelle an:

\*) Nach *Ritius res ungar. 1, 839* ist sie die Tochter eines Sächsischen Herzogs. *Bonfinius* sagt bloß nach Keza (1, 7): *Aladarius ex illustri Germanorum prosapia genitus*; vgl. oben S. 184.

1) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

305 „Wie Attila nun mit seinem Krieges-Volck in Thüringen ankommen, und sich zu Eisenach<sup>1</sup> zu König Günthern, der daselbst Hof hielte, verfüget, und damit er ihn zum Freund und Bunds-Genossen machte, nahm er seine Tochter *Grymhildam* zur Ehe, hielt daselbst mit ihr Beylager, und beschrieb einen Fürstl. Land-Tag aus, sammt einer Zusammenkunft aller beuachbarten Fürsten, durch ganz Teutschland, hielt da einen sonderlichen Triumpf, Rennen, Thurniren und allerley Ritter-Spiel.“ — Vielleicht aus Aventin.

## \*140. b

*Chron. Aug. impr. a. 1531.*

ad a. 487: er het *seinen sitz gewonlich zu Bern*, darumb er *Dietricch von Bern* genant wird.

Scherzii glossar. Germ. ed. Oberlin p. 127.<sup>2</sup>

## 141.

Wolfgang Razius (geb. 1514, gest. 1565), de gentium migrationibus (Francof. 1600).

1) p. 548. His omnibus et hoc argumentum adjicio, Theodericum multis postea seculis Teutones suum concelebrasse et Bernensem a loco habitationis vocasse vulgo den Dieterich von Bern. *de quo et cantilenus Germanicas — excogitarunt majores nostri.*

2) p. 603. — propter quam (Chrymhildem) Athila extincto Gothos Gepedasque cum Hunnis Athilaeque filiis cruentum bellum gessisse *vulgares cum cantilenae nostrae gentis*, tum vero rhythmus isti (aus der Ribel. Noth) demonstrant.

## 142.

Svenische Chronik (spätestens aus der Mitte des 16ten Jahrh.; Auszug aus der Handschrift in der Sagenbibl. 2, 408 bis 416). Eine zwar auf den Grund der deutschen Sage gebaute, aber durch eine seltsame Vermischung ihrer Bestandtheile

1) Vgl. M. S. S. 4, 751 Anm. 3.

2) Mitgetheilt von Haupt.

und Hinzufügung einiger altnordischen Züge ansgezeichnete, sehr eigenthümliche Darstellung von Kriemhildens Rache an ihren Brüdern.

1) Gremild ist die Tochter eines Helden Namens Nögling (d. h. Niblung), welcher die Norburg und Katheideborg auf einer Insel zwischen Seeland und Schonen bewohnt. Sie hat zwei Brüder: Hogne und Folgmar; jener vertritt eigentlich die Stelle Ginthers, der aber so wenig als Gernot genannt wird. Nögling besitzt zu Hammersbiereg (vgl. S. 139) einen großen Schatz. Gremild war zu Worms mit dem Helden Sigfred verheirathet worden.

2) Hogne hat den Sigfred getödtet. Nach vier Jahren <sup>306</sup> vermählt sich Gremild zum zweitenmal, mit wem wird nicht gesagt. Hogne wird von seiner Frau Gluna, Gunnars Glaumvör in Atlamal, gewarnt, der Einladung zur Hochzeit nicht zu folgen. Schon todtwund zeugt er mit Hvenild, einer Jungfrau der Gremild, einen Sohn, der nicht wie in der Vilk. Saga (c. 367) Aldrian, sondern Ranke heißt. Zu gleicher Zeit gebiert Gremild einen Sohn, der Sigfred (wie Nib. 662, 4) genannt wird.

3) Der Tod, den in der Vilk. Saga Attila leidet (oben S. 136), ist hier der Gremild beschieden: sie verschnachtet bei Nögling's Schatz im Berge eingeschlossen. Auch die Dänischen Lieder enthalten diese Angabe, und sie stimmt merkwürdigerweise wieder mit Atlamal, wonach Atli die Mutter der Gudrun, also die nordische Grimhild, ihrer Schätze wegen ums Leben brachte (vgl. Edda Sæmund. 2, 873). Wir werden noch einmal auf diese Begebenheit zurückkommen.

4) Nach Rankes Abzug und der Hvenild Tod, von welcher die Insel den Namen Hven erhielt, erscheint ein Sohn von Hogne und Gluna, der Carlhöfde heißt, und macht sich zum Herrn von Hven, wird aber seiner drückenden Herrschaft wegen getödtet.

### 143.

Drei dänische Volkslieder von der Kriemhild Rache (Danste Viser fra Middeldalderen 1, 109—131). Sie setzen die Sage voraus, wie sie die Hvenische Chronik enthält, und mögen ebenfalls im 16ten Jahrh. aufgefaßt seyn; im Einzelnen jedoch gehen sie weiter und liefern genauere Angaben, bald mit unserer Nibelunge Noth, bald mit der Vilk. Saga in

Uebereinstimmung, aber auch in einigen Punkten von beiden unabhängig.

1) Statt im Hünenland wohnt Grimild auf der Insel Hven, wobei die Ähnlichkeit im Klang des Wortes gewiß gewirkt hat,\*) nur die Nörborg ist genannt. Ginther und Gernot (Germer im alten Druck) werden zwar (1, 13; 3, 16), als auf der Reise zu ihr begriffen, angeführt, kommen aber in der That nicht vor, sondern Haagen und Folker (Folkvard), der hier Spielmann heißt und dessen Fiedel als Schildzeichen <sup>307</sup> nicht vergessen ist (1, 22. 32; 3, 22. 31. 38), sind ihre Brüder. Ihr Vater Rislung wird bei dem zu Hammer liegenden Schatz erwähnt (1, 38. 40), und in dem dritten Liede (2) Haagens Mutter Bodild, die in der Vilk. Saga (c. 151) Oda heißt. Die Geschwister sind Herzogenkinder (1, 23. 3, 24), wie in der ungarischen Sage (oben S. 343).

2) Haagen hat einen Habicht im Schild (3, 22), was kaum als eine Abweichung von dem Adler der Vilk. Saga (oben S. 143. 203) gelten kann.

3) Haagen berührt (2, 21) eine unbekannte Begebenheit: Panzer und Roß habe er in den drei kalten Jahren verloren, in welchen sie vor Trojen gelegen. Auf diesen Zusatz hat wohl sein Beinamen (oben S. 97) Einfluß gehabt.

4) Den König Sigfred getödtet zu haben, bekennet Haagen (2, 20) selbst: wer ist aber der von seinen Händen erlegte starke König Ottelin? Der Name weist auf den hier ausgeschiedenen König Egel, den jedoch kein Gedicht durch ihn umkommen läßt.<sup>1</sup>

5) Eine Verknüpfung mit der Dieterichs Sage: Ranke, nachdem er seines Vaters Tod gerächt hat, zieht nach Bern in die Lombardei (1, 41); die Hven. Chronik sagt bloß: zu den Gothen nach Italien.

## 144.

Dänische Heldenlieder (Danste Bijer 1, 1—108). Die Vilk. Saga, aller Uebereinstimmung ungeachtet, ist doch nicht ihre Quelle, wenigstens nicht, wie wir sie kennen. Sie enthalten einiges, wovon jene nichts weiß.

\*) In der Sagenbibl. 2, 408 die Vermuthung, daß die Schreibung Hvenaland für Hunaland den Umtausch veranlaßt habe.

1) Haagen schlägt dem Fährmann das Haupt ab und wirft es wohl mitten in den Sund (3, 15); ebenso Rib. 1502, 3

er fluoe im ab daz houbet und warf ez an den grunt.



1) Thidref wird, wie in der Vilk. Saga (oben S. 260), von dem Drachen in die Höhle getragen; dort findet er das Schwert des früher getödteten Königs Sigfred (44, 20. 66, 10), der also Hertnids (Dnrits) Stelle vertritt. Es führt den Namen Adelfring und wird auch in einer andern Stelle (135, 19) dem Sivard beigelegt.

2) Der Drache sagt (45, 24. 25):

Hör du, Mester Kong Diderik, du hug mig ifke ihjel,  
 Jeg viser dig din Fästernö, hun er i Bjerget skjult.  
 Foroven ved mit Hoved der ligge de Nögler smaa,  
 Forneden ved mine Födder, der kan du til hende gaee.

Diese Worte stehen ohne Zusammenhang da; weder vorher ist von einer Braut Didriks und ihrer Wegführung durch den Drachen die Rede, noch nachher, als das Ungeheuer besiegt worden. Da wir eben eine Einmischung Siegfrieds bemerkten, so gerathe ich auf die Vermuthung, daß diese Strophen ursprünglich zu einem Liede von diesem gehörten, wohin sie vollkommen passen: es ist Kriemhild auf dem Drachenstein gemeint, und um zu ihr zu gelangen, mußte man sich erst des von dem Riesen bewahrten Schließels bemächtigen.

3) Hildebrands Schildzeichen, abermals abweichend (vgl. oben S. 257. 294), ein Habicht, der auf einem Felsen sitzt.

4) In Brand Hr. Bifferlin (6, 17. 19, 22), dem weitgewanderten (16, 4) erkennt man deutlich die Entstellung des Namens *Herbrant him vidforli* (vgl. Sagenbibl. 2, 219).

5) Vidrik Verlandsjöns Roß Skimming und Schwert Mimring sind nicht bloß benannt, auch sein Schild Skreping und sein Helm Blauk (28, 19).<sup>1</sup>

6) Gynther, Gernot, Haagen, Folker (Spielmann mit Fidel und Bogen im Schild 3, 19) finden wir, ebenso wie Sivard Snarenjvend (zum Beweis, daß verschiedene Quellen sich hier vereinigten, von König Sigfred unterschieden), in Didriks Gefolge (18. 19).<sup>2</sup>

1) Auch schwedisch bei Arwidsson S. 15 *Skräpping* und *Blank*; letzteres für *Slange*? Vgl. oben S. 161. 162 *Limme* und Haupts Zeitschr. 2, 250. Außer hier wird niemals ein Schild benannt, s. Wackernagel Germania 4, 134.

2) Vielleicht daraus entstanden, daß die Helden in der Vilk. Saga (c. 151) einmahl zu Thidref eingeladen werden und unter seinen Helden sitzen.

## 145.

Sebast. Franke (lebte in der ersten Hälfte des 16ten Jahrh. und starb vor 1545).

1) Sprichwörter (1541) 1, f. 35 r.:

„Da das Gold im Rhein ligt“ das heißt: nirgends; gerade wie (oben S. 173): *ze Lóche* lit er in dem Rine.\*)

\*2) Züricher Ausgabe der Sprichwörter (1545) b. Froshoner fol. XXXI<sup>a</sup>:

„Also ist Gott mit Israel wyt hinder sich gangē, juen vor propheten, wie der trüw Eckart, verbotten geschickt, ee er jinē sprung gethou hat.“

\*3) Teutscher Nation Chronik (1539) Bl. 56<sup>a</sup>.

„Dieterich regiert wol vnd friedlich 32 jar — — Daher seindt die lieder so man inn Teutsch vonn jm singt gemacht. Die Nisen seindt die Barbari. Dann Odoacer war ein Barbarus auß Nüggenn.<sup>1</sup>

## 146.

Martin Luther (geb. 1483, gest. 1546) Werke (Zena 1573).

1) 3, 76<sup>a</sup> (wider die himmlischen Propheten): „Als wenn ich aus Dietrich von Bern wolt Christum machen, Vnd aus dem Nisen, mit dem er streit, den Teufel, Vnd aus dem Zwarge die demut, aus seinem Gefengnis den tod Christi.“ — Er scheint auf den Laurin anzuspielden, in dessen Felsenhöhle Dieterich gefangen lag.

309 2) 7, 425<sup>b</sup> (wider Hans Worst): „Machet also ein Helekeplin, ja eine Narrenkappe, beide, aus Gott vnd dem Christlichen Glauben.“

\*3) Vorrede auf die Passionspredigten, Werke (Leipz. 1732) Th. XV S. 175<sup>b</sup>: „Wenn man ein Märlein vom Dietrich von Bern sagt, das kan man behalten, ob mans gleich nur einmahl höret.“

\*4) Erste Predigt über das Ostermontags-Evangelium (Th. XIII S. 486): „Ich wolte, daß man dazu thäte, und die strafete, die groben Säne, die also unnütze davon schwätzen, als wäre es eine Historie von Dieterich von Bern, oder sonst ein Märlein.“

\*) Dies wie Nr. 146, 1 mitgetheit von Lachmann.

1) Mitgetheit im Jahre 1840 von Dietrich in Marburg.

\*5) Schrift wider das Papstthum (Wittenb. 1545) S. 166:  
 „Sinds die, so Marcolsum oder Diedrich von Bern oder  
 Ulen Spiegel lesen?“

\*6) Haußpostill (Torgaw 1601) S. 308: „so doch —  
 diese Histori (von Christus) nicht ein schlechte Histori ist, von  
 Dieterich von Bern, oder vom Türcken.“<sup>1</sup>

## 147.

Joh. Agricola (geb. 1492, gest. 1566), Sprichwörter  
 (1534).

Sprichw. 667. Dieterich von Bern, — von dem die  
 Deutschen Lieder singen.

## 148.

Heinrich Steinhöwel, Vorrede zu der Chronik der  
 vornehmsten Weiber von Boccaz (1544).

„Graf Laurenz von Tyrol, den man den starken Laurin  
 nennt, umb sein große Reichthum und Macht, die sein Leut aus  
 den Bergen graben, darumb sie auch Erdmännlein geheissen  
 werden.“

## 149.

Hans Sachs.

1) Fechtpruch (vom J. 1545):

„Bil Heldt kumpfften in freyem Felde  
 Vnd ritten zsam in finster Wäld  
 Als Eck vnd der alt Hillebrant,  
 Laurin, Hürnen Sewfried genannt,  
 Rönig Fajolt vnd Dietrich von Bern  
 Theten einander Kampff gewern.“

2) Tragedia, der Hürnen Seyfrid (vom J. 1557).

a) Zwey Sagen sind vereinigt: Siegfrieds Jugend und Be-  
 freiung der Kriemhild von dem Drachen mit dem Rosengarten.  
 Kriemhild lädt den Dieterich von Bern zum Zweikampf mit

<sup>1</sup>) Die Stücke 3—5 mitgetheilt von A. Giesebrecht im Neuen  
 Jahrb. d. Berl. Gesellsch. 2, 233 Anm., Stück 6 von K. Aue in Mones  
 Anz. 1839 S. 198.

Siegfried, ihrem Manne, nach Worms ein. Doch nur von diesem einzigen Kampfe ist die Rede, auch außer Hildebrand keiner von den andern Helden mit gezogen oder nur genannt. Von Dieterich heißt es:

310 „Sagt man doch von eim helden werth,  
Der wohn zu Bern in Welschland,  
Derjelt Herr Dietrich sey genant,  
Hab auch erschlagen vil der fecken  
Den König Fasolt vnd den Ecken  
Die Ritz vnd auch den Sigenot.“

3) Hans Sachs folgt in den übrigen Theilen seiner Tragödie dem Siegfriedsliede. Der Kriemhild Brüder heißen Günter, Gerner und Hagon, eine Schreibung der Namen, die mit keiner in den bisher bekannten Ausgaben übereinstimmt (oben S. 284). Dort wird eine Bekanntschaft Siegfrieds mit Kriemhild an Gibichs Hof vor der Entführung auf den Drachenstein nur vorausgesetzt, hier dargestellt: sie blickt eben bei einem Turnier mit Wohlgefallen auf ihn herab, als sie geraubt wird. Die Mutter, dort unerwähnt, stirbt hier vor Leid über ihren Verlust. Man könnte schon deshalb eine etwas verschiedene Quelle muthmaßen. Aber aus einer bedeutendern Abweichung wird gewiß, daß der Dichter einen andern Text vor sich hatte. Siegfried nämlich wird nicht in dem Augenblick getödtet, wo er sich zu einem Brunnen herabbenzt (oben S. 168. 169), sondern Hagon ersticht ihn, als er schläft. Schon der Ehrenhold kündigt das im Prolog an:

„— ihr brüder auß neid vnsinnnen  
Erstachent schlaffend bey dem brunnen  
Ihren schwager Seyfrid darnach,  
Den Crimhilt schwur ein schwere rath.“

Der Zwerg prophezeit:

„Dir wird die jungfraw zum weib geben,  
Bey der werst du nur acht jar leben,  
Nach dem wirst du im schlaff erstochen.“

Gerner rath:

„Ihr brüder es ist gewiß die sag  
Das Seyfrid allemal vmb mittag  
Hinauß spaziert in den walt,  
Legt sich zu einem Brunnen kalt,  
Ins graß vnd wolchmeckenden blumen,  
Thut darin ein wenig schlaffen nū schlummen,

Da möcht man ju heimlich erstechē  
 Vnd denn zu hof mit ehren sprechen,  
 Es hettens die mörder gethan.“

Seyfried selbst spricht:

„Ich wil mich legen zu dem brunnen  
 Nie an den schatten vor der sunnen,  
 Vnter die linden an den rangen  
 Den schmack der guten würtz empfangē,  
 Vnd ligen da in stiller ruh.  
 Wie jaufft gehn mir mein augen zu.“

311

Eine willkürliche, von dem Dichter herrührende Veränderung wäre schon deshalb nicht anzunehmen, weil er keinen Grund dazu gehabt hätte; die andere Erzählung war für seine Darstellungsweise eben so tanglich. Die Echtheit dieser Abweichung wird aber außer allen Zweifel gesetzt durch die höchst merkwürdige Uebereinstimmung mit der nordischen Sage (vgl. oben S. 39) und noch mehr durch die Verbindung derselben mit der Nibel. Noth, denn nicht im Bette liegend wird der Held erstochen, sondern an dem Lindbrunnen (oben S. 169), von dem das bisher bekannte Siegfriedslied ebenfalls nichts weiß.<sup>1</sup>

### \*149b.

Grobianus. Verteutstet durch Casparum Scheidt von Wormbs (1551.) c. 8. Von sittigen Reden nach dem Abendessen.

„Erzelt dabey an solchem diich  
 Syrenen, meerichwein, vnd walsich,  
 Von Herzog Ernsts bewartem schiff,  
 Wie er zu dem Carjuncel griff,  
 Und wie Signot den Berner trüg  
 Und wie Wolff Dietrich würm erschlug,  
 Und wies Sant Brande vbel gieng“ u. s. w.

In Grobianus vnd Grobiana, von newem zugericht durch Wendelinum Hellbach (1567), c. 10 S. 95<sup>a</sup> sind folgende Verse hinzugekommen:

Auch wie Wolff Dietrich würm erschlug,  
 Vnd wie Seyfried viel würm verbrannt,

<sup>1</sup>) Lachmann z. Rib. 913, 1. — Ist Danske Viser 1, 66 daraus ent-  
 stellt?

Darvon ein hörnin Bächlin vand,  
 Daranß er nacht zur selben fahrt  
 Seinn Leib bestrich vnd hörnern ward,  
 Vnd nun daher in allem Land  
 Der hörnen Sewfried wirt genannt.  
 Bald wird ein andrer hie drauff sagen,  
 Wie der Schnebler köng sei erschlagen,  
 Vnd wies Sanct Brandon vbel gieng<sup>1</sup> u. s. w.

## 150.

3 oh. Fischart (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.).

1) Gargantua (1594).

a) „Ditnit (115). — mit des Wolffdieterichs Lindwürmen vnd Trachen ergraben vnd erhaben (119<sup>b</sup>). — Bechtunger Stamm (30<sup>b</sup>).“

\*a) „Weiter lehret vnser Gargantuischer Wolffdieterich von seim Gymnastischen Herzog Bechtung, wie zu Fuß einer zu Roß zu bestehen sei (177<sup>b</sup>).“

b) „Nibelung (185). — Riß Ruperan l. Ruperan (30<sup>b</sup>) — der Trachenblutgetaußt Hörnin Seifrid 170<sup>b</sup>) — der Hörnen Seifrid, der den Ampos trey Klaffter inn die Erd schlug (185). — so groß (gemalt) — wie der hörnin Seifrid am neuen Thuru zu Worms gegen dem Rhein zu (274<sup>b</sup>).“

\*ß) „Kont doch der Hörnen Seifrid auffeinmal nit zwen bestehen (218<sup>b</sup>). — Was halff es den Hörnin Sigfrid, daß er fornen hörnin war vnd am rucken zuerstechen gar, fornen beschloffen, hinden erschossen (251).“

c) „Dietrich von Bern (30<sup>b</sup>). — Der Harlunger, Ame-  
 311 lunger — Stamm (30<sup>b</sup>). — „Der Trew Eckart (62). — Ir Hildenbrandsstreichige wilde Hummeln (17<sup>b</sup>) — braucht vor dem Mann Hildenbrantsstreich, sieben klaffter inn die Erd, braucht des Ecken eckhaw, des Laurins Zwerckzug, Fasolts blindhaw (188<sup>b</sup>).“

\*γ) „Helmjchrot (107<sup>a</sup>).“

d) „Wie Mönch Alzan seinen Brüdern die Rosenkrantz aufsetzt (251<sup>b</sup>). — Bund fürnemlich an ein (Thurm gemalt) der Mönch Milchzan, so groß er war, mit einer Creutzstangen (274<sup>b</sup>).“

\*δ) „Als ob es Mönch Alzam im Rosengarten wer (205<sup>a</sup>).“

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

e) „Königs Ezels auß Ungarn hochgeadlet vnglückschwerd, dessen genealogy vund Bräne die Manßfeldisch Chronic beschreibet, biß auff Graff Lupold, dem es, als er im Schlawf rentend vom Gaul fiel, das sächlin machet: vnd welches zu vnsere zeit der Duc Dalba nach der Schlacht bei Mülberg feltjam soll außgegraben haben: vnd niemand weiß wo er mit hin- 312 kommen“ (118).

Priscus (Jorn. c. 35) erzählt, das Schwert des Mars sey gefunden und dem Attila gebracht worden. Nach Lambert von Schaffenburg (p. 348 Pistor.) hatte Kaiser Heinrich IV im Jahr 1071 seinem Lieblinge Leopold von Mersburg dieses Schwert geschenkt, der aber bei einem Sturz vom Pferde in die Spitze desselben fiel und an der Wunde starb; es war göttliche Rache wegen Ottos von Baiern. Dieser Otto hatte das Schwert von der Mutter des Ungar. Königs Salomon erhalten, dann dem Markgraf von der Laußitz Dedi dem jüngern geliehen, und nach dessen Ermordung war es an den Kaiser Heinrich gekommen.

\*2) Gargantua (1582):

a) Der Wolffdietherischen Rauch Eisen halben (M 6<sup>b</sup>).

b) Hörnenseifrige Wurmstecher (D 2<sup>a</sup>).

c) Vorzeiten in die illa, da dreizehnelenbogige reysende oder reißende Risen, Recken, Giganten oder Wiganten waren vund — Asperian, Pnsolt, Strausfüßige Staudenfuß vñ Schrutthan, ha, da war nur die jag von Zwerchen, Elberich, Rauch Eisen auffwartern, König Laurin, des Herman von Sachsenheim Eckartszwerch. (D 1<sup>b</sup>). —

d) Mancher — trägt doch ein Mönch Illsungischen Landsknechtsmut (M 5<sup>a</sup>).

e) Ob König Ortwin inn aller seiner Herrlichkeit herrlicher gewesen seie (M 4<sup>b</sup>).

\*3) Gargantua (1590):

König Ortwin und Ottnitt im Gral (219).

\*4) *Reveille matin*. Oder Wacht frü auf (1575).

Warum solt — — —

Sich regen diße recht Brennhilde

Die wie Grimmhilde als verwülte.

Vgl. Vilmar Progr. z. Lit. Joh. Fischarts (1847) S. 6.

\*5) Aller Practic Grossmüter (1574. 8).

„Hildebrandfriger, Mönch Illsung brüder (E 4<sup>b</sup>)! —  
Diße werden gewaltige Hildenbrandische neunklasterreich vñ

wildsprüchliche jchüß vollbringen (E 5<sup>b</sup>). — Von den hörnen-  
säufrigen Stuchdenteufel (E 4).“

\*6) Bienenkorb (1581).

e. 4. „Hörnin Seifrids Argument,“ dazu als Handnote:  
argumentum *cornutum*.

\*7) Nachtrab oder Nebelkräh (1570).

Bl. 16<sup>a</sup>. Die Münch die führen lange Spieß,  
Ich glaub wol, daß es sehr verdrieß  
Die Landsknecht vud manch dossen Reuter,  
Weil sie die Münch vertringen leider.  
Der hörnen Sewfried gilt nicht mehr  
Weil der Münch Aljan kommet her.<sup>1</sup>

## 151.

Meistergesangbuch (cod. Berolin. germ. fol. 23,<sup>2</sup>  
vordem in Arnims Besitz; aus der zweiten Hälfte des 16ten  
Jahrh.).

„was halfs von *Birn Hirr Ditrich*  
er hat manchen irschlagin  
*wan ihn ankam des zornis grim*  
*warf er aus fiwir roth*  
groß lob dit er erlangen sich  
*hört man wiit von ihm lagin*  
sin lob erhallt durch manchi stimm  
doch mußt er stirbin todt.  
was halfs *Eckin von Eckenbarth*  
sein groß stirk und gewalte  
dann er war auch von hoher art  
auch *Hiltibrand der alte*  
was half *kinig Gibichs* ubirmut  
er war ein furst am *Rin*.“

\*2) Vollständiger und reiner lautet die Stelle in dem alten  
Druck „Ein Lied von dem Tod, wie er alle Stend der  
Welt hin nimbt. In des Regenbogen plaben thon, oder

1) Die durch einen vorgeetzten Stern kenntlich gemachten Zusätze sind  
zum größten Theil von Sommer und Meusebach mitgetheilt, 2 b. c  
von Rosenfranz in der Recension der ersten Ausg. d. Heldenjage  
(Hennings Jahrb. f. wissensch. Krit. 1830 Nr. 39. 40), 7 von Haupt.

2) Auch im cod. Berol. Nr. 22 fol. gegen das Ende.



in der Ritterweisz ein gemelz.“ Erste Hälste des 16ten  
Zahrhunderts.<sup>1</sup> (Vgl. oben S. 196 Frauenlob.)

Was half *hern Dietrich von Bern*  
er hät manchen erschlagen  
*wenn in ankam des zornes grim*  
*warf er außz fewres rot*  
Groz lobes thet er hie begern  
*hort man weit von im lügen*  
sein lob erhall durch manche stin  
noch muoft er sterben tot  
Was half *Ecken und Eckehart*  
was half *Seyfrits gewalte*  
wan er was auch von hoher art  
was half *Hiltebrant der alte*  
was half *künig Gibichs* übermüt  
er was ein fürst am *Rein*.

In dem Abgesange des vorausgehenden Gesetzes heißt es:

Was half der *rifen* grofze kraft  
darzuo jr manlich streite  
was half der *Wölfin* ritterschaft  
es wert ain lange zeite  
sie striten al nach grofzem ruom  
mit jrer grofzen macht  
ich gleich es auf der haid ein plüm  
die plüet über nacht.<sup>2</sup>

### \*151b.

3oh. Thom. Freig (gejt. 1583).

1) Ciceronianus. Die vorangejchickte epistola ist unter-  
schrieben „Friburgi *Harelungorum*.“

2) Paedagogus, dedicatio (3): „Friburgum illud *Hare-*  
*lungorum veterum* (in quorum locum Brisgoi, nomen a  
monte Brisfiaco adepti, successerunt).“<sup>3</sup>

1) Mitgetheilt von Karl Gödcke am 11. December 1851.

2) Derselbe Wortlaut in einem fliegenden Blatt „Ein Lied von dem  
tod, gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin“; mitgetheilt von  
R. Hue in *Mones Anzeiger* 1839 S. 197, 198.

3) Mitgetheilt von *Mone Quellen* (1830) 1, 5.

## 152.

G. Kollenhagen (geb. 1524, gest. 1609), Froschmeufeler (1595):

1) Si v. „Sein schneweißkleid war schwarz gezieret,  
Sein Pantuflhorn glantz außpolieret,  
Vud geherttet mit Schlangenblut,  
Als Signoten Harnisch vud Hutt.“

2) Bbb iij. — „Noch viel hundert  
Tausent geharnuschter Kriegesleut,  
Die hatten ganze beinern hent,  
Zusam gesetzt von schalen hart,  
Nach Muscheln vud Schildkröten arth.  
Wie ein Rhinoceroth gestalt,  
Wie man den hörnin Siegfried maht.“

313

## 153.

Crusius (geb. 1526, gest. 1607), Schwäbische Chronik 1, 7, 10. S. 163<sup>b</sup>. Er meint, Attila möge auf seinem Zuge nach der catalanischen Schlacht Württemberg zerstört haben: „besonders da man (wie ich von einem glaubwürdig salt und gelehrten Mann gehört habe) Fußstapffen ungesehr von 50 zerstörten Schloßern nur allein in dem Nürtinger-Amt zu unserer Vor-Elter Zeiten hat einem zeigen können, welche vielleicht damals verwüstet worden sind, insonderheit weil die Bauren, wann man sie deßwegen fragte, gleich des *Attilae* Nahmen in dem Maul gehabt haben.“

## 154.

Cyr. Spangenberg (geb. 1528, gest. 1604).

1) Adelspiegel 2, 172<sup>b</sup>. „Vud diese Leut (Dichter) haben etliche der alten Helden Thaten Reimweise, doch wunderbarlich verblümet, beschrieben. Wie denn davon noch verhanden, das Heldenbuch, der groß vud kleine Rosengarten, der Hürnen Sigfried, der Hildebrand, vud Dietherich von Bern, von König Etzel vud dem Wunderer.“

Vielleicht kannte Spangenberg eine andere Darstellung, als die Uebearbeitung Caspars von der Röhn (oben S. 305).

„Viel solcher Gedichte sind entweder gar verloren, oder doch gar seltsam worden, als von Iwan, Crecken (l. Zwein, Crecken), König Ruggern, König Jasolt, Riesen Signot.“ Auch 2, 275<sup>b</sup> wird „König Rucker“ wieder angeführt.

Es ist König Ruther gemeint, aber Spangenberg kennt das Gedicht wohl nur dem Namen nach und diesen aus dem Kenner, wo wie hier Swan für Zwein (oben S. 191) steht.

2) Das. 268—275. Auszüge aus dem gedruckten Heldenbuche, dessen Anhang und aus dem Liede von Siegfried. Ich führe nur folgende Stelle (274<sup>b</sup>) an: „Blhan ist Hildebrands Bruder gewesen, wiewol etliche meinen, er sey des kleinen<sup>314</sup> Laurins in Tyrol Sohn.“ Nach Aventin (oben S. 340. 341), nur wird Blsing, wie dort steht, eigenmächtig durch Blhan erklärt.

## 155.

Jos. Scaliger (geb. 1540, gest. 1609), castigat. in Catullum.

Ausg. von 1577. p. 30 = p. 36 der letzten von 1600. Scaligerorum principum amoenissimus secessus Sirmio, a Theodorico usque Scaligero Gottho (Gottho festi 1600), quem *Diedrich von Berna vocant Germani*, ad avum usque meum Benedictum Scaligerum. — Ab eo Theodorico, qui patruelis fuit Theodorici magni Gotthorum Regis, ad Guillelmum usque historiam Scaligerorum quatuor libris complexus est Paulus Aemilius Veronensis.\* — Nam verum est Vngaros Attila duce ea loca devenisse, et quum iam se in agrum Veronensem effundere vellent, repulsi sunt a Theodorico Scaligero Tiroliae principe, quem, ut dixi, *Germani Theodoricum Veronensem vocant*.

Diese Angaben ergänzt und berichtigt eine andere Stelle Jos. Scaligers in I. C. Scaligeri vita (Epistola de vetustate et splendore gentis Scaligeræ. Lugd. B. 1594. p. 8—10): Igitur injuria temporis, malevolentia hostium, imperitia scriptorum, eos cuniculos in generis nostri memoria egerunt, ut de totius nominis Scaligeri ruina metuendum esset, nisi praeesto fuisset eloquentissimus vir et antiquarum originum vindex Paulus Aemilius Veronensis, qui nactus in *Norico* acta et annales profapiae nostrae vetustissimos pingui stilo, ut ipse ait, conceptos, edolavit eos et Latine loqui docuit. Ex eo libro parens meus ea excerpfit, quae ad nostri generis claritatem praecipue pertinere visa sunt. Caetera per otium describere non

\*) Zweifel des Scioppius über das vorgegebene Werk des Paulus<sup>402</sup> Aemilius und seinen Streit mit Jos. Scaliger findet man angeführt bei Bayle (2, 1067. 68; Rott. 1720). Jos. Scaliger erklärt, P. Aemilius habe die Annalen der Scaliger zwar in Baiern gefunden, damit aber werde keineswegs eine Abfassung derselben in deutscher Sprache behauptet.

licuit. Quod utinam fecisset et nobis edendi laborem reliquisset. Postquam igitur Paulus Aemilius multa de splendore et vetustate gentis Scaligerae differuit deducta generis serie ad Alanum Scaligerum Carniolae et Tirolii atque montanorum Feltriae totiusque reliqui tractus in alpini principem, docet quomodo Attila Hunnorum rex in Italiam per Carniolae montes irrumpens ab Alano depulsus et in partes Altini summotus est. Quo tempore accolae Venetici finis ingruentem tempestatem prospicientes relictis orae maritimae avitis sedibus in proximas insulas Adriaticorum stagnorum sese receperunt. Id fuit initium magnificae civitatis Venetiarum. — -- Quemadmodum vicinia maris Venetis, ita vallis Polyzela sive Pulicella et Anania perfugium Veronensibus fuerunt, cum Attila non solum agrum Veronensem ad vastitatem depopulatus esset, sed et ipsam Veronam funditus evertisset. Qua clade ita perfugarum civium animi dejecti sunt, ut patriam jacentem flere potius quam de ea excitanda cogitare parati essent, donec Alanus eos ex vallibus, in quas perfugerant, convocatos ad meliorem spem erexit et repetendae patriae simul atque instaurandae auctor fuit. Quod cum benecessisset, eo nomine omnium Veronensium suffragiis princeps renunciatus est. Ita duae nobilissimae urbes, Venetiae et Verona, uni Alano Scaligero debent, una quidem quod nata, altera autem quod renata est. Quod autem pater meus in oratione funebri Theodorico attribuit quod de Alano dicendum erat. *humanitus καὶ ἀρρηστονίζῳς peccatum est. Alani ex Theodoro Theodoricus nepos iis rebus gestis fuit eaque virtutis gloria, ut hodie vernaculis Germanorum carminibus et proverbiiis celebris sit. Quem Veronensem ideo vocant, quod praecipuam sedem in ea urbe, cujus instaurandae avus Alanus auctor fuerat, elegisset. Sed ante omnia Veronensis agri loca Sirmionem peninsulam amavit, quam etiam regio palatio, cujus hodieque extant vestigia, exornavit.\*)*

## 156.

Jac. Myrer (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.).

1) Opus theatricum (1618).

Darin drei Stücke von Hugdieterich, Dtnit und Wolfdieterich (190—241), deren Inhalt mit dem gedruckten Heldenbuch

\*) Mittheilung von Lachmann.

übereinstimmt. Der Vater von Hugdieterich heißt Anzias, der Meister Bechting (vgl. oben S. 253—255).

\*2) Historischer *processus juris* (Frankf. 1607) p. 444.

Der Riese Kuperan wird als Zeuge abgewiesen, unter folgendem Einwand: „So hat der Rieß Kuperan dem Ritter Seyfriedt, König Sigismunds im Niderland Sohn, für den Schlüssel, welchen er zu Granholdten deß Königs Sibichen Tochter am Rhein, in Gefängnuß gehabt, unwarhaffter weiß verlaugnet, vnd darnach zum andernmal darwider einen falschen Eyd geschworen, vnd sich damit Meineydig gemacht, vnd sich selbst beraubt, daß er nicht Zeug seyn kan.“

Auf die „gemeine Fragstück“ antwortet er (S. 453): 1. „Er heiß Kuperan“; 2. „Er sey vber die fünffthalb hundert Jahr gar wol alt, vnd hab sich Essens vnd Trinckens, vnd sonsten wie ein Kriegsmann ernehrt“; 3. Ja, er sey davon wegen ein Rieß oder Ritter, daß er Leut erschlagen soll, vnd hab jrer viel erschlagen, dagegen hab ihn der Hürnen Seyfried deß Königs auß Niederlandt Sohn auch erschlagen.<sup>1</sup>

## 157.

Matth. Quade (st. 1609), Teutischer Nation Herrlichkeit (Cölln 1609).

S. 145. 146: „Die anderen wollen, es (Worms) hab den namen von den grossen Wurmen, welche nach erster zerstörung dieser Statt daselbst erwagen vnd gefunden worden. der gemeine Man helts dafür, es hab den namen behalten von dem grossen Wurm oder Trachen, der alda des Königs dochter durch die luft entfuwet, welchen nachmals der Hürnen Seyfrid im Odenwald erschlagen vnd die Jungfraw wider erlöset, wie derselbe Trach mit sampt der Jungfrawen vnd jren brudern sampt Seyfriden zu Wurms vff dem Marck an einem vberalten gebew (die Muntz genant) ganz antiquitetisch abgemalt stehen, dabey auch dz gebein von den Reisen und Trachen, welche Seyfrid überwunden, in eisene ketten gefasset, hängen: item außwendig an der Weinzer pforten siehet man auch die alte contrafeitung des Drachen, vnd am Rein vff dem neuen thurn im eck der stattmauren siehet man auch den Seyfriden; so ist auch noch ein fliegender Wurm oder Drach der Schiltfurer des wapens dieser Statt; welches ein Schlüssel ist, den Seyfrid dem Reisen abgewinnen, damit er vnden den Belsen vffschloß, vmb oben zu der Jungfrawen hinauff zu komen; vnd denj selben schlüssel

1) Mitgetheilt in Monez Anzeiger (1836) 5, 419.

hat Seyfrid da fort mit heim gen Wurms gefurt vnd hat in die Statt zur ewigen gedechtnus in ihrem schilt gesagt: sampt andere antiquiteten von den Riesen vnd ihren waffen noch mehr, so man in der Statt finde. Dieses alles ist wol ein ganz scheinbarliche red, die wol ein feines ansehen hat: so were aber diese frag dargegen, ob dan die Statt nit auch den nahmen Wurms gehat habe vor der zeit des Hurnen Seyfrids. \*)

## 158.

Freher (geb. 1565, gest. 1614), *origines Palatinae* (1613).

2, 61—64. Hinc antiquissimae fabulae rhytmis vernaculis consignatae, nescio quem Gybiconem regem Wormatiae imperantem, nescio quod rosetum virginea Crimhildis manu excultum, invictorumque heroum armis contra inuafores defensatum, crebrisque duellis et concertationibus sanguinolentum nobis decantant. Praesertim vero *Sigefridi cuiusdam gigantis*, quem ab immani robore et duritie telis impervia, non ut Pelops ille humero fuit eburneo, sed *totum Corneum dixere, fama ad miraculum increbuit*: qui ludis Olympicis a Crimhilde illa regali puella indictis et Theodorico Veronense cum veteranis suis provocato, confertis manibus, multoque utrinque sanguine fuso, Cadmea prope victoria inter alios depugnarit; ibidemque tandem sepultus, ceu alter quidam Hector, *famosum monumento suo locum fecerit. Cujus etiam pro hasta ingens pinus ibidem ostentatur.* — — — Tam plebejis et puerilibus fabulis vera priscorum Francorum historia involuta intercidit, quos a corporum pariter animorumque robore (Romanis etiam calamis celebrato) gigantes posteritas credidit. Vnde etiam *domum quandam in Vangionum urbe*, non dubiae vetustatis, vasta altitudine et amplitudine — — (quam praetorium regum aut ducum comitumve Francorum fuisse certo certius est), *gigantum domicilium* etiamnum vulgo vocant. Cumque ab immanissimis hostibus, modo a Croco Vandalo modo ab Attila Hunnorum rege (quem hostem Rheni Sidonius 1, 12 vocat) urbs expugnata et vastata fuisset; quae propugnatoribus et restauratoribus suis non carebat, eos in heroum numerum posteritas retulit: quo modo et Siffredi fabulam ad

\*) Diese Stelle hat v. d. Hagen in der Gräter'schen Alterthumszeitung 1813, Anz. S. 32 bekannt gemacht.

Sigibertum virum clarissimum, quem circa annum 538 sub Theodorico rege, majorem domus fuisse et Wormaciae cum uxore Crimhilde habitasse et multa fortiter gessisse invenitur, non incommode referri posse eruditus videtur. In annalibus certe urbis hoc annotatum, indicio viri docti (Frid. Zornii epist. ad Melissum) nobis constat. Fridericum III. imperatorem, difficillimis in Belgio Maximiliani Caes. filii sui nomine confectis expeditionibus fessum, Wormatiam quietis et recreationis gratia se contulisse; ubi cum aliquamdiu — — commoraretur, *de immuni isto gigante per totam prope Germaniam decantato*, cujus in D. Caeciliae fano sepulchrum vulgo ostenditur, *miru ad ipsum quoque perlata*. Cujus rei cognoscendae causa mandasse, eruta terra tumulum ipsum perscrutari, num aliquorum ossium reliquiae, ex quibus de tam vasto corpore conjectura fieri posset, supereffent. — Illos enim etsi in viscera terrae tam profunde descendissent, ut aqua copiose egereretur, ne minimum tamen indicium ullius cadaveris, nedum gigantei, reperisse. Ut jam liquido constet, paria narrationibus veris Lucianicis esse, quaecunque de illo Sigefrido ineptorum *rumoribus jactata*, ab ineptioribus unquam credita fuerunt.

\*158b.

Michael Sachse, Neue Kaiserchronik (Magdeburg 1615) 2, 32<sup>a</sup>:

„In gegenwart dieses König Ditterichs hat im Rosengarten zu Worms sich Ritterlich gehalten der Münch *Il-lanes*, auß dem Kloster Eysenburg, dann er hat nach erlegung des stolzen Ritters Staudenfaß noch mit 32. starken Männern gekämpffet, derer zwölf erschlagē, die andere flüchtig gemacht, vñ von der jungen Königin Crimhild 25. Rosenkränze empfangē, vñ der Königin 25. Küsse gegebē, vnd mit seinem Barte ire zarte Lippen so geriebē, das sie geblutet haben, vnd dabey gesaget: „Also solle man noch Küssen eine ungetreue Maid, das sie auch solle wissen, was sie habe gestiftet für Laid! Dann sie hatte den Kampf angestiftet, darinnen viel Helden zu Grunde gegangen sind, vund König Ditterich mit seinem Beystande den Freiß davon gebracht hat.“

Sachse citiert dabei außer Crusius (I, 8. f. 220) Henrich Osterdingensiß im Heldenbuche.<sup>1</sup>

1) Angeführt von R. Rosenfranz in der Recension der ersten Ausgabe der Helden Sage, Berl. Jahrb. 1830 Nr. 39. 40.

## 159.

Melchior Goldast (geb. 1576 oder 1578, gest. 1635).

318 1) *Constitut. imperial.* 3. praef. redet er von Dieterich von Bern: *Nemo princeps, cujus quidem memoria superet, Theutonorum carminibus celebratior ullus fuit, quae passim adhuc a vulgo nostro in Germania, Dania, Suedia et Hunguria decantantur.*

2) *Paraenesis* 1. 346. 347. — *ex media antiquitate circumferuntur carmina de Otnite Longobardo, de Woluftheodorico Graeco, de Gibicho Vangione, de Laurino, de Theodorico Veronensi, de Hiltibrando Gottho, de Sigifrido Agrippinensi cognomento Corneo, de Eckio sive (ut quibusdam placet) Eccone Alfato, de Eckardo — alia quae necdum in manus nostras pervenere.\*)*

## 160.

*Chytræus* (Mindesmårter i Skaane, Halland og Bleking, abgefaßt im Jahr 1598 und gedruckt in Brings monum. Scan.).

Er rechnet den Vidrik unter die Helden Dieterichs von Bern und kannte mithin die deutsche Sage. Er erzählt kürzlich die Geschichte von dem Schmied Valland, wie sie in der Vilk. Saga vorkommt, nur mit dem Unterschiede, daß Valland sich mit einer nordischen Königstochter verheirathet und daß er die Waffen für seinen Sohn Vidrik unter einem Stein aufhebt, während es dort Både, sein Vater, für ihn selbst thut.\*\*)

## 161.

Moscher osh (geb. 1600, gest. 1669) in *Philand.* von Sittewald *Gesichten* (1665) S. 32. 33.

„In dem wir nun überwerchs zurück durch den Wald, auff die Matten kommen, erkante ich mich also bald, daß wir nicht weit, vnd nechst bey Gerols Eck, einem alten Schloß auff dem Waßgan, wären, von dem man vor Jahren hero viel Abentherer erzehlen hörden: daß nemlich die vralte Teutsche Helden, die Könige Ariovistus, Arminius, Witichindus, der Hürnin Siegfried vñ viel andere, in demselben Schloß zu

\*) Diese Stelle hat Taubmann in der Vorrede zu *Virgili culex* (1618) abgeschrieben.

\*\*) *Sagenbibl.* 2, 168.



gewisser zeit deß Jahrs gesehen wurden; welche, wan die Teut-<sup>319</sup>  
sche in den höchsten Nöthen vnd am vndergang sein werden,  
wider da herauß, vnd mit etlichen alten Teutschen Völkern den-  
selben zu hülff erscheinen solten.“

## 162.

*Facetiae facetiarum* (Pathopoli 1647).

p. 547. — tale monstrum, cui nec Homericus Poly-  
phemus — — nec ullum vel a Wigoleifio, vel a *Seufrido*,  
vel ab Amadiso, vel a quopiam necessariorum ejus debel-  
latum portentum comparari queat.

## 163.

Matth. Abele, metamorphosis telae judicariae 1654.  
p. 23.

„Es hat ein alter Härnenseyfrid eine ehrliche Jungfrau  
Mariam de Ravenna geheirathet.“

## 164.

Joh. Prätorius (†. 1680), Weltbeschreibung (1666).  
1, 273.

Närrische Gaukelers Zelte „wo der alte Hildebrand  
nū solche Fossen mit Docken gespiellet werden, Puppen-  
Comedien genannt.“

## 165.

Joh. Staricins (lebte in der Mitte des 17ten Jahrh.),  
neuvermehrter Heldenjhay (6te Aufl. 1734).

1, 79—81. „Marcus Clandius Paradinus meldet in  
heroicis von dem D. Thoma de Aquino, daß derselbe habe ein  
Messjer gehabt, mit dem er ein eisen-gestähltes Ambos in der  
Mitten habe von einander schneiden können.

Deßgleichen seynd auch gewesen die Schwerter des hörnin  
Seyfriedes, dessen Gesicht zu Worms auch am Rathhaus von  
Alters hero künstlich abgemalet, zum Zeugniß historischer Wahr-  
heit noch heutiges Tages zu sehen seyn werden. So wird auch

der Rosengarten daselbst, in welchem bei seiner Zeit viel Helden  
 320 erschlagen worden und er selbst uns Leben kommen,  
 außerhalb der Stadt daselbst, noch heutiges Tages gezeigt.

Die Stadt Worms aber soll ihren Namen von Wärmern  
 haben, nämlich von den vielen bösen Wärmern, so allda ge-  
 wohnet. Deren dann der hörnin Seyfried viel verbrannt und  
 erschlagen, mit welcher Saft er sich geschmieret und also hörnin  
 worden.

Wenn auch jemand in der Singschulen der Meistergesänge  
 öffentlich daselbst die Geschichte vom hörnin Seyfriede aus dem  
 Kopf also aussingen kann, daß von den dazu bestellten Merkern  
 oder Judicirern, wie man sie zu nennen pfleget, kein Verklein  
 ausgelöscht oder notirt wird, so wird ihm ein gewiß Stück  
 Geld zu schuldiger Verehrung vom Rath der Stadt Worms,  
 alter Gewohnheit nach, gereicht. Ist derowegen nicht alles  
 Fabelwerk — zu voraus, was von Seyfriedens Schwertern Mey-  
 nung, Roland, Turndart, in Historien gefunden wird.“\*)

Daß Siegfried im Rosengarten erschlagen worden, stimmt  
 zu dem Anhang des Heldenbuchs (oben S. 336. 337). Der  
 Name des Schwerts ist aus Mimmung entstellt, dieses aber, wie  
 in dem Rosengarten A (oben S. 270), mit Balmung verwechselt.

### \*165b.

*Jephtha Jolpe schammas* (der Kütter), *Maalze nissim*  
*der stat Wormeisz* (Worms). Herausgegeben von seinem  
 Sohne Elieser Lieberman „aus der familie Manzbach.“  
 Amsterdam 1696. 8. (jüdisch-deutsch). Bl. 22<sup>b</sup>—24<sup>a</sup>:

Maalze (Geschichte) warum as die stat Wurmeisz  
 heiszt und warum ein schlüssel das wapen is.

„Vor alte zeiten is die stat Würmsz gar groß ge-  
 wesen, aso war ein lint wurm aus der midbar (Wüste)  
 gekomen zu fliehn, und hat sich hart an die mauer von  
 der stat gelegt und hat große schaden gethan. er hat  
 vil häuser umgerissen und hat och vil menschen und vil  
 behemos (Thiere) eingeschlunden. als was er hat gekrogen,  
 hat er als choruw (würst) gemacht. der lint wurm war  
 gräulich groß gewesen und hat zwei füß und hinten hat  
 er gefehn as wie ein wurm und ein schlang, aber er is  
 doch vil dicker und größzer gewesen und er het augen

\*) Diese Stelle ist durch v. d. Hagen in Büschings wöchentl. Nachr.  
 1816 bekannt gemacht worden.

die leuchten als feuer, und ein maul mit gräulich große zäh, daß einem ein grauel anging. er is abgemalt gestanden aufzen weng in der mintz auf dem mark zu Würmsz, und wenn man schon nach in schiefzt, das wolt doch als niks helfen, denn es tet im kein pfeil niks. das selbig malt wuft man noch nit von büchsen oder gestük zu sagen. mit einem gestük het men im effcher (vießleidst) jô können beikomen, aber es war noch kein gestük in der welt. die chochma (Weisheit) von pulver is noch nit gewesen. das selbig mal war noch nit emunas jischei (christlicher Glaube) zu Würmsz unter den ummos (Volke) gewesen. es war als noch heidisch emona (Glaube), und es war das selbig mal kein mélech (König) zu Würmsz gewesen, neuert ein málka (Königin) ein almona (verwitwete), die regirt das ganze land, denn ir man der mélech (König) war gestorben, und wenn man den lint wurm stillen wolt, also mußt man im ein mensch alle tag anaus werfen über die mauer, da schindt er im straks ein, und tet dernach den selbigen tag weiter kein schaden min (mehr). also schreibt man alle menschen die in Würmsz wonten in ein buch, und man warft goral (Vooß) und auf dem da das goral (Vooß) gefalt, dem warft man über die mauer zu dem lint wurm. lezóf (zuletzt) wolten die borgers nit mer goral (Vooß) warfen, denn sie forchten sich, das goral (Vooß) wert auf sie och fallen. die málka (Königin) sagt zu sie: was wolt ir haben? zeichnet mich och und alle meine szôrim (Türken) und hof haltung in das góral (Vooß) und wenn das góral (Vooß) auf einem von uns wert gefallen, sol man uns och nit verschonen. da die borgers das hörten, da waren sie alle zufriden und hiefzen das góral (Vooß) fort gen. das selbig malt waren zu Würmsz drei brüder, die waren große risen und waren alle drei schlöffler und messer schmiden, daß man ir gleichen weng also gefindt. sie machten ein málbusch (Steid), ein harnisch von eisen und aufzen weng waren dran lauter schor messer, und machten eisenen hentischüch mit glider, daß sie sich drinnen rüren kenten, und machten schor messer an die hentischüch, die schor messer waren gar scharf gemacht, und die drei brüder haben also mit anander ausgenommen, wenn das góral (Vooß) auf einem von sie drei komen wert, denn sol der selbig das kleid anton und er sol den lint wurm zuschneiden. das góral (Vooß) ging als fort. von tag zu tag warft man ein menschen über die mauer anaus. ein

malt fallet das góral (Loof) auf die málka (Königin) felbert. die málka (Königin) trauert und weint, wie man wol-  
denken kan. da kam einer von den drei brüder und der  
barmet sich über die málka (Königin), und sagt, er wolt  
sich untersten dem lint wurm um das leben zu bringen,  
aber die málka (Königin) solt im vorsprechen, daß sie  
im nemen will zu ein man. die málka (Königin) vor-  
spricht im, daß sie im nemen will, und alle die szorim  
(Fürsten) vorsprechen im, wenn er den lint wurm um das  
leben wert bringen, denn sol man im zu ein mélech  
(König) krönen. nun man warft den rifen anaus und der  
lint wurm schlindt im ein, aber er zuschneidet den lint  
wurm, und er kam lebendig wieder araus, die szimcha  
(Freude) war gar groß. nit aleint den große hefek  
(Schaden), das er an menschen und an vich und an pferd  
getan hat und an vil hünser getan hat, er hat och  
gemacht, daß man kein tor von den mokom (Ort) hat  
können öffnen, und in der zeit is niks geackert und gefäd  
geworn. wenn es noch lenger gewert het, hetten sie  
müssen vor hunger sterben. und der lint wurm hat die  
stat vil klener gemacht und die chorwos (Verhörung), die  
er gemacht hat, die ken man nit als beschreiben. nun  
die málka (Königin) haltet ir wort und nam den schlöffser,  
den rifen, zu ein man, und man krönt im zu ein mélech  
(König), gleich man im vorsprochen hat, und iederman  
waren ganz wol zufriden mit im, bifrát (zumal) weil er  
den lint wurm hat um das leben gebracht, das guts  
konten sie im nit vergeffen, und sie teten im alle  
kowod (Ehre) an, wie es sich ein mélech (König) gebürt.  
wie der schlöffser nun sach, daß er geliebt war in die  
leuten augen, und als was er geboten hat das gefchach,  
aso gebietet er, daß man zu ein ewig gedechnis von  
wegen das maafze (Begebenheit) mit den lint wurm sol  
die stat Wormsz heifzen, und es kan sein, daß die stat  
zuvor Garmisa geheifzen hat, denn man fint in fzeform  
(Bücheru), wenn man von sie etwas schreibt, da warn  
sie geheifzen cháchme (die Weifen von) Garmisa. und von  
den mélech (König), den schlöffser, da kommt es her, daß  
man die stat noch auf den heutigen tag Würmsz heifzt.  
und damit as da nit sol vorgeffen worn, daß ein  
schlöffser zu Würmsz mélech (König) is gewesen, da sol  
die stat ein schlüffel zum wapen füren. drum hat  
die stat Würmsz ein schlüffel vor ein wapen. und an  
das éza (Rath) haus, das man die minz heifzt, das auf

der mark stet, da seinen gestanden angemalt die drei brüder mit dem lint wurm und die málka (Königin) mit ir kron derbei zum ewigen gedechtnis.“<sup>1</sup>

Vgl. oben S. 359. 363.

### \*165c.

Joh. Christ. Ettner, Deß getreuen Eckharts unwürdiger Doctor. Ein medicin Werk, welches Augsburg und Leipzig 1697 erschien. Eckhart reist mit Siegfried und hilft den Kranken. — Des getreuen Eckharts unvorsichtige Hebamme. Leipzig 1715. — Des getreuen Eckharts Medicinischer Maul-Affe. Frankfurt und Leipzig 1719 (891). „möchte es (das Wasser) mit der Zeit den Körper mit einer Stein-härte (gleich des Drachen-Schmalz den gehörnten Seyfried mit einer Horn-feste überzogen) beziehen und umgeben.

### 166.

*De Koker.*

S. 346. „We vünde der *Lefferlungen-schat*  
de künde weren ewych ryke.“

### 167.

Färöische Heldenlieder. Bis zu Sigurds Tode folgen sie der nordischen Sage, von da an der deutschen, indem sie zugleich der Vilk. Saga, der Hven. Chronik und den dänischen Liedern, doch mit eigenthümlichen Abweichungen und Erweiterungen, sich nähern.

1) *Svanild Soula ljauma* (Sonnenglanz) wird hier mit einem Helden *Ujsmal* (*Ismal*) vermählt und bei der Hochzeit sieht ihr Bruder *Sjúrur* zum erstenmal die *Brinild* (120, 53).<sup>321</sup> Von dieser Begegnung weiß weder die deutsche noch die nordische Sage etwas, obgleich beide auf eine frühere, in verlorenen Liedern erzählte Bekanntschaft hindeuten (vgl. oben S. 92—94).

2) Der Gudrun Brüder heißen *Gunnar*, *Högnar*, *Gujflar*, und *Hjarnar*, welche alle zu ihr nach *Hunaland* ziehen; der letztere vertritt also unter einem vielleicht nur entstellten Namen

1) Mitgetheilt von Karl Gödefe.

(vgl. Germer in den altdän. Liedern S. 306) den Gernot. In dessen wird auch einmal (156, 69) ein Bruder *Grymur* erwähnt und darunter scheint *Gufornir* der nord. Sage zu stecken. Der Name Niflung kommt hier nicht vor.

3) Eine eigene Erzählung von Dieterichs Ende (vgl. oben S. 43—45). *Tujrikur Tutlara soon* (Dieterichs Sohn) wird von der Gudrun aufgereizt, gegen *Högnar* zu kämpfen, er weigert sich aber und erhebt sich als Drache in die Lüfte; Högnar wirft ihm sein Schwert nach und trifft ins Herz. Der Drache fällt herab, speit aber ein so heftiges Gift auf Högnar, daß es, sogar durch dessen Panzer dringend, noch seine tödliche Wirkung äußert (274—280. 286, 174). Das Gift bezeichnet ohne Zweifel Thidreks Feuerathem, womit er nach der Vilk. Saga (c. 365) den Högni bezwingt.

4) *Högnar* erzeugt vor seinem Ende mit der *Helvig*, einer Karls Tochter, den *Aldrias*, welcher den Tod seines Vaters rächt, indem er den *Artala*, und nach einer andern Erzählung (306 Num.) auch die Gudrun, in dem Goldberge einschließt.

\*5) *Sjúrur*, welcher über Holmgard herrscht, tödtet in hartem Kampfe den Riesen von Vetraberg, nachdem er den Helm aufgebunden, den ihm eine Zwergenjungfrau geschenkt hat und der unverlegbar ist. Er erhält nun alle Schätze, die in des Riesen Schiff liegen (434—474, 105).

\*6) *Tujrikur* (Dieterich) fürchtet sich vor *Sjúrur* und flieht nach Haus (404, 22).

\*7) *Virgar* (Wittich) *Veðlants soon* führt das Schwert *Mimring*, das achtzehn Ellen lang und in Gift gehärtet ist (374. 400; s. oben S. 67. 160. 172). Auch erfahren wir den Namen seines Rosses. Als nämlich Dieterich in den Birtingswald reitet, setzt sich Wittich auf Skjemming (400, 14; s. oben S. 195. 308), nimmt *Mimring* in die Hand und eilt ihm nach.

## 168.

Sagen auf Hven (Sjöborg Nomenklatur för Nordiska Fornlemningar Stockh. 1815. p. 83. 84).

Man kann noch heut zu Tag sehen, wo Norrebro, Sönderborg, Karlsbögaslott und Hammarfrott gestanden haben. Nördlich bei Karlsbögaslott befanden sich sonst in einem länglichen Viereck aufgestellte Steine, welche der Frau Grimild Grab hießen.

Eine alte Sage auf der Insel macht die Grimild und Hvenild zu Schwestern und Riesenweibern, die erst auf Seeland wohnten. Hvenild trug Stücke von Seeland nach Schonen und kam damit glücklich hinüber, wo Berge aus diesen Erdstücken entstanden. Als sie aber hernach allzugroße Stücke nahm, brach das Band ihrer Schürze mitten in der See, und alles, was sie darin trug, fiel hinab und bildete die Insel Hven. Da soll sie die St. Jacobs-Kirche gebaut haben, nach welcher Grimild<sup>322</sup> von Seeland aus einen Stein schlenderte, der bei Karlshögslott ins Meer fiel und noch zu sehen ist. Grimild wohnte hernach auf Hammarflott (vgl. S. 345), aber als (Ranke) der Sohn ihres Bruders kam, Rache zu nehmen, warf sie (ich lese hon statt han) die Burgschlüssel ins Meer und versenkte die ganze Burg durch Zauberei in die Erde.

## 169.

## Nordische Sagen.

1) Vom Nibelungehort. Noch jetzt geht in Norike die Sage, der Nibelungeschatz sey irgendwo in Nilsbergen aufbewahrt und der Schlüssel zu dem Bergsaal unter einem Rosenbusch verborgen (Zduna 10tes Heft, 269). Nach Geyer (Svea Rikes häfder 1, 118) heißt der Felsen, wo der Schatz liegen soll, Garphyttelint.

2) Von Beland und Wittich.

a) In Werend nennt das Volk noch heut zu Tag einen großen Felsen auf einer Insel in der See bei Alletorp in Rinnervallshärrad Verlehall, und behauptet, da sey Verlands Schmiede gewesen (Geyer 1, 304).

b) Die Bewohner von Belands herrad in Schonen leiten den Namen ihres Orts von Belands Aufenthalt dajelbst ab und führen seines Sohnes Wittich Wappen, Hammer und Zange (vgl. oben S. 294. 295) im Siegel. Große Steine bei Sijebäck bezeichnen sein Grab (Bring monum. Scanensia 36, 302. Sagenbibl. 2, 170. Edda Sæm. 3, 857).<sup>1</sup>

c) Velleby By im Stift Aarhus leitet ebenfalls seinen Namen von Verland ab, dessen Grab sich da befinden und der die Kirche dort gebaut haben soll (Pontoppidan Atlas Dan. 4, 857).

d) Auf Seeland eine Meile von Rösifild bei Birkeby findet

1) Abgebildet in Sjöborgs Samlingar 2, 48 Fig. 76.

sich das Grab des Riesen Langbein, den Vidrik erschlug, und eine Berghöhle gilt für sein Haus. Ein anderer Hügel daselbst heißt Vidrik Verlofs oder Videdys Grab (Danste Viser 1787. Borr. 3. 8. Sagenbibl. 2, 250).

e) Vidriks Grab soll auch bei Grosby in Bahuslehn liegen (Edmann over Bahuslehn 173—186).

f) In Island bezeichnet man einen kunstreichen Schmied durch den Ausdruck: hann er Völundr á jarn, á gull oc silfr (Edda Sæm. 2, 14. Anm. 30. Vgl. Sagenbibl. 2, 170).

### Englische Sage.

In Berkshire nicht weit von White horse hill, in der Nähe von Ushdown, befindet sich ein altes Steindenkmal, wo vordem, nach der Sage der Bewohner, ein unsichtbarer Schmied wohnte; wenn eines Reisenden Pferd ein Hufeisen verloren hatte, so brauchte man es bloß dorthin zu bringen, ein Stück Geld auf den Stein zu legen und auf eine kurze Zeit sich zu entfernen. Kam man zurück, so war das Geld weg und das Pferd neu beschlagen. Der unsichtbare hieß Wayland-Smith. (*F. Wile letter to Dr. Mead concerning some antiquities in Berkshire. Oxford 1738. Conybeare 237.*)<sup>1</sup>

F. E. Müller bemerkt hierzu (Sagenbibl. 2, 162. 165), daß an dieser Stelle eine Schlacht zwischen Alfred und den Dänen 871 vorgefallen sey; und da ein berühmter normännischer Anführer, der 861—862 Frankreich verheerte und 863 in einem Zweikampf blieb, Beland hieß, so könne durch eine Verwechslung der Kriegszüge die Sage den Tod jenes Belands in die Schlacht von Ushdown versetzt und an diesen geschichtlichen Namen hernach den Schmied Beland der Dichtung geknüpft haben.

### Deutsche Sagen.

Das noch jetzt durch die Ueberlieferung lebendig erhaltene ist in den Hausmärchen Nr. 90—95 zusammengestellt und erläutert. Es betrifft Siegfrieds Heldeennahr, seinen Aufenthalt

1) Boethius Lond. 1829 p. 416.



bei dem Schmied, die Befreiung der Kriemhild vom Drachenstein, die Erlösung der Brünhild auf dem Flammenberg, vorzüglich aber die Theilung des Nibelungehortes.

### \*171b.

Wettersegen. In einer späteren Münchener Handschrift (Cgm. 744):

Bf. 280. ich peut dir *Falolt*, dafs du das wetter verfirft (wegführest) mir und meinen nachpauren an schaden<sup>1</sup>.

### \*171c.

Stephan Horvath, Umriffe aus den ältesten Geschichten der magyarischen Nation. Uebersetzt von Maizlath im 4ten Bande seiner Geschichte der Magyaren (Wien 1831).

§. 47. — — „die über Erd im Stuhlweifenburger Komitate bestehenden Szászhalom (d. i. Sachsenhügel), wo der unsterbliche Sachse Dietrich von *Beró* und später auch Attila begraben wurde.“

Vgl. auch die Anmerkung des Uebersetzers.

## 172.

Wappen der Stadt Alzei (Storck Darstellungen aus dem Rhein- und Mosellande 1, 257. 258).

„Sie führt im Wappen und Siegel einen aufrecht stehenden gekrönten Löwen, der eine Geige in den Klauen hält. Die Geige scheint allein das frühere Wappen gewesen zu seyn, denn der (pfälzische) Löwe wurde erst mit der Geige vereinigt, als Herzog Konrad von Hohenstaufen durch Kaiser Friederich I mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein belehnt wurde. Sein Eidam, Pfalzgraf Heinrich, nennt den Truchseß von Alzei in einem Lehnbriefe von 1209 und in einer andern Urkunde von 1211 seinen <sup>324</sup> Dienstmann. Dieser Truchseß aber und Winter von Alzei, deren noch einer im Jahr 1434 als Burggraf von Alzei genannt wird, führten die Geige im Wappen. Im Jahr 1305 kauften die Pfalzgrafen von den Gebrüdern Werner und Konrad Truchseffen von Alzei ihren Theil an der dasigen Burg.\*)

\*) Wahrscheinlich entlehnt aus J. Gofw. Widder Beschr. der Pfalz 3, 19. 38. Vgl. 4, 410.

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm Mythologie<sup>1</sup> Anh. CXXXII.

Um des Wappens willen hießen die Alzeier in der ganzen Gegend spottweise die Fiedler.“<sup>1</sup>

\*172b.

Bildliche Darstellungen.

1) Dieterich von Bern an einem Säulencapitel des Münsters zu Basel, mit einem Löwen im Schild; aus dem 12. Jahrh. Vgl. Wackernagel in Haupts Zeitschr. 6, 160; oben S. 43 Anm.

2) Die Fresken im Schlosse Kunkelstein:

a) Dietrich von Bern mit Sachs, Siegfried mit Balmung, Dietlieb von Steyr mit Welsung.

b) Die drei stärksten Riesen: vermuthlich Aprian, Dunit, Struthan.

c) Die drei ungeheuersten Weiber: vermuthlich Hilde, Uodelgart und Ruke.

Vgl. Zingerle in Pfeiffers Germ. 2, 468 und Fresken-Cyklus des Schloßes Kunkelstein bei Bozen, erklärt von Dr. Ignaz Vinzenz Zingerle (Innsbruck 1857).

3) Cryenhild auf einem Steinsock.

Vgl. v. d. Hagen Gesamttabent. 3. CXLII.

---

1) Vgl. Lepsius sphaerische Aporismen, 2. Heft.

1) Der mündlichen Uebersetzung wird gedacht: also ist uns *geleit* 33. 663. 1351; *jâ luget* man daz 2196, vgl. 5890; *sô wir hoeren sagen* 85. 149. 1152. 6001; auch ihrer Begränzung: *wir können daz niht bescheiden noch wizzens niht ze sagen* 1143. Dagegen einmal: als uns *diu buoch kunt tuont* 2019.<sup>2</sup>

2) Beziehungen auf frühere Begebenheiten lassen andere zu dieser Sage gehörige Gedichte vernuthen.

a) Wate, von Hettel berufen, wird mit folgenden Worten empfangen:

944. Her Wâte sit willekomen. daz ich iuch nit ensach,  
*des ist nû lange zîte, daz wir enlant [wären und]*  
*lâzen,*  
*dâ wir uns wrluges uf unser widerwinnen vermâgen.*

Wate hatte die Heilkunst gelernt:

2116. sie hæten in langer zîte dâ vor wol vernomen,  
*daz Wâte arzet wære von eime wilden wibe.*

b) Hartmut wirbt vergeblich um Gudrun.

2439. Dô sprach vrou Hilde: wie læge sie im bi?  
*ez lêch mîn vater Hagene hundert unde drî*  
*lînem vater bürge dâ ze Kâradîne:*  
*diu lêhen næmen übele von Ludewiges hende die*  
*mâge mine.*

Er gefaz in Fridelchotten, dâ gedienet er daz,  
*daz im des küniges Otten bruoder wart gehaz,*  
*der ouch lêhen hæte von Hagenen mîme herren.*

1) *Gundrân* später *Küdrân*, s. Lachmann z. Hildebr. V. 60.

2) Das „wir“ des Dichters tritt hervor: *wir* kennenz niht bescheiden (Str. 286, 1); das „ich“ des Dichters: *daz wil ich* iu sagen (Str. 84, 1. 85, 1. 116, 3. 207, 2. 1692, 1). Auf unechte Sage weist Str. 288, 4:

*si liegent toberliche, ez ist dem mære niht geliche.*

Wie dieser König Otte nur hier vorkommt, so sind auch die Ereignisse, worauf angespielt wird, weiter nicht bekannt.

Nochmals wird Hartmut als Vasall von Hagen bezeichnet.

3275. Dô sprach der fürste Hefel: darumbe daz ich verzêch  
im mîn schœne tochter, *wol wêlste ich daz im lêch,*  
dem künige ûz Ormanie, *Hagene sîn lant;*  
darumbe was Gudrûn hin ze im nach êren niht  
gewant.

c) Auch Hildburg scheint ein eigenes Schicksal gehabt zu haben, von dem wir nur Andeutungen vernehmen. Hefel empfängt Hilde mit ihren Jungfrauen.

1936. Dâ was einiu under, *diu moht vil wol sîn*  
*geborn von küniges künne: sîe was von rîchen*  
*mâgen.*  
*sîe was der vrouwen einiu, die lange bî den grîfen*  
*lâgen,*  
*diu was geheizen Hildeburg.* Frô Hilde Hagen wip  
diu hæt erzogen nâch êren iren tugenthaften lip.  
*sîe was von Portegal geborn ûz dem lande.*

Sie heißt auch Hildeburg diu edele von Galitzenlande (4787), ûz fremden landen (6339).

d) Wie Horand seinen kunstreichen Gesang erlernte, mochte auch in einer andern Sage beschrieben seyn.

1587. Dô huop (er) ein wise diu was von *Amilê,*  
die gelernte nie cristenmênsche sit noch ê,  
*wan daz er sîe hôrte uf dem wilden lê.*

3) Das nördliche Deutschland,<sup>1</sup> Friesland, Dietmarsen, Dänemark, Seeland, Irland, Normandie, sind der Schauplatz der Begebenheiten und einem mit dem Meer und der Schifffahrt vertrauten Volke gehört die Sage in dieser Gestalt an. Darum sind auch ferne Welttheile bekannt: Indien und, was ich hervorhebe, *Alzabê* (2315. 2670. 2680. 2692. 2876. 3343) oder Mohrenland (2319. 2329. 2733) in Arabien (6356, vgl. 5305), denn daß dieser Name den Dichtungen schon längst bekannt sey, zeigen im Biterolf (1161) *pfelle ûz Azzabê,* wie auch hier einmal (6786) geschrieben steht. Gleichermåße wird Seide und ein Stein von *Abalie* (3458. 4994)<sup>2</sup> erwähnt, wie im Biterolf wât von *Abalin* (1155).

1) Der *Wulpenlant* an der Schelde, s. die Karte von Holland bei Warufönig.

2) *Aralites* ein Ankerplatz außerhalb des arabischen Meerbusens, Plin. H. N. 6, 34.

4) Die Macht von Horands Gefange wird mehrmals beschrieben.

1515. Dô sich diu naht verendet und ez begunde tagen,  
Horant begunde singen, *da3 dâ bi in den hagen,*  
*gefwigen alle vogele von sinem lûezen gefange.*  
die lûete die dâ sliefen die lûagen dô niht lange.

1523. Des wilden Hagenen tochter und ouch ir magedin.  
die sâzen und lofeten, *da3 diu vogelin*  
*vergâzen ir dæne ûf dem hofe frône.*

1555. *Diu tier in dem walde ir weide liezen stên,*  
*die wûrme die dâ solden in dem grase gên,*  
*die vilche die dâ solden in dem wâge vliezen*  
*die liezen ir geferte.*

327

Ganz ähnlich<sup>1</sup> beschreibt ein dänisches Lied (Danske Viser 1, 235) den Zauber eines Elfenliedes:

4. Den ene begyndte en Vise at quåde  
saa favrt over alle Quinder,  
striden Strøm der stiltes derved,  
som förre var vant at rinde.

Striden Strøm den stiltes derved,  
som förre var vant at rinde;  
alle smaa Fiske i Floden swam,  
de legte med deres Finde.

Alle de Fiske i Floden var'  
de legte med deres Hale,  
alle smaa Fugle i Stoven var'  
begyndte at quidre i Dale.

5) Im Norden finden wir ein Stück des Gedichts, nämlich Entführung der Hilde Hagens Tochter, Verfolgung des Räubers und Kampf zwischen ihm und dem Vater, als eigene für sich bestehende Sage mit einem eigenthümlichen Schluß. So häufig Beziehungen darauf, so kommt doch keine auf einen andern Theil unseres Gedichts vor.

a) Ich stelle die Snorraedda (163. 164 Kapf) voran, die zwar nicht die älteste, aber die vollständigste Erzählung enthält. Konûngr sâ er Högni er nefndr âtti dôttir er *Hilldr* het, hana tõe at herfangi konûngr sâ er *Hepinn* het *Hiarranda lon*, þâ var Högni konûngr farinn i konûnga stefnu, en er hann spurði at heriat var i ríki hanz oc dôttir hanz var i braut tekinn, þâ fór hann með sínu lífi at leita

1) Vgl. auch Rolandslied 10, 15. 16.

Hefins, oc spurði til hannz at Hefinn hafði siglt norðr með landi. Þá er Högni konúngr kom í Noreg, spurði hann at Hefinn hafði siglt vestr of haf, þá siglir Högni eptir honum allt til Orkneyia; oc er hann kom þar sem heitir Háey, var þar firir Hefinn með lip sitt. Þá fór Hilldr á fund föður síns oc bauð honum men (i) sætt af hendi Hefins. en í öðru orði sagði hon at Hefinn væri búinn at beriaz oc ætti Högni af honum öngrar vægþar vau. Högni svaðar stirt döttur sinni en er hon hlitti Hefin, sagði hon honum at Högni vildi önga sætt, oc bað hann búaz til oroftu. oc svá gera þeir hvárir tveggju. ganga upp  
 328 á eyna oc fylkia lipinu, þá kallar Hefinn á Högna mág sinn. oc bauð honum sætt oc mikit gull at bótum. þá svaðar Högni: of síð bauðu þetta, ef þú vill sættaz, því at nú hefi ec dregit *Dáinleif*, er dvergarnir gerðu. er mannz bani skal verða hvert sinn er bert er, oc aldri bilar í höggi. oc ecki sár grær ef þar skeiniz af. þá svaðar Hefinn: sverði hælir þú þar, enn ei sigri; þat kalla ec gott hvert er drottinhollt er. þá hófo þeir oroftu þá, er *Hiaþníngra víg* er kallat, oc börðuz þann dag allan, oc at qveldi fóru konúngar til skipa. En Hilldr geck of nottina til vallsins. oc vakði upp með fölkýngi alla þá er dauðir voru. oc annan dag gengu konúngarnir á vígvöllin oc börðuz. oc svá allir þeir er fellu hinn fyrra daginn. Fór svá síu orofta hvern dag eptir annan, at allir þeir er fellu, oc öll vapn. þau er lágu á vígvelli. oc svá hlifar urðu at grioti. En er dagaði stóðu upp allir dauðir menn oc börðuz, oc öll vapn voru þá nýt. Svá er sagt í qvæpum at Hiaþníngrar skulu svá biða ragnarökrs.

b) Aber schon Bragi der alte, der vor Harald dem schönhaarigen (853—936) lebte, spielt in Ragnars dráp, wovon ein Stück in der Snorraedda (165) erhalten ist, auf den Kampf zwischen Högni und Hedin an, dessen Veranlassung ein böses Zauberweib war, womit die jeden Tag beide zu neuem Kampf erweckende Hilde gemeint ist.

c) Hieran schließen sich eine Reihe aus dieser Sage entsprungener Remningar von Biarkamal an bis zu Thiodolf im 11ten Jahrb., aus welchen sich ihre Verbreitung, sonst aber nichts neues ergibt. Sie sind von P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 574. 575 und in den Untersuchungen über Saxo 67. 68 gesammelt.

d) Eigenthümliches enthält die Darstellung der Sage bei Saxo (5, 89. 90; vgl. Sagenbibl. 2, 575. 576, über Saxo 57).

Beide, Högni und Hedin, sind zuvor eng verbundene Freunde. Hedin wird mit Högnis Tochter verlobt, aber eines verbotenen Umgangs mit ihr vor der Hochzeit beschuldigt; der aufgebrachte Högni kämpft mit ihm und besiegt ihn, schenkt ihm aber das Leben. Doch nach sieben Jahren wird auf Hedinsei der Kampf erneuert und beide Helden fallen. Saxo fügt hinzu, der Sage nach habe Hilde aus Sehnsucht nach Hedin jede Nacht die Erschlagenen durch Gesang zu neuem Kampfe aufgeweckt.

e) Weit mehr verändert ist die Fabel in der Hediús<sup>329</sup> und Högnis Sage aus dem 13ten oder 14ten Jahrh. (vgl. Sagenbibl. 2, 572. 573). Da sie auf diesem besondern Weg von unserm Gedicht sich noch weiter entfernt hat, so ist eine genauere Betrachtung hier überflüssig.

Außer dem abweichenden Ende der Sage, welches ohnehin in dem deutschen Gedichte den Zusammenhang zerstören würde, ist das anders gestellte Verhältniß Hedin's zu bemerken, der nicht für seinen Herrn, sondern für sich selbst die Hilde entführt und dessen Vater den Namen trägt, den ihm das deutsche Gedicht ertheilt. Auffallend ist, daß der wundervolle Gesang Forands, worauf unsere Sage so großes Gewicht legt, gänzlich fehlt. Zwar kommt in der wahrscheinlich im 14ten Jahrh. erdichteten *Ferrands* und *Boşajaga* (c. 11. p. 50 folgende Stelle vor: *flóham þá Gyarlág, Drambuflág oc Hieranda hlíod* (*lióp*). Ob der Ausdruck aus der deutschen Sage hinüber gekommen, oder auch im Norden zu Hause war, oder endlich ein bloßes Mißverständniß von dem in den echten Sagen häufig gebrauchten *i heyranda hlíopi* (uno tantum audiente) ist, muß ich unentschieden lassen.

6) Mit dem Biterolf gemeinschaftliche Namen arabischer Orte, wahrscheinlich Handelsplätze, sind schon vorhin angemerkt, noch ein anderer Zusammenhang erscheint mit dem im Biterolf (vgl. oben S. 146. 147) angedeuteten Gedichte von Herbort, wo, wie hier *Hartmuot von Ormanie* (Normandie) und dessen Vater *Ludewig* auftreten. Waren die beiden Sagen auf eine bis jetzt noch unbekannte Weise aneinander geknüpft, oder hat ein bloßes Vertauschen der Namen auf einer Seite statt gefunden? Im Biterolf heißt wie in der Klage (oben S. 125. 126) Hartmuts Schwester *Hildeburg*, hier *Ortrún*.

7) Ich lasse nun die äußern Zeugnisse folgen.

a) In dem angelsächsischen Gedichte, aus welchem schon oben (S. 22. 23) Stellen mitgetheilt sind, findet sich auch eine hierher gehörige (Conyb. 243):

— — — — secgan wille  
 þæt ic hwile wæs heo Deninga (l. *Heodeninga*)  
*scōp,*  
 dryhtne dýre. Me wæs Deor nama.  
 Alhte ic fela wintra folgaþ tilne  
 holdne hlāford. oþþe þæt *Heorrenda* nū  
*leoþcræftig mon londriht geþah,*  
 þæt me eorla hleo ær gefealde.

330

— — — jagen will ich,  
 daß ich einst war der Hedninge Dichter,  
 dem Fürsten werth. Ich ward Deor (d. i. Thier)  
 genannt.

Viele Jahre hatte ich ein gutes Amt,  
 holden Herrn, bis Herrenda  
 der Liederkundige Mann das Amt (Gut) empfieng,  
 das mir der Edlen Zuflucht (der Herr) vordem ge-  
 geben hatte.

Horand und sein kunstreicher Gesang beweisen eine Beziehung auf die deutsche Sage. Die *Hedninge* nennt die Edda und zwar, als würden die beiden Kämpfenden Högni und Hedin darunter verstanden; wer hier darunter gemeint wird, bleibt dunkel und nur so viel scheint gewiß, nicht Horand.<sup>1</sup>

b) Lambrechts Alexander:

16<sup>d</sup>. von einen volcwige hōre wir sagen,  
 der uf *Wlpimverde* gefcach,  
 dar *Hilden* vater tōt lach  
 inzwilchen *Hagenen* unde *Waten*;  
 der ne mohte sih hizuo niht gegaten.  
*Herwich* unde *Wolfram*  
 ne mohten ime niwit gelich sin.<sup>2</sup>

Die Namen finden sich, bis auf einen, alle in unserm Gedichte wieder, auch der *Wulpenwert* zweimal (3534. 3590), neben dem häufigern: *wert uf dem Wulpenlande* (3238. 3391. 3486. 3796. 3802. 4485).<sup>3</sup> Der fehlende Name ist *Wolfram*, aber ich zweifle nicht, er verdankt sein Daseyn hier nur einem Irrthume, das beweist schon der mangelnde Reim; *Herwigs* Kriegsgenoß war *Ortwîn*, und so muß gelesen werden.

1) Im angelsächsl. Liede des Wanderers darf Hagen a dem Hagen e des Gudrunliedes, Heoden (für Henden) dem Hettel verglichen werden. Gesch. d. d. Spr. 469. 470; Mythologie<sup>1</sup> XXII; Haupts Zeitsch. 2, 2.

2) Die Stelle nach der Vorauer Handschr. 1. bei Diemer deutsche Ged. d. 11 u. 12. Jahrb. S. 220; hier steht *Wolfwîn*, nicht *Wolfram*.

3) S. Jacob Grimm in Haupts Zeitschr. 2, 4.



Aber die Angaben selbst stimmen nicht. Vorerst statt *Hilden* vater müßte *Gudrúnen* vater stehen. Zwar verfolgte auch Hagen, der Hilde Vater, den Hettel, der ihm seine Tochter geraubt hatte, doch sie kämpfen in Wales und Hagen ward nicht getödtet, sondern es kam zu einer Versöhnung. Dagegen auf dem Wulpenfaut ward eine fürchtbare Schlacht geliefert zwischen Hettel und Hartmut, dem Räuber seiner Tochter Gudrun, und darin fiel Hettel, hierauf bezieht sich also sicher das Zeugniß; aber nun weiß das Gedicht nichts davon, daß Wate, Hettels Mann, der allerdings damals mit kämpfte, geblieben<sup>331</sup> sey, im Gegentheil er rächt späterhin seinen Herrn. Noch weniger begreift man, was Hagen (der Schwiegervater des Hettel, der einzige Hagen, der in dem Gedichte vorkommt) hier soll, von dem längst nicht mehr die Rede ist. Ist also der Text nicht verderbt oder verwirrt nicht Lambrecht selbst in der Erinnerung die beiden Kämpfe, so wird eine ganz andere Gestaltung der Sage vorausgesetzt, und dabei ist nicht zu übersehen, daß der Tod von Hagen, dem Vater der Hilde, wieder der Erzählung der Edda gemäß erscheint.

c) Ich muß hier anmerken, daß das oben (S. 62) angeführte Zeugniß aus dem Pfaffen Konrad auch auf die Gudrun kann<sup>1</sup> bezogen werden, worin der alte Wate bei weitem als der wilde Kämpfer erscheint; ja, diese Ansicht hat noch für sich, daß den Wate der Dieterichs-Sage kein älteres Gedicht nennt.

d) Boppe (zweite Hälfte des 13ten Jahrh.). M. S. 2, 233. 234:

Hæt ich des küneges Salomônes wilheit ganz,  
 und Abfolônes schœne dâ bi sunder schranz.  
 und gewalt des rîchen küniges Dâvides,  
 wære ich dabi noch sterker danne sih was Samfôn,  
 künde ich *vür bringen als Horant lûezen dôn*  
 und wære gewaltic alles goltgesmîdes.

e) Weinichwolg (A. W. 3, 23) 276:

331

*er singet lô wol, daz Horant  
 daz dritte teil nie lô wol gefanc.*

f) Wartburger Krieg (M. S. 2, 11):<sup>2</sup>

Dâ sach man den von Eschelbach,  
 als man Horanden vor der künegin Hilden sach.

1) „muß, weil Ogier und Wate beide aus Dänemark.“ Jacob Grimm (vgl. Haupts Zeitschr. 2, 5).

2) Simrock Str. 88. Vgl. Lohengrin 2992 (Rückert).

g) Morolf 800:

wær ich alfe wíse als dû, Salomôn,  
und wære alfe schœne als Abfolôn,  
*und lunge alle wol als Horant (Herant alt. Dr.).\**

332 h) Der Großvater der Hilde, Gudrunens Mutter, heißt *Sigebant von Eierlant*; merkwürdigerweise erscheint dieser Name auch in der Rabenschlacht (248), wo ein Held Sigebant von Ierlant aufgeführt wird (oben S. 232). Ich zweifle nicht, er ist aus unserm Gedicht durch Vermittelung der lebendigen Sage dorthin übergegangen.

\*) Die Zeugnisse d—g sind in den Mtd. Wäldern 3, 31 schon vor Auffindung der Gudrun von Jac. Grimm zusammen gestellt worden.

Ursprung und Fortbildung.



Die Sage folgt der Entwicklung des menschlichen Geistes oder, vielmehr, sie begleitet ihn von einer Stufe zur andern. In diesem Fortgange kann sie alles, was ein Volk geistig besitzt, Himmlisches wie Irdisches, berühren und in sich aufnehmen. Dieses Verhältniß gestattet nicht, ihren Inhalt anders, als auf solche allgemeine Weise zu bestimmen; doch scheint bei selbständigen, in ruhigem und abgeschlossnem Daseyn verharrenden Völkern ernste Betrachtung des Uebersinnlichen das erste Bedürfniß des erwachten Geistes gewesen zu seyn. Als durch äußere Einwirkungen Mannigfaltigkeit des Lebens entstand, die den Einzelnen auszeichnete und zu eigenthümlicher Thätigkeit anregte, mochte die Sage vorzugsweise zur Verherrlichung irdischer Ereignisse sich geneigt fühlen. Wir unterscheiden daher Götter- und Heldenjage und nehmen eine spätere Entstehung oder Ausbildung der letzteren an, deren Keime gleichwohl neben der erstern können vorhanden gewesen seyn.

Die Dichtungen, welche die Heldenjage überliefern, stamme sie aus dem griechischen oder indischen Alterthume, aus der Vorzeit der Deutschen, Galen, Slaven, oder aus den christlichen Jahrhunderten romanischer Völker, sie unterscheiden sich zwar durch große Verschiedenheit des Inhaltes wie der Darstellung, dennoch aber geht ein verwandter Geist durch alle hin und läßt uns eine gemeinjame Natur erkennen. Wunderbare Werke ungenannter Dichter, erfüllt von reinsten Poesie, schlicht und zwanglos, tiefinnig und unausmeßbar, bewahren sie das Bild eines jugendlichen, in unverletzter Sitte kraftvoll blühenden Lebens. Sie verkündigen zugleich den Untergang dieser Herrlichkeit und es scheint nicht, als ob spätere, wenn auch in anderer Hinsicht geistig begabte Zeiten, in welchen jener einfache Zustand und das Gefühl frischer Jugend verschwunden ist, fähig seyen, Werke dieser Art hervorzubringen.

Zu einer genauen, durch allgemeine Betrachtungen nicht zufrieden gestellten Einsicht in die Natur des Epos den Weg zu bahnen, dünkt mich eine würdige Aufgabe. Noch sind wir nicht

im Stande, die ersten und wichtigsten Fragen zu beantworten. Die Erscheinung Homers, selbst nach so ausgezeichneten Untersuchungen, darf man noch immer räthselhaft nennen. Wissen wir, ob die Gesänge der Rhapfoden übrig gebliebene, überarbeitete oder erweiterte Stücke eines früher wirklich vorhandenen großen Ganzen, oder ob es ursprünglich solche einzelne Bruchstücke waren, die in dem Bewußtseyn des Volkes ihren Zusammenhang fanden? Selbst der Streit über die eigentliche Heimath, oder den Grund und Boden, in welchem das unsterbliche Gedicht keimte, ruht noch unentschieden. Die Untersuchung ist dort auf das einzige Werk angewiesen und deshalb so schwierig, von dem deutschen Epos hat sich dagegen ein reicher Cyclus, des bedeutendsten wenigstens ein großer Theil erhalten; und, was wir vielleicht noch höher anschlagen dürfen, wir genießen den Vortheil die Veränderungen der Sage in Denkmälern beobachten zu können, welche von den ersten Spuren bis zu dem völligen Verschwinden den Raum von etwa tausend Jahren einnehmen. Es gibt kein anderes Volk, das sich dieses Vortheils in solcher Ausdehnung erfreue; für uns liegt die Mahnung darin, innerhalb dieser Gränze und vorerst ohne Rücksicht auf andere Völker, die Resultate zu suchen, welche sich aus Betrachtung eines so glücklichen Verhältnisses ergeben müssen.

Unter den verschiedenen, über Ursprung und Fortbildung der deutschen Heldengedichte geäußerten Meinungen haben sich zwei geltend zu machen gesucht, die einander geradezu entgegen stehen. Die eine findet den eigentlichen Inhalt in der älteren Göttersage, und nimmt an, daß diese bei längerer Fortdauer sich mehr verhüllt, irdisch und sündlich umgestaltet habe. Die andere hält geschichtliche Wahrheit für die erste Grundlage, nur mit freier Phantasie ausgebildet und durch die That des Wunderbaren geschmückt. Ohne Zweifel haben einzelne Wahrnehmungen auf diese Ansichten geleitet, aber auf jeder Seite stellt sich, so lange man unbefangenen bleibt, sehr bald das Gefühl des unzulänglichen und völlig unhaltbaren ein. Will man nur den Ausdruck geistiger Vorstellungen finden, so muß man den das Ganze beherrschenden Gedanken inmer weiter und allgemeiner fassen; bei dieser Allgemeinheit aber verschwindet der Inhalt der Sage unter den Händen oder zerfließt in eine unformliche, leblose Masse. Wenn Siegfried zugleich Dieterich ist, als Baldur die nordische, als Sonnengott auch die griechische Mythologie in Anspruch nimmt, so schwankt überall der Boden, und der stolzen Ansicht von der Höhe bleibt zuletzt nichts mehr übrig, als eine graue, mißverständliche Ferne. Die historische Erklärung scheint sicherer zu gehen, aber schon nach wenig Schritten

muß sie auf ihrer Bahn einhalten. Mehr als ein paar histo- 337  
riſche Namen kann ſie nicht nachweiſen; ſie ſieht ſich genöthigt,  
auf zukünftige Entdeckungen zu hoffen, bis dahin aber allgemeinen  
Sätzen zu vertrauen.

Ich entſage gerne dem Vortheil, eine vorausgewählte An-  
ſicht in die Mitte zu ſtellen, oder mit dem glänzenden Schwerte  
eines ſinnreichen Einfallſ auf den Knoten loſzuhauen. Ich theile  
hier eine Reihe von Beobachtungen mit, die aus Betrachtung  
der Denkmäler ſelbſt hervorgegangen ſind und die mir tauglich  
ſcheinen, Aufklärung über das Weſen der Sage zu geben. Auf  
dieſem Wege ſollen wir, glaube ich, dem noch unerforſchten Ziele  
näher rücken, und dieſer Verſuch wird verdienſtlich ſeyn, wenn  
er nur von der Wichtigkeit des Weges überzeugt.

## 2.

Eine Ueberſicht ſämmtlicher Sagen unſeres Fabelkreiſes,  
wie ſie ſich in den erhaltenen Werken darſtellen, muß ich, mit  
Andeutung ihres Inhalts, vorangehen laſſen. Ich benutze dabei  
die nordiſchen Denkmäler (über deren Verhältniß zur deutſchen  
Quelle ich mich oben hinlänglich erklärt habe) und die Viſk.  
Saga nur da, wo ſich kein entſprechendes deutſches Gedicht  
vorfindet.

1. Siegfrieds Ahnen. Bölſung, Siges Enkel, Si-  
gurd's Großvater, wird erzeugt, nachdem Odin ſeinem Vater  
Merir einen fruchtbringenden Apfel geſendet hat. Er wird nicht  
geboren, ſondern, ſchon ſechs Jahre alt, aus Mutterleib geſchnitten.  
Bölſung's berühmteſter Sohn, Siegmund, nimmt, ohne ſie zu  
kennen, ſeine Schweſter Signe bei ſich auf; ihr Sohn iſt Ein-  
ſiötle. Beide, Vater und Sohn, nachdem ſie eine Zeit lang,  
in Wölfe verwandelt, ein wildes, thieriſches Leben geführt,  
rächen an Siggeir, dem Gemahl der Signe, den Tod Bölſung's.  
Einſiötle wird von ſeiner Stiefmutter Borghild durch einen  
Trauk vergiftet; Siegmund vermählt ſich hierauf mit Giordys,  
und dieſe gebiert, doch erſt nach ſeinem Tode, den Sigurd.

2. Siegfried. Die Sage von ihm zerfällt in zwei,  
eigentlich drei Theile. Der erſte, in dem Liede von Siegf-  
ried befaßt ſeine Jugend, den Aufenthalt bei dem Schmied,  
die Beſiegung des Drachen und den Erwerb des Hortes; der  
zweite, in der vordern Hälfte des Nibelungeliedes, ſein  
Verweilen bei den rheiniſchen Königen, den Beſuch bei Brünhild,  
um ſie in Günther's Hände zu liefern, ſeine Verheirathung mit  
Kriemhild und ſeinen Tod. Endlich in der letzten Hälfte 338  
der Nibelunge Noth die Verbindung der Wittve mit Etzel,

Einladung der Brüder ins Hünenland, um Siegfrieds Mord zu rächen, und der Untergang der dort versammelten Helden. — Hieran schließt sich wohl die Klage über die Gebliebenen äußerlich an, indessen könnte sie auch zur Dieterichs-Sage gerechnet werden, wenn man dessen Heimkehr in sein lange verlassenes Reich als das wichtigste Ereigniß darin betrachtet.

3. Dieterich und Ermenrich. Vorangehen müßte freilich das Gedicht von den Ahnen, dürfte man nur etwas mehr echte Uebersetzung darin vermuthen.

In die Zeit, wo Dieterich mit seinem Oheim Ermenrich noch in gutem Einverständnis lebt, also in seine erste Jugend, fällt eine Reihe von Gedichten. a) Grim und Hilde. Dieterich und Hildebrand besiegen einen Riesen und sein Weib, bei welchen sie köstliche Waffen und Schätze finden. — b) Ecken Ansfahrt. Der gegen Dieterich ausgesandte Held Eke wird von ihm überwunden und getödtet, Fasold, dessen Bruder, unterwirft sich. — c) Rosengarten. Auf Aneizung der Kriemhild stellt sich Dieterich mit seinen Helden dem Siegfried und den rheinischen Königen entgegen und behält die Oberhand. — d) Dieterichs Drachenkämpfe. Der Berner und Hildebrand, indem sie eine Königin in Tirol aus der Gewalt eines Heiden befreien, bekämpfen bei dieser Gelegenheit Riesen und Drachen. — e) Siegenot. Dieterich wird nach hartnäckigem Widerstand von dem Riesen Siegenot überwältigt und in eine Höhle geworfen. Hildebrand erfährt ein gleiches Geschick, doch gelingt es ihm den Riesen zu tödten und seinen Herrn zu befreien. — f) Laurin. Dieterich und einige seiner Helden gerathen in die Gewalt des Zwergenkönigs Laurin, den sie bei ihrer Befreiung aus seinem unterirdischen Reich mit nach Bern führen. Ein Zug dahin, den Walbaran, Laurins Verwandter, seinerwegen unternimmt, wird in der Fortsetzung des Gedichts beschrieben. — g) Endlich gehört hierher das verlorne Gedicht (S. 195. 196) vom Zwerg Goldemar, aus dessen Händen Dieterich die Hertlin, eines Königs Tochter, erlöst und mit welcher er sich vermählt.

Die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich wird eingeleitet durch a) Sibichs Rache. Ermenrich hat Sibichs Frau Gewalt angethan. Sichere Rache zu erlangen, verbirgt der gekränkte seinen Zorn und verleitet den Kaiser durch arglistige Rathschläge, sich selbst in seinem eigenen Geschlechte zu vernichten. Schon hat Ermenrich den Sohn und die Harlunga, seine Nessen, <sup>339</sup> gemordet, jetzt kommt die Reihe an Dieterich. b) Hier hebt eigentlich das Gedicht von der Flucht an. Der Berner, nur von den Wölfingen begleitet, entflieht vor Ermenrich ins Hünenland



zu Etzel und Herche. Die hünische Königin gibt ihm ihre Nichte Herrad zur Frau und er nimmt Theil an Etzels Kriegsfahrten. Dann zieht er, sein väterliches Reich wieder zu erobern, mit dem Heer seines Beschützers aus Hünenland in die Lombardei. c) Die furchtbare Rabenschlacht, den Tod beider Söhne Etzels und des jungen Diethers durch Wittich beschreibt ein besonderes Gedicht. Dieterich siegt, kehrt aber zu Etzel zurück. d) Alpharts Tod durch Wittich, ein einzelnes Ereigniß, fällt auch in diesen Zeitpunkt. Dieterich weilt noch lange bei Etzel, erst nach dreißigjähriger Abwesenheit, nach der Nibelungenschlacht, gelangt er wieder zu dem Besitz seines Reichs. e) Die Begegnung des alten Hildebrand und seines Sohnes Hadebrand auf diesem Zug in die Heimath erzählt das Hildebrandslied. f) Endlich die Sage von Dieterichs geheimnißreichen Ende und dem Untergange seiner Helden. g) Auch Hörmunreks Tod ist der Gegenstand einer besondern Dichtung: drei Brüder rächen den Mord ihrer schuldlosen Schwester, die er auf Sibichs grausamen Rath von Pferden hatte zertreten lassen.

4. Etzel. Er erobert sich Hünenland und überläßt seinem älteren Bruder das väterliche Reich. Dann wirbt er um Herche, Oserichs Tochter. Sie wird ihm verjagt, aber Markgraf Rüdiger kommt in einer Verkleidung an ihres Vaters Hof und entführt sie zu Etzel, der nun in fortwährender Feindschaft mit Oserich lebt. — Etzels Zug gegen Waldemar, Oserichs Bruder. Dietrich, Waldemars Sohn, wird vom Berner gefangen, Herche heilt seine Wunden. Er entflieht, aber der Berner holt ihn ein und haut ihn nieder. Große Schlacht zwischen den Hünen und Russen, völliger Untergang Waldemars und Eroberung von Rußland. — Jetzt tritt Etzel, der als Wittwer sich mit Kriemhild verheirathet, in die Siegfrieds Sage ein. Von seinem Tod berichtet bloß die Visk. Saga (oben S. 136).

Ein einzeln stehendes Ereigniß erzählt das Gedicht von Etzels Hofhaltung. Eine Jungfrau, von einem Ugeheuer verfolgt, flieht zu Etzel und wird durch des Berners Tapferkeit erlöst.

5. Das Leben der berühmtesten Helden Dieterichs sondert sich in einigen Theilen als selbstständige Sage ab. a) Wittichs erste Ausfahrt. Von seinem Vater, dem Schmiede Wieland, fordert er, weil seine Mutter eine Königstochter ist, ritterliche Rüstung, und begibt sich auf den Weg nach Bern zu Dieterich. 340 Er begegnet dem alten Hildebrand und besteht mancherlei Abenteuer, bis er dort anlangt. Er fordert den Dieterich zum Zweikampf und würde ihn, ohne Hildebrands Vermittelung, mit

dem Schwerte Miming erschlagen haben. Hierauf geht er in die Dieterichs-Sage über, doch wieder ein besonderes Gedicht scheint Wittichs Ende. Von dem Berner verfolgt, springt er in die See; dort empfängt ihn seine Ahnfrau Wachtel, ein Meerweib, und bringt ihn an sichere Stätte. Aber Dieterich sucht ihn auf und tödtet ihn. — b) Heimes erste Ausfahrt. Er verläßt seinen Vater, reitet nach Bern und fordert einen Zweikampf mit Dieterich, in welchem das Schwert ihm zerbricht. Jetzt erscheint er in der Dieterichs und Ermenrichs Sage, fast immer in Wittichs Gesellschaft. Für sich besteht wieder die Erzählung von Heimes Ende. Mit Sibich verfeindet, entfernt er sich von Ermenrich und lebt lange in der Wildniß. Dann begibt er sich in ein Kloster, verläßt es aber, um mit dem heimgekehrten Dieterich wieder in sein voriges Heldenleben zurück zu treten. Ihn tödtet endlich der furchtbare Streich eines Riesen. — c) Dietleib. In der Jugend unbeholfen und hintangesetzt, fordert er plötzlich von seinem Vater Biterolf Waffen und erhebt sich als gewaltiger Held. Abenteuer mit Siegfried von Griechen und dessen Tochter. Uebermüthiges Gastmahl bei Dieterich von Bern. Zweikampf mit Walther von Wasgenstein, den er besiegt. Einen völlig verschiedenen Inhalt liefert das Gedicht von Biterolf. Dietleib, noch ein Kind, sucht seinen Vater, den König von Tolet, der sich unerkannt bei Ezels anfählt. Von den rheinischen Helden auf seinem Zuge dahin beleidigt, kommt hernach Dietleib mit Ezels ganzer Macht, Rache zu nehmen. — d) Wyldeber. In eine Bärenhaut versteckt, läßt er sich von dem Spielmann Jüng zu dem Könige Oserich führen, in der Absicht, den gefangenen Wittich zu befreien. — e) Herburt. Er soll für Dieterich um die Hilde werben, aber sie verlangt ihn selbst zum Manne, und er entführt sie ihrem Vater.

6. In ähnlichem Verhältniß zu Ezels Sage stehen zwei andere Helden. a) Rüdiger. Aus seiner Heimath in Arabien vertrieben, wovon die verlorne Dichtung ausführlich reden mochte, wird er von Ezel aufgenommen und mit Beschlenen belehnt. Jetzt erscheint er in dessen Sage. — b) Walther und Hildegund. An Ezels Hof Geisel, entflieht er mit der geliebten Hildegund nach seiner Heimath und bekämpft auf dem Wasgenstein den König Guntter und dessen Helden, auch seinen Freund Hagen, die sich ihm entgegenstellen.

341 7. Samjon. Nachdem er eines Grafen Tochter entführt und ihren Vater, der ihn verfolgte, getödtet hat, zündet er in einer Nacht das Waldschloß an, worin König Brunstein liegt und fällt ihn im Kampfe. Er gelangt dann zur Herzogs- endlich

zur Königswürde, erobert in seinem Alter Bern und wird Stifter des dort gewaltigen Herrscherstammes.

8. Wieland. Niese Wade, Sohn einer Meerfrau, gibt seinen Sohn Wieland erst bei Mime, dann bei Zwergen in die Lehre, die ihn zum kunstreichsten Schmied machen. Wieland kommt zu dem König Nidung, und besiegt im Wettkampfe den Schmied Amilias mit dem Schwerte Nidung. Nidung läßt ihn lähmen, aber Wieland rächt sich, indem er des Königs beide Söhne tödtet und seine Tochter entehrt. Dann entflieht er in einem Federkleid. — Ein verlorenes deutsches Gedicht scheint manches eigenthümliche gehabt zu haben.

9. Mime und Hertrich. Die Sage von diesen zwei berühmten Schmieden, die zwölf Schwerter verfertigten, kennen wir nur aus einer Andeutung.

10. Fran und Apollonius. Als altes Weib verkleidet, entführt Apollonius die Herburg, Tochter des Fränkischen Königs Salomon. Dieser jagt in den Wäldern des Apollonius und tödtet das Wild darin, ein gleiches thun beide Brüder in des Königs Wald. Endlich wird Fran gefangen, aber von seiner Frau ausgelöst. Nach ihrem Tode fängt er einen Liebeshandel mit der Frau eines andern an und wird von dem Ehemann erschlagen.

11. Hertnit. Krieg mit König Hjung, den Hertnits zauber-kundige Frau in Drachengestalt sammt allen seinen Söhnen in der Schlacht tödtet.

12. Oserich. Gewalt über den ganzen Norden erbt er von seinem Vater Hertnit. Er verlangt Oda, Tochter des hünischen Königs Melias, zur Frau, aber Melias wirft die Boten ins Gefängniß; nicht besser geht es Oserichs Brudersöhnen. Jetzt unternimmt Oserich, von seinen Riesen begleitet, einen Zug ins Hünenland und erscheint unter dem Namen Dieterich vor Melias. Aber dieser bleibt abgeneigt und entflieht, worauf Oserich sich mit Oda vermählt. Dieselbe Sage im König Ruther.

13. Dtnit und Wolfdieterich. Dtnit, Kaiser in Lamparten, entführt mit Beistand des Zwergenkönigs Alberich, der eigentlich sein Vater ist, dem Könige von Syrien seine Tochter. Dieser sendet ihm dafür Drachen ins Land, die ihn auch zuletzt umbringen. Wolfdieterich, heimlich erzeugt, wird von seinen Brüdern unter dem Vorwande unehelicher Geburt aus<sup>342</sup> Constantinopel vertrieben. Von einem wilden Weibe bethört und wieder entzaubert, kämpft er erst mit Dtnit, wird dann

sein Freund und rächt, nachdem er von einer Fahrt nach Jerusalem zurückgekehrt ist, seinen Tod an den Drachen. Er heirathet Trnits Wittve, besiegt seine Brüder und befreit die gefangen gehaltenen Dienstleute. Zuletzt geht er in ein Kloster und kämpft vor seinem Ende mit Geistern.

14. Ich nehme das Gedicht von Gudrun, obgleich es nicht in diesen Kreis gehört, mit in die Untersuchung auf. Zuerst Hagens Entführung durch einen Greis, Rückkehr und Verheirathung. Um Hilde, Hagens Tochter, wirbt dann Hettel, raubt sie, versöhnt sich aber mit dem Vater. Nun beginnt die Geschichte der Gudrun, beider Tochter. Hartmut von Ormanie wirbt vergeblich um ihre Hand, sie wird dem Herwig zugesagt. Jener entführt sie mit Gewalt und ihr Vater Hettel fällt, als er dem Räuber nachsetzt. Gudrun, nach langem Aufenthalt in Ormanieland und harter Behandlung, die sie aus Treue gegen Herwig erduldet, wird endlich durch ihn und Ortwein, ihren Bruder, erlöst.

## 3.

Neigung zu historischer Aulehnung und geographischen Bestimmungen verrathen schon die ältesten Denkmäler. Ich verstehe unter jener die Annäherung und Berührung der vorhandenen Sage mit der wirklichen Geschichte. Sie ist natürlich für eine Zeit, welche zwischen Poesie und Historie nicht unterscheidet und in die Wahrheit der Ueberlieferung keinen Zweifel setzt. Die Sage läßt dann geschichtliche Helden in ihr Gebiet eintreten oder sie knüpft ihre Erzählung an wirkliche Begebenheiten. Uebereinstimmung der Namen kann eben so leicht Veranlassung gewesen seyn, als Aehnlichkeit der Ereignisse, überhaupt mögen viele der hier möglichen Fälle eingetreten seyn; wir beschränken uns auf das, was nachweisbar ist.

1. Die Siegfriedsage hat schon in der Edda, wie in den deutschen Dichtungen, ihren Sitz an dem Rhein. Darin versucht der Held sein Schwert, darin wird der Hort versenkt, der deshalb selber Rheines Erz heißt. Wir haben keine Ursache eine Vertauschung des Namens voranzusetzen, im Gegentheil wegen Uebereinstimmung beider Quellen das Recht, darin eine Hinweisung auf die ursprüngliche Heimath zu sehen. Worms und die fränkische Herrschaft, die zuerst bei Eckehard (oben 343 S. 32) vorkommt, mag als nähere Bestimmung später sich eingefunden haben, da die ältere Edda nichts davon weiß. Die Beziehung auf das burgundische Königshaus, die daneben bestand und dauernder sich erhielt, war, wenigstens nach den Zeugnissen (oben S. 14) zu urtheilen, schon früher eingeführt.

Die Aufnahme Giselhers in die Dichtung betrachte ich als eine Folge davon; um ihm Antheil an den Begebenheiten zu verschaffen, wurde der Aufenthalt der rheinischen Könige zu Bescharen auf ihrem Zug ins Hünenland und die Verlobung mit Müdigers Tochter, deren Name nur in der Klage zum Vorschein kommt, hinzugefügt, wobei die Absicht auf ein neues und rührendes Verhältniß in dem großen Kampfe selbst hervorleuchtet. Auf der andern Seite scheint die allmähliche Entfernung Hagens aus dem königlichen Geschlechte, von welcher in der Edda keine Spur und die in der Nibelunge Noth noch nicht vollbracht ist, aus dieser Aufnahme der burgundischen Namenreihe hervorgegangen zu seyn. Und da sie schon bei Eckhard entschieden ist (oben S. 32), der doch die Könige fränkische nennt, so möchte in der That die burgundische Anknüpfung die ältere seyn. Weitere Folge dieser Zurücksetzung Hagens scheint mir auch die finstere und wilde Börsartigkeit seines Charakters in dem Nibelungelied, welche den Mord Siegfrieds, die feige und schändliche That, dem Königssohne und Schwager abzunehmen und ihm, der nach einem eddischen Liede (Sig. III, 17. 18) sogar davon abräth, aufzubürden gestattete.<sup>1</sup> Viel bedeutender tödtet in der Edda Sigurd noch seinen Mörder, den Guttorm, bevor er selbst zusammensinkt, und gewiß ist dieser Zug ursprünglich. Gernot, der in der deutschen Sage Guttorms Stelle vertritt, ist daher im Grunde überflüssig geworden. Späterhin gab wohl diese Veränderung von Hagens Charakter Veranlassung, Dieterichs dämonische Abkunft auf ihn überzutragen (vgl. oben S. 117).

2. Was Jornandes von Ermenrich erzählt, gehört der Sage, nicht der Geschichte an. Wir könnten das vermuthen, wenn auch der gothische Geschichtschreiber nicht seine Quelle selbst angegeben hätte. Sonst freilich würde ein unwiderprechliches Beispiel von einer Entwicklung des Epos aus historischer Grundlage vorhanden seyn. Der geschichtliche Ermenrich ist durch Ammian gesichert, und der Glanz und die Macht, die seine Herrschaft umgaben, erklären sehr wohl die Neigung der Sage, sich den berühmten Namen zuzueignen. Ammians Andeutungen stimmen sonst in nichts zu dem Inhalt der Dichtung, ja bei der Nachricht von Ermenrichs eigenthümlicher Todesart (vgl. oben S. 9) sind wir im Stande beides, Geschichte und Sage, zu vergleichen und ihre völlige Verschiedenheit zu bemerken. Die 344 Anknüpfung hatte also schon bei den Gothen zu Jornandes Zeit statt gefunden, und da auch die Edda und das angelsächsische

<sup>1</sup>) Lachmann, Kritik d. S. 343. 345, hält Hagen für den wahren Mörder.

Lied vom Wanderer das Gothenreich als Ermenrichs Heimath betrachten, so dürfen wir unbedenklich hier eine gotthische Sage annehmen.

3. Dieterich, dessen Schicksal die Dichtung so genau mit Ermenrichs verkettet, empfieng einen historischen Anhalt viel später, erst durch den ostgothischen König Theodorich den Großen, der um mehr als hundert Jahre nach Ermenrich in der Geschichte auftritt.<sup>1</sup> Die Uebereinstimmung beschränkt sich auf ein paar Namen, Dieterich, Dietmar und Amelung, die wir auf beiden Seiten finden, und es ist noch die Frage, ob nicht vor Berührung mit der Geschichte schon diese Aehnlichkeit zufällig vorhanden war. Zudem scheint doch der Name von Dieterichs Widersacher Stacher eine Beziehung auf den von Theodorich besiegten Heruler König Thodaker zu enthalten, zumal nur einige Denkmäler von ihm wissen (vgl. oben S. 26. 35. 41) und in andern der sagenhafte und, wie ich vermute, ältere Sibich unvertauscht sich zeigt. In den Ereignissen selbst ist so wenig Uebereinstimmendes,<sup>2</sup> daß man sie gerade entgegengesetzt nennen könnte, denn während die Geschichte den ostgothischen Theodorich als einen in allen Unternehmungen glücklichen, in unbeftrittener und glänzender Uebermacht herrschenden König darstellt, sehen wir den Dieterich der Sage von der Gewalt seines Theims unterdrückt, in beständigem Kampfe gegen sein hartes Geschick den größten Theil seines Lebens bei einem fremden Könige zubringen; erst nach seines Gegners Tod wagt er in sein Reich zurückzukehren. Unter diesen Umständen würde man vielleicht den Zusammenhang der Sage mit der Geschichte für ungewiß halten, er wird jedoch unzweifelhaft durch die Verpflanzung jener nach Italien, namentlich nach Verona, dem Sitze Theodorichs des Großen. Eine Verpflanzung war es, denn zu Ermenrichs Zeiten, am Ende des 4ten Jahrh., konnten die Gothen noch nicht an die Eroberung von Italien denken, ja ihre Bewegungen begannen erst bei dem Andrang der Hunnen, wodurch des hochbejahrten Ermenrichs Untergang herbeigeführt wurde. Ueber die Zeit, wo diese Veränderung von Grund und Boden in der Sage eintrat, läßt sich nichts sagen, als daß sie in dem Hildebrandsliede schon sichtbar, dagegen in einem wahrscheinlich etwas ältern angelsächsischen Zeugniß (oben S. 23)

1) M. Rieger vertritt in Wolfs Zeitschr. f. d. Myth. 1, 229 die entgegengesetzte Ansicht, daß die Sage von Dietrich von Bern ihrem Kerne nach eins sey mit der Geschichte Theodorichs des Ostgothen. — Vgl. Wilhelm Müller, die geschichtl. Grundl. der Dietrichsage, in Hennebergers Jahrb. 1, 159—179.

2) Ganz entgegengesetzt äußert sich Lachmann Kritik 338.

sehr ungewiß ist. Auf den Inhalt mußte sie Einfluß haben, namentlich auf die Erzählung von dem Zug, welchen der fliehende Dieterich zu Etzel unternahm; möglich, daß sich hier erst das Verhältniß Dieterichs zu Rüdiger, dessen Ursprung dunkel 345 ist, ausbildete.

4. Die Edda kennt noch keine Beziehung Ezels auf Attila, den Hunnenkönig, während sie in dem Hildebrandsliede und bei Eckehard schon entschieden durchgesetzt ist. Späterhin, in der Nibelunge Noth, finden wir den Bleda, Attilas Bruder, als Blödelin, und die Kerka, wie es scheint, als Helche. Eckehard dagegen legt Ezels Frau noch einen ungegeschichtlichen, völlig abweichenden Namen bei. Eine wichtige geographische Veränderung war die weitere, sehr natürliche Folge. Hunnland, Siegfrieds Heimat (oben S. 6), ward als das historische Hunnenreich nach Osten verlegt und dem Etzel zugetheilt;<sup>1</sup> und da die Atlaquida, welche auch den rheinischen Stamm Burgunden nennt, darin beharrt, so ist wohl zu vermuthen, daß beide Beziehungen gleichzeitig eintraten. Jetzt wird auch begreiflich, wie die geschichtliche Nachricht von der Vernichtung des ganzen burgundischen Volkes durch Attila (oben S. 78) den Zwist und Kampf zwischen zwei edlen Geschlechtern zu einem Weltereigniß, zu einer großen, den Untergang aller Helden nach sich ziehenden Schlacht steigern konnte, die einzelne Züge selbst aus dem furchtbaren Blutbad in den catalanischen Feldern scheint aufgenommen zu haben. Was sonst in der Darstellung des Nibelungeliedes mit den geschichtlichen Nachrichten von Ezels Reich und Gewalt übereinstimmt, ist oben (S. 76. 77) angemerkt, dagegen auch, daß Ezels feigherziges Wesen wohl der Sage gemäß, aber in völligem Widerspruch mit der Geschichte, sich erhalten hat. Offenbar hat sich das Historische hier gradweise ausgedehnt und breiter gemacht.

5. Irnfried, Landgraf von Thüringen, der seines Landes beraubt bei Etzel verweilt, deutet auf den König Irmenfried von Thüringen, den der austrasische König Dieterich besiegt und zur Flucht aus seinem Reiche genötigt hatte (oben S. 130).

6. Ich übergehe ganz den austrasischen König Siegebert und dessen Gemahlin, die berühmte Brünhild aus der zweiten Hälfte des 6ten Jahrhunderts, weil ich keine Hinweisung der Sage darauf entdecken kann; selbst die Namen stimmen nicht einmal völlig überein.

1) Statt in Hunnland wohnt Grimhild nach den dän. Liedern und der hvenischen Chronik auf der Insel Hven. Lachmann Kritik 339.

7. Etwas ganz anderes, als jenes Streben der Dichtung in der Geschichte sich wieder zu finden, ist die ohne innere Veranlassung unternommene, ungeschickte Einmischung einer histo-  
 346 rischen Person, wie des Bischofs Pilgrim von Passau. Eigenmächtig und gewaltsam durchgesetzt, darf sie nicht als ein wahrhafter Theil der Sage betrachtet werden.<sup>1</sup>

8. Auch die historischen Anknüpfungen im Nuthen sind äußerlich und haben auf die Sage selbst weiter keinen Einfluß gehabt. Natürlicher scheint die Beziehung Berchtungs auf den Grafen Berthold III, den Herzog von Meran (vgl. oben S. 60).

## 4.

Aus der Berührung ursprünglich unabhängiger Sagen, die zufällig seyn, aber auch aus einem natürlichen Trieb des Epos nach Zusammenhang hervorgehen kann, pflegt eine Anknüpfung zu erfolgen, die manchmal bloß äußerlich ist, manchmal in eine Verschmelzung übergeht, wobei die verschiedenartigen Theile so in einander wachsen, da bis zu den ersten Grundzügen hin die Veränderung eindringt. Kommt dann nicht eine Vergleichung reinerer Darstellungen zu Hilfe, so ist es schwer, oft unmöglich, die verschiedenen Elemente zu scheiden. Desto lehrreicher die Fälle, wo sie gestattet ist.

1. Die Vilkina Saga gewährt mehrere Beispiele von bloß oberflächlicher Anknüpfung in den Gedichten von Samson, Heriburt, Iran, Walther von Wasgenstein. Hier lat sich das Selbstständige mit geringer Muhe ablösen.

2. Bloß äußerlich angelehnt und leicht zu trennen ist die, an sich schone, eddische Sage von den beiden Helgen; in den deutschen Gedichten sucht man vergeblich eine Spur davon. Ein gleiches gilt von Aslang in der Völsunga Saga, die eine bei Heimur erzogene Tochter Sigurds und Brünhildens seyn soll. Schon in der Sagenbibliothek (2, 94. 95) ist das Unpassende und Widersprechende dieser Annahme dargethan.

3. Wichtiger ist die in der Edda eingeführte Verbindung der Siegfrieds- mit der gothischen Ermenrichs-*sage*, wenigstens ist sie allem Anscheine nach nicht ursprünglich. Vorausgesetzt wird sie indeen in der Sig. II. 5, wenn diese unter den acht Fürsten, die durch Andvares über das Gold angesprochenen

1) Hierher gehört auch wohl Markgraf Gero. Vgl. über ihn das Buch von Leutsch (Leipzig 1828) und Koptes Jahrb. d. deutsch. Reichs S. 118—124. Nach Alberici Chron. a. 945 lebte er über 300 Jahre, ebenda S. 124.



Fluch ins Verderben gerathen sollen, auch Erp, Sörle und Hamdir wirklich begreift. Schwanhild, deren grausamen Mord ihre Brüder an Ermenrich rächen, erscheint als eine Tochter Sigurds, die erst nach seinem Tode zur Welt gekommen ist, und, damit sie Brüder haben könne, muß Gudrun, vergeblich den Tod in den Wellen suchend, noch eine dritte Ehe eingehen, in welcher die Rächer der Schwanhild, ihre Stiefbrüder, geboren werden. Die etwaige, an sich schon unwahrscheinliche Vermuthung, daß die deutsche Sage, die von diesem Zusammenhang <sup>347</sup> nicht das geringste weiß, ihn nur vergessen habe, ist leicht durch das chron. Quedlinb. zu widerlegen, welches Ermenrichs Tod durch die Brüder ohne irgend eine Beziehung auf Siegfried erzählt. Ob Saxo das, was er vorbringt, aus der Bölsunga Saga abgetrennt hat, und die Mutter Gudrun absichtlich nur als eine Zauberin gelten läßt, oder es ohne diese Verbindung, die zu seiner Zeit in jedem Falle daneben bestand, kennen gelernt, mag zweifelhaft bleiben.

4. Die Verknüpfung der rheinischen und gothischen Sage ist in Deutschland auf einem andern Wege und viel gründlicher zu Stand gebracht. Dieterich von Bern ist als Zeitgenosß und Gegner der rheinischen Helden hingestellt worden, welchen er in der hier ursprünglicheren Edda fremd bleibt. Aber steht nicht Dieterich von Anfang her in natürlichem Zusammenhang mit der Siegfriedsage durch seinen Aufenthalt bei Etzel? Ich glaube nicht, denn ich halte den Atli der rheinischen Sage, dessen Reich nach der Edda (oben S. 7. 8) in Süden lag und der sich mit Sigurds Wittve verheirathete, für einen ganz andern, als den Etzel der gothischen Sage, zu dem Dieterich flüchtete und der im tiefen Osten eigentlich seine Heimath haben mochte. Daß in beiden Sagen der Name Etzel vorgekommen sey, setze ich allerdings voraus, und gar wohl mag dieser Umstand Veranlassung zur Verschmelzung gegeben haben. Zwar erscheinen auch Etzels Söhne auf beiden Seiten und ihre Namen zeigen nur geringe Verschiedenheit (oben S. 154), allein, was von ihnen erzählt wird, steht in geradem Widerspruch: Gudrun tödtet sie nach ihrer Brüder Ermordung selbst und es sind ihre eigenen Kinder, dagegen in der Dieterichs Sage, wo sie der Helche zugehören, unterliegen sie Wittichs Schwert; Ortliep, Kriemhildens Sohn, der in der Nibelunge Noth das Leben verliert, entspricht eigentlich dem Gutil und Erp der Edda. Die Vereinigung beider Sagen hat dem zweiten Theile des Nibelungeliedes erst den großen Umfang gegeben; daher rührt der Zug der Burgunden über die Donau, der Aufenthalt bei Rüdiger, das ganze Verhältniß Dieterichs zu den rheinischen Helden, selbst die in seine

Hände gelegte Entscheidung. Jede sonstige Berührung Dieterichs mit Siegfried ist eine Folge davon; dunkel bleibt ohnehin jene in der Jugend, deren Biterolf gedenkt (oben S. 82, 83) und das unpassende von Siegfrieds Erscheinung in der Flucht und Rabenschlacht fällt in die Augen.

5. Der Rosengarten, ursprünglich bloß eine Dieterichs-  
 sage, steht seiner früheren Gestalt in der Vilk. Saga (c. 170  
 bis 202) näher. Thidrek will die Tapferkeit seiner Helden  
 348 prüfen und die Entscheidung ist bei weitem besser und poetischer,  
 als im Rosengarten, ich meine nicht so einseitig und partiisch.  
 Dort kämpfen sogar Gunnar und Högni für Thidrek, aber Siegfried  
 ist ihm schon gegenüber gestellt und bestimmt sich mit ihm  
 zu messen. Sind sie einmal Zeitgenossen und stehen sie in Be-  
 rührung, so ist der Gedanke sehr natürlich, sie ihre Kräfte gegen  
 einander verjuchen zu lassen. Undessen zeigen in dem Zweikampf  
 beide nicht den wahren Charakter: Thidrek erlaubt sich einen  
 Betrug, um die Oberhand zu erlangen, Siegfried unterwirft  
 sich und wird Thidreks Mann. In dem deutschen Gedicht ist  
 der Schauplatz nach dem Sitze der Siegfrieds-  
 sage, nach Worms, verlegt, wo eine Rheininsel, auf welche das Nibelungelied keine  
 Rücksicht nimmt, als ein Rosengarten, wie ihn andere Städte  
 auch besaßen, (eines poetischen gedenkt schon der Meisener a. Nbg.  
 48<sup>b</sup>) den Reiz erhöhte. Die Beschreibung von ihm, als einem  
 irdischen Paradiese, mag aus einer Volks-  
 sage von einem wunder-  
 baren Elfgarten herrühren. Nun sind es nicht nur die rhei-  
 nischen Helden, welche den Anmelungen sich entgegen stellen, son-  
 dern Kriemhild selbst hat übermüthig diese zuerst aufgefodert  
 und Dieterich nur zögernd nachgegeben, während gerade umgekehrt in  
 der Vilk. Saga er es ist, der sich hochmüthig äußert und von  
 Hildebrand deshalb getadelt wird. Keine gerechte Bertheilung  
 der Kräfte ist sichtbar, der Sieg, höchstens einmal unbestimmt  
 gelassen, wird keinem einzigen auf Gibichs Seite zu Theil, selbst  
 Siegfrieds Leben muß schimpflich erlegt werden. Dies wider-  
 strebt ebenso sehr seiner Natur, als Kriemhildens die wilde  
 Mordlust, zu welcher sie in der Nibel. Noth erst durch Rache-  
 gefühl aufgeregt wird und die ihr, als schüchtern und zarter  
 Jungfrau, völlig fremd ist. Die Nibelunge Noth weiß auch nichts  
 von unsrem Gedicht, das sie nicht mit völligem Stillschweigen  
 hätte übergehen können. Der Rosengarten C und D hat die  
 Vermischung noch weiter getrieben und Ezel und Rüdiger hinein  
 verflochten, deren Hülfe doch ganz überflüssig ist. Einer der  
 früheren Kämpfer mußte Platz machen, damit Rüdiger wenig-  
 stens mitstreiten konnte, und dann ist noch eine besondere Bot-

schaft an Kriemhild hinzu gedichtet, damit er Gelegenheit habe, seine Freigebigkeit an den Tag zu legen.

6. Eine Vermischung eigener Art hat uns der Anhang des Heldenbuchs bewahrt. Hier ist der Rosengarten zur Grundlage des Nibelungeliedes gemacht. Darnach hatte Dieterich den Siegfried im Zweikampf wirklich getödtet, und er und die Wölfinde sind jetzt der Gegenstand von Kriemhildens Rache. Aber weil <sup>349</sup> die frühere Sage von dem Untergange der Hünen spricht, so ist Bern nicht mehr Dieterichs Siz, sondern Hünenland, und Ungarn wieder davon geschieden, wo Ekel herrscht. An Hagen statt an Blödel geht Kriemhildens Aufforderung, den Streit anzufangen, aber wieder aus der ältern Sage beibehalten ist der Umstand, daß Hagen den Sohn der Kriemhild, welcher ihn zu beleidigen abgeschickt ist, tödtet und daran sich der Kampf entzündet. Warum Kriemhild ihren eigenen Brüdern das Haupt abschlägt, begreift man nicht, da sie hier nichts feindliches gegen sie begangen haben, aber es ist darin gleichfalls eine Nachwirkung der ältern Sage zu erkennen, wie die Unfähigkeit, der veränderten Grundlage gemäß das Ganze umzugestalten. Sene aus dieser Darstellung wieder herauszufinden, würde dem größten Scharfsinne nicht gelingen.

## 5.

Was wir jetzt betrachten, sind gleichfalls Erweiterungen der Sage, aber anderer Art. Es ist nämlich von dem Fall die Rede, wo der Inhalt ohne eigentliche Einmischung fremder Sagen, ebenso die Zahl der handelnden Personen, sich vergrößert hat. Im Ganzen mag man spätere Zusätze darin sehen, im Einzelnen ist oft schwer, darüber zu entscheiden, da wir nicht vergessen dürfen, daß das älteste Denkmal uns keine ganz vollständige Sage überliefert und umgekehrt ein spätes, möglicherweise das späteste, etwas kann erhalten haben, was in dem früheren vernachlässigt war. Die Namen von Hildebrands Vater und Sohn sind davon ein überraschendes Beispiel (oben S. 120): lange und in den besten Dichtungen verschwunden, erscheinen sie nur in der frühesten und spätesten Zeit. Ich übergehe, was sich von selbst als willkürliche Ueberfüllung kund gibt und als solche oben angedeutet ist, z. B. die erweiterte Genealogie Dietleibs und Biterrolfs (S. 139. 140), die unnatürliche Dieterichs von Bern, welche Gegenstand eines besondern Gedichts ward (S. 206), die große Anzahl neuer Namen in der Flucht und Rabenschlacht. Hier kommt es auf Nachweisungen vorzüglich aus ältern Denkmälern an, wo sich ein natürlicher, wenn wir auf das Ganze sehen,

selten glücklicher, im Einzelnen oft sehr poetischer Trieb zur Fortbildung wirksam zeigt.

1. Nach der Erzählung der Edda reitet Sigurd von Brünhilden, die er aus dem Zauberschlaf geweckt und sich durch Eide verbunden hat, weg an Giukes Hof; das wird mehrmals in 350 verschiedenen Liedern angedeutet. Die Völs. Saga (c. 32) rückt ein besonderes Ereigniß dazwischen. Sigurd begibt sich erst zu Heimur in Hlymdale, dem eine Schwester der Brünhild, Bekhild, zur Frau gegeben ist; gleicherweise als eine ganz neue Person erscheint ihr Sohn Alsvid, mit dem der Gast Freundschaft stiftet. Nach langem Aufenthalt findet Sigurd bei Verfolgung eines entflohenen Habichts Brünhilden abermals und zwar in einem Thurme mit kunstreicher Stickerei beschäftigt; zwischen beiden erfolgt ein zierliches Liebesgespräch. Es wird dargestellt, als sey dies die erste Begegnung gewesen. Da die Widersprüche mit den andern Liedern, die Verschiedenheit in dem Ton der Erzählung und die ganz abweichende Farbe, die sie trägt, schon in der Sagenbibliothek (2, 67) sehr wohl an einander gesetzt sind, so verweise ich dahin. Daß wir ein eingeschobenes Stück vor uns haben, darüber kann kein Zweifel seyn. Den beiden Edden ist es fremd, und Bekhild und Alsvid werden sonst nirgends erwähnt. Zwar Sigurds Aufenthalt bei Heimur wird in Gripers Weissagung (Sig. I, 19. 27) gedacht, aber dieses ganze Lied, welches in Form einer Prophezeiung nur eine Uebersicht der Sage, sonst durchaus nichts unbekanntes enthält, als eben die Person Gripers, der als ein Bruder von Sigurds Mutter eingeführt wird, ohne daß die übrigen Eddalieder etwas davon wissen, ist entweder nicht alt, oder jene dunkle Aeußerung hat eben die Erweiterung der Völsunga Saga veranlaßt.

2. Das erste Lied von Gudrun beschreibt die Unglückliche, die, auf keinen Trost der sie umgebenden Frauen hörend, unbehaglich da sitzt, bis bei dem Anblick der Leiche ihr Schmerz sich in Thränen löst. Das ganze Lied, für die Geschichte überflüssig, verweilt bloß bei einem rührenden Augenblick: auch weiß weder die Völsunga Saga, noch die Snorraedda etwas davon: es widerspricht sogar (wie die übereinstimmende Gudr. II. 10. der Sig. III, 28, wornach Brünhild das weiterschallende Geschrei der Gudrun in ihrem Bette hört. Dagegen berichtet es neue, auch in keinem andern Liede erwähnte Verhältnisse. Ich sehe darin bloß hier angenommene, der Sage ursprünglich nicht zugehörige Erweiterungen. Neben Gudrun sitzt Giaslög, eine Schwester Giukes, die eine zahlreiche Verwandtschaft, doch nicht namentlich, anführt: fünf Männer, zwei Töchter, acht Brüder und drei Schwestern, so daß Giukes Familie sehr ausgebreitet

müßte gewesen seyn. Sodann finden wir Gullrönd, eine Tochter Ginfes, also eine Schwester der Gudrun. Niese sie Gudny, so würde sie durch die Snorraedda (S. 139) bestätigt, wo, unter den bekannten Kindern Ginfes, diese zweite Tochter vorkommt; Gudny ist freilich auch anderwärts unbekannt, scheint 351 aber doch aus echter Quelle zu stammen, so wie die Nachricht, daß Guttorm ein Stieffohn Ginfes gewesen, womit das Lied der Hyndla (St. 27) übereinstimmt. Endlich ist in unserm Liede noch eine hunnische Königin Herborg gegenwärtig: sie erwähnt den Verlust einer zahlreichen Verwandtschaft: nicht bloß Vater, Mutter und den Mann hat sie verloren, auch vier Brüder und sieben Söhne.

3. Die Berührungen des dritten Gudrunenliedes mit der deutschen Dichtung sind schon (oben S. 37. 38) erörtert, hierher gehört die Bemerkung, daß der Inhalt, mag er nun, wie es scheint, aus dem Deutschen entlehnt, oder im Norden zugefügt seyn (nach den Rechtsalterth. 922 wird der Kesselfang auch in Gragas erwähnt, ist also dem Norden nicht völlig fremd), als an sich ungehörig, für kein ursprüngliches Stück der Sage gelten kann, wie denn auch die Bölj. Saga und Snorraedda es nicht kennen. Gudrun, durch Herfia verdächtigt mit Thiodrek in unerlaubter Verbindung zu stehen, reinigt sich durch ein Gottesurtheil, indem sie aus siedendem Wasser mit unversehrter Hand Steine holt. Die Verläumderin, welche die Gegenprobe nicht aushält, wird in einem Sumpf erjäuft. Alles ist hier ungeschickt: die Begebenheit trägt sich nach dem Untergange Gunnars und Högues zu, allein nach der Erzählung der andern eddischen Lieder wurde Atle selbst damals von Gudrun umgebracht, nach der deutschen Sage verließ Dieterich Erzels Hof; am widersprechendsten ist die Einmischung der Herche, die, zum Rebsweib erniedrigt, zugleich mit Gudrun lebt.

4. Ein anderes eddisches Lied, der Oddrun Klage, führt eine Schwester Atles in die Sage ein. Oddrun wird in frühesten Jugend von ihrem sterbenden Vater dem Gunnar bestimmt; warum er ihrer Schwester Brünhild zu Theil wird, ist hier nicht gesagt, aber dem Gunnar selbst scheint eine Verbindung mit der Oddrun wünschenswerther, da er, im Widerspruch mit den übrigen Liedern, der Brünhild zumuthet, den Helm wieder zu nehmen, das heißt, als Valkyrie in ihr voriges Leben zurückzutreten. Auch bietet Gunnar dem Atle große Gaben für Oddrun, der sie anschlägt. Doch beide können nicht von einander lassen; Atles Rundschafter überraschen sie im Walde in vertraulicher Umarmung. Umsonst suchen sie die Diener durch Geschenke zum Stillschweigen zu bewegen, sie berichten dem Atle

alles, nur, heißt es, der Gudrun nicht; sie ist also schon mit ihm vermählt. Jetzt wird gesagt, ohne des Todes der Brünhild, der doch gleich nach Sigurds Mord, also vor der Gudrun 352 Verbindung mit Atle erfolgte, oder ihres Schicksals im Geringsten zu erwähnen, daß Gunnar und Högne an den Hof Atles geritten seyen und dieser (in solchem Zusammenhang muß man voraussetzen: wegen des unerlaubten Umgangs mit Oddrun) an beiden die auch aus andern Liedern bekannte Grausamkeit verübt habe. Dem Högne wird das Herz ausgeschnitten, Gunnar in den Schlangenthurm geworfen. Oddrun, gerade abwesend bei Weirmund, hört in der Ferne Gunnars Harfenpiel, womit er die Schlangen besänftigen will, und eilt zu Hilfe; sie kommt aber zu spät: eine Schlange hatte sich nicht beschwichtigen lassen und diese war Atles Mutter. Oddrun erzählt das alles der Borgun, Tochter des Königs Heidrek, der sie bei der Geburt eines Sohnes, Frucht einer heimlichen Liebe mit dem Mörder Högnes (näher wird er nicht bezeichnet)<sup>1</sup> Beistand leistet.

Alles scheint einen Auswuchs anzudeuten, jedoch einen solchen, den dieses Lied nicht allein verschuldet, sondern der mit einer anderen Darstellung der ganzen Sage zusammenhängt.\*) Hier findet man Personen, die sonst nicht genannt werden, und Begebenheiten, auf die in der übrigen Edda keine Beziehung vor- kommt, obgleich die grönländischen Lieder die größte Veranlassung dazu hatten, und worin man etwas unpassendes und fremd- artiges sogleich fühlt. Gunnars Betragen widerspricht ganz der Haltung, in der ihn die Edda sonst erscheinen läßt; er ist durch das Verhältniß zu der Oddrun herabgewürdigt. Atles Mutter, die, in eine Schlange verwandelt, dem Gunnar das Herz abnagt, verdankt ihr Daseyn einem Mißverständniß: eine Schlange größer als die übrigen ist gemeint. Soll unter Högne, den der Borgun heimlicher Liebhaber getödtet hatte, jener Sohn Giufes verstanden werden, nicht irgend ein Unbekannter gleiches Namens, so wäre dies abermals eine ganz neue Angabe, denn wir wissen

\*) Ich bemerke zu S. 93, daß sich in Oddrúnar grátr eine Andeutung auf Sigurds Eintritt in Brünhildens Burg findet, welche mit der Erzählung der Vilk. Saga verwandt scheint. Sigurd kommt, als Erde und Himmel schlafen, also in der Nacht, zu der Burg, und da heißt es (Str. 16):

*þá var eig veigit völtkó sverþi  
ok borg brotin, sá er Brynhildr átti.*

Auch in den färöischen Liedern (S. 161) etwas Aehnliches.

1) „Er heißt in der Prosa, sowie im Gedicht selbst (Str. 5) ausdrücklich Vilmundr.“ Jacob Grimm.

nicht, wer ihm das Herz auschnitt. Die Namen Borgny, Heidrek, Geirmund werden sonst in der Sage nicht gehört. In Atlamal sogar wird eine ganz andere Frau Gunnars genannt, die er nach der Brünhild Tod muß geheirathet haben, und wäre das abermals ein Zusatz, so zeigt er doch Unbekanntschaft mit dem hier erwähnten. Denn er wird am natürlichsten als im Widerspruch stehend betrachtet, da die Vereinigung beider Angaben zwar möglich, aber völlig unwahrscheinlich ist. Daß die Völs. Saga und Snorraedda das Lied von Oddrun ganz übergehen, beweist ein richtiges Gefühl oder Unbekanntschaft damit.

Ich sagte vorhin, die hier bezeichneten Personen seyen sonst in der Sage unerhört, davon muß in Beziehung auf Oddrun eine Ausnahme gemacht werden. Eine der Brünhild in den Mund gelegte Strophe (Sig. III, 55) nennt nicht bloß die Oddrun, sondern verkündigt auch in deutlicher Beziehung auf unser Lied Gunnars Verhältniß zu ihr. Aber ich glaube, diese Strophe ist in so weit unecht, als sie eben erst durch Oddrunar grátr veranlaßt worden; nicht bloß findet sich eine Stelle wörtlich übereinstimmend (hon mun þer unna sem ek skyldak, vgl. Odd. 18), sondern sie scheint mir auch einen Widerspruch zu enthalten, denn sie kündigt der Oddrun Liebe als zukünftig an, die in dem Liede selbst als vor der Verbindung Gunnars mit Brünhild schon begründet dargestellt wird.

5. Von den Eigenthümlichkeiten der grönländischen Lieder war (oben S. 10—13) die Rede, als wir ihre Annäherung zur deutschen Sage betrachteten; hier ist der Ort, der Erweiterungen zu gedenken, die ausschließlich in ihnen und vorzugsweise wieder in Atlamal vorkommen, denn die Atlaquida geht in dieser Hinsicht nicht weiter, wenn auch in andern. a) Gunnars Frau heißt Glaumvör, Högnes Kostbera oder Bera. Diese liest Runen, von Gudrun als Warnung gesendet, beide suchen durch Erzählung bedeutungsvoller Träume die Reise zu Atle abzuwenden. — b) Zwei Söhne Högnes von Bera, Snävar und Solar, ziehen mit zu Atle und sie begleitet Orkning, Bruder der Bera. Statt des letztern nennt dráp Niflunga einen Sturke, aber als einen Sohn entweder von Gunnar oder Högne, der also nach seinem Großvater ist benannt worden. Sie zeichnen sich im Kampfe aus (50), scheinen aber nach tapferm Widerstand geblieben zu seyn. Hniflung, der an Atle Raube nimmt (vgl. oben S. 11), ist also ein anderer Sohn Högnes und nicht etwa wird einer von jenen unter dem Geschlechtsnamen verstanden. Ganz anders erzählt die deutsche Sage von Högnes Sohn und Atles Tod (vgl. oben S. 136). — c) Auch Atles Geschlecht

ist erweitert. Bei seines Vaters Tod waren es fünf Brüder. Er hatte mit den übrigen, als sie noch jung waren, gekämpft (95), und die Hälfte kam damals um. Die zwei andern er-  
 354 schlägt hier Gudrun, die ein Schwert ergriffen hat (47. 48. 51). Ihre Namen erfahren wir nicht und dunkel erscheint jener Brückrieg, wohl nach des Vaters Tod durch die Erbschaft veranlaßt. Ungewiß ist, ob das dritte Gudrunenlied (5) von Brüdern Attilis redet. Die Vilk. Saga gibt auch keine Aufklärung: Attila überläßt dem einzigen Bruder, den er hat, friedlich das ganze väterliche Reich (c. 63) und erobert sich ein eigenes. — d) Atle hat Grimhild, Mutter der Gudrun, getödtet. Bezieht sich der Ausdruck *lystrunga* (53) gleichfalls auf die Grimhild, so hat er sie bei dem Niflungehort eingesperrt und Hungers sterben lassen, wie auch die hven. Chronik und die dänischen Lieder berichten (oben S. 345). Wo dies geschehen sey und ob Grimhild nach der Vermählung ihrer Tochter mit Atle bei diesem sich aufgehalten und den Schatz mitgebracht habe, wissen wir nicht. Allerdings reden sonst die eddischen Lieder nach jener Vermählung nicht weiter von Grimhild und ihrem Geschick, insoweit könnte jener Ausgang der Sache angemessen seyn, aber darnach wäre ja Atle durch ihren Mord in den Besitz des Hortes gekommen, und dann könnte dieser nicht in den Rhein versenkt seyn und Gunnar nach Högues Tod sich nicht rühmen, allein darum zu wissen; also ein Widerspruch bliebe immer zurück. — e) Gudrun gedenkt einer Meerfahrt, die sie mit Sigurd und ihren zwei Brüdern Gunnar und Högue (denn Gutorm ist hier unbekannt) unternommen. Jeder hatte ein eigenes Schiff. Sie fuhren gen Osten, tödteten einen König und eroberten dessen Reich. Die Grafen unterwarfen sich und ein landesflüchtiger ward aus dem Walde wieder in die glückliche Heimath geführt. Wie es scheint, war bei dem Zuge die Absicht, einen vertriebenen, rechtmäßigen Herrn wieder in sein Reich einzusetzen. Vielleicht haben wir hier keine Erweiterung, sondern ein Stück der ursprünglichen Sage vor uns, denn die Völk. Saga gedenkt (c. 35) im Allgemeinen der Heldenthaten, die Sigurd nach seiner Verbindung mit den Ginfungen und vor der Fahrt zur Brünhild vollbracht (vgl. oben S. 205), und darauf mag sich auch beziehen, was ebendasselbst (c. 37) Brünhild von fünf Königen erzählt, die Sigurd nach Fasnes und Reigins Tod erschlagen habe.

6. Unter den in das Nibelungelied eingeschobenen Personen zeichne ich bloß (denn von Gifelher ist schon bei einer andern Gelegenheit die Rede gewesen) Volker den Spiel-



mann aus,<sup>1</sup> der wegen des bedeutenden Antheils, den er an den Begebenheiten nimmt, der wichtigste ist. Nachmann hat Volkers Verhältniß schon (S. 11—22) überzeugend dargethan. Seitdem hat sich eine neue Bestätigung im *Viterolf* gefunden:<sup>355</sup> die Sage, wie sie dort vorausgesetzt wird, kennt ihn durchaus nicht (oben S. 143). Jetzt bin ich auch im Stande, Nachweisungen über seinen wahrscheinlichen Ursprung zu geben. Die Herrn der Burg Alzei, welche durch ihre Lage nahe bei Worms schon Anspruch darauf hatte, an der Sage Theil zu nehmen, führten eine Fiedel im Wappen und hießen im Volk die Fiedeler (oben S. 371. 372).<sup>2</sup> Daraus wird deutlich, warum die Fiedel, daz wâfen, auch Volkers Schwert ist und beide in manichfachen Ausdrücken (ez ist ein rôter anstrich, den er zem videlbogen hât 1941, 4; sin videlboge smidet durch den herten itâl 1943, 3; vgl. auch 1723, 2. 3. 1759, 1. 1939, 1. 2) mit einander vertauscht werden, oder mit andern Worten, warum er zugleich Held und Spielmann ist, und die Geige, sein Wappen, mit in den Kampf trägt. Ich meine auch, daß der ganze etwas phantastische Charakter gegen die sonstige geschichtliche Haltung des *Nibelungengesanges* absteht, so wie seine durch frühere Ereignisse nicht erklärte Freundschaft zu Hagen auffällt (vgl. unten S. 418).

7. Die Erweiterungen von Hildebrands Geschlecht durch Hljan und Alphart (andere ohne wesentlichen Einfluß auf den Inhalt der Sage übergehe ich) scheinen mir etwa gegen die Mitte des 13ten Jahrh. erfolgt zu seyn. Die *Vilfina Saga* weiß von beiden nichts. Hljan's Thätigkeit im *Rojengarten* ist, außer seiner Theilnahme am Kampfe selbst, auf die derben Scherze mit den Brüdern im Kloster beschränkt; was im *Alphart* (309) von ihm gesagt wird, scheint damit in keinem Zusammenhange zu stehen. Einmal übrigens in die Sage eingeführt, konnte er sich leicht weiter darin verbreitet haben. *Alphart* erscheint im *Viterolf* noch gar nicht, in der *Flucht* und *Nabenschlacht* noch außer jenem verwandtschaftlichen Band, und das mag der reinern Sage gemäß seyn. Ich will kein großes Gewicht darauf legen, daß das besondere Gedicht von *Alpharts* Tod mit den Angaben jener beiden völlig unvereinbar ist (vgl. oben S. 261), allein spätere Entstehung desselben anzunehmen bestimmt mich die der echten Sage widerstrebende Art und Weise, womit Hildebrand und Wittich dargestellt sind. Jener wird nicht bloß von dem jungen *Alphart* besiegt, sondern muß

1) Ueber Dankwart, Eckwart, Gere vgl. Nachmann Kritik 336.

2) Was ist älter, das Wappen oder die Sage? Vgl. Lepsius *iphrag.* Aphor. Heft 2 (oben S. 371).

schimpflich um sein Leben flehen, Wittich aber äußert sich und handelt mit einer Niederträchtigkeit, die seiner Natur fremd ist. Mir scheint das Ganze eine Nachahmung von dem Kampf der Söhne Etzels mit Wittich und ihrem rührenden Tode.

8. Ich weiß nicht, ob ich die Klage und Viterolf Erweiterungen der Sage nennen und überhaupt von diesen Gedichten hier reden soll. Ihr Daseyn betrachte ich mehr wie  
356 einen Zufall und ihren Inhalt wie eine äußerliche und willkürliche Zuthat, welche auf die Sage selbst keinen Einfluß gehabt hat. Ungeachtet aller Anstrengung ist keine lebendige Regung, kein Fortschritt darin. Nicht besser sind die Beschreibungen der Kämpfe in der Rabenschlacht, die, dürr und unfruchtbar, zwischen die grünen, von wahrer Poesie getränkten Stellen geschoben sind.

## 6.

Bloße Einkleidung einzelner und unabhängiger Sagen in das Gewand des Fabelkreises, dem sie ursprünglich fremd sind, sehe ich in Laurin, Siegenot, Etzels Hofhaltung und Dieterichs Drachenkämpfen. Hier liegen allerdings Volksjagen zu Grund, deren Inhalt nicht nothwendig braucht verändert zu seyn und die nur durch Umtausch der Namen und äußern Verhältnisse gleichsam in eine andere Familie übergetreten sind. Eine solche Entstehung verrathen auch die sonst nirgends bekannten Personen, die hier zum Vorschein kommen. Diese Umwandlung scheint erst im 14ten Jahrh. erfolgt zu seyn, darauf deutet der Geist dieser Gedichte, auch hat sich ein früheres Zeugniß bis jetzt nicht auffinden lassen. Der Wartburger Krieg, der zuerst Laurins gedenkt,<sup>1</sup> sagt noch nicht das geringste von der Beziehung auf Dietleib und Dieterich von Bern, obgleich die Stelle ziemlich ausführlich spricht. Ich halte den Laurin für eine tirolische Zwergsjage. Herrliche, mit Wunderdingen angefüllte Gärten in dem Innern der Berge und Felsen schreibt der Volksglaube den Elfen, von welchen die Zwerge eine Gattung sind, aller Orten zu, und ganz wie in dem Gedicht erzählt wird, ist ihr Wesen und ihre Sinnesart: sie rauben junge Mädchen, sind beides gutmüthig und böshaft, und pflegen Beleidigungen und Verletzung ihres Gebietes hart zu bestrafen. In dem Bruder der entführten Simild den Dietleib von Steier zu sehen, lag Veranlassung in der Nachbarschaft seiner Heimath, und daß er Beistand bei Dieterich von Bern suchte, war dann

1) Doch weist Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 7, 531 den Namen Luran in einer Salzburger Urkunde vom Jahre 1050 (Kleinmayrns Zubav. S. 247) nach.

sehr natürlich. Die drei andern Gedichte sind gewöhnliche Riesensagen von dürftigerm Inhalte; das zuletzt genannte scheint gleichfalls in Tirol einheimisch gewesen zu seyn.

## 7.

Die Erscheinung, welche wir so eben bei Einführung fremder Sage beobachtet haben, finden wir innerhalb des Kreises selbst: 357 in zwei Dichtungen eine und dieselbe Fabel mit völliger Verschiedenheit der äußern Verhältnisse. Als früheste Ursache müssen wir wohl eine Uebertragung ansehen, die jedoch nicht auf kunstreichem oder gelehrtem Wege entstanden ist, sondern jedesmal ein Beispiel von lebendiger Verschiedenheit der Sage gibt.

1. Die Fabel von Ruther und Oserich stimmt dem Inhalte nach überein, stellt aber die Verhältnisse ganz anders dar. Jede Bildung ist dabei ihren eigenen Weg gegangen. An Klarheit und Verständigkeit des Inhalts steht Ruther der Wilk. Saga nach, wie in Maaß und Ordnung der Erzählung, allein das deutsche Gedicht erhebt sich durch höheren poetischen Gehalt und freiere Phantasie. Ruther enthält übrigens Beziehungen, welche beweisen, daß die Sage in dieser Verpflanzung<sup>1</sup> Wurzel gefaßt und weiter sich ausgebreitet hatte, dazu ist aber schon längere Zeit nöthig; möglicherweise könnte diese südliche Auffassung älter seyn, als ich (S. 57) angenommen habe, überhaupt scheint es in solchen Fällen unräthlich ein Original zu bezeichnen, da wir Zeit und Bedingung nicht kennen, unter welcher die Spaltung statt fand.

2. Besondere Berücksichtigung verdient die Verwandtschaft Ruthers mit Wolfdieterich. Sie äußert sich theils in dem alten Berther, dessen Sage Ruther scheint an sich gezogen zu haben und der bei Oserich völlig unbekannt ist, theils in dem gleichen Hintergrunde der Begebenheiten: die Lombardei, Rom, Constantinopel, Seefahrten, feindliches Verhältniß zu den Sarazenen finden wir in beiden Gedichten; im Dtnit und Wolfdieterich kommt noch Messina, Syrien und Jerusalem hinzu. Beide Gedichte setzen also eine Zeit voraus, wo die deutsche Sage Veranlassung hatte, sich in jenen Gegenden anzusiedeln, und diese Zeit möchte man am natürlichsten unter den Hohenstaufen finden. Auch sind, soweit sich urtheilen läßt, nur vereinzelte Sagen dorthin gewandert (wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf), in welcher Lage eine frühere Vergessenheit des Ursprünglichen und eine freiere, weiter um sich greifende Fortbildung sehr be- greiflich ist.

1) Diese Umgestaltung hat sie nach Wadernagel Lit. Gesch. 181 in Tirol empfangen.

3. Die Vilk. Saga erzählt einige Hauptbegebenheiten aus Wolsdieterichs Leben (vgl. oben S. 260), aber sie schreibt sie ihrem Helden, dem Dieterich von Bern, zu. Sollte Wolsdieterich kein anderer seyn? Ich will es weder behaupten, noch die Vermuthung völlig abweisen. Vielleicht würde auch die Hertnits Sage (vgl. oben S. 199), wenn sie erhalten wäre, die Fahrt erzählen, die Dnit unternahm, um sich eine Frau zu 358 erobern, wenn auch nicht als eine Meerfahrt. Der eigentliche Mittelpunkt im Wolsdieterich ist die Flucht aus seinem Reiche, sein Verhältniß zu Dnit und der Kaiserin und die Anhänglichkeit seiner Dienstmannen; das möchte das älteste und vielleicht das Gemeinschaftliche in sich begreifen. Die Bethörung durch die wilde Else, der magische Jungbrunnen, der beide entzaubert und zusammenführt, ihr Reich in der alten Troja jenseits des Meers, die Fahrt nach Jerusalem, die Abentherer mit Marpalia, das alles trägt meiner Meinung nach eine andere Farbe und möchte einer andern Ausbildung zugehören. Das Verhältniß Wolsdieterichs zu Berchtung und die Dienstleute halte ich für keinen Zusatz, weil ich in jenem nur den alten Hildebrand wieder sehe, woran mich die im Gedicht selbst aufgestellte Genealogie (oben S. 254. 255), die ihn fast um ein Jahrhundert später setzt, so wenig irrt, als die Erwähnung des später lebenden Dieterichs. In dem andern Gedichte von Wolsdieterich, worin Saben als Sibichs Sohn auftritt und dem Puntung, wie das Böse dem Guten, entgegensteht, müßte gerade Wolsdieterich jünger seyn, als Dieterich von Bern.

## 8.

Einen eigenen Einfluß auf Umbildung der Sage hat eine gewisse Beschränktheit der Ansicht ausgeübt, die ich nicht näher bezeichne, weil man sie am besten aus folgenden Beispielen wird kennen lernen.

1. Hält man die Darstellung von Dieterichs Verhältniß zu Ermenrich in der Vilk. Saga mit dem zusammen, was das Gedicht von der Flucht berichtet, so ergibt sich eine große Verschiedenheit, und es scheint dort alles einfacher und natürlicher. Thidrek weicht vor Ermenreks Uebermacht, der ihn zur Entrichtung eines Tributs nöthigen will, und entflieht zu Attila, wo er Aufnahme findet. Späterhin rüstet ihm dieser ein großes Heer aus, welches Thidrek gegen Ermenrek führt. Die Hunnen siegen, Thidrek kehrt zu Attila zurück und weilt noch lange Zeit bei ihm, bis sein Widersacher gestorben ist. Eins befremdet bei dieser Erzählung: warum bleibt Thidrek, nachdem er den Ermenrek besiegt hat, nicht in seinem Reiche und bereitet durch seine

Rückkehr den Erfolg der ganzen Unternehmung? Die Ursache läßt sich errathen: der echten Sage nach war Dieterich in jener Schlacht der unterliegende Theil und deshalb genöthigt, bei Attila abermals Zuflucht zu suchen. Die Dichtung, um von ihrem Helden die Schmach der Besiegung abzuwenden, hat das Ereigniß umgekehrt, gleichwohl den Widerspruch im Erfolg daneben 359 müssen bestehen lassen. Das um hundert Jahr ältere Zeugniß der Klage (oben S. 134) setzt das außer Zweifel: Dieterich war trostlos aus der Schlacht zurück gekommen.

Die Vilk. Saga hat sich also, scheint es, eine Abänderung, doch nur in einem einzigen Punct erlaubt; sie ist geringfügig gegen das, was wir in dem Gedichte von der Flucht finden. Ohne jene bessere Quelle würden wir nicht mehr im Stande seyn, das wahre durchzuschauen, denn hier ist die ungeschickte Verherrlichung Dieterichs so weit gesteigert, daß er in einer ganzen Reihe von Kämpfen den Ermenrich besiegt und dennoch sein Reich meiden und fremden Schutz suchen muß. Schon die List, mit welcher Ermenrich anfangs den Dieterich in seine Gewalt zu bringen hofft, scheint dem wilden und ungefühen Charakter, den die ältesten Zeugnisse (oben S. 19. 23) ihm beilegen, wenig angemessen: er gibt vor, seiner Sünden wegen wolle er einen Zug zur Befreiung des heiligen Grabes unternehmen und dem Dieterich während seiner Abwesenheit die Regierung übertragen. Dieterich, gewarnt, geht nicht in die Falle; es kommt zu offenem Krieg, in welchem Ermenrich eine völlige Niederlage erleidet, ja sein Sohn Friedrich, derselbe, den er nach der ursprünglichen Sage vor dem Angriffe auf Dieterich sollte ums Leben gebracht haben, fällt mit achtzehnhundert Kämpfern in Dieterichs Hände. Die Sache scheint beendet, als zufällig einige von Dieterichs Leuten in einen Hinterhalt gerathen und gefangen werden. Es sind ihrer nur sieben, um sie aber zu befreien, geht Dieterich unsinnige Bedingungen ein: er gibt nicht bloß den Sohn Ermenrichs und die achtzehnhundert Gefangene dagegen, sondern überantwortet das ganze Reich in seines Feindes Gewalt, wird selbst landesflüchtig und läßt sich von ihm mit dem Galgen drohen. Diese Großmuth soll ihn erheben, sie ist aber ohne Haltung und Wahrheit und bringt deshalb keinen Eindruck hervor. Ekel rüstet dem Dieterich ein Heer aus; in einer großen Schlacht nahe bei Mailand werden dem Ermenrich alle Leute erschlagen, er allein entflieht; dennoch kehrt Dieterich ohne Ursache und freiwillig ins Hünenland zurück. Ein unbedeutendes Ereigniß, Wittichs abermaliger Verrath, wird als Grund angegeben, warum Ekel aufs neue ein Heer aufstellt. Eine dritte große Schlacht findet bei Bologna statt, Dieterich

ist glorreicher Sieger, geht aber zu Egel zurück. In dem besondern Gedichte, das sich hier anschließt, wird ein abermaliger Heerzug und die auch in der Vilk. Saga dargestellte und wahrscheinlich allein der echten Sage gemäße Rabenschlacht beschrieben. 360 Freilich der Erfolg ist genau wieder derselbe: Ermenrich wird zu Grund gerichtet, aber Dieterich verläßt sein Reich. Außer Zusammenhang mit dieser Erzählung steht noch eine weitere Schlacht Dieterichs gegen Ermenrich, wovon im Alphart die Rede ist, allein schon andere Gründe lassen eine spätere Entstehung dieses Gedichtes vermuthen. In eine vielleicht noch neuere Darstellung der Sage, welche der Anhang des Heldenbuchs bewahrt (oben S. 333—335), ist zwar wieder Ordnung und Zusammenhang gebracht, aber auch ein Theil ihrer Grundlage aufgegeben.

Also nicht eigentlich aus Mißverständniß, sondern aus einem unfreien Sinne in Auffassung der Sage sind Umkehrungen des Inhalts und ungeschickte Erweiterungen entstanden. Feiner gieng die Nibel. Noth zu Werk, welche Dieterichs Abkunft von einem schwarzen Geiste bloß nicht berührte. Ich bin überzeugt, daß in der ursprünglichen Sage die poetische Wahrheit und Kraft zu stark wirkte, als daß Rücksichten dieser Art möglich gewesen wären. Die Edda verräth nirgends die Absicht irgend jemand in ein günstigeres Licht zu setzen, sondern sie läßt die Natur eines jeden frei sich äußern und ihm widerfährt das Recht, das ihm gebührt.

2. Eine solche engherzige Parteilichkeit für Dieterich trägt auch Schuld, daß, umgekehrt, Wittichs Charakter herabgesetzt ist. Die Vilk. Saga stellt ihn nirgends verächtlich, nicht einmal unedel dar. Er gibt dort nur den unabwendbaren Verhältnissen nach, warnt seinen vorigen Herrn und tödtet dessen Bruder im Kampfe erst in höchster Noth. Die Neue, die er darüber in der Rabenschlacht zeigt, ist schön und ergreifend beschrieben und dies Stück gewiß noch aus dem alten Gedichte erhalten. Dagegen der Verrath, den er in der Flucht an Dieterich, gleich nach Empfang von dessen Gnade, ausübt, und die schon erwähnte Schändlichkeit, womit er den Alphart mordet, sind widerstrebende Zusätze.

3. Die Veränderung in der Fabel des Rosengarten zu Gunsten Dieterichs ist schon bei einer andern Gelegenheit (oben S. 396) berührt.

## 9.

Wir dürfen nicht versäumen, die Wirkungen aufzusuchen, welche die veränderte Sitte, der Untergang alter, die Einführung neuer, auf das Epos gehabt hat, müssen sie aber unterscheiden von der allmählichen und langjamen Umwandlung, welche

das veränderte poetische Bedürfniß hervorbringt und wovon hernach die Rede seyn wird.

1. In den eddischen Liedern verkündigt sich die Heldenzeit, <sup>361</sup> welcher sie ihre Entstehung verdanken. Sie sind erfüllt von dem stolzen Gefühl der kühnsten Todesverachtung, aber frei äußern sich auch die heftigsten Leidenschaften, und eine unentschuldigte Grausamkeit glaubt erst die Pflicht zur Rache vollständig zu erfüllen. Was ist der allgemeine blutige Untergang in dem Nibelungelied gegen den Tod, den Högne und Gunnar leiden? Und doch scheint das noch überboten durch den Mord der jungfräulichen Schwanhild, deren zarten Leib Pferde zertreten, oder durch das Opfer, das Gudrun mit den eigenen Kindern bringt. Gleichwohl liegt in dieser Grausamkeit, der eine gewisse tragische Würde nicht fehlt, und die der gegenüberstehende, unbezwungene Muth mildert, denn Högne lacht, als ihm das Herz ausgeschnitten wird, und Gunnar rührt unter Schlangen sitzend die Harfe; es liegt darin keine eigentliche, widrige Rohheit. Diese erscheint erst in der herabsinkenden Dichtung, wenn sie erzählt (Vilk. Saga c. 366), daß Grimild ihren Brüdern einen Feuerbrand in den Mund gestoßen habe, um sich von ihrem Tode zu überzeugen. In dem Nibelungelied ist jener ungezähmte Sinn, zugleich mit der auf heidnischer Ansicht ruhenden Blutrache, verschwunden und der Geist des Ritterthums, der alle persönlichen Verhältnisse verfeinerte und große Gewalt über die Leidenschaften geradezu forderte, übermächtig geworden. Der ganze Charakter Rüdigers hat daher seine Bedeutung empfangen: die Hintansetzung seiner selbst, die Freigebigkeit, die Bereitwilligkeit gegen seine Freunde zu kämpfen, um seinem Herrn die Treue des Vasallen zu bewähren. Ueberhaupt ist gut und böse mit einem gesteigerten Gefühl und größerer Parteilichkeit geschieden, als in der Edda, welche nicht anklagt oder entschuldigt, sondern das Schicksal ohne Einspruch, die That ohne Rücksicht auf die Gesinnung walten läßt. In ihrem Geiste würde das Schwert der Gerechtigkeit, welches das Nibelungelied dem Hildebrand oder Dieterich in die Hand gibt, die Wuth der Kriemhild zu bestrafen, sinnlos und Efels Billigung (in der Vilk. Saga) unnatürlich und tadelnswürdig seyn.

2. Das Erlöschen des Rechts zur Blutrache hatte noch eine Hauptveränderung in der Siegfrieds Sage zur Folge. Kriemhild bereitet in dem Nibelungelied ihren Brüdern den Untergang, weil sie sich Genugthuung für Siegfrieds Mord verschaffen will. Dieses Beginnen war nach den Begriffen älterer Zeit unrechtlich, denn sie hatte Sühne angenommen. Auch weiß die Edda durchaus nichts davon, im Gegentheil sie läßt für ihre

362 gemordeten Brüder, dieselben, die Sigurds Tod verschuldet hatten, die Gudrun Blutrache an dem eigenen Gemahl nehmen. Und doch geht dieser That noch eine grausamere voran: bevor sie ihn selbst tödtet, läßt sie ihn die Herzen der mit ihm erzeugten, von ihren eigenen Händen gemordeten Kinder als eine süße Speise verzehren und aus ihren zu Bechern geformten Schädeln blutgerötheten Wein trinken. Verpflichtet glaubte sie sich vielleicht, weil die Kinder (was bloß die Prosa in dráp Nifl. p. 287 noch weiß) das Leben der Brüder ihrer Mutter von Atle zu erlösen sich geweigert hatten. Die Rache der Kriemhild an ihren Brüdern findet ihren Grund in jener Ansicht des Mittelalters, welche die Liebe als das höchste Gefühl verehrte, vor dem jede andere Rücksicht weichen mußte. Der Dichter der Klage erblickte daher in ihrer That eine Gott wohlgefällige Treue gegen Siegfried (vgl. oben S. 124).

3. Als Sigurd in Gunnars Gestalt mit Brünhild das Bett theilt, scheidet er sich durch ein Schwert von ihr, weil er sie nicht berühren will.<sup>1</sup> Ein alter Gebrauch (Rechtsalterth. 168), dessen Verschwinden in dem Nibelungeliede die Darstellung einer Scene möglich gemacht hat, die freilich Siegfrieds ritterlichen Edelmutth in das glänzendste Licht setzt, aber der trefflichen Erzählung ungeachtet etwas künstlich ausgesonnenes und überfeinertes enthält. Es war für ein späteres, weniger zart gehaltenes Gedicht nicht schwer, dies abzuändern, und in der Vilk. Saga (c. 207) zieht Siegfried der Brünhild erst den Ring vom Finger, nachdem er ihre Gnußt wirklich genossen hat. Damit schwindet auch die Reinheit seines Charakters, auf welche die echte Sage ein so großes Gewicht legt, und ein wesentlicher Zug ist verwischt.

4. Die eddische Sage muß den Sigurd für schuldig erklären, nicht sowohl seiner Gesinnung wegen, denn zu dem größten Unrecht, das er begieng, ward er durch einen Zauberkraut bethört, als seiner Handlungen. Er brach die Eide, welche er der Brünhild geleistet hatte, aber auch die Täuschung, in welche er sie versetzte, ward in dem Augenblick eine Schuld, wo sie durch ihn, wenn auch gegen seinen Willen, an den Tag kam und ihre Ehre verletzte. Brünhild war berechtigt Rache zu fordern und die rheinischen Könige denken nicht weiter daran, Sigurds Tod zu verheimlichen, nachdem sie das feige und unwürdige dabei von sich abzuwälzen und dem Guttorm aufzuladen gesucht haben. In der Nibel. Noth ist das Verhältniß ganz anders: Siegfried bleibt rein und unschuldig, selbst daß er un-

1) Vgl. Gripiþspa 41. 43.



sichtbar (nicht in einer andern Gestalt) für Günther handelte, kaum Brünhild kaum als ein Unrecht betrachten; denn wir wissen nichts von einer früheren Verbindung mit ihr und er ist aufs<sup>363</sup> äußerste über Kriemhildens Schwachhaftigkeit aufgebracht. An ihm wird also ein schändlicher Mord begangen, welchen die Urheber zu verbergen sich bemühen. Ihn zu entdecken, ward das Bahrggericht in das Gedicht eingeführt, über welches noch keine ältere Nachweisungen aufgefunden sind, obwohl gleichzeitige (Rechtsalterth. 930).

5. Wer unter dem Anscheine feindlicher Gesinnung nach Namen und Geschlecht gefragt wurde, dem gebot ritterliche Sitte, Antwort zu weigern, damit es nicht aussehe, als wünsche er den Kampf zu vermeiden.

Ich muß zuvor einige beweisende Stellen anführen. Vittevolf gibt keine Auskunft über sich (590). Dmlung verschweigt hartnäckig dem Sigurd Namen und Geschlecht, weil es ihm zur Schande gereichen möchte (Vilk. Saga c. 181); aus demselben Grunde Parcifal dem Feirefiz (177<sup>b</sup>), und dieser erklärt daher den Schimpf auf sich nehmen zu wollen und nennt sich zuerst. Als Dtnit und Wolfdieterich zum Kampfe gerüstet sind, spricht jener (80<sup>b</sup>):

nû dar, ritter edele, nû sagent mir iuwern namen,  
daz ich iuch dâ bi erkenne, des dürfet ir inch nit  
schamen.

Dô sprach Wolfdieteriche: *daz wær ein zageheit,*  
daz ich in von mime geflehte sô schiere hæte geseit,  
wer mîn vater wære oder wannan ich si geborn.  
*waz hânt ir des ze frâgenne? daz ist mir an*  
*iu zorn.*<sup>1</sup>

Dieser Ehrenpunct war in der ältesten Zeit unbekannt und es lag in der Beantwortung einer solchen Frage nichts schimpfliches. Zeugniß davon liefert Eckehards Gedicht: Walthari auf Saganos Rath befragt, gibt (595) ohne Bedenken dem Ramelo über Namen und Herkunft Bescheid. Gleichermäße im Beowulf (S. 22) der Ankömmling dem Wächter Hrodgarz.

1) Gawein sagt zu Giremclanz (Krone 21596):

min name was ie unverswigen  
und ist noch vil unverborgen:  
*durch vorhten noch durch forgen*  
sage ich in nimmer keinem man.

Vgl. auch Erec 4467—72. 4520 folg. 4816 folg. 9325—74. Wolfr. Wilh. 118, 21 folg. Lanzelot 513. 2465 folg. Daniel v. Blumenth. f. 6.

Dieser Ansicht gemäß beantwortet in dem alten Hildebrands-  
 liede (oben S. 25) der Sohn dem Vater, obgleich beide, zum  
 Kampfe gerüstet, einander gegenüber stehen, genau, sogar aus-  
 führlich, die Frage, wie er heiße und von wem er abstamme.  
 Hildebrand, der seinen Sohn erkannt hat, sucht auf jede Weise  
 den Kampf zu verhindern, aber jener sieht einen Betrüger in  
 ihm, und legt seinen Worten keinen Glauben bei. Der Vater  
 mag wollen oder nicht, er muß zu den Waffen greifen. In der  
 Vilk. Saga (c. 376 Nafn, der hier einen bessern und vollstän-  
 digern Text hat) ist in Folge der eingedrungenen, ritterlichen  
 364 Sitte der ganze natürliche Inhalt des Liedes verschoben und der  
 verständige Zusammenhang zerstört. Beide, Vater und Sohn,  
 wie sie sich begegnen, beginnen ohne weiteres den Streit, ob-  
 gleich (ganz anders, als in dem alten Bruchstück) Hildebrand  
 recht gut weiß, daß sein Sohn ihm gegenübersteht. Das höchst  
 natürliche Gefühl des Vaters, der das Blut seines Sohnes zu  
 vergießen aufs äußerste sich sträubt und nur nothgedrungen sich  
 auf den Kampf einläßt, ist der ritterlichen Ehre geopfert, welche,  
 um zum Kampfe zu gelangen, jede andere Rücksicht hintanstößt.  
 Die Frage nach Namen und Geschlecht kommt zwar vor, findet  
 aber erst während der Ruhe vom Kampfe statt; sie ist paßlicher  
 in dem Munde des Sohnes, als des Vaters, der seinen Sohn  
 nach der Beschreibung, die ihm vorher davon gemacht war, recht  
 wohl kennt. Allein beide wünschen im Grunde die Antwort  
 bloß als ein Zeichen der Demüthigung und Besiegung zu er-  
 zwingen; der Sohn will nicht einmal eingestehen, daß er ein  
 Wölfling sey, obgleich ihm dann der Alte Frieden verspricht, ja  
 als er wirklich unterliegt, will er durch Nennung des Namens  
 nicht einmal das Leben erkaufen; Hildebrand muß sich ent-  
 schließen den Anfang zu machen. Diese Entwicklung war ge-  
 wiß dem alten Gedichte fremd. Das Volkslied schlägt wieder  
 einen andern Weg ein. Die Kampflust des Alten, den die  
 Tapferkeit seines Sohnes mit der eigenen zu messen gelüstet, ist  
 gesteigert, aber durch einen scherzhaften, über das ganze Lied  
 verbreiteten Humor gemildert. Die Frage, woran sich ursprüng-  
 lich das Lied entwickelte, ist, weil sie bei dieser Ansicht über-  
 flüssig war und nur störte, ausgelassen, doch daß sie ganz fehlte,  
 hätte ich oben (S. 25) nicht so bestimmt sagen sollen, denn nach  
 beendigtem Kampfe will Hildebrand dem Sohne die Beichte ab-  
 nehmen und sagt, wenn er vielleicht ein Wölfling sey, habe er  
 nichts zu fürchten. Jetzt hält der Sohn nicht, wie in der Vilk.  
 Saga, zurück. Seine Klage über die Wunden, die er dem Vater  
 selbst geschlagen, ist ein schöner, vielleicht noch ein alter Zug,  
 den die Vilk. Saga schon vergessen hatte; das gilt aber schwerlich

von dem nachherigen Scheinkampf vor Frau Ute, den nur die Dresd. Handschr. erzählt. Die Vilk. Saga jedoch erklärt allein den Vorwurf, den Hildebrand dem Sohne macht, einen Hieb geführt zu haben, wie ihn ein Weib nur lehren könne. Für die Fortbildung der Sage gewähren diese drei Darstellungen aus den verschiedensten Zeiten ein höchst lehrreiches Beispiel.

## 10.

Den poetischen Werth der einzelnen Gedichte allseitig zu würdigen, ist hier nicht meine Absicht, ich beschränke mich darauf, <sup>365</sup> die verschiedene Weise anzudeuten, die sich in Auffassung der Ueberlieferung kund thut. Der Geist der Dichtung blieb in dem Fortgange der Zeit nicht derselbe, er stieg oder sank, und sollte er sich auch auf gleicher Höhe erhalten haben, so veränderte er doch vielfach den Standpunct, von welchem aus er die Sage betrachtete.

1. Die Eigenthümlichkeit der eddischen Lieder beruht darin, daß zunächst die Absicht nicht dahin geht, den Inhalt der Sage darzustellen, den sie vielmehr als bekannt voraussetzen, sondern daß sie einen einzelnen Punct, wie er gerade der poetischen Stimmung dieser Zeit zusagt, herausheben, und auf ihn den vollen Glanz der Dichtung fallen lassen. Nur was zu seinem Verständniß dient, wird aus der übrigen Sage angeführt, oder daran wird erinnert. Eine Beziehung auf das zunächst vorangegangene folgt vielleicht erst einer Andeutung der Zukunft, das Entfernte wird durch kühne Uebergänge in die Nähe gerückt, und zu ruhiger Entfaltung und gleichförmigem epischen Fortschreiten gelangt diese Poesie nicht. Wo sie etwa den Anfang dazu macht, wird sie durch die Neigung zu lebhafter, dramatischer Darstellung gestört, die überall durchbricht und dieser Betrachtungsweise völlig angemessen scheint. Die schönsten Lieder gehen bald in Gespräche über, oder sind ganz darin abgefaßt; die erzählenden Strophen wahren nur den Zusammenhang. Auch im Einzelnen verleugnet sich nicht der Geist des Ganzen: oft wird ein bedeutender Zug allein herausgenommen, alles übrige im Dunkel zurückgelassen. So wird z. B. Sigurds Mord einmal nur mit wenigen Worten erzählt: „leicht wars Guttorm anzureizen: das Schwert stand in Sigurds Herz.“ Wie unzulänglich für epische Entwicklung und doch wie poetisch anschaulich!

Das Erhabene der eddischen Lieder beruht in diesem auf der Höhe genommenen Standpunct, wo das Auge, über die Ebenen wegschauend, nur auf vorragenden Gipfeln verweilt. Der Ausdruck, edel und einfach, aber scharf und genau bezeichnend,

ist nur durch reiche und kühne Zusammensetzungen geschmückt; da wo er schwer und tiefsinnig wird, blickt der Gedanke uns doch entgegen. Eigentliche, zumal ausgeführte Gleichnisse kommen kaum vor.<sup>1</sup> Um Sigurds Vorzüge zu beschreiben, sagt wohl Gudrun, er habe sich unterschieden, wie Rauch vor Gras, Hirsch vor übrigen Thieren, Gold vor Silber; doch dergleichen ist selten, dagegen sind die einzelnen Ausdrücke selbst häufig bildlich zu verstehen und vorzugsweise liebt diese Poesie Umschreibungen, welcher statt der Sache den Eindruck, statt der Person die Hand-  
 366 lung vor Augen bringen. Als Högne der Gudrun den Tod Sigurds verkündigt, spricht er seinen Namen nicht aus, sondern, theils aus einer gewissen Schonung, theils weil er zugleich die Rache, die der sterbende noch genommen, ausdrücken will, nennt er ihn Guttorms Tödter.

In der Dichtung von Sigurds Ahnen, vorzüglich aber von Siegmund und Sinfjötle, herrscht eine Wildheit, die auf das höchste Alter deutet. Keineswegs zeigt sich dabei die Gemeinheit herabgesunkener Naturen. Selbst in Wölfe verwandelt und thierischen Trieben überlassen, vergessen sie nicht ganz ihre Helden- natur. Signe scheint für nichts als den Glanz ihres Geschlechtes Gefühl zu haben; sie trägt kein Bedenken, ihm ihre Kinder, welche die Probe des Muthes nicht, wie es Wölfsungen geziemt, bestehen, hinzuopfern und in fremder Gestalt mit dem eigenen Bruder einen reinen Abkömmling zu zeugen. Dennoch fehlt dem Sinfjötle die volle Kraft, die seinem Vater, der zugleich sein Oheim ist, innewohnt; er verträgt nicht wie dieser den Giftrank, sondern stirbt davon. In allen Thaten dieses Geschlechtes ist kein Zaudern, kein Ueberlegen, sie folgen dem gewaltigen Drange ihrer Natur, aber Signe sühnt die begangenen Greuel durch einen freiwilligen Tod mit dem ungeliebten Manne.

Die Sage von Sigurd ist in sich reiner und edler, er, dessen glänzende Augen<sup>2</sup> schon eine höhere Natur andeuten, die Blüthe des Geschlechtes, das mit ihm abstirbt. Die Dichtung hat ein sichtbares Wohlgefallen an der Herrlichkeit seiner ganzen Erscheinung und drückt das an mehr als einer Stelle aus. Man muß der Zeit, welche sich in diesen Liedern kund gibt, eine Bildung beilegen, welche Aeußerungen der zartesten Gefühle vergönnte, und Natürlichkeit und Adel der Gesinnung zu vereinigen wußte. Großartig ist der Charakter der Brünhild und in dem Widerstreit unverlöbhter Liebe zu Sigurd und der Nothwendigkeit für die preisgegebene Ehre seinen Tod zu fordern mit nicht

1) Außer Atlamál 69 der Spruch von der Spitze und den Wurzeln.

2) Lachmann Kritik 339. 342.

gewöhnlicher Tiefe und Kraft dargestellt. Ihre letzte Rede, die Anordnung ihrer und Sigurds Reichenfeierlichkeit und die Prophezeiung, womit sie endigt, hinterläßt einen vollkommen tragischen Eindruck. Gudrun denkt milder und weiblicher und ihre Natur äußert sich am schönsten in dem Schmerz bei Sigurds Leiche. Grimild steht tiefer und im Hintergrunde mit Hexenkünften beschäftigt, sie will das Schicksal lenken und arbeitet ihm in die Hände. Unter den Sinkingen ragt Högne hervor, Gunnar ist weniger offen und entschieden, und verdient einigermaßen die Geringschätzung, welche Brünhild ihm bezeigt; doch die Heldennatur beider Brüder äußert sich bei Atles Verrath und ihrem Tod. Guttorm, ihr Stiefbruder und kein Sohn <sup>367</sup> Ginfes, gilt nicht für ihres gleichen und gibt sich als Werkzeug zu Sigurds Mord in ihre Hände. Atles Charakter ist zu unbestimmt, um ein Urtheil zuzulassen.

2. Eine merklliche Verschiedenheit finde ich in den grönländischen Liedern und einen Fortschritt zu der epischen Darstellung, wie denn auch hier erst das Ich des Dichters zum Vorschein kommt. Schon deshalb kann ich ihnen nicht mit den andern ein gleiches, oder gar ein höheres Alter beilegen, wenn sich auch nicht gezeigt hätte, daß neue Namen, höchst wahrscheinlich auch neue Ereignisse, darin aufgenommen sind. Sie umfassen ein großes, für sich selbst bestehendes Stück der Sage, das ohngefähr dem zweiten Theile unserer Nibel. Noth entspricht. Zwar an freien Uebergängen fehlt es auch hier nicht, aber es ist doch ein festerer Fortgang und eine gewisse Entwicklung der Fabel merkbar. Der Ausdruck ist auffallend schwerer und künstlicher, dennoch aber von einem poetischen Geiste durchdrungen.

3. Wenn die alten Lieder sich nicht um eine in Beziehung auf den Inhalt vollständige Darstellung der Sage bemühen, so dürfen wir schließen, daß sie allgemeine Kenntniß derselben voraussetzen und der Ergänzung ihrer Worte in dem Bewußtseyn der Zuhörer gewiß sind. Einer solchen, noch nicht, wie die spätere, durch das Zustromen fremder Sagen gestörten Zeit mochte für die Erhaltung der eigenen zu sorgen gar nicht einfallen. Das Hildebrandslied, das einzige, was wir aus jener Periode dagegen zu stellen haben, ist ein zu kleines Bruchstück, als daß wir mit Sicherheit urtheilen könnten. Doch läßt sich ein den eddischen Liedern verwandter Geist wohl erkennen. Es erzählt nicht, daß Hildebrand auf dem Wege nach Haus sich befunden und einsam vorausgeritten sey, es beginnt gleich dramatisch: Vater und Sohn stehen sich einander gegenüber und ehe es zum Kampf kommt, entspinnt sich ein lebhaftes, natürliches Gespräch, das mit der Lage beider sehr wohl bekannt macht.

Doch herrscht mehr Streben nach Vollständigkeit, als in den eddischen Liedern, und der Ton scheint mir mehr episch, weniger feierlich; mit einem Ich fängt das Gedicht sogar an. Hildebrand zeigt hier schon die Weisheit, das Vorsorgliche und die schwer zu reizende, aber ihres Erfolgs sich bewußte Tapferkeit, wie in spätern Gedichten.

4. Der Zeit nach rückt Eckehards Walthari hier an. Als Uebersetzung oder Stylübung, die, wenn auch Geschick und Verstand, doch wenig von poetischer Lebendigkeit verräth, liefert sie keinen Anschluß über den Geist des Originals.<sup>1</sup> Nur ein  
368 unmöglich von Eckehard ausgegangener, sondern in seiner Quelle begründeter Umstand gibt eine merkwürdige Andeutung. Gunthari zeigt ein unwürdiges, nahe an Feigheit gränzendes Betragen, worüber er auch Vorwürfe erhält. Für die Edda und Nibelunge Noth paßt diese Grundlage seines Charakters nicht. Hagano dagegen ist durchaus edelmüthig gesinnt und das finstere und böse Wesen, das die Nibel. Noth beschreibt, ihm fremd.

5. König Ruther fällt eigentlich außer den Kreis unserer Betrachtung, da seine nicht volksmäßige, selbst etwas rohe Gelehrsamkeit einmischende Darstellung schon jener Zeit und Bildung angehört, aus welcher sich die höfischen Dichter des 13ten Jahrh. entwickelten. Auch ist bei dem verderbten Text schwer, einen richtigen Eindruck zu erlangen. Die Begebenheiten werden erwähnt, um besprochen zu werden, sie selbst aber gelangen, wenn ich so sagen darf, nicht zum Wort. Zu loben ist die Sicherheit in der ganzen Arbeit und manche schöne Einzelheit, z. B. die Erzählung von Ruthers heimlichem Besuche bei der Königstochter und der Probe mit den goldnen Schuhen. In dem alten Berther ist mit Hildebrands Verhältniß auch dessen Charakter wiederholt.

6. Die Darstellungsweise der eddischen Lieder ist in der Nibelunge Noth zu ihrem Gegensatze gelangt. Hier wird nicht bloß an die Sage erinnert und die Theilnahme auf eine hervorleuchtende Stelle geleitet, hier ist Absicht, den Inhalt so vollständig und genau als möglich darzulegen. Dies geschieht mit einer aus dem frischesten und lebendigsten Gefühl erzeugten Wahrheit, die jedes Wort durchdringt und befeelt. Die Edda zeigt eine bewegte, aufgeregte Stimmung, sie schreitet heftig weiter, während hier eine gleichförmige Ruhe herrscht, die in sicherer und langsamer Entwicklung der Fabel jedem Theil dieselbe Aufmerksamkeit schenkt. Erhaben in dem Sinne, in welchem es die eddischen Lieder sind, ist die Nibelunge Noth nicht; jenen

1) Vgl. Gervinus Gesch. d. Lit. 83. 84. 146.

fehlt dagegen die Anmuth, das Eindringliche und Vertrauliche des deutschen Gedichts, dem ein natürliches Gemüth nicht leicht widersteht. Es setzt die geistig reiche, in allen Verhältnissen innerlich belebte Zeit voraus, in welche seine Ausbildung fällt; ihr entspricht die Darstellung des öffentlichen und häuslichen Lebens, die Feinheit der Sitten, die Pracht der Feste, überhaupt die äußere Ausstattung. Die Wirklichkeit ist nur in das reinere Licht der Poesie hervorgehoben. Volksmäßig ist das Lied allerdings, insoweit nämlich das Beste dieser Zeit, aus der Mitte des ganzen Volkes hervorgegangen, keine abgeforderte Erscheinung war. Auch ist die Person des Dichters niemals durch die geringste Eigenthümlichkeit ausgezeichnet und bedeutet in der That nichts anders als den lebenden Mund der Sage. Das Ich (meist in dem ersten Theile des Gedichts) erscheint nur in allgemeinen (8, 1. 197, 2. 553, 2) und wiederkehrenden (71, 2. 362, 1. 1649, 3) Ausdrücken, oder in humoristischen Wendungen (293, 2. 560, 4), wie sie auch der Dichter des Grafen Rudolf und Wolfram lieben. Schicklich hebt das Gedicht mit Uns an, um auch die, welchen die Sage soll überliefert werden, mit zu begreifen; diesen Pluralis gebraucht aber schon ein angelsächsisches Gedicht, das Lied von Anno und Ruther (oben S. 23. 56. 57).

Die alten Lieder beherrschen vollkommen den Inhalt der Sage und verlieren den Zusammenhang des Ganzen selten aus den Augen; darin steht das Nibelungelied zurück, und eine Vergleichung von diesem Gesichtspunct würde zu seinem Nachtheile ausfallen. Widersprüche, Nachlässigkeiten und andere Verstöße dieser Art sind schon oben (S. 72) besprochen, doch wie ungerecht es seyn würde, darnach den poetischen Werth messen zu wollen, bedarf keiner Bemerkung. Die Darstellungsweise des Nibelungeliedes und das Hingeben an die genaue Erzählung lenken von der Rücksicht auf das Ganze und von der Sorge ab, Erweiterungen und Umbildungen damit in Uebereinstimmung zu setzen. Der lebendige Zusammenhang wird dadurch nicht gestört, bleibt wenigstens erkennbar, und darauf vertraut die Dichtung. Wird doch auch das Wunderbare eher in den Hintergrund gerückt, als hervorgehoben, und dem Menschlichen die höchste Theilnahme zugewendet.

Wir haben Gelegenheit die Auffassung einiger Hauptcharaktere zu vergleichen. Brünhild ist offenbar gesunken, zwar ist eine finstere Stärke verblieben, aber nicht die Hoheit, welche die Edda ihr beilegt. Hier wirkte nicht bloß eine andere Ansicht des Dichters, auch die verblaßte Sage. Da ihre frühere Bekanntheit mit Siegfried beinahe völlig vergessen ist, so hat sie

nur den ihr gespielten Betrug zu rächen; wir vernehmen nichts von ihrer heimlichen und heftigen Neigung zu ihm, und nachdem sie seinen Mord erlangt hat, tritt sie ungeschickterweise ganz in ein dunkles Leben zurück, während sie in der Edda mit einem richtigeren Gefühl ihr Daseyn nicht länger ertragen kann. Nur als Erzels Botschaft anlangt (1425. 1426), wird sie noch einmal genannt;<sup>1</sup> das hätte ebenso gut unterbleiben können, sie bedeutet nichts mehr. Zwei der ergreifendsten Momente, ihre Unterredung mit Sigurd nachdem das Geheimniß an den Tag gekommen ist, welche die Völsj. Saga (c. 38) allein bewahrt hat, und ihr feierliches, stolzes Ende sind durch diese Veränderung  
 370 aus der Dichtung verschwunden. Kriemhildens (Gudrunens) und Günthers Charakter ist nicht wesentlich verändert, er tritt auch hier vor Siegfried zurück. Dieser erscheint ganz wieder als der reinste und tapferste Held, den die Welt noch gesehen hat, obwohl weniger in der That, als dem Eindrucke nach, den seine, jetzt nicht mehr in frischer Erinnerung bekannte Jugendzeit hinterlassen hat. Eine rohe Bezeichnung seiner Unerblichkeit und eine ungeschickte Entstellung scheint mir die Hornhaut (unten S. 439), von der mit Recht die Edda, die Klage und Biterolf nichts wissen (oben S. 125. 146). Die Erzählung von dem Auszuge auf die Jagd an, bis zu dem Augenblick, wo er meuchlings durchstoßen wird, ist trefflich und man vergißt darüber, daß der Grundgedanke der alten Lieder, wonach der Mörder den Sigurd im Schlafe tödtet und dreimal, von dem Glanze seiner Augen erschreckt, zurückgegangen ist, bis er sie geschlossen hatte, als poetischer und bedeutender muß anerkannt werden. Völlig in einem andern Lichte zeigt sich Hagen; über die Gründe, die dabei mögen gewirkt haben, habe ich schon Muthmaßungen aufgestellt. Er räth und vollbringt die böse That und äußert sich auch sonst, und ohne Noth, rauh und unbarmherzig gegen Kriemhild, ganz der Edda entgegen. In dem zweiten Theile des Nibelungeliedes ist dieser Charakter durch Hagens Grausamkeit gegen den Fährmann und den Kapellan fortgesetzt, bis in den neu hinzugekommenen Verhältnissen zu Volker und Rüdiger er wieder gehoben und edelmüthiger dargestellt wird. Volkens heiterer Humor, geschildert und durchgeführt, wie es nur Volksdichtung vermag, würde doch dem Geiste der eddischen Lieder nicht zusagen und sich dort, falls auch der neu hinzutretende Held selbst schon bekannt gewesen wäre, nicht eingefunden haben.

7. Ich erwähne hier gleich neben dem Nibelungelied das Gedicht von Gudrun, weil es an innerm Gehalt ihm so nahe

1) Vgl. Lachmann z. Nib. 1040, 4 und 1366, 4.



steht und allein mit ihm kann verglichen werden. Alles der Darstellung dort ertheilte Lob ist auch hier anwendbar, den letzten Grad etwa nehme ich aus, denn die zarte Ausführung, welche den zweiten Theil des Nibelungeliedes auszeichnet, ist nicht völlig erreicht. Auch Sitte und Lebensweise möchte dort gleicherweise um einen Grad feiner und vornehmer sich ausweisen. Dagegen was Anlage des Ganzen und regelmäßige, fortschreitende Entwicklung der Fabel betrifft, so steht es über der Nibelunge Noth; es ist noch mehr aus einem Guß und kann in dieser Hinsicht als ein Muster gelten. Es überrascht durch Neuheit des Inhalts wie der Charaktere, und zu bewundern ist der eigenthümliche Ausdruck, den jede der auftretenden Personen zeigt <sup>371</sup> und durch das ganze Gedicht behält. Mit dem Aufenthalt der gewaltjam entführten Gudrun in der Normandie öffnet sich die Blüthe des Gedichts; die Erzählung, die jetzt folgt, wie Gudrun unter Herabwürdigungen aller Art den Adel ihrer Seele bis zu dem Augenblick ihrer Erlösung bewahrt, ist von unbeschreiblicher Schönheit und der Werth dieses Gedichts überhaupt so groß, daß es dem besten, was epische Poesie irgendwo hervorgebracht hat, kann an die Seite gesetzt werden.

8. Eine gewisse Geistesverwandtschaft finde ich zwischen Dtnit und Wolfsdieterich, dem Rosengarten und Alshart; sie mögen sich ziemlich gleichzeitig, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh., wenigstens in der Auffassung in der wir sie besitzen, ausgebildet haben. Was Styl, Darstellungsweise, poetisches Gefühl angeht, so haben sie manches mit dem Nibelungeliede gemein, nur dies alles steht nicht eine, sondern mehrere Stufen tiefer. Sie sind volksmäßig, aber von dieser Poesie hat sich der edelste Stand, ich meine die kunstreich gebildeten Dichter, entfernt; dem übrigen Volk verblieben, zeigt sie sich wahr, tüchtig, kräftig. Noch immer hat sie einen ungewöhnlichen Werth und vermöge ihres Ursprungs eine Kraft im Festhalten der Charaktere, welche den höfischen Dichtern mangelt; allein der Erzählung fehlt die genaue und anmuthige Ausführung und der geistige Duft des Nibelungeliedes und der Gudrun.<sup>1</sup> Rohheit der Sitten ist an mehr als einer Stelle eingedrungen: das ganze Abentheuer, das Wolfsdieterich mit der Heidin Marpalie erlebt, die Beschreibung ihrer Reize, der Grund, der, wie sie glaubt, ihn bewegen müsse, sie freizugeben, ist ein Zeugniß davon, so viel Verdienst die belebte, sichere Darstellung sonst hat. Kriemhild im Rosengarten schlägt nicht bloß der Jungfrau, welche zu Gunsten Rüdigers spricht, mit der Faust ins Gesicht, sie sträuft

1) „Hugdieterichs Brautfahrt ist trefflich, auch oft in Darstellung.“  
Jacob Grimm.

sich späterhin selbst auf diese Weise; und wie viel gemeiner noch ist das Anerbieten, das die Herzogin an Dieterichs Hofe dem Wolfhart macht, um damit seine Gunst für den rheinischen Boten zu erlangen. Diese Beispiele ließen sich vermehren, ich bemerke aber nur noch die Rauheit des jetzt erst auftretenden Mönchs Iljan und die halb scherzhaft, halb plumpe Weise, womit das Klosterleben verspottet wird, die deutlich jenes Zeitalter verräth. Man muß die Klagen des Hugo von Trimberg aus dem Ende des 13ten Jahrh. über Verderbniß der Geistlichkeit im Reiner lesen, um jene Schilderungen begreiflich und in der allgemeinen Ansicht begründet zu finden.

- 372 9. Das unvolksmäßige, überdies ziemlich geistlose Gedicht von Dieterichs Flucht kommt hier nicht in Betracht. Die Rabenschlacht und Eckes Ausfahrt besitzen wir leider nur in Umarbeitungen; wie sie vorliegen, sind sie beides älter und jünger, als die so eben beurtheilten Werke. Hier unterscheidet sich das edle Metall deutlich von dem tauben Gestein und unverkennbar ist der Geist der alten Dichtung, da wo Kampf und Tod Diethers und der beiden Söhne der Helche erzählt wird, noch in dieser wortreichen, durch Wiederholungen geschwächten Darstellung einer unsichern Hand. Die bei Eckes Ausfahrt gewählte Strophe veranlaßte zwar manche überflüssige Zeile, doch ist etwas gleichförmiges und festes in der Manier, die der Arbeit einen beschränkten Werth und Reiz verleiht; auch wäre es ungerecht, den eigenthümlich poetischen Sinn zu verkennen, womit Dieterichs und Eckes Zusammentreffen, ihr Gespräch und Kampf, und Dieterichs Klage über den getödteten Feind aufgefaßt ist. Reineren Inhalt liefern wohl die hierher gehörigen Capitel der Vilk. Saga, doch wohl nur einen Auszug aus dem Gedicht, das Euenkel in der Mitte des 13ten Jahrh. kannte. Sigenot habe ich schon bei einer andern Gelegenheit beurtheilt: die Sage ist unbedeutend, die Darstellung matt und leblos. Laurin, durch bessern Inhalt geschützt, erhebt sich doch an keiner Stelle über eine flache Gleichförmigkeit.

10. Das Lied von Siegfried zeigt noch einigen Zusammenhang mit dem Geiste der Nibel. Noth, aber in höchster Beschränktheit und Ungeschicklichkeit, ja es scheint dem völligen Erstarren nah. Dagegen das Hildebrandslied, als wirkliches Volkslied, eine frische, nicht unangenehme Stimmung verräth. Selbst das Lückenhaft und Abgerissene darin hat etwas gefälliges und die Phantasie anregendes.

11. Ich darf die Vilkina Saga nicht ganz übergehen. Als bloße Uebersetzung und Compilation aus zwar guten, aber

doch ungleichartigen Quellen erlaubt sie kein eigentliches Urtheil über ihre Darstellung. Gerade das geistreichste der Gedichte mußte auf diesem Wege verfliegen. Aber die Uebertragung in Prosa ist verständig und allem Anscheine nach gewissenhaft, zudem ist sie öfter durch umständlichere Erzählung belebt und ihr fehlt dann nichts, als ein höherer Ausdruck und rhythmische Bewegung.

12. Das Heldenbuch Caspars von der Höhe ist eine von allem poetischen Sinn entblöste, unglaublich geistlose Arbeit; der beschränkteste Meistersänger des 15ten steht den besten Dichtern des 13ten Jahrh. näher, als dieser rohe Bear- 373  
beiter der alten Quelle. Nachdem dreihundert Jahre etwa verfloßen sind, ist die Heldenjage aus den edelsten in die gemeinsten Hände stufenweise herabgefallen und ihr völliges Erlöschen nicht bloß begreiflich, sondern nothwendig. Caspar hat, wie es scheint, für gemeine Bänkelsänger gearbeitet und sein Geschäft wie ein Tagewerk betrieben; mehrmals thut er selbst die Ueberzeugung von dem Werth seiner, viele unnütze Worte weg-schneidenden Bearbeitung kund. Von der Stumpfheit der Sprache und überhaupt ihrer Behandlung muß man sich selbst überzeugen, um sie für möglich zu halten.

13. Das Gedicht von Dieterichs Drachenkämpfen ist, nur in einer andern Weise, ebenso schlecht als Caspars Bearbeitungen, ja dieser zeigt doch eine gewisse Rüstigkeit, während das Weitschweifige und die endlosen Wiederholungen in diesem starken, strophischen Werk eine ganz kindische Unbeholfenheit an den Tag legen.

## 11.

Die Untersuchung rückt vor zur Betrachtung der Veränderungen, welche die Dichtung im Munde der Sänger oder durch schriftliche Aufzeichnung erfahren hat.

1. Nach Zornandes sangen die Gothen ihre Heldenlieder unter Begleitung der Zither (die Stelle oben S. 1).<sup>1</sup> Es ist freilich nur eine Vermuthung, daß dieser Gesang mehr eine langsame, den Rhythmus bezeichnende, von den Tönen des Instruments begleitete Rede war; aber diese Vermuthung stützt sich auf ähnliche Erscheinungen bei Völkern, deren Heldenlieder noch wirklich gesungen werden. Das Daseyn besonders ausgebildeter Sänger dürften wir nicht bezweifeln, wüßten wir, daß der Zitherspieler, den der ostgothische Theodorich dem fränkischen König Chlodowig sendete und den er in seinem Briefe (Calliodor.

1) Kaiserchronik 42<sup>b</sup>: *ir wicliet lie lungen.*

Var. 2. p. 1128. Bibl. max. XI.) nennt: *citharoedum arte sua doctum, qui ore manibusque confona voce cantando gloriam vestrae potestatis oblectet*, nicht ein römischer, sondern ein gothischer gewesen wäre. Ungewiß ist auch, ob er epische Gedichte vortrug, aber doch wahrscheinlich. Ein noch früheres Zeugniß aus der Mitte des 4ten Jahrh. belehrt uns über Volkslieder der Deutschen am Rhein und ihre Lust am Gesang. Ich meine die bekannte Stelle in Julians *Misopogon* gleich Eingangs: *ἑθεασάμην τοὶ καὶ τοὺς ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον βαρβάρους ἄγρια μέλη λεῖξει πεποιημένα παραπλήσια τοῖς κρωγμοῖς τῶν βοώντων ὄρνιθων ἄδοντας καὶ εὐφραίνουμένους ἐν τοῖς μέλεσιν*. Freilich ist nichts von ihrem Inhalte gesagt. Im Venantius Fort. (7, 8) nur die Worte: *barbaros leudos harpa relidebat*, und: *dent barbara carmina leudos*.

2. Das angelsächsische Gedicht von Beowulf enthält einige wichtige Aeußerungen über den Vortrag der Sage (die Stelle oben S. 15. 16). Der Dichter, der eine Menge alter Sagen im Gedächtniß bewahrt, singt von Siegmund und Fitela. Auch die Fähigkeit wird gerühmt, mit Verstand und Sorgfalt die Erzählung vorzutragen. Eines begleitenden Instruments geschieht gerade hier nicht Erwähnung, aber anderwärts wird der Klang der Harfe bei dem Gesange, der während des festlichen Gelags statt fand, mehr als einmal (Beow. 9. 138. 158. 224. Conyb. 18) bemerkt. Verständen wir den Ausdruck *singen und jagen*, der von dem Vortrage epischer Lieder gebraucht wird, in seiner eigentlichen Bedeutung, so würden wir über Art und Weise dabei besser unterrichtet seyn; *jagen* muß hier so viel heißen, als umständlich, bei festlicher Gelegenheit verkündigen, und nur eine genauere Bestimmung von *singen* enthalten. Der Ausdruck begegnet in den Werken des Mittelalters. Pfaffe Konrad von den heidnischen Boten, die an dem Hofe des Kaisers Karl anlangten (9<sup>a</sup>): *si hörten sagen und singen*. In der ältesten Nibel. Noth findet er sich nicht, wohl aber in der Uebersetzung (166 Laßb.), bei Walthar (58, 25. 61, 35. 72, 35), in Gudrun (666), Alphart (254, 4), Rosen-garten C (9<sup>a</sup>. 17<sup>b</sup>. 24<sup>b</sup>), Flucht (681. 2485), Rabenschlacht (5); ich enthalte mich der Citate aus andern Werken des 13ten und 14ten Jahrh., wo er nicht selten vorkommt.<sup>1</sup> Wolfram scheint einen Gegensatz hinzuzulegen: *sagen oder singen* (Parc. 7187), *singen oder sprechen* (Parc. 12429); so auch anderwärts

1) Ja noch bei Hans Sachs (Göb 55) heißt es: von im gesagt und gesungen.

(Fragm. 28, 47. Benecke Beitr. 133. Amgb. 48<sup>a</sup>. Renner 313<sup>a</sup>. 315<sup>a</sup>. Dieter. Drachenf. 169<sup>a</sup>. 241<sup>a</sup>). Reinbot (Georg 340. 356. 1068) und Conr. von Würzburg (troj. Kr. Eingang, 132. 5205. 16321. 18260) gebrauchen beide Ausdrücke. Ich zweifle sehr, daß dieser Gegensatz ursprünglich war, die Begriffe von Gesang und Rede lagen sich vielmehr früherhin so nah, daß häufig einer den andern ersetzte; das zeigt das nordische *qveda*, das beides heißt, singen und sagen, das goth. *siggván* und Otfrieds (I. 17, 56) Ausdruck: *buah singet*.<sup>1</sup> Erläuterung und, wie ich glaube, Bestätigung meiner Ansicht gewährt eine Stelle in Veldes Ernst (S. 53): *vil seldom sie ir vergâzen, von den sie sich dâ schieden: mit guoten lagelieden, sô wart ir vil wol dâ gedâht und ir lop ze schalle brâht. Das Alter aber und das Technische in jenem Ausdrucke ergibt sich deutlich aus der Aeußerung eines angelsächsischen wandernden 375 Sängers (Conyb. 15): *ic mæg singan and leagan spel. mænan fore mengo in meodulhealle. Dieje Stelle gibt auch, wie mich dünkt, Grund zu glauben, daß angelsächsische und deutsche Einrichtungen hierin sehr übereinstimmten.*<sup>2</sup>*

3. War der Gesang frei oder bildete sich ein besonderer Stand von Sängern mit herkömmlichen Sitten und Rechten? Ich frage zuerst die angelsächsischen Quellen, deren Wichtigkeit wir oben anerkannt haben und bei welchen wir früher, als bei den einheimischen, eine Antwort finden. Im *Beowulf* heißt der, welcher die alten Sagen vorträgt, ein ruhmbeladener Held (oben S. 16),<sup>3</sup> aber auch an mehreren Stellen (*Beowulf* 40. 81) des Königs Dichter (*scôp*, alth. *scuof*);<sup>4</sup> offenbar verwaltete er ein ihm zu Theil gewordenes Amt. Daß dies Herrenda gethan, sagt ein anderes angl. Zeugniß (oben S. 378) ausdrücklich, und noch deutlicher spricht das Gedicht von dem Sänger *Widsith* (oben S. 19—21),<sup>5</sup> der in der Welt umher zu allen berühmten Königen zieht, eine Zeit lang in ihre Dienste tritt und köstliche Geschenke zum Lohn für seine Kunst empfängt. Dagegen sehen wir in einer andern Stelle *Beowulfs* (158) den Gesang nicht ausschließlich an die Sänger gebunden: der alte König selbst übernimmt beim Feste ihr Amt und singt zur Harfe tapfere Thaten. Beides scheint also statt gefunden zu haben,

1) Das Unser Vater soll man täglich *lingan*, Hoffmann althochd. XI, 9 vgl. 20. Ebenso Kaiserchron. 105<sup>a</sup>: ein pater nolter *lingen*.

2) Bei Verß 2, 83 und 104 der Ausdruck *concinatur et canitur*.

3) *Habet mundas — carminum pompaticos relatores*, Walafr. Strabo; s. Stälin Würtemb. Gesch. 1, 395.

4) S. Wadernagel Gesch. d. Lit. S. 41 Anm. 16.

5) Vgl. Leo *Beow.* Vorw. XIV.

freier Gesang und bestimmter Beruf dazu, an welchen sich Rechte und Verpflichtungen knüpfen mochten; und diese Einrichtung scheint die natürlichste.<sup>1</sup> (Ich lasse die nordischen Skalden, deren Verhältniß eine scharf bestimmte Eigenthümlichkeit zeigt, aus dem Spiel, obgleich viel ähnliches dabei vorkommt.) Auf gleiche Weise sehen wir in den deutschen Gedichten Volker den Spielmann und Horand, dessen Kunst so hoch gepriesen wird, als freie Helden, sogar in Augenblicken, wo der Kampf ruhte, ihrer Neigung folgen. Dagegen der sächsische Sänger, dessen Sazo gedenkt (oben S. 53), machte doch aus seiner Kunst ein Gewerbe, und ein noch älteres Zeugniß läßt sie uns in gleicher Lage erblicken. Adam von Bremen berichtet nämlich von dem Erzbischof Adalbert (4, 42): *raro fidicines admittebat, quos tamen propter alleviandas anxietatum curas aliquando censuit esse necessarios*. Hätten sie nicht kunstgemäße Ausbildung gehabt, wie könnte sonst von den zweien im Wigalois (7425. vgl. 8480) gesagt werden: ir deheiner dem andern nie einen grif übersach. Tristan (7563—72) zählt seine Geschicklichkeit als Spielmann auf und fügt hinzu: daz kund ich allez wol, als *sô getân liut von rehte sol*; ausdrücklich wird ihres Amtes in andern Stellen gedacht (Trist. 3561. Mai 376 p. 124). Die Spielleute dienten zugleich als Boten, wie eben jener bei Sazo. Hierzu taugten sie vorzugsweise, weil sie durch ihre Reisen pfliegten aller Orten bekannt zu seyn und ihre Kunst freien Zutritt verschaffte. Horand, des langes meister, darf selbst am Abende zu der Königstochter gehen (Gudrun 1570. 1649). Spielmann Jjung wird (Wilk. Saga c. 118) von einem Könige an den andern als Bote gesendet und dabei die Bemerkung gemacht, daß Spielleute in Frieden überall, sogar dahin reisen könnten, wo andere Verdacht erregen würden. Ausdrücklich geschieht (c. 120) des großen Ruhmes Erwähnung, in welchem Jjung stand. Von zwölf Sängern im Dienste eines Königs, die täglich vor ihm singen mußten, redet Gudrun (1624). Werbel und Swemmlin, Ezels Spielleute, sind aus dem Nibelungeliede bekannt. Sie erfreuen sich großer Gaben (1314) und werden als Boten am Rhein ehrenvoll empfangen und behandelt (1376, 4. 1379, 1. 1393, 3), auch die reichsten Geschenke ihnen bestimmt (1427). Nach einer Stelle im Parcifal (974) sitzen sie bei der Mahlzeit an dem Tische des Herrn, unten dem Capellan gegenüber, und aus dem Tristan (7562) lernen wir, wie viele Vorzüge ein höfischer Spielmann vereinigen mußte. Sie befinden sich überhaupt im Gefolge des Herrn

1) Vgl. Diez Leben der Troubad. S. 616.

(Parc. 550. 1864. Franend. 87. 235. Wigal. 7426. 8474. Wigam. 4591) und stehen offenbar in dem Verhältniß geachteter Dienstleute. In der Art und Weise, wie sie ihre Kunst ausübten, mag der angeborne Stand weiter keinen Unterschied gemacht haben; Volker heißt bloß ein *edel* spilman (Rib. 1416, 1).

Herumziehende, fahrende Sängler suchten die Höfe der Fürsten und Könige, zumal wenn große Feste bevorstanden. Bei dem Schluß derselben sie mit ansehnlichen Geschenken zu entlassen, war eine alte, durch viele Jahrhunderte festgehaltene Sitte. Sie empfangen gewöhnlich, was der Mann bedarf, Kleidung, Schwert und Roß, also das Heergewäte, wenigstens ein einzelnes Stück davon. Ruther reicht an Constantins Hof einem armen Spielmann einen Mantel. In dem welschen Gast wird Freigebigkeit getadelt, welche nicht einen bedürftigen Armen, sondern den zu bekleiden pflegt, der schon hinlänglich bekleidet ist; zur Versinnlichung der Lehre hat der cod. Pal., der im Jahr 1216 verfertigt ist, folgendes Bild hinzugefügt: ein Herr, zwischen einem Spielmann und einem halbnackten Armen stehend, reicht jenem einen Mantel, während dieser vergeblich um einen Pfennig bittet; darüber die Worte: des ruomes gäbe. Enenkel erzählt (Rauch 1, 158. 159), daß Herzog Leopold von Oestreich einen Spielmann, der nach Rom an des Kaisers Hof gewollt, für seine Kunst herrlich mit Roß, Schwert und Kleidern beschenkt habe. Aehnliche Gaben werden Ribel. (42, 2), Gracl. (2395), Wigal. (1680) erwähnt. Beispiele ließen sich häufen, es kam darauf an, solche auszuwählen, welche Achtung und Theilnahme für den Gesang bewähren. Walther (63, 3) verschmäht zertragene Kleider, aber ein Kaiser, sagt er, würde sie als Spielmann nehmen, beständen sie aus dem Leibe selbst, womit die ähne Frau bekleidet ist.

Der Vortrag epischer Gedichte mochte wohl dem der Minnelieder (Franend. 204), auch wohl bloßer Instrumentalmusik (Lohengr. 81. Flore 7579), immer mehr nachstehen, dagegen sagt noch der Meisener: gedæne äne wort daz ist ein tötet galm (Amgb. 41<sup>a</sup>). Das Lied von Anno gedenkt des epischen Gesanges (oben S. 56) und Swemmel, nach Annahme der Klage (oben S. 121), erzählt daz mære von dem Untergang der Helden; überdies beweisen die Zeugnisse Marners (oben S. 179. 180), Conrads von Würzburg (S. 185) und Hugo von Trimbbergs (S. 191. 192), daß die Helden Sage auch noch später Gegenstand des Gesangs war. Selbst die Nachricht von Verbreitung Wolfdieterichs (oben S. 252) verdient hier Berücksichtigung. Strophische Lieder waren es immer, setze ich voraus.

Blinde, zu andern Beschäftigungen unfähig, scheinen wie bei vielen andern Völkern,<sup>1</sup> häufig das Gewerbe der Sängers ergriffen zu haben. Von dem blinden Friesen Bernlef gibt es ein altes Zeugniß, das schon anderwärts (deutsche Sagen 2, XII) angeführt ist. Er sang epische Lieder. Spätere Zeugnisse von blinden Straßensängern sind oben (S. 194) mitgetheilt. Sie befanden sich ohne Zweifel in einer andern Lage, als die Sängers im Dienste der Könige; überhaupt mag nicht nur eine große Verschiedenheit der Verhältnisse, nach Stand, Bildung und natürlichen Gaben eingetreten, sondern auch das Gewerbe selbst immer mehr gesunken seyn. Spielleute, die zu dem gewöhnlichen fahrenden Volke gerechnet wurden, mochten oft genug die traurige Seite ihrer Lebensart zeigen, und es ist gar nicht zu verwundern, daß ihnen, als rechtlosen, nur Scheinbuße an dem Schatten des Beleidigers gewährt wurde (Rechtsalterth. 677). Auf sie fällt das nachtheilige, was zumeist spätere Zeugnisse von ihnen ansagen (Oberlin S. 1535). Ottofar am Ende des 13ten Jahrh. gedenkt (c. 754) eines schönen Weibes, welches die Geige spielen und singen konnte, und das spricht deutlich den Zustand damaliger Zeit aus. Es ist ganz der Natur der Sache gemäß, daß die Sängers auf der einen Seite ausgezeichnet und geehrt, auf der andern gering geschätzt und der Ehre beraubt wurden.

- 378 4. Ich kehre zu der Bemerkung noch einmal zurück, daß nicht bloß von den eigentlichen Sängern, sondern von jedem im Volke, nach Lust und Gelegenheit, die gangbaren Lieder mochten gesungen werden. Gemeine (rustici), das heißt, nicht höfische Leute, werden ausdrücklich genannt (oben S. 36). Die bis zu dem 9ten Jahrh. zurück nachweisbaren Ausdrücke: *vulgare carmen* (oben S. 30), *carmina gentilia* (30), *vulgaris fabulatio et cantilenarum modulatio*, *vulgaris opinio* (41. 42. 43), *gens canens prisca* (49) und ähnliche in andern auf den Volksgefang bezüglichen Stellen (deutsche Sagen 2, XI. XII), können ebenso gut dahin ausgelegt werden. Wie lang diese Art Lieder gedauert haben, zeigen bei Varinus die *vulgares cantilenaes gentis nostrae*; dänische sind aufgefaßt worden und zu uns gelangt.

1) Der blinde Wibert wird Jongleur, Fauriel in der *Revue des deux mondes* 8, 279. Blinde Sängers bei den Serben, Gött. gel. Anz. 1834 S. 371. 372. 1837 S. 73, Talvj 2, 244. Honarve blind geboren lernt Gesänge, Villemarqué Barzas-Breiz introd. X. — Diese pipers (in Irland), welche fast alle blind sind und sich aus weitem Alterthum herschreiben, fangen jetzt an, immer mehr zusammen zu schmelzen. Briefe eines Verstorbenen 2, 119.



5. Eginhart gibt die erste Nachricht von schriftlicher Aufzeichnung der alten Gesänge; sie fand auf des Kaisers Veranlassung statt. Ludwig dem frommen muß eine solche zugänglich gewesen seyn, da er die Gedichte nicht lesen wollte. Erhalten ist uns aus dieser Zeit das Bruchstück vom Hildebrandslied, das auf mündliche Ueberlieferung (ik gihôrta dat leggen) hinweist. Gegen das Ende des 9ten Jahrh. sehen wir Alfred im Besitz einer, zumal mit dem ausgemalten Anfangsbuchstaben gezierten, Handschrift sächsischer Gedichte. Am Schluß des 10ten Jahrh. werden von Flodoard schon *libri teutonici* citiert, deren Inhalt in unsern Fabelkreiß fiel. Unter den Denkmälern des Mittelalters beruft sich die Nibel. Noth allein bloß auf mündliche Sage (uns ist in alten mæren wonders vil *geseit*, und: sô wir hoeren *lagen* 371, 1. als ich *vernomen* hân 1447, 2),<sup>1</sup> dagegen die übrigen, selbst Gudrun, berufen sich auf beides zugleich, das Buch und die mündliche Sage. Diese doppelte Quelle gibt auch die Visk. Saga mehrmals an und äußert sich deutlich über die allgemeine Verbreitung der Gedichte in Niedersachsen zu damaliger Zeit. Die Fortdauer der mündlichen Sage bis ins 16te, in immer mehr schwindenden Spuren bis ins 17te Jahrh., wird durch die Zeugnisse dieser Periode bewiesen.

Die schriftliche Aufzeichnung der Gedichte war gewiß von großem Einflusse. Beide Quellen kreuzten sich und der Erfolg davon konnte für die Reinheit der Sage ebensowohl günstig als nachtheilig ausfallen. Die Schrift stellt zwar die Ueberlieferung fest, verschafft aber auf der andern Seite einer zufällig mangelhaften und verderbten Aufzeichnung Eingang. Das stumme und einsame Lesen, wie es jetzt möglich geworden, entbehrt den Eindruck des lebendigen Gesanges, und wo die Sorge für Erhaltung<sup>379</sup> im Gedächtniß wegfällt, da wird die Kraft des Gedächtnisses von selbst gemindert und eine lückenhafte Kenntniß der Sage begünstigt. Unbezweifelten Einfluß mußte die Schrift schon auf den Vortrag der Sage haben; er konnte zu bloßem Vorlesen herabsinken ohne Gesang oder begleitende Musik. Der Ausdruck, dessen sich Thegan (oben S. 30) bedient, *docere*, scheint mir schon darnach zu erklären. In den Gedichten aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrh. finden wir das Vorlesen der Quelle oft angemerkt, z. B. beim Biterolf (oben S. 138) und in der Rabenschlacht (S. 228). Im Wolfdieterich heißt es (60<sup>b</sup>): als irz noch hiute hoeret sîngen *oder lesen*, und (208<sup>a</sup>): alsô wir ez hoeren *lesen*.

Während die auf keine Schrift sich stützenden Sânger, wie man der Natur der Sache nach glauben darf, kürzere Lieder

1) Ebenso nur auf die mündliche Sage Ecke und Sigenot bei Laßberg.

langen, etwa von dem Umfange der eddischen, deren Stoff sie nach Wohlgefallen auswählten und begränzten, und welche daher, in beständiger, lebendiger Fortbildung begriffen, von selbst in einem cyklischen Kreiß standen, machte die Schrift, welche überhaupt die epische Ausführlichkeit begünstigte, größere Compositionen, Zusätze, Ueberarbeitungen, eigenmächtige Verknüpfungen, und dergleichen nicht ganz unschuldige Einwirkungen, selbst die Anwendung einiger Gelehrsamkeit, möglich. Die Vilkina Saga ist ein umfassender Versuch, aus beiden Quellen ein Ganzes zusammen zu setzen.

## 12.

Ich gedenke hier des Verhältnisses, in welchem das Epos zu der jedesmaligen Bildung der Zeit stand. Bei den Gothen wurden die Lieder vor dem königlichen Geschlechte der Amaler gesungen. Jahrhunderte später sehen wir Carl den Großen für ihre Auffassung Sorge tragen. Ludwig der Fromme hatte sie in der Jugend auswendig gelernt; so darf man didicerat (oben S. 30) erklären, wenn man bei Asser liest, daß König Alfred ein gleiches gethan (oben S. 31). König Arnulf wird durch ein aus der Sage entlehntes Beispiel und zwar von einem Erzbischof an seine Pflicht in der wichtigsten Angelegenheit ermahnt. Diese Zeugnisse lassen über die Achtung, in welcher das alte Epos damals stand, keinen Zweifel. Zu der Zeit, wo das Nibelungelied die Gestalt erhielt, in der wir es besitzen, mochte drüber hinaus keine Bildung sich erheben, das ergibt sich aus Betrachtung seines sittlichen und poetischen Werths. Erst mit  
380 dem Aufkommen der höfischen Dichter bildete sich ein Gegensatz von selbst, ich will sagen, sie hatten eine ganz verschiedene Weise und Richtung, welche sie von dem Volksmäßigen ableitete. Einseitige Verfeinerung des Geistes und conventionelle Vornehmheit hinderte sie den großen Werth der einfachern Dichtung zu fühlen. Wolfram macht insofern Ausnahme, als er genaue Kenntniß derselben zeigt und mehrmals darauf zurückkommt, doch seine gewaltige poetische Kraft übte sich an ganz andern Gegenständen und holte Stoff in der Fremde; sein Titarel ist das einzige Werk namhafter Dichter, das vor der Nibel. Noth nicht zurückzuweichen braucht. Dies kleine Stück ist von außerordentlicher Schönheit der Gedanken und des Ausdrucks, steht aber der schlichten Rede des Nibelungeliedes, die nur selten von ein paar herkömmlichen Gleichnissen unterbrochen wird, gegenüber. Bei Veldek und Eilhart nur eine leichte Hindeutung, eine versteckte bei Walthar, den ein ganz besonderer Anlaß dazu bewog. Entschiedenes Schweigen bei Hartmann, Wirnt und dem glänzenden,

beredten Gottfried; noch auffallender scheint mir, daß im welschen Gast und Freidanks Werk, die beide das wirkliche Leben besprechen, nicht die fernste Beziehung vorkommt. Gleichwohl war die Sage selbst in dieser Zeit allgemein verbreitet; wie hätte sonst Walthar sich so dunkel ausdrücken können! und der Verf. der Klage (oben S. 121. 122) sagt es ausdrücklich; aber sie lag der höfischen und gelehrten Bildung zur Seite und war bereits in die zweite Hand übergegangen.<sup>1</sup> Dem Rudolf von Ems und Conrad von Würzburg entschlüpft in ihren zahlreichen Werken, und während sie sonst durchaus nicht wortkarg sind, nur eine ziemlich unbedeutende Anspielung, die von zufälliger Erinnerung zeugt; in dem Kreiß ihrer gewöhnlichen Gedanken stand die Volksdichtung offenbar nicht. Der Marner redet davon nur in einer unwilligen Stimmung, Ulrich von Türlin nebenbei. Als die höfische Poesie selbst anfang in Verfall zu gerathen, gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, erwähnen Dichter, wie Ottokar, Hugo von Trimberg, der Verfasser des Reinfried, wiederum die Volksdichtung, wie andere Dinge, ohne nähere Theilnahme, und die war auch im 14ten Jahrhundert, als die poetische Kraft immer tiefer sank, nicht mehr möglich. In den Werken des Suchenwirts kommt nicht die leiseste Andeutung vor.<sup>2</sup> Wir finden zuletzt die Siegfrieds Sage, von der die Edda meinte, sie würde erst mit der Welt selbst untergehen, als Gegenstand für die dürftigen Sänger der Meisterschule; immer noch besser mag sich der alte Hildebrand auf dem Puppentheater angenommen haben.

## 13.

381

Absichtlich ist die Betrachtung des Uebernatürlichen und Wunderbaren in der Sage bis hierher verspart.

1. In der Dichtung von Sigurds Ahnen tritt Odin als ein gnädiger, die Familie vorzugsweise schützender Gott sichtbarlich auf. Der erste Ahnherr Sige ist sogar sein Sohn, scheint aber noch daneben einen irdischen Vater zu haben. Als er bei diesem wegen eines an einem Knechte begangenen Mordes nicht länger bleiben kann, so geleitet ihn Odin, hilft ihm zu Kriegsschiffen und läßt nicht ab, bis Sige ein mächtiges Königreich erworben hat. Sein Sohn Nerir lebt lange kinderlos,

1) Wie wenig die Gedichte romanischer Abkunft in das Volk gedrungen waren, zeigt die Völs. Saga, in welcher nicht eins davon vorkommt, was gewiß nicht kritischem Gefühle zuzuschreiben ist. Sie waren nicht unter das Volk gedrungen, sondern waren ein Eigenthum der höfischen Bildung.

2) Vgl. jedoch Nr. \*114<sup>b</sup> (oben S. 312).

doch Odin erhört seine Bitte und sendet ihm durch die Tochter des Riesen Hrinner einen fruchtbar machenden Apfel, wovon er und seine Frau etwas genießen. Herirs Sohn Bölzung heirathet hernach eben diese, durch Hrinner selbst ihm zugeordnete Riesenjungfrau. Von Bölzung, obgleich die Sage von ihm den Namen erhält, erfahren wir wenig, vielleicht weil hier ein Stück untergegangen ist, aber Odin zeigt sich wieder, einäugig, mit herabhängendem Hute, in einen bunten Mantel eingehüllt, als Bölzung die Vermählung seiner Tochter Sigræ mit dem mächtigen Könige Siggeir feiert. Der Gott stößt ein Schwert bis an das Heft in den Stamm einer Eiche, die mitten im Saal steht, und durch den Ausspruch, dem solle es gehören, der es herausziehen könne, schenkt er es dem ältesten und ausgezeichnetsten Sohne, dem Siegmund, der ohne Mühe die Aufgabe löst. Mit diesem Schwerte, welches Odin selbst das beste nennt, ist stätiger Sieg verbunden; es zerschneidet sogar einen Felsen, welcher den Vater und Sohn in dem Gefängnisse trennt. Doch in dem letzten Kampfe scheint Siegmund die Gnade Odins verloren zu haben. Noch fallen die Feinde vor ihm, als Odin wiederum in jener Gestalt ihm entgegen tritt und einen Speer vorhält, an dem jenes Schwert in zwei Stücke zerpringt. Als bald weicht das Glück, Siegmund wird mit seinen Leuten niedergeschlagen, befehlt aber noch sterbend der schwangeren Giordys die Schwertstücke aufzuheben, weil daraus dem Knaben, den sie gebären werde, das Schwert Gram solle geschmiedet werden.

Den Grund warum Odin sich von Siegmund abwendet, verräth nicht eine leise Andeutung, doch war er wohl vorhanden, von der Ueberlieferung aber schon vergessen. Die Bölzunga Saga enthält bekanntlich allein die Geschichte von Sigurds Ahnen, die eddischen Lieder, die sie benutzte, sind verloren, und <sup>382</sup> die deutschen Gedichte wissen durchaus nichts davon. Wir müssen uns also, da alle Vergleichung fehlt, mit der Bemerkung begnügen, daß die Einwirkung eines höhern Wesens hier gar sehr in den Gang der Begebenheiten einzugreifen scheint und schwerlich darin fehlen konnte. Doch wie vorsichtig man mit diesem Schlusse seyn müsse beweist das folgende.

2. Nach der Bölzunga Saga zeigt sich Odin dem Sigurd wieder geneigt und hilfreich. In der Gestalt eines alten, langbärtigen Mannes verschafft er ihm das Roß Grane, welches allein durch einen Fluß schwimmen kann und welches er einen Abkömmling von Sleipner (dem achtbeinigen Pferde Odins) nennt. Als Reigin Gram schmiedet, holt Sigurds Mutter dazu die zerbrochnen Stücke des odinischen Schwerts. Sigurd führt Gram so lange er lebt und rächt sterbend noch damit seinen Mord.

Als auf einer Seefahrt Sigurds ein Unwetter sich erhebt, läßt sich Odin unter dem Namen Hnikar in das Schiff aufnehmen und sogleich legt sich der Sturm; er verschwindet, als sie glücklich am Ziele angelangt sind. Bedeutender wirkt Odin, als Sigurd entschlossen ist, den Drachen zu tödten. Reigins heimtückische Absicht war, daß Sigurd in der Grube stehend durch das herabströmende Blut des verwundeten Fafne selbst umkommen sollte; aber Odin erscheint auf der Gnitahede und gibt dem Jüngling den klugen Rath, noch andere Gruben zum Abflusse des Blutes zu graben. Doch das ist der letzte Beistand, den er von Odin empfängt; wie sehr er auch späterhin dessen bedürftig ist, der Gott zeigt sich nicht weiter. Nur am Ende der Sage tritt er noch einmal auf, aber in befremdlicher Weise. Er gibt nämlich dem Börmunrek, dem Mörder von Sigurds Tochter Schwanhild, den Anschlag, die rächenden Stiefbrüder, durch Waffen unverletzbar, mit Steinwürfen zu tödten. Hier erscheint er also im Grunde feindlich gegen Sigurds Geschlecht.

Merkwürdig genug kennen die eddischen Lieder diese Einwirkungen Odins nicht. Hier wählt Sigurd das Roß Grane ganz einfach ohne Probe aus dem Stalle Hialpreks und der Abstammung von Sleipner ist mit keinem Worte gedacht. Gram wird von Reigin geschmiedet, ohne daß von den zwei Stücken jenes zerbrochenen, odinischen Schwertes die Rede wäre. Eben- sowenig empfängt Sigurd den Rath noch andere Gruben zum Schutze gegen Fafnes Blut zu graben. Er gräbt nur eine einzige, in welcher er selbst sitzt, und es wird sogar bemerkt, daß das Gift des darüber schreitenden Drachen ihm auf das Haupt gefallen sey. Sigurd weiß nichts von Reigins Heimtücke, erst der sterbende Fafne und die Vögel verrathen sie ihm. Nur in <sup>383</sup> einem einzigen und gerade dem unbedeutendsten Falle, in seiner Erscheinung als Hnikar, stimmen die eddischen Lieder überein und nicht einmal völlig, denn nach beschwichtigtem Sturm und glücklicher Landung verschwindet Odin nicht, sondern ertheilt noch in einer Reihe von Sprüchen dem Sigurd gute Lehre über glückliche und unglückliche Zeichen beim Kampf, worin ich jedoch nichts, als einen nicht ursprünglichen Zusatz sehen kam. Ob Odins Erscheinung bei Börmunrek auch in der Edda anzunehmen sey, bleibt zweifelhaft; genannt wird er nicht, aber er könnte mit der Umschreibung *inn regin kunngi baldr i brynnio* (Hamdism. 24) gemeint seyn, und diese Erklärung wird durch Saxo (oben S. 52) bestärkt, der ausdrücklich den Odin nennt. Doch scheint uns natürlicher, den Börmunrek darunter zu verstehen, und für diese Ansicht spricht die *Enorraedda* (S. 144), wo der alte König den Rath mit Steinen zu werfen selbst ertheilt.

Es ist schwer zu sagen, wer hier das richtigere enthalte, die eddischen Lieder oder die Völsunga Saga. Ganz angemessen scheint zwar Odins Einmischung jedesmal, dennoch könnte die Darstellung der Edda die einfachere und bessere seyn. Dazu kommt, daß die auf einer eigenthümlichen Quelle ruhende Snorraedda mit den Liedern übereinstimmend nichts von Odins Verhältniß zu Sigurd, ja nicht einmal etwas von Hnikar weiß. In den deutschen Gedichten wird die Theilnahme eines überirdischen Wesens an Siegfrieds Leben durch nichts entfernt angedeutet, man müßte denn den Glanz,<sup>1</sup> der auf seiner Erscheinung überhaupt ruht, als einen davon übrig gebliebenen Eindruck betrachten.

3. In dem Einflusse Odins auf das Geschick der Brünhild stimmen beide, die Edda und Völsunga Saga, überein. Ein vorangegangenes Ereigniß wird erwähnt. Brünhild war eine Valkyrie und hatte, Odins Anordnung umkehrend, einmal demjenigen Sieg verliehen, der unterliegen sollte. Die Strafe folgte sogleich. Odin stach einen Schlafdorn in ihre Kleidung (â feldi, dafür liest die Völsunga Saga fälschlich â höfði) und nun entschlief sie auf einem hohen Berge (nach Helr. 8 in dem Walde Skatalund), den Helm noch auf dem Haupt, den Panzer am Leib, wie sie aus der Schlacht gekommen war. Dann ward sie von einem wabernden Feuer und außerdem noch von rothen und weißen Schildern (einer Schildburg) umgeben, deren Ränder sie berührten und über welchen eine Fahne ragte. Odin that den Auspruch, daß sie aus ihrem Stand heranstreten, d. h. nicht mehr in den Krieg ziehen, sondern als verheirathete Frau leben sollte. Dem wird sie bestimmt, der durch das Feuer reitend ihren Panzer ablösen und (durch Wegnahme ihres Schlafdorns?) den Zauberschlaf brechen kann. Das vermag nur Sigurd (vgl. Sig. I. 15. Fafnism. 42—44. Brynh. I. 2. Proja S. 190. 193. 194. Helr. 8. 9).<sup>2</sup>

Die Sage in diesem Zusammenhang ist der deutschen Dichtung zwar fremd, doch bewahrt sie Einzelnes, das der nordischen entspricht. Auch hier zeigt Brünhildens Natur etwas Befremdendes und Uebernatürliches: sie ist ein *angeltliches wip* (Nib. 604, 4).<sup>3</sup> Die Wucht der Waffen (419, 2. 3), die

1) „Den übermenschlichen Glanz, der noch auf Sigurrit fällt, erklärt seine Abkunft von Sigmunt, Sigi und Wuotan.“ Mythologie<sup>1</sup> 200.

2) Schlafend findet Dieterich im Eise (Lafß. 151—160, und zwar hier allein) auch die Meerfrau Babehild, weckt sie, wie Sigurd die Brünhild, und sie prophezeit wie diese.

3) Hagen nennt sie des *tiuvels wip* (417, 4) oder des übelen *tiuvels brüt* (426, 4).

kriegerische Rüstung (*gewäfent* man die vant, sam ob si wolde *striten um elliu küneges lant* 413), gefährvolle, das Leben zum Pfand setzende Kampfspiele (326, 4), endlich die Abhängigkeit ihrer Stärke von dem Jungfrauenstand (629, 1) lassen deutlich ihren ursprünglichen Beruf erkennen; auch werden wir hernach sehen, daß solche, menschliche Schranke schon durchbrechende, Wesen nicht bloß im Norden einheimisch waren. Man könnte wohl den Namen *lectulus Brunihildae*, den ein Felsenstein auf dem Feldberg führt (oben S. 169), dahin deuten, daß Brünhild während des Zauberschlafs dort gelegen habe. Endlich dürfte man noch an das von einer Spindel gestochene und deshalb in Schlaf versunkene Dornröschen (Hausm. Nr. 50) erinnern, das statt des Feuers ein Dornenwald umzäunt, und das so lange schlummert, bis der vom Schicksal erwählte durch die Dornen dringt.

4. Die drei Götter, Odin, Hæner und Loke, kommen bei einer Wanderung zu dem Wasserfall Andvares, eines Zwerges. Sie erblicken dort eine Otter, an einem erhaschten Lachse kauend, und Loke wirft sie todt. Die Njen, über diesen Fang erfreut, nehmen ihr Nachtlager bei Hreidmar, Reigins Vater, und hier offenbart sich, daß jene Otter ein dritter Sohn Hreidmars gewesen, der die Gestalt dieses Thiers angenommen hatte. Die Götter werden festgehalten und müssen Lösegeld entrichten. Loke ausgesendet das nöthige Gold herbeizuschaffen, fängt mit dem erborgten Netz der Göttin Ran den als Fisch umher schwimmenden Zwerg Andvare und nöthigt ihn seine Schätze heraus zu geben, womit Hreidmar befriedigt wird. Dieses Gold, dem Hreidmar wiederum von dem eigenen Sohne Fasne geraubt, kommt späterhin in Sigurds Hände und ist der berühmte Nibelungehort, von dem sogleich näher die Rede seyn wird. Diesen Ursprung kennt die deutsche Sage ebensowenig, als jene Fahrt der drei Njen; ihre Einmischung gibt sich mithin als nordischer Zusatz kund.<sup>1</sup> Ich meine nicht die Fahrt selbst und das Ereigniß mit Dtur, beides mag in der echten Sage begründet seyn, allein 385 die Götter sind eingeschoben; denn obgleich gerade zwei der mächtigsten genannt werden, so ist doch was sie thun und was sie sich müssen gefallen lassen, ganz im Gegensatz zu der vorhin erwähnten Erscheinung Odins, so wenig göttlich, daß ebenso leicht, selbst schicklicher, sterbliche Menschen an ihren Platz treten würden. Hreidmar spricht sogar (Sig. II, 7), als habe er den Göttern das Leben nehmen können. Nur in dem Umstand, daß Odin ohne Gefahr den verderblichen Ring, welchen wir so-

1) So auch Lachmann Kritik S. 344.

gleich näher betrachten werden, besitzt, zeigt er seine göttliche Natur, aber dieser Besitz ist nicht nothwendig.

5. Der Zwerg Andvare hat dem Loke seinen ganzen Schatz hervorgetragen, fleht aber, ihm einen kleinen Goldring zu lassen. Die Snorraedda, überhaupt hier am vollständigsten, weiß, warum der Zwerg so viel Werth darauf legt (S. 136): oc létz mega æxla sér fé af bauginum, ef han heldi, er fonute sich, wenn er ihn behielt, damit sein Gold wieder vermehren.<sup>1</sup> Loke, unerbittlich, nimmt ihn weg. Da erwünscht der Zwerg den Ring: jedem, der ihn besitze, solle er den Tod bringen. Odin behält ihn für sich, weil er ihm gefällt. Mit dem Golde wird das Lösegeld entrichtet, doch, um es voll zu machen, muß Odin auch jenen Ring, Andvaranaut genannt, herausgeben. Der ausgesprochene Fluch geht in Erfüllung. Nach der Reihe empfangen den Ring Hreidmar, Tafne, Sigurd, Brünhild (Völs. Saga c. 36), Gudrun (Dráp Nifl. S. 287), die ihn dem Högni sendet; und alle sterben eines gewaltsamen Todes. Gudrun macht insoweit eine Ausnahme, als das Meer sie nicht verschlingt, sondern weiter trägt; ein abermaliger Wink, daß ihre dritte Verheirathung ein nicht ursprünglicher Zusatz sey.

Die deutsche Sage kennt noch das böse, an den Besitz des Goldes geknüpfte Verhängniß (oben S. 71. 72. 124. 286), wiewohl nicht den Ursprung davon, überhaupt scheint ihr nur eine dunkle Erinnerung vorzuschweben. Brünhild bleibt leben, was schon vorhin aus andern Gründen unpassend gefunden wurde, obgleich der Ring, den ihr Siegfried abzieht (Nib. 627, 3), ohne Zweifel Andvaranaut ist; die Völs. Saga berichtet es (c. 36) ausdrücklich.

6. Der Hort ist ein Zwergschatz. Ein solcher faßt unermeßliche Reichtümer in sich, denn alles köstliche, wirklich oder nur erdenkbar, häufen Zwerge in unterirdischen Wohnungen an. Das ist noch jetzt Volksglaube. Andvares Hort zeichnet sich durch zwei Wunderdinge aus: durch den Negishelm, vor dem jedes lebendige Wesen erzittert (Sig. II, p. 160. Str. 16. 17. Fafnism. p. 188. Snorraedda p. 137),<sup>2</sup> und den vorhin erwähnten Ring Andvaranaut.<sup>3</sup> Der Werth, den der Zwerg darauf setzt, und die verlorene Schätze wieder erzeugende Kraft verräth seine Natur: in ihm liegt eigentlich der Hort beschloffen. Andvares Fluch verkehrte das Glück, das mit des Ringes Besitz verbunden war. Viele deutsche Sagen be-

1) Vgl. Wackernagel in Haupts Zeitschr. 9, 554 Anm. 131.

2) „Es ist nirgend gesagt, daß Andvari je den Negishelm besessen.“  
Jacob Grimm.

3) Andvari sedulitas, Lachmann Krit. 343.



richten eine gleiche Umwandlung, die mit den von Zwergen rührenden Wunderdingen statt fand, weil sie in unrechte Hände kamen oder die Bedingung verletzt wurde, unter welcher sie den Menschen gegeben waren. Jenen furchtbaren Helm haben wir in der deutschen Sage als Hildegrim wieder gefunden (oben S. 89. 156. 182), wobei ein Wechsel in der Person des Eigenthümers eingetreten ist. An die Stelle des Ringes, glaube ich, ist die Wünschelruthе gesetzt (Nib. 1064), deren uner schöpfliche Macht gleicherweise über den ganzen Fort hinausgeht. Sie bleibt ohne Einfluß in dem Gedicht und Siegfried macht nie Gebrauch davon, das wäre unnatürlich, wenn wir nicht wüßten, warum Andvaranaut aufgehört hat, segensreich zu seyn. Der unschätzbare, über alle Reichthümer zu setzende, mit übernatürlichen Kräften begabte Ring Druits (86. 88. 105. 148. 150. 164. 187), nach dem Elberich so heftig verlangt (141; vgl. Wolsfd. Dr. 833. 834), und der ihn an den Besitzer bindet (201, 4), ist genau ein Zwergring, wie jener nordische. Nach Fafnism. (Prosa S. 188) findet Sigurd auch in dem Fort das Schwert Hrotte, das nicht weiter vorkommt und entweder mit Unrecht hier genannt wird, oder wovon die Sage verloren ist.<sup>1</sup>

7. Eingemischt in die Dichtung sind die wunderbaren, halb überirdischen, halb menschlichen Wesen, welche geheim wirkende Kräfte der Natur darzustellen scheinen, und deren Eigenthümlichkeit wir aus alten Ueberlieferungen, wie aus noch jetzt lebendem Volksglauben, mit einiger Sicherheit bestimmen können. Ich setze die vor den irischen Eisenmärchen mitgetheilten Untersuchungen als bekannt voraus, und ordne, so einfach als möglich, die Erscheinungen dieser Art in unserm Fabelkreise.

a) Valkyrien. Ihr Geschäft ist: *örlög drygia* (Völ. 1). Örlög heißt Schicksal und, wodurch das Schicksal in ältester Zeit zumeist entschieden wurde, Krieg. Ihr Verlangen geht also dahin, das Schicksal der Menschen oder die Entscheidung im Kampfe zu lenken. Deshalb sehnen sich die drei Valkyrien von Bölund und seinen Brüdern fort in den Krieg, ein gleiches thut die Valkyrie Brünhild (Völj. Saga c. 36). Von jenen dreien wird im Eingang des eddischen Liedes erzählt, sie hätten am Wasserstrand geessen und Linnen, wie ich glaube, die Fäden des Schicksals (*örlögþættir*, Helg. I, 3), gesponnen. Sie vermögen Thierhäute anzuziehen und als Tagegeister nehmen sie

1) Auch die Theilung des Schazes ist eine weitverbreitete Zwergsage und scheint in das Nibel. Lied eingeführt. Vgl. die Märchen und Neocorus Vitmar. Chron. 592.

Schwaneugestalt an.<sup>1</sup> Die eine Valkyrie im Bölundslied heißt deshalb nicht bloß *Svanhvít*, sondern es wird noch ausdrücklich gesagt, sie hätten, während sie am Ufer geessen und gesponnen, ihre Schwänenhemder (*alptar hamir*) neben sich liegen gehabt. Daß Brünhild auch ein solches besaß, lernen wir aus Helr. 6; sie erzählt da, ihr und andern Valkyrien habe der muthvolle König die Gewänder (*hamir*) unter eine Eiche tragen lassen. Wer dieser König gewesen ist, kann hier unerörtert bleiben, aber höchst wahrscheinlich will Brünhild sagen, er habe sie dadurch in seine Gewalt bekommen, daß er ihnen (den spinnenden oder badenden) die Gewände geraubt und (von dem Wasser weg) unter eine Eiche tragen lassen. Es war ein Ereigniß aus frühester Jugend, denn in der nächsten Strophe vernehmen wir, daß sie damals erst zwölf Jahr alt war. In Gudr. I, 25 wird gesagt, der Brünhild sey bei dem Ausblick von Sigurds Leiche Feuer aus den Augen gesprungen und sie habe Gift ausgeblasen. War das ein Ausbruch ihrer geisterhaften Natur oder ist es bloß ein von Drachen entlehntes Gleichniß, das nicht wörtlich soll verstanden werden? Die Valkyrie, die Odin dem Herir sendet, gehört als Tochter eines Boten zu den Nachtgeistern und zieht deshalb eine *Krähenhaut* über (Völs. c. 4).

Diese Wesen, welche von den in der mythischen Edda erscheinenden, gleichnamigen, durch eine stärkere Beimischung des menschlichen und irdischen sich unterscheiden, sind dem deutschen Volksglauben nicht fremd. Ich verweise auf die schon angeführte Abhandlung über Elfen und füge nur hinzu, daß der sogenannte fliegende Herbst beim Volk für ein Gewebe der Elfen gilt, also das Spinnen bei ihnen eine Hauptbeschäftigung ansmacht. Hier habe ich nur aufzustellen, was in unsern Dichtungen darüber vorkommt. Schwänenjungfrauen sind ohne Zweifel die Meerweiber, die Hagen auf dem Zuge zu Egel in dem Wasserbad gleich schwebenden Vögeln fündet. Er nimmt ihnen ebenfalls die Kleider, um sie in seine Gewalt zu bekommen, nennt sie *wílin wíp* (Nib. 1473, 3. 1483, 4) und verlangt von ihnen Verkündigung seines Schicksals (Nib. 1476, 4. Völs. Saga c. 338), die ihm auch endlich zu Theil wird.<sup>2</sup> Hierher gehört auch Wittichs Ahnfrau Wachild, die ihn, als er von Dieterich

1) *Kara* in Schwaneugestalt Hrom. Greipsf. c. 6. 7; Gesang von Schwänen Zaro 6, 100.

2) Dem Drusus erchien an der Elbe ein Weib, das ihm den Tod verkündigte: non prius destitit insequi quam *Species barbarae mulieris humana amplior* victorem tendere ultro sermone latino prohibuisset, Suet. Claud. 1. Bei Dio 55, 1 spricht sie griechisch. — Eine Schwänenjungfrau scheint auch Frau Babechild (oben S. 432 Anm. 2).

verfolgt wird, zu sich ins Wasser aufnimmt und ihn schützt. Längeres Leben, als andern Menschen wird ihr in jedem Falle zugeschrieben, wenn sie nicht ganz unsterblich ist. Dagegen tödtet Högne in der Vilk. Saga die beiden Meerweiber. Die rauhe Else trägt als eine den Wolfdieterich bethörende, schwarze Waldelfin eine dunkle, zottige Haut, von der sie erst im Jungbrunnen befreit wird.<sup>1</sup>

Ich vermurthe, die geheime Kraft, wodurch eine solche Haut sich dem menschlichen Leib angeschlossen, und selbst eine Umgestaltung desselben bewirkte, lag in einem Ring. Wir haben vorhin schon die Macht des Zwergringes kennen gelernt, ob es derselbe ist, steht dahin. Die Wolfshäute, in welche Siegmund und Sinfidöle fahren und die ihnen sogar Wolfsnatur verleihen, hingen neben den Männern, die jeden zehnten Tag davon befreit wurden, und es wird von diesen Männern gesagt (Völs. c. 12), sie hätten da im Gebüsch gefessen mit dicken Goldringen. Bloßer Zierrath kann nicht gemeint seyn, es soll etwas bedeutendes damit angezeigt werden. Da ungewiß ist, ob sie die Ringe wirklich angehabt oder in Händen gehalten, so bleibt der Hergang dunkel, aber ich zweifle nicht, der Goldring, den Wildeber aus unbekannter Ursache am Arme trug (oben S. 33), verlieh ihm die Kraft Thiergestalt anzunehmen; Notker nennt ihn *luanerinc*, weil die Verwandlung in einen Schwan wohl die edelste und häufigste war. Wir finden in einer mit vielen Hausmärchen nah zusammenkommenden Sage (deutsche Sagen Nr. 534) den besondern Umstand, daß die Verwandlung von sieben Kindern in Schwäne und ihre Rückkehr in menschliche Gestalt von silbernen Ketten abhängig ist, die sie um den Hals tragen und die mit jenem Ringe gleichbedeutend seyn mögen. In der bekannten Sage von dem Schwanritter hat der übernatürliche Schwan, der das Schiffchen mit dem Ritter führt, ebenfalls eine goldne Kette um den Hals (d. Sagen Nr. 535), gewiß nicht bloß, um das Schiff daran zu lenken. So scheint es auch, können die Völsunge nur deshalb nicht die Wolfshaut verlassen, weil sie die Ringe nicht besitzen, und Siegmund muß daher die Geister (Völs. c. 12) bitten, sie ihnen abzunehmen.

b) Bölund ist ein Elfe. In dem eddischen Liede (10) wird er ausdrücklich *Alfa löpi*, sogar (12. 30) *vili Alfa* genannt, und zwar scheint er zu den Lichtelfen zu gehören, denn es geschieht seiner weißen Farbe (2) Erwähnung und die Valkyrie, die bei ihm weilt, heißt die leuchtende (5). Die prosaische Einleitung nennt ihn mit Recht den kunstreichsten Mann;<sup>2</sup> als

1) Auch Birkhild, Fasolds Mutter, ist rauh (Ecke Laßb. 231).

2) Hamdism. 6 bedeutet Bölund allgemein einen Künstler.

solcher bewährt er sich in Verfertigung von Ringen, Bechern, köstlichen Schwertern; denn Arbeiten dieser Art machen die 389 Hauptbeschäftigung der Elfen aus. Er haust einsam in den Wolfthalen, d. h. in einer wilden, von Menschen nicht bewohnten Gegend, wo er jene Kleinodien schmiedet, bis er im Schlafe überrascht und gefangen weggeführt wird. Er rächt sich ganz in der Weise boshafter Elfen: heimlich, aber sicher und auf das grausamste; dann entflieht er, wahrscheinlich in Gestalt eines Vogels; näheres sagt das alte Lied nicht. Die Vilk. Saga berichtet Velints elfische Abkunft noch bestimmter: sein Vater ist ein Riese, seine Großmutter eine Meerfrau; auch seine Geschicklichkeit, vorzüglich in wunderbarer Schmiedearbeit (doch verfertigt er auch das Bildniß eines Menschen), wird noch mehr hervorgehoben und ausdrücklich gesagt, daß er in einem künstlich gearbeiteten Federkleid als Vogel davon geflogen sey. — Ein Engel, der in Gestalt eines Vogels (d. h. Schwans) zu Gudrun geschwommen kommt und Nachricht bringt (4660—4670), scheint ursprünglich ein Elfe gewesen und diese Umänderung in christlicher Ansicht erfolgt zu seyn. Ebenso ist im Lohengrin (S. 16—20) der Schwan ein Engel.

e) Riesen und Zwerge sind nach der nordischen Dichtung besondere, allenfalls in einander übergehende, Erscheinungen der Elfenatur, welche die offenbar und heimlich gleich große Macht derselben auszudrücken bestimmt scheinen. Diese Ansicht halte ich für die ältere und richtigere.<sup>1</sup> Von Reigin heißt es (Sig. II. Prosa S. 150. Snorraedda S. 135. Nornagests S. c. 3): hann var hveriom manni *hagari* oc *dvergr af vöxt*; hann var *ritur*, *grimmr* oc *fölkunnigr*; Sigurd aber sagt zu ihm (Völsj. c. 24): du bist ungetren wie deine Blutsfrennde; denn listig und falsch werden Zwerge überhaupt geschildert. Dagegen nennen ihn die weissagenden Vögel (Sig. II, 38) einen Riesen (*jötun*), wie Reigin selbst kurz vorher (29) seinen Bruder Tafne einen alten Riesen genannt hat und die Nornagests S. (c. 4) ihn schildert: hann var *undarlega mikill vöxti*. In derselben Person wechseln also beide Begriffe. Kraft ihrer geisterhaften Natur nehmen Otur und Tafne Thiergestalt an, jener wird zur Otter, dieser, nachdem er zuvor seinen Vater mit dem Schwert durchstoßen, zum Drachen, wahrscheinlich um das geraubte Gold besser hüten zu können. Rede bleibt ihm und Verstand, das zeigt das Gespräch mit Sigurd, und doch muß er zugleich Drachennatur besitzen, denn gleich diesen speit er Gift (Fafnism. 18). In Blut und Herzen ruht die höhere Macht, deshalb ist

1) Vgl. Niebuhr: Röm. Gesch. 3. 88.

Neigin lüftern darnach, und Sigurd, indem er davon genießt, empfängt geheime Kenntnisse, namentlich das Verständniß 390 der Vögelsprache (Fafnism. S. 184); ob die Behauptung, daß der Gudrum (nach Gudr. I. S. 270) dadurch ein wilder Sinn mitgetheilt worden, echt ist, bin ich zweifelhaft. Die deutsche Dichtung hat dem Helden aus dem Blute des Drachen nur einen äußern Vortheil erwachsen lassen: er bestreicht sich nach der Nibel. Noth damit, oder, wie es in dem Siegfriedsliede passender heißt, mit den weichgewordenen Schnuppen des Drachen den Leib und erhält eine unverletzbar Hornhaut; die Vilk. Saga vereinigt die ältere Erzählung damit (oben S. 84). Ich habe die Einführung einer solchen Unverwundbarkeit schon vorhin (S. 418) getadelt, sie trübt Siegfrieds Erscheinung, indem sie seinen Heldennuth verringert, und mit Recht ist diese Vergröberung in andere Darstellungen der Sage nicht eingedrungen (vgl. oben S. 85. 125. 146); sie machte späterhin noch Fortschritte (oben S. 359. 360), als sie in dem edelsten Helden einen ungeschlachten Riesen erblickte. Wo von einer Hornhaut sonst die Rede ist, bezeichnet sie eine rohe, halbthierische Natur.<sup>1</sup> Nach Wolfram (Wilh. 16<sup>b</sup>, 158<sup>a</sup>, 177<sup>b</sup>, 178<sup>a</sup>), der gleichfalls nichts von Siegfrieds Hornhaut zu wissen scheint, und dem Verfasser des Titurels (211, 251—262) lebt an der Gränze der Welt ein ungeheures, nur zu Fuß und mit Stahlkolben kämpfendes, menschlicher Stimme beraubtes Geschlecht, das mit dem grünen Horn der Drachen bedeckt und mit ihrer Schnelligkeit begabt ist. Der Genuß eines Krautes, wovon die Drachen sich nähren, verlieh ihren Voreltern die Kraft, Nachkommen dieser Art zu zeugen, an diesen selbst konnte es noch nicht wirken; von der wunderbaren Entstehung dieses Krautes spricht Wolfram dunkel im Parcial (117<sup>b</sup>. 126<sup>a</sup>). Ulrich von Türheim (Wilh. 3, 389 bis 391. cod. Cass.) läßt einen Riesen auftreten, dessen Haut hörnern ist, und zweifelt eben deshalb an der menschlichen Abkunft solcher Geschöpfe; in einem Liede (oben S. 314) wird ein roher und unempfindlicher ein *hörnîn man* genannt. Auch scheint mir die in Drachenblut gehärtete Rüstung von Horn, die dem Riesen Siegenot (Str. 4. 69—71) beigelegt wird, nichts als eine Umschreibung einer hörnernen Haut. — Noch ist der Zwerg Andvare hier anzuführen, der in Hechtes Gestalt, unfreiwillig, wie es scheint, im Wasser lebt (Sig. II, 5); nach der Snorraedda (S. 136) wohnt er in *Svartalfheim*.

Die deutschen Gedichte bemühen sich, eine übermäßige, dabei ungesüßte Leibeskraft der Riesen anschaulich zu beschreiben und

1) ein *gehurnter* wurm, Moses cod. f. 121. 122.

besitzen dafür eigenthümliche Ausdrücke.<sup>1</sup> Aspilian wird in der Vilk. Saga (c. 50) mit Eisenketten an Händen und Füßen ge-  
 391 bunden, wie Widolt im Ruther (760); Asprian sinkt (Ruther 942) beim Auftreten bis an das Bein in die Erde und wirft einen Löwen an die Wand (1150). Aber als geisterhafte Wesen, die sich in dieser Gestalt gefallen und sie vertauschen können, werden sie nicht geschildert. Kupiran dient zwar noch dem Drachen, der zu Zeiten in die menschliche Gestalt zurückkehrt, aber von der Ansicht, daß er mit ihm ursprünglich nur eine Person möge gewesen seyn, finde ich keine Spur; gleichwohl haben wir hier Fasne vor uns, der Sohn eines Zwergs, Riese und Drache zugleich war. Nur Grimur und Hildur in der Vilk. Saga (c. 16) scheinen noch zu den Riesen im Sinne der alten Lieder zu gehören: Hildur, mehrmals von Thidref durchhauen, vereinigt wieder die Stücke des Leibes und lebt fort; dagegen sind Widolf mit der Stange, Aspilian, Abentrod und Etgeir bloß Menschen von ungewöhnlicher Stärke und Wildheit. Nur dadurch, daß er Wächter großer, in die Erde vergrabener Schätze ist, erinnert der letztgenannte, sowie ein anderer, der den Heime tödtet (Vilk. c. 329), an die Drachennatur.<sup>2</sup>

Riesen kennt Eckhards Walthari nicht; die Nibel. Noth kennt sie, wie überhaupt das Wunderbare, nur aus der Ferne. Zwölfe werden in der Erzählung von dem Erwerbe des Horts als Freunde der Nibelunge erwähnt (95, 2), einer als Pförtner der Burg, mit einer Eisenstange, der gewöhnlichen Waffe plumper Riesen, versehen (456, 1. 460, 1), will dem Siegfried den Eingang wehren. Im Biterolf gar heißen jene zwölf nur risenmäzic (7837) und dort wird gleichfalls nur in einer Anspielung auf eine nicht zur Sage gehörige Begebenheit eines Riesen, als einer Landplage, gedacht (6482; vgl. oben S. 146). In den Gedichten der nächstfolgenden Periode sind sie dagegen gar nicht selten. Im Wolfdieterich ist ihre Anzahl schon zu groß und vermindert den Eindruck, obgleich noch mancher Zug ihrer rohen Kraft glücklich angebracht und gewiß volksmäßig ist. Eke und Fasold, in der Vilk. Saga nichts weniger als Riesen, treten als solche in dem deutschen Gedichte auf, noch unpassender ist Heime im Rosengarten umgewandelt und das unbehülfliche

1) *Starker böume genöz* (Ernst 4104), tragen Stangen (4749); *tiwels knechte* (Zwein 6338. 6772); Gottes Allmacht ist allen Starcken risen übergröz (Konr. v. W., i. Docen Misc. 1, 96); *risen gnöz* (Walth. 27, 6).

2) Im Beowulf bewahrt der Drache einen Hort (Grein 2273), ist schon 300 Jahr alt (2278). Dasselbst genoue Beschreibung, woraus die Schätze des Drachenhortes bestehen. — Parc. 33<sup>b</sup>. Lit. 4456: ob *lin ätem gebe fiur* als eines wilden trachen.

Wesen durch die widernatürliche Annahme von vier Ellenbogen gesteigert.<sup>1</sup> Völlig ins abgeschmackte übertrieben ist die Zahl der Riesen in Dieterichs Drachenkämpfen, ein Beispiel, wie eine an sich bedeutende Idee in das sinnlose und unerträgliche ausarten kann.

Weniger scheint die geisterhafte Natur der Zwerge verändert. Alberich ist im Stuit trefflich und ganz übereinstimmend mit dem allgemeinen Volksglauben dargestellt; ich verweise deshalb auf die Abhandlung über die Elfen. Angemessen ist auch, was in dem Nibelungeliede von ihm erzählt wird. Sollte die <sup>392</sup> *tarnhüt*,<sup>2</sup> die Siegfried dem Zwerg abnimmt, nicht mit dem vorhin erwähnten Federgewand oder Thierbalg zusammenhängen? Eine Thiergestalt annehmen oder als Vogel entfliegen, war wohl in der Wirkung dem Verschwinden gleich. Alberich gehört in den dunklen ersten Theil der Nibel. Noth, in dem zweiten wie in der Klage und dem Biterolf kommt kein Zwerg vor. In den späteren Gedichten mehrten sie sich zugleich mit den Riesen und ihr Zusammenleben zeigt noch die ursprüngliche Verwandtschaft. Die Vilk. Saga weiß wenig von Alberich (vgl. oben S. 88. 89) und vergift ihn nachher völlig; doch in dem Geiste alter Dichtung ist die Erzählung von den Zwergen, die den Vidga in die Lehre nehmen (Vilk. Saga c. 20); auch Englin hat seine Natur noch erhalten. Helden zu dienen werden Zwerge erst durch Gewalt bewogen, zeigen aber dann sich tren.

8. Zauberei wird vollbracht durch Sprüche, Zeichen, mühsam bereiteten Trank, immer aber ist etwas äußerliches nöthig, um die geheime Macht hervorzulocken. Sie ist in den Dichtungen unseres Sagenkreises meist das Gewerbe von Frauen hohen Standes. Grimhild in der Edda übt Zauberkünste, Gudrun bei Sazo (oben S. 51), Königin Ostacia in der Vilk. Saga, Marpalle, des mächtigen Heiden Tochter, im Wolfsdieterich. Ich hebe nur die wichtigsten Punkte heraus.

a) Sigurd verlangt von der aus dem Schlafe geweckten Brünhild, in der Weisheit (Speki) unterrichtet zu werden. Sie sagt ihm, wie und wo die Zeichen der Runen müssen eingeschnitten werden und welche Kraft ihnen bewohnt, dann fügt sie Klugheits- und Sittenregeln hinzu (Br. I). Die deutsche Sage weiß nichts davon und ich glaube mit Recht, denn mir scheint das ganze Stück ein nordischer Zusatz. Brünhild als Valkyrie hatte Kenntniß von der Zukunft, sie legt deshalb Träume der Gudrun aus und sieht das kommende Schicksal

1) Auch Kriemhild ist als Riesin dargestellt (oben S. 369).

2) Lachmann Kritik S. 340.

(Völsj. c. 34. 39), und das mag der Grund seyn, warum das Lehrgedicht ihr in den Mund gelegt wurde, aber geheime Künste verstand sie nicht; vermochte sie doch nicht, Sigurds und Gunnars Täuschung zu durchschauen. Außerdem paßt von den Lehren, die sie hier erteilt, keine auf das eigenthümliche Verhältniß Sigurds, als die ganz allgemeine: wahr beim Eid zu seyn und ihn tren zu halten (Br. I. 23), indem sie selbst späterhin ihn des Eidbruches anzuklagen hat (Sig. I, 31. Br. II, 2. Völsj. c. 38). Aber ganz ungehörig und nur durch künstliche Erklärung zu beseitigen ist die Voraussetzung eines langen Lebens bei Sigurd (Br. I. 37) und seltsam lautet in Brünhildens <sup>393</sup> Mund die Lehre, an Verwandten keine Beleidigung zu rächen, da sie selbst hernach aus Rachegefühl Sigurds Schwäger zum Morde aufreizt.

b) Vertauschung der Gestalt kommt zweimal vor: zwischen Sigræ und einem Zauberweib (Völsj. c. 7) und zwischen Sigurd und Gunnar. Sie ist verschieden von der einseitigen Annahme einer andern, namentlich einer Thiergestalt. Diesen Umtausch vollbringen Zaubermitel, er ist bloß äußerlich und der Mensch behält die eigenen Gedanken (Sig. I. 39). Die deutsche Sage weiß nichts davon; bei Siegfried tritt die unsichtbar machende tarnhüt an die Stelle, eine Aenderung, welche den Günther schon bei den Kampfspieleu herabwürdigt, indem er die leeren Gehährden übernimmt und dem Siegfried die Handlung überläßt.<sup>1</sup>

c) Die Elfen verwandeln sich, wie es ihnen beliebt, aber auch Zauberei kann mittelst ihrer Künste Veränderung der Gestalt bewirken, namentlich den Menschen Thiergestalt geben. So verwandelt sich Siggeirs Mutter in einen Elch (Völsj. c. 9), Königin Ostacia (Ostansja, bei Ráfn) aber in einen Drachen (Völsj. c. 328); in dieser Gestalt und mit einem wilden Heer, das sie allein durch Zauberkünste hervorgebracht hat, geht sie in den Kampf, und nichts widersteht ihr. Die Worte dabei sind merkwürdig: Ostacia fer út oc værdi linn gaul, þat köllum vier at hon færi at seida. svâ sem gert var í forneskjo, at fiólknungar konor. þad er vier köllum Volor, skyldi seida honum seid. Ráfn erklärt: sie bewegte ihr Zaubergeväthe. Marpalle zieht ihre Kleider ab, schlägt in die Hände und verwandelt sich in eine Krähe (Wolfd. 139<sup>b</sup>).

1) Ebenjo Sachmann, Kritik 340. 341 und Anmerk. 6. — Unnatürlich und gezwungen ist die Annahme, die aus der tarnhüt folgt, daß Siegfried bei dem Sprunge den Günther mit fort trägt (Nib. 437).



d) Die dem Guttorm gereichte Speise und die ihm in den Trank gemischten Zaubermittel, welche ihn zum Morde antreiben, beschreibt die Völs. Saga (c. 39) noch sorgfältiger, als das eddische Lied (Br. II, 4). Am genauesten werden wir belehrt über die Zubereitung des Vergessenheitstrankes, den Grimild der Gudrum gibt (Gudr. II, 21—23. Völs. c. 41); um ihn noch wirksamer zu machen, sind äußerlich in das Horn, in welchem sie ihn empfängt, Runen eingeschnitten. Auch das Horn mit trügerischem Meth, welches Grimild dem Sigurd reicht (Völs. c. 34. 35), löscht in ihm die Erinnerung an die der Brünhild geleisteten Eide. In allen diesen Fällen weiß die deutsche Dichtung nichts von einem Zaubertank, auch durfte Kriemhild Siegfrieds Mord nicht vergessen, da sie ihn rächen soll, und Siegfrieds früheres Verhältniß zu Brünhild ist völlig im dunkeln gelassen. Ein segensvoller Trank den Brün-<sup>394</sup>hild dem Sigurd darbietet (Br. I, 5) ist vielleicht, wie das darauf folgende Lehrgedicht, ein Zusatz; zudem waren die guten Wünsche unjonst.

9. Bedeutsame, die Zukunft verkündigende Träume sind etwas in dem Glauben aller Völker so gewöhnliches, das ich sie hier nur wegen eines besonderen Umstandes erwähne. In Atlamal (18) erzählt Kostbera, wie sie im Traum gesehen, daß ein Adler in das Haus gekommen sei, und alle mit Blut bespritzt habe. Nach Gudr. II. 39 träumte Atli von zwei Habichten, und darunter sind seine beiden Söhne gemeint. Abermals ein Habicht mit goldnen Federn, den Gudrum auf der Hand trägt, bedeutet den Sigurd (Völs. c. 33). Ganz in diesem Geiste aber ist der entsprechende Traum der Kriemhild im Nibelungeliede von den zwei Adlern, die ihren Falken, den Siegfried, mit den Krallen packen.<sup>1</sup> Es liegt, wie mich dünkt, die Ansicht zu Grund, daß der Geist des Menschen, gleich einem Elfen, in eine Thiergestalt schlüpfe, am gewöhnlichsten in das Gewand (hamr) eines Vogels;<sup>2</sup> doch erzählt auch Gudrum (Völs. 34) einen Traum, worin Sigurd durch einen goldnen Hirsch angedeutet wird.

10. Ich muß noch einiger Helden gedenken, in deren Wesen sich eine Beimischung des Uebernatürlichen zeigt.

a) Dieterich von Bern. Seine wunderbare Erzeugung durch einen Nachtelken, sein wahrscheinlich daher rührender Feuerathmen,<sup>3</sup> sein häßliches Antlitz, schwarzes Pferd, endlich sein Ver-

1) Einen Traum von einem Adler hat Herbrant, Wolsf. 2028.

2) Ueber Menschen, die hamramir sind, s. Sagenbibl. 2, 45—47.

3) Eitmüller Beowulf S. 3.

schwänden und seine Rückkehr zu den Geistern ist schon oben (S. 43. 44. 117. 118. 156. 331) zusammengestellt.

b) Der treue Eckart (oben S. 158). Es scheint hier eine, im Anhang des Heldenbuchs (oben S. 326) ausgesprochene Beziehung auf den noch in der deutschen Volksjage (d. Sagen Nr. 7) lebenden treuen Eckart zu walten, der mit weißem Stabe vor dem wilden Heere einher geht und vor Unglück warnt. Auch auf Darstellung des Markgrafen Eckwart im Nibelungelied könnte ein solcher Gedanke schon Einfluß gehabt haben. Er folgt mit besonderer Anhänglichkeit der Kriemhild zu Etzel (1223), verspricht ihr lebenslange Treue und ist ihr Kämmerer (1338, 3). Dann finden wir ihn plötzlich und fast im Widerspruche damit als nächtlichen Wächter von Rüdigers Markt, wo er sich im Schlafe von Hagen überraschen läßt, den er dann warnt (1575). In letzterer Eigenschaft allein kennt ihn die Vilk. Saga (c. 341).

c) Die Milchstraße am Himmel, *via lactea*, wird in der 395 gl. Jun. (Nyerup. Symb. 372, wohl aus gleicher Quelle bei Lye Manning) überjast *Iringeswec*, und dieser Name bestätigt durch Wituchind, der nach der Erzählung von Irnfrit und Iring (oben S. 130) hinzufügt (I, 634): *mirari tamen non possumus. in tantum famam praevaluisse. ut Hiringi nomine. quem ita vocitant. lacteus coeli circulus usque in praesens sit notatus.* Dem Wituchind folgt das chron. Ursperg. mit diesen Worten: *ut lacteus coeli circulus Iringis nomine Iringessträge usque in praesens sit vocitatus.* Die Vilk. Saga bemerkt etwas ähnliches in einer oben (S. 201) mitgetheilten Stelle, bedarf aber für den Zusammenhang ihrer Erzählung einer Iringswand und nimmt daher *veggr* statt *vegr* an. Ist demnach ihre Anwendung an sich unrichtig, so bewährt sich doch der alte Ausdruck selbst in diesem Mißverständnis und, was hier das wichtigste wäre, die Verknüpfung mit den Helden des Sagentreises. Indessen scheint es bloß eine äußerliche, durch den Namen selbst erst herbeigeführte; denn was das Nibelungelied von Iring berichtet, enthält keine Veranlassung, die Milchstraße nach ihm zu benennen, so tapfer er auch gegen Hagen kämpft. Wituchinds Behauptung befreundet noch mehr, da Iring nach seiner Erzählung gerade ein Verräther an seinem Herrn war und ihn mordete. Daß er hernach an dem Feind seines Herrn sich rächte und mit dem Schwert einen Weg bahnte und entraun, ist keine in solchem Grade ruhmwürdige That. Entweder also haben verlorne Lieder die Verknüpfung gerechtfertigt, oder wir haben einen eben nicht sehr glücklichen Versuch vor uns, einen mythischen Namen, dessen Bedeutung verloren

war, durch Anlehnung an eine Person, die man für geschichtlich hielt, zu erklären.<sup>1</sup> Aventin (102<sup>b</sup>) kennt auch eine Euringstraße, nimmt aber als Urheber derselben einen zauberkundigen König Euring bei der Donau an.<sup>2</sup>

## 14.

Ich füge noch einige allgemeine Bemerkungen hinzu.

1. In dem vorangehenden ist öfter in Beziehung auf die Sage der Ausdruck ursprünglich gebraucht, aber noch nicht erklärt worden. Ich verstehe darunter diejenige Gestaltung, welche sich aus den verschiedenen Aeußerungen der Sage, vorzugsweise den älteren (denn von rohen Anfängen findet sich keine Spur und in der Regel ist das ältere hier auch das bessere), der Betrachtung als die vollkommenste ergibt; ich sage ausdrücklich: der Betrachtung, denn ich behaupte bloß die Möglichkeit, keineswegs die Wirklichkeit dieser Gestaltung. Ueberhaupt glaube ich, daß man von einem Anfange der Sage nicht eigentlich reden könne; sie wird jedesmal Eindrücke aus der vorangegangenen Zeit empfangen und bewahrt haben, selbst da, wo kein materieller <sup>396</sup> Zusammenhang mit früherer Ueberlieferung bestanden hätte, falls dies überhaupt möglich ist. Das Ursprüngliche bezeichnet also nur die Gränze, bis zu welcher wir von unserm Standpunkte aus sehen können; über diese hinaus mag seine Vermuthung irren lassen, wer Vortheil aus solchen Bemühungen erwartet. In ähnlichem Sinne ist von Reinheit der Sage geredet worden, die ich keineswegs von völliger Abwesenheit eines fremden Stoffes, sondern von einer gewissen Durchsichtigkeit des Inhalts verstehe, die nur vorhanden ist, wenn alle Theile sich vollkommen durchdringen und ein Ganzes bilden. Was sich bei der Berührung mit andern Völkern eingemischt hat, kann völlig übergegangen und einheimisch geworden seyn, wie wir sehen, daß die reinste Sprache fremdartige Wörter aufgenommen hat.

2. Ruhend und in eine feste Form gebunden dürfen wir uns das Epos zu keiner Zeit denken. Vielmehr herrscht in ihm der Trieb zur Bewegung und Umgestaltung, ja ohne ihn würde es absterben, wenigstens die Kraft lebendiger Einwirkung verlieren. Hier erprobt sich die Fähigkeit zur Poesie und ein unfreies, verarmtes Gefühl wird jedesmal eine Verschlechterung des Epos bewirken. Echte Fortbildung geht niemals aus Laune und Willkür, immer aus innerer Nothwendigkeit hervor. Eins der bedeutendsten Mittel dabei ist ohne Zweifel die in verschie-

1) Vgl. Lachmann Kritik S. 338.

2) Ueber die Erißstraße s. Rechtsalterth. 238.

denen Erscheinungen beobachtete Verknüpfung einzelner Sagen. Der Norden hatte die Helge- und Krafasage der Sigurdsjage beigemischt, Deutschland die Dieterichsjage mit noch größerm Erfolg. Aber das glänzendste Beispiel ist unser Nibelungelied. Gerade der ausgezeichnetste Theil, der zweite nämlich, ist lediglich aus einer solchen Verknüpfung hervorgegangen. Nähme man Rüdiger und Dieterich heraus, die bedeutendsten Verwickelungen und ergreifendsten Stellen würden fehlen, und der ganze, große Kampf in die Erzählung von Günthers und Hagens tapferer Gegenwehr vor ihrer Ueberwältigung sich zusammenziehen. So aber treibt die Dichtung, frisch getränkt, neue Sproßen und überall verkündigt sich ein höherer Schwung und eine reichere, gleichförmigere Fülle des Ausdrucks. Wahr ist es auf der andern Seite, das Neue wird niemals ohne Einbuße an dem Alten gewonnen und Einfachheit und Verstand der Grundlage leiden bei solchen Umbildungen fast immer: aber wir haben an dem ersten Theile des Nibelungeliedes ein Beispiel, wie ohne eine solche Erfrischung die Sage lückenhaft wird, in sich zerfällt und allmählich erlischt. Siegfrieds Jugendleben, nur unvollständig angedeutet, zum Theil vergessen, Brünhildens damit verknüpftes Geschick, es würde sich besser, freilich auch in anderer Gestalt <sup>397</sup> bewahrt haben, wenn ein neuer Strom der Sage wäre hinzugeleitet worden. Absichtlich enthalte ich mich der Anführung analoger Verhältnisse, wie sie vorzüglich die Geschichte der Sprache darbietet.

3. Ich nehme die schon am Eingange berührte Frage, ob der Ursprung der Sage mythisch oder historisch sey, hier wieder auf. Nach dem, was darüber vorgebracht ist, darf ich als ausgemacht betrachten, daß die geschichtlichen Beziehungen, welche die Sage jetzt zeigt, erst später eingetreten sind, mithin die Behauptung, daß jene Ereignisse die Grundlage geliefert, aller Stützen beraubt ist. Noch eine andere, wie mir scheint, nicht geringere Schwierigkeit macht die damit verknüpfte Vorstellung von absichtlicher, poetischer Ausbildung des historischen Factums. Der Dichter der Nibel. Noth mußte darnach vorzüglich chronologische Verstöße begehen und sehr genau wissen, daß die Gestalten, die er auftreten ließ, bis auf einige Namen, Geschöpfe seiner eigenen Umbildungskraft waren; gleicherweise konnte er sich über die Unwahrheit der Thaten, die er sie vollenbringen ließ, unmöglich täuschen. Wie steht das in Widerspruch mit der nicht bloß in der frühesten Zeit, sondern noch bei den gebildetsten Dichtern des Mittelalters herrschenden Ueberzeugung von der vollkommenen Wahrheit der Ueberlieferung. Man wird oben mehr als ein Zeugniß von dieser Gesinnung, die selbst ein

großer Dichter, wie Wolfram, theilte, finden; erst später bei gelehrter Bekanntschaft mit den gewöhnlichen Quellen kommt der Gedanke an die Unwahrheit der Sage auf, wie Heinrich von München den Jornandes und die Gedichte von Dieterich entgegen setzt (oben S. 228). Kann man glauben, daß gerade die, welche man sich als Verfasser jener Werke denkt, eine andere, der Klugheit unserer Zeit entsprechende Ansicht nicht allein hegten, sondern auch mit ungewöhnlicher Schlaueit verbargen? Ueberall bricht ein ehrlicher Glaube an die Wahrheit durch, jede Zuthat und weitere Ansbildung galt für eine bloße Ergänzung derselben. Dieser Glaube ist freilich höchst naiv, aber nicht unverständlich, denn er will in dem Gemüthe von Menschen, die Historie und Poesie zu trennen noch nicht gelernt haben, nicht mehr sagen, als daß hier nichts aus der Luft gegriffenes, sondern seiner letzten Quelle nach im wirklichen Leben begründetes aufgenommen sey. Setzt man noch hinzu, daß auf eine Wahrheit dieser Art das Ganze, wie jeder einzelne Theil, vollkommen denselben Anspruch machen könne und nach einer historischen Thatsache zu fragen vergeblich, ja sinnlos seyn würde, da in dieser poetischen Läuterung und Herübernahme in das Gebiet des freien Gedankens jedes äußere Merkmal des Geschichtlichen 398 leicht verschwinden mußte, so hat man, wie es mir scheint, das Richtige getroffen.

Wer einen mythischen Ursprung annimmt, hegt folgende Vorstellung. Die Helden, welche die Dichtung in geschichtlichem Scheine auftreten läßt, waren früherhin Götter, verkörperte, sinnbildlich aufgefaßte Ideen über Erschaffung und Fortdauer der Welt. Als sich das Verständniß dieser Ideen verlor, bildete sich das Epos, in welchem die Götter zu menschlichen Helden, ihre Thaten zu geschichtlichen Begebenheiten herabjanken. Doch jene Göttermynthen selbst verdankten erst späterm, sinnlichem Wohlgefallen ihr Daseyn, und rücken wir zu ihrem Ursprunge abermals zurück, so finden wir noch unverhüllter den Ausdruck einer höhern, übersinnlichen Betrachtung. Die Aufgabe besteht also darin, das verborgene Philosophem in der doppelten Ueberkleidung, in welcher es jetzt sich darstellt, aufzudecken. Was dahin sich denken läßt, muß als der eigentliche Inhalt hervorgehoben, alles andere als nichts sagend zurückgelassen werden.

Diese Ansicht, welche den Gegenstand bei der Wurzel zu fassen und die Aufgabe völlig zu lösen scheint, zeigt sich bei der Ausführung schwierig und muß zu unerweisbaren Voraussetzungen ihre Zuflucht nehmen. Ich habe schon oben angedeutet, daß Sätze wie jener vom Leben und Tod der Welt oder dem mit

dem Besitze des Goldes verbundenen Verderben in ihrer Allgemeinheit nicht im Stande sind den eigenthümlichen Inhalt der Sage zu bezeichnen, eben weil sie sich auf die epischen Gedichte fast aller Zeiten und Völker anwenden lassen. Billigerweise sollten Versuche den Grundgedanken anzufinden erst nach Ausmittelung der reinen Sage gemacht werden, allein man sucht aus allen Darstellungen nur das heraus, was zu der voranzbeliebten Ansicht paßt, und Untersuchungen, wie die hier geliefert, die gewiß nur erst einen Theil der Veränderungen, welche die Sage erfahren hat, nachweisen, fallen lästig und werden zurückgeschoben. Es kann daher leicht kommen, daß einem unbezweifelt spätern Zusatz das höchste Gewicht beigelegt, das älteste aber und merkwürdigste unbeachtet gelassen wird. Ich habe das Wunderbare im Epos vorhin zusammengestellt, geringfügig ist es nicht und es scheint allerdings, daß sein Einfluß früherhin noch mächtiger war,<sup>1</sup> aber bei Fortbildung der Sage zurückgedrängt und verdunkelt wurde. Gleichwohl habe ich kein Beispiel von der Umwandlung eines Gottes in einen bloßen Menschen gefunden, oder eine Spur, daß der Ausdruck einer geistigen Wahrnehmung durch absichtliche Einkleidung in eine geschichtliche

399 Begebenheit sich verloren hätte. Ich untersuche nicht, ob es unbezweifelte Beispiele einer solchen Umbildung gibt, es ist wohl möglich; ich behaupte nur, daß wenn wirklich etwas Einzelnes dadurch eingeführt oder geändert wäre, dies noch nichts entscheiden könnte, weil der Hauptinhalt selbst aus einer solchen Veränderung müßte hervorgegangen seyn. Das Epos, welches das ganze Leben zu erfassen strebt, kann den Glauben an überirdische Dinge nicht hintansetzen, noch die Weise, wie er sich äußert, ihr unbekannt bleiben. Es wird dort immer ein wesentliches Element seines Inhaltes finden, ja es scheint mir ohne eine solche Mischung des Leiblichen und Geistigen gar nicht bestehen zu können, etwa wie Gesang beides Worte und Töne verlangt. Keinem Gedichte, wenn es wahrhaft beeeilt ist, fehlt innere Bedeutung oder eine sittliche Erkenntniß; wir haben gesehen, wie der Dichter der Klage sich bemüht, den Grundgedanken des Nibelungeliedes anzufinden, und wie er in seiner Ansicht schwankt. Aber nichts berechtigt uns bis jetzt zu der Vermuthung, daß die deutsche Heldensage aus Erforschung göttlicher Dinge oder aus einer philosophischen Betrachtung über die Geheimnisse der Natur hervorgegangen sey und in einem sinnbildlichen Ausdrucke derselben ihren ersten Anlaß gefunden habe. Sie selbst hat, so weit wir zurückblicken können, sich allezeit

1) Vgl. Sagenbiblioth. 2, 49. 228. Järö. Lieder Einl. 27—29.

neben der Geschichte ihren Platz angewiesen. Das älteste Zeugniß bei Jornandes legt schon den Gesängen der Gothen ausdrücklich historischen Charakter bei. Die Lieder, welche die Sage von dem aus der Erde geborenen Gott Thiuſto und seinem Geschlecht enthielten, die Tacitus (G. 2) alte nennt, sind untergegangen; meiner Ansicht nach bestanden sie neben den Heldenliedern, dergleichen jene waren, welche die Thaten des Arminius feierten (Ann. 2, 88). Ein treffliches Beispiel dieser Unterscheidung bei den Galliern liefert eine Stelle bei Ammian (15, 9), die ich als den besten Schluß hierherseze: *Bardi* quidem fortia virorum illustrium facta heroicis composita versibus cum dulcibus lyrae modulis cantitarunt (gerade wie Jornandes sich ausdrückt); *Euhages* vero scrutantes seriem et sublimia naturae pandere conabantur. Inter hos *Druidae* ingeniis celliores, ut auctoritas Pythagorae decrevit, sodaliciis adstricti confortiis, quaestionibus occultarum rerum erecti sunt, et despectantes humana pronuntiarunt animas immortales.

---





# Anhang.



1, 4. Zornandes — Mon. Germ. hist. auct. antiqu.  
5, 1; vgl. ZG. 3.<sup>1</sup>

1, 17. Zu Cassiodor s. ZG. 2. 3.

1, 22. So alte fuldaische Urkunden (wie vom Jahr 614.  
634) giebt es nicht; weitere Belege für Amalung s. ZG.  
5, 1. 36.

2, 35. Der (trennlose) Sibich als Beiname ZG. 16.

3 Anm. Vgl. ZG. 13. 33. 62, Germania (1872) 17, 65.

10, 4—11. Die Stellen aus dem Poeta Saxo s. Mon.  
Germ. Scr. 1, 247; aus dem chron. quedlinb. s. Mon.  
Germ. Scr. 3, 32; aus dem chronographus Saxo s. Mon.  
Germ. Scr. 16, 127.

10, 19. Müllenhoff zur Gesch. d. Nibelungen-  
sage (Haupts Zeitschr. 10; 146 folg.) verwirft die Annahme eines  
mythologischen Attila oder Dietrich neben dem historischen.

11, 43. Die Strophe gehört dem Eyvindr Skaldaspillir,  
also erst der Mitte des zehnten Jahrhunderts an.

12 Anm. Dietmar von Merseburg — Mon. Germ. Scr.  
3, 807.

13, 23. Lex Burgundionum — Mon. Germ. Leg.  
3, 533. Vgl. Müllenhoff Haupts Zeitschr. 10, 152 folg.  
Wais Forschungen z. deutsch. Gesch. 1, 8 folg.

14, 1. Godomar mit Gernot vertauscht — Zs. 12, 315.

\*15, 4. Zu Beowulf vgl. ZG. 8. 33. Der Name  
Wieland nachgewiesen ZG. 14<sup>b</sup>, Germania (1872) 17, 66. —  
Von Fugeld, dem Fürsten der Headobarden (Beow. 2020 folg.)  
ZG. 67.

18 Anm. 1. Belege für den Namen Sintarfizzilo s. ZG.  
14, seine Bedeutung Zeitschr. (1880) 23, 161—163.

18 Anm. 2. Welifunc als Name ZG. 10, 1.

\*19, 25. Nr. 7 bei Grein Biblioth. d. angels. Poes.  
1, 251 (Nr. 25); vgl. ZG. 4.

19, 1. 19. Zu „Brofinga mene“ vgl. ZG. 13 und  
Müllenhoffs nachgelassenen Aufsatz „Frija und der Halsband-

---

1) Von den Bemerkungen und Zeugnissen dieses Anhangs rühren  
die nicht gekennzeichneten von Müllenhoff, die vorn mit einem Stern  
(\*) versehenen von mir her; vgl. die Vorrede zu dieser Auflage. (Steig).

mythus“, von Felix Niedner in der Zeitschr. (1886) 30, 217 folg. herausgegeben; über feall i. außerdem Dietrich Blefinger Inschriften S. 10, Grein Sprachschatz 1, 280.

19 Anm. 3. Außer in den Nordalbing. Stud. handelt Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 11, 275 folg. über das Wandererlied.

20, 2. Zu „*Atla weold Hünnum.*“ In einem Text der Anglo-saxon chronicle, edited by Thorpe (London 1861) 1, 18 heißt es zum Jahr 443, daß die Römer fyrdedon vid Atlan Hūna cyninge; ein Beweis, daß man den epischen und geschichtlichen Hunenkönig für dieselbe Person hielt. Vgl. ZC. 4 und den ähnlichen Fall mit Dietrich 5, 1; 30, 1.

21, 36. Ueber Wittich und Heime i. ZC. 15, oben S. 186 (Nr. 66<sup>b</sup>).

\* 21 Anm. Die Meinung, daß die Heruler mit den Harlungen zu thun hätten, verwirft Müllenhoff in dem eben genannten Aufsätze „Frisa und der Halsbandmythus“ S. 222.

\* 22, 4. Nr. 8 (Deors Klage) bei Grein 1, 249 (Nr. 24).

22, 34. Eine merkwürdige Parallele zu der Wielandsage bietet des Eugippius vita S. Severini cap. 3, b (act. sanctor. Bolland. 1, 488). Gisa, die Gemahlin des römischen Königs Felectheus, eine eifrige Arianerin, bedrückt die römischen Provinzialen an der Donau und weist Severins Fürsprache mit schönen Worten ab. Der Heilige bedroht sie dafür mit der Strafe Gottes. *velox itaque secuta correptio animum prostravit arrogantis. quosdam enim aurifices barbaros pro fabricandis regalibus ornamentis clauferat arta custodia. ad hos filius memorati regis admodum parvulus, nomine Fridericus, eodem die quo regina servum dei contempserat, puerili motu concitus introivit. tunc aurifices infantis pectori gladium imponere dicentes, quod si quis ad eos absque juramenti praefixo ingredi conaretur, parvulum regium primitus transfigerent et semet ipsos postea trucidarent; quippe cum sibi nullam spem vitae promitterent, macerati diuturnis ergastulis. his auditis regina crudelis et impia, vestibus dolore conscissis talia clamabat „o serve dei Severine“ u. i. w. — et aurifices protinus accipientes sacramentum ac dimittentes infantulum pariter et ipsi dimissi sunt.*

Vgl. auch oben S. 295 Anm. 1 und ZC. 68.

\* 23 Anm. 2. Vgl. jedoch ZC. 5. Anm.

\* 24, 22. Zu Maringaburg vgl. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde 2, 97 folg.

\* 25, 6. Albrand als Name nachgewiesen ZC. 26, 3.

29, 9. Eginhart vita Caroli Magni — Mon. Germ. Ser. 2, 458.

\*30, 17. Der Name Kriemhild außerdem ZG. 12, 26, 6, 33.

\*30, 21. Ich trage aus einer Zettelnotiz nach, daß Muratori, Differt. sopra le antichità ital. 70 (III edit. Rom. 1790. III, 2, 208), auf diese Stelle hinweist. Er sagt nämlich: „Il monasterio di S. Bartolomeo in Pistoja regnando Pipino figliuolo di Carlo M. fu concesso in beneficio a non so quale „*Nebelungo Bavario o Bajoario*“, und fügt hinzu: „voci che mi rimettono alla memoria *Nebulungum* comitem vivente in quel secolo, del qual personaggio parlano molto il Bucheto nel libro della vera origine della familia regia Francica, Gianjacopo Chifflezio in Lumin. Genealog. Francic. pretendendo alcuni, altri negando, *che dallo stesso Nebelungo derivassero i gloriosissimi Re della terza schiatta tuttavìa regnanti.*“

Spätere Belege des Namens *Nibulunc* s. ZG. 10, 2, 61, 1—3. 29 und Rothholz; und Crecelius in der Zeitschr. f. d. Philol. (1873) 4, 349. 454; vgl. oben S. 75 Anm.

### \*11d.

Füßner Codex der Regula S. Benedicti. Aus dem 9ten Jahrhundert.

Aus demselben theilt R. Hofmann in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1883) 27, 312 eine Anzahl althochdeutscher Namen mit, von denen folgende auf die Helden Sage deuten: *Gundrun*, *Perhtolt*; *Dieterih*, *Attili monachus*, *Albericus*, *Chutrun*, *Helpericus*, *Hiltebrand*.

Am wichtigsten ist *Gundrun*, da diese Namensform in Deutschland nur selten vorkommt; vgl. ZG. 19, 2. Alberich als Name s. auch Germania (1872) 17, 65.

30, 23. Thegan de gestis Ludovici pii — Mon. Germ. Ser. 2, 594.

\*31, 30. Zu König Alfred (Nr. 14) vgl. ZG. 5.

32, 13. Der Name Hagen nachgewiesen ZG. 11.

32, 23. Welandia fabrica = Wêlandes geweorc (oben S. 15); vgl. ZG. 7 (Zeitschr. 12, 278).

\*32, 30. Zu Nr. 15<sup>b</sup> vgl. außer Seilers Ausgabe

(Halle 1882) seinen Aufsatz in der Zeitschr. (1883) 27, 332 und Scherer Gesch. d. d. Litterat.<sup>2</sup> S. 69.

\* 33, 12. Nr. 15<sup>c</sup> auch ZC. 34, 1.

15<sup>d</sup>.

Ebersberger Chronik (Mon. Germ. Ser. 20, 10).

sicut deus unum flagelli nervum *Ermanrici Egidii*que patricii regno, videlicet *Attilam regem* Hunorum, induxit, ita praesenti generationi delictis exigentibus secundum flagelli nervum incutiet.

Scherer (Neben Williram's S. 208—216) setzt die Fundationsgeschichte des Klosters noch ins zehnte Jahrhundert. Gilt dies auch für den ausgehobenen Satz, so liegt hier eine ähnliche Combination der Sage und schriftlicher historischer Ueberlieferung, der der Patricius Egidius d. i. Aetius angehört, vor wie in der Quedlinburger Chronik (oben S. 35); denn nur die Sage machte Ermanrich und Attila zu Zeitgenossen. Zwei andere Zeugnisse für die Ermanrichs-Sage aus dem zehnten Jahrhundert s. ZC. 34, 1 (oben Nr. 15<sup>c</sup>) und 34, 2 (oben Nr. 17<sup>b</sup>).

33, 27. Was heißt suanering? Schmeller bayer. Wb.<sup>1</sup> 3, 259; Mone Heldenjage S. 77.

33, 39. Zu den Anmerkungen 2. 3 vgl. noch Hattemer 2, 288<sup>a</sup> und MZJ. 8, 15 nebst Anm. — Sachmann hatte sich angemerkt: gl. keron. 99 capra agreftis, keiz einluzziu.

34, 10. *Flodoardi* hist. eccl. Rem. — Mon. Germ. Ser. 3, 365 in der Note.

\* 34, 29. Nr. 17<sup>b</sup> auch ZC. 34, 2.

\* 35, 1. Nr. 18: wegen des angefochtenen Alters der Stücke aus der Heldenjage verweise ich auf H. Lorenz' Ausführungen in der Germania (1886) 31, 137 folg. Chron. Quedlinb. in Mon. Germ. Ser. 3, 31; vgl. Eckhard chron. Wirzburg. ebenda 6, 23.

36, 30. Bernburg kommt im zehnten Jahrhundert vor als Berneburg, in Raumer's reg. hist. Brandenb. Nr. 280<sup>a</sup>. 980.

\* 37, 18. Nr. 18<sup>b</sup> (Regist. oder merkfw. Urk.) auch ZC. 18. Ich bemerke, daß ich den Schluß der Stelle *et cetera* id genus *portenta* nach Haupt's unzweifelhafter Besserung gegeben habe (Zf. 12, 311). Die Ueberlieferung bietet *ceteras id genus*

*portare*; W. Grimm hatte für *portare* zweifelnd *poetarum* oder *poematum* versucht.

\*39, 6. Ueber *Frakland* s. Müllenhoff Zeitschr. (1879) 23, 163—170.

\*39, 35. Daß „den Mord auf dem Wege nach dem Ding das zweite Gudrunenlied Nr. 6 berichtet“ ist nicht richtig; denn da heißt es: von Guttorm erschlagen liegt er *fur handan ver*, was die Kopenh. Ausg. (2, 296 Num. 24) auf den Rhein deutet, indem sie auf Brynh. qu. II, 11 verweist: *soltinu varþ Sigurþr luman Rinar*. Daraus ergibt sich, daß W. Grimm irrte, als er jene Worte schrieb, und daß die Bemerkung in den Nachtr. und Verbesser. (1. Aufl. S. 400): „den Mord Sigurds draußen bei dem Rhein berichtet außer Gudr. II, 6 auch Br. II, 6“ diesen Irrthum berichtigen sollte, nur daß sich wieder ein Versehen Br. II, 6 statt Br. II, 11 einschlich; vgl. besonders oben S. 6. Demnach war der in der zweiten Auflage (S. 35. 36) zurechtgemachte Text „den Mord auf dem Wege nach dem Ding berichtet das zweite Gudrunenlied (Str. 6); draußen bei dem Rhein Brynh. 2, 6“ wieder aufzugeben. — Vgl. auch Kopenh. Ausg. 2, 890 Anm.

Ich habe den Grimmschen Text nicht eigenmächtig ändern wollen, sondern mich damit begnügt die Grimmsche Verbesserung verbessert unter den Text zu setzen.

40, 26. Chron. Novalicensis — Mon. Germ. Scr. 7, 86.

40, 37. Chron. Urspergensis — Mon. Germ. Scr. 6, 130. 185.

42, 16 u. Anm. Zur Sage von den Harlungen vgl. ZC. 13. 26, 11. 65. Harlungenburg — Haupts Zeitschr. 10, 163; Dümmler, Pilgrim von Passau S. 192, 17; „mons qui dicitur Harlunesberch. Notizenbl. 6, 239.“ Jac. Grimm.

42 Anm. 1. Die Stelle, wo in Brandenburg an der Havel ante veterem civitatem in monte nach der Urkunde Nr. 954 von c. 1139 (1136—1141) in v. Raumers regelt. Brandenb. (vgl. Hefster Geschichte von Brandenburg S. 67 f.) der heidnisch-slavische Göze Triglas stand und eine Marienkirche erbaut wurde, heißt im Jahr 1166 bei Raumer Nr. 1336 Harlungberg, in der kaiserlichen Confirmation von 1179 (Raumer Nr. 1456) Harlungeberg. Auch Harlungate kommt in Brandenburg 1195 und 1197 vor, Hefster a. a. O. S. 25, vgl. Raumer Nr. 1619, sowie oben (S. 55) Nr. 35<sup>b</sup>.

42, 22. Otto von Freisingen — Mon. Germ. Scr. 20, 215. 216. Vgl. ZC. 30, 1. 71, 1. 78 (15, 325).

\*43, 24. Ueber die Wüste Numenei vgl. ZG. 77, 3.  
43 Num. Bilder von Dieterich — ZG. 21, 3—7 (S. 386). 50.

\*44 Num. 1. Versus in Aquisgrani palatio editi anno Hludowici imperatoris XVI *de imagine Tetrici* wieder abgedruckt von Dümmler in Haupts Zeitschr. 12, 461 folg. Ueber dies angeblich von Karl dem Großen 801 aus Ravenna entführte und vor der Nacheuer Pfalz aufgestellte Reiterstandbild Theodorichs s. Herman Grimm Berlin 1869.

Vgl. ZG. 21, 6—7. 24. 30, 1<sup>b</sup>.

45, 9. De fund. Monast. Gozec. — Mon. Germ. Scr. 10, 149.

45 Num. 2. Ueber Dieterichs Bauten und Denkmäler in Rom, Verona und andern Orten von Italien ZG. 21, 1—5. 52, 2. 69. — Das Gesicht, das nach der Legende von Gregor dem Großen zur Aufstellung des „Engels“ auf der Engelsburg (in Rom) Anlaß gegeben haben soll (Haupts Zeitschr. 12, 351), gleicht dem des Davids, 1 Paralipom. 21, 16. 27.

## 25<sup>b</sup>.

Dieterich von Deuz. Verfaßte als Küster der Benedictinerabtei daselbst zwischen 1155—1165 eine kurze Weltchronik. Lacomblets Archiv für die Geschichte des Niederrheins 5 (1866), S. 322:

Hic est *Attila rex Hunorum, et Emmericus atque Theodericus reges Gothorum, quorum actus vel preconia veterum narrationibus tragicorumque decantationibus orbe toto declamantur.*<sup>1</sup>

46, 2. Auch „*hidreksbad*“ erwähnt der Abt Nicolaus (S. 21), s. ZG. 21, 3.

\*46 Num. 2. Ueber *Euna* vgl. noch Zeitschr. 12, 324 f.

\*46, 22. Nr. 28 entlehnt aus Ademars historia (Mon. Germ. Scr. 4, 127), ZG. 70.

\*50, 7. Stück 2 auch ZG. 37, 2.

\*50, 10. Nr. 32<sup>b</sup> auch ZG. 13 (12, 303).

50, 17. Die betreffenden Stellen aus Sazo findet man in P. E. Müllers Ausgabe (Havniae 1839) S. 408. 638.

52, 4. Gegen den Zusammenhang von *Bicci* und *Sibihho* s. Müllenhoff, Zeitschr. 11, 292; vgl. Zeitschr. 6, 458.

1) Mitgetheilt von W. Creelius in Pfeiffers Germania (1866) 11, 310.



53, 20. Zu der unter 2 erzählten Geschichte vgl. die von Waitz herausgegebene alte Lebensbeschreibung des Herzogs Knud Laward von Schleswig, 3E. 22.

### \*3u 34.

*Arnoldi chronicon Slavorum* — Mon. Germ. Scr. 21, 248. Unter urbs Hildebrandi ist Garten zu verstehen; vgl. oben S. 255. 256 und Deutsches Heldent. 1, LI. — Ich trage nach als

2) 6, 5 (M. G. 21, 217) castrum firmissimum *Havlungerberch*, noch einmal erwähnt 7, 6 (M. G. 21, 235); s. 3E. 65, 2<sup>b</sup>.

3) 4, 8 (M. G. 21, 171). Zum Jahre 1189: Inde domnus inperator (Frithericus) a rege (Ungariae) deductus est in urbem *Adtile dictam*.<sup>1</sup> Auch hier ist mit Egelburg, wie unten S. 479 und 3E. 58, Ofen, nicht Gran gemeint. Vgl. auch Germania (1872) 17, 72, wo „Egelburg“ aus dem Ofener Stadtrecht um 1400 nachgewiesen wird.

### \*34b.

*Chronicon Epternacense auctore Theoderico Monacho*. Vom Jahre 1191. (Mon. Germ. 23, 41).

Nach Gregor (dial. 4, 30) wird erzählt, daß Dieterich in vicinam sibi Vulcani insulam (Greg. ollam) geworfen wurde.

54, 19. Godefridus mon. Colon. — *Annales maxim.* Colon., Mon. Germ. Scr. 17, 804. Ueber die Ausbildung der erzählten Sage s. Zeitschr. 12, 334.

54, 34. *Genealogia Viperti* — *Annales Pegavienfes*, Mon. Germ. Scr. 16, 234.

\*55, 8. Ermenrich ist, nach Müllenhoff, später nur römischer Kaiser als rex Theutoniae. Dazu kam, nach R. Hoffmann im Anz. f. d. Alterth. (1888) 14, 289, der Umstand mitgewirkt haben, daß im Jahre 465 einer der beiden römischen Consuln den Namen *Herminericus* führte.

\*55, 21. Vgl. über die Urkunde von Corvei auch Mone Heldensage 66, U h l a n d in Pf. Germania 1, 312<sup>29</sup>,

1) Stück 3 von Dümmler nachgewiesen, von Müllenhoff in der Zeitschr. 15, 541 mitgetheilt.

3E. 20. — Dieterich von Bern als Name nachgewiesen 3E. 20. 38, Germania (1872) 17, 65.

\*56, 3. Eine ähnliche Stelle wie unter Nr. 36 f. 3E. 37, 1.

59, 11. Helse rich fiel nicht in Syrien, vielmehr jenseit der Elbe, im Slavenlande; es ist nämlich oben S. 58, wie auch Lachmann sich angemerkt hatte, über *Elve* zu lesen. Vgl. Zeitschr. 6, 450.

\*62, 15. Zu dem Schwert *Måle* verweise ich auf W. Grimm Kl. Schr. 4, 510. 517.

62, 25. Vgl. Müllenhoffs Aufsatz „Wado“, Zeitschr. 6, 62 folg.

63, 2. Eine weitere Anspielung auf die Heldensage in Heinrichs Servatius s. 3E. 27, 1. — Ekkesachs vielleicht schon den Angelsachsen bekannt, Zeitschr. 12, 262.

66. 67. Ueber die beiden Schwerter Nagelring und Miming s. auch Zeitschr. 12, 386. 277. 365 folg. Das letztere führt Wittich auch Laurin 1577.

67, 21. Zu Nr. 40<sup>b</sup> vgl. 3E. 27, 1. 5.

76, 19. 24. Die Deutung der Namen Dspirn und Mundioch s. Zeitschr. 10, 171. 160.

81, 27. Zu *Sijilia* s. v. d. Hagen Gesamttabentuer 1, CV folg.

85 Anm. 1. Schilbunc als Name 3E. 10, 3; Deutsch. Heldenb. 1, LIV.

90, 14. Wie Siegfried den Hort gewann, darüber s. auch Max Rieger in Pf. Germ. 3, 187.

97, 23. Hagen heißt in der altschwed. Uebers. der Thidrekssaga nur c. 365 aff *Trönia*, sonst aff *Tröya*; 3E. 31.

\*98 Anm. Lachmanns Combination des mythischen Meisterdiebs Agez mit Hagens Vater hält nicht Stich, Müllenhoff Zeitschr. 12, 297. 13, 182. Ueber Elbegast handelt Müllenhoff am letzteren Orte, und Reinhold Köhler in der Germania (1883) 28, 187. 29, 58.

102, 17. Ueber *Slias* von Griechenland vgl. Zeitschr. 12, 349 f. 353 f.

106, 33. Daß der Schwertname *Wasche* aus dem Bergnamen *Wosagns* geschöpft ist, wird auch Zeitschr. 12, 257. 276 angenommen.

\*107, 16. Amelrich als steirischer Name nachgewiesen in der Germania (1872) 17, 65.

109, 20. Es ist das arabische Spanien gemeint; in Spanien herrschte Biterolf.

110. 111. Zur Anm. über Rüdiger vgl. 3E. 42.

116, 32. Der Name Sigesta b aus Urkunden nachgewiesen  
 ZC. 26, 4.

117, 31 (vgl. oben S. 44). Daß man Dietrich zu einem  
 Teufelskind machte, ist deutlich nur ein roher Auswuchs der  
 spätern entartenden Sage; Zeitschr. 12, 335.

120, 3. Ueber den Wechsel von *Hildebrant* und *Here-*  
*brant* ist, außer oben S. 287, zu vergleichen ZC. 5, 2. 15.

123, 25. Ausführlich handelt über „die Nibelungesage  
 in der Klage“ E. Sommer, Haupts Zeitschr. 3, 193 folg.;  
 vgl. auch W. Krieger „Zur Klage,“ ebenda 10, 241 folg.

126, 17. Goldrun soll wahrscheinlich Gudrun sein,  
 Zeitschr. 12, 316.

128, 11. Der Sigehêr in der Flucht (vgl. oben S. 212)  
 gewiß nicht derselbe; Deutsch. Heldenb. 1, XXIII.

\*130, 25. De Suevorum origine von neuem aus der  
 Handschr. herausgegeben und besprochen von Müllenhoff in der  
 Zeitschr. (1874) 17, 57—71: „Von der Herkunft der Schwaben.“  
 Vgl. dazu Dümmler und Müllenhoff, Zeitschr. 19, 130—132.

\*131, 24. Nachträglich gebe ich hier folgende, von Hermann  
 Leyser (1. März 1839) herrührende Zettelnotiz: „Der Vater  
 des Normannenherzogs Boemund nannte diesen deswegen so,  
 weil er in convivio ioculari eine fabula de *Buamundo gi-*  
*gante* gehört hatte. Wilken Gesch. d. Kreuzz. 2, 330 aus  
 Ordericus Vitalis.“ *Poimunt* sonst als Beiname (seit 1150)  
 ZC. 26, 1. 64, 1.

138, 30. Zu der Berufung auf ein Buch s. Deutsch.  
 Heldenb. 1, XVIII.

138 Anm. 1. Vgl. Pfeiffer „Der Gunzenle“, Germania  
 1, 81—100; Lachmann 3. Nib. 1531, 1.

140, 13. Biterolf als Name seit der ersten Hälfte des  
 12ten Jahrh. — ZC. 35, 1. 61, 5. 23, 1 und Germania (1872)  
 17, 65.

140 Anm. Ebenso führt Dietleib das Einhorn auf den  
 Fresken des Schlosses Runkelstein (oben S. 372); Zeitschr.  
 12, 386.

145, 14. Siegfried wird übergangen, weil der Dichter  
 den Dietleib nicht mit ihm wollte zusammentreffen lassen. Uebri-  
 gens vgl. oben S. 149. 204—205, Nordalbing. Stud. (1844)  
 1, 191 f.

146, 1. Siegfrieds Zeichen auf den Fresken des Schlosses  
 Runkelstein (oben S. 372) ist ein Löwe auf rothem Schilde.

146, 24. Herbort als Name ZC. 19, 4. 61, 4.

149, 10. Der „seltsame“ Vers (5055) ist umzustellen

(Deutsch. Heldenb. 1, 75<sup>a</sup>), und gemeint ist hier das thüringisch-sorbische Osterland.

149 Anm. 3. Vgl. Nordalb. Stud. 1, 196; die Stelle auch bei Nichtshofen Fries. Rechtsqu. 351. Diesen Herzog Luidingerus von Sachsen, Zeitgenossen Karls des Großen, nennt der lateinische Text Leodingerus dux Saxoniae, der niederdeutsche die hertoge Luidger. Das Gedicht kommt in Hss. vor, die frühestens dem Ende des 14. Jahrhunderts angehören, Nichtshofen S. XXIII f. 328. Es giebt davon abweichende Fassungen (Münch. gel. Anz. 1860 Nr. 45, 46). Seinem Ursprunge nach wird es etwa dem 13. Jahrhundert angehören.

150, 15. Zu den Sagen von Stutfuchs Stärke vgl. Drendel 1212, Zeitschr. 12, 287. Ueber den Namen selbst handelt ZC. 44.

152, 1. Gelfrat und Elise als Namen ZC. 35, 3. 61, 4.

152 Anm. 3. Vgl. Schmeller Wörterb.<sup>1</sup> 3, 264; Zeitschr. 13, 175; Wegenberg Buch der Natur 75, 35.

153, 26. Oserih, Olantrix Zeitschr. 10, 171 f.; 12, 348 f.

\* 154, 26. Müllenhoff (Zeitschr. 30, 237. 238) erklärt *Altolt* und *Ame* für Brüder, an das langobardische Brüderpaar *Ambri* und *Alli* (Paul. diac. 7) erinnernd, den *Wolfrât* dagegen für einen Eindringling.

154, 30. Die Bedeutung der Namen *Hornboge* und *Râmunc* s. Zeitschr. 10, 167. Namung als steirischer Name in der Germania (1872) 17, 66.

154 Anm. 3. Vgl. auch Zeitschr. 10, 175.

156, 1. Die Bedeutung der Namen *Schrütan* und *Gibeche* s. Zeitschr. 10, 154. 166 f.

156, 35. Einen goldenen Löwen in rother Fahne hat Dietrich auch Walberan 980—984.

\* 157 Num. 2. Es ist wohl (Deutsch. Heldenb. 5, 207<sup>b</sup>) zu lesen:

du vüerst den arn und lewen von keln.

158, 5. *Der fromme Eckart* Name eines Hauses; Mone Heldenj. 86, ZC. 26, 11.

158, 36. *Rimltein*, Schaunat Nr. 241; *Rumlân*, Trav. song 245. Jacob Grimm, Sachmann.

159 Anm. 1. Ueber den Lateran s. noch Zeitschr. 12, 327.

162, 33. Beinamen aus der Wielandsage ZC. 26, 7.

164 Anm. Die Einleitung zum Biterolf und Dietleib im Deutsch. Heldenb. 1 dagegen gelangt zu dem entgegengesetzten Resultat.

\*169 Anm. Vgl. ZG. 66. Eine domus *Brunichildis* aus Nimoin (hist. Franc. 1, 5) von R. Hoffmann in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1884) 28, 143 nachgewiesen. — Eine verdienstliche Zusammenstellung von Ortsnamen, die an die Helden Sage anklagen, giebt Fritz Grimme in der Germania (1887) 32, 65—72. — Einen *Seifridsberg* im bairischen Schwaben trage ich aus der Zimmerischen Chronik des 16ten Jahrhunderts nach (Barack 2. Aufl. 3, 567, 37) und begnüge mich, wegen der beiden Zeugnisse über Dieterich und Siegfried auf ZG. 30, 8. 82, 1 zu verweisen; vgl. oben die Vorrede zu dieser Ausgabe.

\*171, 6 (Nr. 48<sup>b</sup>). Wegen des Verhältnisses, in welchem die verschiedenen Gestalten der Walthersage, einschließlic der angelsächsischen, zu einander stehen, ist auf ZG. 7 zu verweisen; vgl. noch Zeitschr. (1886) 30, 235.

### 48<sup>c</sup>.

Die sogenannte Reggowische oder Sachsenchronik, herausgegeben von Maßmann 1857 S. 250 f., von Schöne 1859 S. 20<sup>a</sup> (Lüneburger Chronik in Eckards corp. hist. 1, 1317):

In deme selven lande (Ungarn) vant de koninc Karl groten schacz van golde ind van silvere, den de koninc *Eczelin* (al. *Ezzele*) inde sine nakomelinge lange (van manegeme lande, Eckard) gefament hadden.

Daraus schöpft der Karlmeinet 315, 54 ff. Haupt's Zeitschr. 12, 363 (oben Nr. 75<sup>b</sup> S. 191). Vgl. ZG. 73, 2.

Eine zweite Beziehung derselben Chronik auf die Helden Sage<sup>1</sup> ist mit andern ähnlichen ZG. 30, 1. 46 zusammengestellt.

171, 27. 35. Für die Sprichwörtlichkeit von Sibich's Untreue vgl., außer (oben S. 187) Nr. 68 und 68<sup>b</sup>, ZG. 16. 33.

\*172, 1. Zu Nr. 50<sup>b</sup> j. auch ZG. 27, 6.

\*173, 2. Von einem *übelen wibe* jetzt in der Ausgabe von W. Haupt 1871; j. auch ZG. 28, 1—5.

### \*52<sup>b</sup>.

*Chronica Albrici monachi trium fontium.* Aus dem 13ten Jahrh. (Mon. Germ. Scr. 23, 692).

1) Diese ist aber bereits von Wilhelm Grimm oben S. 228 aus einem cod. Pal. ohne Eises von Reggow Namen angeführt worden.

Anno 522. Idem rex *Theodericus Ostrogothorum de inferno in inferius sepelitur*. Dieser Ausdruck weist auf die Sage von Dieterichs wunderbarem Ende.

\*173, 9. Nr. 53 (Ulrich von Lichtenstein) wird in der zweiten Auflage mit dem Vermerk „fällt weg“ in Klammern gesetzt, weil Sachmanns Ausgabe 488, 21 her *Ither* liest. Indessen bleibt doch die immerhin alte Lesung her *Ruther* bestehen, und selbst wenn sie falsch ist, ein indirectes Zeugniß für die Heldenjage; ebenso wie andere gelegentlich (oben S. 119, 149, 214) mitgetheilte Namen.

### \*53b.

*Chronicon imperatorum et pontificum Bavaricum*. Aus dem 13ten Jahrhundert. (Mon. Germ. Scr. 24,222.)

1) Ex quorum (scil. *Bawarorum*) stirpe fuit *Theo(dericus) de Berne* Arrianus et frater eius *Ermelricus* rex Hispaniae et Gothiae.

Der unbekannte Verfasser der Chronik hat nach Georg Waitz (Mon. Germ. Scr. 220 und Neues Arch. f. ält. d. Geschichtsk. 3, 58 folg.) eigenthümliche Wendungen in seine Darstellung einfließen lassen, ohne es mit der Wahrheit genau zu nehmen; auch hat er sich darin gefallen, alte Bücher auszusprechen und aus deutscher Sage und Dichtung zu schöpfen. Ich glaube daher, daß die für das 13te Jahrhundert auffällige Angabe, Ermenrich sei Dieterichs Bruder gewesen, auf einem Irrthume beruht, wie ja Dieterichs bairische Abkunft aller Ueberslieferung widerstrebt. Ermenrich ist nach der echten Sage der Vaterbruder Dieterichs von Bern, und erst im Anhange des Heldenbuchs (oben S. 331, 333) wird er zu seinem Bruder gemacht.

2) — contra regem *Gylsegothorum Theodericum dictum Berne*.

Der Chronist jagt, wie hier, stets Dieterich von Bern und macht ihn immer zum König der Westgothen.

3) Aehnlich wie Otto von Freisingen erzählt der unbekannte Verfasser (nach Gregor dial. 4, 30) Theodorichs Sturz in *Vulcani ollam*, fährt dann aber fort:

Sed ex illusione dyabolica *fabulati sunt homines, hunc (scil. Theodericum) natum ex matre belua marina fuisse; qua ipsium vocante, ipse dextrario insidens armatus, ad manendum cum ea perpetuo, intravit mare, et adhuc*

*sabbatis exire ad litus et cum Witigone configere; quem vivum introisse dicunt ad inferos et ad bellum sabbatis exire.*

Aus einzelnen Andeutungen (*insidens, ad inferos*) ergiebt sich auch hierin eine gewisse Abhängigkeit von Otto von Freisingen (oben S. 42. 43) oder von der beiden gemeinsamen Quelle. Das Ganze aber in seinem Kern scheint mir eine verwirrte Auffassung des Berichtes, welchen die altschwedische Uebersetzung der *Thidrekjaga* (oben S. 44. 231) enthält, in der Weise, daß die Erzählungen von Dieterichs und Wittichs Geburt und Ende mit einander vertauscht sind. Die Meerfrau aber, welche (wie es der Sage gemäß lauten mußte) den vor Dieterich fliehenden Wittich aufnahm, und welche nach der Rabenschlacht *Wächilt* hieß, war nicht Wittichs Mutter, sondern die Mutter seines Großvaters (oben S. 231).

174, 1—3. Der König ist vielmehr Otto IV, der 1198 gewählt war.

174, 4. Nr. 55: Wilhelm und Jacob Grimm verweisen beide auch auf *Procolii chronicon flavoarmaticum* p. 109. 128, angeblich aus dem 10ten Jahrh., das aber als eine Fälschung anerkannt ist; s. Wattenbach *Geschichtsqu.* (1858) S. 448.

175, 26. Ueber *Nordia* vgl. auch *ZE.* 23, 3 (12, 342). 23, 4.

\* 175. 176. Zu den Zeugnissen vom Herzog *Iran* s. Friedrich Neumann „*Iron und Apollonius*“ (*Germania* 1882. 27, 21).

177, 7. 23. „die ersten tochter“ d. i. „die älteste Tochter Leopolds VII.“ *Sachmann.* Vgl. *ZE.* 75.

\* 177—179. Die beiden Stellen aus *Alberts Chronicon* in *Mon. Germ. Scr.* 16, 304. 339. Zu der ersten s. *ZE.* 71, 2; nach der zweiten ist *ZE.* 30, 10, wo auch von der Gründungsjage des Klosters *Wiltun* gehandelt wird, die Bemerkung zu ändern, daß *Christoph Wilhelm Putschius* 1568 den Riesen zuerst *Heymo* genannt habe. Vgl. auch noch v. d. Hagen *Heldenb.* (1855) *Vorr.* XV, *Uhlund* in *Pfeiffers Germania* 6, 344 *Ann.* und (unten S. 490) Nr. 163<sup>b</sup>, 4.

\* 179, 15. Nr. 60 (*Warner*) bei *Bartsch*, *Meisterlieder* der *Kolmarer Handschrift*, S. 426 Nr. 94. In dieser Hs. ist das Gedicht (vgl. auch *Holzmann* in *Pf. Germ.* 1860. 5, 445) doppelt überliefert. Von den mitgetheilten Varianten kann folgende eigenen Werth beanspruchen:

der sibende wolt ouch etewaz  
 von Witichen und von Heimen strit,  
 von des jungen albrandes (I. Alphartes) töt.

Die Zeile von Sifrits und von Ecken töt (vgl. oben S. 179, 29) ist verdrängt. Wir hätten somit ein Zeugniß von Alpharts Tod.

Audere Zeugnisse aus den Meisterliedern der Kolmarer Handschr. f. ZC. 47, der Weimarer Handschr. ZC. 83.

180, G. 14—17. Ob schon ich glaube, daß die Anmerkung 2, nach W. Grimms Handbemerken, Schreibung und Erklärung des Marnerverses in Ordnung bringt, so will ich doch Müllenhoffs Ausführungen zu dieser Stelle in der 2ten Auflage hierher setzen:

Daß Ymelunge aus Nibelunge (wie Imelôt aus Nibelôt, Myth.<sup>2</sup> 358. 933) entstellt ist, ist für den ersten Spruch jetzt durch die Kolmarer Handschrift (f. Bartsch 427, 15) erwiesen und darf für den zweiten gleichfalls angenommen werden. Auch darum ist mit Wackernagel in Haupts Zj. 6, 157 nicht an Amelunge zu denken, weil niemals weder Ermenrichs Schatz noch der Harlunges Gold schlecht hin der Amelunge Hort geheissen haben kann, und da den Harlungen in Breisach der Schatz von Ermenrich geraubt wurde, kann auch die Sage im 13ten Jahrhundert nicht angenommen haben, daß er in einem Berge des Breisgans versenkt liege. Außerdem ist es sprachlich ganz unmöglich, daß der Berg, der heute dort Bürglenberg heißt (im ahd. nach Myth.<sup>2</sup> 933 Burgilünberg), mhd. Burlenberge genannt wurde, wie Jac. Grimm und Wackernagel meinen. Der Marner jagt von den Rheinländern „stat ûf, stat abe in wehlet win, in dienet ouch des Rines grunt“ und spielt damit offenbar auf die rheinischen Goldwäschereien an; was hätte aber damit der vom Flusse abliegende Bürglenberg zu thun? Der Marner kann nur einen Berg in unmittelbarer Nähe des Flusses gemeint haben. In der Pariser Handschrift, die allein den Spruch überliefert, steht Iurlenberge (v. d. Hagen Anm. zu den Rib. S. 317, M. S. 4, 529 Anm. 3), und Einrock (Rheinland 1865 S. 51. 274) hätte sich nicht durch die eine der beiden Durchzeichnungen, die er sich neulich davon aus Paris verschafft hat und die mir beide vorgelegen haben, irre machen lassen sollen, da sich nur darans ergibt, daß das l mit dem v verbunden leicht als b verlesen werden kann. Ohnehin ist das Zeugniß unbesangener Ungelehrten mehr werth als das verkehrter Gelehrten. Mone im Anzeiger (1836) 5, 142 wies in Speier im 14ten Jahrhundert eine domus dicta Lurlenberg und 1339 einen Gotzo dictus Lorlenberg nach. Der Name war also



mittelrheinisch und so wird Matthias Merian wohl Recht behalten, wenn er in der *Topographia Palatinatus Rheni* (1645) S. 11. 62 den Lurtenberg des Marner für die Lurlei hielt. Auf keinen Fall ist dabei an den Bürgsberg zu denken.

\* 180, 17. Ein Starkader tritt (Koppmann, *Jahrb. f. niederd. Sprachf.* 1876. 1, 106) in einem Lübecker Spiel auf; er spricht kein Wort, sondern beginnt sogleich den Kampf, in welchem er fällt. Vgl. ZG. 23, 3.

\* 181, 1. Nr. 61<sup>b</sup> auch ZG. 72.

182, 5. Die kürzere ältere Fassung bei Endlicher *monum. Arpadian.* S. 90 folg.

\* 185, 16. Nr. 65<sup>b</sup> auch ZG. 28, 6.

\* 186, 1. Godefrit Hagens *Reimchronik* ist wieder abgedruckt in den *Chron. deutsch. Städte* Bd. 12, wo man vergleiche S. 127. 157. 164. 183; 161; 159. 161. 165. S. auch ZG. 27, 3.

\* 186, 10 (Nr. 67): Andere Beziehungen auf die Heldensage bei Maerlant ZG. 27, 5.

\* 186, 16. Nr. 67<sup>b</sup> auch ZG. 27, 4.

187, 1. Zu Nr. 68 vgl. *Denkm. deutsch. Poes. u. Prosa* 48, 10, 6. S. 431.

\* 187, 5. Nr. 68<sup>b</sup> auch ZG. 25.

187, 20. Ähnliche Hinweisungen auf Kriemhilds schlimmen Charakter s. unten S. 477 und ZG. 26, 6. 45.

\* 187, 25. Lügenmärchen: Der auch in der zweiten Auflage unverändert gebliebene Zusatz „herausg. v. Wackernagel 1828“ scheint auf einem Irrthume zu beruhen. Gemeint ist wohl „daz Walthemære“ in *Denkm. deutsch. Spr. u. Litter.* herausgeg. von Maßmann (Erstes Heft. München 1827. S. 105 folg.), welches Wackernagel mit einem, dort abgedruckten, Briefe an Maßmann geschickt hatte. S. 106 heißt es: „Die in diesem Mär enthaltenen Beziehungen auf die deutsche Heldensage (S. 114—116, 200—207; auch 125? 183?) hat Grimm in seinen *Altdeutschen Wäldern* (Band III S. 267) schon besprochen.“ Folgen die beiden Stellen Nr. 70, 1. 2.

\* 188, 16. *Der Wiener Meerfahrt bei v. d. Hagen, Gesammtabenteuer* 2, 483.

\* 189, 7. Zu der Urkunde v. 3. 1262 vgl. *Haupts. Zeitschr.* 2, 251. 252 und ZG. 26, 7.

## 72c.

Im Jahr 1283 bezengt ein *Thidericus Berneri* eine Urkunde in Hildesheim, *Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen* 1861 (1862) S. 128 folg.

Andre Dietriche von Berne oder Berner sind aus verschiedenen Gegenden Deutschlands vom 12ten bis zum 14ten (und 17ten) Jahrhundert nachgewiesen in den ZG. 20. 38.

Beziehungen auf die Heldenjage aus norddeutschen und niederländischen Quellen wurden ZG. 27. 48. zusammengestellt. Vgl. noch oben S. 55. 455.

## 72d.

*Albertus Argentinesis.* Bei Urstifius 2, 106.

De animoso et probo comite Alberto de Haigerloch et Hohenberg (gest. 1298), qui dicebatur esse unus de XII pugilibus.

Dies bezieht Uhland (*Germania* 1, 312, vgl. 6, 308 Anm.) auf den Rosengarten. Auch ein Meistergejang des 15ten Jahrhunderts (*M. S. H.* 4, 887 folg. *Germania* 5, 217 folg.) läßt den Rosengarten der Kunst von zwölf Meistern behütet sein.

190, 4. *Sefrit Hürnein* gleichzeitig mit Ottokar in Steier Personennamen; ZG. 26, 9. Andere steirische Namen aus der Heldenjage weist Schröder in der *Germania* (1872) 17, 65. 66 nach.

\*190, 20. Die Livländische Heimchronik in Pfeiffers Ausgabe (Stuttgart 1844) B. 10177—10182.

\*191, 1. Nr. 75<sup>b</sup> (Karlsmeinet) auch ZG. 72, 2. Die Quelle für diese Stelle ist die Kępgowische Chronik (oben S. 463).

191, 10. Hugo von Trimberg (Nr. 76) in der Bamberger Ausgabe (1833—1836) S. 1253. 10307. 16154. 21539.

192. 193. Ueber die Fabel von Laurin im Wartburgfriede s. Deutsch. Heldenb. 1, LVI—LVIII.

\*193, 24. Lohengrin (Nr. 78) in Rückerts Ausgabe (Quedlinburg 1858) B. 573. 4164.

## \*Zu 80.

Reinfried von Braunschweig, herausgegeben von Bartsch (Tüb. 1871); das obige Zeugniß daselbst S. 734. 735. Hinzukommt noch (S. 626)

nu lepte in den ziten dô  
ein helt (Virgilius von Mantua) ze *Lamparten*.

195, 6. 26. *Velle* heißt der Riese nur im jüngern Text des Wolfdieterichs D, im ältern B *Helle* (oben S. 248 Anm. 1). Zener war also um 1300, zur Zeit der Abfassung des Heinfried schon vorhanden.

\* 196, 10. Nr. 80<sup>b</sup> (Frauenlob) ist die reine und vollere Gestalt des unter Nr. 121 (oben S. 316) angeführten Zeugnisses. Vgl. ZG. 47. 83.

196, 26. *Vilfina Saga*: über die richtige Namensform s. Zeitschr. 12, 340.

197 Anm. Ueber die schwedische Uebersetzung der *Thidrefs saga* (herausgeg. von *Hyltén-Cavallius*, Stockholm 1850—1854) vgl. ZG. 31, wo S. 381. 384 zu berichtigen ist, da *Hyltén-Cavallius* S. XL sagt, daß die Namen beweisen att den svenske sagobearbetaren *medelbarligen* eller *omedelbarligen* kännt sina hjeltar äfven ifrån *nedertyska lägner, visor* eller *dikter*; ferner att den svenske sagoskrifvaren äfven kännt och begagnat de gängse folkvisorna om *Didrik af Bern* och hans kämpa. *lådana dessa visor på 1400-talet* och ännu längst sednare *ljödo* i Sverige och Danmark.

199 Anm. 1. S. auch ZG. 24 (12, 348 folg.).

200 Anm. 3. Obgleich altn. *fill* der Elephant ist, doch richtig: *alpandyr* (so haben die Handschriften bei Unger c. 180) weist auf das mittelniederdeutsche *olbender, elpender*, auch *elpendeer* kommt vor und wird ausnahmsweise auch vom Elephanten gesagt (Schiller, Beiträge zu einem nnd. Glossar, Schwerin 1867 S. 12).

201, 3—5. Das Verhältniß, welches zwischen der niederdeutschen und russischen Sage besteht, sowie der vandilische Dioskurenmythus von den Hartungen werden behandelt ZG. 24 (12, 344—354).

201, 21. „*Irungs veggur*.“ Han störte dödh op til *mwren* ok kallas thz i dagh Irons *vägh* (d. i. *vägg*), so giebt der altschwedische Uebersetzer c. 332 den oben unter f angeführten Satz wieder und darnach edierte *Peringskiöld* vid *steinveggin* — *steinveggur* — *Irungs veggur*. Die alte Handschrift bei Unger c. 387 aber hat vid *steinveginn* — *steinvegr* — *Irungs vegr* — oc spiotit *Hogna nemr stadar* i *steinveginum*. Es ist also von einem Steinweg, einer gepflasterten Straße die Rede, was allein auch zu den Umständen des Kampfes paßt, und eine Verwechslung von *veggur* mit *vegr*, die auch oben S. 444 und in der Mythologie<sup>2</sup> 333 angenommen wird, findet nicht statt.

\*202, 37. Der aus Eckehards Gedicht angeführte Vers 342 lautet nach der guten Uebersetzung:

namque *gravatus* erat vir maximus undique telis.

213, 31. *Alphart* wird vielmehr von Bitterunc (9500 bis 9504. 9507) und dann nochmals von Reinhêr erschlagen. Bitterunc aber wird von Dieterich erlegt (9522—9525).

214, 3. *Sigebant* als Personenname nachgewiesen Zeitschr. 12, 317. 416.

215, 30. 31. Doch heißt Dietleib in der *Flucht des kühnen Biterolfes kint* (6714), *Biterolfes zart* (6732).

216, 32. Wegen Wittichs Roß *Scheming* s. auch ZC. 27, 6. 38 (12, 416).

217 Num. Wittich als Personenname ZC. 3. 14<sup>b</sup>.

\*219 Num. 2. Vgl. Muth „Zur Geschichte und Kritik der deutschen Heldenjage“ in den Sitz. Ber. d. Wien. Akad. (1878) 91, 223 folg.

220, 7. *Ilolt von großen Ungern* d. i. von Baschfiren, Zeitschr. 10, 167.

224, 17. Ueber das Handschriftenverhältniß bei Heinrich von München und seine Beziehungen zur *Flucht* s. Deutsch. Heldenb. (1866) 2, XLVI folg.

232, 32. Statt *Enenum* liest Deutsch. Heldenb. 2, 265 nach W richtig *Ervin* (Zeitschr. 11, 286 Num.).

239, 22. Auf dem Hochgrimm (oben S. 65), einem der schönsten Berge in Südtirol, hausten nach der Volkssage noch jetzt drei uralte Hexen. Zingerle „die Heimath der Eckensage“, Pfeiff. Germania 1, 121; vgl. auch Zachers Zeitschr. f. d. Phil. (1876) 7, 301.

245, 20. *Fasold* als Personenname ZC. 26, 2 und Germania (1872) 17, 65.

248, 7. *Aspilian* als Personenname ZC. 26, 8.

\*250, 20. *Elberich*: s. Seemüller „Die Zwergensage im Otnit“ in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1882) 26, 201—211.

251 Num. 2. „Der feurige Berg *Tahenmunt* in Wolfsvams Wilh. 439.“ Lachmann. — Statt Admont, Admund findet man auch im 13ten Jahrhundert Agmuenden geschrieben; Beiträge zu steiermärkischen Geschichtsqu. 1866 S. 85 folg.

254, 1. 2. Aehnlich wie das holländische Lied von dem Jäger von Griechen (ZC. 27, 7) zum Wolfdietrich, scheint sich das schwedische Lied von Vallevan bei Geijer und Afzelius (2, 173) Nr. 52 (Arwidsson 1, 183 Nr. 26) zum Hugdietrich zu verhalten.

255, 31. 38. Herbrant bejaß also die Burg zu Garten, daher ist auch sein Sohn Hildebrand von Garten. Deutsch. Heldenb. 1, LII; vgl. oben S. 54. 256. 302. 304.

257, 1—13. Zu Hildebrands Schildzeichen s. auch Zeitschr. 12, 328. 330.

\*258 Anm. 1. *Qualle* als Name von Wolfsdieterichs Schwert (so auch im mittelhochd. Wörterb. 1, 891) beruht auf falscher Lesung; ZG. 75, 2.

266, 10. Nicht Wittich, sondern Heime ist Alph. 39 der redende.

267, 21. In das Kloster Wilten geht Heime, Jacob Grimm; vgl. oben S. 178, unten S. 490.

272, 8. *Asprian* auch oben S. 308 ein Riese; vgl. oben S. 173 (ZG. 28, 1) und den *coninc Elspriaen* mit seinen Riesen in den Fragmenten des alten niederländischen Gedichts vom Bär Wisselau in Serrures Vaterlandsch Museum (Gent 1858) 2, 265—284 (ZG. 27, 5).

272 Anm. Schrütan als Personenname ZG. 26, 8.

\*273, 23. Der Rosengarten hat den Stoff geliefert zu dem *Vasnacht spil von den risn oder reckhen*, welches Obriß (Germania 1877. 22, 420 folg.) aus einer Steyringer Handschrift vom ersten Drittel des 16ten Jahrhunderts mittheilt.

274, 9. Alte Zeugnisse für den Rosengarten s. Nr. 72<sup>a</sup> (oben S. 468), Nr. 80<sup>b</sup> (oben S. 196), ZG. 26, 8; 40. 44.

\*275. Die Nummerung beruht zumeist auf Randbemerkungen, die Wilhelm Grimm in sein Handeremplar des Rosengarten eingetragen hat.

\*276, 25. *Norpert* als Name eines Rheinfürsten aus einer Wormser Urk. v. J. 1290 von Mone nachgewiesen in Pf. Germ. 6, 324 (ZG. 40).

282 Anm. 1. Ueber *Frute* s. noch Jacob Grimm Kl. Schr. 4, d. Minn. Frühl. 25, 174 mit Anm., Biter. 1910 mit Anm., Ambraj. Wolfsdietr. A 6, ZG. 23, 2. Germania (1872) 17, 65.

285, 5. zwar geschwigen] lies *zwei geschwien*. Sachmann.

287, 21. Zu König Horn (Ritson 3, 274) s. ZG. 5, 2.

288, 5. Die Blomsturvalla saga herausg. von Möbius 1855.

290, 3. Ein *Brünltên* ZG. 35, 2 nachgewiesen.

\*303, 22. Ueber den Namen, den Dietleibs Schwester führt, s. Anm. zu Laurin 753 (Deutsch. Heldenb. 1, 282). Vgl. Muth „Zur Gesch. u. Crit. d. d. Heldenj. in den Sitz. Ber. d. Wien. Akad. (1878) 91, 230 folg.

304, 27. Zu Caspars Bearbeitung des Laurin s. Deutsch. Heldenb. 1, 293.

305, 7. Wolfdieterich als Name ZG. 26, 12. 30, 3 (oben S. 318); vgl. Deutsch. Heldenb. 1, 293.

\*107b.

Wittich vom Jordan. (Vgl. Zingerle in Pfeiffers Germania 1864. 9, 49.)

si worhten in einem berge  
mit flize *wilde tverge*.

\*307, 28. Der Reiher bei v. d. Hagen, Gesamttaubentener 2, 167.

\*108b.

*Acta Henrici episcopi*. Erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. (Acta quorundam Episcoporum *Lubicensium*, Mon. Germ. Ser. 25, 486—494.)

Darin wird zum Jahr 1332 (p. 493) erwähnt ein dominus *Ditlevus* de Wensin *miles*. Immerhin eine Spur vom Fortleben der Heldenjage auf niederdeutschem Boden.

\*109b.

*Chronica monasterii Sancti Bertini auctore Johanne Longo*. Aus dem 14ten Jahrhundert. (Mon. Germ. Ser. 736—866.)

p. 770. ruina de Aldenbouch, quam *Heccula rex Hunorum* destruxerat.

Die von Johannes benutzte *Rymkronyk van Vlaenderen* hat an der Stelle (Corp. chronic. Flandriae IV 596, 163. 164)

Die steenen t'Audenborch, ende dat velde  
*Die coninc Hettel* met ghewelde.

\*309, 19. Heinrich der Glöckener (Nr. 112) in Jacob Grimms Ausgabe des Reinhart Fuchs S. 49.

\*309, 23. Nr. 112<sup>b</sup> auch ZG. 27, 6.

\*310, 1 und Num. 1. Nr. 113 in Bartsch Ausgabe des Hugo von Montfort (Tübing. 1879) S. 62. 114.

310, 17. Auf eine verschiedene Darstellung der Fabel im Friedrich von Schwaben (Nr. 113<sup>b</sup>) deuten die Meisterlieder bei Görres:

§. 81. „Die fünfte Stund die leid ich pein,  
als *herzog Friederich ufz Schwaben*,  
als er erschofz  
und sie macht los  
drey tauben weiß in einem bach ohne leben.“

§. 134. „Er lacht nit *herzog Friederich*,  
der kühne Schwab genannt,  
da er erschofz elendiglich  
drey tauben wohl bekannt;  
bei einem bach sie lagen  
und waren leider todt,  
erst fieng er an zu klagen  
und thät also verzagen  
in seiner groszen noth.“

311, 39. Nr. 114 ist nach Uhlands Bemerkung (*Germania* 1, 328) Wiedergabe von Eck 74; Deutsch Heldent. 5, 232<sup>b</sup>.

\*312, 2. Zu Peter Suchenwirt (Nr. 114<sup>b</sup>) s. auch Uhländ (*Germania* 1, 328<sup>89</sup>), ZG. 58, 1. 30, 3. Vgl. noch oben S. 429.

312, 30. Nr. 116: Das sagt (Rib. 1891, 1) vielmehr Hagen zu Dankwart. Lachmann.

\*313, 1. Nr. 116<sup>b</sup> auch ZG. 43.

## 116<sup>c</sup>.

Urkundenbuch der Familie Teufenbach. Herausgegeben von Brandl, Brünn 1867.

Nr. XCV a. 1368. *Dytreichs der Perner* — insigel. Nr. CVII a. 1370 Dietreich der Pernner vnd Chynrat der Pernner sein brueder, Söhne von „Dytlreich der Pernner.“

Nr. CCXXXVII. CCXLVI a. 1422. 1424. Görg perner hern Chumraten des perner seligen sun — mit meinem libn prüder *Dytreichen den perner*.

Nr. CCCXLI. CCCXLVIII. CCCLI a. 1509. 1512. *Dietrich Pernner* vom Schachn.

Vgl. ZG. 20. 38 und oben S. 467. 468 (zu Nr. 72<sup>c</sup>).

## \*116d.

Salzburgisches Hofmeistereinbarbuch. Handschr. aus dem 14ten Jahrh. Auf Bl. 14<sup>a</sup> folgende Eintragung:

Item Johaunes filius Syfridi dicti hürnein.<sup>1</sup>

\*313, 19. Königshoven ist (Chron. deutsch. Städte 8, 184 folg.) von den späteren Chronisten ausgeschrieben worden, und so stehen die Zeugnisse Nr. 117<sup>b</sup>. 122<sup>b</sup>. 130. 133. 133<sup>b</sup>. 133<sup>c</sup>. 140<sup>b</sup> in Abhängigkeit von ihm; vgl. ZG. 30, 1 und besonders 76.

## 117c.

*Chronicon Monasterii Melicensis* (Pez Scr. auftr. 1, 194).

Es hat zu der Notiz zum Jahr 522 „Theodoricus subitanea morte Ravennae periit“ den in Wattenbachs Ausgabe (Mon. Germ. Scr. 9, 492) fehlenden Zusatz: multa de ipso cantantur quae a ioculatoribus sunt conficta.<sup>2</sup>

Der Zusatz kann nach der von Pez p. 165 benutzten Handschrift aus dem 14. 15. Jahrhundert sein. Er gehört in die Reihe der mit dem 14ten Jahrhundert beginnenden Aeußerungen über die Unglaubwürdigkeit der alten Sagen, vgl. Nr. 117. 133. ZG. 30, 1. 2. 4. 43. 46. 49.

## 117d.

König Wenzel verzeiht in einer undatierten scherzhaften Urkunde (Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1863. 29, 155) dem Johann Westfal seine Ränbereien:

omnem offensam quam aduersus nos commisit per spolia innumerabilia, que in regno nostro perpetravit, cum superbus multis spoliis reuertebatur in Joppa, sicut olim Theodericus confueverat de Verona. sibi duximus remittendam.<sup>3</sup>

\*314, 5. Nr. 118<sup>b</sup> auch ZG. 45.

## 118c.

Des Teufels Netz. Vielleicht zwischen 1415—1418 verfaßt; herausgegeben von Barack (Stuttgart 1863).

1) Mitgetheilt von Theod. v. Orienberger in der Germania (1837) 32, 92.

2) Die Stelle ist von Lachmann in seinem Exemplar angemerkt.

3) Nachgewiesen von Wattenbach.



11758. so er also predien stat,  
wie *Egg Dietrichen* sluog  
und metz Hilgart zoch den pfluog,  
so wänt er hab es wol geschafft.

Andre Beziehungen auf das Eckenlied und Egenot 3E.  
30, 3—9 (oben S. 311. 312. 319) 47. 56. 57.

\* 314, 13. Zu Nr. 119 kommt noch hinzu 3E. 51.

316, 4. Nr. 121 ist von Frauenlob (oben Nr. 80<sup>b</sup> S.  
196) und gewährt in diesem bessern Text ein Zeugniß für das  
Alter des Hofengarten (der herre *Illan*). Zu *Riedinger* vgl.  
Zeitschr. 12, 383.

### \*124<sup>b</sup>.

*Libro de los Enxemplos*. Wahrscheinlich aus dem ersten  
Drittel des 14ten Jahrhunderts. (Herausgegeben von Pascual  
de Gayangos in den *Escritores en prosa anteriores al siglo*  
XV, Madrid 1860).

Den Satz, daß „wer dem Teufel dient, mit ihm sterben  
muß (c. 43),“ sucht der Verfasser durch die Erzählung von Diete-  
richs Ende zu beweisen, und zwar zunächst nach Gregor (dial.  
4, 30; vgl. oben S. 42); dann aber, wie „man in anderer  
Weise über seinen Tod aussagt:“

Theoderich nämlich, „der sehr grausam war, fand Ver-  
gnügen am Tode der Menschen. Und da er in der Stadt  
Rom war, lauerte er den Wachen der Stadt auf und ließ alle  
diejenigen tödten, welche er Nachts schlafend ansprach.“ So  
redet er auch, wie schon vorher zweimal, einen Soldaten Cariolo  
an; dieser schweigt, und als der König befiehlt, man solle ihn  
tödten, sagt er: „er hätte nicht geschlafen, sondern an schwarze  
und tief traurige Dinge gedacht. Der König sprach: So gieb  
an, was du dachtest. Und Cariolo antwortete: Ich dachte, und  
es ist gewißlich wahr, daß du ein Mann des Teufels bist,  
und daß er dein Herr ist, und daß er dich heute le-  
bendig aus der Mitte der Menschen entführen wird,  
und sollte dies nicht zur Wahrheit werden, so will ich sofort  
sterben. Als der König dies hörte, ging er sogleich fort, und  
gab ihm Frist und befahl, daß er an jenem Tage noch nicht  
sterben sollte, und an jenem nämlichen Tage wurde Theo-  
derich, da er zu später Stunde im Bade war, un-  
ruhig und fing an laut zu schreien: Komm, Teufel,  
komm, und nimm mich mit. Und alsbald kam ein  
dunkler und finsterner Ritter auf einem sehr schwarzen  
Pferde, das aus Maul und Nüstern Feuerflammen

ipie. Und er sprach zum König, der ihn rief: Hier siehst du mich, der du mich riefst, steig also auf, ich werde dich mitnehmen. Und jener mit großer Wuth und sehr großer Majerei, trunken und blind, stieg aus dem Bade, nackt, und bestieg nach seinem eigenen Willen das Pferd, und wurde so zum Jener der Teufel entführt, denen er immer gedient hatte.<sup>1</sup>

Es ist dieselbe Sage von Dieterichs Höllenritt, von der oben (S. 42—44. 320.) schon die Rede war. Die Thredreksage verlegt den Schauplatz nach *hidreks bad*, d. i. nach Baguarea, unfern der großen nach Rom führenden Heerstraße gelegen (Müllenhoff, Zeitschr. 12, 325), die spanische Ueberlieferung also nach Rom selbst; Leo von Rozmital dagegen (oben S. 320) nach Verona.

\*318, 20. Auf Heinrich Wittenweilers Ring (Nr. 125<sup>b</sup>) machte zuerst Uhland aufmerksam in der Germania 1, 330; vgl. ZC. 33, 3.

### \*126b.

*Torrent of Portugal.* An English Metrical Romance. Aus einer Handschrift des 15ten Jahrhunderts herausgegeben von James Orchard Halliwell, London 1842.

421. The kyng of Pervenfe seyde: „so mot i the.  
Thys leson yeffles schalle thow not be.  
Have here my ryng of gold,  
My sword, that so wyllle ys wrowyt.  
A better, than yt, know i nowght  
Within crystyn mold.  
Yt ys afe glemyrryng, afe the glafe.  
Thorow *Velond* wroght yt wafe.  
Better ys non to hold.<sup>2</sup>

Ein englisches Zeugniß für die Wielandsage, das sich dem (oben S. 306) aus Hornhilde angeführten zugesellt. Der Name des Schwertes wird hier Adolake, Adyloke (666) oder Hatheloke (792) geschrieben: er war, nach Zupitza, ursprünglich *Headulac*.

319, 34. Die Thüringische Chronik (Nr. 127) in der Ausgabe von Piliencron (Zena 1859) S. 38; vgl. ZC. 33, 1<sup>c</sup> und über ihre Quelle ZC. 76, 1.

1) Mitgetheilt von Reinhold Köhler in Pfeiffers Germania (1873) 18, 147 folg.

2) Mitgetheilt von Julius Zupitza in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1876) 19, 129 f.

## \*127. b

Lübecker Verzeichniß von Faßnachtspielen, welche 1430—1515 in der Lübeckischen Zirkelgesellschaft aufgeführt worden sind. Der erste Theil der Handschrift, welcher hier von Belang ist, vom Jahre 1484.<sup>1</sup>

Zum Jahr 1438: *de helle vnde vor Crimolt*.

Ein wichtiges Zeugniß für das Fortleben der Nibelungen-*sage* in Niederdeutschland. Daß Kriemhild hier mit der Hölle zusammengestellt wird, stimmt zu den harten Urtheilen, welche auch sonst die spätere Zeit über sie fällt (oben S. 187. 314).

Zur Namensform vor *Crimolt* vergleiche man die hochdeutsche *Crimholt* (Haupts Zeitschr. 6, 28. 12, 360) und die dänische fru *Kremold*.

S. auch das niederdeutsche Redentiner Osterspiel von 1464, 3E. 27, 6.

\*320, 6. Zur *Mærin* (Ausgabe von Martin, Stuttg. 1879) vgl. 3E. 77, 2. 3.

\*320, 15. Nr. 128<sup>b</sup> auch 3E. 52, 2.

\*320, 29. Zu Nr. 129, 1 vgl. 3E. 73, 1.

129<sup>b</sup>.

Zu der Kirche zu Floda in Södermannland in Schweden (Nyköping lehn) sind am westlichen Gewölbe acht Helden abgebildet, die paarweise zusammengehören (wiederholt in N. M. Mandelgréns Monuments Scandinaves du moyen âge, Paris 1862, auf Tafel XXVIII; das Alter der Kirche und Malereien ist nicht angegeben, es ist aber ohne Zweifel das 15. Jahrhundert). Zuerst

*Diderik vā-barā* (vgl. Haupts Zeitschr. 12, 381 f.) in Rüstung, an der linken den Schild, in der rechten das Schwert, Helm und Schild ohne Zeichen. Er ist bartlos, läßt aber den Feuerathem (oben S. 117), der wie ein Strahlenbüschel aus kleinen Pünktchen dargestellt ist, auf

*Wideke welās lō* ausströmen. Dieser ist ebenfalls in Rüstung, hat in der rechten ein Schwert, den Schild auf dem Rücken; die untere Hälfte des Gesichtes ist verdeckt durch das Helmband; der Helm hat einen aufrecht stehenden Busch.

Die übrigen Malereien stellen dar 1) David und Goliath; 2) Burman (ganz nackt) und „hollager dās hā vā siger af

1) Mitgetheilt von C. Walther im Jahrb. d. Ver. f. niederb. Sprachf. (1881) 6, 3. 19.

burmā“ (j. Arwidsjon Nr. 7. Grundtvig Nr. 30); 3) „trullat“ zu Pferde und einen Ritter, der jenem mit der Lanze den Kopf abhebt.

Ueber andre Bilder von Dietrich s. die Nachweisungen oben S. 44 Num. 1. 458. 372.

\* 321, 29. Zu Nr. 130 s. ZG. 76, 1.

\* 322, 26. Nr. 131<sup>b</sup> auch ZG. 52, 1.

323, 22. Aus Geiler von Reifersperg (Nr. 132<sup>b</sup>) habe ich folgende von Jacob Grimm mitgetheilte Stelle nachzutragen:

3) Der seelen Paradiß (herausgegeben von Otther, Straßburg 1510) Bl. 228<sup>c</sup>:

„aber die in den klöstren die vāhē geistliche wort an zū reden, vud wūrdt von ynēn geendet mit toerechten weltlichen, ettwenn ouch fleischlichen worten, denn sagend sy von Dietrich von heru vū andre toerechte vunnūke wort.“

\* 324, 4. Die Kölner Chronik (Nr. 133) ist die bei Johann Koelhoff zu Köln im Jahre 1499 gedruckte große „Cronica van der hilligen statt van Coellen;“ neu herausgegeben im 13ten Bande d. Chron. d. deutsch. Städte, wo man S. 382 vergleiche. Wie oben bemerkt (S. 474), geht sie auch auf Königshoven zurück.

Ich füge hinzu, daß S. 367, nach Heinrichs van Beeck um 1469 verfaßten Chronik „Agrippina“, der Schlüssel im Wormjer Wappen (oben S. 359. 361) erwähnt wird:

Worms ein wissen sluffel in eime roden velde.

\* 324, 18. Nr. 133<sup>c</sup> auch ZG. 76, 3.

## 134<sup>b</sup>.

Geistliches Spiel. Aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts, aus Eger stammend. (Herausgegeben von Bartsch in Pfeiff. Germania 1858. 3, 267—297.)

1) Unter den Juden kommen vor (S. 275)

*Staudenfues, Helmschrot* vnd ir testes  
Ifrahel, Pessack vnd Johel  
Warrabas, *Wülffring* vnd her Feygel.<sup>1</sup>

2) Die Soldaten des Herodes heißen (S. 279. 282) *Dietrich, Helmschrot, Laurein, Hilebrant, Sigenot, Tritinklee.*

1) Diesen ersten Theil (ZG. 74) habe ich der Vollständigkeit halber zugefügt.

134<sup>c</sup>.

Wilhelm Wittwer, catalogus abbatum monasterii S. Udalrici et Afrae. Aus den letzten Jahren des 15ten Jahrhunderts. (Archiv für Geschichte des Bisthums Augsburg von Steichele 1860. 3, 41.)

Theoderici regis Gothorum, qui a Theutonicis *bellicolus* cognominatus est. — — Militavit autem predictus *Theodericus sub Attila rege Hunorum*.<sup>1</sup>

134<sup>d</sup>.

Vadislans Suntheim. Chronik der Fürsten und Länder, um 1500 verfaßt, handschriftlich in Stuttgart (Das Donauthal von Vadislans Suntheim, herausgegeben von Franz Pfeiffer im Jahrb. f. vaterl. Geß. Wien 1861. 1, 273—297). Vgl. 36. 30, 5.

1) Bl. 46<sup>a</sup> (Pfeiffer S. 295):

*Etselburg* (Alstosen) ain stat und flos, hat künig Etsel gepawt.

Die übrigen Belege für die Identität von Etselburg und Ofen (Alstosen) s. 36. 58, 1.

2) Ebendaß. (Pfeiffer S. 24 f.):

Tättn oder Tehen (Tétény unterhalb Pest) ist ettwann ain vast grosse stat gewesen, ainer meil weit und prait. hat gehaissen Potenciana: da (Bl. 46<sup>b</sup>) ist vor zeiten ain grosser plütiger streit beschehen zwischen künig Etzels sünen. — neben der Tuonaw ain weit eben felt, dor in ligt künig *Etsel* nach haidnischer gewonhait *begraben*. der wart hundert und XXIII jar alt und het albeg zehental hundert tausent man in seinem hör, und *die schön Kreimhilt* was sein letzte gemähel. *Auf der hochzeit ward jedermann erlagen bis an vier menschen: praut und prautgam, Diethreich von Pern und der alt Hillprant.*

\*337 Anm. 1. Ueber den Tod der Kriemhilt in der Hundeshagenschen Hj. berichtet v. d. Hagen a. a. O. (Frankfurt 1824. 2, 302) folgendes: „Hildebrand hauet fehl, und Chriemhild spottet darob; da wirft er ihr ein Fingerlein (Ring) hin, und als sie es aufheben will, ergreift er sie und reißt sie in zwei Stücke.“

1) Nachgewiesen von Wattenbach.

Tiroler Osterpiel. Aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts (Pichler, Ueber das Drama des Mittelalters in Tirol, Innsbruck 1850).

1) S. 46. Caiphas wirbt unter Pilatus Rittern.

*Helmschratt tertius miles:*

So heiß ich der Helmschratt,

Und kam halt von Bern der (l. her) Dietreich  
Oder jemand sein gleich:  
Den wil ich auf dem Feld fachen.

2) S. 143—145. Unverzait, Schuereprant, Wagen-  
drusel. *Helmschratt*, Wagsring heißen die Wächter an Christi  
Grabe.

Vgl. das Alsfelder Passionspiel, ZC. 55.

339, 23. Zwei weitere Zeugnisse aus Aventin (Nr. 136)  
j. ZC. 58, 1. 2.

\*342, 1. Nr. 137<sup>b</sup> auch ZC. 77, 1.

\*342, 8. Zu Nr. 138 j. auch ZC. 80, 1.

\*342, 13. Nr. 138<sup>b</sup> auch ZC. 30, 6.

\*342, 21. Nr. 138<sup>c</sup> auch ZC. 81, 1.

342 Anm. 2. Nicod. Frischlin Nomenclator (1591)  
S. 355 *εἰσφορά, βηρῶν* Verona Dieterichsbern; Haupts  
Zeitschr. 6, 156 (12, 377. 429); bei Graff 3, 214 eine Zürcher  
Glosse aus dem 9—10ten Jahrhundert Verona, *Perina*, aus  
dem sangallischen Boethius *ze Berno, Veronae*.

\*344, 10. Die Stelle unter Nr. 140<sup>b</sup>, welche sich so bei  
Oberlin findet, ohne daß ihre Herkunft näher angegeben wird,  
stammt glaube ich aus einem alten Drucke, der auf der Ber-  
liner Bibliothek vorhanden ist, und dessen Titel lautet: „Chro-  
nica. Darin auff das kürzest werden begriffen die namhaftigsten  
geschichten so sich vnter allen Kaysern, von der geburt Christi  
biß auff das Tausent Fünffhundert vnd ein vnd  
dreyßigst Jar verlauffen haben. 1532.“ Darnach hab ich  
*seinen* für *sein* gebessert.

Uebrigens liegt auch hier Königshovens Elässische Chronik  
(Chron. d. d. St. 8, 381) zu Grunde.

344, 26. Zu Nr. 141 vermisse Jacob Grimm die An-  
führung der auf die Nibelunge Noth und die Klage bezüglichen  
Stellen des *Galpar Bruschius de laureaco veteri et de*  
*Patavio Germanico* (Basileae 1553) p. 119. 120 und des

*Wiguleus Hund* von Sulzenmoos in seiner nach dem Datum der Dedication im Jahr 1582 beendigten *Metropolis Salisburgensis (Ratisponae 1710)* 1, 201. Es wird vorläufig genügen auf E. Dümmlers *Pilgrim von Passau* (Leipzig 1854) S. 94—98. 193—196 zu verweisen. Bekannt ist, daß Hund den Bruschius ausschrieb und nur zu jener Stelle die Nachricht hinzufügte, über die auf Schloß Prünna an der Altmühl gefundene, 1575 von ihm an Herzog Albrecht von Baiern verschenkte Nibelungenhandschrift, den jetzigen Münchener cod. germ. 31, Sachmanns D (s. hierüber noch Pfeiffers *Germania* 1, 202—207). Unerledigt aber ist bis jetzt noch die von Dümmler angeregte Frage, ob oder wie weit Bruschius den Lazius benutzt hat, da Lazius nach Dümmlers eignen Anführungen S. 194 (vgl. dagegen S. 97) durchaus nichts davon zu wissen scheint, daß wie Bruschius sagt, *Bischof Pilgrim author fuit cuidam sui seculi versificatori Germanico, ut is rhythmis gesta Avarorum et Hunorum — quos Gigantes, nostrate lingua Rechen et Riesen vocari fecit, celebraret.*

### 141<sup>b</sup>.

Gaspar Bruschius, *monasteriorum Germaniae centuria I. Ingolstadii 1551*. Bl. 82<sup>a</sup>. (*Chronologia etc. Sulzbaci 1682*. S. 294):

Sunt in huius coenobii (des Mariens oder Nonnenstifts in Worms) vicinia duo sacella non procul a se invicem distita, quorum unum S. Meinardo, alterum D. Caeciliae dicatum est. in medio horum sacellorum et interiacente spacio humatus dicitur *Corneus Sifridus*, Vangionum urbis gigas stupendae altitudinis et roboris admirandi, de quo exstat hodie adhuc poema quoddam Germanicum *Der hurnin Seyfrid* inscriptum. tumulus duobus e terra prominentibus saxis notatus, *ter a me dimensus*, habet in longitudine pedes quadraginta quinque. lancea huius gigantis ostenditur in summo templo urbis Vangionum. Maximilianus imperator, antiquitatum omnium studiosissimus princeps, cum anno 1495 comitia Wormaciae celebraret, aperiri et effodi tumulum iussit, sed praeter aquas nihil in eo invenit.<sup>1</sup>

Nach Nr. 135 (oben S. 339), vgl. oben S. 360. 361, 36. 59, 2 (Haupt's *Zeitschr.* 12, 435), geschah die Aufgrabung

1) Nachgewiesen von E. Dümmler.

auf Veranlassung Kaiser Friedrichs III; Brunschius berichtet ungenau, nur nach Hörensagen. Bei Maximilians Anwesenheit in Worms im Jahr 1495 wurde der Rosengarten und Artushof nachgeahmt, ZC. 53, 1. Eine andre Nachahmung des Rosengarten s. ebenda. 2. — Ueber Siegfrieds Lanze in Worms s. oben S. 361, unten S. 489. 490, ZC. 59, 2.

344, 28. Nr. 142 bei *Svend Grundtvig*, Danmarks gamle folkeviser, 1, 38—44.

\*345, 34. Die drei dänischen Volkslieder (Nr. 143) von Wilhelm Grimm übersezt, Kl. Schr. 1, 157.

\*347, 28. Zur Namensform „Mimring“ vgl. ZC. 63.

\*348, 12. Nr. 145, 3 auch ZC. 80, 3.

\*348, 18. Zu Martin Luther (Nr. 146) s. auch ZC. 30, 4. 56. 79, 1; an der letzten Stelle noch andre Urtheile damaliger Theologen über die Heldenjage.

### \*Zu 147.

Joh. Agricola, Sprüchwörter (oben S. 349).

Außer den beiden oben S. 327. 349 aus dem Sprüchwort Nr. 667: „Du bist der trewe Eckhard, du warnest yederman“ (vgl. ZC. 85) angeführten Stellen, habe ich folgende Zeugnisse gefunden:

2) Vorrhed S. 1. Kenner, der gelebt hat Anno M. ccc. jagt von Gref (l. Gref), Iwan, Tristrand, König Rucker (l. Ruther), Partival, vñ Wiglois. Wir kennen sunst den alten Hildenbrand, Dietrich vñ Bern, Herr Ecken, König Fajolt, Risen Signot, den edlen Moringen, Ritter Pontus, vñnd was die Taffelrunde vermag.<sup>1</sup>

Vgl. oben S. 356. 357.

3) Nr. 443 (S. 263<sup>b</sup>). In den alten Deutschen geschichten, da Dieterich vñ Bern, der alt Hildebrand, Riß Sigenoth, Wiglois von Rade, der Thewer Eck, miteinander gesochten haben, wirt alle zeit gemeldet, das, wa einer den andern hat zñ der erden geschlagen, hat er ju wider lassen aufstehen u. j. w.

4) Nr. 668 (S. 357<sup>b</sup>). der Hunen land, da König Egel vñnd dz jare sunffshundert nach Christi geburt, herre was.

1) Diese Stelle hat auch Pfeiffer in seiner Germania (1865) 10, 95 aus der Hagenauer Ausgabe vom Jahre 1529 bekannt gemacht.



5) Häufig sind Angaben und wörtliche Citate aus dem gedruckten Heldenbuche, unter ausdrücklicher Bezeichnung dieser Quelle: aus Wolfdieterich, Dnit, Rosengarten. Besonders führe ich an

a) Nr. 301 (S. 195<sup>a</sup>). Im Heldenbüch steet, das Dieterich von Bern von einem Zwerge vñ Erdtmänchen weg geführt sei, vñ niemäd hab ye erfahren, wa er hinkommen sei, welches alles lautter teuffels gespenst vnd betrug ist.

b) Nr. 736 (S. 386<sup>b</sup>). Im Heldenbuch stehet geschriben von Wolff Dieterich, wie er mit den teuffeln vnd hellhunden gestritten habe.

Erinnert in der Form an Nr. 117, 2 (oben S. 313).

c) Nr. 664 (S. 352<sup>a-b</sup>). Nachdem Agricola an Wolfdieterichs Beispiel gezeigt, „wie bey vnsern lieben altē Deutschen ehre vñnd tugent, vñnd Gottes reyne forcht inn grossen ehren gehalten gewesen ist,“ ruft er aus: „Wo findet man heyt in aller welt Wolff Dieterichs gleichē, vnder den grossen herren vñ Adel?“

Aehnliche Wendungen bei Fischart (oben S. 352).

349, 13. Die Vorrede zu Steinhowels Chronik (Nr. 148) ist vom Jahre 1473. Vgl. noch 3E. 30, 1<sup>s</sup> und 76, 1 (15, 319).

### \*Zu 149.

Aus Hans Sachs vermag ich noch folgende Stellen beizubringen, welche ich an die obigen (S. 349) anreihe:

3) Vom treuen Eckhard.<sup>1</sup>

a) Fabel der zweyer Gejellen mit dem Beeren (v. Keller und Götz 9, 176. Tüb. 1875).

Ein mann verfeh sich all sein tag,  
 Wo er hab auch einen gesellen,  
 Der vil verheißt und thut sich stellen,  
 Als ob er sey der trew Eckhart,  
 Der ob im wöll zu aller fahrt  
 Gantz trewlich halten in der not  
 Bestendiglich biß in den todt.

b) Im Faßnachtspiel „der unerjetlich Weizhunger genandt“ spricht die Frau (14, 158):

1) Oben S. 350 ist statt 3) vielmehr b) zu setzen.

der trew acht wir uns sunft nit fast,  
*Trew Eckart* war nie unfer gaft.

c) *Der trew Eckhart* tritt auch am Schlusse der Comedi „der Kampff mit Fraw Armut unnd Fraw Glück“ (12, 278) auf, ferner in dem Fastnachtspiel „das Hoffgündt Veneris“ (14, 3).

Zum Schlusse erwähne ich noch, daß die oben S. 350 aus der Tragedia „der Hörnen Seyfrid“ angeführten Stellen in genannter Ausgabe 13, 365. 335. 362. 373. 374 stehen. — Zwei weitere Zeugnisse aus Hans Sachs s. ZE. 81, 2.

## 149c.

Heinrich Pantaleon. Teutscher Nation Heldenbuch (Basel 1568) 1, Vorred S. 2.

„Wā auch bey den alten etlicher weniger Helden leben beschriben, ist dieses dermassen mit unnützen fablen vnd merlein bejudlet, daß kümmerlich ein schatten der rechten warheit noch vorhandē. Der gestalt ist Herr Thietrich von Bern, Meister Hiltbrandt, Hörnen Seyfridt, getreuwe Eck, Herzog Ernst vnd andere der gleichen, von dem gemeinen volck in liederer vnd Meistergesangen geprisen worden.<sup>1</sup>“

\*352, 10. Zu Fischart (Nr. 150) vgl. ZE. 84.

\*354, 31. Zu Nr. 151, 2 vgl. ZE. 30, 7.

355, 27. Aeltere Zeugnisse für die Harlungē im Breisgau s. oben S. 42. 50 und ZE. 65.

## 151c.

Lienhart Flechjel. Beschreibung des frey- und herrnschießen . . . zu Wormbs 1575. Heidelb. Handschr. 405.

1) Bl. 11<sup>b</sup>. Elz (Wormbs) ist ein weit berumbte statt

Vund die gar vill erlitten hat,

Dass ich in sachen euch nit lieg

So hats erlitten manchen krieg,

Bl. 12<sup>a</sup>. Mit dem gewurm was ihr nit woll

Darumb da was das land gar voll,

Mit trachu lindwurm musz ich sagen

Der *Seufridt* had es all erschlagen,

Er hat gewont woll an dem Rhein

Der *Rolfengardn* gab man jm ein,

1) Mitgetheilt von Pfeiffer in der Germania (1865) 10, 95. (Statt „getreuwe Eck“ lies „getreuwe Eckhart.“ St.)

*Künigin Grimhildin* hatn baut,  
*Herr Dietrich von Bern* hat in bſchaut,  
 Mit ſambt ſein helten und rekhen  
 Thet die riffen hart erſchrekhen,  
 Vnnd die auch hatten helttes mut  
 Hielten den garten in guetter huet,  
 Welcher wolt ein roffen brechen  
 Thetten ſie erſchlagen vnd ſtechen,  
 Er muelt leutten grofzen ſchaden.  
*Grimhiltin* liefz den *Berner* ladn,  
 Dafz er in jren gartten kom  
 Vnnd ſeine helten mit jm nom,  
 Mit ſein rekhen ſolt nit aufz pleibn  
 Vnnd welcher ritterſpil wolt treibn,  
 Da ſelb wurts einer wol erfahren  
 Von riffen die im gartten waren  
 Ligt einer ob ſo will in preifzn  
 Vil ehrn zucht jm thun beweifzen,  
 Bl. 12<sup>b</sup>. Darmit das ritterſpil bleib gancz  
 Will jhm ſchenkhen ein roffenkrancz,  
 Das hat *Herr Berner* wol bewert  
 Vnnd hat den gartten gar zerſtert  
 Auch etlich riffen erſchlagen.

- 2) Bl. 13<sup>b</sup>. Wie ich bin *zu der Muncz* ganngen  
 Ain eiffen ketn fach ich hangen,  
 Mechtig vill groffe riffen bain  
 Ich ſtund darbey was nit allein,  
 Befach mir der bain gleich ebn gnug  
 Ein vhr die was gemacht gar klug . . . . .  
 Ich ſtund davuor vnd fach es an (die trinkhſtub)  
 Grofz riffen waren gmalt daran  
 Mit jrn groffen riffen ſtangen  
*Grimhildin* die kam geganngen  
 Bl. 14<sup>a</sup>. Vnnd thut ein krancz bey ihr tragen  
 Weiter noch mit warhait ſagen (ſo!)  
 Wie ſafz ſo hupſch *ſchön gmalet dran*  
*Kaiſer Friedrich* hoch lobſan.<sup>1</sup>

Vgl. Nr. 157. 158 (oben S. 359. 360), Nr. 165 (oben  
 S. 363), Nr. 163<sup>b</sup> (unten S. 489).

1) Nach Uhlands Angabe (Germania 6, 323; vgl. Einleit. zu Hallings  
 Ausgabe von Siſcherts glückhaften Schiff) mitgetheilt von Dr. E. Martin.

## \*152b.

Nicodemus Frißlin (geb. 1547, gest. 1590). Frau Wendelgard (Ausgabe von Strauß, Stuttgart 1857).

1) III, 2 (S. 34). Graf Ulrich will unerkannt in das Schloß gelangen:

Nv bin ich jetz zu Buchhorn hie,  
 Wil thun als hab ichs gsehen nie,  
 Vnd ziehen ein *Nebelkappen* an,  
 Vnd strack dem Schloß zu fürthin gahn.

2) IV, 2 (S. 48). Ludwig König in Burgund

Nam ein die Statt, die weit bekannt,  
 So *Dietterichs Bern* wirt jetz genannt.

Vgl. auch oben S. 480.

\*356, 16. Zu Crusius (Nr. 153) vgl. ZC. 30, 4.

## \*Zu 154.

Cyr. Spangenberg, Adels-Spiegel (oben S. 356).

Wie Spangenberg die Heldenfage auffasste, lehrt besonders folgende Stelle:

2, 268. Dieses ist sonderlich zu behalten, das in den alten Heldenbüchern vnter den Riesen, Drachen, Lindwürmen, vnd andern wilden Leuten vnd Thieren, so die Helden vmbgebracht, anders nichts dann Tyrannen, böse, gottlose, schedliche Leut, Landverwüster, Mörder vnd Strassenrenber verstanden, vnd vnter den Zwärgen gemeine Vnterthanen, so Land vnd Berge gebawet, vnd sonst vernunftige, tieffsinnige, künstliche Leut, gute getrewe Rhäte vñ Diener gemeinet werden, deren Edelgesteine, die da stercke vnd kreffte gegeben, und ihre Nebelkappen, so vn sichtbar gemacht, anders nichts anzeigen, denn ire wolbedachte tieffbesonnen, heimliche anschlege, grosse Sachen, ehe es jemandt gewar werden mag, anzurichten. Ihre Berge, Höle, klüfften vnd Löcher, bedenten ire fürsichtigkeit, behütjam vnd listigkeit. Die Helden aber sind fürbilde fromer Oberherrn, vnd aller andern trewen Erreter, derer mit vnrechter gewalt vnterdrückten Leute.“<sup>1</sup>

1) In starker Verderbniß mitgetheilt in Peringskiölds Wilkina Saga, Vorrede (S. 2).

## \*Zu 156.

1) Jacob Myrers *Opus theatricum* (oben S. 358) f. in Kellers Ausgabe (Stuttg. 1865) 2, 944 folg.

2) Zu dem Stück aus dem Historischen *processus iuris* habe ich folgendes zu bemerken (oben S. 359):

Die unglaubliche Verderbniß desselben in Mones Anzeiger, die Unmöglichkeit den großen Satz zu construieren, und das Unwort „Grauholdten“ veranlaßten mich, auf die Stelle näher einzugehen. Ich sah deshalb die Ausgaben, welche sich auf der Berliner Bibliothek befinden, auf meinen Zweck durch: nämlich aus den Jahren 1597 (a), 1604 (b), 1607 (c), 1611 (d), 1625 (e) — alle fünf in folio; 1643 (f), 1656 (g) — diese beiden in quarto. Es ergab sich das merkwürdige Resultat, daß a und b (aber b ist nur ein bis auf die Seite und Zeile stimmender Abdruck von a) einen besonderen Text bieten, von denen c. d. e erheblich, sowohl in sachlicher wie in sprachlicher Beziehung, abweichen; die Quartausgaben f und g dagegen kehren wieder zu a. b zurück.

Die Fassung von c (d. e) ist die bisher bekannte: in Mones Anzeiger, danach bei Müllenhoff *ZE.* 30, 11<sup>1</sup> und in getreuer Wiedergabe oben S. 359. Ich lasse nun die Stelle nach a (b) folgen, indem ich die bedeutenderen Abweichungen von c (d. e) durch den Druck vorhebe:

p. 342. „So hat der Rieß Kuperan dem Ritter Siegfried, König Sigmunds in Niederlandt Sohn, für den Schlüssel, welchen er zu Crain gehalten, deß Königs Leibrechts Tochter am Rhein in Gefängnuß gehabt, vnuwarhaffter weiß verleugnet, vnd darnach zum andern mahl ein falschen Myd darwider geschworen, vñ sich darmit Mayneydig gemacht, vnuud sich selbst berhümbt, daß er nicht Zeug seyn könne.“

p. 350. „Er sey vber die fünffthalb hundert Jahr gar wol alt, hab sich Eßsens, Trinckens vnd Fastens (wie ein Kriegsmann) ernehrt.“

Crain und Leibrecht sind in diesem Zusammenhang unerhört. Hierfür setzte daher, wer die Ausgabe c (d. e) machte, den gewöhnlichen Namen Sibich ein, aus „zu Crain gehalten“ wurde offenbar „zu Grauholdten“; gerade wie aus „vnd Fa-

1) Müllenhoffs Bemerkung, er habe seine Stelle einer Ausgabe v. J. „1656“ entnommen, beruht entweder auf einem Irrthum, oder es müßte neben dem Quartdruck g, der wie oben erwähnt über f aus a geflossen ist, noch in demselben Jahre 1656 die Folge c. d. e fortgepflanzt worden sein.

stens“ das den vermeintlichen Anstoß behebende „und sonst.“ Eine wesentliche Verschiebung hat der Sinn auch erfahren durch die Aenderung „beraubt“ für den ursprünglichen Ausdruck „berühmt.“

Eine Vermuthung über die Entstehung der abweichenden Texte will ich lieber, wie nahe sie auch liegt, nicht äußern, weil ich sie zur Zeit nicht gehörig zu stützen vermag.

### \*157b.

Reisen des Samuel Kiechel (geb. 1563, gest. 1619). Herausgegeben von Häppler, Stuttg. 1866.

Kiechel kommt auch nach „Verona, oder, wie wüers nennen, *Düethrichs Beern*; von Dieterichs Tod berichtet er nicht, obgleich er das „colliseo“ daselbst erwähnt.

\*361, 6. Die betreffende Stelle aus Zorns Wormser Chronik ist abgedruckt ZC. 59.

### \*Zu 158b.

Michael Sachsse, Neue Kaiserchronik (Magdeburg „1606“). S. oben S. 361.

1) Zu der oben (S. 361) angeführten Stelle über den Rosengarten in Worms gehört die Randbemerkung „Ilfanes ein streitbarer Münch.“ Merkwürdig ist, daß in dieser Ausgabe 2, 34 die richtige Namensform Staudenfuß (nicht, wie in der Ausgabe 1615, Staudenfaß) steht, und daß 52 Kränze ausgesheit werden (nicht 32. 25. 25).

2) Dieterichs wunderbares Ende wird nach Gregor erzählt 2, 34.

3) Bei Sachsse ist Theodoricus sonst immer König der Ostgothen. Nur 2, 30. 32. 33 nennt er ihn, ohne besonderen Anlaß, Ditterich von Bern; und in der Darstellung der Geschichte Friedrichs Barbarossa (3, 279) heißt es: „Die zu Veron oder Ditttrichs bern.“

4) Im Jahre 663 zeichnet sich „der Reuter *Amalongus* im Heere Romoaldi“ aus.

### \*Zu 159.

1<sup>b</sup>) In der Vorrede zu Melchior Goldasts Coll. constit. imperial. III v. 3. 1610 (oben S. 362) fand ich noch folgende Stelle:

Scytharum, Pannonum, Sarmatarum et Germanorum populi — unanimi consensu imperii potestatem in Attilam Hunorum Regem — conferunt. — — *Canitur adhuc apud nos Elzel* (l. Ezel), *Poetarum nostrorum carminibus celebris.*

Vgl. auch Wilhelm Grimm *Nl. Schr.* 1, 141.

2) In der von mir verglichenen *Paraeneticorum Veterum* pars I (1604) heißt es auser & so:

. . de Eckio, de *Eckardo Allato* . .

Also Eckart ist der „Elsässer“, was darum den Vorzug verdient, weil die Eckhartsjage nach Breisach verlegt wurde.

### \*Zu 161.

Mosherosch, Philander von Sittewalds Gesichte (oben S. 362). Aus derselben Ausgabe (1665) füge ich folgende Stelle hinzu:

S. 147. „Ein Alter Greyje pülffert sein Haar, will das eckelende Frawenzimmer dabey überreden, seine Haar waren nicht Alters halben grau; sondern er hätte sie mit dem Cyper-bulffer also geruchs wegen gepüffet. Das aber thut er zu dem end, damit er noch für einen Hurniu-Seyfrid möchte angesehen werden, der die Jungfraw könnte von dem fewrigen Drachen, so in ihrer Schoß rastet, erlösen.“

Bisher war nur bekannt, daß man den Namen Friemhild in obscönem Sinne gedeutet (ZE. 26, 6). Hier kommt also der Fall hinzu, wo einem ganzen Sagenkreise diese Wendung gegeben wird.

### \*163b.

Martin Zeiller, *Itinerarium Germaniae.* Straßburg 1632.

1) Von Siegfried und Worms.

a) 1, 312. „Wir haben allhie (in Worms) den Dom, oder die Bischoffliche Hauptkirchen besichtigt, so zimlich schlecht ist. Man hat uns daselbst eine Stange gewiesen, so 66. Werkschuch lang, die ein Rife, so vor etlich hundert Jahren alda gelebt, geführt haben solle. Es wurde uns auch hinder einem Nonnen Kloster (Freherus sagt in S.

Caecilien Kirchen) zwischen zwei Capellen sein Grab gezeigt, so 47. meiner, aber nach andern 44. Schuh lang ist. Ist mit Steinen gezeichnet. Bruschius in Beschreibung obgedachts Klosters zu unser Frauen sagt, daß es der Hörnin Seyfrid . . solle gewest sein.“

Vgl. unten „Zu 164, 3.“

b) 2, 164. Worms. Etliche wollen, daß der Nam von den Wirmen herkomme, deren eine grosse Anzahl in dem alten Gemäuer der zerstörten Stadt entstanden.

2) Dieterich von Bern.

1, 49. „Der Doft Gothen König in Italia Theodoricus, ins gemein Dieterich von Bern genant.“

3) Von den Harlungen.

2, 204. Brandenburg. „Von Mitternacht ist ein Berg mit Neben besetzt, der vor Zeiten *Harlungus*, oder Harlunger Berg, ist genant worden, von den *Harlungis*, einem edlen Geschlecht auß dem Elsaß, oder Brißgow.“

4) Von der Gründung des Klosters Wilten und Heimes Drachenkampf.

1, 347. „Ehe wir zur Statt (Inspruck) kamen, hatten wir das Kloster Wildthau, so Pighius Wiltheim, Bertius Wilten, und Antoninus *Veldidenam* nennen, . . alda des Risen Haymons, oder Haimi, (der Anno 878. begraben worden) Begräbnuß, so 15. Schuh lang ist, zusehen. Er solle 12 $\frac{1}{2}$  Schuh lang gewest sein. In seinem weissen Wappenschilde hat er einen grünen Strich, und auff dem Helm ob dem rothen Rüssin einen Leoparden geführt, vund hat er diese Kirch vund Kloster erbant. Als auch ein Drach dieser gegent das Gebäu jimmerzu verhinderte, vund was den tag gemacht worden, zunachts wider verwüfete, vund einwülte, so hat er denselben entlich erwürgt, vund ihme die Zunge aufgeschnitten: welche noch daselbst zusehen, vund 3 $\frac{1}{2}$  spannen lang sein solle.“

### \*Zu 164.

• Joh. Prätorius, Weltbeschreibung (oben S. 363).

Dem von W. Grimm bereits mitgetheilten Zeugnisse von dem alten Hildebrand in der Puppenkomödie (oben S. 363, vgl. unten Nr. 164<sup>b</sup>) reihe ich noch zwei andere an:



2) S. 270. „Wolte Gott, daß ein jeder nur im Lichte wandelte — — : So würde keiner dormalens ein Höllebrand (Hildebraud) werden, der in das euserste Finsternuß müste hinauß gestossen werden.“

Ich bemerke ausdrücklich, daß Prätorius den Zusatz in der Klammer selbst gemacht hat.

3) S. 587 ist die Rede von einem Riesenzahne „größer als eine Faust“, und Prätorius fügt hinzu: „Vielleicht vom Hornin Seyfriede: De quo Zeiler. in Itiner. German. Resp.“

Die Stelle bei Zeiler, auf welche hier verwiesen wird, s. oben S. 489. 490 (Nr. 163<sup>b</sup>).

### \*164<sup>b</sup>.

Ausgabebücher der herzogl. preussischen Rentenkammer vom Jahr 1611 (C. N. Hagen Gesch. d. Theaters in Preußen, Königsberg 1845, S. 8).

Darin kommt vor ein „Kurzeiler, der vom alten Hildebraud gespiet.“<sup>1</sup>

Vgl. oben S. 363.

### \*Zu 165.

Joh. Staricins (oben S. 363).

Aus dem von mir eingesehenen Exemplar der Berliner Bibliothek („Newreformirter“ Heldenstück u. s. w., Frankfurt 1618) trage ich noch zu S. 363 nach:

S. 79. „Ein Brustharuisch, der nicht durchgehawen oder durchstochen mag werden, wirdt von Horn und Filtz gemacht, soll deß Hörnin Seyfriede Kunst gewesen seyn.“

Da mir die von W. Grimm benutzte sechste Auflage (1734) nicht zugänglich war, habe ich die oben S. 363. 364 angeführte Stelle trotz mancher Bedenken unberührt gelassen.

\*364, 22. Nr. 165<sup>b</sup> (*Jephtha Jolpe Schammas*) habe ich nach einer in Oxford gefertigten Abschrift verglichen und vielfach zu bessern Anlaß gehabt; vgl. die Vorrede zu dieser Ausgabe.

\*367 De Koker — vollständig: Reineke de Vos mit dem Koker (Wulffenbüttel 1711).

1) Mitgetheilt von Reinhold Köhler in der Germania (1876) 21, 201.

Rojino Sientillo, Neue Beschreibung des zu Göppingen gelegenen uralten Sauerbrunnens. Stuttgart 1725.

S. 45 — — wie vor einigen seculis der Amadis aus Graecia, der hörnerne Seyfrid oder der Froschmeuseler ihre Schriften stillsirt.<sup>1</sup>

Die Stelle geht gewiß auf das Volksbuch, entbehrt aber nicht einer lebendigen Auffassung. Vgl. ZC. 82, 4.

\*367. 368. Zu den Färö. Liedern (Nr. 167) vgl. Wilhelm Grimm Kl. Schr. 2, 343. Die Stücke 5. 6. 7 habe ich Wilhelm Grimms Handexemplar der Nyngbyeschen Ausgabe entnommen, welches in den Besitz der Berliner Universitäts-Bibliothek übergegangen ist.

369, 23. Zu Wieland und Wittich im Norden s. Zeitschr. 12, 264.

370, 11. Zur englischen Sage (Nr. 170) vgl. oben S. 360. 476 und ZC. 6.

370, 31. Zu den deutschen Sagen (Nr. 171):

1) Ueber Siegfried vgl. ZC. 30, über Dietrich ZC. 60. Bei Panzer (Beitrag zur deutschen Mythologie 1, 110. 163. 205) und dem von A. Naßmann in der Germania 8, 376 mitgetheilten Märchen ist die Reinheit und Echtheit der Ueberlieferung aus nahe liegenden Gründen mindestens zweifelhaft.

Ein litauisches Sigfridsmärchen „Von dem hörnernen Menschen“ macht Edzardi in der Germania (1875) 20, 317 folgebekannt.

\*2) Im Sachjenwalde erzählt man noch jetzt, wie J. Wedde im Jahrb. f. niederd. Sprachf. (1876) 1, 104. 105 mittheilt, von dem Schmied Méland oder Amméland, der die besten aller Waffen schmiedete. Einst wollte Méland das Land verlassen; aber der König, der ihn nicht entbehren wollte, ließ ihm die Augen ausstechen. So schmiedete er mit Zwang weiter.

Die Aehnlichkeit mit der Wielandsage ist unverkennbar; vielleicht deutet sogar die doppelte Namensform auf die Sage von dem Wett Schmieden zwischen Wieland und Amilias, die in der Visk. Saga (c. 21—23) erhalten ist (oben S. 389). Nach E. H. Meyers Ansicht (Anz. 1887. XIII 30; vgl. Zeitschr. f. d. Alterth. 1889. 33, 39<sup>2</sup>) sind beide Schmiede ursprünglich wohl dieselbe Person und ihr Wettstreit nur der mythische Ausdruck des alten Gedankens,

1) Mitgetheilt von Anton Birlinger in der Germania (1871) 16, 48.

daß Wieland in einigen seiner Werke sich selbst übertroffen habe.

\* 371, 9. Bei Nr. 171<sup>c</sup> sei auf Zeugnisse aus der böhmischen Sage verwiesen, ZG. 41. 46.

372 Anm. Vgl. ZG. 26, 5. 39.

### \* Zu 172<sup>b</sup>, 2.

An Zingerles Deutung der drei Riesen und Riesenweiber (oben S. 372) nahm schon Müllenhoff (Zeitschr. 12, 386) Anstoß, und Zupitza (Deutsch. Heldenb. 5, XLV) erklärte die Riesen für Fasold, Eke und Ebenrot, die Riesenweiber für Hilde, Birkhilt und Uodelgart.

Nun sind (Zingerle in der Germania 1878. 23, 28 folg.) die Ueberschriften auch über diesen Figuren entziffert worden, und danach lassen sich die früheren Angaben und Meinungen richtig stellen.

Ueber den drei Riesen liest man nämlich:

- (1) her Waltram treit aburil.
- (2) kinig Orthneit . . . .
- (3) schranmann treit furunz.

Also Dtnit bleibt gegen Zupitza, während Asprian und Struthan (nach Zingerles früherer Auffassung) fallen.

Bei den Riesenweibern steht:

- (1) Fraw riel nagelringen.
- (2) [unlesbar.]
- (3) Fraw rauck, doch auf dem ursprünglichen Farbengrund Fraw rachyn rauck.

Nagelring (1) führt doch wohl, wie Zingerle und Zupitza bisher gedeutet hatten, auf Hilde; denn Ruel (Wigal 6287—6355) steht in keiner Beziehung zu diesem Schwerte. Ra chyn = Rucke (oben S. 248) als drittes Riesenweib steht also fest.

Ob einer Thür am Ende des Kunkelsteiner Söllers sind drei Reiter dargestellt; die Unterschrift lautet: „Under allen twer[gen] waren das die drei besten g[etwerg].“ Das Weitere ist mit Tünche überstrichen und unlesbar geworden. Es war also auch die Zwergensage im Freskencyclus vertreten.

Ueber die Laurinbilder in den Ruinen des Schlosses Lichtenberg im Bistthum, ebenfalls von Zingerle aufgefunden, s. Zeitschr. 12, 425 und Germania (1878) 23, 29.

Vgl. noch über bildliche Darstellungen aus der Helden Sage oben S. 42 Num. 372; 352. 356. 363. 372; ZG. 21, 4—7. 63, 3; Mesdorf in der Germania (1872) 17, 211.

373. Zu Gudrun vgl. oben S. 455, Haupts Zeitschr. 2, 2 folg. 380. 6, 62 folg. ZG. 19, 2 (dazu Zeitschr. 12, 386). Germania 10, 476.

Die Mittheilung in der Germania 12, 220 folg. beruht nur auf einer Selbsttäuschung.

\*373, 10. Wate als Personenname ZG. 19, 3.

\*377, 8. Vgl. Müllenhoff, Zeitschr. (1886) 30, 228 folg.

377, 9. Die altnordische Sage von Hedin und Högni klingt nach in einer, 1774 auf der Shetlandsinsel Fula aufgezeichneten, „nordischen“ Ballade in Barry history of the Orkney islands, London 1808, S. 489—495. Vgl. darüber P. A. Münch in den Samlingar til det Norske folks sprog og historie, Christiania 1839, Bd. 6 und Conrad Hofmann in den Münchener Sitzungsberichten 1867. II, 2. S. 206—210.

\*378, 1—8. Diese angelsächsischen Verse aus Deors Klage, 35 folg. (Grein 1, 250 Nr. 24.)

\*378, 23. Die Stelle aus Lamprechts Alexander behandelt D. Erdmann in d. Zeitschr. f. d. Philol. (1885) 17, 223 folg.

380, 4. Zu den Zeugnissen über den Sänger Horand kommen noch hinzu ZG. 19, 1. 47, 3. 48. 51. Im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1862 Nr. 10 schreibt ein Adelbert Heinrich Horand über österreichische Exulanten.

388, 26. Vgl. den Bär Wiffelan (oben S. 471); Umland in der Germania 6, 315. 320.

\*389, 3. Zur Wielandsage vgl. Wilhelm Müller, Mythologie der deutschen Helden Sage (Heilbronn 1886), C. H. Meyer im Anz. f. d. Alterth. (1887) 13, 23, Felix Niedner in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1889) 33, 31.

393, 9. Ueber Bleda, Kerka s. Zeitschr. 10, 168—171.

396, 6. Vgl. Umland „der Rosengarten in Worms“ in der Germania 6, 307 folg.

\*404 Num. Zu Enaran vgl. auch ZG. 17.

409, 25. Vgl. Max Kieger in der Germania 3, 195.

\*421, 30. Zum Abschnitt 11 vgl. Artur Köhler „Ueber den Stand berufsmäßiger Säger im nationalen Epos germanischer Völker“ (Germania 1870. 15, 27 folg.).

\*422, 11. Venantius Fortunatus wird citiert nach der Ausgabe von M. A. Luchi (Rom 1786. 7). Die ausgehobene

Stelle steht jedoch 1, 1 (I 2), nicht 7, 8 (I 236), wo sie allerdings in einer Note aufgeführt wird.

\*429, 30. Von „Sigfrids Ahnen“ handelt Müllenhoff in der *Zeitschr.* (1879) 23, 116—155; s. auch das. 159—161 die Zusammenstellung von Namen, die mit *sigi* zusammengesetzt oder davon abgeleitet sind. Vgl. dazu N. Raßmann „Wodan und die Nibelunge“ in der *Germania* (1881) 26, 279—316.

\*436 Num. 1. Vgl. Müllenhoff *deutsche Alterthumskunde* 1, 2 (*Zeitschr.* 12, 351).

444, 29, Ueber die *Frungswand* s. oben S. 201. 469.





# Register.

1880



Aachen 458.  
 Abalie 374.  
 Matth. Abele (Nr. 163) 363.  
 Abentrot, Bruder des Ede 236. 247.  
 248.  
 Abentrod, Bruder des Aspilian 248.  
 322. 440.  
 Abfavius 1.  
 „aburil“ 493.  
 Ach 244. 332. Alphart von Ach 213.  
 325; s. die Anmerkung zu 213.  
 Afermann aus Böhmen (Nr. 120<sup>b</sup>)  
 315.  
 Acta Hinrici episcopi (Nr. 108<sup>b</sup>)  
 472.  
 Adelger 160. 282.  
 Adelhart 114.  
 Adelind 126.  
 Adering 347.  
 Ademars historia 458.  
 Adler, Zeichen Kaiser Ottnits 328.  
 329, Dieterichs von Bern 157.  
 258, Günthers 142, Hagens 143.  
 203. 346; mit dem Löwen Heimes  
 Zeichen 295; auf der Fahne von  
 Wolfdieterichs Lenten 258.  
 Adler, Traumbild 203. 443.  
 Admont, Admund 470.  
 Adolake, Adyloke, Hatheloke =  
 Headulac 476.  
 König Adolf von Nassau, Gedicht  
 (Nr. 67<sup>b</sup>) 186. 467.  
 Aegidius (Aetius) 35. 456.  
 Aegishelm 89. 434—435.  
 Agacien 98.  
 Agazjo, Agez, Ägir 98 Anm. 460.  
 Agmuenden 470.  
 Agnellus 9.  
 Joh. Agricola, Sprichwörter 327.  
 (Nr. 147) 349. 482.  
 Aimois (Annonius) 15.  
 Ainliax 48. 64; s. Edesachs.  
 Aki, ein Harlung 21. 289. 290.  
 Aki Orlungatrausti (Sldungatrausti  
 289—290. 291), Vater der Har-  
 lung 207.

Aladarius, Sohn der „Krenthych“  
 183. 343.  
 Alanus Scaliger 358.  
 Alberich, Albrian, s. Elberich.  
 Albert Abt von Stade (Nr. 59<sup>b</sup>)  
 177. 465.  
 Albertus Argentin. (Nr. 72<sup>a</sup>) 468.  
 Aldenbourch (Audenborch) 472.  
 Aldrian, Hagens Vater 96. 98. 102.  
 202.  
 Aldrian (Aldrias 368), Högnes Sohn  
 136. 345, Efels 76.  
 Alebrand, Verchtungs Sohn 257.  
 Alebrand, Hildebrands Sohn 25. 26.  
 283; schenkt dem Dieterich das Ross  
 Blanke 231. S. Hadebrand.  
 Alebrand, Dieterichs Mann 230.  
 Ritter Alebrand 283 Anm.; als Per-  
 sonenname 454.  
 Meister Alexander (Nr. 75) 190.  
 Alexander der Große 2. 187; Lam-  
 brechts Gedicht 378. 494; althol-  
 länd. Gedicht (Nr. 67) 186.  
 üz Alexandrin 164.  
 Alexius, griechischer Kaiser 57.  
 Alferius, s. Alphere.  
 König Alfred (Nr. 14) 31. 455.  
 Alfrich, Alfrif, s. Elberich.  
 Almari 250.  
 Alphart (Alshart 266, von Ach 213.  
 325), Herkunft 213. 263. 264.  
 332; Jugend 263. 264; Kampf  
 mit Bitterung 213. 470; Tod durch  
 Reinher 213. 470; durch Wittich  
 266. 268; von Dieterich beweint  
 213. 229. — Gedicht von seinem  
 Tod (Nr. 90) 260. 387; Beziehung  
 darauf 466; spätere Entstehung  
 desselben 403; poetischer Gehalt  
 419—420.  
 Alpher, Votse Friedrichs von Raben  
 230.  
 Alphere, Alferius, Alpher, Wal-  
 thers von Spanien Vater 40. 95.  
 97. 103. 307.  
 Alpris, s. Elberich.

- Alfatia 42, f. Elfaß.  
 Alsfelder Passionspiel 480.  
 Alsing, f. Aljan.  
 Alsvid 398.  
 Altkler, Schwert 48.  
 Altholländ. Gedicht (Nr. 112b) 309.  
 472.  
 Meister Altswert (Nr. 119) 314. 475.  
 Alzabé, Azzabé 374.  
 Alzei, Wappen (Nr. 172) 371. 403.  
 493; f. Volker.  
 Amala, Amali, Amalongus 1. 2.  
 41. 453. 483.  
 Amalaberg 130.  
 Amalafvinttha 1.  
 Amalger von Tengelingen 60. 61.  
 Ambri 462.  
 Ane 154. 462.  
 Amelgart aus Normandie 206.  
 Amelgart aus Schweden 263.  
 Amelger von „Brysen“, Dieterichs  
 Mann 263.  
 Amelrich, Elsen Mann 107. 108;  
 als steirischer Personennamenname 460.  
 Amelost (Amerost 213, Amelot 301.  
 332) von Garte, Garten 26. 213.  
 271. 275; kämpft mit Wittich 217;  
 Geschlecht 213. 256. 264. 325.  
 332.  
 Amelung (Abelan, Abelon 283) Herzog  
 271. 275. 283; vgl. 301.  
 Amelung, Sohn des Hugdieterich 206.  
 221. 290.  
 Amelung, Amulung: Dieterich von  
 Bern 36. 37. 211. 392.  
 Amelung (Dmlung), Sohn des Horn-  
 boge 114; Begegnung mit Siegfried  
 204.  
 Die Amelunge 2. 113. 114. 145.  
 146. 151. 156. 159. 194. 223.  
 353. Vogt der Amelunge: Dieterich  
 von Bern 116. Abstammung  
 der Amelungekönige von Samson  
 290.  
 Amelungeland (Dmlungaland 2) 113.  
 114. 156; von Amelunge der  
 degen 113.  
 Amige 255. 256.  
 Amilè 374.  
 Amilias 389. 492.  
 Ammèland 492.  
 Ammianus Marcellinus 6. 9. 391.  
 449.  
 Ammius, f. Hamdir.  
 „Ampprian“ 237. 238.

- Amul 36.  
 Amulwinus 36.  
 Andvaranaut 434—435.  
 Andvare 433—434. 439.  
 Angelburg 310.  
 Angelsächsisches Gedicht (Nr. 8) 22.  
 454. 377—378. 494.  
 Anhang des Heldenbuchs (Nr. 134)  
 325.  
 Anona 159. 214.  
 Annalista Saxo 42.  
 Lied auf Anno (Nr. 36) 56.  
 Antsuchs von Gabelin 163.  
 Antioch 219.  
 Antwort weigern 411.  
 „Anzens, Anzins, Antis, Attenus“  
 253. 254. 359.  
 Apollonius 389. 465.  
 Apollonius von Tyrland 295 Ann.  
 Apulien, f. Pülle.  
 Aquitanien 32. 97. 106.  
 Arabien 374; pfellend daher 73; Rüdiger  
 87; Heimath 109. 460.  
 Arjas 109.  
 Arle 218.  
 Armania 311.  
 Arminost 311.  
 Arnold von Lübeck (Nr. 34) 54. 459.  
 Arnold, führt das Schwert Mäl 62.  
 König Arnulf 34. 428.  
 Arragonien 106. 144.  
 Artala, f. Egel.  
 König Artus 147. 148. 202; Artushof  
 482.  
 Astang 394.  
 Asmund Kappabanes Sage 288.  
 Aspilian 248. 267. 440; als Personennamenname  
 470.  
 Asprian 173. 195. 271. 272. 273.  
 308. 343. 353. 372. 493. 440.  
 471; f. Espriæn.  
 Asser 24. (Nr. 13) 31. 428.  
 Asti 462.  
 Astolt 154. 462.  
 Atkamal (Nr. 3) 10. 78. 79. 345.  
 Atlaquida (Nr. 4) 12.  
 König Atli der nordischen Sage 3—14.  
 20. 28. 38. 345. 454; tödtet die  
 Grimild 12. 345. 402; wird ermordet  
 9. 10. 12. 13; in einer Steinkiste  
 begraben 11. Außer Beziehung auf den  
 historischen Attila 9. 10. 393; verschieden  
 von Egel 9. 395. — Atlis Mutter 400;  
 Bruder 402; Schwester 8. 11.

- König Attila der historische 6. 8. 9.  
 20. 27. 28. 32. 35. 37. 41. 44.  
 77. 78. 79. 97. 98. 102. 131.  
 182. 183. 358. 393. 456. 478.  
 479; sein Schwert 353; sein Tod  
 9. 10. 320. 477.  
 Joh. Nurbacher 178.  
 Ausgabebücher der herzogl. preussischen  
 Rentenkammer (Nr. 164b) 491.  
 Aventin (Nr. 136) 339. 357. 445.  
 480.  
 Jac. Ayrer (Nr. 156) 358. 487.  
 Azagouc 73.  
 Azjaria 160. 162.  
  
 Babehild 249. 432. 436.  
 Babilon 163.  
 Badohild 22. 23.  
 Bagnarea 476.  
 Bahrgerecht 411.  
 Baiern, raublustig 138; besiegen Kö-  
 nig Dietmar 341.  
 Baierland 61. 137. 138. 151. 152.  
 207. 245. 251. Rüdigers Lehen  
 77. Diepolt von Baiern 233.  
 Bairischer Herzog 343. Dieterichs  
 von Bern bairische Abkunft 464.  
 Baldung (Waldung), Zwerg 302.  
 Baldung von Paris 232.  
 Baligan von Libia 163.  
 Ballova 326.  
 Ballus von Normandie 206.  
 Balmung 86. 88. 90. 92. 204. 234.  
 270. 275. 279. 364. 372.  
 Balthen, westgothisches Königs-geschlecht  
 13.  
 Balther, Etzels Mann 220.  
 Balther von Etzelingen, Ermenrichs  
 Mann 233.  
 Baltram 220.  
 Bange, Dieterichs Mann 263.  
 Bari 57. 225.  
 Baschiren 470.  
 Miracula S. Bavonis (Nr. 15c) 33.  
 455.  
 Beschelaren (Bechelæren 233, Pech-  
 larn 313, Bekalar 335, Bethelar  
 325. 333, Bettelar 325) 105. 108.  
 112. 137. 138. 181. 201. 216.  
 271. 306. 335.  
 Bechtung, s. Berchtung.  
 Mich. Behaim (Nr. 130c) 322.  
 Behild 398.  
  
 Belachun 175 Anm. 1.  
 lant zu Belagunder 174.  
 Belche, Dietleibs Roß 140.  
 Belian 163. 254.  
 Bendeguck 182.  
 Venig, Hanss Roß 281.  
 Beowulf (Nr. 6) 15. 453.  
 Bera, s. Rostbera.  
 Berta 201.  
 Berther von Meran 58. 157; ver-  
 wandt mit Wolfrat von Tengelin-  
 gen 61; ist Berchtung von Meran  
 60. 253.  
 Berther, Sohn Berchtungs von Me-  
 ran 257.  
 Berther, Mann Dieterichs von Bern  
 214. 262.  
 Bruder Berthold (Nr. 61b) 181. 467.  
 Berthold III. von Meran 60 Anm.  
 394.  
 Berthold, Fürst aus Schwaben 152;  
 Graf von Elsaß 152.  
 Bertram von dem Berge 261 Anm.  
 262. Ladmer von den Bergen 219.  
 Bertram von Fole 214. 229.  
 Bertram von Salneck 233.  
 Berchtung (Bechtung 325. 330. 352.  
 Bechting 359, Berther 58. 60) von  
 Meran (auf „Lilienporte“ 259),  
 Wolfdieterichs Meister 60. 253 bis  
 254; Geschlecht 254—258. 330;  
 historische Beziehung auf Berthold  
 von Meran 60 Anm. 394.  
 Berchtung, Sohn des Meisters Berch-  
 tung 257.  
 Berchtung, Sohn des Wiflan von  
 Griechenland 151.  
 Berchtung, Herzog zu Raben 159.  
 Berchtung, Markgraf, Verwandter der  
 Herrad 115. 233.  
 Berchtwin 257.  
 Berker 159.  
 Bern, Burg 321; Verona, Diete-  
 richs Bern 342. 480. 486. 488;  
 Lage 325. 328. 346. 350; Er-  
 bauer 45. 211. 225. 331. Auf  
 Hildebrands Schild 257. Großer  
 Kampf daselbst 327. 338. — buoch  
 von Berne 206; helt, vogt,  
 ritter von Berne: Dieterich 116.  
 308. 314; herzoge von Berne:  
 Siegestab 116.  
 der Bernære: Dieterich 116. 117.  
 135. 156. 211. 277. 308. 351,  
 Berndieterich 45 Anm. Berneri

467. — die Bernære: Dieterichs Helden 113—114. 156. 226.  
 Bernburg 456.  
 Bertangaland 147. 201.  
 Biarkamal (Nr. 10) 28. 376.  
 Bici (Bico), s. Sibich.  
 Bildliche Darstellungen (Nr. 172<sup>b</sup>) 372. 493. 494.  
 Bildliche Darstellungen in der Kirche zu Floda in Södermannland (Nr. 129<sup>b</sup>) 477.  
 Binoſe, Frau des Zubart von Lateran 214.  
 Birchbild 247. 437.  
 Birtingswald 368.  
 Biterolf, das Gedicht (Nr. 45) 136. 404. 462; hat einiges mit Gudrun gemein 374. 377.  
 Biterolf, der Held 124. 139. 215. 460; sein Sohn, s. Dietleib; sein Schildzeichen 140; sein Schwert, s. Welsung, Schrit; kämpft mit Walther 106. 162; wird mit Steiermark belehnt 140. 216. Als Personennamen 461.  
 Bitterfer, Schwert 306.  
 Bitterung von Engeland 213. 218.  
 Bitrone von Mörlande 233.  
 Blank, Helm 162 Anm. 347.  
 Blanke, Roß 44. 231.  
 Bleda (Bletla 35) 76. 393. 494.  
 Blinde singen 194. 426.  
 Blutgang, Heimes Schwert 266.  
 Blodelingen (Blädling) 137.  
 Blödel, Blödelin, Eghels Bruder 76. 97. 111. 154. 233. 393; Eghels Mann 219; Held aus Bern 294; Fürst der Walachen 154; König 233.  
 Blomsturvalla Saga (Nr. 98) 288. 471.  
 Blutrache 409—410  
 Blut trinken 79.  
 Bodild, Dagens Mutter 346.  
 Bödvild 23.  
 Böhmen, Land 138. 150. 177; Volk 138. — Böhmiſche Sage 493.  
 Boethius de consol. 31.  
 Boge 260.  
 Boguphalus (Nr. 55) 174. 182.  
 Bosognaschlacht 407.  
 Bonfinius 343.  
 Bonn 244.  
 Boppe 379. Der starke Boppe 181. 315. 316.  
 Boppe, Herborts Schwesterſohn 148.  
 Borghild 385.  
 Borgun 400. 401.  
 Botelung, Eghels Vater 76. 152.  
 Bottel (Gottel?), Dieterichs Mann 263.  
 Brabant 152. 219. 257. 272. 311.  
 Bragi, der alte 376.  
 Bramaleif 291. 292.  
 Brand Herr Bifferlin 347.  
 Brandenburg 42 Anm. 55. 77. 197. 202. 457. 490.  
 Branfer, Dieterichs Mann 263.  
 Sebast. Brant (Nr. 132) 323.  
 Braunschweig 233.  
 Breisach 42. 50. 55. 107. 158. 207. 255. 261. 268. 291. 326. 333.  
 Breisgan 42. 169. 326. 333. 355. 490.  
 Bremen 197. 198.  
 Britan, Schloß 150.  
 Brinnig, Hildebrands Schwert 263.  
 „Bryſen“ 263.  
 Broder 50. 51. 52. 307.  
 Brofinga mene, men brifinga 19. 453.  
 Brünhild (Brennhilde 353), ihre Burg und Heimath 5. 6. 7. 93; Atlis Schwester 8. 11; stammt aus Hunmörk 12; Verhältniß zu Siegfried 92—95. 205. 367. Im Rosengarten 279. 280; im Biterolf 142. 143. 146; fehlt im Liede von Siegfried 285; Tod 418; Schönheit 200; Jungfrauenstand 433; Charakter 123. 414—415. 417—418. Feuer springt aus ihren Augen 436. Gallryrie 203. 432—433. 435—436. Brünhildestein, lectulus Brunihildae 169 Anm. 433, domus Brunichildis 463.  
 Brünhild, auſtraſiſche Königin 393.  
 Brunstein 289. 290. 388. 471.  
 Gaſp. Bruſchins 480. (Nr. 141<sup>b</sup>) 481. 490.  
 Buda 182.  
 ze Budine 220.  
 Budli, Atlis Vater 76. Die Budlung 7. 9.  
 Budlis Bruder 205.  
 Budli, Vater der Hilde 287.  
 Budli, Oheim des Jarmerich 50. ze „Burgern“ 240.  
 Matth. Burglechner 178.  
 Burgund, das Land 32. 122. 137

142. 144. 223. 226. 234. 279.  
325. 327.
- Die Burgunden 12. 13. 14. 20. 74.  
108. 124. 142. 144. 279. 315;  
in die Sage eingeführt 390. —  
lex Burgundionum (Nr. 5) 13.  
453. Gedicht von den Burgunden  
123. — Burgunthart 75.
- Burgzinne, Hagens Zeichen 143.  
Burlenberc 180. 466.
- Kaiserchronik 43. 224 Anm. 227. 421.  
„Kalleich“, Kiesenweib 248.  
Kallova 326.  
Kameel, Dietleibs Zeichen 200 Anm.  
469.  
Kamele 411.  
Canut (Knud) 53. 459.  
Kara 436. 495.  
Carl der Einfältige 34.  
Carl der Große 29. 30. 57. 149.  
169. 191. 455. 462. 463.  
Karle der guote 218.  
Karle, Marolds Bruder 218.  
Karlhöfde 345.  
Karlmeinet (Nr. 75<sup>b</sup>) 191. 463. 468.  
Karlsbögaslott 368. 369.  
carmina gentilia 30.  
Kärnthhen 257.  
Cassiodor 1. 3. 78. 453.  
Caspar von der Röh'n 230. 235. 237.  
238. 239. 240. 242. 245. 246.  
248. 250. 258. 273. 296. 297.  
298. 301. 304. 305. 330. Poeti-  
scher Werth seiner Gedichte 421.
- Catalaunische Schlacht 79. 393.  
Katheideborg 345.  
Kaukasus 217. 250. 326.  
Cecilienland 247.  
Keisersberg, s. Geiser.  
Kerka 76. 393. 494.  
Kerlingen 106. 207. 224.  
Kesselsang 37. 399.  
„Kewart“ 215.  
Kewe 182.  
Simon Keza (Nr. 63) 181. 343.  
467.
- Chaba, Sohn der Herriche 343.  
Christen an Egels Hof 77.  
Chroniken.  
Chronik bis zum Jahr 1452 (cod.  
Pal. 525) 228.  
„Agrippina“ 478.
- Chronik des Albert Abt von Stade  
(Nr. 59<sup>b</sup>) 177.  
Chronica Albrici monachi trium  
fontium (Nr. 52<sup>b</sup>) 463—464.  
Anglo-saxon chronicle 454.  
Chron. Aug. (Nr. 140<sup>b</sup>) 344.  
474. 480.  
Bairische Chronik 340.  
Chronicon imperatorum et pon-  
tificum Bavaricum (Nr. 53<sup>b</sup>)  
464.  
Chronica monasterii S. Bertini  
(Nr. 109<sup>b</sup>) 472.  
Chronicon Budense 182.  
Kaiserchronik 43. 224 Anm.  
227. 421.  
Neue Kaiserchronik des Mich.  
Sachs (Nr. 158<sup>b</sup>) 361. 488.  
Kölnische Chronik (Nr. 133) 324.  
474. 478.  
Reinchronik der Stadt Cöln (Nr.  
66<sup>b</sup>) 186. 467.  
Chron. reg. Dan. 51 Anm. 2.  
Deutsche Chronik (Nr. 133<sup>c</sup>) 324.  
474. 478.  
Chronik des Dietmar von Merse-  
burg 12. 453.  
Ebersberger Chronik (Nr. 15<sup>d</sup>)  
456.  
Elassische Chronik (Nr. 117)  
313. 474. 480. 483.  
Chronicon Epternacense (Nr. 34<sup>c</sup>)  
459.  
Rymkronyk van Vlaenderen 472.  
Chronik der Fürsten und Länder  
(Nr. 134<sup>d</sup>) 479.  
Chronik des Casp. Hedio 342.  
Svenische Chronik (Nr. 142) 344.  
Chronik des Stiftes Lambrecht  
(Nr. 116<sup>b</sup>) 313. 473.  
Livländische Chronik (Nr. 74)  
190. 468.  
Lübecker Chronik (Nr. 130<sup>d</sup>) 322.  
Chron. monasterii Mellicensis  
(Nr. 117<sup>c</sup>) 474.  
Chron. Novalicense (Nr. 22) 40.  
457.  
Chronik von Destrreich 176.  
Chronicon des Otto von Frei-  
singen (Nr. 24) 42. 457.  
Chron. Poloniae (Nr 55) 174.  
[Procolii chronicon slavofarma-  
ticum 465.]  
Chron. Quedlinburgenle (Nr. 18)  
35. 456. 10. 208. 395. 453.

- Reggaurische oder Sachsenchronik (Nr. 48c) 463. 468.  
 Sächsishe Chronik (Nr. 129) 320. 477.  
 Schwäbische Chronik (Nr. 153) 356.  
 Schwedische Chroniken 204.  
 Chronicon *Slavorum* (Nr. 34) 54. 459.  
 Rothes Thüringische Chronik (Nr. 127) 319. 476.  
 Thüringische Chronik (Nr. 140) 343.  
 Chronicon *Ungarorum* (Nr. 63) 181.  
 Chronicon *Urspergense* (Nr. 23) 40. 457. 178.  
 Weltchronik des Dietrich von Deuß (Nr. 25b) 458.  
 Chronicon *Wirceburgense* 456.  
 Chronicon *Wiltinense* 178.  
 Chronicon *Wormatiense* (Nr. 135) 339.  
 Zimmerische Chronik 463.  
 Chronographus Saxo 10. 453.  
 Chytraeus (Nr. 160) 362.  
 Kiar 12.  
 Sam. Kiechels Reisen (Nr. 157b) 488.  
 ze Kiewen 77.  
 Kimo 32.  
 Kiliandur (Calantra, Calderen, Kaldern) 46.  
 Kirchberg 97 Anm.  
 Die Klage, das Gedicht (Nr. 44) 120. 404. Uebersetzung (Nr. 48) 170.  
 Klagered eines jungen Munchs über sein Kitten (Nr. 137b) 342. 480.  
 Zacharis „von wilden Elemen, Elenie“ 330.  
 Kneftrudr 11 Anm.  
 Codices. Vgl. Handschriften.  
 cod. Guelferbyt. (Nr. 122) 316.  
 cod. Palatin. 313 (Nr. 116) 312. 473.  
 cod. Palatin. 329 (Nr. 113) 310. 472.  
 cod. Palatin. 392 (Nr. 121) 316; vgl. (Nr. 80b) 196.  
 cod. Vinar. (Nr. 126) 319.  
 de Koker (Nr. 166) 367. 491.  
 Köln 244. 245. 332.  
 Königshoven, Elsaß. Chr. (Nr. 117) 313. 474. 480. 483.  
 Bfaffe Konrad (Nr. 38) 62. 379.  
 Konrad von Ammenhausen (Nr. 114) 311.  
 Conrad von Würzburg (Nr. 65) 185. 429.  
 Meister Konrad 121. 122. 131.  
 Constantin der Große 56.  
 Constantinopel 56. 57. 195. 227. 233. 259.  
 Corvei, Urkunde (Nr. 35c) 55. 459.  
 Coldras 163.  
 Kostbera 401. 443.  
 „Crain“ 487.  
 Krähe 436. 442.  
 Krafau 174.  
 „krapen“ in Hildebrands Schild 283.  
 Kriemhild (Grimhild 320. 345, Grimhildin 485, Grimild 340. 341. 346. 369, Grimilda 53, Grimmhilde 353, Gremild 345, Krimhilt 124, Crimild 183. 325. 332. 336, Crimolt, Crimholt, Kremold 477, Chrimhild 361, Chreimbilt 226. 313. 479, Kriemhilt 323, Greimhild 340; Kreinheiltz 343, Kremheylch 183, Crumheldina, Crimiheldina 183, Crumhelt 184, Gramulla 321) vom Rhein 310. Ihr Geschlecht, s. Gibich, Ute, Gunther, Gernot, Giselfer, Hagen, Siegfried, Etzel; hat eine Schwester 280; in Freundschaft mit Brünhild 146; pflanzt den Rosengarten 325. 332. 485; vom Drachen geraubt 89. 284; ihr Gold 124. 286; Traum 203. 443; höchzit 176. 180. 184. 189. 322; nôt 188. 310; mort 191; proelium 184; Lohn 185; Verrath 53. 54. 179. 180; bereitet den nächstlichen Ueberfall 125; zündet den Saal an 125; Kämpfer für sie 127; ihre Rache 123. 226. 227. 286. 310. 345; Horn 315; tödtet den Hagen 132, ihre Brüder 132. 227; begräbt Siegfried bei dem Kloster zu Lorje 127; haßt die Wölsinge 335. 336. 337; ihr Alter 72; wird zerrissen 337. 479; ihr Tod 123. 188. 226. 227. 337. 345; Grab 368; ist ein Riesenweib 369; zaubert 369. 441; ihr Charakter 181. 396. 418; ihre Treue 124. 132. 181; diu ungetriuwe 158; diu übele 187. 314. 467. 477; Nothheit ihrer Sitten

419. Tochter eines thüringischen Königs 340. 341. 344; eines deutschen 183, eines bairischen 343, eines sächsischen 343, eines burgundischen Herzogs 184 Anm., vgl. 346. — Lieder von ihr 320; bildliche Darstellungen 359. 372 485. — Grimildis als Frauennamen 30. 455. — Criemhildespiel, Kriemhildenstein, Grimhildesteg, Kriemhiltengraben 169 Anm.  
 Krone, Siegfrieds Zeichen 146, Günthers 142.  
 Crusius (Nr. 153) 356. 361. 486.  
 Cuningesbrunno 168.  
 Cuntz und der Fritz (Nr. 138<sup>c</sup>) 342. 480.  
 Ruperan 89. 90. 91. 195. 352. 359. 440. 487. Cüprîân 195. Cuppirôn 195.  
 „Dageminde“ 251.  
 Däinsleif, Schwert 376.  
 Dalmatien 60 Anm. 224.  
 Damascus 47. 311.  
 Dänemark (Tenemarke, Danmörk) 6. 7. 128. 129. 149. 170. 204. 205. 218. 219. 232. 233. 244. 245. 263. 271. 281. 282. 374. — Tenelant 146. 147. 148. 170. 280.  
 Dänen 199. — vikingr Dana: Sigurd 6. — Dänenkönig von den Giflungen getödtet 204. 205.  
 Dänische Volkslieder (Nr. 143. 144) 345. 346. 367. 482.  
 Dantrat 75. 127. 142.  
 Dankwart (Danckbart 312. 473), Hagens Bruder 97; macht die Fahrt zu Brünhild mit 97 Anm.; unbekannt im Witerolf 143. 164, in der Rabenschlacht 234, im Rosengarten 271; tödtet den Blödelin 112; kämpft für Dieterich von Bern 223.  
 Deors Klage (Nr. 8) 22. 454. 377 bis 378. 494.  
 König Defen Tochter 210. 226.  
 Dethardus 321; s. Dietmar.  
 Detmar, lübeckische Chronik Forts., (Nr. 130<sup>d</sup>) 322.  
 Deutsche 157. 199—201. — Deutsche Lande 192. 193. 226. — Deutsche

Sagen (Nr. 171) 370. 492, Gedichte 29. 34, Lieder 197. 288. 344. — Deutscher Dichter 481.  
 Dieter, Vater Dieterichs 14.  
 Diether der alte, Vater der Dietlind 140.  
 Diether, Ermenrichs Bruder 207. 331; Vater der Harlunge 207. 225. 290; Vaterbruder des Dieterich von Bern 140.  
 Diether, Bruder des Dieterich von Bern 52. 140. 141. 172. 207. 211. 212. 214. 230. 271. 293. 300. 331; König von römisch Land 212; von Berne 172. 229; älter als der Helche Söhne 141. 229; in der Jugend von Wittich erschlagen 172. 216. 238—239. 331.  
 Dietleib, Königssohn aus Spanien 139—140. 143; seine Fahrt in das himmische Land 137. 144. 145. 164; mit Dieterich von Bern verwandt 139. 156, mit Gotelind 139; andere Verhältnisse als Dietleib von Steier 139. 206. 215. 216; der Stiraere 140; Witerolfs Sohn 114. 115. 139. (215). 470; seine Mutter Dietlind 139; seine Schwester Simlde 303. 305. 404. 471; sein Schwert 18. 162. 312. 372; sein Schildzeichen 140. 200. 202. 461; sein Roß, s. Helche; Ueberlicht der Dietleibsfrage 388. — Unter Dieterichs Helden 114. 215. 271. 305. 318, im Laurin 314; im Gefolge der Helche 215; in unguetem Vernehmen mit Dieterich 216. 276; bei Sigurd dem Griechen 202; Kampf mit dem Meerweib 173. 216; Wettkampf mit Walthar von Wassenstein 203, wird dessen Geselle 276; tödtet den Wate 62. 215. — Als Personennamen 472.  
 Dietlind, Dietleibs Mutter 139. 140.  
 Dietlind, Müldigers Tochter 131. 133.  
 Dietmar (Dethardus 321, Dietmarus Verdunensis 55), Vater des Dieterich von Bern 41. 118. 170. 207. 210. 211. 212. 228. 235. 274. 293. 324. 331. 341. 392; Sohn des Samson 290, des Wolfdieterich 331, des Amelung 206. 207; unehelich geboren 210; seine Frauen 210; erbaut Bern 211. 226; empfiehlt sterbend seine Kinder

dem Ermenrich 211; wird an der Rab erschlagen 341.  
 Dietmar von Merseburg 12. 453.  
 Dietmar im Nudlieb 33.  
 Dietmar von Wien 233.  
 Diepolt von Baiern 233.  
 Dietpolt von Grönland 218.  
 Dietrich, Westgotischer König 341.  
 Dietrich, Name des Wolfsdieterich und seiner Brüder 260.  
 Dietrich der Alte 224 Anm.  
 Dietrich von Bern (Theodric 23. 26, bioprekr 38, Dieterich 67, Theodoricus 45. 189, de Verona 177. 474, Tetricus 44 Anm. 49, Detricus de Verona 182—184, Dederich van Berne 186, a Verona 343, princeps Veronae 317, Veronensis 358, Bernensis 55, Berneri 467, Thidric de Berne 36, Theodoricus rex Hunnorum 45) 140. 150. 151. 173. 175. 176. 186. 188—193. 196. 199. 204. 210. 212. 215. 223. 234. 238. 243. 244. 261. 264. 265. 271. 274. 275. 277. 289. 295. 297. 303. 307. 308. 309. 311. 315. 317. 318. 320. 321. 323. 324. 328. 342. 344. 347. 348. 349. 352. 356. 361. 464. 480. 482. 484. 485. 490 (s. Anelung, Bern, Bernære); bellicosus 479; Zusammenhang mit dem ostgotischen Theodorich 42. 43. 227. 321; Dietmars Sohn 41. 118. 170. 211. 228. 229. 235. 274. 324. 331. 368; Enkel Wolfsdieterichs 330—331; Uebereinstimmung mit Wolfsdieterich 258. 260. 406, mit Siegfried 89; seine Ahnen, Gedicht 206. 207. 224; sein Geschlecht 2. 116—119. 147. 156. 211. 220. 290. 330. 331. 333. 464; Verwandtschaft mit Dietlind 139, mit den Wälfingen 119. 264; Zeitalter 328. 330; bildliche Darstellungen von ihm 42 Anm. 372. 458. 477; Erzeugung durch einen Geist 44. 117. 331; der Teufel kämpft aus ihm 117 Anm. 460; seine Esfenatur 45. 117. 331. 391. 443; ist ein giftpeinender Drache 368; ein Niese 313; sein Feuerathem 117. 118. 156. 231. 235. 236. 258. 273 Anm. 304. 305. 306.

319. 321. 331. 354—355. 368, als Strahlenbüchel bildlich dargestellt 477; ist bartlos 477; sein schwarzes Pferd 44. 54. 475; sein Roß, s. Blanke, Falke, Scheming; Schildzeichen 156. 157. 261. 462; Schwert, s. Ecksachs (?), Nagelring, Rose; Helm; s. Hiltgrim; erwirbt von Ecke Dnits Panzer 212 bis 243; seine Reliquien 230; sein Haus, Bauten und Denkmäler 45. 226. 320. 341. 458; seine zwölf Helden 113. 114. 128. 141. 156. 230. 262. 305, unvollständig 212. 271. 294, vermehrt 212—215; acht (sieben) Helden 333—335; Jugend 211. 293. 306; in der Wiege seines Erblandes beraubt 235; Kampf mit Hilde und Grim 65. 66. 236—233. 298—300, mit Drachen und Riesen 148. 178. 238. 239. 258. 260. 274. 280. 297. 306. 313. 319. 324. 329. 330. 341. 347, Gedicht darüber (Nr. 99 und 100) 292. 296. 336. 404. 421. 441; Kampf mit Heribort 147. 148, mit Wenezlan 151, mit Siegenot und Laurin (s. die Gedichte), mit Odoaker 36. 321; Pferdetränken in Friesland 202. 267; Zweikampf mit Siegfried 83; Widerwillen mit ihm zu kämpfen 139. 146. 157. 269. 270. 368; tödtet ihn im Rosengarten 332. 335. 337. 397; rächt den Mord der Harlunge an Ermenrich 333; tödtet ihn 67, den Wittich 201. 216. 230. 231. 238. 239, den Rienold von Mailand 231. 232, den Ecke 63. 176, den Statuch 150; König von Durlungaland 2, von römisch Land 157. 229. 316. 324, Unterkönig 159; aus seinem Reiche vertrieben 24. 26. 35. 38. 41. 113. 179. 226. 262. 333; Gedicht von der Flucht (Nr. 83) 205. 333. 335. 386—387. 420; Hindeutung darauf 132. 133. 187. 229; Aufenthalt zu Bechelaren 333. 334. 335, zu Waringaburg 23, bei Egel 135. 140. 183. 227. 229. 334; sein Vater lebt noch 306; Kriegszüge bei Egel 133. 145; sin wip 300 Anm. 3; vermählt mit Gotelind 201, mit Hertlin 196,



mit Herrad 115. 116. 201. 229. 334. 335. 343; seine Werbung um Hilde 147. 148; mit Siebenbürgen befehlt 116; Zug gegen Ermenrich 115. 117. 133. 134. 135. 140. 406 407, s. Rabenschlacht; beweint den Alphart und Helmschart 229; führt den Egel aus dem Streit 77; entgeht dem Verderben 123. 286. 310; bezwingt Hagen und Gunther 123. 336—337; tödtet die Kriemhild 337; an der Stirne verwundet 182. 343; heißt der (heilige) unsterbliche 182. 343; auf immer berührt 117; kehrt in sein Reich zurück 25. 123. 135; Zeit der Abwesenheit 23. 24. 28. 37. 135; sein Ende 42. 43. 44. 54. 227. 306. 320. 338. 368. 444. 459. 464. 475. 483. 488; Dieterichs Bad 44. 320. 458. 475—476; seine Lage 476. — Sagen und Lieder von ihm 14. 36. 41. 42. 43. 44. 45. 67. 189. 211. 227. 228. 270. 313. 316. 319. 321. 324. 341. 343. 344. 348. 349. 354. 355. 358. 362. 458. 474; außerhalb Deutschland 343 362. 371; dem Jordanes und Saxo nicht bekannt 52; Personennamen 55. 455 460. 467. 468. 473. 478; Uebersicht der Dieterichsage 386—387.

Dietrichs Bern, s. Bern.

Dietrich von Deutz (Nr. 25b) 458.

Dietrich von Griechen 219. 271. 282.

Dietwart 206. 215. 224.

Hademar von Diezen 60.

Diezolt von Dänemark 218.

Ditmarßen 219. 374.

Donau (Tuonouwe) 32. 100. 138. 152. 154. 198. 216. 445. 479; Attila ertränkt sich darin 320.

Donnersberg 293.

Dornröschen 433.

Dorotheenspiel 236.

Drache, Siegfrieds Zeichen 146; Schildhalter im Wappen von Worms 359. Fasne (433. 440), Heime 200, Otacia (442) und Dieterich (368) als Drache. Drachen und Drahenier 179. 220. 222. 239 bis 243. 250. 258. 274. 287. 289. 328. 329. 347. 438—441. 442. 490. Drachenzunge 179. 490. Bild-

liche Darstellung 359. Drachenkämpfe, s. Dietrich und Siegfried. Drachenstein 284. 347. 350. 371; Drachensfels 169 Anm.

Dral, Fluß ze Troje 64.

Drei Brüder 48.

Drei Zwerge schmieden Eckesachs 64.

Drusian 201.

Ebenrot, s. Abentrod.

Eber, Günthers Zeichen 142.

Ebersberger Chronik (Nr. 15<sup>a</sup>) 456.

Ecke (Ecke von Eckenbart 354) 236. 238. 318. 319; Sohn des Mentiger 247; erhält von ihm die Krone 246; seine Abkunft und Geschlecht 245—248; seine (Otnits) Brünne 239—243; sein Helm 249. In der Vist. Saga kein Niese 440; verwechselt mit Eckehard 484. Ecken Ausfahrt, Gedicht 63. (Nr. 86) 235. 386; Beziehung darauf 176. 179. 185. 188. 190—192. 196. 316. 273. 296. 307. 308. 310. 311. 312. 313. 319. 320. 324. 349. 350. 352. 362. 475. 482. Poetischer Werth 420.

Eckehardi chron. Ursperg. (Nr. 23) 40. 457. 178.

Eckehard I. von St. Gallen 32. 202. 340. 470.

Eckehard, Nimes Geselle 82. 270.

Eckehard (Eckewart 158 212, Heccard 341), Sohn des Hache 158. 255; Pfleger der Harlunge 50. 158. 212. 229. 231. 261. 271. 281. 291. 316. 333. 334. 355. 362; der getrene 107. 158. 291. 326. 341. 348. 352. 367. 442. 483. 484; der zornige 190; der Elsäßer 489; sein Schwert Geste 268; Eckehardes nödt 179. 180; will Rache an Ribstein nehmen 208; streitet gegen Ermenrich 158; tödtet ihn 210. 326; sitzt am Benusberg (unter dem Hüllenthor) und warnt 326. 327. 341. — Als Personennamen 319, als Name eines Hauses 462. — Eggeharthberc 50.

Eckenbrecht 269. 270. 275.

Eckenwid 129 Anm.

- Edenot, Fasolds Vetter 247—248. 279 Num.
- Edenot, Mann Dieterichs von Bern 214.
- Ederich, Zwerg 82. 270. 302; Herzog 302.
- Edesachs 63—67. 156. 202. 275. 460.
- Edewart, Markgraf 144. 223. 444; im Rosengarten ungenannt 271.
- Edwit, Edes Verwandter 248.
- Edda Sæmundar (Nr. 2. 3. 4) 4—13. — Prosaische Zwischenstücke (Nr. 20) 38—40; vgl. 457. — Sittliche Natur 409, poetische 413—415.
- Eginhart (Nr. 11) 29. 31. 34. 455.
- Egmonden 251.
- Eierland, s. Irland.
- Epruch vom Eigennutz (Nr. 126) 319.
- Egил 200.
- Eilhard von Hobergen (Nr. 40) 67. 428.
- Einar Skaleglam 29.
- Einhorn, Viteroffs Zeichen 140, Dietleibs 140 Num. 461.
- „Einstett, Cystett“ (Eichstädt) 251.
- Eisenach 344.
- Ettil, Bruder des Erpr 13. 154. 395.
- Elbe (Albia 36) 76. 77. 153. 460.
- Elbegast 460.
- Elberich (Alberich 64. 86. 90. 91. 238, Afrif 63. 202, Alpris 88, Albrian 238. 246, Ainliax? 64), Zwerg 187. 353; besitzt Wunderkräfte 91; sein Vater führt gleichen Namen 238. 246; Baldung stammt von ihm ab 302; König 250. 326. 327; Lage seines Reichs 327. 329; fürchtet böse Nachbarn 327. 329; versteht Astronomie 327. 329; Otnits Vater 260. 327. 328; Otnydes zwerg 304. 309; hat Otnits Panzer geschmiedet 242; verhöhnt Eligas und Otnits Mutter 328. 329. 330; Verhältniß zu Siegfried 86—89; geräth in Dieterichs Gewalt 89; leistet ihm Beistand 238; steht in Verbindung mit Wieland 64. 326; verfertigt das Schwert Edesachs 63, Nagelring 66. 238, Rose 250. 274. Seine Erscheinung im Otnit, Ribel. und der Wilf. Saga 441. — Als Personennamen 455.
- Elch 442.
- Elephant, Otnits Zeichen 328. 329; Dietleibs Zeichen 140. 202, vgl. 200 Num. 3. 469. Sigurd der Grieche reitet darauf 202.
- Elfen 437—438.
- Eligas, Eligast von Neussen 328. 329.
- Elfan 214, s. Isfan.
- Elfaß (Alfatia 42) 138. 152. 326. 362. 489. 490.
- Else, der alte, 152.
- Else, der junge, 107. 152. 214. 462.
- Else, Dieterichs Mann 152.
- Rauch Else 330. 353. 437.
- Elentroie 220. 233.
- Elsung 210.
- Embrica, Emerca, s. Imbrice.
- Enenkel (Nr. 59) 176. 235. 252.
- Enenum von Westenland 232. 470.
- „Engelan“ 330.
- Engel 438.
- Engelland 213. 218. 219. 232. 233. — Englische Sage (Nr. 170) 370. 492.
- Engelsburg 45. 458.
- Historia comitum Engolismensium (Nr. 28) 46.
- Libro de los Enxemplos (Nr. 124<sup>b</sup>) 475.
- Epistolae virorum obscurorum (Nr. 137) 341.
- Epurduring 130 Num.
- Erdmännlein 349. 483.
- Erec 191. 356. 482.
- Eresburg 46.
- Erich von Venedig 120.
- Erka, s. Helke.
- Ermenrich (Airmanareiks 2, Ermanaricus 2, Ermanricus 34. 35. 36, Hermericus 33. 34. 41. 49, Emmericus 458, Eormanric 19. 20. 23, Þörmunret 3, Emunder 306, Jarmundr 307, Jarmerich 50, Ernrich 207. 208, Ermelinc 318, Ermentrich 266. 295, Ermentrich 225. 266, Ementrich 331. 332, Ernrich 189, Emerik 318, Emelrich 55, Ermenret 102), der historische 9. 391; gotthischer König 3. 5. 6. 21. 35. 36. 41. 45; Attilas Zeitgenosse 35. 456; rex Teutoniarum 55. 459; errichtet eine feste Burg 33. 50. 51. 67; erbaut Gont 33; Gefangenschaft und Befreiung 50.

51; römischer Kaiser 187. 188. 262. 289. 291. 306. 332. 333; König von Rom und Lateran 159; Oberkönig 2. 188; König 189. 190. 208. 225. 266; Veronenfis 49. 50; Umfang seines Reichs 159. 262. 289; seine Helden 114. 150. 159. 160. 216—219. 231—233. 262; Dieterich von Bern ihm unterworfen 159. 262; Abstammung 207. 210. 290. 331; Dieterichs von Bern Oheim 2. 35. 41. 116. 207. 289, Verwandter 119. 139. 207, Bruder 331. 333. 464; Sigurds Verwandter 9; Dietlinbens 140; zornig und treulos 21. 208. 209. 225 226; wölfischen Sinnes 23. 24; freigebig 35. 174. 175; beschenkt den Sibich 69; besitzt einen Schatz 19. 50. 51. 210. 318; übt Gewalt an Sibichs Frau 2. 332 bis 333. 334; richtet sein Geschlecht zu Grund 2. 34; bringt den einzigen Sohn ums Leben 3. 35. 208 (mehr Söhne 35. 333. 335); sendet ihn zu den Wilzen 208, in ein wildez lant 225; läßt die Harlung hangen 35. 50. 53. 207. 208. 209. 326. 333. 334; Feindschaft mit Dieterich von Bern 189; vertreibt ihn 23. 24. 35. 41. 226; flieht vor ihm 134. 135. 333. 335; verleiht dem Heime ein Zeichen 295; seine Krankheit 209. 210; sein Tod 2. 3. 4. 36. 52. 67. 208—210. 319. 326. 327; koninc Ermenrikes döt, Gedicht (Nr. 40b) 67. Sagen und Lieder von ihm 34. 45. 69. — Uebersicht der Sage 386—387.

Erp (Odoaker 36), Stiefbruder der Schwanhild 3. 4. 51. 52.

Erpantana 1. 2 Anm.

Erpfe, Erp (52 Anm.), Eghels Sohn 13. 154; = Scharf 154. Als Bauernname 172.

Erwin, Berthers Sohn 58. 59.

Erwin von Esentroie 220.

Erwin, Frings Bruder 233.

Erwin (statt Erenum) 470.

Etgard (Otgard 289) 21. 290. 291. 292.

Etgeir 248. 322. 440.

Etherpamara, Ethelpamara 1.

Etisch 328. 330.

Joh. Christ. Ettner (Nr. 165<sup>c</sup>) 367.

Eugel (Attila 88, Athila 317, Artala 368, Aghel 341, Azilo, Ezilo 9. 27, Ezzele 321, Eghelin 185, Ethele 30. 182. 183, Ehtel 186, Heccula, Hettel 472, Thila 182 Anm.), Hünentönig 45. 152. 171. 196. 261. 268. 276. 313. 325. 353. 482; Beziehungen auf den historischen Attila 76—79; Geschlecht 76. 152—154. 219. 228. 294. 334; seine Gemahlin, s. Helche; seine Kinder 13. 154. 170. 479; Widerspruch in der Sage von seinen Söhnen 395; sein Bruder, s. Vsfödel; seine Schwestertochter, s. Herad; Macht 76. 152. 153. 196. 316. 334. 336. 479; hat zwölf (dreizehn) Kronen 153. 170, dreifig 170; sein Schatz 190. 463; baut Eghelburg 479; mit Kriemhild verheirathet 226. 313. 335. 341. 344. 479; Eghels Wein 185; seine Feigheit 78; ein Heide 76. 153; ein Christ 126; ein abtrünniger 153; seine Helden 114. 129—131. 154 bis 156 214. 215. 219—220. 233—234; Kriege 133, mit Wiglan 150. 151; beraubt den alten Dieterich seiner Lande 224; verleiht Brandenburg 77. 202, Steiermark 140; empfängt Dieterich von Bern 133. 134. 226. 334; leistet ihm Beistand im Hofengarten 139. 274, gegen Ermenref 134. 135; zieht nach Bern 278; sein Alter 479; sein Tod 135. 136. 171. 185. 227. 319. 320. 345. 368. 401; Grab 479. Vgl. Atli. — Sagen und Gesänge 45. 69. 340. 341. 356. 458. 489. — Eghels Hofhaltung, Gedicht (Nr. 105) 305. 356. 387. 404; Spruch von eim konig mit namen Ezell 305. — Uebersicht der Eghelsage 387.

Eghelburg 137. 152. 155. 183. 310. 312. 459. 479.

Eghelingen 233.

Eugel, Euglin 89. 90. 94. 284—286. 441.

Eugippius 454.

Euring, Euringstraße 445; s. Fring.

Euthanarich 1.

Eylimi 286.

Eysenburg, Kloster 361.

Eyfengreyr 319.  
Eyvindr Skaldaspillir 453.

Fabricius: Wieland 31 Ann.  
facetiae facetiarum (Nr. 162) 363.  
Bade, Riese 62. 231. 362.  
Bäringer 200.  
Färöische Heldenlieder 79. 93. (Nr. 167) 367. 491.  
Fasne 8. 18. 46. 88. 89. 90. 94. 95. 200. 270. 431. 433. 434. 438.  
Fasurlogi 6. 93.  
Fahrende Sänger 425.  
Vala mengi, valarípt 6.  
Valeravans 228.  
Valkaborg (Valkunberg, Vossjuborg) 112.  
Falke, Dieterichs Roß 217. 229. 230. 260. 267; gewinnt es von Starke 229; hat es von Heime erhalten 230; Wolfdieterichs Roß 230. 260.  
Falke, Traumbild Siegfrieds 203. 443.  
Falkenstein, thüring. Chronik (Nr. 140) 343.  
Falkyrri 435—436.  
Valland 6. 7. 11. 12.  
Vallevan 470.  
Vallerades, Egeis Vater 228.  
Vallönguvald 292.  
Vandalische Sage 469.  
Vastasteini, s. Wagenstein.  
Fasold 64. 114. 188. 190. 236. 237. 245—247. 349. 350. 352. 356. 482. Bekämpft mit Dieterich einen Drachen 274. In der Vilk. Saga kein Riese 440. Ein Wetterriese 371. — Als Personennamen 470.  
Fasnachtspiele 111. 193. 305 Ann. 471. 477.  
Federkleid 438. 441. 443.  
Feland, normännischer Held 370.  
Felandsherrad 369.  
Feldbauer (Nr. 66) 185.  
Feldberg 169 Ann.  
Felecthens, ruzischer König 454.  
Fesint, s. Wieland.  
Fesse 195. 469.  
Fesse By 369.  
Venantius Fortunatus 422. 494.  
Venedig 120. 257.  
Venusberg 326. 327.  
Verhältniß des Epos zu der jedes-

matigen Bildung der Zeit 428 bis 429.  
Verleßhaft 369.  
Verona 35. 41. 45. 182. 341. 342. 392. 476. 480; s. Vern.  
Vertauschung der Gestalt 442.  
Fertilia 200.  
Vidga, Vidrik, s. Wittich.  
Vidicoja, Vidicula 2. 217 Ann.  
Vidilon 291. 292.  
Vidolf, s. Witolt.  
Fiedel, Volkers Schildzeichen 278. 280. 346. 347. 403. Volker trägt eine goldene Fiedel auf dem Rücken 278; Wappen von Alzei 371. 403. — Die Fiedeler 371. 372.  
Fierabras 48. 64.  
Fil 200. 469.  
Bildiser, s. Wildeber.  
Vilkinsland (Scandinavien) 77. 199. 208.  
Vilfina Saga (Nr. 81) 196. 469; = Niflunga Saga 337; poetischer Gehalt 420—421. Schwedische Vilk. Saga 85. 196. 199. 202. 204. 231. 282. 465. 469.  
Vilkinus 231.  
Villingen 169.  
Vilmundr, Hagens Mörder 400 Ann. 1.  
Vingi 11.  
Vinstgaur 493.  
Voh. Fischhart (Nr. 150) 352. 483. 484.  
Vitela, s. Sinfistöle.  
Vlachen 77. 138. 154; Vlächentlant 154. 155; s. Walschen.  
Vienh. Fledsel (Nr. 151e) 484.  
Flodoardi hist. Remens. (Nr. 17) 34. 456.  
Florensa 48.  
Fögelsprache 439.  
Fölsung, Siegmunds Vater 18. 385. 430.  
Die Fölsunge 6. 39. 200.  
Fölsunga Saga (Nr. 21) 40.  
Fölsund, s. Wieland.  
Fogesenwald (Vofagus) 100.  
Volker (Folgmarr 345, Folsquard 346) von Alzei 223. 402. 403; Hagens Gefährte in der Nibel. Noth, fehlt im Viterolf 143. 144. 164. 403; seine Freundschaft zu Hagen unerklärt 403; kommt in der Niflunga Saga vor 202; kämpft für Er-

- menrich 223. 234; im Rosengarten 271. 277. 280; in Dieterichs Gefolge 347; sein Zeichen, s. Fiedel. Kriemhildens Bruder 345. 346, ihr Schwefterfohn 280; sein Charakter 418; von Drinwein erfchlagen 273.
- Volknant, Dieterichs Mann 214.  
 Volkwin, Bruder des Nantwin 151.  
 Volkwin, Dieterichs Mann 263.  
 Fortbildung der Sage 445—446.  
 Vortrag der Heldengedichte 421—428.  
 Fragmentum historicum (Nr. 72) 189.
- Sebast. Franke (Nr. 145) 348. 482.  
 Franken 32. 74. 75. 142. 315. Ostfranken 268 Num. Rheinfranken 75. 142. Fränkisches Gefinde 315. — Frankreich 125. 206. 221. 222. 226. 245. 316. Frakland 39. 291. 292. 457. Frankönödal 75. Frakalkäli, Burg 291.  
 Frankfurt 169 Num.  
 Frauendienst, s. Ulrich von Lichtenstein.  
 Frauenlob (Nr. 80<sup>b</sup>) 196. 469; vgl. (Nr. 121) 316.  
 Frauentreue, Gedicht (Nr. 210) 308.  
 Fredegar (Nr. 5<sup>b</sup>) 14. 97.  
 Freher (Nr. 158) 360. 489.  
 Freiburg 169. 355.  
 Freidank 429; niederdeutscher Freidank (Nr. 130<sup>b</sup>) 321.  
 Joh. Thom. Freig (Nr. 151<sup>b</sup>) 355. 484.  
 Freise, Hildebrands Schwert 294. 302.  
 Fresken im Schlosse Runkelstein 372. 493. 461.  
 Freya 19. 453.  
 Freysack (Friesack), Ermenrichs Burg 67.  
 Fridigêr von Selande 233.  
 Fridigerni 2.  
 Friederich, Ermenrichs Sohn 35. 52. 208. 225; vgl. 333. 334.  
 Friedrich II., Kaiser 127. 177.  
 Friedrich III., Kaiser 339. 361.  
 Friedrich von Raben 213. 214. 230, der junge 214. 263.  
 Friedrich von Schwaben 193. (Nr. 113<sup>b</sup>) 310; verschiedene Darstellung 473.  
 Fridleip 152.  
 Fridsæla 200.  
 Fridunc von Zëringen 218. 219.  
 Friesland 202. 267. 374. — Friesische Sage 149. 462.  
 Ricod. Frischlin 480. (Nr. 152<sup>b</sup>) 486.  
 Fritisa, Pflegerater der Harlunga Afi und Etgard 21. 291.  
 Fritile (Fridla 20, Fritla 35, Vridelo 55) 21. 35. 53. 55. 119. 157. 290. 292.  
 Fritula, Burg 289. 290. 291.  
 Frut von Dänemark, Günthers Feind 205. 219. 232 271. 281. 282. 471; kämpft für Ermenrich 233, mit Rudung 233; seine Fahne 232; sein Schildzeichen 281; bei Seifried Helbling 185.  
 Fula, Ehetlandsinsel 494.  
 Fuldaische Urkunden 1. 453.  
 Fults, Erzbischof von Rheims 34.  
 Fundin Noregur (Nr 97) 287.  
 „furunz“ 493.  
 Fûlz der pûler 318.  
 Fûßner Coder (Nr. 11<sup>d</sup>) 455.  
 Vylfingas 119; s. Wölfinge.
- Gabein 65.  
 Gabelin 163.  
 Galaber 156. 218.  
 „Galame“ 220. 221.  
 Galan 47. 48.  
 Galigenland 374.  
 S. Galler Handschriften, s. Handschriften.  
 Gamali, Stadt in Preußen 110. 138.  
 Gandalfs Söhne 204. 205.  
 Gapt 24.  
 Garphnteklint 369.  
 Garte, Garten (Gartach 274) 25. 213. 220. 264. 281. 332; Page 325. 328. Sitz Dnits 327. 328. Herbrands 255. 471; Amelolt darnach benannt 213, Hildebrand 256. 302. 304. 471; Truchseß von Garten 328. 330; Markgraf von Garten 330.  
 Welsher Gast 429.  
 Gat 24; Geata 24; Geates frige 23. 24. 27.  
 Gawein 171. 316.  
 Geige im Wappen, s. Fiedel.  
 Joh. Geiler von Keisersperg (Nr. 132<sup>b</sup>) 323. 478.  
 Geirmund 400. 401.  
 Geistliches Spiel (Nr. 134<sup>b</sup>) 478.  
 Gelfrat 100. 107. 152. 462.  
 Genoveva 81.

- Gent (Gandavum) 33.  
 Gerbart, Held Dieterichs von Bern  
 113. 262. 294.  
 Gerbart, Ermenrichs Mann 233. 262.  
 Gere, Markgraf 223. 391; Herzog  
 144; kämpft für Dieterich von  
 Bern 223; fehlt in der Raben-  
 schlacht 234, im Rosengarten 271;  
 historisch 394.  
 Gere, Vater der Gotelind 154  
 Gere, Bruder des Studensfuß 150.  
 262.  
 Gernot (Girnot 234, Gerno; 202,  
 Germer 346, Gerner 350. 367)  
 142. 145. 227. 271. 309. 332.  
 347; vertritt Gutorms Stelle 14.  
 453; kämpft für Ermenrich 223.  
 234; nicht genannt 345; von Rū-  
 diger getödtet 123.  
 Geruot, Dieterichs Held 294.  
 Géroldebrunno 169.  
 Geroldsee 362.  
 Gerolt von Sachsen 233.  
 Gerwart von Troie 328. 330.  
 Geschichtlicher Ursprung der Sage  
 384—385. 446—449.  
 Giasflög 398.  
 Gibica (Gifika 20), der historische  
 König der Burgunden 13. 14.  
 Gibich (Ginfi 11. 13) zu Worms  
 32. 284. 332; am Rhein 354.  
 355. 359. 487; König der Bur-  
 gunden 21. 142. 148. 156. 160.  
 271. 272. 274. 282. 284. 325.  
 362, der Franken 32. 97. 98;  
 Ginkis Familie 398. — Die Ein-  
 funge (am Niederrhein) 6. 7. 8.  
 11. 12. 13. 14; im Kampfe mit  
 Sigurd Ring 204. 205.  
 Gibich, Etels Mann 155 Anm. 156.  
 Gibich von Galaber 156 218.  
 Gillermus Sectorferri 46.  
 Gifa, rugische Königin 454.  
 Giflahari, der historische König von  
 Burgund 13. 14.  
 Gieselher (Gijler 202, Gujllar 367),  
 Aufnahme aus der Geschichte 391;  
 Günthers Bruder 227; daz kin-  
 delin 142; vogt der Nibelunge  
 76; tödtet Ritiger 126; in der Ju-  
 gend erschlagen 332; fehlt in der  
 Flucht 223, in der Rabenschlacht  
 234, im Rosengarten 271, im Sieg-  
 friedsliede 284.  
 Giufi, f. Gibich.
- Giufi, Enkel des Königs Giufi 401.  
 Glaumvör 345. 401.  
 Glete, Etchards Schwert 263.  
 Gloffe aus dem 10ten Jahrh. (Nr.  
 17<sup>b</sup>) 34. 456  
 Glockensachsen 217. 326.  
 Gluna 345.  
 Gnitshede 12. 46.  
 Gohereim 65; f. Sochgrim.  
 Gökelfas 250.  
 Godebrand 287.  
 Godian 220.  
 Godomar 13. 14. 453.  
 Gold, verhängnißvoll 71. 124. 286.  
 434.  
 Melch. Goldast (Nr. 159) 362. 488.  
 Goldemar, Zwerg 195. 196. 386.  
 Goldrun 125. 126. 461.  
 Goldschmiede, gefangen, 454.  
 Gotwart 147. 148.  
 Görres Meisterlieder (Nr. 118) 314.  
 473.  
 Gordian, f. Godian.  
 Gotar, Gotnar 6. 24. Gotna thiö-  
 dan: Högni 12. Goti, König 24.  
 Gothen, Gothenreich, Goppiod 1. 2.  
 5. 6. 11. 12. 20—24. 35. 41. 45.  
 78. 228. 313. 321. 324. 346.  
 458; gothische Gedichte 1. 3. 421  
 bis 422; gothische Sage 392, go-  
 thisch-byzantinische Sage (Nr. 5<sup>b</sup>)  
 14.  
 Gotel 156.  
 Gotelind, Rüdigers Frau 100. 111.  
 115—119. 123. 201. 335; ihre  
 Kinder, f. Rüdung und Dietkind;  
 ihrer Schwester Kind 280; mit  
 Dieterich von Bern verwandt 116  
 bis 119; Tochter des Gere 154;  
 ihr Ruhm 198; ungenannt 333;  
 ganz unbekannt 219. 233. 306.  
 Gotelind, Drustians Tochter, Diete-  
 richs von Bern Frau 201.  
 Gottfried von Monmouth (Nr. 26) 45.  
 Gottfried von Viterbo (Nr. 32) 49.  
 Gottfried von Straburg 429.  
 Godefridus monachus (Nr. 35) 54.  
 459.  
 Goz 24.  
 De fundatione monasterii Goze-  
 cenfis (Nr. 25) 45. 458  
 Gram 6. 82. 204. 205. 430.  
 Gramaleif 292.  
 Grane, Sigurds Hof 93. 94. 430  
 bis 431.

- von Grane Wolger 233.  
 „Grauholden“ 359; vgl. 487.  
 Gregor 42.  
 Ein Grieche 249; Griechen 77. 219;  
 Griechenland 126. 127. 128. 151.  
 156. 199. 240. 254. 257. 271.  
 282. 283; griechisches Meer 199.  
 Grim 65. 182. 236—238. 298 bis  
 300. 440. — Ein Ritter Grim  
 236 Anm.  
 Grimild, Mutter der Gudrun 5. 6;  
 ißt Zauberkünste 441; von Atli  
 getödtet 12. 345. 402.  
 Grimme 195.  
 Grymur 368.  
 Griper, Sigurds Oheim 286. 398.  
 Grippian 254.  
 Grippigenland 244. 332.  
 Grobianus (Nr. 149<sup>b</sup>) 351.  
 Grönländische Lieder (Nr. 3 und 4)  
 10—12; ihre poetische Natur 415.  
 Grünland 4. 218. 232.  
 Gudengart 247. 248.  
 Gudny 399.  
 Gudrun, Ginfis Tochter 3. 5. 6. 7.  
 8. 10. 11. 13. 38. 204. 205. 367.  
 398. 399. 401. 415. — Das zweite  
 Lied von Gudrun 38. — Das dritte  
 Lied von Gudrun (Nr. 19) 37.  
 398.  
 Gudrun, Zauberin 51. 52. 441.  
 Gudrun, Vettels Tochter; Zeugnisse  
 über das Gedicht 373—380. 494.  
 Uebersicht des Inhalts 390. Werth  
 418—419. — Gudrun als Frauen-  
 name 455.  
 Gullrönd 399.  
 Gumar, im Schlangenthurm 7.  
 Gundahari, der historische König von  
 Burgund 13. 14. 20. 21; von den  
 Hunnen vernichtet 78.  
 Gundeald 13. 14.  
 Gundioch 13.  
 Günther (Gynther 347, Gunnar 8.  
 12. 14. 202. 367, Guthere 20),  
 Gibichs Sohn 32. 98. 128. 142.  
 146. 168. 203. 204. 205. 227.  
 271. 281. 282. 284. 318. 332.  
 345. 346. 350; sein Zeichen 142;  
 Krieg in Sachsen 145. 149. 204.  
 205 (Gunnars Zug nach Däne-  
 mark 204); kämpft mit Walthar  
 von Aquitanien 101, für Ermen-  
 rich 223. 234; in Dieterichs Ge-  
 folge 347; tödtet den Hildebrand  
 338; Günthers Sohn tödtet den  
 Hildebrand 327. 338 (Gunnar im  
 Verhältniß mit Oddrun 339; in  
 der Schlangenhöhle 8. 46. 400;  
 sein Harfenspiel 10); König von  
 Thüringen 340. 341. 344. 400.  
 Günther, Bischof von Bamberg 37.  
 Günzburg 138.  
 Günzente 137. 138 Anm. 461.  
 „von Gurdenwale Tywan“ 233.  
 Gurnewale 219.  
 Guttorf 14. 39. 40. 285. 368;  
 Ginfis Stiefsohn 399.  
 Habicht auf Hagens 346, auf Hilde-  
 brands Schild 347.  
 Habicht, Traumbild 443.  
 Hache, Berchtungs Sohn 255. 257;  
 Eckehards Vater 158. 255.  
 Hache, Vetter des Wachsmut 158; der  
 junge Hache 158. 263. 294.  
 Hadebrand, Hildebrands Sohn 25 bis  
 28. 120. 283; s. Alebrand.  
 Hadebrand von Steiermark 156.  
 Hademar von Diezen 60. 61.  
 Hadewart 129 Anm.; kämpft mit  
 Walthar 203.  
 Häner 433.  
 Havel 457.  
 Hagathien 98.  
 Hagen (Högni 11. 12. 117, Högnar  
 367. 368, Hagon 350, Hagano 32.  
 97) von Tronje (Troja 97. 460,  
 Troy 336, aus trojanischem Ge-  
 schlecht 32. 97. 202) 95—107. 143.  
 196. 316. 203. 204. 271. 307.  
 309. 312. 318. 322. 473; sprich-  
 wörtlich 322; Elfssohn 117. 202;  
 ein Riese 273 Anm. 313; sein  
 Vater, s. Aldrian; seine Mutter,  
 s. Bodild, Oda; sein Sohn, s. Al-  
 drian, Ranke; verwandt mit den  
 burgundischen Königen 97. 148.  
 284. 391; Bruder des Gunther  
 98. 202; der Kriemhild 284. 285.  
 345. 346. 350. 367; sein Schwe-  
 stersohn Bataurid 32; seine Frau  
 97, mit Gluna verheirathet 345;  
 sein Aussehen 97 Anm.; sein Cha-  
 rakter 391. 416. 418; Schildzeichen  
 143. 278. 346; erscheint zu früh in  
 der Wilf. Saga 98. 99. 202; Fähr-  
 mann am Rhein 100; Aufenthalt

- bei Egel 97. 99; in 22 Stürmen bei ihm 96; kämpft mit Walthar von Aquitanien 101. 102. 203; Zug nach Sachsen 145, nach Dürenmark 204; rät ab von Sigurds Mord 391; mordet den Siegfried 39. 124. 168. 222. 226. 227. 285. 345. 346. 350; führt Balmung 234; nimmt den Schwaz 124; versenkt ihn 173; bietet dem Fährmann einen Goldring 203; schlägt ihm das Haupt ab 346; schenkt des Fährmanns Wittve einen Goldring 203; kämpft für Dieterich 223. 368; in seinem Gefolge 347; tödtet den Dieterich 368; von diesem überwunden 122; hat drei Jahre vor Trojen gelegen 346; tödtet den Irung 201, den Sohn der Kriemhild 336—337; zeugt todtwund einen Sohn 136. 345. 368; sein Tod 122. 198. Högnis Mörder 400. — Lieder von ihm 320. — Hagen als Personenname 455. Hagenbrunno, Hagenonis platea 169 Anm.
- Hagen, Vater der Hilde 373—378. 494.
- Godefr. Hagen (Nr. 66<sup>b</sup>) 186. 467.
- Hagenau 138.
- „haidangernof“, Roß 248.
- Hama, s. Heime.
- Hamdir 3. 5. 36. 51, Hamideo 42, Hamidiecus 41, Hemidus 36, Amnius 2. 3. 41. 42.
- Hammer, in Wittichs Zeichen 294. 295. 369.
- Hammersberg 345, Hammerslott 368. 369, Hammer 346; da liegt Riffungs Schwaz 345. 346.
- Hanala 2.
- Handschriften. Vgl. codices.
- Vaseler Handschr. (Nr. 122<sup>b</sup>) 316. 474.
- Füssener Handschr. (Nr. 11<sup>a</sup>) 455.
- S. Galler Papierhandsch. 628 (Nr. 117<sup>b</sup>) 313. 474.
- S. Gallische Handschr. (Nr. 123<sup>b</sup>) 317.
- S. Gallische Handschr. 645 (Nr. 133<sup>b</sup>) 324. 474.
- Tiroler Handschr. (Nr. 123) 317.
- Weimarer Handschr. (Nr. 121<sup>b</sup>) 316.
- Harfe 426; s. Zither.
- Harlung 290. 331, vgl. 263 (Harling 207. 333), Vater der Harlung; s. Aki Drlungatrausti, Diether und Herlibo.
- Die Harlung (Harlinge 326. 333, Herelingas 21. 454) 20. 21. 42. 50. 53. 55. 140. 157. 158. 180. 190. 207. 208. 210. 211. 261. 271. 281. 289. 326. 353. 355. 457. 484. 490; ihr Vater 55. 207. 290; zwei Brüder, Imbrede und Fritile (Aki und Egart 21. 289 bis 291) 35. 119. 290; drei Brüder 55. 207. 225; ihr Gold 210; Ermenrich läßt sie (zu Raben 225) aufhängen 207. 208. 218. 231. 333, erdroffen 50. S. Eckhard.
- Harlungenberg 42 Anm. 55. 457. 459. 490.
- Harlungeburg 457.
- Harlungefeld 42 Anm.
- Harlungeland 157.
- Harlunger, Personenname 322.
- Hartmann 206. 428.
- Hartmut von Ormanie 146—148. In Gudrun 373. 374. 377.
- Hartnit (Hertnit 271. 278, Hartung 219. 278) von Ruffen, Eghels Mann 219; Dieterichs Mann 271. Hertnit von Rußland, Vater des Dserich 278. 389.
- Hertnit = Nidhad 326.
- Hertnit, Dserichs Sohn, Sage von ihm 199; stirbt an seinen Wunden 204.
- Hertnid = Dtnit 250. 260.
- Hartung von Ruffen, s. Hartnit.
- Hartung, Zimmuns Sohn 33.
- Hartung (Harlung?) Dieterichs Mann 263 Anm.
- Hawart 77. 128. 129. 154. 156 Anm. 170; fehlt in der Flucht und Rabenschlacht 219. 233.
- Headobarden 453.
- Heccard, s. Eckhard.
- Hecht 439.
- Hedin 375—378. 494.
- Casp. Hedio 342.
- Heiden an Eghels Hof 77.
- Heidin, Gedicht (Nr. 107) 307.
- Heidref 5. 400. 401.
- Heime, ein Drache 200.
- Heime (Hama 18. 20, Heymo 178) 21. 160. 179. 196. 316. 318. 454; heißt erst Stndas 200; tödtet den



- Drachen (Heime) 179. 200. 490; gründet das Kloster Wilten 178. 179. 471. 490; Sohn des Madelger 160. 282, des Studas 160; wohnt in Lamparten 160, zu Raben 294; ein Ausländer 20. 21; hat vier Ellenbogen 282. 440 bis 441; Riese 178. 179. 490; sein Zeichen 295. 490; Schwert und Helm 66. 160. 266; sein Ross, s. Rissa; große Tapferkeit 70; der grimme 114. 282; unter Dieterichs zwölf Helden 114. 115. 271; Verhältniß zu Dieterich 114. 202. 265—267. 294, zu Wittich 20. 21. 70. 160. 179. 186. 196. 316. 216. 231. 268. 294. 318. 466, zu Ermenrich 114; entwendet dem Ermenrich einen Schatz 19; holt den Falke 230; Sage von seiner Ausfahrt und seinem Ende 266. 388; sein Grab 178. 179. 490; sein Bild 179.
- Heimir 6. 200. 398.
- Heinrich von Welfede (Nr. 39) 63. 428. 460.
- Heinrich der Vogeler 206.
- Heinrich der Glöckener (Nr. 112) 309. 472.
- Heinrich von München 35. 207. (Nr. 84) 224. 470.
- Heinrich von Osterdingen 303. 361.
- Heinrich, Bischof von Lübeck 472.
- Heifr. Helbling (Nr. 65<sup>b</sup>) 185. 467.
- Helche(Herche 76. 274. 334, Herriche 335. 343, Herka 38. 399, Erka 76. 98. 102. 134. 198. 201. 233) 103. 143. 153. 155. 209. 215. 226. 230. 278. 334; Eghels Frau, Tochter des Dserich 153, des Honorius 343; Christin 153; wird entführt 153; dem Dieterich von Bern geneigt 134. 135; ihr Ruhm 198; ihre Schwester Berta 201; ihre Schwwestertochter, s. Herrad; ihre Kinder 116. 140. 154. 172. 185. 214. 216. 229. 238. 239. 335; ihr Gefinde 125. 126; Zusammenhang mit Kerka 76. 393.
- Heldegund 174, s. Hildegund.
- Heldenbuch, Anhang (Nr. 134) 325 bis 338.
- Helekeplin 348; s. Tarnkappe.
- Helferich, Bertfers Sohn 58. 59. 460.
- Helferich (Hialprif), Dieterichs Mann 113. 115. 231. 238. 262; sein Blutsfreund (?) 119.
- Helferich von Lunders, Eghels Mann 220. 234.
- Helferich von Litringe, Eghels Mann 220. In andern Verhältnissen ein Ritter dieses Namens von Dieterich verwundet 243. 244. Der Wunde heißt auch Helferich von Lune oder Lone 244, Lane 297, endlich auch von Bunn 244. Ein Helferich von Lune, Vater des Kentwin, abermals in ganz verschiedenen Verhältnissen 295. 296.
- Helge Hildebrandsen 287.
- Helgenfage 394.
- Wendel. Hellbach (Nr. 149<sup>b</sup>) 351.
- Helle 248 Anm. 469.
- Die Hellepontier, vier Brüder 50.
- Ramhafte Helme, s. Blauf, Hildegim, Timme.
- Meier Helmbrecht, Gedicht (Nr. 51) 172.
- Helmnot, einer von Dieterichs zwölf Helden 113. 114. 262.
- Helmnot (Helmnot, Helmschrot, Helmbolt 330) von Tuffan, Dnits Verwandter 251. 330.
- Helmnot von Tuffan, Dieterichs Mann 263.
- Helmschart (Helmschrot 212. 263. 271. 352. 478, Helmschrott 480), Dieterichs Held, mit Wolschart vermandt 212; von Dieterich beweint 212. 229.
- Helvig, s. Hvenhild.
- Hemidus, s. Hamdir.
- Hephenheim 169.
- Herborg, hunische Königin 5. 399.
- Herbort, König von Dänemark 146 bis 148. 280. 377; seine Frau, s. Hildburg. Herburt, Dieterichs Schwesterjohn 147. 148. 202. Herzog Herbort kämpft für Sibich 158. 272. 280. Als Personennamen 461. — Herbortsfage 388.
- Herbort, Rudlichs Sohn (?) 33. 64.
- Herbrand, Hildebrands Vater 120. (287. 461). 255—256. 471; trägt Wolsdieterichs Sturmshne 255. 258.
- Herbrand, Sohn des Herzogs Reginald 120.
- Herbrand, der weitgewanderte, Dieterichs Held 114. 120. 347; Fahnen-träger 258.

Herbrand, Dieterichs Mann 120. 212.  
 Herbrand, angeblich Eintrams Vater 257.  
 Herbrand, Sohn Hildebrands 287.  
 Herche, Hariche, Herriche, Herkia, f. Helche.  
 Herdegen, Harlungemann 158.  
 Herdegen, Schwager Dieterichs von Bern 158.  
 Herelingas, f. Harlung.  
 Heremöd, Siegmunds Genöß 19.  
 Heriburg 33.  
 Herleib von Westphalen 152.  
 Herlibo, Vater (der Harlung) und Sohn 55.  
 Herkind von Griechen 125. 126.  
 Hermann, Artus Ritter 148.  
 Hermann, Rüdigers Knecht 280.  
 Hermann von Osterfranken 214.  
 Hermann, König von Normandie 232.  
 Hermann von Pohlen 127. 128. 155.  
 Hermann von Sachsenheim, Spiegel (Nr. 119) 314, Mohrin 43. (Nr. 128) 320. 477; vgl. 353.  
 Hermann, Herzog von Schwaben 152.  
 Hermann, Probst von Bamberg 37.  
 Hermingeldus, König der Westgothen 34.  
 Herrada, Tochter des Rentwin 115. 151; der Helche Nichte, Schwesterkind 115. 116. 125. 153. 343; Helchs Schwester Tochter 196. 334. 335. 343; Schwester des Tibalt von Siebenbürgen 115. 233; verwandt mit Berchtung 115. 233; aus der Heimath vertrieben 115; ihr Ruhm 198; mit Dieterich verheirathet 115. 116. 201. 229. 270. 335. 343; empfängt den Dieterich, der aus dem Kampf mit Ecko zurückkehrt 239; zieht mit Dieterich heim 123.  
 Herrenda, f. Horand.  
 Herrich von Burgund 97. 98.  
 Hertlin, Tochter des Königs von Portugal 196.  
 Hertnit, f. Hartnit.  
 Hertrich 160—162. 389.  
 Hertwich (Hertnit), König, Rüdhad 326.  
 Heruler 21. 454.  
 Herwig 378.  
 Hessen 152. 219. 232.  
 König Hettel 373. 374. 376.  
 Hexen 470.  
 Hiadninge 376—378.

Hialmgunnar 5.  
 Hialpref 6.  
 Higelaf 15.  
 Hilde, Artus Tochter 147.  
 Hilde, Budlis Tochter 287.  
 Hilde, Hagens Tochter 373—380.  
 Hilde, Riesenweib 182. 298—300. 372. 440. 493.  
 Hildebrand 25—28. 38. 67. 71. 89. 100. 101. 105. 113. 129. 151. 188. 198. 216. 227. 236. 237. 238. 270. 277. 286. 298—300. 317. 318. 324. 334. 349. 352. 353. 355. 356. 479. 482. 484; alter Hân 28; Wölfling 119. 212. 257. 283. 301; aus Bern 157. 226; aus Garten 255. 302. 304; aus Walhen und Ungern 283; Verwandtschaft 119. 120. 131. 254. 255. 256. 257. 258. 263—265. 325; sein Vater, f. Herbrand; seine Frau, f. Ute; seine Schwester Margart, Frau des Amelost 213. 256. 332; Bartolaphe, seine Bruders Tochter 296; seine Burg 54; sein Zeichen 256. 257. 281. 283. 294. 301. 347. 471; sein Helm 281. 301; sein Schwert 263. 294. 302; sein Roß 294; Pfleger Dieterichs und Diethers 157. 211. 293. 300; einer von Dieterichs zwölf Helden 113. 114. 196. 316. 212. 230. 255. 262. 271. 305; treibt ihn zum Kampfe im Rosengarten an 139. 270; steht ihm im Kampfe bei 255. 313. 314; Geselle des Norprecht 276; kämpft mit Herbort 147. 148, mit Stundenfuß 150; tödtet die Kriemhild 123. 226. 227. 337. 479; lange Abwesenheit 71. 281. 282. 283; erhält zwei unheilbare Wunden 336. 337; sein Alter 199. 293; sein Tod 327. 338. — Vater Hildebrand aus Frankreich 316. Hildebrand, ein Gothe 362. Ein Riese 313. — Hildebrandslied (Nr. 9) 25, (Nr. 95) 282. 471. 387. Umbildung des Liedes 412—413. Poetischer Charakter 415—416. 420. — Puppenspiele von Hildebrand 363. 429. 491. Als Personennamen 478.  
 Hildebrand der junge, Sohn des Meisters Hildebrand 383.  
 Hildebrand, Sohn des Hildir 287.

Hildebrand, König 287.  
 Hildebrand, Sohn von Helge und Hilde 287.  
 Hildeburg von Normandie 125. 126. 148.  
 Hildeburg von Ormanie 147. 377.  
 Hildeburg von Portugal, von Galizienland 374.  
 Hildegund 67. 96—105. 171. 173. 174. 388.  
 Hildegères brunno 169.  
 Hildegrim, Helm Dtnits 251, Dieterichs 89. 156. 182. 238. 300. 303; ist der Regishelm 435; allgemeine Benennung für Helm 296; ein Karfunkel 296.  
 Hildesheim 42 Anm.  
 Hiordys 385. 430.  
 Hirsch, Herborts Zeichen 146.  
 Hirsch, Traumbild 443.  
 Hjarnar 367.  
 Hlymdalir 6.  
 Hniflung, s. Nibelung.  
 Holmgard 77. 368.  
 Holfetuland 204.  
 Matth. Holzward 178.  
 Horand (Herrenda) 374. 375. 377. 378. 379. 380. 494.  
 König Horn 287. 471.  
 Hornboge, Dieterichs Held 114. 141; Siegfrieds Verwandter 204.  
 Hornboge von Blakenland 154. 155, von Pohlen 155. 156 Anm. 462.  
 Hornhilde, Gedicht (Nr. 106) 306. 67.  
 Hornhaut 439; s. auch unter Siegfried.  
 Horne 46.  
 Steph. Horvath (Nr. 171<sup>c</sup>) 371.  
 Hother 167.  
 Hreidmar 433.  
 Hrimner, Riese 430.  
 Hrodgar 411.  
 Hrotte 435.  
 Hug von Dänemark, Dieterichs Held 263; von Dieterich getödtet 244. 245. 263.  
 Hug von Mainz 245.  
 Hugbold, ein Riese 33. 64.  
 Hugdieterich, Wolfdieterichs Vater 37. 253. 254.  
 Hugdieterich, Wolfdieterichs Sohn 221. 222. 331; seine Frau, s. Eigeminne.  
 Hugo von Monfort (Nr. 113) 310. 472.

Hugo Theodoricus, der austrasische 37.  
 Hugo von Trimberg (Nr. 76) 191. 357. 429. 468.  
 Hunbrecht, Dieterichs Mann 263.  
 Wigul. Hund von Sulzenmoos 481.  
 Hân 28; Hâneo truhtin 27. — Hûnar 9. 12. 20. 454. Hûnmörk 12. Hûnaland 5. 6. 9. 11. 13. 39. 77. 162. 287. 346. 367. — Hînen 99. 100. 103. 104. 151. 153. 163. 171. 182. 194. 201. 203. 226. 315. 322. 324. 335.  
 Hînenland 98. 99. 121. 124. 129. 131. 134. 137. 138. 141. 152. 220. 229. 325. 336. 337. — Hunni 2. 9. 78. 131. 313. 343. 456. 458. 479. 481; mit den Gothen verwechselt 45. Hunnenreich, mit Hûnaland verwechselt 393.  
 Hunolt, rheinischer Held 144. 263; kämpft für Dieterich 223. 234. 263; fehlt im Rosengarten 271.  
 Hunolt, Dieterichs Mann 263.  
 Hüpli (Nr. 130) 321. 478.  
 Hütteger (Hiltiger, Hizinger) 330.  
 Huzolt von Norwegen 218; von Grünlanden 218.  
 Huzolt von Preussen, Eyzels Mann 220.  
 Hven 345. 346. 369. 393. — Sagen auf Hven (Nr. 168) 368.  
 Hvenild (Helvig 368) 345; Riesenweib 369.  
 Hvenische Chronik (Nr. 142) 344. 367. 482.  
 Jäger von Griechen 470.  
 Jarmerich, s. Ermerich.  
 Jarnamodir 204.  
 Jarpr = Erpfe, Erp 154.  
 „Jhan“ 65.  
 Jerusalem 163.  
 Jephtha Jolpe schammas (Nr. 165<sup>b</sup>) 364. 491.  
 Jlias von Griechenland 102. 460.  
 Jlsan der alte 214. 230. 231.  
 Jlsan (Alsing 265, Jlszan, Mithzan 352, Jlsam 322, Jlsung 353, Jlsân 354, Enlsam 323, Jlsanes 488), Hildebrands Bruder 196. 256. 264. 357: Mönch 264. 322. 323. 352. 353. 354. 488;

- Laurins Sohn 340. 341. 357;  
 sein Noß 281; im Alphart 264.  
 403; kämpft im Rosengarten 271.  
 273. 352. 361. 403; erschlägt  
 60 000 Mann 69; in der Viff.  
 Saga unbekannt 265. Früheres  
 Leben 277—278; sein Charakter  
 420. Spätere Einführung in die  
 Sage 403. — Bildliche Darstel-  
 lung 352.
- Ising 340. 341.
- Isung 214. 304. 322. 341. — Als  
 Personennamen 172. 214.
- Imelot 163. 180. 466.
- Imelungehort, s. Nibelungehort.
- Imian von Antiochien 219, von Un-  
 garn 219.
- Imbreche (Embrica 21. 35, Emerca  
 20. 21, Emelricus 55) 35. 53.  
 119. 157. 290. 291; s. Harlung.
- Immune 33.
- Indien 191. 374.
- Ingefd 453.
- Inn 142.
- Insbruck (Enspruc, Oenipontum)  
 178. 179. 490.
- Ischgrim (Gochereim 65) 239. 242.  
 470.
- Johann von Neumark (Nr. 118<sup>b</sup>)  
 314. 474.
- Johann von Würzburg (Nr. 110<sup>b</sup>)  
 308.
- Johannes monachus (Nr. 29) 47.
- St. Jörgenhemd 230.
- Jonatur 3.
- Jörmunref, s. Ermanarich.
- Jornandes (Nr. 1) 1—4. 453; 6.  
 9. 21. 24. 28. 34. 36. 41. 42.  
 76. 77. 78. 79. 118. 210. 228.  
 334.
- Jpperland 278.
- Jran (Jron) 175. 176. 197. 202.  
 389. 465.
- Jring 106. 128. 129. 154. 156 Anm.  
 170. 198. 201. 202. 219. 233.
- Jringstraße, Irungsveggur 201.  
 444—445. 469. 495.
- Jseland 232. 233. 272. 278. 374.
- Polyptychum Irminonis Abbatis  
 (Nr. 11<sup>b</sup>) 30.
- Jrmensfried, der historische König von  
 Thüringen 130. 393.
- Jrnfrut von Thüringen 77. 128 bis  
 131. 154. 156 Anm. 170. 393;  
 fehlt in der Jucht 219. 233.
- Isalde, Herzogin zu Wien 131. 137.
- Isar 137.
- Isenstein 93.
- Island 155. 219. 220. — Jsländi-  
 sches Gedicht (Nr. 131) 322.
- Ismal (Ujsmal) 367.
- Ismarus, slavischer König 50.
- Isod 116. 289. 290.
- Isolde, Herburts Mutter 147.
- Isolt, Egefs Mann 220. 470.
- Isung 201. 202. 322.
- Italien 149. 159. 224. 321. 346. —  
 Unteritalien (Graecia magna)  
 283.
- Jubart von Lateran 214.
- Jwein 169. 191. 356. 357.
- K, s. C.
- Kademer (Kadinores von Westerland),  
 Vater der Minne 206. 224.
- Kademer von den Bergen 219.
- Kadislaw 151.
- Kagulf, Hildebrands Schwert 263.
- Kamparten 159. 160. 224. 229. 230.  
 239. 250. 262. 274. 304. 327.  
 328. 468.
- Kanghardur = Atli 7.
- Kangbeim, Kiese 370.
- Kateran 159. 214. 328. 462.
- Kativald, Kuruwald, Kuruwald 291 bis  
 292.
- Kaurin (Kareyn 341, Kong Kauring  
 193 Anm.), Zwergkönig 192. 193.  
 305. 318; sein Harnisch 341; der  
 starke 349; Vater des Islan 340.  
 341. 357; Volkslieder von ihm  
 340. Das Gedicht A (Nr. 102),  
 B (Nr. 103), C (Nr. 104) 302  
 bis 305. 386. 472. Anspielung da-  
 rauf 314. 341. 349. 352. 353. 362;  
 poetischer Werth 420. Ursprüng-  
 lich eine unabhängige Sage 404.  
 Fabel von Kaurin im Wartburg-  
 krieg 468. Kaurinbilder 493. —  
 Der Name Kuaran 404. 494; als  
 Personennamen 478.
- Kaurenz, Graf von Tirol 349.
- Wolfg. Kazines (Nr. 141) 344. 481.
- Lebermeer 192. 193.
- Lechfeld 137.
- Der Lefferlungenschat, s. Nibelunge-  
 hort.

„Reibrecht“ 487.  
 Lenges, der Lengefære 220.  
 Leo von Rozmital 44. (Nr. 128<sup>b</sup>)  
 320. 476. 477.  
 Leopard, Heimes Zeichen 490.  
 Leopold VII. 465.  
 Leopold von Mailand, Berthers Sohn  
 58. 59; verwandt mit Wolfrat von  
 Tengelingen 61.  
 Petraberg 368.  
 Libya 163.  
 Lichtenberg, Schloß im Vinstgau 493.  
 Lieberdein 297.  
 Liebgart, Wolfdieterichs Großmutter  
 222.  
 Liebgart, Frau des Dnit 220—222.  
 Rosino Rientillo (Nr. 166<sup>b</sup>) 492.  
 Lilienporte 259.  
 Limme (Lonen) 160—162. 249.  
 Lintbrunno 169. 350—351.  
 Lite (Leitha) 137.  
 Lofe 433. 434.  
 ze Löche 173. 348.  
 Lochheim 173 Num. 4.  
 Lohengrin (Nr. 78) 193. 468.  
 Lombardei 346, s. Lamparten.  
 Löwe, Zeichen Dnits 250; Wolfdie-  
 terichs 258. 260; Siegfrieds 461;  
 Dieterichs von Bern 156. 157.  
 243. 258. 260. 462; Fruts 232;  
 Walthers 280; Heimes 295.  
 Löwe, Hildebrands Pferd 294.  
 Lorelei 467.  
 Lorje 127. 170. 171.  
 Lofhringen (Lütringe) 106. 128. 129.  
 137. 152. 170. 220. 244. 245.  
 Loßbuch (Nr. 125) 318.  
 Lübecker Chronik (Nr. 130<sup>d</sup>) 322,  
 Spiel 467, Verzeichniß von Faß-  
 nachtspielen (Nr. 127<sup>b</sup>) 477.  
 Lüdegast von Dänemark 145. 148.  
 149. 205. 223.  
 Lüdegast, Helfrichs Bruder 244. 245.  
 Lüdeger (Luidingerus 149. 462) von  
 Sachsen (Meisen) 145. 148. 149.  
 205. 223.  
 Lüdeger von Frankreich, Goldbruns  
 Vater 125. 126.  
 Lügenmärchen (Nr. 70) 187. 467.  
 Lütwar 159.  
 Ludwig der Baier, Gedicht (Nr. 111)  
 309.  
 Ludwig der fromme 30. 455. 42.  
 Ludwig von Ormanie 126. 146. 147.  
 148. 373. 377.

Luna (Lane, Lone, Lunte) 46. 244.  
 295. 296. 297. 458.  
 Lunder, Lunders 220. 234.  
 Luppold Hornburg von Rotenburg  
 (Nr. 110<sup>e</sup>) 308.  
 Lupus 291. 292.  
 Lurkenberg 180. 466.  
 Luruwald, Lutuwald, s. Patiwald.  
 Martin Luther (Nr. 146) 348. 482.  
 „Machauf“ 221.  
 Madelger 160. 218.  
 Madeloft 219.  
 Sak. Maerlant (Nr. 67) 186. 467.  
 Magnificans 48.  
 Carl Magus Saga 292.  
 Mailand 159. 214. 229. 230. 231.  
 272. 306. — Schlacht bei Mai-  
 land 407.  
 Main (Möun) 137.  
 Mainz 46. 127. 188. 244. 245.  
 332.  
 Mäl, Arnolts Schwert 62.  
 Mäle, Wolfharts Schwert 62. 460.  
 Manhardtsberg 172.  
 Manzuchius 76.  
 Marcellinus Comes 9.  
 Marder (Marmel) in Fruts Schild  
 281.  
 Margarete Mautstach 314.  
 Margret 177.  
 Markung von Hessen 219.  
 Maringaburg 23. 24. 454.  
 Markez von Thüringen 233.  
 Markmann von Westphalen 232.  
 Marner (Nr. 60) 179. 191. 429.  
 465. 466.  
 Marolt von Arle 218.  
 Markholt von Gurnewale 219.  
 Markholt von Siebenbürgen 234.  
 Marpalle 419. 441.  
 „Marsay“ 232.  
 Kaiser Maximilian 481. 482.  
 Medelide (Möft) 42. 137. 154.  
 merminne 230. 464. 465.  
 Meerweiber 436—437.  
 Meisen 149. 152. — die Misenære  
 152.  
 Meistergesangbuch (Nr. 151) 354. 484.  
 Meisterlieder 465. 466. 468.  
 Meizung von Ditmarsen 219.  
 Meland 492.  
 Mentiger 247, s. Nettinger.

Meran 59. 60. 156. 214. 224. 253.  
257. 259. 394.  
Mercian 163.  
Mergart, Wolfsharts Mutter 256.  
Matth. Merian 467.  
Merlin 45.  
König von Messin 328.  
Metellus (Nr. 31) 49. 340.  
Metz 137. 143. 164. 223. 234. 246.  
263. 271.  
Milchstraße 444.  
Rime 32. 82. 84. 85. 93. 160 bis  
162. 270. 389.  
Miming (Mimring 347. 482, Me-  
nung 269, Meinung 364) 63 bis  
67. 112. 150. 160—162. 167. 172.  
294. 306. 309. 368. 460; mit  
Balmung verwechselt 269. 270.  
Rinne, Dietwarts Frau 206. 224.  
Rinneburg, Gedicht (Nr. 120) 315.  
Miriquidui 12 Anm.  
Mittländisches Meer 199.  
Mohrland 233. 374.  
Mordspeise 39.  
Mornaland 5. 6.  
Moroff 380.  
Morolt von Eierland 233.  
Morum, Ermenrichs Mann 233.  
Morum von Tuffan 233.  
Moshersch (Nr. 161) 362. 489.  
Mosel 201.  
Mündliche Verbreitung der Sage 421  
bis 426.  
Munificans 48.  
Münster, Stadt 197. 198.  
Sebast. Münster (Nr. 138) 342. 480.  
Mundinfiöl 289. 290. 291.  
Mundioch 76. 460.  
Mundzuch 76.  
Muntabur (Montebur 328), Mante-  
mur 221.  
Mütären (Mautern) 137. 154. 268.  
Myrkvidr 12.  
Mythischer Ursprung der Sage 384  
bis 385. 446—449.

Nagaol (Nachaol) 221. 328. 330.  
Nagelring (Nägling 67) 63. 66. 88.  
160. 238. 460. 493.  
Nantwin von Regensburg 115. 151.  
152. 160.  
Natter 294. 295.  
Navarra 106.

Nebelfappe 89. 90. 175. 327. 486;  
s. Helekeplin, Tarnfappe, tarnhüt.  
Neidhart von Reuenthal (Nr. 50b)  
172. 214. 300. 463.  
Nentwin, Mann Ermenrichs 151.  
Nentwin, Vater der Herrad 115. 151.  
Nere, Dieterichs Mann 212. 263;  
Wolfswins Vater 131. 264; Hilde-  
brands Bruder 255. 256. 264.  
Nettinger 246—248.  
Neunmarkt 152 Anm.  
Neun Schwert 48.  
Nebelot 163. 466.  
Nibelung, König 85. 89. 90. 91  
352; der alte 76. 92. — Als Per-  
sonenname 30. 455.  
Niflung (Nögling 345), Vater der  
Kriemhild 345. 346. — Hniflung,  
Högners Sohn 11. 401. — Hnif-  
lung, Söhne der Gudrun von Atli  
8. 9.  
Nibelunge, Helden aus Nibelunge-  
land 75. 85. 87. 89. 90. 91. 92.  
Nibelunge (Niflung), Gibichs Ge-  
schlecht 8. 11. 12. 13. 68. 75. 76.  
198. 200. 201; der Name wird  
in einigen Denkmälern nicht ge-  
braucht 14. 75. 223. 227. 234.  
368.  
Nibelungeland 86; Siegenmund aus  
der Nibelunge 332.  
Nibelunge (Nyhlinges 286, Nöglinges  
345, Nohlinges 320, Nebulunge-  
191, Nmelunge- 179. 180. 460)  
Hort 8. 12. 13. 28. 29. 75. 85 bis  
92. 146. 173. 309. 314. 315. 369.  
371; in den Rhein versenkt 12. 13.  
28. 72. 173. 180. 315. 348; in  
einem Keller verborgen 88. 136,  
in einer Felsenhöhle 89. 90. 369.  
402. — Hodd Niflunga 12; rögr  
Niflunga 28. — Der Lefferlunge-  
schat 367. — Siegfrieds Schwert  
van Nevelungen 269 Anm. 1. —  
Kriemhilde Gold 124; verhängniß-  
voll 71. 124. 286. 434; ist ein  
Zwergschatz 434—435.  
Nibelunge Roth, das Gedicht (Nr.  
43) 71; Verhältniß zu den eddi-  
schen Liedern 8; poetischer Charakter  
416—419. Ueberarbeitung (Nr. 47)  
168. Abweichende Darstellung 335  
bis 338. Beziehungen auf die Sage  
68. 179. 180. 181. 222. 226. 234.  
273. 285. 286. 310. 312. 314.

315. 338. 344. 480. Vermischung des Nibelungeliedes mit dem Rosengarten 396—397.
- Abt Nicolaus (Nr. 27) 46. 458.
- Adhad (Adud 23, Adung 200. 326) 22. 23.
- Niederland 145. 222. 234. 274. 279. 332. 359. 487.
- der Niederlande = Siegfried 145.
- Niederländisches Volkslied 468. 471.
- Niederdeutsche Sage 469. 472. 477. 492.
- Niflunga Saga 337.
- Ninive 73.
- Nitiger 125. 126.
- Nöbling, s. Niflung.
- Norburg 345. 346. 368.
- Norddeutsche Gedichte 468.
- Nordian 175. 176. 465.
- Nordische Sage 199. 200. (Nr. 169) 369. 492. 494.
- Nordmänner 199. 200.
- Normandie 126. 147. 148. 214. 219. 232; s. Ormanie. Normannen 46. 47.
- Norna Gefts Saga 39. 40. (Nr. 82) 204.
- Norprecht von Pruvinge (Profinge) 220.
- Norprecht (Nuprecht 277), Fährmann 276. 277; 471.
- Norung 232.
- Norwegen 205. 218. 273. 288. 376.
- Notker (Nr. 16) 33. 456.
- Nrdung (Naudung, Nödung 112), Sohn oder Bruder der Gotelind 111—113. 154. 277; Rüdigers Sohn 112. 113; kein Sohn oder Verwandter Rüdigers 219. 233. 268; verwandt mit Dieterich von Bern 113 Anm.; kämpft mit Frut 233; von Wittich getödtet 111. 112. 233. Herzog aus Deutschland 268. Als Personennamen 111.
- Nürnberg 152 Anm. 268.
- Öda, Högnis Mutter 120. 346; = Ute 26.
- Öddrun 7. 399. 401.
- Ödenwald 74. 168. 169. 285. 359.
- Ödilia, Elßungs Tochter 210. 290.
- Ödilia, Frau des Aki Lüdungatranfti 289. 290.
- Ödin 51. 322. 429—434. 494. Der Einäugige 52.
- Ödoaker, der historische 36. 41. 392. (Ottrocus) 321. (Odovacar) 27. Ein Barbarus aus Rügen 348.
- Ödoaker = Erp 36.
- Ögier von Dänemark 62. 379.
- Ömlung, s. Amelung.
- Ömlungaland 2.
- Österreich 137. 177. 306. 325; s. Österland.
- Öfen 226. 227. 321. 336. 337. 341. 459. 479.
- Öfener Stadtrecht 459.
- Ögier, Gedicht 47.
- Eric. und Joh. Olahus 204.
- Nic. Olahus (Nr. 139) 343.
- Pet. Olaus 51 Anm.
- Öppenheim 137.
- Örkne 376.
- Örkning 401.
- Örmanie 126. 146. 374. 377, vgl. 233; s. Normandie.
- Ört (Örtwin 52 Anm. 154), Ögels Sohn 154.
- Örte, Riefe 195.
- Örtlieb, Ögels Sohn 76. 395.
- Örtmit, Ögels Bruder 219.
- Örttrun 377.
- Örtwein, Riefe 271. 273.
- Örtwin, König 353.
- Örtwin, Hettels Sohn 378.
- Örtwin, Dieterichs Mann 263. 271. 273.
- Örtwin von Metz 97. 143; kämpft für Dieterich 223. 234. 263.
- Örtwin von Metz der junge 143. 144.
- Örtwin von Mainz 244. 245; von Bonn 244.
- Ösann von Präfant 311.
- Öserich (Ösantrix 35), Vater der Helche 153. 462; Sagen von seinem Tod 201. Uebersicht der Sage 389. Uebereinstimmung mit Ruther 405.
- Öfid 76.
- Öspirn 76. 460.
- Östacia, Östansia 441. 442.
- Österfranken 137. 214.
- Österland 126. 137. 149. 154. 461 bis 462.
- Österpiel (Nr. 135<sup>b</sup>) 480.
- Östgothen 1. 20. 79. 171. 488.
- Ötacher von Böhmen 177.
- Ötacher = Sibich 14. 26. 27. 35. 36. 41. 392.

Otenheim 168. 169.  
 Otgard, s. Etgard.  
 Otgeir (Etgeir) 322.  
 Otnit, König, Kaiser Otnits Vater 328. 329.  
 Otnit (Ortnit 225. 287, Ortnet, Ortnet 250. 304, Otnacher? 177) 309. 362; Sohn des Siegher 206. 224; des Otnit 328. 329; König von Rom 220; Kaiser 327. 328; seine Frau, s. Sidrat; wirbt um Liebgart 220; seine Diener und Rathgeber 328; seine Macht 327. 328; sein Zeichen 250. 328. 329; Helm 249. 250; Panzer 239—243. 287. 305; Schwert, s. Roje; seine große Gestalt 243; ist ein Riese 372. 493; acht Jahre älter als Wolfdieterich 329. 330; sein Tod 221. 222. 225. 305. 328. — Das Gedicht (Nr. 87) 249. 389; Alter und poetischer Werth 419; Beziehung darauf 239—243. 328—329. 352. — S. Oertnit und Sigfred.  
 Ottacker als Personennamen 27.  
 Otte, Eyzels Mann 156.  
 König Otte 373. 374.  
 König Ottelin 346.  
 Panl. Ottenthaler 178.  
 Otter 433. 438; s. Otnur.  
 Otto IV. 465; s. Wilhelm von Holland.  
 Otto von Botenlaube (Nr. 54) 173.  
 Otto von Freisingen (Nr. 24) 42. 457.  
 Otto Waldmann von Karlstatt (Nr. 110c) 308.  
 Otkofar von Horned (Nr. 73) 189. 274. 429. 468.  
 Otnur 7. 433. 438.

Pachlarn (Beschlaren) 111.  
 Paderborn 46.  
 Padua 231.  
 Heinr. Pantaleon (Nr. 149c) 484.  
 Palafers 192. 193.  
 Palerne 149.  
 „Rieberdein von Palner, Paldner“ 297.  
 Paltram úz Alexandrin 164.  
 „Paltrian, Paldram.“ Puntungs Verwandter 259.  
 Pannonien 32. 182.

Panther, Norungs Zeichen 232.  
 annales Parchenses 29 Anm.  
 Parcival, Gedicht (Nr. 42, 1) 68.  
 Paris 106. 137. 163. 218. 232.  
 Partalopa, Fürst aus Franken 296 Anm.  
 Parthenope 283.  
 „Partholaphe“ 283. 296, „Partolape“ 297 von Tuffan.  
 Passau 120. 142.  
 Patavrid, Hagens Schweftersohn 32.  
 Paulus Diaconus 1. 78.  
 „Pauzolt“ von Norwegen 218. 273.  
 Pelian 254.  
 Persien 48. 163. 311.  
 „Pertolse“, Stadt 283.  
 die Pelchenaere 77.  
 Pilgrim von Passau 79. 120. 121. 131. 142. 394. 481.  
 Pipin, der historische König 127.  
 Pippin, Ruthers Sohn 56. 59.  
 Pistoja, Urkunde in, (Nr. 11c) 30. 455.  
 Plädling 137.  
 Pleinfeld 152 Anm.  
 Florence 48.  
 Poeta Saxo 10. 453. 30.  
 Poimunt, Rüdigers Noß 131; als Beinamen 461.  
 Poitan von Wufcherat 151.  
 Pote 214. 229.  
 Pohlen (Pölan) 77. 127. 128. 152. 155. 156. 180.  
 „Polloyfere“, s. Pullære.  
 Pommern 152.  
 Der starke Poppe 181. 315. 316; s. Poppe.  
 Portugal 195. 374.  
 Potelung 259.  
 Praeclara (Beschlaren) 110 Anm.  
 annal. Praemonstr. 179.  
 Joh. Pratorius (Nr. 164) 363. 490.  
 Prag 150.  
 Preußen 110. 138. 152. 220. 272. 282. Priuzenwac 138.  
 Priscus 76. 77.  
 „Profinge, Pruwinge“ 220.  
 Procosii chronicon 465.  
 Prosper Aquit. 78.  
 Pülle 164. Pülln 225. Pülleant 149. Pullære, „Polloyfere“ 149.  
 Püten 126.  
 Putstuf 201.  
 Puntung 259.  
 Pufold, Riese 271. 273. 353.  
 Christ. Wilh. Putschins 178. 465.



Matth. Quade (Nr. 157) 359.  
 Qualle, Schwert 258; vgl. 471.

Raben (Raven 225. 335, Ravenne 321), die Harlunge sind da getödtet 225, Diether und der Helche Söhne 238. 239. 335; Wittichs und Heimes Sitz 216. 294; woher der Name 321. Verchtung Herzog von Raben 159. Friedrich von Raben 213. 230. Sabene von Raben 214. die Rabenære 159.  
 Rabenschlacht, Gedicht (Nr. 85) 228. 387; poetischer Werth 420; Beziehungen darauf 133—135. 172. 187. 238—239. 295. 335. 341.  
 Rabenstein 158. 218.  
 Rachaol, s. Rachaol.  
 „Rachin,“ s. Rütze.  
 Rad, Hildebrands Zeichen 294; Hertnids von Rußland 278.  
 Ravenna 36. 37. 474.  
 Ragnars dráp 376.  
 Ramung von Island 155. 219.  
 Ramung von Blachenland 154. 155. 462.  
 Randver 3. 52.  
 Randolt von Ancona 159. 214.  
 Randolt von Mailand 159.  
 Ranke, Högnes Sohn 345. 346.  
 Rasomoni, s. Roxolani.  
 Rätebor 151.  
 Rättslied (Nr. 68) 187.  
 Rechten ind gewoenten des Bischops Hoffs van Xanten (Nr. 131b) 322. 478.  
 Redentiner Osterspiel 477.  
 Regensburg 115. 151. 160.  
 Regentag der alte 158.  
 Regimbald, Ermenrichs Sohn 335.  
 Regimbald von Venedig, Hildebrands Vater 120. 257.  
 Registrum oder merkwürdige Urkunden (Nr. 18b) 37. 456. 457.  
 Reigin 88. 430—431.  
 Reiger, Gedicht (Nr. 108) 307. 472.  
 Reinald 160.  
 Reinecke de Voß (Nr. 124) 318. Der flamländische Text 318 Anm. 1. De Koker (Nr. 166) 367. — S. Reinhard.  
 Reinfried von Braunschweig, Gedicht (Nr. 80) 195. 251. 292. 429. 468.

Reinhard Fuchs (Nr. 112) 309; s. Reinecke.  
 Reinheit der Sage 445.  
 Reinher von Paris 213. 218.  
 Reinher von Mailand 230.  
 Reinhold, s. Rienold.  
 Reinmar von Zweter (Nr. 50) 171.  
 Rentwin von Elsentroe 233.  
 Rentwin, Helerichs Sohn 296. 297.  
 Rerir 429. 430. 436.  
 Rhein (Rin) 5. 6. 7. 12. 28. 29. 76. 92. 100. 101. 107. 108. 124. 137. 138. 142. 145. 147. 150. 168. 173. 180. 214. 226. 234. 243. 244. 255. 271. 276. 277. 285. 332. 348. 354. 355. 359. 390. 487; fließt in die Donau 198. Rheingau 138. Rheinherren, rinesche man 279. Rheinfranten, s. Franten. Des Rheins Glanzerg, Stein, Flamme 28. 29. 390.  
 Rhydderich, König von Cumberland 45.  
 Ribenstein 158. 208. 211. 218.  
 Richalm, Revel. de infid. daem. (Nr. 68b) 187.  
 Richard, s. Ritschart.  
 Richolt von „Ormeie“ 233.  
 Riedinger, s. Rüdiger.  
 Frauw riel 493.  
 Rienold von Mailand 159—160. 229. 230. 231. 272. 306.  
 Riesen 146. 147. 217. 246—247. 274. 313. 318. 319. 326. 328. 329. 348. 353. 359. 360. 372. 493. 438—441. 471. 481. 485. 491; s. Abentrod, Asprian, Rupiran, Dieterich, Ede, Efenot, Edwit, Etgeir, Vade, Fasold, Velle, Grim, Grimme, Hagen, Heime, Helle, Hildebrand, Hugbold, Langbein, Mentiger (Nettinger), Orte, Ortwein, Otgeir, Pusold, Rüdiger, Schrutan, Siegfried, Siegenot, Uel senbrand, Widolt.  
 Riesenweiber, s. Birthild, Kalleich. Kriemhild, Gudengart, Hilde, Hve mild, Ritsch, Rütze, Uodelgart.  
 Riesenhaus 360.  
 Riesenbahn 491.  
 Rimstein 158. 462.  
 Ring 437; Eberichs 327. 435, Andvares 434; in Hildebrands Schildzeichen 257.  
 „zun wilden rissen“ 254. Zacharis „von wilden Rissen“ 330.

- Rispa, Heimes Roß 266.  
 Ritius 30.  
 Ritterpreis, Gedicht (Nr. 115) 312.  
 Ritschard (Richard 262), Dieterichs  
 Mann 113. 114. 119. 262.  
 „Rißch“, Riesenweib 248.  
 Rodenach 220.  
 Rodingeir, s. Rüdiger.  
 Rodgeir von Salernburg 289. 290.  
 Rodolf, s. Rüdiger.  
 Rogerius, s. Rüdiger.  
 Roland 62.  
 G. Kollenhagen (Nr. 152) 356.  
 Rom 45. 159. 221. 267. 288. 291.  
 306. 316. 324—328. 476. Rö-  
 misch Land und Mark 211. 212.  
 229. Römischer Kaiser 327, König  
 56. 206. 212. 229.  
 Romanische Gedichte 429 Anm. 1.  
 Roschlin, s. Rutsche.  
 Rose, Schwert Dnits 70. 250. 258.  
 275, Dieterichs 250. 258. 275.  
 Roseleif (Rozeleif, Rutzeleif) 32. 63.  
 202.  
 Rosengarten, Gedicht: A (Nr. 91)  
 268, B (Nr. 92) 273, C (Nr. 93)  
 274, D (Nr. 94) 278. 386. Be-  
 ziehung darauf 190. 196. 313. 324.  
 342. 350. 352. 356. 468. 484.  
 488. Alter 468. 471. Hüter des  
 Rosengartens, ihre Fahne 279.  
 Ursprüngliche Gestalt 396—397.  
 408. 494. Poetischer Werth 419  
 bis 420. Vermischung mit dem  
 Nibelungelied 397. Vasnacht  
 Spiel von den rissn oder reckhen  
 471. Nachahmung des Rosengarten  
 482.  
 Rosengarten in des Berners Mark  
 283.  
 Ramhafte Roffe, s. Welfe, Benig,  
 Blanke, Falke, Grane, Löwe, Rispa,  
 Rutsche, Scheming.  
 Noten, Fluß 76. 153.  
 Roth 152 Anm.  
 Toh. Nothe, Thüringer Chronik (Nr.  
 127) 319. 476.  
 Roxolani (Rofomoni, Rafomoni)  
 2. 3. 4.  
 Rüdler, s. Ruther.  
 Rüdiger (Riedinger) 316. 475, Ro-  
 dingeir 112. 201. 335, Rugerus  
 de Praeclara 110 Anm. 460,  
 Rodolf 201, Rogerius comes 49,  
 Rutzger 111. 321) von Bechelaren  
 99. 100. 103. 105. 108—110.  
 118. 138. 151. 154. 181. 196.  
 316. 216. 233. 234. 268. 277.  
 280. 309. 321. 333; nicht histo-  
 risch 110 Anm.; Heimath 108 bis  
 109; Sohn eines maifändischen  
 Königs 306; seine Frau, s. Gode-  
 lind; mit Berta verheirathet 201;  
 mit König Günthers Tochter 325;  
 Kinder, s. Dietkind und Rudung;  
 kennt seit seiner Kindheit die Kö-  
 nige zu Worms 110; wirbt Helke  
 für Etel 110. 153; Heerfahrten  
 bei Etel 109. 110; erhält von ihm  
 Baiern als Lehn 77; empfängt  
 Dieterich auf der Flucht 219. 334.  
 335; versöhnt ihn mit Etel 133.  
 134. 135. 334; niert vor ihm 334;  
 Streit mit Wislan 151; Etels  
 Bote zu Worms 139. 143, in den  
 Rosengarten 139. 271. 280. Sein  
 Charakter 181. 409; ist ein Riese  
 313; sein Roß, s. Poimunt. Volks-  
 lieder von ihm 340. Verhältniß  
 zur Etelsage 388.  
 Rudolf von Ems (Nr. 57) 175. 429.  
 Rudwin von Treifenmauer 234.  
 Rügen 348.  
 Rumenei, Wüste 43. 458.  
 Rumolt 68. 97. 144; kämpft für  
 Ermenrich 223. 234; im Rosen-  
 garten unbekannt 271.  
 Runen 441—442.  
 Runga 134.  
 Runkelstein, Schloß; s. Fresken.  
 Ruodlieb (Nr. 15<sup>b</sup>) 32. 33. 64.  
 238. 455.  
 Ruprecht, s. Norprecht.  
 Rucht Ruprecht 45.  
 Rutsche, Roschlin 148.  
 Ruffen (Renssen 327) 77. 219. 271.  
 278; dem Dnit unterworfen 327.  
 328. Der Ruffen Sturm 179 bis  
 180. 191. Rußland 201. 219.  
 278; s. „zu wilden rissen.“ Ruf-  
 fische Sage 469.  
 Ruther (Rüder 191. 356. 482) Ge-  
 dicht (Nr. 37) 56. 157. Ueber-  
 einstimmung mit Djerich 405; Ver-  
 wandtschaft mit Wolddieterich 251.  
 405; Beziehungen auf das Ge-  
 dicht 173. 179. 191. 195; dessen  
 poetischer Werth 416.  
 Rütze (Runze, Ruchin) 246—248.  
 350. 372. 493.

- Saarbrücken 169 Anm.  
 Saben, Sibichs Sohn 159. 214. 259.  
 Saben, Hugdieterichs treuloſer Rathgeber 259.  
 Saben, Herzog von Kaben 214.  
 Sabin, Herzog von Brabant 272.  
 Sachs, Dieterichs Schwert 372.  
 Hans Sachs (Nr. 149) 349. 483.  
 Mich. Sachse (Nr. 158<sup>b</sup>) 361. 488.  
 Sachsen 129. 130. 144. 145. 149. 197. 233. 257. Sächſiſcher Sän-ger 53. Sächſiſcher Herzog 149. 462. Sachſenrieg 144. 145. 149. Sachſenhügel 371. carmina Saxo-nica 31. Sachſenwald 492. — Angeliſchſiſche Gedichte (Nr. 6. 7. 8) 15—24.  
 Sängler 421—426.  
 Sagittarius 343.  
 Sala, Fluß 36.  
 Salan 221.  
 Salatin 174. 175.  
 Salernburg 289. 290.  
 Salneck 254. 259. Salnicke 233.  
 Salomon, König von Frankreich 291. 292.  
 Salzburgeriſches Hofmeiſtereirerbarbuch (Nr. 116<sup>d</sup>) 474.  
 Samſon, der ſchwarze Ritter 289. 290. Samſonſage 388—389.  
 Samſons Gold 290.  
 die von Sande 152.  
 Sanielh, ſ. Schwanhild.  
 Santen 152.  
 ſarbant, auf Hildebrands Helm 281.  
 Sarus (Sarelo 42, Serila 36, Sörli 3. 36. 51) 2. 3. 41. 42.  
 Saxo Grammaticus (Nr. 33) 50 bis 54. 458. 167. 287. 376. 377.  
 Joſ. Scaliger (Nr. 155) 357.  
 Skatalund 432.  
 Schachzabelbuch (Nr. 114) 311. 473.  
 Scharpe, Etzels Sohn 154.  
 Caſp. Scheidt (Nr. 149<sup>b</sup>) 351.  
 Scheming (Skimming, Schimming) 216. 217. 266. 281. 309. 347. 368. 470.  
 Skida Rima (Nr. 131) 322.  
 Schildbung 85. 90. 91. 432. 460.  
 Schildzeichen, ſ. Zeichen.  
 Schiltbrant (Schiltbrant), Dieterichs Mann 214.  
 Schiltwin 294.  
 Schirn 151.  
 Schlafdorn 432.  
 Schlange, auf Wittichs Helm 161. 162. 195. 294. 295. 347 Anm.; auf Hildebrands Helm 281. 294.  
 Schlüssel: vom Drachenfels 347. 359. 487; im Wappen von Worms 359. 361. 478.  
 Schonen 335. 369.  
 Schottenland 317.  
 Schranmann 493.  
 Der tugendhafte Schreiber (Nr. 49) 171.  
 Schriftliche Aufzeichnung der Sage 427—428.  
 Schrit, Biterolfs Schwert 160. 161.  
 Schrutan, Herzog von Meran, Etzels Mann 155 Anm. 156.  
 Schrutan, Riefe 156. 271. 272. 273. 282. 353. 462; als Perſonnenname 272 Anm. 471.  
 Schwaben 130. 138. 152. 245. 341; über die Herkunft der Schwaben 130. 461.  
 Schwan, ein Elſe 438.  
 Schwanenjungfrauen 310. 311. 436. 495.  
 Schwanfelden 268.  
 Schwanganau 232.  
 Schwanhild (Sanielh, Suanibilda, Swawilda) 2. 3. 4. 5. 6. 9. 51. 52.  
 Svanild Soula ljauma 367.  
 Svanhvit 436.  
 Schwanring 33. 34. 437. 456. — Bertholdus Suanringus 34 Anm.  
 Schwanritter, franzöſiſches Gedicht 48.  
 Suartalkaheim 439.  
 Schwarzwald 12.  
 Schweden 155. 199. 204. 263. Schwei-diſche Volkslieder 470, von Dieterich 362.  
 Schwert, von Siegfried zwiſchen ſich und Brünhild ins Bett gelegt 410; in Damascus und Perſien gemacht 47; neun Schwerter 48. 162; zwölf Schwerter 161. 279.  
 Ramhafte Schwerter, ſ. Balmung, Bitterſer, Blodgang, Brinnig, Dänsleif, Edeſachs, Freife, Gleiſte, Gram, Headulac, Grotte, Laguff, Mäl, Mäle, Mimung, Nagelring, Qualle, Roſe, Schrit, Waſſe, Weiße, Welfung.  
 Sciltingas 85 Anm.  
 Scythien 182.  
 Seburg, Königin 239. 242.

Sectorferri 46.  
 Seeland 231. 233. 335. 369. 374.  
 S. Severin 454.  
 Series Runica reg. Dan. prima  
 (Nr. 106<sup>b</sup>) 306.  
 Sewald 148. 262.  
 Sewart 147. 148. 262.  
 Sewart von Tustan 261. 262.  
 Sibich (Sibeche 171, Sibeke 69,  
 Sübich 187, Sifeca 20. 21. Sifka  
 2, Bicei 2. 3. 50. 51. 52. 458),  
 sein Sohn s. Sabene; böshaft und  
 treulos 2. 34. 52. 69. 158. 171.  
 187. 189. 207. 211. 218. 262.  
 267. 333. 463; Ursprung seiner  
 Trennlosigkeit 332. 334; feig 69;  
 entflieht zu Fuß 333; von Edehart  
 gefangen 69. 231. Als Beiname  
 453. Uebersicht der Sage 386. 387.  
 Sicambrien 183.  
 Sidonius Apollinaris 79.  
 Sidrat, Dnits (Wolfdieterichs) Fran  
 222. 328. 331.  
 Sidrat, Wolfdieterichs Tochter 222.  
 331.  
 Siebenbürgen 216. 233. 234.  
 Sierra Morena 162.  
 Siebant, Dieterichs Mann 214. 263.  
 Siebant von Merän 214. 232.  
 Siebant von Jerlant, Ermenrichs  
 Mann 232.  
 Siebant von Eierlant 380.  
 Siebant als Personennamen 470.  
 Siebert, aufräusscher König 394.  
 Siegfried von Niederland (Sisrod  
 82, Sigfred 345. 346. 347, Si-  
 vard Snarensvend 347, Sigurdur  
 Fafnisbani 46. 200. 204, Sjárur  
 367) 68. 140. 145. 152. 222.  
 229. 234. 239. 274. 279. 284.  
 315. 332. 355. 359. 487. 363;  
 seine Voreltern hunnische Könige  
 5; heißt der hunnische 11; herrscht  
 über Goten 5. 6; seine glänzenden  
 Augen 414; sein Roß Grane 93;  
 Schildzeichen 146. 461; Schwert  
 6. 7, s. Balmung, Gram; hat  
 zwölf Schwerter 279; sein Gold-  
 panzer 269. 270; trägt drei Pan-  
 zer 274. 275; Sibichs Nachbar  
 332; seine Jugend 79—82. 125.  
 269. 349; Aufenthalt in der  
 Schmiede 80—82. 162. 186. 371;  
 bei Egel 82. 83. 146; tödtet den  
 Drachen (Fafne 46) 18. 83—85.

88. 90. 146. 164. 191. 194. 200.  
 269. 349. 359. 364. 484. 489;  
 seine Hornhaut (der hürnin, hör-  
 nen) 83—85. 89. 118. 190. 194.  
 196. 316. 234. 269. 270. 273  
 Anm. 274. 279. 309. 314. 315.  
 332. 335. 339. 349. 351. 352.  
 353. 354. 356. 360. 362. 363.  
 367. 418. 431. 439. 481. 484.  
 489. 492, in andern Gedichten  
 unbekannt 146. 234; erwirbt den  
 Hort 85—92. 146. 368. 460,  
 s. Nibelungehort; belädt sein Pferd  
 damit 18. 90; Siegfrieds Keller  
 88. 136; erblickt Brünhild 367;  
 erster Besuch bei Brünhild 92—95.  
 400 Anm.; weiß nichts von Vater  
 und Mutter 93. 94; ein Waller  
 95; hat Kriemhild schon vor dem  
 Raube des Drachen gesehen 284.  
 350; Aufenthalt bei Jung 204;  
 Zug nach Sachsen 145. 461, nach  
 Dänemark 204. 205; Kampf mit  
 Ludegast 205. mit Starkadr von  
 Norwegen 205; höchzit 285;  
 Meerfahrt mit den Ginkungen 402;  
 tödtet fünf Könige 402, den Niesen  
 von Letraberg 368; kämpft mit  
 Dieterich 83, in der Rabenschlacht  
 234; erkaufte mit Balmung sein  
 Leben 234; Dieterichs Zeitgenosß  
 206. 223; mit ihm verwechselt 89;  
 in Dieterichs Gefolge 347; wirt  
 für Gunther um Brünhild 92 bis  
 93. 402; seine Dienstbarkeit 40;  
 bezwingt die Brünhild 125; wird  
 ermordet 7. 39. 40. 124. 168. 203.  
 222. 226. 227. 229. 285. 350;  
 von Dieterich im Rosengarten er-  
 schlagen 332. 335. 336. 337. 364;  
 Sigfrides tödt 179. 180; seine  
 Wunden schmerzen die Kriemhild  
 203; sie rächt seinen Mord 123.  
 226. 227. 286. 391; begräbt ihn  
 bei dem Kloster zu Forse 127. 170;  
 sein Ruhm geht durch die Welt 40.  
 199. 200. Ist ein Niese 178.  
 339. 360. 361. 485. 489. 490;  
 mit Hornboge verwandt 204; sein  
 Speiß 360. 361. 481. 489. 490;  
 Grab 339. 360. 361. 481. Bildniß  
 352. 356. 363. 372; seine Knochen  
 in Ketten hängend 485. Hürnin  
 Seyfriedens Kunst 491. — Gedicht  
 von Siegfried (Nr. 96) 283. 350;

- Beziehung darauf 347. 350. 357.  
 359; poetischer Werth 420; Ge-  
 dicht her Syfrid (Nr. 123b)  
 317. — Lieder von Siegfried 320.  
 361; Meistergefänge 364. 429.  
 Siegfriedsmärchen 492. Uebersicht  
 der Sage von Siegfried und seinen  
 Ahnen 385—386. 429—432. 495.  
 — Sifritsbrunne 169. Sifrides  
 mör 169 Anm. Seifridsberg  
 463. — Als Personennamen 468.  
 474.
- Siegfried, Erzbischof von Mainz 37.  
 Sigfred, Sohn der Kriemhild 345.  
 Sigfred = Dtnit 347.  
 Sigehêr, Dtnit's Vater 206; bezwingt  
 Lamparten 224.  
 Sigehêr, einer von Dieterich's zwölf  
 Helden 114. 212. 222. 230. 262.  
 461.  
 Sigehêr von Walächen 127. 128.  
 461; von Turkie, Etels Mann  
 114. 156.  
 Sigehêr von Zeringen, Ermenich's  
 Mann 233.  
 Siegelind, Siegfried's Mutter 81. 145.  
 222; Dtnit's Schwester 206.  
 Siegelind, Tochter des Nitiger 125.  
 Siegemar von Brabant 219.  
 Siegemar von England 233.  
 Sigeminne 206. 221. 222. 331.  
 Sigemunt 15—18. 39. 81. 94. 145.  
 222. 279. 332. 359. 385. 430.  
 487.  
 urbs Sigeni 45.  
 Sigenôt 178. 196. 316. 299. 300.  
 318. 343. Gedicht (Nr. 101) 297.  
 386; poetischer Werth 420; Be-  
 ziehung darauf 343. 350. 351.  
 356. 475. 482. Ursprünglich der  
 Sage fremd 404. — Als Per-  
 sonennamen 172. 300. 478.  
 Sigelstap (Sygstach 298), einer von  
 Dieterich's zwölf Helden 113. 160.  
 262. 271. 294; Herzog von Bern  
 116; mit Dieterich verwandt 116  
 bis 119. 297; Amelot's Sohn 213.  
 301. 332; Wolfharts Bruder 116.  
 297; Gegner des Rantwin 151.  
 Als Personennamen 461.  
 Sigstaf kämpft mit Vidga 268.  
 Siggeir 6 Anm. 430. 442.  
 Sigi 39. 385. 429.  
 Signe 385. 430. 442.  
 Siegewein 262.
- Sigurd der Grieche 202.  
 Sigurd Ring 204.  
 Similde, Dietleib's Schwester 303.  
 305. 404; vgl. 471.  
 Sindolt 144. 164; kämpft für Die-  
 terich 223. 234; nicht im Rosen-  
 garten 271.  
 Sinelf 193. 311.  
 Sinfötle (Sitela, Sintarfizjilo) 16.  
 17. 18. 414. 453.  
 „Singen und Sagen“ 422—423.  
 Sinnels 192. 193. 311.  
 Sinon, Berg 193.  
 Sintram, Herbrands Sohn 257.  
 Sintram von Venedig 114, Regins-  
 balds Sohn 257; durch Dieterich  
 von einem Drachen befreit 274.  
 Sintram, Herthegens Sohn 202.  
 Sintram aus Griechenland 126. 156.  
 Sirmio 357. 358.  
 Sirodamen, Zwergin 193. 311.  
 Sissila (Sisibe) 81. 460.  
 Syrien 59. 250. 460.  
 Sytomer 151.  
 Strepping, Schild 347.  
 Sleipner, Odins Roß 430. 431.  
 Snävar 401.  
 Snorra Edda (Nr. 46) 167. 287.  
 375—376.  
 Sögbrot 287. 288.  
 Sönderberg 368.  
 Sörli, s. Sarus.  
 Solar 401.  
 Syr. Spangenberg (Nr. 154) 356.  
 486.  
 Andr. Spängler 179.  
 Spanien 1. 95. 96. 137. 162. 317.  
 460.  
 Speier 245. 339.  
 Spervogel (Nr. 62) 181.  
 Spiegels Abentheur (Nr. 119) 314.  
 Spilstein 169 Anm.  
 Spiel, s. Dorotheen-, Faßnachts-,  
 geistliches, Oster-Spiel.  
 Spielleute und fahrende Säger 423  
 bis 426. 474. 494.  
 Spinnen, Geschäft der Valkyrien und  
 Elfen 435—436.  
 Sprengenberg 309.  
 Jos. Staricins 337. (Nr. 165) 363.  
 491.  
 Starkadr 180. 205. 467.  
 Starfan, Dieterich's Mann 214.  
 Starcker, Dieterich's Mann 214. 215.  
 230.

- Starfer, Ermenrichs Mann 229. 230.  
 der Stirære 140. 215.  
 Steiermark 138. 140. 156. 216. 245.  
 271. 276. 303. 318. 372; steirische  
 Namen 468.  
 Heinr. Steinhöwel (Nr. 148) 349.  
 483.  
 Stoyne 151.  
 Strauß, Zeichen Markmanns von  
 Westphalen 232.  
 Streifen von Gold und Silber, in  
 der Fahne der Hüter des Rosen-  
 gartens 279.  
 grüner Strich in Heimes weißem  
 Wappenschild 490.  
 Stritgër von Gruenlant 232.  
 Strither, Dieterichs Mann 214.  
 Strither von Tuskan, Ermenrichs  
 Mann 219.  
 Struthan, Riese 372. 493.  
 „Strutwin“ 294.  
 Studas, Vater des Heime 160. 200;  
 Heime führt anfänglich denselben  
 Namen 200.  
 Stuffling, Stiffing 272. 276. 278.  
 Stüringer, Egels Mann 220.  
 Stüringer von Island 219. 220, von  
 Engellant 219.  
 Stüringer von Hessen 232.  
 Sturmhold von Schwangan 232.  
 „Stützfuchs von Palerne“ 149. 462.  
 „Stutfus von Rine“ 150. 214. 272.  
 Staudensuß 272. 353. 361. 478.  
 488.  
 Pet. Suchenwirt (Nr. 114<sup>b</sup>) 312;  
 vgl. 429. 473.  
 Suders (Sunders) 221. 249. 250.  
 328.  
 de Suevorum origine 130. 461.  
 Sadißl. Suntheim (Nr. 134<sup>d</sup>) 479.  
 Surben 152.  
 Surgen, Syren 221; Surgenland  
 328.  
 Susa (Susan, Susak) 77. 201.  
 Susat, Suofaz, Soest 198.  
 Swemmel 121. 424.  
  
 Tacitus 449.  
 Tagemunt 251.  
 Tahenmunt 470.  
 Taillefer 47.  
 „Tallentz antrob“ 64.  
 der Tanhäuser (Nr. 56) 174.  
  
 Tarnkappe (tarnhüt) 80. 86. 87.  
 88. 91. 125. 441. 442; j. Hele-  
 keplin, Nebelkappe.  
 „Tegelingen“ 233.  
 Tengelingen 60—62. 233.  
 Tenelant, j. Dänemark.  
 Tetricus, j. Dieterich.  
 Teufels Netz (Nr. 118<sup>c</sup>) 474.  
 Teutones 180.  
 Thedel Unnerferd 42 Anm.  
 Thegan (Nr. 12) 30. 31. 455.  
 Theodomir, Vater des ostgothischen  
 Theodorich 118.  
 Theodorich Scaliger 357. 358.  
 Theodorich, König der Ostgothen 1.  
 27. 43. 130. 392, der Westgothen  
 464; j. Dieterich.  
 Theodoriche, fränkische Könige 29. 37.  
 130. 131.  
 Thiergestalt 442. 443.  
 Thila, j. Egel.  
 Thiodolf 376.  
 Theodolf von Hvin 11 Anm.  
 Thüringer 78. 152. Thüringen 128.  
 130. 131. 152. 233. 340. 341.  
 344.  
 Thurismodus, Gothenfürst 35.  
 Tibald von Siebenbürgen, Verwandter  
 der Herrad 115. 233.  
 Tirol, Land 66. 179. 193. 237. 238.  
 312. 314. 340. 349; Schloß 178.  
 König Tirol, Bruchstücke des Gedichts  
 106.  
 Titrel (Nr. 79) 194. 162. Wolframs  
 Gedicht 428.  
 „Tydas“, Herzog von Mailand 214.  
 Tyniez, Schloß 174.  
 „Tywan von Gurdenwale“ 233.  
 Tolet 137. 161. 162.  
 Torrent of Portugal (Nr. 126<sup>b</sup>)  
 476.  
 „Tragant“ 65.  
 Träume 203. 347. 443.  
 Treisem (Trafen) 137.  
 Treisemüre 153. 234.  
 Tref (Trefa, Troia), Fluß 63.  
 Triglaf, slavischer Göze 457.  
 Tristand (Nr. 40) 67. 173.  
 Trojanische Abkunft der Franken 97;  
 Hagens 32. 97. 322.  
 Troie, j. Gerwart. — Der Troische  
 Heccard 343.  
 Troje 64 Anm. 2.  
 Trojen 176. 322. 346.  
 Tronje, Burg 137; j. Hagen.

- Tuononwe, f. Donau.  
 Türkei 127. 156.  
 Joh. Turunmar (Nr. 136) 339.  
 Turost von Braunschweig 233.  
 Tustan (Tuschgan 262, Tustal 225.  
 241, Tuschgal 225. 241) 219. 233.  
 251. 261. 295. 296. 331. Herzog,  
 Graf von Tustan 262. 328. 330.  
 Tustant von Normandie 219.
- Uebernatürliches in der Sage 429 bis  
 445.  
 Uelsgard 247. 372. 493.  
 Ulfard, Ulftrad (= Wolfshart) 115. 119.  
 201.  
 Ullisbrunno 169.  
 Ulfenbrant 195.  
 Ulrich von Lichtenstein (Nr. 53) 173.  
 464; 119. 149. 214.  
 Ulrich von Tegelingen 233.  
 Ulrich von Türheim 195.  
 Ulrich von Türlein (Nr. 61) 180.  
 429.  
 Uns Unperlín (Nr. 138<sup>b</sup>) 342. 480.  
 Ungarn 215. 219. 227. 283. 317.  
 320. 321. 341. Großen Ungern  
 220. 470. Ungerland 272. 278.  
 325. 334. 336. 337. Ungermark  
 126. Ungarische Volkslieder von  
 Dieterich 343. 371.  
 Unglaublichkeit der alten Sagen  
 313. 324. 474. 483. 484. 486.  
 Urkunde v. J. 1185 (Nr. 32<sup>b</sup>)  
 50; v. J. 1262 (Nr. 72<sup>b</sup>) 189.  
 467; v. Hildesheim v. J. 1283  
 (Nr. 72<sup>c</sup>) 467.  
 Urkundenbuch der Familie Tenfenbach  
 (Nr. 116<sup>c</sup>) 473.  
 Ursprüngliches in der Sage 445.  
 Ute (Ytte 332, Oda 26), Hildebrands  
 Frau 26. 119. 120 Anm. 212;  
 ihre Treue 71; hat den Alphart  
 erzogen 264.  
 Ute, Mutter der rheinischen Könige  
 120 Anm. 127. 142; Schwester  
 Pilgrims von Passau 79. 142;  
 wohnt zu Lorse 127. 170. 171.  
 Ute, Name von Siegebants Mutter und  
 Gemahlin 120 Anm.
- U, f. F.
- Wachilt 230. 436. 465.  
 Wachsmut, Harlung Mann 157. 158.  
 Wachsmut, Wolfdieterichs Bruder 260.  
 Wahtelmaere 467.  
 Wade, f. Wade.  
 Walachen 127.  
 Walafrid Straßus 44. 458.  
 Wasamir 78.  
 Walandus 46.  
 Walbaran 386.  
 Walber aus der Türkei 127. 128.  
 Waldemar, Markgraf von Branden-  
 burg 308.  
 Walderich, Dieterichs Mann 263.  
 Waldmann, f. Ltto.  
 Waldung, f. Baldung.  
 Walgunt 254.  
 Walsh 157.  
 Walkenlant 6. 7. 154. 192. 193.  
 245. 283. 316. 350.  
 Walter 232.  
 Waltrich, Eckenots Herr 248.  
 Wälschland 7. 350.  
 Walse 16. 17. 18.  
 Walsing 15. 16. 18.  
 Walther, Dieterichs Mann 214.  
 Walther, Egefs Mann 234.  
 Walther von der Vogelweide (Nr. 41)  
 67. 175. 428—429.  
 Walther von Lenges 220.  
 Walther von Spanien (Aquitaniens,  
 Kerlingen, Wasgenstein 106) 67.  
 95—107. 146. 173. 224. 268.  
 276. 280; sein Vater, f. Alphere;  
 seine Mutter eine Schwester Bite-  
 rolfs von Toledo 103; mann  
 fortis 32. 40; robustus 174;  
 kämpft mit dem Speiß 202. 203;  
 Geselle des Dietleib 276; sein Zei-  
 chen 280; Verhältniß zur Egefs-  
 sage 102. 388. — Das lateinische  
 Gedicht Eckehards (Nr. 15) 32.  
 202. 340; poetischer Charakter des  
 Gedichts 416. — Das mittelhoch-  
 deutsche Gedicht von Walther und  
 Hildegunde (Nr. 48<sup>b</sup>) 171. 463. —  
 Die angelsächsische Walther-  
 sage 463. — Die polnische Walther-  
 sage 174.  
 Waltram 493.  
 St. Walburg, Walzburg 251.  
 Lied vom Wanderer (Nr. 7) 19. 453.  
 454.  
 Wappen, f. Fiedel, Schlüssel.  
 Wartburger Krieg (Nr. 77) 191. 379.

- Wafce 180.  
 Wafcke 106 Anm. 2.  
 Wafke (Wafche), Schwert 106. 460.  
 Wafkem- (Wafchen 106. 137) walt  
 74. 168.  
 Wafcónólant 98. 106. 161.  
 Wafgenwald 106. 137. 144.  
 Wafgenstein 100. 101 102. 106. 107.  
 277.  
 Wate, Ermenrichs Mann 62. 215.  
 Wate, Hettels Mann 62. 373. 378.  
 379; als Personennamen 494.  
 Wazam 180.  
 „Weicher von Constantinopel“  
 114. 233.  
 „Weigant von Yban“ 65.  
 Weiße, Schwert 302.  
 Weinschwelg, Gedicht (Nr. 58) 175.  
 379.  
 Weißenburg 152 Anm.  
 Welderich 248; s. Walrich.  
 der junge Welfe 260.  
 Welle, Kiese 70. 248; s. Velle, Velle.  
 Wessung, Dietleibs Schwert 18. 162.  
 312. 372; als Personennamen 453.  
 Wendelsee 27.  
 Wenzlan 151 Anm.  
 König Wenzel (Nr. 117<sup>d</sup>) 474.  
 Wernher der Gärtner (Nr. 51) 172.  
 Wernher von Wernherismarke 233.  
 Weser 200.  
 Wessobrunner Glossen 98.  
 Weisenland 232. Westerland 224.  
 Westgothen 79. 464.  
 Westphalen 152. 197. 219. 232.  
 Wettersegen (Nr. 171<sup>b</sup>) 371.  
 Gedicht von einem übeln wibe  
 (Nr. 52) 173. 463.  
 „Wifer“, Ermenrichs Mann 114. 232.  
 Wichër, Dieterichs Mann 114.  
 Wichart, Dieterichs Mann 113. 262.  
 „Wichmann“, Dieterichs Mann 215.  
 Wicnant, 114. 119. 128. 262.  
 Wieland (Weland 15. 22. 31, Ga-  
 lan 47—49, Galannus 47, Guie-  
 landus 45, Walandus 46, Wö-  
 lund 12. 15. 200, Belint 200. 231.  
 326, Wayland 379, Verlant 347,  
 Valland 362, Vealant 368, Ver-  
 los 369; s. Meland, Ammeland),  
 Abstammung 231; ein Elfe 437  
 bis 438; raubt eine Schwanen-  
 jungfrau 310. 311; hat zwei Söhne  
 218. 326; von Riesen vertrieben  
 326; Schmied 32. 46. 160—162.  
 189. 200. 217. 248. 249. 295.  
 326. 362. 369. 370. 492, Gold-  
 schmied 31, Künstler 370. 437 bis  
 438; seine Schmiede 369. 370; in  
 Gefangenschaft 22. 23. 492; wohnt  
 in einem Berge 217. 326; mit  
 Elberich in Verbindung 64. 326;  
 Wuelandia fabrica 32. 455;  
 schmiedet Schwert 46. 47. 48,  
 Riming 67. 161. 162. 306, Ado-  
 lake (Headulac) 476, eine Rii-  
 frung 15. 32, einen Helm 161.  
 249, Pecher 45, Waffen 492; sein  
 Grab 369. Bild von ihm 189;  
 als Personennamen 453. Verlorenes  
 Gedicht von ihm 311. 326; Paral-  
 selen zur Wielandsage 295. 454.  
 492; Beinamen aus der Wieland-  
 sage 462. Wieland im Norden  
 492. Uebersicht der Sage 389.  
 494.  
 Wieland, Dieterichs Held 304.  
 Wien 131. 137. 216. 233.  
 Wiener Meerfahrt (Nr. 71) 188. 467.  
 Wigolt, Eghels Mann 220.  
 Wildeber (Widiser 114. 197. 201)  
 33. 388; als Personennamen 33  
 Anm.  
 Wilde Jagd, wilder Jäger 44—45.  
 Wilhelm von Angoulême 46.  
 Wilhelm von Holland 174; s. Otto  
 IV.  
 Wilhelm von Oestreich (Nr. 110<sup>b</sup>)  
 308.  
 Wilten, Kloster bei Innsbruck 178.  
 179. 465. 471. 490.  
 Wilze 189; der Wilzen diet 179.  
 180; der Wilzen lant 208.  
 Winelint 126.  
 Die Winsbeckin (Nr. 56<sup>b</sup>) 175.  
 Wivrechts von Grotisch Genealogie  
 (Nr. 35<sup>b</sup>) 54. 459.  
 Wirnt 428.  
 Wisends Horn, in Hagens Fahne 278.  
 Wislan von Griechenland 151.  
 Wislicz, Schloß 174.  
 Wissehrad (Wuscherat), Schloß  
 bei Prag 150.  
 Wiffelau, Bär 471. 494.  
 Witolt (Widelf 248. 322. 440) 62.  
 195.  
 Heinrich Wittenweiser, der Ring  
 (Nr. 125<sup>b</sup>) 318. 476.  
 Wittich (Witege, Witche 179. 186,  
 Witigo 465, Witeke 44. 477,



Wudga 20, Widga 67, 114, Wytig 318, Vidrik 347, 362), Wielands (Velents) Sohn 114, 162, 200, 477; Herkunft 21, 218, 231, 273, 294, 295, 304, 326, 347; ein Enkel des Niesen Wode 62; sein Schwert (Miming) 67, 160, 162, 167, 270, 294, 347, 364, 368, 460; Helm 160, 162, 347, 477; Schlange darauf 162, 194, 195, 294, 295; Schild 347; Schildzeichen 294, 295, 369; Roß 216, 217, 347, 368; Ausfahrt 387; Verhältniß zu Dieterich und Ermenrich 114, 115, 265—267, 271, 294, 305, 465 (bei Dieterich im Laurin 304), zu Heime 20, 21, 70, 160, 179, 186, 196, 316, 216, 231, 268, 294, 454, 466, zu Wate 62. Sein Charakter 408; seine Kämpfe 173; setzt über die Weser 200; schlägt 18000 Feinde 69, 70; lebt in Unfriede mit seinem Schwesterjohn Kantwin 151; tödtet Runding 111, 112, 114, 233, 276, wovon die Rabenschlacht nichts weiß 233; mit Rüdiger versöhnt 112, 277; kämpft mit Amelolt 217, 264; tödtet den Alphart 266, 268; hat zu Raben seinen Sitz 294; erschlägt der Helche Kinder 134, 135, 172, 216, 230, 231, 233, 238, 239, 335; den Diether 172, 216; den Niesen Langbein 370; sein Ende 44, 231, 388; sein Grab 370. Bildliche Darstellung 477. Wittich im Norden 492. Als Personennamen 470.

Wittich vom Jordan (Nr. 107<sup>b</sup>) 472.  
 Wittigisen, Bruder des Wittich 218.  
 Wittigonwe 217, 218, 326.  
 Wilt, Wittwer (Nr. 134<sup>c</sup>) 479.  
 Wituchind 130, 444.  
 Wiglan, König von Böhmen 150, 151.  
 „Wyßschach“, Dieterichs Mann 263.  
 Wolf, in Wolfharts Schild 281. Drei Wölfe, Hildebrands Zeichen 256, 257, 281, 294.  
 Wolf und Geiß, Gedicht (Nr. 64) 184, 185.  
 Wolfbrant 113, 114, 262.  
 Wolfdieterich, Altherr Dieterichs von Bern 206, 220, 222, 330, 331; Verhältniß zu ihm 258, 260, 318,

406; seine Mutter Funtungs Schwester 259; heißt der junge Welfe 260; König von Rom 221; heirathet die Liebgart 221, die Sidrat 329; sein Schildzeichen 258, 260; Schwert 258; besitzt das Roß Kasse 230, 260; tödtet den Drachen 221; sein Feuerathem 258, 260; sein Alter 221; Tod 225. — Das Gedicht von Wolfdieterich (Nr. 88) 251—258, 330, 358, 389, 419; poetischer Werth 419—420; Beziehungen darauf 177, 195, 259, 351, 352, 353, 362, 482; Alter desselben 195, 419; niederländisches Volkslied 470; Verwandtschaft mit Ruther 252, 405. — Wolfdieterich und Saben, Gedicht (Nr. 89) 258. — Als Personennamen 258.

Wolfdieterich, Dieterichs Mann 305.  
 Wolfing, Herzog 262, 264.

Wölffing (Wulfinc 119, Wulffring 478, Ylfing 283), = Hildebrand 119, 283.

Die Wölffinge (Wulfinge 119, Wulfinge 256), das Geschlecht 119, 156, 195, 212, 256, 257, 263, 264, 271, 283, 294, 296, 301, 335—337, 355. Der Wölffinge tröst = Dieterich von Bern 294; Wölffinge man = Wolfhart 296; der Wölffinge lant = Lamparten 294.

Wolfhart (Ulfard, Ulfard 115, 119, 201) 139, 149, 156, 159, 211, 223, 264, 266, 270, 293; Sohn des Amelolt (mit Mergart) 213, 256, 301, 325, 332; Schwesterjohn Hildebrands 119, 213, 325, 328; Riemoolds Nefte 159; mit Dieterich verwandt 119, mit Helmschart 212, mit Helerich von Lune 296; einer von Dieterichs zwölf Helden 113, 115, 133, 196, 316, 212, 213, 230, 262, 271, 294, 305; sein Tod 125; sein Schildzeichen und Helm 281; Schwert 62; röthlicher Bart 123; streitlustig und zornig 68, 212, 304, 307; tödtet den Tsantrix 201, den Semart 148, den Riemoold 159, den Reuther von Paris 218.

Wolffelm, Dieterichs Mann 263.

Wolfram 378.

- Wolfram von Eschenbach (Nr. 42) 68. 253. 428.  
 Wolfrat von Osterland 154. 462.  
 Wolfrat von Tengelingen 61.  
 Wolfswin 113. 119. 131. 262. 264.  
 Wolger von Grane 233.  
 Worms 32. 68. 74. 95. 101. 127. 137. 142. 143. 144. 145. 146. 149. 155. 158. 168. 169. 226. 232. 234. 277. 284. 324. 325. 327. 332. 339. 342. 345. 350. 352. 359. 360. 361. 363—367. 390. 478. 481. 484. 489. 490. —  
 Wappen der Stadt 359. 366. 367. 478.  
 Wulfgrambär 89.  
 Wulpenfant, Wulpenwert 374. 378. 379.  
 Wunderbares in der Sage 429—445.  
 Wunderer, s. Egels Hofhaltung.  
 Wünschelruthe 87. 88. 435.
- Xanten 323.
- „Yban“ 65.  
 Yfing, s. Wölffing.  
 Ymelunge 179. 180. 466.
- Zacharis, Herzog 328. 330.  
 „Zacherel“ 221.  
 Zähringen 219. 233.
- Zange in Wittichs Zeichen 294. 295. 369.  
 Zauberei 441—443.  
 Zauberrinde 222. 225. 241.  
 Zauberkraut, Vergessenheitkraut 443.  
 Zazamane 73.  
 Zeichen im Schild (Fahne, Helm); s. Adler, Bern, Burgzinne, Kameel, „krapen“, Krone, Drache, Eber, Einhorn, Elefant, Fiedel, Habicht, Hammer, Hirsch, Leopard, Löwe, Marder, Ratter, Panther, Rad, Ring, „sarbant“, Schlange, Strauß, Streifen von Gold und Silber, grüner Strich, Wisends Horn, Wolf, Zange.  
 Martin Zeißler (Nr. 163<sup>b</sup>) 489. 491.  
 Zeizenmüre 153.  
 Die zeltende Frau (Nr. 109) 308.  
 Kaiser Zeno 227.  
 Zerre (Zorre) 248.  
 Zither I. 421. 422; s. Harfe.  
 Friedr. Zorn 361. 488.  
 Zornbraten, Gedicht (Nr. 69) 187.  
 Der zunge strit (Nr. 110<sup>c</sup>) 308.  
 Zwerge 192. 193. 309. 311. 313. 318. 338. 353. 368. 438—441. 470. 472. 483. 493. Zwerg holt den Berner 338. 483. — S. Baldung, Eckerich, Elberich, Engel, Goldemar, Laurin, Sinnels, Sirodamen, Walbaran.  
 Zwergring, s. Ring.  
 Zwölf Meister 249. 468, pugiles 468, Schwerter 48. 161. 279. 312. 389.

## Uebersicht der Zeugnisse nach den Nummern.

### Erste Abtheilung.

6—12 Jahrh.

<p>Nr. 1 (Vornandes) . . . . . 1</p> <p>Nr. 2 (Edda Sæmundar) . . . . . 4</p> <p>Nr. 3 (Atlamål) . . . . . 10</p> <p>Nr. 4 (Atlaquida) . . . . . 12</p> <p>Nr. 5 (Lex Burgundionum) . . . . . 13</p> <p>Nr. 5<sup>b</sup> (Fredegar) . . . . . 14</p> <p>Nr. 6 (Beowulf) . . . . . 15</p> <p>Nr. 7 (Lied vom Wanderer) . . . . . 19</p> <p>Nr. 8 (Deors Klage) . . . . . 22. 378</p> <p>Nr. 9 (Lied von Hildebrand) . . . . . 25</p> <p>Nr. 10 (Biarlamål) . . . . . 28</p> <p>Nr. 11 (Eginhart) . . . . . 29</p> <p>Nr. 11<sup>b</sup> (Polyptychum Irmi- nonis) . . . . . 30</p> <p>Nr. 11<sup>c</sup> (Urf. in Pistoja v. J. 812) . . . . . 30</p> <p>Nr. 11<sup>d</sup> (Züßner Codex) . . . . . 455</p> <p>Nr. 12 (Thegan) . . . . . 30</p> <p>Nr. 13 (Uffer) . . . . . 31</p> <p>Nr. 14 (König Alfred) . . . . . 31</p> <p>Nr. 15 (Waltharius manu fortis) . . . . . 32</p> <p>Nr. 15<sup>b</sup> (Ruodlieb) . . . . . 32</p> <p>Nr. 15<sup>c</sup> (Miracula S. Bavonis). 33</p> <p>Nr. 15<sup>d</sup> (Ebersberger Chronik). 456</p> <p>Nr. 16 (Notker) . . . . . 33</p> <p>Nr. 17 (Flodoardi hist. eccl. Rem.) . . . . . 34</p> <p>Nr. 17<sup>b</sup> (Glosse d. 10. Jh.) . . . . . 34</p> <p>Nr. 18 (Chron. Quedlinb.) . . . . . 35</p> <p>Nr. 18<sup>b</sup> (Registr. oder merkw. Urf.) . . . . . 37</p> <p>Nr. 19 (Das dritte Lied von Gudrun) . . . . . 37</p> <p>Nr. 20 (Prof. Zwischens. in Säm. Edda) . . . . . 38</p> <p>Nr. 21 (Völsunga Saga) . . . . . 40</p> <p>Nr. 22 (Chron. Novalicense) 40</p>	<p>Nr. 23 (Chron. Urspergense). 42</p> <p>Nr. 24 (Otto von Freij.) . . . . . 40</p> <p>Nr. 25 (De fund. mon. Goze- centis) . . . . . 45</p> <p>Nr. 25<sup>b</sup> (Dieterich von Deuch). 458</p> <p>Nr. 26 (Gottfr. v. Monmouth). 45</p> <p>Nr. 27 (Abt Nicolaus) . . . . . 46</p> <p>Nr. 28 (Hist. pont. et com. Engolism.) . . . . . 46</p> <p>Nr. 29 (Johannes Monachus). 47</p> <p>Nr. 30 (Altfranz. Gedichte) . . . . . 47</p> <p>Nr. 31 (Metellus v. Tegerusee). 49</p> <p>Nr. 32 (Gottfr. v. Biterbo) . . . . . 49</p> <p>Nr. 32<sup>b</sup> (Urf. v. J. 1185) . . . . . 50</p> <p>Nr. 33 (Saxo Grammaticus). 50</p> <p>Nr. 34 (Arnoldi chron. Slav.) . . . . . 54. 459</p> <p>Nr. 34<sup>b</sup> (Chron. Epternacense). 459</p> <p>Nr. 35 (Godefr. mon. Colon.). 54</p> <p>Nr. 35<sup>b</sup> (Genealogia Viperti). 54</p> <p>Nr. 35<sup>c</sup> (Urf. v. Corvei) . . . . . 55</p>
--	--

### Zweite Abtheilung.

12—16 Jahrh.

<p>Nr. 36 (Annolied) . . . . . 56</p> <p>Nr. 37 (König Ruther) . . . . . 56</p> <p>Nr. 38 (Pfaffe Konrad) . . . . . 62</p> <p>Nr. 39 (Heinrich von Veldese) . . . . . 63</p> <p>Nr. 40 (Eilhard von Hobergen). 67</p> <p>Nr. 40<sup>b</sup> (Koninc Ermenrikes döt) . . . . . 67</p> <p>Nr. 41 (Walthar v. d. Vogel- weide) . . . . . 67</p> <p>Nr. 42 (Wolfr. v. Eschenbach). 68</p> <p>Nr. 43 (Nibelunge Noth) . . . . . 71</p> <p>Nr. 44 (Die Klage) . . . . . 120</p> <p>Nr. 45 (Biterolf) . . . . . 136</p> <p>Nr. 46 (Snorra Edda) . . . . . 167</p> <p>Nr. 47 (Uebersetzung der Nib. Noth) . . . . . 168</p>	
---	--

Nr. 48 (Uleberarbeit. der Kage).	170	Nr. 78 (Lohengrin)	193
Nr. 48 <sup>b</sup> (Walthar und Hilde- gunde)	171	Nr. 79 (Titirel)	194
Nr. 48 <sup>c</sup> (Kopgowische od. Sachf. Chron.)	463	Nr. 80 (Heinfried von Braun- schweig)	195, 468
Nr. 49 (Der tugendhafte Schrei- ber)	171	Nr. 80 <sup>b</sup> (Frauenlob)	196
Nr. 50 (Reinmar von Zweter).	171	Nr. 81 (Bilfina Saga)	196
Nr. 50 <sup>b</sup> (Reidhart von Neuen- thal)	172	Nr. 82 (Korna Gests Saga)	204
Nr. 51 (Wernher der Garte- nære)	172	Nr. 83 (Dieterichs Flucht)	205
Nr. 52 (Von einem übeln wibe)	173	Nr. 84 (Heinr. v. Münchtn)	224
Nr. 52 <sup>b</sup> (Chron. Albrici)	463	Nr. 85 (Rabenschlacht)	228
Nr. 53 (Ulrich von Nichtenstein).	173	Nr. 86 (Ecken Ausfahrt)	235
Nr. 53 <sup>b</sup> (Chron. imp. et pont. Bavaricum)	464	Nr. 87 (Dmit)	249
Nr. 54 (Otto von Botenlaube).	173	Nr. 88 (Wolfdieterich)	251
Nr. 55 (Boguphals)	174	Nr. 89 (Wolfdieterich u. Saben).	258
Nr. 56 (Der Tanhäuser)	174	Nr. 90 (Alpharts Tod)	260
Nr. 56 <sup>b</sup> (Die Wilsbedin)	175	Nr. 91 (Rosengarten A)	268
Nr. 57 (Rudolf von Ems)	175	Nr. 92 (Rosengarten B)	273
Nr. 58 (Der Weinschwelg)	175	Nr. 93 (Rosengarten C)	274
Nr. 59 (Enntel)	176	Nr. 94 (Rosengarten D)	278
Nr. 59 <sup>b</sup> (Albert Abt von Stade).	177	Nr. 95 (Boskfl. v. Hildebrand).	282
Nr. 60 (Marner)	179	Nr. 96 (Lied von Siegfried)	283
Nr. 61 (Ulrich von Türlein)	180	Nr. 97 (Fundin Noregur)	287
Nr. 61 <sup>b</sup> (Bruder Berthold)	181	Nr. 98 (Blomsturvalla saga).	288
Nr. 62 (Zpervogel)	181	Nr. 99 (Dieterichs Drachent.)	292
Nr. 63 (Simon Keza)	181	Nr. 100 (Diet. Drachent. nach Casp. v. d. Rh.)	296
Nr. 64 (Wolf und Geiß)	184	Nr. 101 (Siegenot)	297
Nr. 65 (Conrad von Würzburg).	185	Nr. 102 (Laurin A)	302
Nr. 65 <sup>b</sup> (Seisfried Selbking)	185	Nr. 103 (Laurin B)	304
Nr. 66 (Felsbauer)	185	Nr. 104 (Laurin C)	304
Nr. 66 <sup>b</sup> (Godefrid Hagen)	186	Nr. 105 (Egels Hoishaltung)	305
Nr. 67 (Alex. d. Gr., altholl. Gedicht)	186	Nr. 106 (Hornchilde)	306
Nr. 67 <sup>b</sup> (Ged. v. König Adolf).	186	Nr. 106 <sup>b</sup> (Series Runica).	306
Nr. 68 (Nüthfesslied)	187	Nr. 107 (Die Heidin)	307
Nr. 68 <sup>b</sup> (Nüthalm, Revelatio- nes)	187	Nr. 107 <sup>b</sup> (Wittich vom Jordan).	472
Nr. 69 (Zornbraten)	187	Nr. 108 (Der Reicher)	307
Nr. 70. (Lügenmärchen)	187, 467	Nr. 108 <sup>b</sup> (Acta Hinrici episcopi)	472
Nr. 71. (Der Wiener Meerfahrt).	188	Nr. 109 (Die zeltende Frau)	308
Nr. 72 (Fragm. histor.)	189	Nr. 109 <sup>b</sup> (Chron. monast. S. Bertini)	472
Nr. 72 <sup>b</sup> (Urf. v. J. 1262)	189	Nr. 110 (Frauentreue)	308
Nr. 72 <sup>c</sup> (Urf. v. J. 1283)	467	Nr. 110 <sup>b</sup> (Johann v. Würzburg).	308
Nr. 72 <sup>d</sup> (Albertus Argent.)	468	Nr. 110 <sup>c</sup> (Der zunge strit)	308
Nr. 73 (Ottokar von Horned).	189	Nr. 111 (Ludwig der Baiere)	309
Nr. 74 (Livländ. Chronik)	190	Nr. 112 (Heinrich d. Glöhsener).	309
Nr. 75 (Meister Alexander)	190	Nr. 112 <sup>b</sup> (Altholl. Ged. d. 14. Jahrh.)	309
Nr. 75 <sup>b</sup> (Karlmeinet)	191	Nr. 113 (Cod. Pal., Hugo v. Montfort)	310
Nr. 76 (Hugo von Trimberg)	191	Nr. 113 <sup>b</sup> (Friedrich von Schwa- ben)	310, 473
Nr. 77 (Wartburger Krieg)	192	Nr. 114 (Schachzabelbuch)	311
		Nr. 114 <sup>b</sup> (Peter Suchenwirt)	312
		Nr. 115 (Ritterpreis)	312
		Nr. 116 (Cod. Pal. 313)	312

Nr. 116 <sup>b</sup> (Chron. d. Stiftes Lambrecht) . . . . .	313
Nr. 116 <sup>c</sup> (Urk. d. Fam. Ten- senbach) . . . . .	473
Nr. 116 <sup>d</sup> (Salzb. Hofmeistere- nrbarbuch) . . . . .	474
Nr. 117 (Königshoven, Ess. Chr.)	313
Nr. 117 <sup>b</sup> (S. Galler Papier- handschr.) . . . . .	313
Nr. 117 <sup>c</sup> (Chron. mon. Meli- centis) . . . . .	574
Nr. 117 <sup>d</sup> (König Wenzel, Urk.)	474
Nr. 118 (Volks- u. Meisterl.)	314
Nr. 118 <sup>b</sup> (Johann v. Neumarkt)	314
Nr. 118 <sup>c</sup> (Des Teufels Netz)	474
Nr. 119 (M. Altswert, Spiegels Abent.) . . . . .	314
Nr. 120 (Die Minneburg) . . .	315
Nr. 120 <sup>b</sup> (Kfermann aus Vö- heim) . . . . .	315
Nr. 121 (Cod. Pal. 392) . . . .	316
Nr. 121 <sup>b</sup> (Weimar. Papier- handschr.) . . . . .	316
Nr. 122 (Cod. Guelferbyt.)	316
Nr. 122 <sup>b</sup> (Baseler Handschr.)	316
Nr. 123 (Abbild. von Kriegs- geräth) . . . . .	317
Nr. 123 <sup>b</sup> (Her Syfrid) . . . . .	317
Nr. 124 (Reinecke de Vofs)	318
Nr. 124 <sup>b</sup> (Enxempelos) . . . .	754
Nr. 125 (Loßbuch) . . . . .	318
Nr. 125 <sup>b</sup> (Wittenweilers Ring)	318
Nr. 126 (Spruch vom Eigennutz)	319
Nr. 126 <sup>b</sup> (Torrent of Por- tugal) . . . . .	476
Nr. 127 (Nothe, Thüring. Chr.)	319
Nr. 127 <sup>b</sup> (Lübeck. Verz. v. Faß- nachtp.) . . . . .	477
Nr. 128 (Herrn. v. Sachsenh., Mochrin) . . . . .	320
Nr. 128 <sup>b</sup> (Leo von Rozmital)	320
Nr. 129 (Sächsische Chron.)	320
Nr. 129 <sup>b</sup> (Abbild. zu Floda)	477
Nr. 130 (Hüpli) . . . . .	321
Nr. 130 <sup>b</sup> (Niederdeutscher Frei- dank) . . . . .	321
Nr. 130 <sup>c</sup> (Michael Beheim)	322
Nr. 130 <sup>d</sup> (Fortf. v. Detmars Lübeck. Chron.) . . . . .	322
Nr. 131 (Skida Rima) . . . . .	322
Nr. 131 <sup>b</sup> (Rechten u. gew. d. Bilch. Hoff's) . . . . .	322
Nr. 132 (Seb. Brant)	323
Nr. 132 <sup>b</sup> (Joh. Geiser von Kei- seräperg) . . . . .	323. 478

Nr. 133 (Kölner Chronik). 324.	478
Nr. 133 <sup>b</sup> (S. Gall. Handschr. 645) . . . . .	324
Nr. 133 <sup>c</sup> (Deutsche Chronik)	324
Nr. 134 (Anhang des Heldenb.)	325
Nr. 134 <sup>b</sup> (Geistl. Spiel aus Eger) . . . . .	478
Nr. 134 <sup>c</sup> (Wilhelm Wittwer)	479
Nr. 134 <sup>d</sup> (Ladislaus Sunnheim)	479

### Dritte Abtheilung.

Vom 16. Jahrh.

Nr. 135 (Chron. Wormatiense)	339
Nr. 135 <sup>b</sup> (Tiroler Osterspiel)	480
Nr. 136 (Aventin) . . . . .	339
Nr. 137 (Epist. viror. obscur.)	341
Nr. 137 <sup>b</sup> (Klagred eines jungen Mundchs) . . . . .	342
Nr. 138 (Seb. Münster) . . . .	342
Nr. 138 <sup>b</sup> (Hans Uimperlin)	342
Nr. 138 <sup>c</sup> (Guntz und der Fritz)	342
Nr. 139 (Ric. Natus) . . . . .	343
Nr. 140 (Thüring Chronik)	343
Nr. 140 <sup>b</sup> (Chron. Aug.) . . . .	344
Nr. 141 (Wolfgang Pazius)	344
Nr. 141 <sup>b</sup> (Gaspar Brunschius)	481
Nr. 142 (Hven. Chronik) . . . .	344
Nr. 143 (Drei dän. Volkslieder)	345
Nr. 144 (Dänische Heldenslieder)	346
Nr. 145 (Sebast. Franke) . . . .	348
Nr. 146 (Martin Luther) . . . .	348
Nr. 147 (Joh. Agricola) 349.	482
Nr. 148 (Heinr. Steinhovel)	349
Nr. 149 (Hans Sachs) . 349.	483
Nr. 149 <sup>b</sup> (Grobianus) . . . . .	351
Nr. 149 <sup>c</sup> (Heinr. Pantaleon)	484
Nr. 150 (Joh. Fischart) . . . . .	352
Nr. 151 (Meistergesangbuch)	354
Nr. 151 <sup>b</sup> (Joh. Thom. Freig)	355
Nr. 151 <sup>c</sup> (Vienhart Flecksel)	484
Nr. 152 (Nollenhagen) . . . . .	356
Nr. 152 <sup>b</sup> (Ricod. Frischlin)	486
Nr. 153 (Crusius, Schwäbische Chron.) . . . . .	356
Nr. 154 (Eyr. Spangenberg) 356.	486
Nr. 155 (Jos. Scaliger) . . . . .	357
Nr. 156 (Jac. Myrer) . . . . .	358. 487
Nr. 157 (Matth. Duade) . . . . .	359
Nr. 157 <sup>b</sup> (Samuel Kiechel)	488
Nr. 158 (Freyer) . . . . .	360
Nr. 158 <sup>b</sup> (Mich. Sachsse, Neue Kaiserchr.) . . . . .	361. 488
Nr. 159 (Melchior Goldast)	362. 488

Nr. 160 (Chytraens) . . . . .	362	Nr. 168 (Sagen auf Hven) . . . . .	368
Nr. 161 (Mojsherosch) . . . . .	362. 489	Nr. 169 (Nordische Sagen) . . . . .	369
Nr. 162 (Facetiae facetiarum) . . . . .	363	Nr. 170 (Englische Sage) . . . . .	370
Nr. 163 (Matth. Abefe) . . . . .	363	Nr. 171 (Deutsche Sagen) . . . . .	370. 492
Nr. 163 <sup>b</sup> (Martin Zeiller) . . . . .	489	Nr. 171 <sup>b</sup> (Wettersegen) . . . . .	371
Nr. 164 (Zoh, Prätorius) . . . . .	363. 490	Nr. 171 <sup>c</sup> (Steph. Horvath) . . . . .	371
Nr. 164 <sup>b</sup> (Ausgabebuch d. preuß. Rentenkammer) . . . . .	491	Nr. 172 (Wappen d. Stadt Alzei) . . . . .	371
Nr. 165 (Zoh, Staricius) . . . . .	363. 491	Nr. 172 <sup>b</sup> (Bildliche Darstel- lungen) . . . . .	372. 493
Nr. 165 <sup>b</sup> (Jephtha Jospe) . . . . .	364		
Nr. 165 <sup>c</sup> (Zoh, Christ Ettner) . . . . .	367		
Nr. 166 (De Koker) . . . . .	367		
Nr. 166 <sup>b</sup> (Rosino Mientillo) . . . . .	492	Zengnisse über das Gedicht von Gudrun . . . . .	373
Nr. 167 (Färö. Heldenlieder) . . . . .	367		

### Druckfehler.

Seite 88, Zeile 21 ist die Randzahl 79 zu setzen. 161 und 177 (Vogel 11 und 12) unten „Heldensage“. 180, 5 am Rande ist 162 zu löschen; Anm. 2 (Zeile 1) lies „und Anm. 3. Rib.“ 227, 3 am Rande ist 205 zu löschen. 234, 23 bessere 212 in 213. 248, 2 lies d<sup>s</sup> eine. 268, 36 ist die Randzahl 245 zu setzen. 271, 13 bessere 144 in 114. 350, 11 bessere 3) in b). 352, 17 streich „sei“; Zeile 28 am Rande ist 311 zu löschen. 503, 32 auf Spalte 2 bessere 34<sup>c</sup> in 34<sup>b</sup>. 511, 26 auf Spalte 1 bessere 210 in 110.

